This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

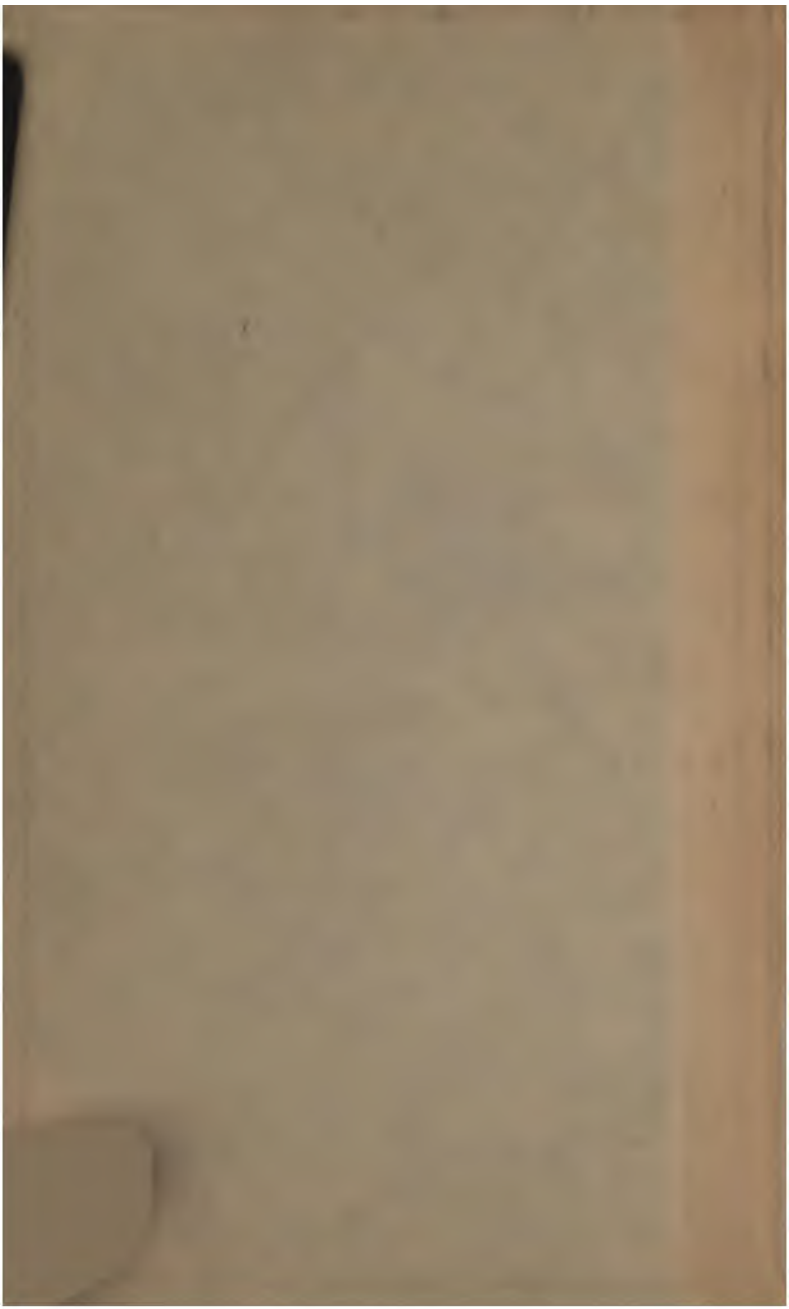
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

3 3433 06738558 7



NGZ
Webe

Democritos

oder

hinterlassene Papiere

eines

lachenden Philosophen.

Mit

Uebersetzung der aus fremden Sprachen angezogenen Stellen vermehrt.

Ride, si sapis.

Vierter Band.

Mit königl. württembergischem Privilegium.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1838.

449483

AUG 30 1909

I.

Das Lächerliche objective betrachtet.

Non, mihi si linguae centum sint, oraque centum,
Ferrea vox, omnes stolidas comprendere formas,
Omnia stultorum percurrere nomina possim! [1])

Das Objectiv-Lächerliche iſt in dem Lächerlichen allein begründet, und es gibt ein reines Objectiv-Lächerliches, wenn es gleich ſcheinen will, daß alles Lächerliche blos relativ ſeyn müßte, bei den endloſen ſubjectiven Normen, die nach Zeit und Ort, nach Stand, Alter und Geſchlecht, nach der Convenienz, Individualität und Nationalität in's Unendliche wechſeln. Es geht dem Lächerlichen gerade wie dem Schönen, der Europäer und der Orientale, der Neger und der Amerikaner, und Süd-Indier, welchen allen Voltaire noch die Kröte und den Teufel beigibt, jeder hat ſein eigenes τὸ καλὸν, [2]) und gibts auch zu, — nur Philoſophen oder Aeſthetiker antworten mit einem — Galimathias.

---

[1]) Nimmer, und wäre mir hundertfach Mund und Zunge, die Stimme
Eiſern, nimmer vermöcht' ich, die Narrengeſtalten zu faſſen,
Und im Bericht durchgeh'n die ſämmtlichen Namen der Thoren.

[2]) Schönes.

Wir gehören nicht zu dieſen Philoſophen, und geben zu, daß das Objective im ewigen Streite liege mit dem Subjectiven, und ſich das Locale, Conventionelle und Nationelle ſogleich einmiſche. Wir geben ferner zu, daß gerade die kleinen oft unſcheinbaren Ungereimtheiten, die an der Oberfläche des Lebens hinſtreifen, und ſich in der Vorſtellung ändern, wie die Moden, weit öfter und leichter Lachen erregen, als das Lächerliche der Thorheiten ſelbſt, die der Mehrzahl entweder zu ernſt ſind, oder ihrer Bemerkung ganz entgehen, weil es an Scharfblick fehlt. Aber gibt es nicht ſogar Fehler, die uns den Gegenſtand unſerer Freundſchaft und Liebe nur noch theurer machen, wie Kränklichkeit der zärtlichen Mutter ihr Kind, und dem Verliebten einzelne Fehler ſeine Doris, die er ſogar ſchön zu finden vermag?

Aethiopier, wenn ſie einen Venediger Karneval ſehen könnten, würden ſich halb todt lachen, und die Venediger über den Schwarzen, daß er ihren Karneval nicht begreifen kann, aber wer lachte hier mit dem meiſten Recht? der Schwarze, denn derjenige, der lacht, und doch ſelbſt lächerlich iſt, iſt doppelt lächerlich. Alle Leidenſchaften blenden den, der ſich ihnen hingibt, und machen ihn zum lächerlichen Gegenſtand für Kaltblütige, aber die entgegengeſetzten Tugenden nie. Wir nehmen daher an, daß die wahre Norm des Lächerlichen gerade die objective ſey, und im Grunde nur Eine Norm, die Norm der Vernunft und Natur.

Man kann zwei Hauptclaſſen des Objectiv-Lächerlichen annehmen, das Moraliſche, welches in Handlungen, und das Aeſthetiſche, welches in Vorſtellungen und Ausdrücken beſteht, wie ſchon Cicero thut: item ridicula aut facimus, aut dicimus, [1]) und darüber eine dritte Claſſe vergißt, die er ſelbſt annahm, Leibes-

[1]) Wir thun oder ſagen ebenfalls das Lächerliche.

Gebrechen, satis bella materies ad jocandum.[1]) Das Ideal des Lächerlichen iſt vollendet, wenn wir es ſittlich, intellectuell und äſthetiſch betrachtet haben, folgt die weitere Eintheilung nach ſeiner Würde, das Höhere, Edlere, und das Nieder-Komiſche. Erſteres darf ſich nie in Begriffen und Vorſtellungen, und Ausdruck von den Regeln der Vernunft und Sittlichkeit, des Geſchmackes und der edleren Schreibart entfernen, ſeine Gränze iſt der freiere Witz, der blos geiſtiges Lachen verurſacht, Aufgeweckheit und Munterkeit bis zum drolligten, wo die Gränze des Niedrig-Komiſchen beginnt. Je mehr ſich der Geſchmack verfeinert, deſto mehr verliert ſich das Wohlgefallen am Niedrigen, und er bleibt ſtets der Schönheit untergeordnet, und intereſſirt ſich nur für Lächerlichkeiten, die über die Gränzen des Niedrigen hinausliegen. Das Niedrige, wenn es ihn auch zum Lächeln unwillkürlich reizt, erregt doch im Ganzen Mißvergnügen, weil es entweder mit der bloßen Sinnlichkeit allzuſehr zuſammenhängt, oder durch Darſtellung ſein delikateres Gefühl beleidigt. Die Abweichungen von der Regel ſind bei dem Niedrig-Komiſchen gröſſer, als bei dem Edel-Komiſchen, daher möchte der gleichbedeutende Ausdruck Hochkomiſch nicht gut gewählt ſeyn.

Die Gränzlinie zwiſchen beiden Arten iſt ſchwer zu ziehen, da ſie in einander laufen, wie das Subjective und Objective, weswegen man aber noch kein Mittel-Komiſches anzunehmen braucht. Wenn in Engels herrlicher Dichtung „die Göttinnen" Jupiter der Venus und Minerva die ernſten Lehren gibt, daß der Menſch weder für die Wolluſt des Geiſtes noch des Körpers allein gemacht ſey, und jedes Uebermaaß verderblich, ſodann weiter fortfährt: „ohne meinen Aether, ohne deine Luft, Juno, ohne dein Waſſer, Neptun, ohne dein Feuer, Vulkan" und der Moraliſt von Bacchus mit aufgehobenem Becher unter-

[1]) Ein ſehr hübſcher Stoff zum Scherzen.

brochen wird „und ohne meinen Wein?“ ſo iſt dieß ein ächter Zug des Edel-Komiſchen. Schon weniger edel iſt die Antwort des Landpredigers, wenn ſein Gnädiger ſpricht:

„Wird mir der Himmel Söhne geben,
ſo wird der Dümmſte Pfaff — ich ſchwör's bei meinem Leben!“
Vortrefflich! rief der ſchlaue Vater,
da thun Sie Recht, doch Ihr Herr Vater
der dachte, Gnäd'ger Herr! nicht ſo!

und ſchon an das Niedrige gränzt die ähnliche Abfertigung, wenn ſie auch gleich nicht ohne Witz iſt —

Mein Vater war ein Reichsbaron,
und Ihrer? — war ich meine —
ſo niedrig, daß, mein Herr Baron!
ich meine, wären Sie ſein Sohn,
Sie hüteten die Schweine!

Die Uebertreibung oder Carrikatur iſt das Niedrige ſelbſt, wenigſtens ein Haupttheil deſſelben, und ein wahrer Hohlſpiegel, der die Geſtalt vergrößert, und ihr Inneres möglichſt vermindert, was Möſer wohl eigentlich mit ſeiner Größe ohne Stärke ſagen wollte. Kommt hierzu noch Mimik, oder der Anſtand der dummen Einfalt des Harlekins in der bunten Jacke und mit dem Dialecte von Bergamo oder Oeſtreichs, ſo iſt das Niedrig-Komiſche vollendet. Im Jahr 1444 ſuchte die Kleriſei Frankreichs das Narrenfeſt dadurch zu retten „daß ja die Thorheit dem Menſchen angeboren ſey, und doch einen Ausbruch haben müßte, wie neuer Wein, der das Faß ſprenge, wenn man nicht das Spundloch öffne“ welches Votum ihr alle Ehre macht, und heute von den Conſiſtorien beherzigt zu werden verdiente.

Das Gebiet des Lächerlichen iſt unüberſehbar, und die Arten deſſelben unmöglich alle aufzuzählen. Wir wollen verſuchen die wichtigſten auszuheben, worunter die Un-

reimlichkeit des Widerſpruchs den erſten Platz behaupten dürfte. Die Unreimlichkeiten aus dem Gegenſatz der Gründe und ihrer Folgen — der Beſchaffenheiten in Einem Dinge — der unreimlichen Größen, die man in Einem Gegenſtand vereint ſich denkt — des Aeußern mit dem Innern — der Materie und der Form — der Auslegung und des Sinnes — der Vergleichung unvergleichbarer Dinge ꝛc. ſind nicht minder fruchtbar, den reichſten Lachſtoff aber gewähren immer, nach dem Contraſt des Widerſpruchs, der Gegenſatz der Wirkungen mit den Urſachen, und der Mittel mit dem Zwecke, woraus der Adderitismus hervorgeht, der den Uebergang machen ſoll zu den reichen Kapiteln über die Leidenſchaften.

Die Theorie der Widerſprüche ließe ſich am ſchönſten aus den Folio-, Quart- und Octav-Bänden der Theologie abſtrahiren, wie nicht minder aus den Zeughäuſern der Juriſten und Philoſophen. Nirgendswo finden ſich mehr Widerſprüche, denn die Leute verſtanden ſich ſelbſt nicht, noch weniger andere, und wir müſſen billig ſeyn, was Theologen betrifft, ſie konnten ſich nicht verſtehen, denn ihr Gegenſtand war ja zunächſt das Ueberſinnliche. Der größte und lächerlichſte Widerſpruch in meinen Augen iſt Menſch und Heiliger, daher man wohl thut, es mit ihnen zu halten, wie die Liebhaber mit ihren Püſſen:

man ſeh' vor allen Dingen zu
zernagt ein Wurm den Kern?
bei Weibern: Aendert ſie ein Nu?
beim Mann: Was lockt den Herrn?

Reich ſtrömt der Geiſt des Widerſpruchs in Pfeffels kurzer Kapuziner-Predigt:

O! glaubt mir doch, ihr meine lieben Brüder!
ein Dunſt, ein Traum, iſt unſer Lebenslauf,
geſund und friſch legt ihr euch Abends nieder,
und manſetzt — ſteht ihr am Morgen auf!

der gute Vater, dem das „Heute roth, morgen todt" vor-

ſchweben mochte, ahnete nicht, vertraut mit den Ideen von Tod und Auferſtehung, daß ſie ſo ſchwer ſich reimen, ſo wenig, als jener Edelmann, der in der Freude über den beendigten Bau ſeiner Begräbniß-Kapelle, ſeinen Kindern zurief:

Enfin! la voilà faite au gré de mon envie,
dit-il à ses enfans, nous pouvons espérer
de nous y voir tous enterrés,
si le bon Dieu nous prête la vie — [1])

einen Widerſpruch fand. Dieſe Widerſprüche ſind indeſſen nicht lächerlicher, als die Redensart, die wir jedoch den Franzoſen verdanken: „Er iſt nicht von Geburt“ Gut! daß ſich alle, die nicht von Geburt, aber doch einmal da ſind, mit Melchiſedek trösten können, der nicht einmal Vater und Mutter hatte, keine Brüder und Schweſtern, keine Vettern und Baſen, und dennoch König von Salem war.

Wenn Narren klug, häßliche alte Weiber ſchön und jung, furchtſame Haſen beherzt, und Unwiſſende gelehrt thun — wenn einer ſich unwiſſend in Dingen zeigt, die er zu wiſſen behauptete und wiſſen ſollte, wenn einer etwas mühſam ſucht, was er in der Hand, hinter dem Ohr oder auf der Naſe und dem Kopfe hat ꝛc., ſo müſſen wir lächeln, denn wir ſahen Dinge, die unmöglich zugleich ſeyn können. Jene Pariſerin rief zur Zeit der Freiheit und Gleichheit *C'est une belle chose que l'égalité, mais — ne peut-on être un peu plus égal l'un que l'autre?* [2]) und jener Geizhals trieb ſein Erſparungsſyſtem ſo weit, daß er keine Punkte mehr auf ſeine J. machte. Demoſthenes, der zum Kriege gegen Philipp, trotz einem

[1]) Da endlich! ſeht ſie hier nach meinem Wunſche fertig,
ſagt er zu ſeinen Kindern, ſeyd darum gewärtig,
daß man uns alle einſt in dieſe Gruft verſenkt,
Wenn uns der liebe Gott das Leben ſchenkt.

[2]) Es iſt eine ſchöne Sache um die Gleichheit, aber — kann *Einer nicht ein wenig mehr gleich ſeyn als der Andere?*

franzöſiſchen Deputirten oder kleinen Fürſtbiſchof von Speyer, mit Muth angetrieben hatte, blieb auf ſeiner ſaubern Flucht aus der Schlacht von Chäronea mit dem Kleide an einem Strauche hängen, glaubte vom Feind genommen zu ſeyn, und rief kläglich Pardon! Pardon! und der feige und prahlhafte Hudibras liegt jammernd da —

das dicke Blut, das in die Hoſen,
aus meinen Wunden mir gefloſſen,
zeigt als ein tödtlich Omen mir,
mein letzter Tag ſey vor der Thür.

Pope las Lord Halifax ſeine Ilias vor, der Lord machte verſchiedene Anmerkungen „Merken Sie ſich's" — der Dichter äuſſerte einem Freunde ſeine Verlegenheit, der ihm lachend anrieth alles zu laſſen, wie es ſey, und nach einigen Monaten gerade ſo wieder vorzuleſen. Pope folgte, dankte dem Lord für ſeine geiſtreichen Bemerkungen, und dieſer rief bei mehreren Stellen: Schön! Schön, nun iſt alles vollkommen! Einer der vielen Günſtlinge Katharina's II. Korzakoff glaubte doch eine Bibliothek ſeinem Stande gemäß beſitzen zu müſſen, und gab einem Buchhändler den Auftrag. „Was für Bücher befehlen Ew. Excellenz?" „Ja! das müſſen Sie wiſſen, gerade ſo wie bei der Kaiſerin, kleine Bücher oben, groſſe unten!" In dieſem Geiſte ordnete einſt ein Kloſterbibliothekar Guarini, den Prieſter Corberens, wegen ſeines Pastor fido [1]) zu den Kirchenſchriften, und in dieſem Geiſte fand ich in der Bibliothek eines hochgräflichen Hofes, die meiſt aus alten Erbauungs-Büchern neben Juriſtiſchen Kunſtern beſtand, auch die Elyſäiſchen Felder unter die Andachtswerke geſtellt. Mein vieljähriger Antiquar H..... zu Frankfurt, hatte ohne alles Arge in dem Fache: Leben groſſer Herren auch zwei Reihen Kochbücher — lediglich weil L. auf K. folgt.

[1]) Treue Schäfer.

Der Kontraſt des Widerſpruchs macht, daß wir über Kinder lachen, die ſich im größten Ernſte gegen uns zur Wehre ſetzen, und über Mädchen, die zu einer Sache, die ſie herzlich wünſchen, ſchamhaft Nein! ſagen. Wir lachen über Papageno, wenn er eine Arie ſingt mit dem Schloß vorm Munde, wie über den Stolz in Lumpen, über das Weiſethun bei auffallender Dummheit, über den Zorn in baaren Kleinigkeiten — über den Heuchler in ernſter, freundſchaftlicher oder gar heiliger Miene, und über die Feigheit im Gewande des Muthes mit Degen und Piſtolen.

Komm' ich vom Lager auf, und gibt Gott Frieb' im Staat,
gelobt der kranke Star, ſo werb' ich ein Soldat!

Wir lachen über den armſeligen Dichter, der dem ziſchenden Publico erbost entgegnet: „Wie viel Narren braucht man zu einem Publikum?" über das Gebet jenes Gascogners: „Grand Dieu! daigne augmenter mon crédit ou retranche mon appétit, je ne vous demande que le nécéssaire, mais un peu au large, je ne vous prie point de me donner du bien, montrez moi seulement, où il est" [1]) — und über den Prediger, der am Fuße heiliger Stätte, wo er von Verachtung zeitlicher Güte viel zu ſagen wußte, eingewickeltes Geld erhielt, ſolches auf der Kanzel heimlich zählte, und am Schluſſe des Lebenslaufes ſeines Seligen gerade damit fertig, als er an die Worte kam „der Selige war ein fleißiger Kirchengänger auch, und brachte ſein gottſeliges Leben" laut und unwillkürlich hinzuſetzte — auf 1 fl. 12 kr.

Nie lachen wir im Luſtſpiel mehr, als wenn die Leutchen gerade das Gegentheil von dem thun, was ſie thun wollen, oder wenn ihnen gerade das Gegentheil von

[1]) Großer Gott! wolle meinen Credit vermehren oder meinen Appetit vermindern, ich bitte dich nur um das Nöthige, aber ein wenig viel, ich bitte dich nicht um Glücksgüter, zeige mir nur wo ſie ſind.

dem begegnet, was ſie erwarteten. Voltaire hält dieſe Art des Lächerlichen, la mépriſe,[1]) für die einzige, die ein lautes Gelächter errege, was aber doch nur von Perſonen gelten möchte, die keinen Sinn für das Edlere Komiſche haben. Harpagon, wenn er von ſeinem Schatzkäſtchen Dinge behauptet, die eine andere auf eine Geliebte deutet, wie jener Schmaucher von ſeiner Tabakspfeife gleich begeiſtert ſpricht, und Mißdeutungen veranlaßt — wenn Harpagon ſagen will: „Man muß eſſen, um zu leben, und nicht leben, um zu eſſen“ ſich verſpricht und das gerade Gegentheil ſagt, und ein Perückenmacher die Schachteln verwechſelt, und die Schachtel mit einem todten Kinde ſtehen, und dafür eine Schachtel mit einer Perücke beerdigen läßt, ſo können ſolche méprises[1]) unmöglich ihre komiſche Wirkung verfehlen.

Wer lächelte nicht über die Prinzeſſin, die ein Blinder mit der herkömmlichen Formel anbettelt: „Ein armer Mann, beraubt der Freuden dieſes Lebens,“ wenn ſie ausruft: Comment? un castrat?[2]) ſie ſcheint wie Antipater von Cyrene gedacht zu haben, cujus cœcitatem cum mulierculæ lamentarentur, quid? inquit, an vobis nulla videtur voluptas esse nocturna?[3]) Wer lächelte nicht über einen gewiſſen Hofrath und Amtmann, der bei Beerdigung ſeiner Tochter dem Stadtthürmer ſagen ließ, daß er aus ſeinem Leibſterbliede ja den 5ten Vers blaſen möge, oder über die alte Bäuerin, die ihrem nach 60 Ehejahren ſcheidenden Manne nachruft: „Michel; Michel! und du kannſt mich ſchon verlaſſen!“ Man ſieht ſich in die Zeiten des Alten Teſtaments verſetzt, wo die Weiber lange zeugten, und lebten

---

[1]) Mißgriffe.

[2]) Wie? ein Caſtrat?

[3]) Als die Weiberchen ſeine Blindheit bejammerten, ſagte er: Wie? Kennt ihr kein Vergnügen in der Nacht?

darnach noch 800 Jahre! Wer lächelte nicht über den Redner am Grabe eines 80jährigen Junggeſellen, der im Fluß ſeiner Beredtſamkeit ſchloß: „Nun, ſo ruhe ſanft 80jähriger Jüngling!“ die ganze Trauer-Verſammlung barg ihre Geſichter hinter das Taſchentuch, um dem 80jährigen Jüngling eine Thräne — nachzulachen.

Alle Widerſprüche führen Lachſtoff in ſich. In den Pariſer Affiches las man vor der Revolution: Man ſuche gegen so und soviel eine Stelle von so und soviel Beſoldung qui n'exigerait aucune fonction[1]) — eine Rathsſtelle qui n'exige aucune connaissance des affaires[2]) — eine Officiersſtelle bei einem Feldregiment, die man zu Paris verſehen könnte — eine Stelle, bei der man allen Parthien des Hofes beiwohnen könnte sans beaucoup d'exercice etc.[3]) Der böſe Käſtner, den Murray um Auskunft über gewiſſe Auftritte zu Göttingen bat, antwortete: „Seit Sie weg ſind, iſt kein unruhiger Kopf mehr hier“ und hielt bei der Gedächtnißfeier des Miniſters von Münchhauſen zugleich mit Murray die Reden, und da er in die Handſchrift des letzteren geblickt hatte, ſo ſchloß er ſeine Rede: „Er iſt todt, ſeyd ſtark, Brüder! und weinet nicht“ denn die nun folgende Rede Murrays begann: „Weinet, Brüder! Weinet! und ſo lachte denn alles.

Es gibt eine große Stadt in Deutſchland, wo die Buchhändler Voltaires Werke heimlich, die Apotheker aber den Merkurius öffentlich verkaufen — Juden die Therese Philosophe und den Dom Bougre hauſiren tragen, und die Mädchen wilder Luſt den Vorhang von dem Crucifix mit der linken Hand zuziehen, und mit der rechten dem Bett-Vorhang Luft machen.

---

[1]) Die keine Verrichtung erfordere.
[2]) Die keine Geſchäftskenntniß erfordere.
[3]) Ohne große Uebung.

Dieu murit a Mecca dans le golfe arabique
ce café nécessaire aux pays de frimats,
il met la fièvre en nos climats,
et le remède en Amerique.*)

Ein General befahl im letzten kritiſchen Momente, auf die Depeſche, die bereits 3 Siegel hatte (was Galopp bedeutet, 2 Siegel Trabchen, 1 Siegel Schritt) noch zu ſetzen „Im Galopp, und wenn das Luder liegen bleibt?“ Aber Excellenz, der Kerl kann ja nicht leſen? „Schreibens wie befohlen“ Gut — die Ordonnanz war fort, der General nahm ſeine Pfeife und ging auf und ab — es war Mitternacht. Haben Ew. Excellenz nie den Eulenſpiegel geleſen? „Wie? Was? Eulenſpiegel?“ — Nun dieſer wurde von einem ſchnell daher rollenden Reiſenden befragt: Wie weit iſt es noch in das Städtel dort? „Wenn du langſam thuſt, kannſt in 1 Stunde da ſeyn,“ und der Reiſende rollte nur noch toller und der Wagen zerbrach — könnte der Huſar nicht ſo in den Tag oder die Nacht hineinreiten, wenn er anders leſen kann, daß ſein ohnehin abgemattetes Pferd liegen bliebe, wo bliebe die Depeſche?“ — Der gute alte General hatte einmal ſeinen Pli, wie der Dorfbeamte, der ſeine Depeſchen meiſt mit Gelegenheit, oder durch Güte, aber dennoch beiſetzt: Höchſt preſſant!

Nachſtehender Brief eines Land-Edelmanns an ſeinen dem Tode nahen Advokaten in der Stadt, der wichtige Papiere in Händen hatte, iſt ſo authentiſch, als obige Depeſchen-Geſchichte: „Hochedler, werthgeſchätzter Herr! Ihre Krankheit betrübt mich ſehr, und wünſche baldigſte Beſſerung, ſollten aber Ew. Hochedeln ſchon todt ſeyn, ſo bitte dero Frau Liebſte, dem Expreſſen die Urkunden mit zu geben. Nochmals gute Beſſerung, mich damit ꝛc.“ —

*) Gott läßt in Mekka, dem arabiſchen Meerbuſen, dieſen den kalten Zonen ſo nöthigen Kaffee reifen, er verſetzt das Fieber in unſer Clima und das Gegenmittel nach Amerika.

Auf der Theorie des Widerſpruchs beruhen alle komiſchen Auftritte mit Harthörigen, von dem General an, den Friedrich zur Tafel lud, der ganz vom Manöver noch zerſtreut fragte: „Ew. Majeſtät! mit dem ganzen Regiment?“ wozu aber der König nicht Löffel genug zu haben eingeſtand — bis zu der niedlichen franzöſiſchen Comödie l'auberge pleine.[1]) Wer ganz unwillkürlich jemand geſchadet hat, iſt billig frei von Schaden-Erſatz — casum sentit dominus[2]) — und ſo ſprach der Richter gegen den, der Genugthuung verlangte von dem Zimmergeſellen, der vom Dach herab auf ihn gefallen war, und ihn verletzt hatte, ganz recht: Es iſt dir erlaubt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Filzig, aber nicht harthörig, war Pfeffels Beichtkind, das S. Hochwürden fragten: Habt Ihr ein Neues Teſtament? „Meint Ihr ich brauche zwei? es war zuviel am Alten!“

Der Menſch bauet auf Aetna und Veſuv, und der Holländer hinter Dämme, hinter welchen die Wogen des Meeres oft höher gehn, als die Häuſer hinter den Dämmen hoch ſind, begraben nun dieſe wilden Ruthen, oder jene Schornſteine der Erde die Städte und ihre Bewohner in den Abgrund, ſo klagen ſie. Sonderbar ſcheint uns übrigens die Natur mit den Vulcaniſchen Ausbrüchen den fürchterlichſten aller Natur-Erſcheinungen vielleicht — zu necken, gerade in den zauberiſchſten Gefilden der Erde, in Unter-Italien, auf den Canariſchen Inſeln und zu Lima finden ſich dieſe furchtbaren Erſcheinungen, gleich dem ſchönen Königlichen Tieger in der Fabel. Der Menſchenfreund las Caſas läßt ſtarke Neger aufkaufen, um die ſchwächlichen Amerikaner zu ſchonen und was geſchah? dieſe Humanität eines ſeltnen Kuttenträgers verwandelte ſich in den ekelhafteſten, ſchändlichſten und ſchwärzeſten

[1]) Das gefüllte Wirthshaus.

[2]) Der Herr fühlt den Schaden.

Handel — in den Negerhandel — noch heute die Schande des aufgeklärten Jahrhunderts!

Wir ſelbſt erlebten den traurigſten Widerſpruch in der Revolution, deren Motto Freiheit und Gleichheit war, daher guillotinirte oder exilirte man die Prinzen, und warf den freien Bürger in's Loch, die Nation, der man täglich einige Dutzend Köpfe abſchlug, rief Vive la Nation! [1]) — Melchior Striegel zu Wien lachte, daß die Helden diejenigen, die ſie ſonſt friſirten, in der Regierungskunſt unterwieſen, und dem Schloß, das Wohlſtand verkündete, Fehde ankündigten und Friede den Hütten, wo nichts zu holen iſt. Man verpflanzte den ausgebrannten politiſchen Vulcan nach dem ausgebrannten phyſiſchen Vulcan Elba — es war ein Widerſpruch — man verpflanzte ihn nun auf den weniger nahen Vulcan S. Helena mitten im öden Ocean. Der homunculo [2]) denkt ſich einmal als Zweck der Natur — die Großen können daher auch nichts weniger leiden als — Widerſpruch, obgleich die Welt ſelbſt ein Widerſpruch ſcheint, rund, wie das Mühlrad, bald Oben, bald Unten — endlich gehts rundum — doch ich ſchweige, wenn aber eine Akademie ein Wörterbuch der Widerſprüche herausgeben will, ſo unterzeichne ich mit Voltaire, den ich deren zu finden hoffe, auf XX. Bände in Folio.

---

[1]) Es lebe die Nation!

[2]) Armſeliger Menſch!

II.

Fortſetzung.

Die Unreimlichkeit aus dem Gegenſatz der Gründe und ihren Folgen wird jedem einleuchten, der Laſontaines Antwort auf die Frage: Aber warum haben Sie die Strümpfe verkehrt an? erwägt „ſie haben auf der andern Seite Löcher.“ Sie iſt ſo folgerecht, als der Syllogismus in Weiſſes Aerndte-Kranz, „Wer wenig iſt, iſt ein Weiſer, der Weiſe ein König, ergo wer gar nichts ißt, könnte Kaiſer werden.“ Ein angeführter Grund, der kein Grund ſeyn kann, macht den Grund und ſeinen Mann lächerlich, wie den berühmten Wundarzt Morand, der einer Dame, die über das Aderlaſſen in Ohnmacht fiel, mit wichtiger Miene ſagte: „Ein Aderlaß, Madame! ſchwächt immer, zumal wenn ſolches von einem geſchickten Mann verrichtet wird.“

Die Berner, die gegen Raupen in forma juris [1]) procedirten, ſolche citirten, bei ungehorſamlichem Ausbleiben contumacirten, und endlich excommunicirten — die Tyroler, die um dieſelbe Zeit (1519) eine ähnliche Procedur gegen Feldmäuſe vornahmen, deren aufgeſtellter Advokat zuerſt um ſicheres Geleite gegen Katzen bat, dann um

[1]) In Form Rechtens.

Frist wegen der Schwangern, die auch auf 14 Tage für sie und die ganz Jungen mildrichterlichst zugestanden wurde, machten sich lächerlicher, aber S. Heiligkeit Papst Urbanus VI. doch noch mehr, als er bei der Belagerung Neccas täglich 4mal in pontificalibus [1]) vom Balcon herab, und ferne vom Schuß, das feindliche Heer excommunicirte, in der einen Hand das Glöcklein, und in der andern die brennende Fackel, sich von diesem geistlichen Hexenspeus die ersprießlichsten Folgen versprechend. Sie gleichen ohnehin jenem betrunkenen Priester, der das Tauf-Formular lange nicht finden kann und ängstlich wiederholt „Ach Gott! Ach Gott! wie schwer ist doch ein Kind zu taufen“ oder der Marquise de Prie, die ihrem sie in flagranti [2]) ertappenden Liebhaber mit kalter Unverschämtheit sagt: „Sie lieben mich nicht mehr, denn Sie glauben eher das, was Sie sehen, als das, was ich Ihnen sage“ —

Die Folge und der zureichende Grund dieser Folge haben leider! hienieden oft so wenig gemein, daß man weit glücklicher ist, wenn man nicht immer nach dem zureichenden Grunde forscht. Jener Ehemann stürzte außer sich vor Freude in die Gesellschaft: „Meine Frau ist niedergekommen, sie ist doch niedergekommen! aber die spöttische Frage an den oft geschraubten Mann: „Haben wir denn je an Ihrer Frau gezweifelt?“ verdarb ihm alle Freude. Die ganze Poesie der Jugend ruhet auf der Ungereimtheit der Gründe mit ihren Folgen: in der Jugend empört Bias Spruch: „Liebe den Freund, als ob du ihn einst hassen müßtest“ wie des Aristoteles ὦ φίλοι οὐδεὶς φίλος, [3]) das für das Non plus ultra [4]) der Menschenfeindlichkeit gilt, gleicht jenem Gebet: „Lieber Gott! bewahre mich nur vor Freunden, vor den Feinden will ich

---

[1]) Im Priesterornat.
[2]) Auf der That.
[3]) O, unfreundschaftliche Freunde!
[4]) Das Aeußerste.

mich ſchon ſelbſt hüten.“ Beſſer behagen die jugendlichen Phraſen: Ich bin meines Glücks gewiß, denn ich habe Freunde — mein Bruder läßt mich gewiß nicht ſtecken — ich habe viele Anverwandte — man iſt mir Dank ſchuldig, und liebt mich — mein Werk iſt gut, wird auch gut aufgenommen werden — man iſt mir's ſchuldig, folglich wird man auch zahlen — meine Geliebte iſt treu, ſie hat's geſchworen — der Miniſter verſorgt mich, er hat's verſprochen — mein Gnädigſter zahlt nichts, aber ich komme in ſein Teſtament ꝛc. Lauter goldne Phraſen im Wörterbuch des jovialen Neulings, der noch nicht erfahren hat, daß man verlaſſen iſt, wenn man ſich auf Jemand anders verläßt -- als Sich ſelbſt.

Manche ſtehen gar zwiſchen den Gründen Für und Wider, wie Buridans Eſel zwiſchen zwei gleich weit entfernten Heubünden, und nur der, der gelebt hat, lachet über ihre Tales of former times, [1]) denn ſein Heiliger iſt S. Thomas geworden, der nichts glaubte, wo er nicht ſeine Finger hineinſtecken konnte. Nie iſt man gelehrter, weiſer und klüger, als wenn man noch ganz warm von Univerſitäten kommt, die der Sitz der Weisheit ſeyn ſollen, und nicht zu verwundern, daß jeder Bruder Studio ſeine Univerſität für ein Paradies anſieht, und ein Genie unter ihnen ſogar behauptete, das Paradies ſey die erſte Univerſität geweſen, weil es da ſo flott zuging, und das Flottleben mit Relegation endete. Manchmal iſt es jedoch Lebensweisheit, ſich auch an einen verdächtigeren aber tröſtlicheren Grund zu halten, als der wahre iſt. Wenn ich ausgeliehene Bücher oft halbe Jahre lang entbehren mußte, ſagte ich mir: „Sie finden es leichter, die Bücher zu behalten, als das, was darinnen ſteht,“ und mein academiſcher Freund, der im ſogenannten Practicum einen Rechtsfall, ſo redneriſch als Demoſthenes und Cicero (eigentlich Meißner) auseinander ſetzte, und auch in

[1]) *Geſchichten aus alter Zeit.*

gedrängter Kürze die Gründe Für und Wider, die Hauptſache aber, das Votum, mit den dürren Worten ſchloß: „Unter ſolchen triftigen Gründen pro und contra halte ich mich zu ſchwach, und bin zu beſcheiden, etwas zu entſcheiden“ — wird wohl, ſeit er Juſtiz-Kanzlei-Direktor iſt, gelernt haben, entſcheidend aufzutreten in blumenloſer Proſa. Der Menſch wird in Poeſie empfangen, in Schmerzen geboren, die Poeſie der Jugend verwandelt ſich nur zu bald in kalte Proſa — und die größten Dichter ſingen ſo wenig ihr Todeslied, als der Schwan!

Die Ungereimtheiten aus dem Gegenſatz der Beſchaffenheiten in Einem Ding gelten phyſiſch und moraliſch, eine Maske halb ſchwarz und halb weiß, ein Mann im rothen und grünen Strumpf — ein Nürnberger Stadtdiener, halbroth, halbweiß (daher Flecklesdu) oder ein Ulmer halbweiß und halbſchwarz (daher die Laus das Wildpret mit Ulmer Schild hieß) ſind, gleich der noch buntern Harlekins-Jacke lächerlich, ſobald das Zuſammengeſetzte in Eine Geſtalt vereint iſt. Eine ſchöne Mende neben einer Negerin iſt nicht mehr lächerlich, ob auch gleich hier Schwarz und Weiß einander entgegengeſetzt ſind. Wenn Wielands Groß-Vezir in der Küchenſchürze Fiſche bereitet, und ſein Herr ausruft:

Ich ſag' es immer, ein großer Mann,
iſt halt ein Mann, der alles kann —

wenn der Matroſe, gegen den unſere Land-Soldaten wahre Kammer-Junker ſind, ſich in der Noth endlich dem qui nescit orare, nescit navigare[1]) fügt, aufhört zu fluchen, und „lieber Gott! ich habe dich nie geplaget, hilf mir nur diesmal, und ich will dich nie wieder plagen!“ betet, wenn Ariſt gewiſſen Reduern, die zu allen Zeiten, um ſich über den gemeinen Haufen zu erheben — gewiſſe Gebäude in die Luft aufgeführt haben, drei hölzerne Maſchinen Preis gibt, um vieles ohne Widerſpruch von ſich zu geben

[1]) Wer nicht beten kann kann nicht zu Schiffe fahren.

— die Galgenleiter — die Marktſchreiers Bude oder Bühne, und (o, der Profane!) die Kanzel — ſo müſſen wir wohl lächeln über dieſe Zuſammenſtellung.

Noch fruchtbarer iſt der Gegenſatz unreimlicher Größen, denn aus der Uebertreibung der Größe eines Theils über das Verhältniß zum Ganzen entſteht die Ueberladung oder Caricatur. Ein kleiner Mann mit einer Rieſen-Naſe, oder ungeheurem Schädel, langen Spinnen-Füßen und Armen, oder Höcker iſt ſo lächerlich als Sancho Panſa, wenn ihm von ſeinem bezauberten Holz-Gaul herab die Erde nicht größer als ein Pfeffer-Korn erſcheint, und die Menſchen darauf wie Haſelnüſſe, oder als Hudibras, wenn er die hohe Empfindlichkeit rühmt, die man durch Uebung im Boxen und Prügeln erlangt, ſo daß mancher, oft hin und her geſtoßen, ſagen konnte, ob der Schuh von Kalb- oder Ochſenleder ſey —

> er droſch manch' braven Mann, bis er
> wußt, was für Holz am Knittel wär'.

Eine ſchiefe oder große Naſe, ein Mund breit oder ſeitwärts geſtellt, ein Auge der Naſe näher als gewöhnlich oder entfernter, ein langes Kinn, Höcker und Säbelbeine ꝛc. haben etwas Lächerliches, und die ganze Kunſt der Spaßmacher durch Krazzengeſichter beſteht in dem Beſtreben, ſolche Verzerrungen hervorzubringen. Ich kannte einen Frankfurter Weinhändler, der wenigſtens auf 30 verſchiedene Weiſen ſein Geſicht bis zur Unkenntlichkeit verzerren konnte, er machte mehrere Heilige nach, wie ſie die Kunſt abzubilden pflegt, dann einen Schacher-Juden, ein keifendes altes Weib — einen Bramarbas und einen Dummkopf — einen Stolzen, Verliebten, Verrückten ꝛc. alles mit der größten Charakter-Wahrheit blos durch Veränderung ſeiner Geſichtszüge, und ich lachte mehr, als ich in jüngern Jahren bei Caſperle *gelacht habe.*

Was die Caricatur phyſiſch iſt, iſt moraliſch die

Hyperbel. Der Redner Ariſtides rühmt von Xerxes Armee, daß ihr Gold und Silber die Nacht in Tag, und wenn ſie ihre Pfeile abſchoß, den Tag in Nacht verwandelt habe. Diogenes ſagte den Bürgern einer kleinen Stadt mit einem ungeheuren und prächtigen Thore: „Schließet das Thor, daß die Stadt nicht hinauslaufe“ und Longinus gedenkt der Hyperbel: „Er beſaß ein Feldgut nicht größer als ein Spartaniſcher Brief.“ Plautus ſagt von ſeinem Geizigen: „Er hält ſich verloren, ſo oft ſein Schornſtein raucht, und bewahrt die Abſchnitzel von ſeinen Nägeln“ und macht die ungeheure Prahlerei ſeines Miles Postridie natus sum ego, quam Jupiter ex Opo natus erat [1]) erſt recht lächerlich durch den Beiſatz des Bedienten: „Si hic pridie natus foret, quam ille, hic haberet regnum in coelo.“ [2]) Nichts erzeugte größere Hyperbeln als Gott Amor, und daher finden wir bei den Dichtern die größten Hyperbeln auf ihre Schönen, und auf faſt alle Glieder — auf ihre Augen, Lippen und Buſen, ihre Haare, Hände und Füße, und ſelbſt auf ihre Hintern ꝛc. was Dichtern von Erfahrung noch am eheſten zu verzeihen iſt.

Strada zieht allen ihm bekannten Hyperbeln den Einfall in der griechiſchen Anthologie vor: Proclus ſucht vergebens ſeine Naſe zu ſchnäuzen, ſeine Hand iſt viel zu klein, und die Naſe ſo weit von ſeinem Ohr, daß er nicht hört, wenn er nießt — aber Strada kannte unſern Sterne noch nicht, der von den Enggäßchen zu Paris ſagte: „man wiſſe nicht, ob man auf der rechten oder linken Seite ſich durchzwänge“ und auch nicht den großnaſigten Italiener in den Opere burlesche, [3]) bei deſſen Geburt die Wehmutter glaubte, es kämen Zwillinge, und der erwachſen nie genug Taſchentücher aufzutreiben wußte, noch weniger

---

[1]) Ich kam einen Tag ſpäter zur Welt, als Jupiter von der Ops.

[2]) Wäre dieſer einen Tag vor jenem geboren, ſo hätte dieſer die Herrſchaft im Himmel.

[3]) *Komiſche Werke.*

Marinos Brief al Padre Naso:[1]) Martials Epigramm aber hätte er kennen ſollen, das ein ſehr komiſches Bild gewährt, aber kaum im Original vorgeſtellt werden kann.

Mantua tam magna est, tantus tibi, Papile! nasus,
Ut possis, quotiens arrigis, olfacere —

Alle aber übertrafen Haugs Hyperbeln auf Wahls große Naſe.

Von Wahls Geburt hat mir die Baſe
des Accoucheurs erzählt,
zwei Tage lang kam ſeine Naſe,
am dritten Er zur Welt

der Gauner, der ihm ſeine goldene Doſe vor der Naſe wegnahm, entkam glücklich, weil der Vorſprung zu groß war — Landleute glaubten einen Kirchthurm mehr zu ſehen, als er einſt auf einer Wieſe ſchlief, und ein Fuhrmann glaubte einen Schlagbaum vor ſich zu haben, als Wahl einſt unter ſeiner Thüre ſtand, und die Spitze ſeiner Naſe konnte er nur ſehen durch einen Teleskop. Der Menſch beſteht aus Seel' und Leib, Wahl aus Seel' und Naſe, und dies Rieſengewächs eine Naſe nennen, hieß den Wallfiſch für eine Grundel anſehen. Wahl brauchte kein Grabmal, ſein Naſenbein verewigt ihn, das aus der Gruft wie eine Pyramide hervorragt. Unter ſolchen Umſtänden verdient auch der Thor-Rapport allen Glauben

Ein Naſen-Meteor
erſchien um ½ am Thor,
und zog von ½–9
unausgeſetzt herein.
Zwar gab ein hinterher
feſt angewachſener Mann
als Menſch und Commiſſär
mit Namen Wahl ſich an.

[1]) Dem Vater Naſo.

Doch ward, wie sich's gebührt,
das lange Nas' Object,
als der Magie fuhrt
urplötzlich arretirt!

Zuviel ist zuviel! Indessen übertrifft Hang weit die spätere Hekatombe, die Nasiade, unter welchen neuen Nasenstübern blos das Quid pro quo [1]) Auszeichnung verdient, daß Humboldt die Nase des daliegenden gar für den Chimborasso von Ferne ansah, und von den 100 Epigrammen eines Hypochonders auf Aerzte, die keine sind, ist allenfalls das noch das Beste:

Recepte wären da?
O Nein! nur Epitaphia.

Asmus nennt eine schöne Kirche hinter einem elenden Dorfe ein Exclamations-Zeichen! und sagt von dem Erfinder der Postwagen

— der hatte
ein Eichenbrett, und dreifach Erz,
doch nicht sowohl um Brust und Herz
als — anderwärts.

Stark ist die Hyperbel, die Rochester unter das Bild einer berüchtigten Hure setzte, das ich Englisch anführen zu dürfen glaube deductis deducendis [2]) —

She was so exquisite a whore
that in the belly of her mother
she placed her — to right before
her father — them both together.

Der Gegensatz der Größe und Beschaffenheit, des Aeußeren mit dem Inneren in Ansehung der Zeit, des Orts, Geschlechts, der Würde ꝛc. gewähren neue Ungereimtheiten. Ein Riese, der ein Kind mit einem Finger umstößt — ein großer dicker Mann mit quikender

[1]) Verwechslung.

[2]) Mit Hinweglassung dessen, was nicht zu bringen ist.

Weiberſtimme, und umgekehrt ein Weib mit dem ſtärkſten Baß — ein Greis in Windeln, ein Kind in Senatore Kleidung, Mönchs- oder Nonnen-Kutte — ein Weib in voller Officiers-Rüſtung ſind für jeden komiſch, wie die Maske eines Geiſtlichen auf einer Redoute für die gemeinen Spaßmacher. So ſind es noch weit mehr für den Denker und Mann von Welt die ſogenannten Philoſophen, die Dunkelheit für Erhabenheit nehmen und mit Stolz alles zu wiſſen glauben, eigentlich aber nichts wiſſen, was d'Alembert ſchöner ausdrückt: „ils se croient profonds et ne sont que creux!“[1])

Wenn K. Commodus als Kämpfer auftritt, den Kopf eines getödteten Straußen in der linken Hand, und in der rechten ſein blutiges Schwerdt, ſo machte dies die Senatoren ſo lachen, daß ſie an den Lorbeer-Kränzen kaueten, um das Lachen zu verbergen, denn dieſer Theatral-Auftritt contraſtirte allzuſehr mit der Würde eines Kaiſers, wie Neros Sang- und Harfenſpiel im Theater mit den Geſchäften eines Regenten. Und doch fand Nero, als er mit 1800 Siegeskränzen in Rom triumphirte, Schmeichler genug, die ihn einen Apollo nannten, und dann wieder einen Herkules, als S. Majeſtät im Theater einen Löwen mit der Keule niederzuſchlagen geruheten, der aber nur von — Pappe war! Doch — tanzte nicht auch Le Grand Monarque,[2]) Louis XIV. öffentlich, und man jubelte, als ob er die Nation — gerettet hätte? — einer Tanz-Nation ſind jedoch ſolche Schmeicheleien weniger zu verübeln, als den ernſten Römern. Ueberall muß man rufen: O tempora! o mores![3])

Unter Kaiſer Domitian wurde ja im Senate ſogar über die beſte Zubereitung einer Steinbutte berathſchlagt

---

[1]) Sie halten ſich für tief und ſind nur hohl.

[2]) Der große Monarch.

[3]) O Zeiten! o Sitten!

Le senat mit aux voix cette affaire importante
et le turbot fut mis à la sauce piquante! [1])

wer wollte es dem Caligula verargen, wenn er ſein Leibpferd mit der Conſulswürde ausſtattete? Honorius tief beſtürzt über die Nachricht: Roma capta est, [2]) ward freudenfroh, als man ihm ſagte: „daß nur die Stadt Rom genommen, ſein Leibhühnchen mit Namen Roma aber gerettet ſey.“ So arg war es doch nicht mehr in neueren Zeiten, wenn auch gleich die Ferdinande und Philippe in ihren Kabinetern den Roſenkranz abmelkten, während ihre Wallenſteine und Alba ſich mit dem Feind herumſchlugen, und Rudolph am ſicherſten zu finden war im Pferdeſtall. Bezeugte nicht Ferdinand doch einige Theilnahme und Kenntniß, als er bei Guſtav Adolphs Landung ausrief: „Hob'n halter e klans Feindli weiter kriegt?“ und wenn auch K. Ferdinand III. über ein halbes Jahrhundert auf dem Throne ſchlief, und ſelbſt in voller Reichsverſammlung vom päpſtlichen Legaten aufgeweckt werden mußte, ſo ließ er doch zu Linz den Landtag auseinander gehen, weil er ſeine Blumentöpfe vor Froſt zu ſichern ſuchte. Am thätigſten benahm ſich Papſt Johann XXIII. er verließ das Conſtanzer Concil als — Poſtillon im geſtreckten Galopp.

Man muß Peter der Große ſeyn, um ohne Verluſt der Achtung — Zahn-Ausbrechen als Liebhaberei zu treiben, und einem Menzikoff alles zu verzeihen, wenn er ſo klug iſt, ſich einen Zahn von ihm ausbrechen zu laſſen — aber den Ludwigen, die an Vulcaniſcher Feuer-Eſſe und am Ambos ſchwitzen, und den Landgrafen von Pirmaſens, die das Kalbfell ſchlagen, wie der erſte Tambour Europens, geht es, wie es ſchon König David ging, der vor Michal, der Tochter Sauls, tanzte mit Macht, mit

---

[1]) Der Senat nahm dieſe wichtige Sache in Berathung und der Steinbutte wurde in pikante Sauce gelegt.

[2]) Rom iſt genommen.

Jauchzen und Posaunen — sie verachtete ihn in ihrem Herzen. Der Adel machte es gerade zu allererst wie der Normann Rollo, der zu schwer für jedes Pferd war, er verweigerte dem Monarchen die Vasallenpflicht, und den Fußfall, ja nahm K. Karl den Einfältigen beim Fuße, und warf ihn vom Thron. Die Neger-Könige Martin und Wilhelm befehden sich, der eine verliert 5, der andere 3 Mann, worauf Friede war, indem festgesetzt wurde, daß Martin, der 5 Mann verloren hat, nicht mehr König, sondern nur Hauptmann heißen, und kein Europäerschiff mehr besteigen sollte mit Schuh und Strümpfen, sondern diese Ehre allein Wilhelm zukomme, der nur 3 Mann verloren habe.

Der Contrast des Inneren mit dem Aeußeren, der Würde mit einer unwürdigen Handlung muß die Umstehenden lachend machen, wenn ein Fieberkranker durch Blasenpflaster in Wuth über seinen respectabeln Arzt in Perrücke, Tressenkleide und Degen verfällt, und ihn à la grecque bedienen will — oder der Dämmling jenem Prediger, der seiner schlafenden Gemeinde ihn als Muster der Andacht und Aufmerksamkeit darstellt, erwidert: Vielleicht schliefe auch ich, wenn ich kein Dämmling wäre. Der unsterbliche dicke Gibbon, sterblich verliebt in Mademoiselle Curchod zu Lausanne und vor ihr auf den Knieen, spricht auf ihr: Stehen Sie auf oder ich klingle, weinend, Ach Gott! ich kann nicht, und jene Aebtissin, die eine Nonne mit ihrem Liebhaber ertappt, und vor das Capitel auf der Stelle ziehet, muß sich gefallen lassen, da die Nonne sie aufmerksam macht, daß sie statt des Schleiers ein paar — Unterhosen über dem Kopf hangen habe, daß der Capitelschluß dahin ausfiel: „Alle Gesetze schweigen vor dem Pfahl im Fleische!“

Mit Hülfe dieses Contrasts konnte Wieland allein das Hauswesen und Ehebette der Ersten der Götter, Jupiters und Junos, so angenehm schildern:

Wer ihn für glücklich hielt, der sah die Juno nicht
im Schlafgemach, und hinter den Gardinen —
wo Juno lag, da schlief sich selten viel,
da ließ die ganze Nacht, als wie ein Glockenspiel
sie ihre schöne Stimme hören,
und konnte gleich bei ihren Sittenlehren,
der Mann sich oft des Schlummers nicht erwehren,
so wußte sie ihn doch bald wieder aufzustören,
und überschrie, wenn's ihr gefiel,
sogar die Nachtmusik der Sphären:

Wer von Göttingen nach Hannover reiste, hat Elze
[illegible], schwerlich aber sich nach der Apotheke erkundigt,
[illegible] dicht neben dem Gottesacker liegt. Wenn sich da
[illegible] ein allenfalls verunglückter Musensohn als Restaura-
[illegible] angesiedelt hätte, den man hier brauchen könnte, so
[illegible] durch die französische Küche neben der lateinischen
[illegible] herrlichste komische Kleeblatt fertig, das wahrer wäre,
[illegible] das so häufig in Stammbüchern sich zeigende Sic
[illegible] jungit amicos![1])

Der Gegensatz der Materie und Form, der Aus-
[illegible]gung und des Sinnes, der Vergleichung mit
[illegible] unvergleichbaren Dingen — Groß mit Klein,
[illegible] Klein mit Groß (die alltäglichste) Aehnliche mit Un-
[illegible]lichen, Gleiche mit Ungleichen und umgekehrt ꝛc. sind
[illegible] nicht minder reiche Quelle des Lächerlichen. So sagt
[illegible]ter:

Und wie der Dichterfürst Homer
gesungen manch' Jahrtausend her:
ein guter Arzt sey weit mehr werth
als hundert Mann zu Fuß und Pferd,
so pflegt' Ursin sich zu erweisen
und würgte mehr denn Stahl und Eisen.

Und Cicero bemerkt, daß der naturhistorisch falsche
[illegible] des Plinius, die Esel haben keine Läuse, blos figür-
[illegible] von denjenigen Schriftstellern zu verstehen sey, die ihre

[1]) So vereint ein Blatt Freunde.

Mängel gar nicht fühlen. Hagedorn ſagt von der Suſanna:

Das junge Weib, das jeder artig fand,
that beiden Greiſen Widerſtand,
ich lobe, was wir von ihr leſen,
doch räumen alle Kenner ein,
das Wunder würde größer ſeyn,
wenn beide Buhler jung geweſen (oder nur einer.)

Und Leſſing von ſeiner Dorinde:

Sagt nicht, daß ihr Dorinden kennt,
daß ſie aus Eitelkeit blos in die Kirche rennt,
ſie bat mit brünſtigen Gebeten:
Laß unſer Angeſicht, Herr! nicht zu Schanden werden!

Alexander lächelte über ſeinen Lehrer Anaximenes, der ihm entgegenkommend bat, Lampſakus zu ſchonen, der König errieth ihn ſchon und rief: „bei den Göttern! ich werde deine Bitte nicht gewähren", und ſo bat Anaximenes „Zerſtöre Lampſakus!" Schwerlich lächelte Alexander, denn es galt Lampſakus, wohl aber ein alter guter General, wenn er auch kein Alexander war, zu der Scene mit einer böhmiſchen Ordonnanz im Zimmer. Der Alte zitterte ſtark, griff zitternd nach einem Becher und ſagte: „Helft mir doch" der Soldat ließ ſich's nicht 2mal ſagen, that einen Zug wohl über die Hälfte, und der Greis ſprach lächelnd: „Na trinkt nur vollends aus, aber ſchenkt mir wieder ein." Foote überſetzte den Wahlſpruch eines Arztes a numine salus: [1]) Gott ſey dem Kranken gnädig — Rektor Star —

hing faulen Knaben
gleichviel mit oder ohne Gaben,
ſo lange den gemalten Eſel an,
bis ſie Latein und Griechiſch inne haben
da ſeht ihr, was ein Eſel kann!

(in meiner deutſchen Schulzeit 1774—78 hatte der Eſel

[1]) Von Gott kommt Heil.

n meiſten mit der Rechenkunſt zu thun) und jene galante ame rief bei der Stelle „Es ſündiget Siebenmal des ges der Gerechte“ — Siebenmal? Ha! wo lebt wohl der rechte?

In der Vergleichung der Dinge, die eigentlich in keine rgleichung kommen können, beſteht das Hauptweſen des urlesken, der Parodien, und ſelbſt des Naiv-Lä-erlichen. Lichtenbergs Romanze auf die ſchwimmen-n Batterien iſt ein Meiſterſtück, und ſicher witziger als ne gewiſſe Schilderung eines fürchterlichen Seeſturmes, e das ſchäumende Meer mit Bartſeife, die tobenden Winde it dem Blaſebalg, und die ſchwarzen Verderben-ſchwan-rn Wolken mit ſchwarzen Hoſen verglichen werden. Der ſitz Buttlers, Swifts und Scarrons läuft nicht ſelten f ſolche Vergleichungen hinaus, wie z. B. erſterer die rdende Morgenröthe mit einem Krebſe, der aus der warzen Farbe in die rothe übergeht, vergleicht, und ſei-n Hudibras im Gefängniß ſich tröſten läßt:

Daß wie ein Bart mehr Anſehen hat,
je mehr er ſich der Erde naht,
und wie ein Mörſer weiter trägt,
wenn man ihn auf den Hintern legt,
ſo ſteig' ich aus der Niedrigkeit
auch noch zu neuer Herrlichkeit.

Jame bläſet zwei Trompeten auf einmal —

Ob ſie mit gleichem Wind drein ſtößt,
oder eins vorn, eins hinten bläßt,
das weiß ich nicht, man ſagt und ſingt,
daß eins ſehr gut, eins garſtig klingt,
weder denn die bekannten Namen
vom guten Ruf und böſen kamen.

Scarron vergleicht den Verfall des Staates mit ſei-nem zerriſſenen Wams:

Superbes monumens de l'orgueil des humains!
Pyramides, Coliſée, chef d'oeuvres des Romains,
il n'est point de ciment, que les tems ne confonde,
et vos marbres si dours ont senti son pouvoir.

Dois-je trouver mauvais, qu'un méchant pourpoint noir qui m'a duré deux ans, soit percé par la roude?[1])

Unſer Gleim aber iſt noch kürzer und beſſer:

Mauſoleen, Pyramiden, Tempel
werden Trümmer, werden Staub,
alles iſt der Zeit ein Raub,
meine Pfeife zum Exempel.

Jener Domherr ſagte: Es gibt nicht Wein genug, um Mühlen zu treiben, und viel zu viel für die Meſſe, folglich muß man ihn trinken, und ein anderer Trinker, der es wohl mit Canonicis und Rittern aufnehmen konnte, verglich ſich ſogar mit dem Ocean:

Wer doch ſo glücklich wär,
wie du geliebtes Meer!
aus immer vollen Gläſern ſtillen
die Ströme deinen Durſt, um wieder ſich zu füllen,
und du wirſt niemals voll und jene niemals leer,
o wer doch auch ſo glücklich wär!

See-Capitain Trunnion, der bekannte Weiberfeind, vergleicht ſie mit geladenen Kanonen — mit Untiefen — mit ſchön bemalten und ausgerüſteten Galeeren mit einem Leck, which her husband never would be able to stop.[2]) Pope ſagt von dem großen Eugen: „Er nimmt ebenſoviel Städte als Tabak“ und einer meiner witzigen Freunde ſagte zur Zeit der Tabaks-Regie, wo man ſich mit dem elendeſten Kneller behalf, bei einem ſtarken ſtinkenden Nebel „Sollte man nicht meinen, daß das ganze Heer des Himmels — Götter, Engel, Heilige und Selige Regie-Tabak rauchen?“

[1]) Prachtvolle Denkmale des menſchlichen Stolzes, Pyramiden, Colliſeen, Meiſterwerke der Römer es gibt keinen Kitt, den die Zeit nicht löſ't und euer Marmor, wenn auch noch ſo hart, hat ihre Macht empfunden. Soll mich verdrießen, daß ein garſtiges ſchwarzes Wammis, daß mir zwei Jahre gehalten hat, am Ellenbogen durchgebohrt iſt?

[2]) Das ihr Ehegatte nie im Stande wäre, zu verſtopfen.

Alle übertrifft aber der französische Koch in London „Comment!“ [1]) wie viel Religionen! und nur Eine weiße Brühe, Vive la France! [2]) wir haben nur Eine Religion, wohl aber hunderterlei Saucen — Vive la France! [2])

Alle witzigen Schriften wimmeln von solchen Concetti, von Ovid an bis auf Jean Paul, und witzige machen oft weniger Lachen, als unwitzige. Die ernste Vergleichung Napoleons, der das kleine Lindau, da sich Oesterreich in dessen Besitz setzte, mit dem großen herrlichen Venedig, womit sich nicht einmal die Lage vergleichen läßt, verglich, war wahrlich so komisch, als die alten Reime über einem Hause zu Basel:

Auf Gott ich allein vertrau',
und wohne hier zur alten Sau.

Wie viele Inschriften sind nicht komisch, die ihre Verfasser für erhaben gehalten haben mögen. So stehen auf einem elenden Brückchen unweit Morges im Waadtlande: Olim Roma exstruxit, nunc Berna restituit 1735. [3]) und auf der Kapuziner-Pforte zu Wien liest man in einem Chronodistichon, daß diese Kapuziner-Pforte 1683 erbaut sey, wo die Ottomannische Pforte sank. Beide zwangen mir ein Lächeln ab, so gut als Lichtenbergs Bittschrift der Narren um eine Bibliothek, wo ihr Gedankenschwall kocht und sich hebt, wie das Rauschen des Eichwaldes um Mitternacht, dann deutlicher und immer deutlicher, wie das stürmende Weltmeer, und dann — horch! fast wie ein niesendes Regiment. Die Bittschrift eines Landpredigers den Kartoffel-Zehnden betreffend wurde mir selbst zugestellt, in der es hieß: „Wer der Pfarrei R. den Kartoffel-Zehnden abzustreiten wagt, wagt nichts Geringeres, als

---

[1]) Wie?

[2]) Es lebe Frankreich!

[3]) Rom erbaute sie einst. Bern erneuerte sie nun.

der Sonne Licht und Wärme abzustreiten." Bei der schmalen Pfarr-Besoldung muß manchem wackern Mann der Decem näher liegen, als die Sonne, und treffender wäre gewesen, solchen mit dem Hemde, mit Hosen und Stiefel zu vergleichen, aber Sonne und Kartoffel?

Wahrscheinlich haben meine gütigen Leser längst genug an dieser Aufzählung der Gegensätze, die ich aber doch nothwendig, um die Elemente des Objectiv-Lächerlichen einigermaßen zu zergliedern, aufstellen mußte, denn ich sage selbst mit Quintilian: si species omnes persequi velimus, nec modum reperiemus, et frustra laborabimus. [1]) Ich eile zum letzten Kapitel, einem Kapital-Kapitel, zu den Unreimlichkeiten, die aus dem Gegensatz der Ursachen mit den Wirkungen, und der Mittel mit den Zwecken hervorgehen, der Urstoff aller Abderitenstreiche, aber wie traurig wäre die Welt ohne Abderiten?

[1]) Wollten wir alle Arten durchgehen, so würden wir kein Ziel finden, und uns vergeblich abmühen.

III.

Die Abderiten.

Sapientia prima est stultitia caruisse. [1])

Die Abderiten? ein Ilias nach Homer? Geruhen die Wielandianer aber nur ruhig weiter zu leſen, und ſie werden finden, daß ihr Liebling den reichen Gegenſtand lange nicht erſchöpft hat. Der Vorſprung der Einbildungskraft vor der kalten Vernunft — Einfälle après le coup — [2]) viel Sprechen ohne denken — Kleinigkeits-Geiſt, vorzüglich aber eine große Meinung von vermeinter Weisheit (die man vorzüglich uns Schwaben vorwerfen will) machen die Grundlagen des Abderiten-Charakters, daher es noch Abderiten gibt, obgleich Demokrits Vaterſtadt bis auf den Namen längſt verſchwunden iſt. Die Abderiten ſcheinen ſo unſterblich zu ſeyn, als der Saamen Abrahams, Iſaaks und Jakobs, vermiſcht mit allen Völkern der Erde.

Die Abderiten ſind beſchränkte Köpfe, deren Wiſſen oft ſchlimmer iſt, als natürliche Unwiſſenheit, weil ſie es für das Non plus ultra aller Weisheit um ſo mehr halten, weil ſie ihr Abdera allem vorziehen, und ſelten mit Fremdlingen verkehren, die weiter ſind. Sie ſchließen gerne den

---

[1]) Der Anfang der Weisheit iſt die Thorheit ablegen.

[2]) Nach der Hand.

Stall, wenn die Kuh fort iſt, und ihre dümmſten Streiche datiren ſich gewöhnlich, wenn ſie es recht gut machen wollen. Abderiten bauen einen köſtlichen Brunnen ohne an das Waſſer zu denken, ſtellen die Venus des Praxiteles von 5′ auf einen Obelisken von 80′, und wehe dem, der nicht von den heiligen Erbſchen der Latona gerade ſo denkt, wie ſie, und pflegen dieſe ſo lange, bis deren Menge ſie ſelbſt zum Lande hinausquakt, wie Kaninchen die Bewohner der Balearen und die Ratten die Bewohner der Bermudiſchen Inſeln vertrieben haben, ſtatt ihnen, wie die Holländer zuzurufen: Veteres migrate coloni! [1]) oder der Einſiedler von S. Helena, den daſelbſt mehr als eine Ratte incommodirt zu haben ſcheint. Die Abderiten ſahen vor lauter Erbſchen, wie andere den Wald vor lauter Bäumen nicht, was beides in Holland nicht der Fall iſt, und ſtimmten und zankten ſich ſo lange, bis der Stundenrufer Mittag anzeigte, wo dann die Idee des Tiſches andere Ideen pro patria [2]) verſchlang, und dann nahte die Stunde des Theaters. Der Vers des Euripides: „O du der Götter und Menſchen Herrſcher, Amor!“ allein ſchon ſtürzte ſie in ein wahres poetiſches Fieber, alles leierte dieſen Vers, und nun kam noch der Prozeß um des Eſels Schatten, und ſtürzte ſie in die tollſte Proſa, ſo, daß es zu Abdera nichts mehr gab als Schatten und Eſel.

Die Abderiten gleichen jenen Mäuſen, die lange Konferenzen hielten: Wie ſich am beſten gegen den Mäuſefeind zu benehmen ſeyn mögte? der klügſte Vorſchlag ſchien ihnen der, jeder Katze eine Schelle anzuhängen, aber da ſie ſchon voll Selbſtgenügſamkeit auseinander gehen wollten, fiel es doch noch einer alten Maus ein zu fragen: Aber wer hängt den Katzen die Schellen an? alles ſchwieg betroffen — glücklicher

[1]) Zieht aus ihr alten Bewohner.
[2]) Fürs Vaterland.

Weiſe rief der Stundenrufer Mittag, man ging hinaus und die Welt hatte nichts davon als ein Sprichwort weiter zum Andenken Abderas. Nur damals ſcheint ein Hochweiſer Magiſtrat noch betroffener geweſen zu ſeyn, als Hippocrates ihren Mitbürger Democrit, zu deſſen Heilung ſie den wohlberühmten Arzt herbeigerufen hatten, für den Geſcheitesten von ganz Abdera erklärte!

Der Haupt-Jammer der Abderiten iſt, daß ſie nie ſelbſt einſehen, wo es ihnen ſo eigentlich fehlt, ihr unſeliger Hang jeden höhern Menſchen zu ſich herabzuziehen, und ihre Unverträglichkeit mit Männern, die anders denken, beſſer denken, und überhaupt denken — ja lange genug blos in ſich gelächelt haben, wenn es nicht ſo arg wurde, daß ſie den Spieß der Satyre, wie Saul nicht nach ihnen, ſondern nur neben ihnen hin in die Wand ſchleuderten. In einem ſolchen Fall befand ſich der geſcheite welterfahrne Democrit, ein Abderite, folglich hatten ſie ihn ſchon als Knaben geſehen, wie konnte er weiſer ſeyn, als ältere Perſonen? er dachte und that faſt von allem das Gegentheil, wie konnte er klüger ſeyn, als ſie? er lebte einſam, und floh ihr Geſellſchaft, wie konnte er ſie lieben? er ging auf Reiſen, und ſuchte anderwärts, was er ja daheim beſſer hatte — er iſt ein Narr, man rufe Hippocrates — man gebe ihm Nießwurz, hieß es ... Die alten machten ſtarken Gebrauch von dieſem draſtiſchen Mittel, bei uns hört man gar nichts mehr davon: ſind wir weiſer als die Alten und haben ſich die Lieblingsphraſen der Abderiten „Es wird ſich ſchon geben“ „Es wird ſchon kommen“ bewahrheitet? Es ſcheint mir doch nicht der Fall zu ſeyn, folglich müßten wir nothwendig mehr Abderiten zählen, denn ſie? Ich kann nichts entſcheiden, habe aber wenigſtens ſelbſt erfahren, daß die Prieſter der Latona wild wie Serodyius wurden, wenn man einen ihrer Fröſche zergliederte, und ein Archon hat mich ſelbſt mit viel Accent gefragt: „Was iſt denn eigentlich der Zweck

Ihrer Reiſen? meine Antwort, die er jedoch nur halb verſtanden haben kann, ſchien nicht zu munden — die kurze Antwort: Reiſen!

Beinahe jedes Land hat ſein Abdera, wohin man alle hochweiſe Albernheiten zu verlegen pflegt, wobei man aber wohl die ernſte Frage aufwerfen darf: Ob immer mit Recht? Mich will bedünken, daß ſelbſt dem Original-Abdera einiges Unrecht geſchehen wäre, denn die wenigen Nachrichten, die wir haben, rühren vom Spötter Lucian, und ſcheinen mir verdächtig, und die Nachrichten, die uns Herr Profeſſor Magnenus in ſeinem Democritus reviviscens [1]) (Lugd. Bat. 1648. 8.) geben, können den Käufer des Buches blos ärgern, denn es iſt blos von Atomen die Rede! Welche heutige Stadt würde nicht einen Philoſophen, der ſtets einſam zwiſchen Gräbern lebte, ſtets Luftgeſtalten erblickte — mit nichts ſpielte, als mit Büchern und Naturalien — nicht einmal die Kegelbahn beſuchte, noch weniger die Kirche, und zu allem lachte, nicht auch für einen Narren erklären? die heutige Welt würde vielleicht, ſtatt von Narren, blos von Idioſynkraſien und Eigenheiten ſprechen und von Sonderlingen, ob ſie aber wohl die Gutmüthigkeit des alten Abdera hätte — nach Hippocrates zu ſchicken?

Es ſcheint Abdera ergangen zu ſeyn, wie unſern weiland Reichsſtädten und Duodez-Monarchien, wohin man alle Bocksſtreiche ſo gerne verlegte, ohne an die Schwierigkeiten zu denken, mit denen oft recht kluge und recht patriotiſche Männer der Stadt und des Ländchens zu kämpfen hatten, die in großen Verhältniſſen gar nicht vorkommen konnten, folglich auch nicht gekannt waren. Mit einem kleinen freien Gemein-Weſen ſtand es oft wie mit dem Komödianten-Weſen, der Director des Theaters hat ein härteres Kommando als der Generaliſſimus einer Armee, und der Director des zahlreichſten

[1]) Der wiederauflebende Democrit.

Tribunals — alles wollte frei seyn, und selbst in den weiland kleinen Duodez-Monarchien waren sie es, da Ansehen und pouvoir executif[1]) fehlte, und der Souverain seelenfroh war, wenn er mit seinem vordersten Rath keine Händel hatte, und die Kammer, neben Kompetenz, manchmal in ein kleines Anlehn consentirte. Ich selbst kann ein Lied hievon singen — ein Trauerlied, das in einem großen Staat ein Spottlied gewesen wäre, denn da hätte ich ohne allen Despotismus den Ruhestörer festsetzen lassen, um ihm den Prozeß zu machen, sammt den 2—3 Störchern, die Nachts zu ihm schlichen, und dann ganze Gemeinden aufwiegelten und die wichtigsten Akten abhanden kamen — hier, wo das ganze pouvoir executif in einem Kanzleidiener bestand — die Furcht vor dem Herrn längst verschwunden war — und Wetzlar alles lähmte, wäre es unklug gewesen und hätte zur förmlichen Revolution geführet. Man wird stets über Abdera lächeln — wie bei den Namen Aalen, Bopfingen, Jény, selbst Nürnberg, und über das, was in den kleinen reichsritterschaftlichen gräflichen und fürstlichen Ländchen vorging — aber bei näherer Kenntniß der Umstände fände man vielleicht auch Dinge, die Bewunderung verdienten, und auf jeden Fall Mitleiden! der Baccalaureus warf Sancho die 100 gefundenen Kronen vor in Gines Mantelsack, und dieser erwiederte: „Wenn ich für alle Prügel und Strapazen auf unsern Ritterfahrten nur für jeden 4 Maravedi kriegte, müßte ich noch viele Kronen bekommen, ein jeder kehre vor seiner Thür, jeder ist, wie ihn Gott gemacht hat, und manchmal noch schlimmer! und Gott allein weiß, was wahr ist!“

Die Griechen hatten das berühmteste Abdera, wie viele andere Dinge, um die man sie beneiden dürfte und die Römer? Sie hatten zwar Abderiten und die größten sogar waren ihre Kaiser, Caligula an der Spitze, der

[1]) Ausübende Gewalt.

die Brücke über das Meer baute bei Puteoli, nach dem fernen Britanien marſchirte um von ſeiner Armee — Muſcheln ſammeln zu laſſen am Strande, ſich einen Gott nennen ließ, und alles ſeyn wollte, nur nicht Kaiſer und Menſch — Römer hatten aber doch keinen Ort, wohin man Abderitenſtreiche vorzüglich verlegte. Strabo ſagt zwar von Cumä, *) daß es geneckt wurde mit ſeinem öffentlichen Ausrufer, der den Bewohnern, wenn er einen Regen kommen ſah, melden mußte, ſich unter ihre Vorhäuſer zu begeben, aber Cumä war eine griechiſche Kolonie — wir ſind alſo geneigter die Orbis der Römer, ihre Urbs oder Rom für Abdera zu erklären, bis uns größere und gelehrtere Philologen vom Gegentheil überzeugen, und zwar um ſo mehr, als ſich noch ſelbſt im 19. Jahrhundert ſo viele Spuren von Abderitismus in Neu-Rom zeigen, halbbegraben in den Ruinen Alt-Roms.

Frankreich verlegt alle Abderitenſtreiche nach ſeiner Normandie und Garonne oder auch nach Beaune in Burgund, obgleich die Seine die größten Abderiten in Einer Stadt vereint. Man hat eigene Sammlungen, woran ſich die Hauptſtädter beluſtigen, ohne an ſich ſelbſt zu denken, und Piron hat ſich bekanntlich mit den Anes de Beaune[1]) viel Spaß gemacht. Der Bürgermeiſter daſelbſt ſoll einſt einem Regimentschef, der mit demſelben durch den unſichern Wald marſchirte, eine Bedeckung von vier Bürgern angeboten haben, und die Stadtthore haben ſchließen laſſen, als ihm ein Kanarienvogel entkommen war. Piron hörte im Theater mehrmals rufen: Paix donc! on n'entend rien! rief: Ce n'est pas faute d'oreilles,[2])

*) Der Hr. Verfaſſer verwechſelt hier das italiſche Cumä mit dem Kleinaſiatiſchen. Von letzterem gilt, was der Hr. Verfaſſer hier erzählt.

Anmerkung des Korrektors.

[1]) Eſeln von Beaune.

[2]) Stille doch! man verſteht nichts — das liegt nicht an den Ohren.

und mußte flüchten — auf dieſer ſeiner Flucht köpfte er alle Neſſeln „je coupe les vivres à mes ennemis“ [1]) man drohte noch ſtärker, und er antwortete:

Allen, je ne crains pas leur impuissant courroux
et quand je serai seul, je les b a t e r a i tous! [2])

man ſandte ihm Paſquille wegen ſeiner Flucht, und er ſang in einer Ode:

Mes oussies vous donné dix mille,
ils ne pourraient être inutiles,
lorsque je vis briller vos glaives nuds,
je le raconte à votre gloire,
vous me faites venir la foire,
vous me deviez des torche-culs! [3])

Von den Normanen behauptet man, daß ſie alle in freier Luft ſtürben, und ihnen unmöglich ſey, blos Oui oder Non kurz weg zu ſprechen, welches letztere ich ſelbſt bezeugen zu können glaube. Gaſconnade und Großſprecherei ſind längſt Synonymen. Jener Gaſcognier rief bei den Worten: „Große Helden leben nicht lange,“ „was kann ich dafür, daß ich nicht ſchon längſt todt bin?“ ein andrer, — — dem der Poſtmeiſter einen freien Diligence-Platz verſprach, wenn er ihm auf der Stelle eine Gaſconade mache, rief „Cadedis! pas pour cent mille livres de reate!“ [4])

---

[1]) Ich entziehe meinen Feinden die Nahrung.

[2]) Fort! ich fürchte nicht ihren ohnmächtigen Zorn, und wenn ich allein ſein werde, mache ich ſie alle zu Erz-Eſeln.

[3]) Hättet ihr mir zehntauſend geſendet,
Ich hätte ſie alle nützlich verwendet.
Denn als ihr die blitzenden Schwerter erhoben,
Ich ſag' dieß nur deshalb um euch zu loben,
Da habt ihr mir plötzlich den Durchlauf gemacht
Und deshalb nun billig A...wiſche gebracht.

[4]) *Zum Fenſter! Nicht für* 100,000 Livres Rente.

und der Poſtmeiſter, tenez voilà le billet [1]) — ein dritter beim Tode ſeiner Frau: „O! könnte ich meinen Schmerz doch einbalſamiren.“ Man ſprach von einer Denkſäule auf dem Schlachtfelde von Hochſtädt. „Ha! rief ein Gascognier, wenn mein König über ſolche Siege Denkſäulen errichten wollte, ſähe ganz Frankreich einem Kegelſpiel ähnlich.“ Im Revolutionskriege muß es ſehr viele Gascognier in der Armee gegeben haben; ſelbſt als die Allirten Paris beſetzt hatten, ſtutzten und glotzten noch die Helden der Revolution, ſelbſt vor den gewöhnlichen grünen Feldzeichen der Oeſtreicher, wie der Puter beim Anblick eines rothen Tuches! Von Champagne hat man das Sprüchwort: 99 moutons et 1 Champagnois font 100 bêtes, [2]) und jener Champagner, der zu Paris bedauerte „daß man vor den vielen hohen Häuſern die Stadt gar nicht ſehen könne“ verleugnete wenigſtens das Sprüchwort nicht. Napoleon fragte zu Rheims, da ihm Hammelrippen aufgetragen wurden: „Ob das Hammelfleiſch hier zu Lande gut ſey?“ und der Maire, der ihn verſtand, entgegnete lächelnd: Sire! en Champagne? [3]) Nun! Hammelfleiſch iſt nicht zu verachten, und was alles erſetzt, iſt der Vin de Champagne, roth oder weiß, mousseux, oder non mousseux, [4]) alt oder jung — ich bin 4 mal von Epernay — abgefahren, und immer entre deux! [5])

Die Engländer halſen alle Albernheiten den armen Schotten, Iren und Walliſern auf, und ihr weiſer Mann von Gotham in Nottinghamſhire iſt unſer Schildaer. Buttler und Swift ſchon machten Gebrauch davon, die Iriſh-Bulls und Puns ſind bekannt, und Hudibras

[1]) Hier iſt das Billet.
[2]) 99 Hammel und 1 Champagner machen hundert Stück Vieh.
[3]) Sire! in der Champagne?
[4]) *Champagner-Wein*, — muſſirend oder nicht.
[5]) *Zwiſchen beiden.* (Im Nebel.)

ſuchte vermöge der Algebra herauszubringen, wie viel die Glocke geſchlagen habe? er wußte durch die bündigſten Syllogismen zu erhärten, daß ein Menſch kein Gaul ſey, und durch Sinus und Tangenten fand er das wahre Gewicht der Butter, wenn er gleich anderer Seits wieder ſo einfach war, daß er ſtets nur Einen Sporn trug

denn trabt eine Seite raſch daven,
dacht er, die andere folgt ihr ſchon.

Smiſts Schneider von Laputa nahm mit einem Quadranten das Maaß zum Kleide, und die Laputer ſuchten Bücher mittelſt Maſchinen zu fertigen, Sonnenſtrahlen aus Kürbiſſen auszuziehen, und Marmor zum ſanften Schlafkiſſen zu erweichen!

Die Italiener verlegen alle Abderiten-Streiche nach Bergamo, folglich muß man ſie in den Annalen des Arlequins aufſuchen, der von Bergamo ſtammt. Die Schweizer haben ihr Lallenburg, und wir darüber das alte luſtige Lallenburg-Buch. Die Schweden haben ihr Gibbertelje und Troſa, und die Dänen verlegen alles nach Jütland „wer zum Seeländer geboren iſt, wird kein Jütländer" ſagt der Seeländer, der ſich als Hauptſtädter oder Kopenhager betrachtet. Zu Lemberg lächelt man bei dem Namen des Städtchens Kulikow, und zu Wien, wenn vom Dörfchen Eipeldau die Rede iſt, wie zu Königsberg über Domnau. Die Ruſſen halſen alles den Koſaken auf, und da ſie wohl die luſtigſten Menſchen in der ganzen weiten Monarchie ſind, ſo laſſen ſich allerdings Streiche erwarten. Es ſcheint in der That, daß Abderiten, wenn ſie einmal wiſſen, daß man ihnen nichts Gutes zutraut, ihre Unbefangenheit verlieren, und gerade deſto eher dumme Streiche machen.

In Deutſchland haben wir einmal Schilda bei Torgau, deſſen Vertheidigung Langner in einem eigenen Buche übernahm (1747), Schöppenſtädt bei Wolfenbüttel, Teterow in Mecklenburg, Polkwitz in Oberſachſen,

— Hirſchau bei Amberg, Eipeldau bei Wien, Rüblingen ſogar im Hohenlohiſchen ꝛc. ja, wem fielen nicht unſere ſämmtl. weiland wohllöbl. freien Reichsſtädte ein, denen häufig Unrecht geſchehen, jedoch paſſirten auch manchmal ſolche Dinge, wie 1783 zu Windsheim, wo in öffentlicher Geſellſchaft Bürgermeiſter und Senator ſich herumprügelten, mit Flegeln, Rotzbuben und Schlingeln um ſich warfen, weil der Senator ſich in ſeiner Gegenwart — mit den Ellenbogen auf den Tiſch gelegt hatte! Ich wollte von unſern 6 erſten Reichsſtädten, namentlich von Frankfurt, das ich am beſten kenne, viel Komiſches vorbringen, das mich bei dem Weltverkehr dieſer Städte oft wunderte, aber ich liebe Frankfurt und ſeine gaſtfreien und mildthätigen Bürger, vor denen ſich viele egoiſtiſche hochnaſigte Reſidenzler verkriechen müſſen! Ja! wer gedächte nicht eines ganzen Landes, wenn er nicht ſelbſt Bewohner deſſelben zu ſeyn das Glück hat: „Schwaben und Schwabenſtreiche.“ Sollte jemand fragen: Aber woher kommen dieſe Albernheiten? ſo antworte ich, wie jener Schwabe dem wißbegierigen Reiſenden: „Lediglich von der Luft, wie Ew. Gnaden ſchon an Ihrer Frage zu bemerken belieben werden.“

Schilda ſteht oben an, denn es ſäete zur Verbeſſerung der Stadtnahrung einige 100 Ctr. Salz, und da junge unbekannte Pflänzchen zur Freude der Bürgerſchaft hervorkamen, die den auf den Feldern ſitzenden Aufſehern, wie der berühmte Focius unter der Dresdner Brücke, nicht wenig am Hintern brannten, ſo hielt man ſie für reif zur Aerndte — um dem Brodmangel zu ſteuern, baute Hochweiſer Rath eine Mühle in der Größe der Schweinfurter, denn wo eine Mühle iſt, gibt es auch Mehl, wo Mehl iſt, iſt auch Brod- die Mühlſteine wurden auf einer Anhöhe gehauen, und hinabgerollt, und ein Rathsglied dachte ſo patriotiſch, den Kopf in einen hinein zu ſtoßen, *damit man auch* wiſſe, wo er hingerollt ſey, aber es fand

ſich weder Rathsglied noch Mühlſtein, daher Steckbriefe ausgingen, daß ein Senator entwichen ſey, der ſtatt des Halskragens einen Mühlſtein trage. Für Waſſer war man nicht minder beſorgt, der Rath ließ einen Brunnen graben von 30 Mannslängen, beſchloß ſelbſt die Tiefe abzumeſſen, und S. Magnificenz hingen ſich in vollem Ornat zuerſt an den Balken — der älteſte Rathsherr an deſſen Füße, und ſo jeder an die ſeines Vormannes, ſiehe! da ſpuckte der Bürgermeiſter nur ſo ein bischen in die Hand, und dieſe Kleinigkeit ward Urſache einer großen Begebenheit — der ganze Rath brach den Hals!

Bei der Ankunft des Königs ließ der Rath von Schilda ein Feuerwerk veranſtalten, da es aber vorher probirt werden ſollte, ſo war es vor der hohen Ankunft bereits in der Luft, und man verfiel auf Kanonade — aber ohne Kanonen? nun der Rath wußte auch hier Rath, die ſtärkſten Baßſtimmen ſtellten ſich auf die Mauern, und donnerten wenigſtens wie Katzenköpfe. Die ausgeſtellte Schildwache vergaß das Signal zu rechter Zeit zu geben, denn ſie ſaß gerade niedergeduckt bei einem unaufſchieblichen Privatgeſchäft, als S. Majeſtät anrollte, ließ ſich aber, trotz der den Reichsſtädtern ſonſt vorgeworfenen ſteifen Etiquette, gar nicht ſtören, und begnügte ſich, unter freundlicher Hut-Schwenkung dem König zuzurufen: Schamer Diener! Schamer Diener! Der König erſchien alſo vor den Thoren, wo die ganze hochlöbl. Deputation ſich noch badete — muttermackt trat ſie aber her, die Hände vor den pudendis, wie der Herr Bürgermeiſter, und da dieſer durch einen unvermutheten Rückenſtich ſich auf den Hintern ſchlug, ſo that auch die ganze hochanſehnliche Deputation Gleiches bei der gemeſſenſten Inſtruction in Allem es zu machen, wie der Herr Bürgermeiſter. Während dieſes Feſtes mußte auch ein Bürger die Rolle des Diogenes in der Tonne ſpielen, der König wollte den Spaß nicht verderben, und that wie Alexander, der Schildaer aber bat um einen — Vier und Zwanziger

Hart am Thore Schildas stand der Wegzeiger nach Schilda, und ihrem schönen neuerbauten Rathhause fehlte durchaus nichts, als Treppe, Abtritt, und Fenster, folglich auch Licht, was jedoch auch in vielen weit weniger fehlerhaften Palästen oft fehlt. 80 Stämme des schönsten Bauholzes hatten sie bereits mit viel Mühe den Berg hinabgeschafft, als der 81 ste Stamm von selbst hinabrollte, und erstaunt über diese Erscheinung befahl der Rath jene 80 wieder hinauf zu schaffen, um sie mit mehr Bequemlichkeit hinabrollen zu lassen. Zum Andenken des harten Winters wurde eine schöne lateinische Inschrift ins Eis gehauen, und da man wegen Feindesgefahr die große Glocke in den See senkte, so machten S. Magnificenz ein X an das Schiff gerade an die Stelle, wo man die Glocke eingesenkt hatte, um sie desto leichter wieder aufzufinden. Der Barbier war einst 3 Wochen abwesend, bei seiner Wiederkehr beliebten S. Wohlweisheit sich barbieren zu lassen — 3 mal hintereinander.

Witzig und gut zusammengestellt sind diese und ähnliche Streiche in der Empfindsamen Reise nach Schilda 1794. 8. wo auch ein Kupferstich die obgedachte Schildwache in officio [1]) verewigt, und somit die alten ächten Schildbürger, welche gleich den Abderiten und der Clerisei Characterem indelebilem [2]) haben, und nie aussterben, d. h. nie klug werden, wieder aufgefrischt. Ein kleines Contingent, das ihnen keine Schande macht, mag die Ehre haben sich anzuschließen, die Gemeinde, die ihren Farren mit einer Schlinge am Halse auf des Rathhauses Thurm zog, um das übelstehende Gras da abzufressen, wobei der Schulz, als der Farre schon auf halbem Wege die Zunge herausstreckte, rief: „Er wittert schon das Gras,“ er witterte aber seinen Erstickungstod. — Der Bürgermeister, der über die Sonnen-Uhr ein stattliches Wetterdach machen ließ, um sie gegen Regen zu schützen — und der

[1]) Im Dienste.

[2]) Einen unauslöschlichen Charakter.

Rathsdiener, der die Sonnen-Uhr aus dem Garten herbeibringt, „da ſehen Ew. Magnificenz gütigſt ſelbſt nach, ich verſtehe es nicht.“ — Der Magiſtrat, der nach einer Feuersbrunſt, wo die Spritzen erbärmliche Dienſte leiſteten, den Befehl ausgehen ließ, „daß künftig jedesmal 3 Tage vor einer Brunſt, die Spritzen probirt werden ſollten,“ und in die Spritzenhalle, wo die Eimer hingen, die Inſchrift ſetzte:

Allhier in dieſer großen Stadt,
ein jeder ſeinen Eignen hat,
und auch im Fall, wo Gott vor ſey,
ſoll jeder Bürger haben zwei!

war gewiß ſo würdig Schilda vorzuſtehen, als jener würdig war, Bürger daſelbſt zu ſeyn, der auf ſein Haus ſchrieb:

Heiliger Sanct Florian,
verſchon dies Haus, zünd' andre an!

und wenn eine verdiente, Mundköchin S. Magnificenz zu ſeyn, ſo wäre es die geweſen, die der ſcheltenden Hausfrau ob ihrer Barbarei gegen das Geflügel, ſagte: „Ich treibe es ſchon 30 Jahre ſo, das Geflügel weiß es nicht beſſer.“ Eine Ausnahme aber ſcheint mir jener ſchwäbiſche Wirth zu verdienen, der ſeinem Gaſte, welcher von ihm Pantoffeln und einen Schwabenſtreich verlangte, die von des Gaſtes Stiefeln abgeſchnittenen Schuhe als Pantoffel, präſentirte. Noch heute nennt man zu Wien alles, was die Donau herunterſchwimmt, Schwaben, nicht ohne Seitenblicke, wie die Portugieſen alle Deutſche Hamburger nennen, und die Osmannli alle Abendländer Franken. Der Schwabe verzeiht gern dem Kaiſerſtädter, der ſo gemüthlich, jovial und hülfreich iſt, und fühlt, daß es unartig wäre, zu Wien oder in Oeſterreich von öſtreichiſchen Streichen zu ſprechen, was auch die ſcharfe Polizei leicht übel nehmen könnte. Weniger verzeiht man den finſtern, kalten, verſchloßnen, ſpärlichen Norden, wenn ſie bei ihrem Schnaps und Bier, Butterbemmen und Knackwürſten von Schwabenſtreichen ſprechen, ſie, denen ſelbſt *Mutter Natur den größten* Schwabenſtreich geſpielt hat.

So sprechen auch die muntern witzigen Rheinländer, die halbe Franzosen sind, gerne davon, haben einige Weinhäuser sogar „zum alten Schwaben und zu den sieben Schwaben," abgebildet über der Thüre, wie sie in corpore mit einem langen Spieß furchtsam losgehen auf einen Hasen „Veitli! gang du voran, dann du hast Stiefel an, daß dichs nicht beißen ka." Diesen Wirthshäusern schreibe ich es zunächst zu, daß noch heute zu Frankfurt und am Rhein, wo doch in unserer Zeit so viele arge Streiche vorgekommen sind, ein dummer Streich noch immer Schwabenstreich heißt, aber warum auch Hessen davon sprechen, da die Schwaben schon lange nicht mehr von blinden Hessen sprechen mögen, weiß ich so wenig, als warum man die kleinen schwarzen Mehlkäfer, die Schaben — Schwaben nennt?

Woher wohl die Eintheilung in sieben Schwaben rühren mag? vielleicht von der geheiligten Zahl VII — Gelbfüßler, Knöpfleschwab, Nestel- Mucken- Spiegel- Blitz- und Suppenschwab, wozu der Allgäuer noch kommt, lassen sich eher erklären. Sailers Posse, die sieben Schwaben oder die Hasenjagd, lieset auch der Schwabe gerne, seit die große Hasenjagd so gut gelungen ist, und sein Gebet vor dem Angriff beweis't den frommen Sinn, der noch herrscht:

O eisar Herr Gott! was han mer dir doch thau,
Daß du uns arme Schwaba wilt nimmer leba lau?
Wart! wart! mar werd die noätha,
man werd der noitz mei b'schau
mar waid de nimma betha,
und nimma ins Kirchle gau!

Die ehrlichen Schwaben müssen sich viel gefallen lassen, man hat sogar aus Trajectus Suevorum [1]) Schweinfurth gemacht, und wenn sie nicht gerne jemand sagen, wohin sie gehen, (ob sie gleich sonst nur allzu offenherzig und zutraulich waren, daher viele sogenannte Schwabenstreiche zunächst rühren mögen) so müssen sie stets

[1]) *Ueberfahrt* der Schwaben.

nach Tripstrill gehen, welchen Ort Trepho seiner Trulla zu Ehren Trephonis Trailla nannte. Das lustige Büchlein mag sich mit den pommerischen Fräulein trösten, die sich viel männen nachsagen lassen in ihrem stehenden Paradies der Gänse, wie Westphalen im Paradies der Schweine, während Schwaben vielleicht die schönste, gesegnetste und herzigste Provinz Deutschlands genannt werden mag mit frohen, guten, redlichen Bewohnern, ob sie gleich nicht mehr die alten Schwaben sind im guten und bösen Sinne — aber wo ist es anders? Ich halte das bekannte Geschichtchen vom Spione von Italien für erfunden, aber das glaube ich selbst gefunden zu haben, daß eine gewisse eingebildete Weisheit, und geringere Kenntniß des Auslandes verherrlicht, jene kann leicht mißbraucht werden, wenn sie anderen als blos gutmüthigen Lachern in die Hände fällt, diese führt aber, trotz aller Auswanderer, zu der Heimathsliebe wie zum Wort: „Es geit nur a Stuttgart.“ Ich glaube daher an die schwäbische Kanonenwache im Wirthshause „Kerl! warum hast du deinen Posten verlassen?“ — „Herr Hauptmann! ich habe die Kanone zu heben versucht, zwei Mann tragen sie nicht fort, und kommen mehrere, so kann ich ja doch nichts machen.“ — Wohl möchte ich noch einige ziemlich unbekannte Stückchen anführen, vorzüglich die treffliche französische Antwort Napoleons auf eine gewisse Bitte — mais — il ne faut pas parler de la corde dans la maison d'un pendu. [1]) —

Kleine Mittel, mit denen große Zwecke erreicht werden sollen, und erreicht werden, müssen uns gefallen. Wir bewundern die Hannibale, Scipione und Cäsaren, die Gustave, Peter, Friedriche und Napoleon — aber

---

1) Aber im Hause eines Gehängten soll man nicht vom Strick reden.

ohne Erfolg, ohne Uebereinſtimmung ihrer Mittel zum vorgeſetzten Zweck würden wir nur über ſie lachen, wie über Don Quixote und Hudibras. Zu Abderitenſtreichen rechne ich einen der gröſsten Lebensgenüſſe, die ich kenne, Reiſen, wenn man zu jung reiſ't, ohne Vorkenntniſſe, mit leerem Beutel, und zu ſchnell, wie die Herren Britten; ſie durchfliegen die Welt, und machen le grand tour de l'Europe [1]) in — 2 Jahren! blos zum Nutzen der Wirthe, Poſtmeiſter und Mädchen, Lohnbedienten, Kunſtaufſeher, und ihrer eigenen Bedienten, und wo es nur halb ſeyn kann, ſuchen ſie lieber wieder Britten auf, als die Eingebornen des Landes, das ſie wollen kennen lernen! Nach ihnen ſcheinen mir die Deutſchen am meiſten zu reiſen, ſcheinen vortheilhafter zu reiſen als die Britten, wenn ſie nur nicht glaubten, daſs ihre Reiſen gedruckt werden müſsten — doch das gehört ja zum Hauptvortheil der Reiſe! Die Geſchichten der Kriegsliſten von Polyänus und Frontinus an bis zu den Kriegsliſten Napoleons, ſelbſt bloſse Weiber- oder Studentenliſten gefallen uns, und machen, von gewiſſen Umſtänden begleitet, komiſche Wirkung. Die Jauner-Streiche der Cartouche, Lips Tullians und Rinaldinis, der baieriſchen Hieſel, Conſtanzer Hans, Hannickel und Schinderhannes ſcheinen mir des Studiums — zwar nicht des edlen Kriegers — aber doch der Anführer der Legionum Francuum, wie Friedrich die Freicorps überſetzte, werth zu ſeyn.

Jener Bruder Studio, der ſeines ſchweren Mantels müde ſolchen zu Friedberg einem mit ihm gehenden Juden verſetzt, und zu Frankfurt wieder einlöst, macht uns lächeln, wie der Taſchendieb, der ſeinem Reiſegefährten eine Priſe bot „ich ſchnupfe nicht mehr, ſeit es Einſchläferer gibt, ob ich gleich eine goldene Doſe mit mir führe" bald darauf trennten ſie ſich, und der Doſen-In-

[1]) Die groſse Reiſe durch Europa.

haber fand in ſeiner Taſche, ſtatt ſeiner Doſe, das Zettelchen „da Sie nicht mehr ſchnupfen, ſo brauchen ſie auch keine Doſe.“ Ein Gauner aus der Bande des Schinderhannes trieb 15 Jahre lang kein anderes Handwerk, als daß er von Wirthshäuſern zu Wirthshäuſern zog mit einem Sack voll allerlei Moos, Nachts füllte er ſeinen Sack mit Federn oder Pferdehaaren aus Betten und Stühlen, und ſtopfte in dieſe dafür ſein Moos.

Wer müßte nicht lächeln über die Liſt jener 3 Muſenſöhne, die flott aufgehen ließen ohne Geld im Beutel, dann ſich um die Ehre der Zahlung herumſtritten, und endlich dem Kellner die Augen verbanden, damit er den ergreife, der Zahlung leiſten ſoll, indeſſen ſich fortſchleichen, und der blinde Kellner endlich ſeinen Herrn Wirth ergreift „Sie ſind's, der zahlet?“ Wer nicht über die Liſt des halb verfrornen Britten, der in die Wirthsſtube tritt, wo alle den Ofen belagern, er verlangt Auſtern für ſein Pferd. Wie? Ja ja — alle begleiten den Wirth nach dem Stalle, der Britte wärmt ſich indeſſen, und der mit den Auſtern zurückkehrende Wirth iſt ihm willkommen, und wen kitzelte nicht der Schalk, der ſeinem Wirth, ſobald alles in der Kirche ſeyn würde, die Kunſt zu lehren verſpricht, dreierlei Weine aus Einem Faß zu zapfen? — Der Schalk bohrte 1 Loch ins Faß, das der Wirth mit ſeinem Daumen zuhalten mußte, er bohrte ein 2tes, der Wirth hielt ſeinen zweiten Daumen vor, er bohrte am 3ten Loch als ihm einfiel, der Wirth habe ja keine 3 Daumen, und ſprang aus dem Keller, um einen Zapfen zu holen — kam aber nicht wieder, und der Wirth ſtand vor ſeinem Faſſe, ſeine zwei Daumen im Loch, bis die Kirche aus war!

Die Geſchichte wimmelt von bekannten Weiber-Liſten, und wer die Liſten des Zundelfrieders leſen mag, halte ſich an Hebels rheinl. Hausfreund, wo mir die drei Strasburger mit ihren Wünſchen und ihrer Wette

am beſten gefallen haben. Ich wünſchte, ſprach der Erſte, daß die Feſtungsgräben voll Nadeln wären, zu jeder Nadel ein Schneider, jeder dürfte das ganze Jahr nichts nähen als Mantelſäcke, die dann voll Doppel-Louis ſeyn müßten. Der andere wünſchte, daß der ganze Münſter bis zur Krone voll Wechſelbriefe, und auf jedem ſo viel verſchrieben ſeyn möchte, als in allen jenen Mantelſäcken Gold wäre — der Dritte Wünſcher gewann aber doch die Wette. „Ich wünſchte, daß ihr beide das hättet, was ihr wünſchet, euch aber beide der Teufel holte, und ich euer Erbe wäre.“ Ein kräftiges Mittel iſt jedoch oft beſſer, als alle Ränk' und Liſten, der Fuchs prahlte mit ſeinen Liſten gegen die Hunde, die Hunde kamen, und zerriſſen ihn, während die Katze auf den Baum ſprang. Am beſten iſt es, wenn die Staaten nach vielem Froſch-Jammer das von der Academie zu Abdera bereits vorgeſchlagene Mittel wählen, die Frösche — zu ſpeiſen, wie in D. recht vernünftig bereits geſchehen iſt. Umgekehrt werden kleine Mittel, von denen man große Wirkungen erwartet, wie Paſtor Adams, der im Gaſthauſe zu London — eine halbe Guinee blicken läßt, oder die Polkwitzer, die auf einen Stein im Stadtgraben ſchreiben: „Sieht man dieſen Stein nicht, ſo iſt das Waſſer zum Erſaufen.“ Jener melket den Bock, während dieſer das Sieb unterhält. Aber wirken nicht ſelbſt phyſiſche Urſachen bei dem Einen ganz anders als beim Andern? die Sonne, die unſer Tuch weiß brennt, ſchwärzt den Neger, und während ſie Wachs und Butter ſchmilzt, trocknet ſie den Koth und alles was naß und dreckig iſt. Ein Reichsfürſt, holländiſcher General, erzählte einſt an der Tafel von den holländiſchen Seedämmen, ihre Höhe, Kunſt und Koſtſpieligkeit, und der Leibarzt, dem man in kranken Tagen Leib und Leben anvertraute, in geſunden aber als Hofnarren brauchte, unterbrach die Unterhaltung. „Aber *Ew. Durchlaucht, warum ſetzen die Narren denn nicht lieber* Weidenkoppen, wie hier zu

Landel!“ (an der Tarr) der Fürſt verbarg ſein Lachen wegen der Gäſte und ſagte trocken und halb aufgebracht: „Wie Er's eben verſteht!“ Solche Doctoren ſollten ſchweigen, oder es wie Bride Oiſon im Figaro machen. „Et vous, que pensez vous? Ma foi, Msgr. je ne sais que vous en dire, voilà ma façon de penser. [1])

Abdera iſt nicht mehr — ſelbſt ſeine Ruinen ſind nicht mehr — aber es hat ſich in Krähwinkel umgewandelt, wem es gefällig iſt, kann einen Spaziergang durch Krähwinkel mit dem quieſcirten Herrn Runkelrüben-Commiſſions-Aſſeſſor Sperling zu jeder Zeit machen, und wenn gleich Großſtädter gerne Abderitenſtreiche in kleine Städtchen von jeher verlegten, namentlich in Reichsſtädte, den Herrn Bürgermeiſter nicht ausgenommen (obgleich der Reſpect daſelbſt das gerade Gegentheil zu thun befahl) ſo kann ich doch aus Erfahrung verſichern, daß man in recht großen Städten Abderiten genug findet, vorzüglich aber in Städten, die ſich nur für Großſtädter halten, weil ſie Reſidenzler ſind. Wem wäre da noch eingefallen, ſich mit der Beſcheidenheit Don Quixottes, der doch gewiß in die I. Claſſe der Abderiten gehörte, ſelbſt den Ritter von der traurigen Geſtalt zu nennen? Wo gäbe es nicht Abderiten zerſtreut wie Juden? und ſo kenntlich wie dieſe noch heute? Der Kukuk behält ſeinen Geſang, die Glocke ihren Klang, der Krebs ſeinen Gang und der Narr bleibt Narr ſein Lebenlang. Die Dummheit, die bis zum Abſurden geht, hat Etwas Erhabenes für Democrite, ſie iſt ihm, was einſt den Höfen die Hof-Narren waren und dem Volk der Hanswurſt noch iſt.

---

[1]) Und Sie, was denken Sie? — Meiner Treu, gnädiger Herr, ich weiß nicht, was ich Ihnen darüber ſagen ſoll, doch ich meine Art zu denken.

Ohne Abderiten gäbe es gar keine Democrite und Democrit war ja ſelbſt das berühmteſte Stadtkind von Abdera —

O! jeder Ort hat ſeine Meriten,
Das redet kein Widerſprecher mir aus,
Iſt es nicht Bildung? in jeglichem Haus
Findet man — Wielands Abderiten!

IV.

Die Leidenſchaften.

Die Menſchen ſind, was Menſchen immer waren,
Gemiſch von Schwachheit und von Kraft,
oft ſpricht Vernunft, weit öfter Leidenſchaft —
ſo ſind ſie ſeit 6000 Jahren!

Der Menſch iſt kein vernünftiges, ſondern eigentlich ein leidenſchaftliches Thier, das hoffentlich einſt zur Vernunft gelangen wird. Leidenſchaften und Triebe beſtimmen ihn, und machen ihn thätig, Verſtand und Wille ſind meiſt leidend. Was wir Triebe, Neigungen, Leidenſchaften nennen, ſelbſt Grundſätze, ſind unſere Herren, denen wir gehorchen wie der Pudel ſeinem Herrn, ob er gleich vielleicht auch glaubt mit Freiheit hinter ihm herzulaufen, oder ſich wunder groß dünkt, wenn er voran läuft, oder revieret. Erſt wenn die Leidenſchaft ausgetobt hat, wagt ſich die Vernunft hervor, gerade wie der kleine Belferer, der den vorübergehenden Bullenbeißer anbelfert und verfolgt, ſobald aber dieſer ſtehen bleibt, ſo drückt ſich das belfernde kleine Ding, den Schwanz zwiſchen den Beinen, wieder hinter die Hausthüre. Plato nennt unſere Triebe Flügel der Seele und ein geflügelter Geiſt wie leicht verfliegt ſich der? Jedermann hat ſeinen Haupt- oder Leibfehler, der ſeine guten *Eigenſchaften* umwindet, wie die Winde ſtachelloſe

Bedeutender iſt der Streit unter den Leidenſchaften ſelbſt — was der eine Vorſicht nennt, nennt der andere Furcht, was dem einen Grauſamkeit ſcheint, ſcheint dem andern Gerechtigkeit, was jenem Verſchwendung heißt, heißt dieſem ehrenvoller Aufwand, und was dieſem Stolz iſt, iſt jenem blos Anſtand und Würde — Gewohnheit herrſcht über uns, wie die Meinung.

Nicht minder haben ſich ſchon die griechiſchen Philoſophen herumgebalgt: Ob Tugend gelehrt und gelernt werden könne, oder ein Geſchenk des Himmels ſey? Nach der beſten Lehrerin, der Erfahrung, iſt Tugend ein Miſchmaſch von Natur und Freiheit, von Anlagen und erworbenen Fertigkeiten, ein Dummkopf wird ſich ſchwerlich durch Klugheit auszeichnen, ein Schwächling ſchwerlich durch Muth, der Weichherzige wird mildthätiger ſeyn, als der Hartherzige, der Kränkliche geduldiger als der Geſunde, und das Phlegma iſt wie gemacht für Kuttentugenden, deren Ausübung den Jammer eines Sanguiniers macht. „Nirgends iſt Sicherheit, ruft S. Bernhardus, weder im Himmel, noch im Paradieſe, noch weniger auf Erden; die Engel fielen, Adam fiel, Judas fiel ſelbſt in der Schule des Heilandes," und daher halte ich ein geſundes Alter für unſere ſchönſte Lebensperiode — die Leidenſchaften ſind zur Ruhe gebracht, und wir überſetzen die Worte der Bibel: „Furcht Gottes iſt der Weisheit Anfang" nicht wie Luther, ſondern Furcht der Menſchen! Es iſt nicht anders! wir gleichen alle mehr oder weniger Voltaires Memnon, und die vier ſo trefflichen Mütter haben einmal das Unglück, vier ungerathene Kinder zu ſehen, die Sicherheit erzeugt Gefahr, die Vertraulichkeit Geringſchätzung, das Glück Stolz und die Wahrheit Haß und Verfolgung. Es iſt einmal ſo! das Gute ſoll durch das Böſe ſchattirt, und die Tugend durch Contraſt wie

dem Laſter ſchöner erſcheinen. „Tugend macht glücklich, Laſter unglücklich,“ bleibt ein wahres Wort: leider! aber iſt das letztere noch wahrer, als das erſtere; Tugenden machen oft unglücklich — und Schurkerei verbindet die Menſchen noch weit ſtärker an einander, als Tugend, ſo meint der Mönch von Libanon. Wer keinen Unterſchied macht zwiſchen Tugend und Laſter, vor dem dürft ihr euren Beutel in Acht nehmen, und eure ſilbernen Löffel zählen, ehe er euch verläßt!

Es iſt traurig, daß Fehler und böſe Neigungen der Eltern wie Phyſiognomien forterben auf Kinder, die wahre Erbſünde, die heimgeſucht wird oft bis ins dritte und vierte Glied, wenn nicht Erziehung dazwiſchen tritt. Es iſt die Gebrechlichkeit der Menſchen-Natur, über die bereits der Apoſtel jammert: Wollen habe ich wohl, aber das Vollbringen vermag ich nicht. Pater Malebranche, der alles in Gott ſahe, ſahe auch in unſern Trieben und Neigungen die Eindrücke des Schöpfers, und überließ der ſchwachen Menſchheit blos die unſelige Möglichkeit, das Böſe zu thun, und dieſe Gebrechlichkeit iſt denn auch das böſe Prinzip, das uns blauen Dunſt vormacht, und von dem geſchrieben ſteht: „Es iſt kein Unterſchied, wir ſind allzumal Sünder, und keiner, der Gutes thue, auch nicht einer.“

Du hüllſt dich in deine Tugend ein?
Das nenn' ich — leicht gekleidet ſeyn.

Nun die Tugend iſt ja weiblichen Geſchlechts? Der alte Pythagoras bezeigt ſich hiebei ſehr galant, wenn er ſagt: „Die Tugend iſt weiblichen Geſchlechts, damit wir ſie deſto liebenswürdiger finden ſollen.“

Die ſinnliche Begierde oder Verabſcheuung zwingt die Vernunft, ſich blos leidend zu verhalten (πάθος [1]) und führet, mit den Neueren zu ſprechen, unſere Freiheit, daher ſie ſchon Cicero gerne perturbatio animi [2]) nennet.

[1]) Leidenſchaft.
[2]) Gemüthsſtörung.

Die Ungeduld der Begierde, die allzugroße Lebhaftigkeit der Ideen, das wallende Blut und die verworrenen Begriffe verleiten uns, Dinge zu sagen und zu thun, die nicht zur Sache gehören; wir vergessen die Schicklichkeit des Orts, der Zeit und der Umstände, alles, nur nicht den Gegenstand unserer Leidenschaft, der für uns nur ein Splitter ist, während alle Welt den Balken erblickt, und bei kaltem Blute den blinden Centauren lächerlich findet; denn im Zustand der Leidenschaft sind wir blind, halb Mensch, halb Thier, oft ganz Thier. Leidenschaft ist in der moralischen Welt, was in der physischen die Bewegung, und Mutter Natur scheint mit unserer moralischen Freiheit ihren gnädigen Spaß zu treiben — Leidenschaft unterdrückt die Vernunft — setzt auf den Flügeln der Phantasie über alle Schranken hinweg, und erst am Ziele gehen die Augen auf, wie im Rausche der Liebe. Lebhafte Menschen halten in diesem Zustande Monologen, wie Schauspieler, die ihre Rollen studieren, oder Wahnsinnige, und Leidenschaft gleicht dem Gaul, auf dem ein lateinischer Reuter sitzt: „Wohin? Wonaus? wo der Gaul hin will!“

Vergebens sucht ihr einen Verliebten aus seiner Leidenschaft herauszureden; Liebe wohnt nicht in den Ohren, sondern im Herzen, und weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über, der von nichts zu sprechen weiß, als von der Geliebten, wie der Ehrgeizige und Eitle von Planen und erzeigter Ehre — der Zornige von Beleidigung und Rache. Harpagon, dessen Scheune in Flammen steht, hält sogar die zu Hülfe Eilenden ab, und will zuvor das Korn messen; der Zorn wünscht dem ganzen Menschengeschlecht nur Einen Hals, die Liebe nur Ein Herz und der Hochmuth und Stolz zwei niedergebeugte Knie. Leidenschaft trübt unser Urtheil, die Wahrheit bleibt seitwärts — „wir haben ein Gesetz, und nach diesem muß er sterben,“ rief der Haß der Juden — „lassen wir ihn, so glauben sie an ihn, und die Römer

nehmen das Land," ſagte die Furcht, und die Vaterliebe Davids ſprach über den liederlichen Abſalon, „fahret ſänderlich mit dem Sohne Abſalon." Was man auch ſagen mag, die Leidenſchaft läßt alles zu einem Ohr hinein, zum andern wieder herausgehen, wie galante Weiber die Liebhaber durch Vorder- und Hinterthüren; denn die Leidenſchaft iſt beim ſchönen Geſchlecht weit heftiger, ihre Lebhaftigkeit, Eingezogenheit, Entfernung von Geſchäften richtet ihren Geiſt ſtets auf Einen Punkt, und vermag die Engel Klopſtocks umzuwandeln in die Teufel Miltons. Saß je ein Mann auf dem delphiſchen Dreifuß? nur Prothien vermögen ſich ſo hinaufzuſchrauben, daß ſie ſchäumen, raſen, und orakeln (somnambulisiren).

Napoleon erwiederte auf den Vorwurf, daß ſeine Regierungs-Maximen das Volk verſchlechtern, hohnlächelnd: „Sie wiſſen alſo nicht, daß man die Menſchen weit leichter durch ihre Laſter beherrſcht, als durch ihre Tugenden?" Gute Menſchen glauben kaum an ſolcher Maximen Daſeyn, und der wackre Franzmann, der bei dem Gerüchte, daß Moreau nach der Oberherrſchaft ſtrebe, rief: „Non, il croit à la vertu." [1]) für ſeine Perſon auch nicht, mag aber gleich mir Erfahrungen gemacht haben, daß das Laſter die Zukunft der Gegenwart opfert, und Schurken genug leben, die das Laſter gleichſam ins Syſtem gebracht haben, und zu Dingen nur lächeln, wovon der Redliche kaum Begriff hat, und erſtaunt die Kalglätte, die eiſerne Stirne, die Scheinheiligkeit, die Kunſt, ſich weiß zu brennen, und Kälte des vollendeten Schurken anſtarret. In dieſem Punkte machte ich 10jährige Erfahrungen, und räumte endlich ermattet das undankbare Feld — meine letzte ſchriftliche Aeußerung auf die unverſchämteſten, aber recht durchdachten Lügen war:

[1]) Nein! er glaubt an Tugend.

Mentitur, qui te vitiosum, Zoïle, dixit,
Non vitiosus homo es, Zoïle sed vitium.[1])

Unſere Lieblings-Neigungen verlaſſen uns nur mit dem letzten Athemzuge: mit brechender Zunge ſagt noch der Hofmann: „könnte ich Ihnen doch da Oben etwas Angenehmes erzeigen," und wäre im Stande, wenn er nach Unten kommt, ſelbſt den Teufel mit Mon cher![2]) anzureden, und Damen beſtellen noch ihren Sarganzug, zupfen ihren Bettanzug zurechte, und beſtellen noch etwas Roth aufzulegen, damit man ſich nicht ſo ſehr entſetze. Miniſter Pombal zeichnete nach ſeinem Sturze nichts, als Palläſte, Feſtungen, Magazine, die er hatte bauen wollen, und K. Friedrich Wilhelm I., da er den Korporalſtock nicht mehr ſchwingen konnte, erquickte ſeine Lebensgeiſter wenigſtens durch den Anblick ſeiner Potsdamer vom Krankenbette aus, ordnete ſein Leichenbegängniß, bei dem ſein Leib-Regiment feuern ſollte, und ſetzte heftig hinzu: „Aber gebt Acht, ob die Hunde nicht plakkern werden!"

Napoleon befeſtigte ſein petit Empire Elba[3]) gegen die Seeräuber, da er lange genug den Landräuber gemacht und Schätze geſammelt hatte, eroberte die kleinen umherliegenden Inſelchen, las Zeitungen und Broſchüren, wo er manche neue Anſichten gewann, aber zu ſpäte, und kaum war ein Jahr vorüber, ſo bekam er neue Luſt nach ſeinem grand empire,[4]) das ihn aber nur in eine noch größere Einſamkeit ſtürzte auf dem kahlen Felſen von S. Helena. Ob er da ſich änderte? Seine Biographen ſind ſeine Lobredner, um das erſte Geſetz der Geſchichte bekümmerte er ſich ſelbſt nur wenig: alſo wiſſen wir nichts. Indeſſen das menſchliche Leben hat zwei Hauptperioden — Verlangen und Ekel — der größte Sauerkraut-Lieb-

[1]) Wer dich, Zollus, boshaft nennt, iſt ein Lügner, du biſt nicht boshaft, Zollus, nein! ſondern die Bosheit biſt du.

[2]) Mein Lieber.

[3]) Kleines Kaiſerreich Elba.

[4]) Großen Kaiſerreich.

haber läßt ſolches abtragen, wenn er ſatt iſt — das Alter liebt Ruhe — aber es gibt auch Alte, die oft noch gerade im Alter die ſchmutzigſten Leidenſchaften haben, und Weiß und Weiſe ſind zweierlei. Wir ſollten nicht ſagen: der Menſch kann, was er will, ſondern: der Menſch muß, was er will!

Es gibt Menſchen, die in den größten Affect gerathen können, wenn Schlag 12 die Suppe nicht auf dem Tiſche ſteht — oder die Magd nicht auf der Stelle verſteht, was ſie zwiſchen den Zähnen murmeln — und nichts beweiſt die armſelige Subordination der ſtolzen Vernunft beſſer, als das gewöhnliche Heilmittel — die Zeit, da, wo die Vernunft mit einem Quos ego![1]) darein fahren ſollte. Manche wollen Gewalt brauchen, und ſtürzen gleich Mentor den verliebten Telemaque zur Abkühlung ins Meer — aber gewöhnliche Mentors ſind keine Minerven, Davids Harfenſtückchen, das man bei dieſem großen Hauskreuz ſo gut gebrauchen könnte, iſt verloren gegangen, und es bleibt höchſtens Ulyſſes Maſtbaumſtückchen übrig, um das Principiis obsta[2]) auszuüben, und das hat ſeine Schwierigkeiten. Les extrêmes se touchent.[3]) Vergnügen wird zum Schmerz, Freiheit zur Zügelloſigkeit, Größe zur Sclaverei, Wiſſenſchaft zur Zweifelſucht, Genie ſelbſt zur Narrheit, wenn die Tugend ſich in ein Schaaf verwandelt, und nicht wie die Minerva der Alten da ſteht, heiter, ſanft, edel, aber mit Helm, Schild und Speer. Hüte dich vor dem erſten Schritt zum Laſter! iſt bald geſagt, — aber welches iſt der erſte Schritt? Der geſchickteſte Schulmeiſter wird antworten müſſen: „das kann man ſo eigentlich nicht wiſſen.“

Aber was wären wir wieder ohne Leidenſchaften? Sie ſind das wahre Lebens-Princip, ohne welches

[1]) Ich gebiete.
[2]) Widerſtehe dem Anfang.
[3]) Die äußerſten Enden berühren ſich.

nie etwas Groſſes geſchehen iſt; ſie erhöhen die Thätigkeit und die Phantaſie bis zur Begeiſterung, wie zu komiſchen Monologen und Zerſtreuungen — ſie ſind geborne Demoſthene und Cicerone — die Winde, die das Schifflein des Lebens zum vorgeſetzten Ziele leiten, wenn auch nicht ſelten am Felſen ſcheitern machen; ſie erfanden die Sprache ſogar, daher alle Urſprachen voll Figuren und poetiſcher Bilder — ſie erfanden ſo viel Wiſſenſchaft und Kunſt, als der Zufall nur immer — der Orient iſt das Vaterland der heiſſeſten Leidenſchaften und Schwärmereien, und daher auch das Vaterland unſerer Religionen, Wiſſenſchaften, Künſte und Erfindungen. Leidenſchaften ſind die Pferde am Wagen des Lebens, aber wir fahren nur gut, wenn der Fuhrmann Vernunft die Zügel lenkt. Leidenſchaft iſt der Strom, Vernunft das Ufer, aber verdammt holländiſch flach — man muß es machen, wie die Holländer, tüchtige Dämme aufführen. Die Wahrheit iſt heilig, daher ſelten — Irrthum ſcheint uns weniger unglücklich zu machen. Zwiſchen 2 Spiegeln, deren einer uns ſchön, der andere häßlich zeigt, welchen werden wir wählen? Die Jugend iſt daher ſo glücklich, die in Täuſchungen lebt — Irrthum iſt eine wohlthätige Fee, die uns ſelbſt im Alter nicht verläßt — ſelbſt den Tod denken wir uns noch entfernt, wenn er ſchon an die Thür geklopft hat!

Die Vernunft kann einen Plan entwerfen, aber die Ausführung bewirkt nur die Leidenſchaft; die gemäßigte Parthei pflegt nur aufzutreten, wenn das Schifflein glücklich durch den Sturm ans Land gebracht iſt; dann will auch ſie geholfen haben. „Der Perſon Freund, der Sache Feind," iſt bald geſagt, aber in der Ausübung ſchwer; Erasmus hätte die Reformation nie dahin gebracht, wohin ſie Luthers Feuereifer brachte, der das corpus juris canonici [1]) ſelbſt ins Feuer und das Wappen des Papſtes mit Dreck warf, ſo wie wir viele Wappen

[1]) Das Buch des canoniſchen Rechts.

im politiſchen Zeitalter mit dieſer Farbe aufgefriſcht geſchen haben. Stark und kräftig Wollen iſt Charakter großer Geiſter, und ſelbſt blos ausgezeichneter Männer. Die großen Thaten der Alten ſcheinen mir weit mehr auf Leidenſchaften und dem heiligen Enthuſiasmus der Völker zu beruhen, als auf Tugend, wovon ihre Philoſophen ſchwatzen, wie viele Thaten unſerer Zeit auf den bloßen Liedchen Ça ira, der Marseillaise und dem God save the King. Das Mädchen von Orleans begeiſterte die Franzoſen Carls VII., wie die Freiheit und Gleichheit die Neufranken, Friedrichs Größe begeiſterte ſeine Preußen, wie die Franzoſen Napoleons, Deutſche aber begeiſterte Haß gegen den blutigen Tyrannen, ohne welchen ſie ſich ſchwerlich vereint hätten, und dieſen Haß nannte der egoiſtiſche Despot ein — Fieber. Die Leidenſchaften ſind ſtets die Wagehälſe in der religiöſen, politiſchen und moraliſchen Welt geweſen, ohne welche wir nicht weiter gekommen wären – ohne Leidenſchaft denken die meiſten lieber an Ruhe und an ſich, als an das Wohl und Wehe Anderer — Enthuſiaſten aber müſſen ihre Hörner zuvor gebrochen und abgeſtoßen haben, ehe ſie weiſe werden, das heißt, klüger oder Egoiſten.

Mangel an Phantaſie, Mangel an ſcharfen und lebhaften Sinnen bewahren viele vor Leidenſchaft, die denn das Anſehen von Mäßigung und weiſer Selbſtbeherrſchung haben, im Grunde aber geborne Alte ſind. Mit den 30, manche ſchon mit 40 Jahren, fangen wir an alt zu werden, und werden nie mehr, als wir bereits ſind, zum Beweiſe, daß Leidenſchaft, die um dieſe Zeit abnimmt, der moraliſche Hebel iſt. Leidenſchaften gleichen den Saiten, die verſchieden geſtimmt ſind; die Eigenliebe ſpielt ihr Inſtrument ſo gut als möglich, und aus der Verſchiedenheit geht dennoch Harmonie hervor. Die Philoſophen betrachteten meiſt den Menſchen, wenn ihre eignen Leidenſchaften ſchon in die Ruhe eingegangen waren, aus dunklen Rückerinne-

rungen, und die meiſten waren wohl ohne Leidenſchaften von Bedeutung, oder nie in Lagen, wo ſolche erwachen, mit andern zuſammenſtoßen, und dann das Teufelsſpiel treiben konnten, das Leidenſchaft gegen Leidenſchaft zu treiben pflegt. Im Sturme der Seele, oder unmittelbar darauf, wenn Ebbe und Fluth wieder eingetreten, ſcheint mir der Menſch noch wenig betrachtet worden zu ſeyn, um die Natur auf der That zu erwiſchen; denn die Philoſophen ſind viel zu bequem und zu furchtſam, um ſich wie jener Sturmmaler mitten im Sturme an den Maſt feſtbinden zu laſſen, der unter Flüchen und Gebeten der Matroſen ausrief: „O! wie ſchön! wie ſchön!“ Die meiſten Philoſophen haben nicht einmal das Meer geſehen vom Feſtlande aus, und von den über Leidenſchaften predigenden Theologen mag ich gar nicht ſprechen, die dem gelehrten Staarmätzchen gleichen; „Spitzbube! Spitzbube! ruft es den Vorübergehenden — ich — ich gut Staarmätzchen!“

Im Sturme der Leidenſchaft zeigt ſich der Menſch allein ganz ſo, wie er iſt, und das Fräulein, von einer Franzöſin erzogen, ruft ſchwerlich, wenn es auf das Füßchen getreten wird: Dieu! oder Mon Dieu![1]) ſondern, „Ach Gott!“ und vielleicht noch Etwas anders, ſo wie der gnädige Herr, dem der Diener eine Schüſſel über ſein Kleid ſchüttet, ſchwerlich rufen wird: Ah coquin! Ah le bête![2]) wohl aber, Donnerwetter! oder Sakermentsker! Gar viel, was wir in der Geſchichte bewundern und groß nennen, iſt Werk der Leidenſchaft, und die Schreckens-Männer unſerer Zeit entſchuldigten ihre Greuel mit der Frage: Wenn im Sturm der Pilot ſein Schiff glücklich in den Hafen geſteuert hat, wer mag bei heiterm Himmel ſein Manöver bekritteln? Entſchuldigte man nicht General Neys Verrath an Nation und König mit 25jährigem Dienſt, und einer ¼ſtündigen Aufwallung?

[1]) Ach! mein Gott!
[2]) Ah Spitzbube! Ach Dummkopf!

Leidenſchaften können ſelbſt als Aerzte gebraucht werden; Leſſing behauptete, ſein Hazardſpiel verſchaffe ihm eine heilſame innere Bewegung — Leidenſchaft belebte die Körperkraft des ſterbenden Muley in der Schlacht ſo gut, als die Kraft der nervenſchwachen Damen beim Ball, und Weickardt heilte den gelähmten Arm einer Schönen, indem er ſich ſtellte, als wollte er einen frevelhaften Griff machen (la petite oie), die Schöne ſtieß ihn von ſich mit dem gelähmten Arm wie mit dem ungelähmten. Verjagt man nicht durch den Wind und ein diſchen Klappern ſelbſt freche Spatzen von den Kirſchbäumen? Scheidemantel hat in einem Buche die Leidenſchaften als Heilmittel betrachtet 1787, iſt aber mit ſeinen Betrachtungen eines ſo intereſſanten Gegenſtandes allzuſparſam, oder allzupraktiſch geweſen.

Ohne Leidenſchaften gäbe es nicht die Hälfte von Lächerlichkeiten, und wohl uns, wenn ſie uns blos lächerlich und nicht auch verhaßt und verachtet machen, wohl uns, wenn blos Phariſäer wie zu Judas ſprechen: „Was geht uns das an, da ſiehe du zu!“ Laſter führen zu Verbrechen — und das Verbrechen ſelbſt kann zur Leidenſchaft werden. Laſtervolle Menſchen ſind in der Regel ſtets auf ihrer Hut und haben Augen wie Fliegen; Energie iſt ihr Erbtheil, während Argloſigkeit, Schwäche und Liebe zur Ruhe den Redlichen leicht in das Garn des Schufts führt; denn Wachſamkeit iſt die Tugend des Laſters. Wer ſo weit iſt, ſich weder um die Achtung anderer noch ſeiner ſelbſt zu kümmern, und völlig demoraliſirt iſt, bekommt eine gewiſſe Bitterkeit des Characters, ſeine Blutmaſſe etwas Fieberartiges; während er von Außen lächelt, fürchtet er den Rückblick in ſein eigenes Inneres — ohne Nachdenken überläßt er ſich zuletzt ſeinem Hang, und Verbrechen ſind ihm Bedürfniß. Robespierre ſuchte die Garantie ſeiner Verbrechen zuletzt wirklich in neuen - Furcht und Schrecken vor ihm war ihm ſchmeichelhaft, Haß war ihm was andern Liebe, und ſo würgte er wie eine wilde Beſtie ohne

allen Hunger aus reinem Durſte nach Blut. In einer ähnlichen Gemüthslage mag ſich wohl häufig ein noch weit merkwürdigerer Mann befunden haben, aber Mad. Staël ſcheint mir doch zu weit zu gehen, wenn ſie ihn Robespierre à cheval [1]) nennet.

Leidenſchaften machen leider! den Menſchen andern Menſchen gefährlicher als die Elemente, und vollendete Schurken ſind wirklich gefährlicher als Erdbeben und Orkane, Feuersbrunſt und Waſſerflut, und der Säckelmeiſter Judas iſt gegen ſie nur ein unbeſonnener Knabe; wäre er Obſewicht geweſen, wie andere mit den ſchönſten ſchwarzen Haaren, ſo hätte der Rothkopf gewiß — ſich nicht ſelbſt gehängt. Es wäre möglich, daß ihn der Handel gereut hätte: denn 30 Silberlinge waren doch warlich eine ſchöne Summe, ſelbſt für jene Zeiten; wahrſcheinlicher iſt daher, daß er glaubte, der große verhandelte Prophet würde ſich ſchon ſelbſt aus der Schlinge zu ziehen wiſſen — der Geſellſchaftsäckel, den er führte, war ohnehin nie in glänzendem Zuſtande — und ſo wäre geholfen — die verhaßten Hebräer geprellt geweſen und Judas als Muſter ſchlauer Prellerei da geſtanden, vor der ſich ſelbſt das moderne Israel nicht zu ſchämen gehabt hätte.

Große Verbrechen ſind wahre Paroxismen der Vernunft, wie die auffallende Körperſtärke in hitzigen Fiebern, Zorn und Wuth — aber eine gewiſſe ſcheinbare Leidenſchaftsloſigkeit, die gerade ein recht feſtes Anklammern an Grundſätze des Teufels iſt, iſt die leibhafte Furie der Hölle. Wohl dem, der mich nicht ganz faſſet! Der Schurke par excellence [2]) iſt kalt wie Eis, geſchmeidig wie ein Damen-Handſchuh, glatt wie eine Aal, der einem aber den Arm entzwei ſchlagen kann, wachſam wie der Hahn, geduldig wie ein Verliebter, beſonnen wie ein

[1]) Robespierre zu Pferd.
[2]) Vorzugsweiſe.

falscher Spieler, stets lächelnd wie ein Höfling, aber mit dem Kusse des Judas mischet er schon sein Gift, listige Verläumdungen bereiten ihm den Weg zu Meisterschlägen — und ist der rechte Zeitpunkt gekommen, so zieht er den Dolch, oder stürzet über sein Opfer, wie der im Gebüsche lauernde Tieger, oder die Schlange. Der Schurke gleicht jener Uhr mit der Inschrift: Quieto fuor, commoto dentro [1]) — alle Martern der C C C sind für einen solchen Schandfleck der Menschheit zu geringe — Wohl dem! der da glaubt, ich übertreibe — es ist ein Beweis, daß er so glücklich war, solche Leidenschaftslosigkeit, und solche Schurken nie in seiner Nähe zu sehen!

Natürliche vollkommene Apathie ist Zeichen der Dummheit; die Apathie der Stoiker war Ziererei der Ueberspannung; aber die wahre mühsam erworbene Apathie ist ein ächter Herkules, der sich auf dem Berg Oeta verbrennt, um sich aller Schlacken zu entledigen, und Glitern gleich zu werden. Man kann das edle Roß, das immer andern voraus will, gewöhnen, mit andern gleichen Tritt zu halten, wenn es auch schäumet, brauset und tanzet; der Esel aber, weit entfernt, andern voraus zu wollen, bleibt lieber zurück, kommt zu späte, ist aber dennoch ruhig und zufrieden. Die kleine Art stürzt nach und nach eine Riesen-Eiche, nie aber vermag die sorgsamste Pflege den Dornenstrauch zur Eiche zu machen. Es ist recht gut, daß wir zu Zeiten unsere Vergänglichkeit und unser Nichts vergessen, wer würde sich da noch dem geringsten Unternehmen unterziehen mögen? Alle würden rufen: „Ins Bett! Ins Bett!“ oder: „Ins Kloster! Ins Kloster!“ Apathie taugt nicht in die Welt, und der Mensch ist gerade tugendhaft, wenn er ganz Mensch ist — naturæ convenienter. [2]) die Haupttugend aber Mäßigung der Begierden (σωφροσύνη) gesunder Sinn, eigent-

---

[1]) Ruhig von Außen, bewegt im Innern.

[2]) Naturgemäß.

lich fehlt uns ein gutes Wort für jenes ſchöne griechiſche); denn Leidenſchaften ſind und bleiben Krankheiten der Seele, gefährlicher als die Krankheiten des Körpers. Nur wenn der Menſch den Weg der Natur verläßt, geht er zum Laſter über, und Laſter macht den Großen und Reichen ſo gut unglücklich, als den Kleinen und Armen; daher nennt auch der gemeine Sprach-Gebrauch recht richtig den höchſten Laſterhaften einen Unmenſchen.

Proh Superi! quantum mortalia pectora coecae
Noctis habent! ipso sceleris molimine Tereus
Creditur esse pius, laudemque a crimine sumit! [1])

Stolz, Geiz und Wolluſt mit ihren tauſendfachen Modificationen machen die drei Grundleidenſchaften, welche unſere heiligen Bücher Fleiſchesluſt, Augenluſt und hoffärtig Leben nennen; ſie bilden die Baſis des Weltkindes, das in Sünden todt in das Himmelreich eingeht. Das Fleiſch widerſtehet dem Geiſt — la chair est faible et le diable nous tente [2]) — und gerade am meiſten, wenn ein Verbot oder eine Schwierigkeit den Reiz erhöht. Philipp verſchloß den Niederländern Liſſabon, wo ſie bisher ihre Kolonial-Waaren geholt hatten — nun holten ſie ſolche aus erſter Hand. Der Menſch weiß, was ihm gut iſt; aber dahingeriſſen vom Sturm der Leidenſchaft ſtrebt er nach dem Unerreichbaren, und verſchleudert die Gaben der Möglichkeit. Weit umher bietet des Abends Kühle der Mücke den ſchönſten Spielraum in ihrem ephemeren Daſeyn, aber umſonſt, ſie verbrennt ſich lieber am Lichte. Die alten Holzſchnitte unſrer Katechismen, welche die X Gebote vorſtellen, ſtellen eitel Scenen vor,

[1]) O ihr Götter! wie ſind der Sterblichen Herzen von blinder Nacht umfangen! ein Tereus ſelbſt im Beginne des Frevels wird für wacker gehalten und erntet vom Frevel noch Ruhe ein.

[2]) Das Fleiſch iſt ſchwach, und der Teufel führt uns in Verſuchung.

wie die Gebote übertreten werden, und auch nicht eine, wo man sich ihnen fügte!

Die Neueren haben Leidenschaften und Affecte von einander getrennt, und mit Recht; denn sie sind wesentlich verschieden: jene sind Begierden und Verabscheuungen, diese bloße Gefühle höhern Grades; diese gehören mehr dem innern Sinn an, jene mehr der Sinnlichkeit. Der Affect wird durch die Dauer geschwächt, wie der Zorn und die Furcht; Leidenschaft aber hat einen bestimmten dauernden Zweck, den sie durchaus zu erreichen sucht; ja selbst bei Erreichung desselben stärket sie sich noch, wie wir bei der Liebe, dem Geize und der Ehrsucht sehen. Abwesenheit vermag einen schwachen Affect zu heilen, verstärkt aber eine bereits in Leidenschaft übergegangene Neigung, wie der Wind ein Licht ausbläst, ein Feuer aber nur zu höhern Flammen anbläst. Einmal, Keinmal, gilt nicht von der Leidenschaft; hat sie einmal A gesagt, so sagt sie auch B, und nach Befinden das ganze Alphabet bis zum Z oder Z, wo sie wohl aufhören muß, wer einmal genascht hat, naschet 100mal — l'appetit vient en mangeant[1]) — wer einmal regiert, oder eigentlich geherrscht hat, will fortherrschen, und wenn man ihn auch auf Elba oder Helena einsperrt — der Stein, in's Wasser geworfen, macht anfangs nur einen kleinen Kreis, aber der Kreis macht neue und größere, und gerade so steht es mit der kleinsten Erschütterung in der Seele. Die Macht der Gewohnheit zeigt sich auch hier unwillkührlich, wie bei D. Clifford zu London, dem man nachsagte, daß er in eigner Krankheit nach dem Puls gegriffen, und dann ein Goldstück aus der Tasche genommen, und in die andere gesteckt habe. Der Krug geht so lang zu Wasser, bis er bricht, oder — voll ist, wie die Mädchen am besten wissen — wer Einmal gestohlen hat, stiehlt gerne wieder, und mehr

[1]) Der Appetit kommt beim Essen

noch, aus dem Dupe [1]) wird der Tripon [2]) und gehts am Ende — zum Galgen, ſo iſt Einmal gewiß nicht Keinmal!

Affecte wirken wie mächtige Gewäſſer, die den Damm durchbrechen, und ſich dann verlaufen; Leidenſchaften aber wie gewaltige Ströme, die ſich nur deſto tiefer in ihr Bett eingraben. Affecte ſind Aufbrauſen der Empfindungen, die offen und ehrlich zu Werke gehen, während Leidenſchaft gerne verſteckt und hinterliſtig handelt. Der Affect iſt ein vorübergehender Fieber-Paroxismus; die Leidenſchaft aber ein kaltes ſchleichendes Fieber, das den moraliſchen Tod nach ſich zieht. Beide hindern übrigens den ruhigen Gang der Vernunft, und fließen in einander, daher auch wir ſie nicht trennen werden; beide ſind krampfhafte Zuſtände der Seele, daher wir ſie Suchten nennen, was von Siechen hergenommen iſt, und haben ihren geregelten Gang, gleich der Natur, und daher iſt jede Beobachtung intereſſant, wenn ſie in puncto puncti geſchieht, was ſchon ſelten iſt. Das Kapitel Leidenſchaft halte ich für das intereſſanteſte und allerpraktiſchſte in der ganzen Anthropologie, und ich glaube die Beſcheidenheit nicht zu verletzen, wenn ich auch meine nun folgenden Artikel der Leidenſchaften dafür halte, und wünſche, daß meine Leſer mit mir einverſtanden ſeyn möchten.

Freude und Schmerz, die beiden Elemente aller Gefühle, gehen leicht über in die Affecte des übertriebenen Selbſtgefühles, der Liebe und des Haſſes, der Ehre und der Eitelkeit, des Eigennutzes und des Geizes ꝛc. und aus Affecten werden Leidenſchaften. Die reinern Gefühle der Wahrheit, Schönheit, der Mitfreude und des Mitleids, des moraliſchen Gefühls ꝛc. ſelbſt können unrichtige Wendung nehmen, wie wir bei gelehrten Streitigkeiten ſehen, bei Religionsſchwärmern, bei mitleidigen Weibern,

[1]) Betrogene.
[2]) Scheim.

und bei den ſogenannten Wahrheitstölpeln, die mit der Thüre in's Haus fallen, und, aller Höflichkeit vergeſſend, deutſche Michel geworden ſind. Nicht minder oft verirret ſich das Schönheits-Gefühl — Rana amat ranam, et ranam putat esse Dianam [1]) — und am allerhäufigſten das rüſtigſte aller Gefühle, das Gefühl des Lächerlichen — von der Freude und dem Frohſinn bis zur Ausgelaſſenheit und beleidigendem Spott. Es gereicht zur Ehre der Menſchen-Natur, daß wir mit den geſelligen Leidenſchaften ſympathiſiren, vor ungeſelligen und ſelbſtiſchen aber zurückſchrecken; ſelbſt mit der Freude ſympathiſiren wir mehr als mit Kummer und Traurigkeit, wenn wir aufrichtig ſeyn, und nicht aus Wohlſtand und Artigkeit zu ſympathiſiren ſcheinen und ſprechen wollen: Cela me fait de la peine. [2])

Ein Affect kann durch einen andern gedämpft und das Gleichgewicht der Seele wiederhergeſtellt werden, und dieſe Kraft liegt oft in der Kraft des Lächerlichen. — Den heftigſten Zorn, die bangſte Furcht, die tiefſte Traurigkeit hat ſchon öfters ein witziger Einfall oder Scherz zerſtreut; denn Affecte entſtehen gar oft aus wahren Kleinigkeiten; warum ſollten Kleinigkeiten nicht auch wieder zu beruhigen vermögen? Nicht alle haben die Abſtractions-Kraft der Philoſophen; nicht alle ſind ſo glücklich, daß ihnen eine weiſe Erziehung das Principiis obsta [3]) erleichterte, und da iſt dann das Lächerliche ein Lebensbalſam, wie Wein, Weib und Geſang. Die alte ſchöne Fabel des Krantor, der den Reichthum, die Wolluſt, die Geſundheit und die Tugend in den Olympiſchen Spielen wettkämpfen läßt — die Wolluſt ſiegt über Reichthum, weil man letzteren ja nur um erſterer willen ſucht, die Geſund-

---

[1]) Der Froſch liebt ſeine Fröſchin und ihm iſt ſie keine Diana.

[2]) Das macht mir Kummer.

[3]) Widerſtehe dem Anfang.

heit über die Wollust, weil ohne sie Reichthümer und Wollüste nicht genossen werden können, zuletzt erhält die Tugend die Siegespalme, weil jene drei uns nur unglücklich machen würden ohne Tugend — diese göttliche Fabel ist noch heute für Leidenschaft, was Harmonie für den Tauben!

In jeder Leidenschaft spielt die Einbildungskraft den Meister über die Sinne, gerade wie beim Wahnsinn, und wir sind Phantasten und Geisterseher. Unglückliche Liebe — plötzlicher Glückswechsel, Vermögens-Verlust, Schrecken — unerwartetes Benehmen eines verächtlichen schwachen Wichtes, dem man sich hingab und ihm vertraute — haben schon manchen, der nichts weniger als Schwächling war, in Melancholie und Wahnsinn gestürzt; Melancholie, die im Schooße der Freundschaft vielleicht in kurzer Zeit geheilt worden wäre, geht in Wahnsinn über, wenn die krankhaften Reize noch durch neue unerwartete Inhumanitäten verstärkt, statt Hülfe, wohl gar Vorwürfe gemacht, und Anstalten zu Entfernung des Unglücklichen getroffen werden in fremde Hände. Nie schmerzte wohl Cäsar etwas mehr, als da, wo er zu Brutus die wenigen Worte sagen mußte — καὶ σὺ, τέκνον! [1]) In Irrenhäusern findet man vergleichungsweise nur wenige Irre aus der Klasse derer, die mehr den Verstand als die Imagination üben, nur selten Naturforscher und Mathematiker, Juristen und Aerzte, desto mehr aber Dichter, Künstler und Mystiker!

Leidenschaften und Affecte verhalten sich zum homunculo, wie Athener und Spartaner in Hinsicht jenes Alten im Theater; jene verweigerten ihm einen Sitz, und diese standen ehrfurchtvoll auf, worüber die Athener klatschten, und der Greis ausrief: „die Athener wissen, was Recht ist, und die Spartaner üben es aus!“ Man bekennt sich noch hie und da zu gewissen Fehlern, aber der Leibfehler wird verschleiert, so wie man gewissen Vergnügen gerne den Schein von Pflichten so

[1]) Auch du, mein Sohn!

er gibt: man zieht in die Stadt lediglich um der inder Erziehung willen, aufs Land um der Unschuld illen, ins Bad um eines Kranken willen ꝛc. eigentlich er, weil man ſelbſt gerne in der Stadt, auf dem Lande, er im Bade wäre — manche gehen ſchlafen, um Holz d Licht zu ſparen, oder gar ins Kaffee- oder Wirthshaus, ſo ökonomiſch ſind ſie geworden. ir verſchleiern unſre Lieblingsfehler ſchlauer Weiſe, was mehr vielleicht aus Swifts herrlicher Thierbeichte lernt haben mögen, was aber der Fall bei Landgraf Philipp von Heſſen nicht geweſen ſeyn kann, der an Herzog Chriſtoph von Würtemberg von ſeinem jungen Burſchen (nannt er ſeinen Prinzen, den er ihm zum Tochtermann zuführt) ſchrieb: „Es iſt zwar ein ſtörriſcher, zerriſſener Kopf, n Trinker, Spieler und Nachtſchwärmer, aber ſonſt ein ehr frommer, treuer, guter junger Menſch.“ — Zwiſchen Vater und Sohn hieß es hanc damus veniam, petimusque vicissim,[1]) und ſo wollen wir es auch halten, und den Mantel chriſtlicher Liebe überbreiten, wenn wir uns auch gleich nicht enthalten können, zuvor ein bischen — unter zu gucken.

Es ſcheint, die Verſchleierung, welche Mode-Sitte unſerer Zeiten iſt, hat Schuld, daß wir noch heute keine echte Pathognomik haben, trotz aller Verſuche; allgemeine Merkmale ſind zwar bekannt, aber die 100faltigen Schattirungen, die Temperament, Alter, Geſchlecht, Stand, Vermögen ꝛc. machen? In früher Jugend herrſchen Ungebundenheit, Freiheit, Faulheit, Naſcherei — ſpäter treten Liebe, Eitelkeit, Wißbegierde ꝛc. an die Stelle — den Mann quälen Ehrgeiz, Zorn, Rache, den Alten Egoismus, Neid, Aerger ꝛc. die alle ihre Naturſtrafe hinter ſich nachzuführen. Der Luſtſucht folgt Ekel, Krankheit, Unvermögen, dem Ehrgeiz und Zorn Knechtſchaft und Unruhe,

[1]) Wir gewähren hierin Nachſicht und bitten ſie uns gegenſeitig auch.

dem Geize Armuth mitten im Ueberfluß — dem Egoismus Haß oder Gleichgültigkeit andrer, den Eiteln, Feigen und Weichling ſtraft wenigſtens die Geiſſel des Satyrs. Jene Verſchleierung oder höfiſche Verſtellungs-Kunſt iſt einmal Folge der höhern Verfeinerung und eine nothwendige Eigenſchaft des Gebildeten, der in der Welt und Geſellſchaft fortkommen will; aber wie wäre es, wenn wir das Vergnügen des Theaters, das unſre Vorältern nicht kannten, oder nur im Rohen, und das ohnehin zunächſt auf Erregung angenehmer, trauriger und gemiſchter Empfindungen abzielet, durch einen neuen Zweig geiſtigen Vergnügens erhöhten, durch richtige anſchauliche Darſtellung der verſchiedenartigen Leidenſchaften in ihrer vollen Wahrheit? — eine förmliche Leidenſchaftsdeutung wäre das wahre Fenſterchen in der Bruſt, das Momus vielleicht auch meinte. Maler haben ſchon viel geleiſtet, aber Dichter und Schauſpieler können mehr leiſten, als Meiſel und Pinſel zu leiſten vermag.

Die Weisheit gedeihet nur auf dem Boden der Selbſtkenntniß, und nur der Weiſe kennt ſich ſelbſt. Ruhe des Gemüths iſt die Tochter der Weisheit; aber wo dieſe finden, wenn die Mutter noch nicht gefunden iſt? Man kennt den Menſchen, wenn man ſich ſelbſt kennt — der ſchwerſte Schritt, weil Selbſtſucht ſich quer in den Weg ſtellt — der zweite Schritt, die Menſchen kennen zu lernen, iſt leicht, ſobald man unter ihnen und mit ihnen lebt — und im Spiegel Andrer lernt man doch auch ſich ſelbſt beſſer kennen, als vor dem eignen Spiegel. Die Menſchen gleichen ſich alle, unter Pharaonen wie unter Alexandern, unter Cäſarn wie unter Karln und Napoleonen, unter dem Nord- und Südpol, wie unter der Linie, in Wien wie zu Paris, und in la Trappe wie im Serail — allerwärts Menſchen — homuncionen.[1]) Und worauf läuft

[1]) Armſelige Menſchen.

die hochberühmte Menſchenkenntniß, die man uns ſo ſehr anempfiehlt, und deren ſich gar oft diejenigen am meiſten rühmen, die ſie am wenigſten beſitzen, worauf läuft ſie hinaus, und was iſt ſie? Die richtigſte Definition, die nahe ſie erhaben, als die Hobbes vom Laſterhaften gibt: Malus est puer robustus[1]) — dürfte nach vielfachen Täuſchungen und Gefahren, die man erleiden mußte, leider! ſeyn: Unglaube an Tugend und Redlichkeit! Die Stoiker kannten nur Eine Tugend, und nur Ein Laſter, die ſich wie Geſundheit und Krankheit verhalten; aber ſchon die Dichter der Griechen ſprechen: Gut nur auf Eine Art, Schlecht auf Tauſend Arten!

Allerwärts klagt der Menſch Natur und Schickſal an, und ſein Schickſal iſt doch in der Regel nur Nachklang ſeines Charakters, ſeiner Leidenſchaften, Fehler und Schwächen. Wer im Frühjahr nicht ſäet, kann im Sommer nicht ernten, im Herbſt und Winter nicht genießen, und wie wir richten, ſo werden wir gerichtet, und wie wir geben, wird uns gegeben, ſpricht unſer chriſtlicher Sokrates. Die Leidenſchaften ſind gerade in uns, was der Pöbel im Staate iſt; gewinnt er die Oberhand, ſo beherrſcht er alle Sinnen und alle Seelenkräfte, welche Bürger ſind; die höhern Stände müſſen ihm dienen, und zuletzt: guillotinirt er alles, was ſich nicht fügen will, und ſelbſt den König, oder den Verſtand; ſie ſind die Rieſen, die Jupiters Thron ſtürmen, und die eigentlichen Sünden von der Original- oder Erbſünde an bis zu den peccatis mortalibus et venialibus, omissionis et commissionis,[2]) den verſäßlichen und unverſäßlichen, fleiſchlichen und geiſtlichen, groben und ſubtilen Sünden bis zur Sünde gegen den heiligen Geiſt, an die Friedrich nicht zu glauben ſchien, weil er das Buch

---

[1]) Ein ſtarker Knabe iſt böſe.

[2]) Todſünden, verzeihliche Sünden, Unterlaſſungs- und Begehungs-Sünden.

darüber seinem Verfasser wieder zurückgab: „Was soll ich mit seiner Sünde gegen den heiligen Geist?“

Lang ist das Sünden-Register der schwarzen Herren, die stets fein zu distinguiren wußten; sie machten aber alles dadurch wieder gut, daß sie vom Wege des Lasters und der Tugend, des Lichtes und der Finsterniß sprechen, solchen zeigen, und Paganismus von Pagus ableiten. Das Pagus, Mensch genannt, würde sich auch in der That zu seinem eignen Jammer viel zu sehr vermehren, wenn es nicht Mutter Natur durch seine Leidenschaften, Thorheiten und Sünden gegen Uebervölkerung schützte. Niemand spreche, daß er von Gott versucht werde; jeder wird versucht, wenn er von eigner Lust gereizt und gelockt wird; darnach wenn die Lust empfangen hat, gebiehrt sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiehrt sie den Tod! Man kann die alten VII Todsünden füglich mit den alten VII freien Künsten vergleichen — ja sie sind noch freiere Künste die Hoffart mit der Astronomie, den Geiz mit der Arithmetik, die Unkeuschheit mit der Musik, die Völlerei mit der Rhetorik, den Zorn mit der Dialectik, den Neid mit der Grammatik, und die Trägheit mit der Geometrie. (Omnia similia claudicant.[1])

Der Sieg der Vernunft über die Sinnlichkeit ist die wahre Wiedergeburt, die den natürlichen Menschen umwandelt in den geistigen, (nicht geistlichen) und das Gegengift der Leidenschaft ist die Mäßigung, die auch unter den vier Kardinal-Tugenden der weisen Alten glänzt, ihre Temperantia neben der Fortitudo,[2]) (Seelenstärke) Prudentia und Justitia.[3]) Und was sagen unsre heiligen Bücher? „Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuert? darum feget aus den alten Sauerteig, und lasset uns Ostern halten, nicht im alten

[1]) Jedes Gleichniß hinkt.
[2]) Mäßigkeit, Stärke.
[3]) Klugheit, Gerechtigkeit.

Sammtage der Bosheit und Schalkheit, sondern in dem Stiftrige der Lauterkeit und Wahrheit." — Es ist sonderbar, daß jene Kardinal-Tugenden der Alten alle weiblichen Geschlechts sind, selbst das Wort Virtus (wie auch in der Sprache der Deutschen), das ein humoristischer Schulmann seinen Schülern erklärte: Vir Mann tus thu's — dafür ist aber auch das Wort Versuchung weiblichen Geschlechts, und männlich das Wort Sieg.

Theologen und Juristen fordern von dem Menschen in abstracto offenbar mehr, als der Mensch in concreto zu leisten vermag, gerade wegen jener Versuchungen, und die Theologen hätten es um so weniger thun sollen, da sie die Leidenschaften — Versuchungen des Teufels genannt, und damit vielleicht mehr Vernünftiges gesagt haben, als man von ihnen gewohnt ist. Das Merseburger Bier ist dann am besten, wenn es recht mit verführt worden ist, und so auch gewisse Weine; und das wahre Glück des Lebens beginnt erst da, wo die Versuchungen aufhören oder schwächer werden. Die Philosophen gingen stets billiger zu Werke, und hatten Gehör, wenn die Leidenschaft ruft: Tu si hic esses, aliter sentires![1]) Freiheit — Tugend — Gott —

dem Menschen ist aller Werth geraubt,
wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt!

Hierzu wollen wir noch Salomons drei Worte zählen: Alles ist eitel. Schönheit und Verstand, Reichthum und Sinnengenuß, Ruhm und Macht, die Majestät der Könige und Völker, Städte und Staaten endigen sie nicht alle mit hic facet?[2]) Und sie begraben ihn. Ninive, Memphis und Babylon, Athen, Korinth, Karthago und Rom liegen unter Ruinen, und von einem Trier, das 1250 Jahre vor Rom erbaut seyn soll, will ohnehin niemand

---

[1]) Wärst du er, würdest du anders fühlen und denken.
[2]) Hier liegt.

mehr was wiſſen. Das einſt ſo herrlich und froh l
Vorderaſien hat mehr Städte-Gräber, als Dörfer
Räuber, als Inwohner; ja Lucanus, der uns erzäl
man ſchon zu Cäſars Zeit vergebens nach den Tri
des weltberühmten Troja forſchte, ſchließt etiam
ruinae [1]) — und nun das kurze Menſchenleben?

Ach! alles, alles währet,
wenn's hoch kommt, achtzig Jahr!
dann legt man ſich zu ſeinen Vätern nieder,
und kommt nimmer, nimmer wieder! [*])

---

[1]) Vergangen ſind auch die Ruinen.

[*]) Die Literatur zählt eine Menge Bücher über die Le
ten, und die beſten möchten: Maaß Verſuch über d
denſchaften. Halle 2 B. 1805. 8. und Ebend. Verſu
die Gefühle. Halle 1811. 2 B. 8. ſeyn.

V.

Die Selbſtſucht.

Le moi superbe est l'astrolabe,
dont il mesure et les autres et lui,
le moi partout rencontre un point d'appui,
le moi le suit sur la terre et sur l'onde,
le moi de lui fait le centre du monde,
mais il en fait le tourment et l'ennui!

Delisle. [1])

Die Selbſtliebe, die uns allein angeht und ſich begnügt mit der Befriedigung ihrer Bedürfniſſe, iſt Natur; ſobald ſie ſich aber mit andern zu vergleichen beginnt, und ſagt: „Bin ich nicht beſſer? vornehmer und reicher? klüger und gelehrter? ſo ſpricht die Eigenliebe, die Selbſtſucht beginnt, und mit ihr Unzufriedenheit und Leidenſchaft. Ihr hohes Feſt iſt esto mihi, [2]) und viele verdienten, bei Gott! daß man ihnen auf die Stirne brennte: Dummodo nobis bene! [3]) In unſrer Zeit müßte ſich Minerva ſchämen, mit ihrer Eule auf dem Helme

---

[1]) Das ſtolze Ich iſt der Maßſtab, nach welchem er ſich und andere mißt, das Ich findet überall einen Stützpunkt, das Ich folgt ihm über Erd und Meere, das Ich macht ihn zum Mittelpunkt der Welt, aber es bereitet ihm auch Qual und Langeweile.

[2]) Seyd mir.

[3]) Wenn nur uns wohl iſt.

aufzutreten; unſer Vogel iſt der Kukuk, der das Ich — Ich verkündigt, ſich nicht blos deutlich ausſpricht, ſondern, was er ſpricht, auch praktiſch macht, und ſeine Eyer von Andern ausbrüten läßt. Die Art, wie das Ich ſich ausſpricht, verräth dem feinern Menſchenbeobachter (was die Ich-Philoſophen gerade am wenigſten ſind) den Charakter oft beſſer, als alle Phyſiognomie, womit wir uns lange genug beſchäftigt haben. Wie? wenn wir uns mit der Tonognomie beſchäftigten? wir würden in dem intereſſanteſten, aber auch verhaßteſten aller Wörter, im Ich, ungemein viel Neues finden, und in dem freundlichſten mit vous plait!*) dann um ſo leichter das il me plait!**) Ich kenne einen jungen Herrn, der ſeine Gegen-Meinung, ſelbſt gegen ſeine Diener, ſtets mit einem „Erlauben Sie" eröffnet, will aber lieber zu thun haben mit ſeines Großvaters: Halt Er's Maul!

Selbſtliebe iſt die Mutter der bürgerlichen Geſellſchaft und Geſelligkeit, der ganzen Entwicklung unſrer Körper- und Geiſteskräfte, aller Wiſſenſchaft und Kunſt — aber auch die Mutter aller Uebel, der Gewalt des Starken über den Schwächern, der Deſpoten und Prieſter, der Zwietracht und des Streites, der Liſt und des Trugs unter Menſchenkindern. Selbſtliebe in den Schranken der Mäßigkeit und Weisheit iſt die Quelle alles Glücks und aller Vollkommenheiten; blind und regellos aber wird ſie der Anfang alles Unglücks und aller Leidenſchaften. Selbſtliebe verhindert, leider! Selbſterkenntniß, und woher ſoll ohne dieſe Bekenntniß, Reue, Beſſerung ſeines Selbſts kommen? wie kann die Tugend — Abſolution ertheilen? und ſo fährt das Menſchlein dahin in ſeinen Sünden! Paulus ſagt zwar: „Unſer Keiner lebt ihm ſelber," und das Gebet des Herrn beginnt: „Vater Unſer" — Kant beweiſt die Unabhängigkeit des Sittlichſeins

*) Wenn's gefällig iſt.
**) Es iſt mir gefällig.

ſchaft von dem Geſetze der Selbſtliebe — aber — aber Rochefoucaulds Maximen, der doch mehr in und mit der Welt lebte, ſagen das Gegentheil auf jedem Blatte. Sein Ideal entſchuldigt zwar in einem Briefe an Smith den Freund, daß er nur Höflinge gekannt, und zur Zeit der Bürgerkriege gelebt habe, „deux theatres, sur lesquels les hommes sont plus mauvais qu'ailleurs.“[1]) und es mag ſeyn. Mandeville geht noch weiter, und offenbar zu weit; aber Helvetius, der edle Menſchenfreund und das Muſter eines wohlthätigen Reichen? Eine witzige Dame von Welt ſagte bei Leſung ſeines Esprit: C'est un homme, qui dit le secret de tout le monde,[2]) und ich glaube, ſie hatte Recht, und der Prediger ſich durchaus nicht verſprochen, der ſagen wollte: „Verlaſſet euch nicht auf Fürſten, ſie ſind Menſchen,“ aber ſagte: „Verlaſſet euch nicht auf Menſchen, ſie ſind Fürſten!“ Ich junger Thor glaubte einſt auch an die Générosité[3]) des Ideals, weil ich ſelbſt demjenigen lieber gab, der es meinem Belieben anheim ſtellte, und wie wurde ich getäuſcht? Rousseaun hatte leider! Recht, da die Rede von Fontenelle war, daß er ſo aimable ſey, ce qu'il n'aime personne![4])

Selbſtliebe iſt unſere moraliſche Blatter, und gegen dieſes Blattergift hilft keine Kuhpocken-Impfung; ein zweiter Jenner, der eine moraliſche Vaccination erfände, aber ein Mittel, die Selbſtliebe mit der Liebe zum Gemeinweſen zu vereinen, hätte auch den Weg zur Tugend gefunden und zum Glück der Menſchheit. Selbſtliebe iſt unſer innerer Schmeichler, der zuerſt dem äußeren Schmeichler Thor und Thüre öffnet, und wir können ſie ihm an ganz kleinen Kindern bemerken. Nur ungerne

---

[1]) Zum Theater, auf welchen die Menſchen ſchlimmer ſind als ſonſt.

[2]) Das iſt ein Menſch, der aller Welt Geheimniß verräth.

[3]) Großmuth.

[4]) So liebenswürdig, daß er Niemand liebe.

geſtehen ſie ſich perſönliche Vorzüge zu, noch weniger ſchöne Spielſachen, Kleider, Zuckerwaaren ꝛc. Körpergröße wird von Knaben beneidet, wie Schönheit von Mädchen; „ich bin doch größer! ich bin doch ſchöner!“ kann man häufig hören, und Knaben von 5—6 Jahren ſagen ſchon: „da ich noch klein war.“ Selbſtliebe begleitet ſelbſt den Greiſen zum Grabe. Aber ſollte die gute Mutter Natur uns Selbſtliebe gegeben haben, um uns unglücklich zu machen? Nein! der Schein trügt — wir tragen allein die Schuld — wir haben die Natur ausgezogen! Nichts erſcheint mir komiſcher, als der Fehler ſo vieler Großen und Kleingroßen: ſie vergeſſen gerne ihnen geleiſtete Dienſte, denn ſie betrachten ſchon ihre bloße Annahme dieſer Dienſte als eine Gnade! Indeſſen machen ſie nur die Minderzahl; wäre nur nicht mit Verluſt der alten Sitten-Einfachheit die Mehrzahl auch von einem Egoismus angeſteckt worden, den man in der Mittelklaſſe noch vor 50 Jahren wenig ſah — daher ſelbſt der Weiſe eine Art Egoiſt werden, und es machen muß, wie das Oel, es vermiſcht ſich nicht mit dem Waſſer!

Theoretiſche Egoiſten wie Helvetius, oder wie unſre philoſophiſchen Ichs und Nicht-Ichs, ſind wahre Kinder gegen die praktiſchen im Welt- und Geſchäftsleben — ſie fallen ſich nicht einmal in die Haare, und verſpritzen höchſtens einige Dinte auf ihrem Dreifuß, ſo unſchädlich als die Kanonenſchüſſe des Bombardier-Käfers — aber die praktiſchen, die nicht einmal das Princip, wornach ſie handeln, dem Namen nach kennen, deren Eyer ſtets zwei Dotter haben, und deren Gänſeblümchen lauter Roſen und Nelken ſind — ſoll der Teufel reiten. Sie ſind lauter Honig-Kukuke, die freundlich die Neſter der Bienen vorausfliegend anzeigen, weil ſie wiſſen, daß doch immer Etwas auch für ſie abfällt — golden ſind noch diejenigen Egoiſten, die aus bloßer Bequemlichkeit und Weichheit weder Hand noch Fuß rühren, wo ſie doch mit leichter

Mühe helfen können, oder auch aus Vornehmigkeit und Stolz ſich nicht um Andere, und wären es die nächſten Verwandten, kümmern — und bloß passive[1]) zu Werke gehen: aber — es gibt Schlinge, die ganz dem Fuchſe gleichen, der ſeinen Schwanz verlor, und nun im ganzen Fuchs-Geſchlecht eine Generalfuchsſchwanz-Beſchneidung einzuführen ſuchte!

Die Selbſtliebe, beſſer Selbſtſucht, iſt die erſte und verbreitetſte aller Leidenſchaften, und ſchlägt die tiefſten Wurzeln und treibt die meiſten Zweige bei Alt und Jung, bei Mann und Weib, bei Hohen und Niedern. Sie betrachtet ihr Ich als höchſten Zweck, dem alle und alles nur als Mittel untergeordnet ſind. Selbſtſucht nennt ſich Selbſtliebe, wie der Stolz ſich — Selbſtgefühl nennt, und der größte Schwachkopf in den Augen deſſen, den er bewundert, aufhört, Schwachkopf zu ſeyn. Dummköpfe und auch Alltagsköpfe nennen den eigentlichen Kopf, den ſie nicht begreifen, Querkopf, und ſeine herrlichſten Ideen Idiosyncrasien, zumal das Wort ſo gelehrt klingt. Wir ſelbſt ſind unſre gefährlichſten Schmeichler, die Ichheit unſer A und O, und Selbſtverleugnung bloßes Aushängeſchild, hinter dem die ſcheinbare Ent-Ichung auf Beute lauſcht. Haſt du nie das komiſche Bild zweier Eſel geſehen, die ſich aneinander reibend liebkoſen? es iſt das ſchicklichſte Bild derer, die ſich und Andern ſchmeicheln. Willſt du ſie ganz kennen lernen, laß ſie fühlen, daß du ſie durchblickſt — dann lernſt du ſie ganz kennen.

Wir nennen Sinnen- oder optiſchen Betrug, daß wir z. B. einen Theil der Erdoberfläche von einem Berge nicht krumm, ſondern ganz gerade ſehen, und doch ſind es nicht die Sinne, ſondern wir ſelbſt, die ſich betrügen, indem wir aus dem unendlich kleinen Theil, den wir überſehen, auf das Ganze ſchließen, wie die Fliege am Fenſter vom Grundriß Londons. Wir ſagen: die Blumen dünſten Abends

---

[1]) Leidend.

am meiſten aus, weil wir ihre Ausdünſtungen deſto ſtärker riechen, weil ſie die Abendluft weniger verdünnt; wir ſprechen von Sonnen-Finſterniß, wenn der Schatten des Monds uns das Sonnenlicht nimmt, und ſollten bloß von Erdfinſterniß ſprechen; ja, wenn die Sonne jetzt einen andern Standpunkt gegen die Erde hat, als zuvor, unter dem Horizont iſt, über dem ſie ſtand, ſo ſagt der gemeine Mann: „die Sonne geht um die Erde" — um dies Pünktchen im Weltall. Kein Sterblicher iſt ohne Schmeichler, Schmeichelei der Labe-, Kühlungs-, Linderungs- und Stärketrank des Lebens, und wenn einer keinen Schmeichler findet außer ſich, ſo findet er einen in ſich, ſtillſchweigends dem Plattdeutſchen folgend: he meent ſien Dr... is Muscaten!

Selbſtſucht äußert ſich nirgends ſtärker, als beim rohen Sohn der Natur, der alles um ſeinetwillen geſchaffen glaubt, Weib und Kinder nicht ausgenommen, und alles ſtiehlt, was er erreichen kann. Jeder Menſch iſt ſchon von Natur abgeneigt, ſich von Andern regieren zu laſſen; ja die dümmſten, die es am nöthigſten hätten, ſind gerade die eigenſinnigſten, und man muß es machen, wie die Weiber es mit ihren Selbſtherrſchern halten, ſeine Abſichten möglichſt verbergen. Nicht das goldne Zeitalter der Dichterwelt, ſondern die Vereinigung mehrerer Familien in eine Geſellſchaft zähmte die Zügelloſigkeit der Selbſtſucht, in die Luxus und Ueberkultur wieder zurückführen — das Verhätſcheln der Kinder — die Viel- und Frühwiſſerei der Jugend, der Kosmopolitismus der Männer, der Luxus der Weiber macht wieder ſolche Egoiſten, daß man ſchwören möchte, man ſey blos darum beiſammen, um — blinde Kuh zu ſpielen — Die Schnecke iſt das Sinnbild des Ichlings, die nie ihr iſolirtes Häuschen verläßt, als wenn ſie etwas will, und alles verſchleimt, was ſie berührt. Der Ichling gleicht der Welt, deren Mittelpunkt überall, und deren Umfang nirgends iſt; alle Dinge neigen ſich nach ihrem Schwerpunkt, niemand aber mehr als der ächte

Ichling, den man daher auch Schwer-Elementer nennen könnte.

Wenn ein neuer Eudamidas ein Teſtament machen, und ſeinen beiden Freunden, einem die Tochter, dem andern die Mutter legiren wollte, unter wechſelſeitiger Subſtitution, ſo würde unſre Zeit den Erblaſſer entweder non sanae mentis [1]) erklären, oder lachend das beneficium inventarii [2]) anrufen. Wir leſen im Salluſt von zwei Brüdern aus Karthago, die ſich bei einem Gränzſtreit lebendig begraben ließen, um ihrem Vaterland etwas mehr Land zu gewinnen — wie mancher Volksdeputirte denkt nicht hierbei: O ihr Narren! ſtreicht ſeine Diäten lachend ein, und kehrt nach Hauſe, kugelrund, mit glänzend neuen Kleidern und ſtrahlendem Angeſicht, wie Moſes, als er die X Gebote gemacht und vom Sinai herabſtieg. Baco nennt die Kolliſion unſrer Selbſtliebe mit dem Intereſſe Andrer und des Gemeinwohls experimentum crucis, Kreuzweg, was an den Kommunion-Wein erinnert, der in proteſtantiſchen Kirchen der ſchlechteſte, in katholiſchen der beſte zu ſeyn pflegt; denn hier trinkt ihn der Prieſter, dort das Volk. Egoismus ſitzt ſo feſt, wie die Filzlaus, und verdient das Hauptlaſter meiner Zeit ein edleres Bild? Ich war noch von der alten Welt, daß ich Anverwandte liebte, und von ihnen geliebt zu ſeyn mir weiß machte, und kenne einen Fall, wo die angeſprochene Fraternität unter Umſtänden verweigert wurde, daß man deren Beiſeitſetzung mit vollem Recht Mangel an Humanität nennen darf!

Die ganze Welt regieren die vier contracti innominati [3]) Juſtinians: Do ut des, do ut facias, facio ut facias, facio ut des [4]). Die Alten nannten den Freund Neces-

[1]) Nicht bei Verſtand.

[2]) Wohlthat der Theilung.

[3]) Uebereingekommene Ungenannte.

[4]) Ich gebe, damit du gibſt, ich gebe, damit du thuſt; ich thue, damit du thuſt, ich thue, damit du gibſt.

sarius [1]) und was heißt heut zu Tag Necessaire? das Etui oder Ridicule. Zur Trocknung menschlicher Thränen geben allenfalls noch Einige ihr Taschentuch her, können aber nicht wohl mehr thun — die Bedürfnisse sind zu groß, alles ist theuer, die Einnahmen ungewiß. Es gibt so aufgeklärte Jungen, daß sie in ihrer Mutter weiter nichts erblicken als eine Milch gebende Kuh, und im Vater weiter nichts als den Mann, der sie und ihre Geschwister in die Welt gesetzt habe à plaisir [2]). Gleich traurig ist der Ausruf: Combien des pères, qui ne sont pas seulement parens de leurs enfans [3])! Bei religiösen Secten und politischen Factionen kommt man oft in Verlegenheit, zu welcher Art Isten ein Mann zu rechnen sey, wird sich aber nicht verrechnen, wenn man ihn einstweilen für einen Egoisten nimmt — Theilnahme gibt es auch hienieden, so lange es Etwas — zu theilen gibt, und mancher denkt vielleicht blos zu zart, und will keine Undankbare machen, da Undank eines der häßlichsten Laster ist.

Wenn andere Leidenschaften schon längst schweigen, macht dir Selbstsucht noch Explosionen, und begeht mit ihrem Princip „Jeder ist sich selbst der Nächste" die größten Sophistereien, wie Bildhauer und Maler, die Gott und Engel bilden wollen, und einen Menschen bilden, was mehr sagen will, als wenn sie statt eines Menschen einen Affen abbildeten. Wir nennen die Inseln, aus denen etwa der vierte Theil unsres Wasserballen besteht, Festland und unsern Wasserballen, ein Pünktchen im Weltall — Welt, und man kann nicht mehr über Ahnenstolz lachen, wenn man den Menschenstolz betrachtet. Sonst suchte man den Egoismus nur in verdorbnen Großstädten, jetzt residirt er am kleinsten Oertchen, und die gewiß richtige

[1]) Der Nothwendige.
[2]) Zum Vergnügen.
[3]) Wie viele Väter, die nicht einmal Verwandte ihrer Kinder sind.

Betrachtung ſchmerzt mich, daß ſelbſt Blutsfreundſchaft von ihm mit Füßen getreten wird, die noch vor 50 Jahren ſelbſt Egoiſten heilig war. Wer will es nun jenem Dicken, der auf einem an Proviant leidenden Schiffe die erſten Fleiſchſchnitten aus ſeinen fetten Hinter-Vierteln hergeben ſollte, verargen, wenn er behauptete, daß er auf die erſten Schnitte ein Näherrecht habe? Charité bien ordonnée commence par soi-même [1]. Und werden wir nicht ſchon in frühſter Jugend auf das Ego [2] aufmerkſam, das in jeder Grammatik dem Tu vorausgeht?

Alle Egoiſten, je mehr ſie Ueberfluß an Ideen-Mangel haben, machen ſich zum Mittelpunkte: die lieben Engelein ſind blos da, um ſie auf den Händen zu tragen, die Sonne und der Mond, um ihnen zu leuchten, einzuheizen und abzukühlen, und die Sterne goldne Nägel am blauen Himmelbett zu ihrer Augenluſt — ſo ſitzen ſie da, wie mancher Klein-Große unter ſeiner Livrée und Jägern. Man hat eine ſatiriſche nicht üble Jeſuiten-Geſchichte Monarchia Solipsorum: aber die Monarchie der Solipsi umfaßt die ganze Menſchheit, und es gibt mehr als einen Dey von Algier, den die Antwort des Franzoſen auf ſeine Frage: ob ſie auch Sonne, Mond und Sterne hätten? „wir wären nur an des Dey's Sonne, ſein Mond leuchtet uns Nachts und ſeine Sterne," zum gnädigſten Beifall-Lächeln bringen würde. Friedrich war freilich andrer Meinung bei ſeiner Frage an Zimmermann: Wenn der Menſchenſtolz glaubt, daß alles um ſeinetwillen da ſey, wozu iſt denn der Sand Brandenburgs? aber was iſt die ganze Sandbüchſe Preußen gegen die 600 Stunden lange und 300 Stunden breite Wüſte Saarab, die dem Dey ſo nahe liegt? Es gibt nur einen Friedrich, aber tauſend Deys.

Gederen ſeyn nur für ſich, c'est en bon français, être ne bête [3], ſagte Montluc, aber es iſt ſchwerer, die

[1] Wohlgeordnete Liebe fängt bei ſich ſelbſt an.

[2] Ich.

[3] Das iſt im guten Franzöſiſch, als Thier gedoren ſeyn.

Selbſtſucht auszurotten aus dem Menſchenherzen, als eine Alpe mit der Nadel abzutragen, ſagen die Orientalen. Selbſtſucht ſcheint ſogar mit den Jahren und widrigen Erfahrungen zu wachſen, und es kann faſt nicht anders kommen; und das Alter ſetzt noch Grämelei hinzu, daher Zurückgezogenheit das Beſte, und immer beſſer, als die gefällige Duldung des Weltmanns, denn dieſe iſt gegründet auf — Menſchen-Verachtung. Man gefällt, wenn man Jedem Recht gibt und jedem Vorurtheile ausweicht, entſchloſſen wie Triſtram Shandy, der ſelbſt ſeinen Eſel belehrt, ſich nie an einem von ſeiner Familie zu reiben. Es ſcheint Beſcheidenheit, wenn wir uns nicht ſelbſt loben — und iſt vielleicht blos verſchleierte Selbſtſucht — „Eigenlob ſtinkt," ſagt unſer Sprichwort — aber —

Wir ſelber, wir müſſen uns loben,
es lobt uns ja niemand als wir!

Die Ichlinge ſind im Stande, ihres Nachbars Haus abzubrennen, um dabei ein Ey zu ſieden, und ſprechen mit dem Phariſäer in ihrem Herzen „Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin — wie andre Leute." Der Egoismus — der Hebel unſrer Kraft und unſres Wirkens, daher er auch beim Manne ſtärker iſt als beim Weibe — geht auf der Stufe der Macht gar leicht über in einen Schwindel der Vernunft, und dann in Despotismus. Anhaltendes Glück führt zu einem Uebermuth, der mit der Größe des Glücks immer wächst; er kennt ſeine älteſten Bekannten nicht mehr, und grüßet ſie auch nicht mehr, denn er kennt ſich ja ſelbſt nicht mehr; wie der hochſchwebende Adler in ganzen Waldungen nichts als einen grünen Teppich erblickt, der die Erde deckt. Es ſteht mit unſrer Eigenliebe faſt wie mit dem Lingam, nothwendig zu unſrer Erhaltung, eine Quelle des Vergnügens, das die Natur gab, ein Faden, der wie der rothe Faden der Britten durch alles Tau- und Segelwerk unſrer Marine läuft; und doch wird nichts ſo verheimlicht und verſteckt als der Lingam. „Kein Wolf

frißt den andern," ſagt ein Sprichwort, das blos vom Wilden herkommen kann; denn wir Menſchen ſagen ſprichwörtlich: Homo homini lupus.[1]) und, was am allerſchlimmſten, handeln auch darnach — Homo homini lupus est — est — est!

Hutcheſons ſchöner moraliſcher Sinn hilft nicht Stich, wir ſehen, urtheilen und handeln meiſt nur beziehungsweiſe, erklären Löwen und Tiger für die grauſamſten Thiere, die hingegen wieder den Inſekten als Manna lobgeprieſen werden; uns ſind jene reißende Thiere, dieſen ſind es unſre friedlichen Rinder, Ziegen und Schafe. Ich ſage: ſelbſt unſre Moraliſten ſind, bei Lichte beſehen — Egoiſten, wenigſtens die alten großen Kirchenlehrer, Mönche und ſelbſt heutige Schwärmer, wie Trappiſten, wofür quälten ſie ſich? Um des Paradieſes willen, und daher ſagte ein Höfling zu Duc de Joyeuse, als dieſer die Kapuziner-Kutte nahm: Tu seras bien trompé, s'il n'y a point de paradis![2])

Lächerlich egoiſtiſch muß uns die viel beſtrittene Frage vorkommen: Woher das Meer ſein Salz habe? erſt ſpät kommen die ſtolzen Erdenſöhne auf die Antwort: „die Erde hat nicht blos ihr Salz vom Meere, ſondern ſelbſt ihr ſüßes Waſſer; Ebbe und Fluth ſind nicht blos da um unſres Seehandels willen, und das Gras nicht gerade grün, weil wir das Grüne lieben." Matthieu Garo, der bei la Fontaine ſo ſchön über die End-Urſachen raiſonnirt, da ihm eine Eichel auf die Naſe fällt, würde ſich vom Gegentheil in Oſt- und Weſtindien überzeugen, wo zwar keine Kürbis auf den Bäumen wachſen, aber doch ſo ziemlich große Kokosnüſſe, und noch größere Kalebaſſen, ohne alle Rückſicht auf menſchliche Weisheits-Naſen. Unſer Ich gleicht den Flüſſen, die ſtets ihren Namen beibehalten, und ſtets anderes Waſſer rollen, und die größten arrogan-

---

[1]) Ein Menſch iſt des andern Wolf.

[2]) Du wirſt Recht bekommen haben, wenn es kein Paradies giebt.

plimentenmacher ſagen, wo es darauf ankommt „Weitli gang du voran, denn du haſt Stiefel an!“

Die Generale, die nach der Schlacht von Salamis eidlich den Mann anzeigen mußten, der ſich am beſten gehalten habe, gaben dem Themiſtokles alle den zweiten Platz, jeder aber ſich den erſten; aber der iſt ſicher der Gröſte, den alle, nach ſich ſelbſt, für den Gröſten erklären. Boileau behauptete, daß ein groſſer Mann nie vollkommen mit ſich und ſeiner Schöpfung zufrieden ſey, und ſcheint ſich unter die Groſſen gezählt zu haben, hatte aber darin Recht, daß er dem Dichterling Santeuil, der das Gegentheil von ſich behauptete, ſagte: „Sie ſind der einzige groſſe Mann, der das von ſich ſagen kann.“ Leere Tonnen machen mehr Lärmen, als volle, und ſtehen wie die Coffres aufrecht, wenn ſie leer ſind; alle Blinde tragen die Köpfe gewöhnlich etwas höher als Sehende, und die Römer wußten für den letzten ihrer armſeligen Regenten keinen beſſern Ekel-Namen als Superbus.

Vermöge der Eigenliebe, die uns ſo oft Andern mißfällig, und Andere uns macht, würde man ſich mit allen gefallen, ſobald man ſich Mühe geben wollte, auch allen zu gefallen, und ihre Eigenliebe zu ſchonen, oder ihr gar zu ſchmeicheln. Man ſagt: „Umgang ſchleift ab;“ wohl wahr, aber es iſt eigentlich nicht der Umgang, ſondern Egoismus, der den Schleifſtein macht. Wir bemerken, daß Andere ſich an unſre rauhen Ecken ſtoßen die ſcharfe Seite ſich endlich gegen uns ſelbſt wendet, und ſo fordert unſer eignes Intereſſe — Selbſtſchleifer zu werden — Scheerenſchleifer. In der Geſellſchaft gewöhnt man ſich leicht an alles, am wenigſten aber an ungeſchliffene Kritiker, und Anonymität geht nicht, wie beim Recenſenten, der unbekannt in ſeiner Klauſe hockt.

Vernunftſtolz führt gerne zu Naſeweisheiten und alberner Geſchwätzigkeit, ja zur Plumpheit, wo Erziehung und Weltumgang fehlen. So führt Vernunftdemuth zur Albdigkeit jener Prinzeſſin, die durchaus nichts zu

entwenden wußte, daher ihre Oberhofmeiſterin immer das Wort nahm: „Ihre Durchlaucht wollen ſo viel ſagen“ ꝛc. und ich weiß nicht, ob dieſer Kaſus unter Schriftſtellern je vorgekommen iſt? Großthun ſcheint indeſſen immer natürlicher als Kleinthun; denn dies iſt gewöhnlich Heuchelei, folglich gehäſſiger. Großthuer ſind Icari, die ſich mit Wachsflügeln zur Sonne aufſchwingen, ſchmelzen und in das Meer purzeln, aber doch Icarus Icariis nomina dedit aquis[1]) — Kleinthuer aber ſind meiſt ſchmutzige engbrüſtige Dreckkäfer, und ich wüßte nicht, daß ein Dreckkäfer je ſich Namen gemacht hätte.

Es gibt feine und grobe Selbſtler. Es gibt ſolche ungeheure Egoiſten, daß aus dem einſilbigen Ich, wenn ſie es ausſprechen, ſtets zwei Silben machen, daher ich die ebenberührte Tonognomie nochmals empfohlen haben will. Die Art und Weiſe, wie das Ich ausgeſprochen wird, vermag nicht blos den Charakter eines Ichlings, ſondern ſelbſt Stand, Vermögen, Schönheit, Einfluß ꝛc. ja verſchiedene Länder und Städte zu bezeichnen. Nur der vollendete Hofmann oder die Coquette ſprechen ihr Ich ſo veränderlich, daß ſich nichts beſtimmtes daraus ſchließen läßt. Die meiſten Ichlinge haben etwas Unangenehmes in ihren Sprachlauten, entweder tiefe rauhe Töne, wie Befehle, oder kreiſchende hohe, die Töne des Schwätzers, und in manchen Geſellſchaften erkennt man auch den Egoiſten, wenn er — nichts ſpricht. Alle Ego[2]) gleichen dem Echo, nur mit dem Unterſchied, daß letzteres um ſo höher geſchätzt wird, je öfter es ſich wiederholt, die Ego aber im umgekehrten Fall ſich befinden.

Gelehrte, und dann Geſchäftsmänner an kleinen Orten, die ſelten die Kunſt des Umgangs ſtudirt haben, treten mit Arroganz auf, wie vor Untergebenen, und fließen von Selbſtlob und Lügen über, je öfter ſie das „ohne mich zu rühmen“ einflicken; niemand aber ſcheint mir

[1]) Doch von Icarus nennt ſich das Icariſche Meer.
[2]) Ich.

die Selbſtliebe weiter zu treiben als Autoren. Barthe kam zu ſeinem ſterbenden Freunde Colardeau mit ſeinem Schauſpiel „der Egoismus,“ und fing an vorzuleſen, um ſein Urtheil zu vernehmen. „Schalte noch,“ ſagte Letzterer, „die Scene ein, wo ein Geſunder zu einem Todkranken kommt, um ihm ein Luſtſpiel von 5 Akten vorzuleſen.“ — Kant iſt nicht von Egoismus frei zu ſprechen — aber man bedenke — ein berühmter Profeſſor, auf einer kleinen Univerſität, ein einſamer Hageſtolz — muß er nicht Egoiſt werden? Es iſt ihm leichter zu verzeihen, als dem Miniſterling eines Duodezſtäätchens, den außer ſeiner Duodezmonarchie keine Seele kennt, und auch keine Seele zu kennen verlangt, wenn ſie nicht — muß!

Kleine Leute ſind gerne Egoiſten, und ſetzen gerne ihrer geiſtigen, wie ihrer körperlichen Kürze die Pauliniſche Elle zu. Das anſchaulichſte Bild des vollendetſten Ichlings iſt der Elegant im Palais-Royal, der ſich auf einen der Strohſeſſel hinwirft, auf den zweiten die Füße legt, auf den dritten den linken und auf den vierten den rechten Arm, ohne ſich im geringſten um Andre zu kümmern, und ohne mehr als einen Stuhl bezahlen zu wollen. Nach ihm kommen die Hageſtolzen und Leibzüchtler, deren ekelhafte Menge unter die Zeichen der Zeit gehört; ſie verkaufen eigene Nachkommenſchaft und alle Verwandte um 10 Proc. — Schenk iſt geſtorben, Gebhard iſt verdorben — und alles, was ſie thun, iſt, daß ſie jedes Jahr-Viertel mit einer Quittung ſich beläſtigen. Alles iſt à fonds perdus[1] — Liebe, Freundſchaft, Thätigkeit, Nützlichkeit, Leib und Seele — zehn vom Hundert et après moi le déluge![2]

Noch darf ich einer Scene nicht vergeſſen, die mich mehr ergötzt, als geärgert, aber gewiß vor 50 Jahren auch nicht Statt gehabt hat. Ein junger reicher Herr Verleger beſuchte mich, nur ſo en passant[3] und in Eile, ob er

[1] Von Grund aus verloren.
[2] Und nach mir die Sündfluth.
[3] Im Vorübergehen.

gleich einen beſtimmten Zweck hatte — er brachte en passant die Rede auf ein Werk, das er wollte — ſprach aber noch mehr vom ſchlechten Gang des Handels, und von der Wahrſcheinlichkeit eines neuen allgemeinen Krieges — ſprach, als ob er ein wahrer Gelehrter wäre, und ganz die Stellung des Mäklers vergeſſend, und wen er vor ſich hatte, wie allenfalls ein reicher geiziger Fabrikherr mit einem armen Fabrikarbeiter ſpricht, der Frau und Kinder zu ernähren hat, oder wie man mit einem hungrigen Schmierer ſpricht. Er that ſogar Seitenblicke, ob mein einſames Leben und gewiſſe obwaltende widrige Familien-Verhältniſſe nicht Einfluß haben möchten auf die Güte des Werkes? und ich bat ihn, müde des Bücher-Juden, der mir verächtlicher wurde, als der Geld-Jude, der wohl ſelbſt von ſeinem Preſchen ſpricht, und wenigſtens nicht liberal ſcheinen will, mir ſeine Bedingungen ſchriftlich zu machen. Er dachte mit mir zu ſpielen, und ich ſpielte mit ſeiner Unverſchämtheit, um zu ſehen, wie weit ſie gehen würde. Siehe! da erſchien das Muſtereines contractus unilateralis.[1]) der ſelbſt die ſchwächſte Schriftſteller-Ehre verletzte; ich hätte ſolchen ad acta[2]) nehmen ſollen, aber in gerechter Aufwallung wanderte er dahin, wohin er gehörte, zur verdienten sepultura asinina.[3]) —

Nie trat wohl in Deutſchland der Egoismus greller auf, als in den letzten Jahrzehnten. Deutſche Fürſten, nur an ihre Vergrößerung denkend, untergruben die Verfaſſung des Vaterlandes, und ertrugen, um ſich von der unbedeutenden Abhängigkeit von Kaiſer und Reich völlig frei zu machen, die ſchmählichen Feſſeln des übermüthigen Korſen, und alle Launen eines Sultans, der mit der Landung zu Antibes wenigſtens als der vollendetſte und ſcheußlichſte Egoiſt von ganz Europa meinen Augen erſcheint. Wahrlich!

---

[1]) Einſeitiger Vertrag.
[2]) Zu den Akten.
[3]) Niedriges Grab.

der ſo bewunderte Mann dachte nur an ſich, und en noch, daß Napoleoniden auf dem Thron der Bourbo fortherrſchen möchten. „Der Wiener Kongreß (l beſchimpft wird, wenn man ihn dem Weſtphäliſchen Seite ſtellt) iſt aufgelöſt," ſagte der Egoiſt bei ſei Landung, ſo wenig kümmerte er ſich um Ruhe und Gl Frankreichs und Europas. Er ſchwätzte, ſchwätzte, n Franzoſen ſchwätzen, kannte wohl eigentlich nichts als ſ Soldaten-Metier, und hatte auch ganz die unangeneh Stimme des Egoiſten, und ſeine Figur kann man a nicht angenehm nennen; für mich hatte ſie einmal etw Widriges, am wenigſten, wenn er in Generals-Uniſo zu Pferde ſaß; aber ächt komiſch ließ die kleine Figur Kaiſer-Mantel, in der Mitte der ſchönſten Männer v der Armee oder vom corps diplomatique.[1])

Madame de Staël vergleicht ihn mit einem geſchickt Schachſpieler: das Menſchengeſchlecht iſt ſeine Gegenparth die er matt zu machen ſucht, coute qui'l coute[2]) — verdiente wahrlich das Zuchthaus von S. Helena — eau tantae calamitatis eadem, quae omnium nimia felicitas, ſagt Florus vom Pompejus und Cäſar. Glück und Ungl ſind nur um zwei Buchſtaben von einander unterſchied und wenn der Mond am hellſten glänzt, iſt er dem V ſchwinden am Nächſten — alles hat ſeinen Culmin tionspunkt unterm Monde. Der Egoismus und V Verachtung der Menſchheit muß jedem Denker und Freu des Menſchen ſchrecklicher noch ſeyn, als ſein Deſpotismu noch ſchrecklicher aber dem gemüthlichen Mann die Wor die er, nach ſeiner Flucht von Moskau, vor dem warm Kamin zu S. Cloud lachend und die Hände reibend v ſich kommen ließ: „c'est plus agréable que Moscou!"[4])

1) Diplomatiſches Corps.

2) Koſte es was da wolle.

3) Ebenſo eine Sache großer Schmach, als übergroßer Glück ligkeit für Alle.

4) Das iſt angenehmer als Moskau.

VI.

Die Fortsetzung.

Atque ipsa utilitas justi prope mater et aequi.[1])

Die Selbstsucht zerfällt in mehrere Nebenlinien, Stolz, Hochmuth, Hoffart, Eitelkeit, Eigensinn ꝛc. die wir nun näher müssen kennen lernen. Stolz ist überall, wo man das Bewußtsein seines Werthes leidenschaftlich durchzusetzen sucht, und fixirt unsere Einbildungen auf einen Punkt, auf unsere Vollkommenheiten, bis zu einer Art von Verrücktheit. Stolz macht dumm, und Dummheit begünstigt ohnehin die Thorheit — „Stultus und Stolz wachsen auf einem Holz," sagten unsere Alten. Wir kränkeln alle, mehr oder weniger, im Spitale des Stolzes, der Kronenträger, wie der Schweineschneider und Abtrittsfeger —

All my commands are easy, short and full.
my sons! be proud, be selfish and be dull.[2])

Der Stolz sieht sich erhaben über Andere, womit noch Achtung gegen Andere bestehen kann — plumper Stolz

---

[1]) Vater des Rechts und der Billigkeit ist so ziemlich der Vortheil.

[2]) Alle meine Befehle sind leicht, kurz und bestimmt,
Meine Söhne! seyd stolz, selbstsüchtig, und seyd dumm.

aber erblickt Andere allzu tief unter ſich und verachtet ſie und iſt in der Regel der Begleiter der Mittelmäßigkeit, die unvermuthet zu Etwas gelangt iſt; daher plump wie das Directoire Frankreichs, und mancher Direktor in unſerm deutſchen Vaterlande; Stolz liefert daher auch die meiſten männlichen Subjekte der Narrenhäuſer; aber einen gewiſſen Charakterſtolz der Diener ſollte kleine Herren achten und lieben: er bewahrt am ſicherſten vor kleinen niedrigen Schuppereien und Verdortheilungen die ſich unterthänigſt krümmen, und bei jedem Wort eine Katzenbuckel machen. Zu Wien befand ſich ein Maler, der ſich einbildete, Fürſt Schwarzenberg zu ſeyn; der Arzt verſprach ihm Freiheit, wenn er alle Narren abmale; er malte, und noch ehe er ganz fertig war, hörte er auf, Fürſt Schwarzenberg zu ſeyn; folglich enthielt Arbeit viel Narren, und in der arbeitenden dürftigen Claſſe finden ſich auch die wenigſten Narren, wohl aber mit Reichen und Mächtigen und Müßigen — ihre Umgebungen erſcheinen in der Regel nur in der Maske vor ihnen, ſie erfahren ſo wenig, als ſchöne Weiber, die Wahrheit, und wie viel ſie werth ſind, und ſo drehen ſie ſich in einem ewigen Maſkenballe.

Der Hochmuth (superbia) äußert ſich zunächſt in der Geringſchätzung Anderer, und Hoffart (Hoch daher fahren) im äußeren Prunke; Hoffart gleicht der Fliege, die vom Wagen ruft: „Was ich für Staub mache,“ und der mit Luft gefüllten Schweinsblaſe, die ein Fauſtſchlag zu beſcheidenen nützlicheren Plattheit bringt. Die Hoffart handelt ſelten nach Grundſätzen, dazu iſt ſie zu unwiſſend und zu ſchwach; aber ſie iſt nicht ſelten recht leutſelig wie manche Hochwürden auf einem Tauf-, Hochzeit- oder Leichenſchmauſe, und der gemeine Mann rühmt dann die Leutſeligkeit, und ſollte ſie nicht niederträchtig nennen, was jedoch ohne alle Seitenblicke geſchieht. Aufgeblaſenheit iſt die Schweſter der Hoffart, oder des Eigendünkels, und ein recht glücklicher Ausdruck, der ſogleich an die

Frosch in der Fabel erinnert, der sich zum Ochsen aufbläst und platzt, was freilich nicht allen Fröschen und allen Blasern begegnet. Der Hochmuth trägt die Nase hoch, und dies bemerkt man auch an — Blinden. Ich erklärte in den ersten Tagen einen Mann für einen Hochmuths-Narren, was man nicht begreifen konnte, blos aus seiner affectirten Sprache, und aus seinem städtischen Anzuge auf einem Dorfe — leider! konnte ich kaum ein Jahr lang über ihn blos lachen — aber bald zeigte sich unter der bunten Jacke — die schwarze Seele der Bosheit! Man nennt dies auch Dickethun, findet es am häufigsten unter rohen Glückspilzen, reichen Juden, und auch wohl pedantischen Gelehrten, die nicht einmal so viel französisch verstehen, um zu wissen, was es sagen will:

Image de Dieu! sur la chaise percée![1])

Die Eitelkeit ist der Stolz des Schwachen, die sich in Kleinigkeiten äußert, und Eigensinn ein andrer Ableger, der glaubt, daß alles nach seinem Kopfe gehen müsse. Ein Ausfluß des Stolzes ist auch Ränkesucht, und es gibt Menschen, die sich in Ränken gefallen, ohne gerade einen gewissen Zweck erreichen zu wollen, weil sie darin eine gewisse Geistesüberlegenheit erblicken. Ich kannte einen gewissen Doktor höchst gemeinen Schlags, der sich in den gemeinsten Intriguen gefiel, die ihm meist gelangen, weil bessere Menschen kein besonderes Gewicht darauf legten, oder sie nicht erwarteten — sie betrafen auch meist Kleinigkeiten; aber dieser Schwachkopf sagte mir einst mit funkelnden Augen bei einer gelungnen kleinen Prellerei: „Hätte ich nicht einen guten Staatsminister gegeben?“ Es gibt eine reine Ränkesucht, wie reine Lügensucht, die Freude findet an ihrer Erfindung und Ueberlistung, ganz verschieden von eigentlicher Prahlerei, die wir Großthun nennen, wenn sie sich in Handlungen, und Ruhmredigkeit, wenn sie sich im Reden äußert, und

[1]) Ebenbild der Gottheit auf dem Nachtstuhl.

dieſe Thorheiten ſcheinen mir in gewiſſen Familien erblicher zu ſeyn als Talente und Tugenden.

Es gibt eine ſonderbare Art hochmüthigen Betragens ohne allen Hochmuth, lediglich aus einer gewiſſen gedankenloſen Gewohnung an gewiſſe Ehrenbezeugungen entſtehend, die nicht immer Zeichen eines Schwachkopfes iſt, ſondern nur beweiſt, daß man nicht mit ſeiner Zeit fortgegangen iſt, und in die neue ſich nicht zu ſchicken weiß. Ich wüßte hier komiſche Auftritte aus der Mediatiſirungszeit anzuführen; indeſſen findet ſich dieſe Lächerlichkeit beim männlichen Geſchlecht weniger, als beim weiblichen, das gerade am meiſten über Stolz und Hochmuth klagt, je kränker es ſelbſt in dieſem Spitale liegt. Die Kunſt bildet dieſe Art Thoren in einem Gewande mit Zungen und Larven, und geht ganz philoſophiſch zu Werke — was eben nicht immer ihre Sache iſt — wenn ſie den Stolz als Weib mit verbundenen Augen darſtellt, dem Hochmuth aber noch Eſelsohren gibt, und zum Schildhalter einen Puter (dindon). Der männliche Stolz ſieht ſich lieber von einem Donnerkeile niedergeſchmettert, als von einem Nachttopfel lieber von einem Kaiſer und König, als von einem Dorf-Junker!

Stolz, Hochmuth, Hoffart, Eitelkeit, Eigenſinn, Lügen- und Ränkeſucht beziehen ſich zunächſt auf unſere eigene Perſon; Selbſtſucht aber, die ſich in Herrſch-, Ruhm- und Ehrſucht äußert, beziehen ſich auf dritte, wie Liebe, Haß und Neid, und die Habſucht blos auf Sachen — lauter Auswüchſe der erlaubten Selbſtliebe. Der Stolze meidet gerne, die höher ſtehen, der Eitle drängt ſich lieber zu ihnen; der wahre Mann von Ehre iſt aber um beides, ſo wie um Ehrenbezeugungen ſelbſt, am wenigſten bekümmert; er fühlt ſeinen Werth, und läßt die Leute reden. Er fragt, wenn ihn jemand intereſſiret: Was iſt's für ein Mann? d. h. von welchen Eigenſchaften — die Mehrzahl aber: Was iſt er? d. h. welche Titel hat er? Wem dient er? Louis XIV. ließ ſich

Monumente mit ſeinem Le Grand [1]) auſchmieren, und iſt doch nur Louis der Eitle — Friedrich ohne alle Monumente iſt Friedrich der Große! Am ſchändlichſten iſt Herrſchſucht, die ſich mit freiwilliger Huldigung nicht einmal begnügt, ſondern ſolche befehlen und erzwingen will, wie der ſchlimmſte aller Teufel Klopſtocks Adramelech —

Tugende, ſey lieber nicht mehr, ehe du lebſt und nicht herrſcheſt!

Stolz iſt eine ſehr ernſte unangenehme, Eitelkeit aber oft eine muntere gutmüthige Leidenſchaft, in deren Gefolge geſellige Tugenden auftreten, ſo wie beim Stolze in der Regel Wahrheit, Ehrgefühl, Feſtigkeit und Großmuth. Stolz iſt ein Britte, Eitelkeit ein Franzoſe, Intrigue ein Italiener und der Deutſchen Tugend iſt — Demuth. Aechter Stolz iſt Gefühl ſeines innern Werthes und ſeiner Anſtrengungen, der mehr auf bleibende Achtung ſieht, als auf vorübergehende Bewunderung und Ehren; der Ruf folgt ihm wie ſein Schatten, bald voran, bald hinten nach, bald größer als der Mann ſelbſt, bald aber auch kleiner — Ruhm iſt Schatten der Unſterblichkeit, zwar auch ein Schatten, aber noch ſolider, wenn wir das wirklich ſind, was wir ſcheinen. Hochherzigkeit iſt eine Tugend, die oft im Getümmel der Leidenſchaft der Vernunft den Sieg erleichtert, die liebenswürdigſte Tochter der Selbſtliebe, und Selbſtachtung das wahre Palladium edler Seelen, ſo oft auch Eigenliebe mit ihr verwechſelt werden mag. Ich glaube dem Stolze allein den Sieg über eine unwürdige Leidenſchaft, die mich 25 Jahre quälte, zu verdanken zu haben, glaube, daß es weniger niederträchtig in der Welt hergehen würde, wenn wir alle vernünftig ſtolz wären, und zu Paris hätte mir kein andrer Savoyarde Stiefel und Schuhe reinigen und wichſen dürfen, als der, den ſein Herr, auch ein Savoyarde, fortjagte im Zorn — „Ich bin alſo nicht mehr in eurem Dienſt?“ Nein! „Gut!“ er holte 2 Sols aus der Taſche, ſetzte

[1]) Der Große.

ſich auf das Stühlchen und ſagte: „Nun ſo putzt mi
meine Schuhe!“

Nichts iſt weniger zu vermeiden, als nicht für ſte
gehalten zu werden von gemeinen Philiſtern, die zu geme
ſind, um das Nichtgemeine zu begreifen, und der Sche
des Stolzes iſt unvermeidlich bei einer gewiſſen Größe, t
relativ iſt, und bei einem feſten Charakter, gerade weil t
Mehrzahl auch ohne Charakter iſt. . . Aus dieſem Grun
macht Beſcheidenheit bei Verdienſt eine ſo treſ
liche Wirkung, als der Schatten in Gemälden, und ve
ſöhnt die Eitelkeit und Anſprüche Anderer. Beſcheidenhei
die liebenswürdigſte Tochter der Selbſtkenntniß, und durch
aus verſchieden von der Kutten-Tugend Demuth, haſch
nicht nach Auszeichnungen, drängt ſich nicht zu, un
werden ſie ihr, ſo nimmt ſie ſolche mit Dank an, ohne ſi
zu erheben; denn nichts iſt dem wahrhaft großen Man
widriger, als das Hunde-Geklaff, wie um Napoleon he
Gaſſendi reiſte einſt von Paris nach der Provence m
einem gebildeten Manne; zu Grenoble ſtieß dieſer auf eine
Bekannten, der den berühmten Gaſſendi beſuchen wollt
„O nehmen Sie mich doch auch mit;“ der Reiſende fan
in ſeinem Reiſegefährten von Paris den beſcheidenen Gaſſend
Es war ein ſeltner Deutſcher, der reichgewordene Kau
mann N. N., den ich ſchon darum liebte, weil er den Tit
Commerzienrath ausſchlug!

Der Gegenſatz des Stolzes iſt Demuth — Mut
zu dienen, eine ächt deutſche Nationaltugend, welch
unſern Geſchwiſterkindern, den Britten, fremd iſt, un
die auch die Alten nicht unter die Tugenden zählten, vi
mehr μικροψυχία Kleinmuth nannten, im Gegenſatz v
μεγαλοψυχία Großmuth. Demuth iſt eine aus mißv
ſtandenem Chriſtenthume hervorgegangene ekelhafte Kutte
tugend, wie die Jungfern-Ehen im Mittelalter, d
Kloſter-Gelübde, der Pantoffelkuß und ande
Unſinn bis zur Demuth, ſich nicht malen zu laſſe
und iſt und bleibt eine Eſels-Tugend, wie die Gedu

die Spitzköpfe den Plattköpfen einreden, und auch wohl einklauen. In Deutſchland wollen wir das Ländlich-ſittlich erwägen, unſere Verfaſſung und der ſteife Ständeunterſchied machte die Kuttentugend zur Nothtugend, und entſchuldigte ſelbſt Kriechereien. Mit der politiſchen Reformation, die hoffentlich ſich immer mehr veredeln wird, wird auch ſie ſich veredeln; man wird ſich im Auslande wenigſtens nicht mehr ſeines kriechenden Landmannes zu ſchämen haben, und ſie mag als deutſche Nationaltugend daſtehen in veredelter Geſtalt. Der Deutſche ward einſt gerühmt wegen ſeiner Beſcheidenheit; ſie ſcheint leider! mit der Kultur zu verſchwinden, wovon man ſich auf Reiſen am beſten überzeugen kann — die edle Tugend, weit entfernt anerkannt zu werden, wird falſch gedeutet, mißbraucht, und wer ſich beſcheiden, oder blos paſſiv verhält, iſt verloren! er muß das Doppelte zahlen; jener Brutte zu Frankfurt aber, der faſt jede Viertelſtunde den Kellner heraufklingelte bis ſpät in die Nacht, um — die Lichter zu putzen — verdiente die Rechnung!

Die alte Demuth war im Grunde nichts weiter, als eine auf Verſtellung, Gewohnheit und Einfalt gegründete Frömmelei der ſogenannten geiſtlichen Welt, die das Wort ſtets auf der Zunge, und nur wenig im Herzen hatte, ſelbſt der Kapuziner nicht, der ſich frater indignus [1]) unterzeichnete, und durfte Friedrichs Frage nicht übel nehmen: „Mein Gott! weſſen mag der Menſch noch würdig ſeyn, wenn er ſelbſt zum Kapuziner nicht würdig iſt?“ Den Beweis der Gottgefälligkeit nahmen die Kapuziner daher, daß die X Gebote auf dem kleinen Berge Sinai, und nicht auf dem Kaukaſus, Montblanc, Mandit oder den Cordilleras gegeben, und nur arme Fiſcher zu Apoſteln gewählt worden ſeyen; Nicht-Kapuziner aber ſahen in ihr thatloſe Wegwerfung durch langen

[1]) Unwürdiger Bruder.

Druck, Mangel an Erziehung und Verachtu
wie bei Juden. Es gibt allerdings eine wa
Demuth — das Bewußtſeyn unſeres geringen mo
ſchen Werthes in Vergleichung mit dem Geſetz der E
lichkeit, aber die Entſagung alles moraliſchen Werthe
iſt falſche Demuth, und wird zur Kriecherei des S
ven. Wahre Herzens-Demuth kann nur der Geb
an Gott und der Blick in die große Natur ge
und gerade dieſes Gefühls ſind die Wenigſten fähig.
recht anſchauliche gründliche Betrachtung des W
alls macht demüthiger, als die ganze Kleriſei nicht
von S. Peter an, bis zum neueſten Franziscaner in Münd

Muth (θυμός) gehört zum Leben, man lebe auf
Throne, oder auf dem Schemel vor der Hütte, oder
als Bettler an der Straßenecke. Alle Demuths-Predi
führten blos zur Heuchelei, und höchſtens zu dem paſſi
Gehorſam und Sclavenſinn, wie ihn Kir
und Staat gerne hatten im Mittelalter, Napoleon
neunzehnten Jahrhunderte wieder wollte, und gar Ma
noch wünſchten, die nie an ihr die cur hic?[1]) de
mögen. Die Würde der Menſchheit verlor ſich o
bar mit dem ſo frühe mißverſtandenen Chriſtenthum, n
wir das Alterthum vergleichen, und doch darf der Me
als Menſch immer etwas ſtolz ſeyn auf das, wozu er
erhoben hat — es iſt ein Theil ſeiner Arbeit und ſe
Lohnes — was ihn allein vom Thier zu ſcheiden vern

Edel iſt daher der Stolz des Mannes von C
rakter — Gefühl ſeines Werthes, nicht Rebellion kle
Seelen gegen das, was über ſie hervorragt — er nin
kein Geſetz von andern an, als etwa in Kleinigkeiten,
Betragen harmonirt mit ſeinen Grundſätzen, er beharre
ſeinen Unternehmungen, denn er unternimmt nichts
Ueberlegung, und was über ſeine Kräfte gehet, ſein
iſt ſtark, wie ſeine Zuneigung, Beleidigung rächet er n
vergißt ſie aber nicht, und läßt ſich nur einmal beleidi

[1]) Sage, warum hier?

Er ſtirbt, wie Hamlet ſagt, mit allen ſeinen Sünden, ohne letzte Sakramente. Es iſt lächerlich, ſtolz zu ſeyn auf das, was der Liebe Zufall gab, Geburt, Reichthum, Schönheit ꝛc., aber das, was man ſich ſelbſt gab, Ausbildung des Geiſtes und Herzens, Kenntniſſe, Fertigkeiten ꝛc. auf das, meine ich, dürfte man ſchon ein bischen pochen. Jener Stolz iſt auch ziemlich hinweggelacht, aber gewiſſe überſtülpte Freiheits- und Gleichheitsſeelen wollen auch letztern nicht gelten laſſen in unſern Zeiten, die Jugend ſich dem Alter und geſtandenen Männern, die ſchon etwas geleiſtet haben, gleichſtellen, und ſelbſt Ungebildete den Gebildeten oft auf recht plumpe Weiſe.

In unſern Zeiten darf man daher bei der größten Humanität und ungeheucheltſten Popularität das nicht thun, was man ſich gemein machen nennt, d. h. mit Leuten ohne Bildung vertraulich werden: ſie mißbrauchen es, verſtehen es falſch, und werden noch hundsgemeiner. Oft habe ich in jüngern lebhaftern Jahren, trotz meiner Theorie, in praxi[1]) gefehlet, oft haben mir gewiſſe Herren (freilich Krähwinkler) geſagt: „Sie müſſen mehr aus ſich machen;“ aber es gefiel mir die Zutraulichkeit der Leute; zuletzt aber fand ich doch, daß eine gewiſſe höfliche Entfernung und Zurückhaltung in gewiſſen Verhältniſſen nothwendig und erſprießlicher ſey. Ich erinnere mich zweier jungen Herrn Kanzliſten, die von unſerem kleinen Cirkel ausgeſchloſſen waren — ich hielt es für lächerlichen Hochmuth meines Verfahrens, der als ſtolzer Narr ſattſam bekannt war — ſie wurden aufgenommen, und was war die Folge? ſie wurden ungehorſam, und vernachläſſigten ihren Dienſt. Ich ſtieß auf Menſchen, die ſich Freunde, alte Freunde nannten, und ſich ſo ordinär benahmen, daß ich einem davon ſchrieb, „Es ſey mir unmöglich, ihn ferner Freund zu nennen, ja ich könne ihn nicht einmal für meines Gleichen halten, d. h. für einen Menſchen!“

[1]) In der Ausübung.

Wer wollte es dem Prinzen Moriz von Oranien ve
argen, wenn er auf die Frage: Wen halten Sie für d
größten jetztlebenden General? antwortet: „Spinola i
der zwekte;“ dieſelbe Frage that ein Britte an Napole
auf Elba, und ſetzte hinzu: „ich glaube Wellington.“ „E
hat ſich noch nicht mit mir gemeſſen,“ ſagte Napole
hitzig, und wir verzeihen es ihm gerne, da ſpäterhin We
lington ihn ſo ſchön gemeſſen hat. Die beſte Antwort a
ſolche Fragen iſt die des Epaminondas, der zwiſchen ſi
Chabrias und Iphikrates entſcheiden ſollte: „Warten wi
bis wir todt ſind.“ Der Mann von Charakter iſt ka
und ſtille, ohne beſonders geliebt zu ſeyn, denn die Eige
liebe Anderer urtheilet, und hält ſich gerade am wenigſt
an große Eigenſchaften, ſondern vielmehr an Beſcheidenheit-
Rückſicht, Höflichkeit, Freigebigkeit ꝛc. ja man darf annel
men, daß der Mann, von dem Jeder Gutes ſpricht, e
mittelmäßiger Menſch ſey, der bon homme der Fra
zoſen. Ausgezeichnete Männer wollen nur von Ihre
Gleichen gerichtet ſeyn, und ſind Pairs, [1]) die bei d
Lobſprüchen des großen Haufens mit Phocion fragen
Habe ich etwas Unſchickliches begangen? habe
neben wenig warmen Freunden, die meiſten Feinde, ſ
ſuchen nicht Allen zu gefallen, jedoch Niemand zu gefalle
wäre ſchmerzhaft:

Soll er wählen? er wählt gern die Mitte,
Wenigen gefallen, und nur den Beſſern,
aber unter beiden: Ob Allen, oder Keinem?
O! Keinem!

Die Wahrheit liegt ſtets in der Mitte, wo ſie ſch
das philoſophiſche Genie der Alten, Ariſtoteles fand, jed
mit ſeiner goldenen Mittelſtraße (μεσότης) ſich i
Widerſprüche verwickelte, in die jede Hypotheſe verwickel
wenn alles ſich ihr unterordnen ſoll, denn der Mathem
tiker in der Mitte ſeiner Cirkel kann ſagen, daß er i

---

1) *Gleiche.*

Mittelpunkt stehe. Zu viel Demuth und Bescheidenheit führen heut zu Tage zu Nichts (oft sehen Stillschweigen) man nimmt einen beim Wort (oder sagt: Warum haben Sie geschwiegen?) und noch selten oder nie hat ein Bescheidener an Höfen Glück gemacht, überwiegend glänzende Verdienste ausgenommen. Luther durfte sich immer an die Thüre stellen, Maria Theresa und Josephs riefen ihn dennoch, und Friedrich sah ihn bei Tafel an seine Seite: „Ich habe Sie lieber neben mir, (mich, sagte er wohl) als gegenüber.“ Verdienst wird jenseits der großen Gewässer verborgen — Andere aber kommen weiter, wenn sie bescheiden scheinen — aber wehe ihnen, wenn sie es sind. Turenne schrieb nach der Dünen-Schlacht: „der Feind hat mir, wurde geschlagen, daher bin ich müde, gute Nacht.“ Sein Verdienst war längst entschieden, und auf Zeitungsposaunen durfte er auch rechnen, und so brauchte es keiner Napoleonischen Bulletins. Veilchen wollen im Verborgenen blühen und hinter den Hecken — Rosen und Tulpen und Blumen aller Art stehen in Gärten.

Die Bescheidenheit ist in hundert Fällen reine Affectation, wie bei alten Jungfern, wenn noch Heirathsanträge kommen, oder bei den Knechten zu Aemtern im Staat und der Kirche, — selbst Leute sind vor S. Heiligkeit gebrochen, um Heilige zu werden. Das Sorgefühl pflegt in Kleinen oft stärker zu seyn, als bei Großen, und sie kommen zu kurz — daher wird kein Billigdenkender vom jungen Officiers, Hofcavaliers, selbst Ministern und Assistenten übergroße Bescheidenheit verlangen können, (kaum ihre Gläubiger) und noch weniger jungen Gelehrten verargen, wenn sie die Bescheidenheit nicht weiter treiben, als bis zur Verrede. Wer beim Lobe bescheiden bleibt, der muß auch die Probe bestehen, bleibt er es aber auch beim Tadel, dann darf man anfangen, an seine Tugend zu glauben. Der alte Weg zur Ehre war Degen und Feder.

er iſt noch nicht ganz eingegangen, aber die Beſcheidenhe
wird wohl thun, ſich doch neben her mit einem Fächer
zu verſehen, und mit einem Fuchsſchwanze — ei
philoſophiſcher Regent, dem die gewöhnlichen Ordenszeiche
zu wenig ſagten, wollte daher den Orden des goldene
Fuchsſchwanzes und des ſilbernen Rauchfaſſe
errichten.

Die vier Kardinaltugenden der Alten ſcheinen geral
in den Zeiten der Kardinäle die mehr als Ovidiſchen Ve
wandlungen erlitten zu haben, aus der Klugheit wurd
Liſt, aus der Gerechtigkeit Raub, aus der Mäßigke
Schlemmerei, und aus dem Muth Unterwürfigkei
Selbſt der grellſte Gegenſatz der Selbſtliebe, der Selbſt
mord, der bei den Alten nicht ſelten Seelenſtärk
war, iſt bei uns Seelenſchwäche — die letzte Kriſ
einer Seelenkrankheit, Wirkung einer heftigen Leide
ſchaft, der Liebe, des Stolzes, des Ehrgeizes — Erſchla
fung oder Folge eines durch Liederlichkeit zerrütteten Kö
pers — ſchlechter Streiche und Schulden. Wir wolle
mit drei Kardinaltugenden vollkommen zufrieden ſeyn, m
Kopf, Herz und Muth, die ſo ſelten ſind, daß ſ
zuſammen den vollendeten Mann machen, der dreifache
Lorbeerkranz verdient. Der Weg zu dieſer Siegesbahn i
die Selbſtkenntniß, ein Weg, der aber mehr als bloß
Spaziergang, und die Inſchrift des delphiſchen Tempel
war γνῶθι σεαυτόν. [1]) Peter der Große war ein Mann -
er reformirte ſeine halbwilden Ruſſen, ſich ſelbſt aber lern
er nie reformiren!

Wenn wir unſere guten Eigenſchaften a
Geſchenke der Natur, und unſer Verdienſt ſtets n
unter der humanen Anſicht der Pflicht betrachten wollte
ſo gelangten wir vielleicht am eheſten auf den rechten W
des Heils oder der Selbſtkenntniß, das einzige He
mittel all unſerer Seelenſchwächen oder Leidenſchafte

[1]) Erkenne dich ſelbſt.

Nächſt dieſem Hauptmittel heilt auch von übertriebenem Selbſtgefühl, Weltumgang, Geſellſchaft, Reiſen, wo wir auch andere Leute, höhere Talente kennen lernen, und wenigſtens aufhören, Rieſen unter Zwergen zu ſein, und dann wieder der gerade Gegenſatz Abwechslung durch Einſamkeit, die uns am eheſten unſere Schattenſeiten zeigt, die Andern verborgen ſind, und zum Nachdenken leitet. Tecum habita, noris, quam sit tibi curta supellex.[1]) Nur die Höllenfahrt ächter Selbſtkenntniß bahnt uns den Weg zur Vergöttlerung, aber von jenen Egoiſten gilt noch heute, was Seneca ſagt: Notus mihi nemo, ignotus moritur sibi![2]) „Unſer Keiner lebt ihm ſelber," ſagt Paulus, und verſteht darunter daß man dem Herrn lebe, der Egoiſt aber fragt verwundert: Wem denn? ich bin der Herr!

Die Ichlinge gleichen jenem Fuchs auf einem Edelhofe, dem man vorſichtig die Zähne feilte, der aber dennoch ein Huhn um das andere würgte, und das mit einem ſo frommen und ehrlichen Geſichte, wie es Pfarrer und Schulmeiſter nicht hatten. Die wahren Ichlinge ſind aalglatt, höflich und willig, ſo, daß ſie Jedem, gleich Simon, dem Erlöſer ſein Kreuz nachtragen, wenn ſie gleich wiſſen, daß er daran aufgehangen wird; ſie ſind ſo liebenswürdig, weil ſie eigentlich — nichts lieben. Sie ſtrecken die Arme nach euch aus, wie Moloch nach den Kindern, ſie liegen auf ihren Knieen, wie das erſte Glied einer Kompagnie, um — zu feuern, ſeht ihr ſie auf dem Oelberge beten, ſo iſt es ihnen blos um Anlage einer Oelmühle zu thun, und weinen ſie am Bache Kidron, ſo wollen ſie gelegenheitlich fiſchen und krebſen. Im Alter klagen ſie freilich, wie Florians Nachteule, daß alle Welt ſie verlaſſe, aber die Taube antwortet mit Recht:

[1]) Geh in dich ſelbſt und lerne, wie arm dein innerer Schatz iſt.
[2]) Nur zu bekannt Allen wurde er, ſich ſelbſt unbekannt.

Mais ainsi, Dieu me le pardonne!
Vous n'avez donc aimée personne?
„Ma foi non! soit dit entre nous;"
En ce cas là, mon cher! de quoi vous plaignez-vous?[1])

Das zahlloſe Heer der Ichlinge, das ſich in unſer Zeiten ohne Vergleich ſtärker vermehrt hat, als das ſtehend Heer verglichen mit der Vorzeit, beſtehet aus Menſche kindern von ſteinernen, nicht fleiſchernen Herzen, ſie und immerdar führen ſie die Worte im Munde: „Wa geht das mich an?" und Ihrg, der mit den Waſſe fluthen lange kämpfet und um Hülfe ſchreiet, muß ſi ſelbſt helfen, wenn er gerettet ſeyn will, und ruft: „Be Blitz, ohne mich wäre ich erſoffen!" Ich glau mit jedem Jahr mehr an die Fabel von Deukalion, d die Menſchen aus Steinen wiedergeboren ſind, die F milie der Herren v. Stein halte ich für die älteſten Ade chen, und ſie iſt viel zu zahlreich geworden, als daß a ihren Adel hätten behaupten können, daher ſie überall z ſtreuet leben, wie die Juden. Liebloſigkeit und Ei loſigkeit nenne ich mit Jean Paul die beiden S kramente des Teufels.

Wir rechnen ungefähr 1000 Millionen Menſchen a 2½ Millionen Quadratmeilen, und Diogenes iſt zufriede auf jeder Quadratmeile wenigſtens einen Menſche zu finden. Philoſophie, Vorurtheil und Selbſ ſucht werden ſtets drei unvereinbare Faktionen bilde und Menſchenliebe eher bei unſern Hunden zu finde ſeyn, als unter Menſchen, ſo, daß wir Puffendorfs M ralprinzip wieder hervorſuchen werden: „Sey geſellig. Gilt nicht ſogar von ſogenannten Freunden, was e franzöſiſcher Dichter ſagt, ohne zu dichten?

[1]) Auf dieſe Weiſe, Gott verzeihe mir! haſt du Niemand g liebt? „Meiner Treue, nein! unter uns ſeyd geſagt." Nun denn meine Gute, worüber beklagſt du dich?

Les amis, de l'heure présente
sont du naturel du melon,
il en faut goûter plus de trente
avant que d'en trouver un bon![1])

Laßt uns die Menschen nehmen, wie sie sind, und wir werden über Egoismus eher lachen, als uns ärgern; sonst müßten wir uns auch ärgern über die Regen im Frühjahr und die Hitze der Hundstage, über die Nebel des Herbstes und über Kälte, Schnee und Eis des Winters. Wer den Menschen lieben will, muß nicht in seine Tasche sehen, wie Fausts kleiner Teufel Puttli, und daher ist es in unseren Zeiten klug, gar keine Taschen zu tragen, oder solche kaum zur Hälfte sehen zu lassen, was auch zu den Dingen gehört, von welchen Pittakus schon sagte, „die Hälfte sey besser als das Ganze." Alle Pflanzen enthalten Zuckerstoff, und die Schmarotzer-Pflanze Schmeichelei den meisten; daher selbst kluge und redliche Männer sich zu Zeiten ein Zuckerbrödchen davon belieben lassen — es liegt in der Natur, wenn Cicero Cato schreibt: Laetus sum laudari me a laudato viro.[2]) Lächelnd hört ich stets die Frage der Wirthe: „Wie gefallen Sie sich hier? — Herr r r r r r — verzeihen Sie, ich weiß den Charakter nicht" — und spreche lächelnd: „Recht wohl! Recht wohl!"

Alle Wunden, die uns Ehrgeiz, Liebe, Eitelkeit und Sinnenlust — Leichtsinn, Falschheit, Egoismus und Undank (von diesem Laster ist in unserer Zeit wenig mehr die Rede, weil die Gelegenheit dazu immer seltener gegeben wird) Anderer schlugen, vernarben nirgends wo leichter als in vernünftiger Einsamkeit, und in den weiten Catacomben des Todes — homuncule![3]) Quint-Essenz

[1]) Die Freunde von jetzt sind wie die Melonen: man muß mehr als dreißig versuchen, ehe man eine gute findet.

[2]) Ich freue mich, von einem lobenswerthen Manne gelobt zu werden.

[3]) Armseliger Mensch!

des Staubes! trete auf das kleine Rasenplätzchen
S. Denis, wo ein alter Schweizer die Gebeine
40 Königen und Königinnen in eine Grube grub,
auf jetzt Lilien blühen, und ich mit Schauder getreten
wie in der Kapuzinergruft zu Wien, oder auf den
bern meiner Aeltern, studiere das Weltall und Gode,
du wirst alle Schwächen, die dich quälen, alle Vorur
die deinen Verstand fesseln und in das leere bunte
leben verstricken, vor dir herblasen wie Federn, vorz
wenn du recht ins Herz fassest, was Freund Horaz

O rus! quando ego te aspiciam? quandoque licebit
nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis
ducere sollicitae jucunda oblivia vitae. [1])

[1]) Ländliches Gut! wann werd' ich dich sehen, wenn
mirs vergönnt seyn?
Jetzt in Schriften der Alten und jetzt in Stunden der
Hinzuträumen ein süßes Vergessen traurigen Lebens.

VII.

Der Geburts- oder Ahnen-Stolz.

Unde superbit homo, cujus conceptio culpa,
nasci poena, labor vita, necesse mori? [1])

Der Stolz im engeren Sinne zeigt ſich zunächſt im Stolze der Geburt, des Reichthums, des Ranges und Amtes und wird ſich auch ſo lange zeigen, ſo lange man Edelmann, reich, oder, wie die Beſelderten ſprechen, Etwas ſeyn muß, um im Staate ein Mann zu ſeyn. Nach dieſen lieblichen Zweigen der ſtolzen Pappel kommen noch mehrere kleinere Zweige — der Heiligkeitsſtolz, der Genieſtolz, gelehrter Stolz, Bettelſtolz, und unſre Zeit that noch den Vernunft- und Freiheitsſtolz hinzu, neben welchem gerade der Ahnenſtolz am meiſten ſpukt kraft aufgereizter Empfindlichkeit. Viele ſprechen: „Ich bin nicht ſtolz," und ſcheinen ſtolz darauf, nicht ſtolz zu ſeyn, ſcheinen es aber blos, denn wir alle ſind es mehr oder weniger; daher haſſen auch alle den Stolz, ſelbſt die Stolzen, weil ſie wiſſen, daß es das verhaßteſte Laſter iſt. Sein Gegenſatz iſt Demuth, die der beſte Satiriker nicht beſſer hätte beſchreiben können, als S. Bernardus: contemtio propriae

[1]) Stolz iſt der Menſch — weshalb? Zu Sünden empfangen,
zur Strafe
Iſt er geboren, in Müh lebt er und Tod iſt ſein Loos.

excellentiae,[1]) was an unſere Briefunterſchriften erinnern mag: dévoué und très affectionné[2]) — Unterthänigſter, gehorſamſter, ergebenſter Diener!

Ahnenſtolz ſpukt noch heute, nur etwas verſteckter in hochgebornen Köpfen, neben noch nicht ganz verlöſchten Ariſtoteliſchen Ideen von Naturſclaven. Geburtsſtol wußte im Mittelalter nicht anders, als daß Adel Zweck daß Volk bloßes Mittel ſey, unedlerer Art, geſchaffe zum Dienſte des Hochgebornen, wie ſeine Pferde, Hund und Viehheerden. Längſt ſprachen Schriftſteller ſich au über die Geſetzgebung des Landes, über die Mißbräuch der Kirche, über Fürſtenrecht, und ſchwiegen über Adelsrecht — der Mann, der dachte, und ſeine Kraft fühlt war empört, daß er bei allen Talenten, bei der wärmſte Vaterlandsliebe, bei den wichtigſten Dienſten dem Ad nachgeſetzt wurde, weil er nicht — von Geburt wa — mancher denkende und fühlende Adelige ſchämte ſi wohl ſelbſt des Vorzugs, den ihm ein bloßer Zufal der Geburt gab — aber man ſchwieg ſtille — au Furcht vor der Rache des einflußreichen Adels bis au unſere Zeiten; denn er hatte das Ohr der Fürſten, die ſi ja blos vom Adel umgeben ſahen, und denen ſich de Bürgerliche nur nahen durfte als Ausnahme! Damal bewies der Adel lieber 32 Quartiere, als 32 Cardinal tugenden, Heraldik und Genealogie war ſeine Phi loſophie — jetzt hört man doch wenig mehr von homme de qualité[3]) reden, was ohnehin Manche an die qualifi cirten Verbrechen der Juriſten erinnerte. Der Ad iſt ſo gebildet, daß er von 100 Vorurtheilen ſich befrei und zum Staatsdienſt würdig gemacht hat, und wa hat nicht unbewachte Augenblicke, wo man von qualité und naissance, von Blut, Stand, und unter unſern

[1]) Verachtung der eigenen Vortrefflichkeit.
[2]) Ergeben und dienſtwilligſt.
[3]) Mann von Stand.

Bürde ꝛc. noch manchmal ſalbadert? Lümmel von Lümmelburg thun ſolches lümmelhaft, Andere, wie z. B. zu Wien, ſprechen von Leoniſchem Adel (von den falſchen unter Treffen) Dinten-Adel, geprägter Nobleſſe ꝛc. ab äußern ihren Sinn weniger gegen Bürgerliche, als gen die novi homines, oder Neugeadelten. „Noch preche ich als Freund; machen Sie nicht, daß h als Herr ſpreche!“ hörte ich ſelbſt 1804 einen jungen rrn von Lümmelsburg zu ſeinem Beamten, bei dem er t Koſt hatte, ſprechen, und eine ſterbende Edeldame gte ihrem Kleinen, der vor dem eintretenden Prediger ne tiefe Verbeugung machte: „Nicht ſo tief, mein ohn!“ und ſtarb. Damen gehen ſtets weiter, als Männ, und haben vielleicht die Majeſtät des zurückgebogenen alſes und Kopfes dem Schwane abgeſehen; beſſer wäre, hielten ſich an den Storch, der auch hochgeboren , ſo wie der Holzapfel auch von hohem Stamme mmt, und Schildkröten und Schnecken aus guten äuſern. Dieß muß ein gewiſſer Herr von Arnim ht gewußt haben, der ſich mit ſeinem Werkchen über n Adel, Berlin 1792 ſo lächerlich machte, als Herr von ehne mit dem ſeinigen, nur mit weniger Unverſchämtit und Selbſtſucht; daher ich, da der Adel ſo ſehr franöſiſche Bücher liebt, dafür das Petit Dictionnaire Ultra[1]) pfohlen haben will. Die Idee Nation iſt eine Idee s 18. Jahrhunderts, folglich noch eine neue Idee, ja in nchem alten Adelskopf eine revolutionäre, folglich räfliche Idee! früher aber ganz verzeihlich, wo gar ele Junker Hans weder ſchreiben noch leſen konnten. ie wetterauer Bauern, wenn im Korn viele leere elme hervorragten, ſagten: unſer Roggen junkert, ie die Schweden vom Müßiggehen Junkerra. Es ire eine unſerer Zeit würdige academiſche Preis-Aufgabe:

[1]) Kleines Ultra-Dictionnair.

Welches ſind die zweckmäßigſten Mittel, der Abneigun
zwiſchen Adel und dem gebildeten Bürgerſtand abzuhelfen

Schon die Phariſäer, wenn der Nazarener ſie a
den Rand ihrer Weisheit gebracht hatte, fragten: „Wa
will doch dieſer Menſch? iſt er nicht des Zim
mermanns Sohn?“ und die Rajas Indiens nenne
gar das Volk Paria (infame Kerls) wie die Otaheite
Edlen Tutaeinon (Lumpenhund, Kerls, und Stinker) wa
man auch noch hie und da unter uns in reinen Geſel
ſchaften vielleicht hören könnte. Oeffentlich führt ma
aber eine humane Sprache, kramt ſelbſt die liberalſte
Grundſätze aus, gefällt ſich aber doch am beſten im ſte
ſen etikettenmäßigen Hofleben am Fuße des Thrones, i
herablaſſender Gnädigkeit gegen Niedere, und wohl au
grobem hitzigem Poltern gegen Diener und Untergeordnet
Sehr genau meſſen Manche die Grade der Höflichkeit no
ab nach dem Verhältniß der Stände, worüber ſich alle
falls in abstracto nichts ſagen läßt, aber es geſchieht ſelt
in Bädern. Man muß es nicht machen wie Commine
deſſen Memoiren für die Geſchichte Louis XI. und Cha
les VIII. ſo intereſſant ſind; er diente zuerſt am Ho
Carls von Burgund, und lebte ſo vertraut mit dem ju
gen Grafen von Charolais, daß er einſt müde von d
Jagd zu ihm ſagte: „Komm! zieh mir die Stief
aus.“ Lachend zog ſie ihm der Graf aus, ſchlug ſie ih
aber um den Kopf, und ſo verließ Commines den bu
gundiſchen Hof, und ging nach Paris. Eine regieren
Dame beſchwerte ſich über mich gegen eine andere reg
rende, und dieſe ſchrieb ihr: „Wenn du dir die Mü
nehmen willſt, ihn näher kennen zu lerne
ſo wirſt du viel Nobles finden;“ ſie zeigte m
die Stelle, und ich erwiederte: „Nun! wenn Ew. mi
für noble halten wollen, ſo ſubmittire ich
Ungemein artig können die Patricier ſeyn, ſo lange
allein unter Plebejern ſind; ſo wie aber jene ſich mehre
fährt der Teufel der adeligen Abſonderung in ſi

und den soll noch kein Bad geheilt haben. Sitzt man neben einem Solchen, so ist das Gesicht und die Rede doch stets zu dem genealogischen Mitbruder gewandt, oder mag sich der Bürgerliche ungenirt in die Unterhaltung, so sagen ihm kurze Antworten und Blicke, daß er zu viel mag. Diese Beobachtung habe ich mehr in norddeutschen, als süddeutschen Bädern gemacht, und in einem solchen Bade an Hindostan gedacht, wo es zwar nicht so weit ging, daß man die Berührung eines Niedern als förmliche Verunreinigung ansah, aber doch bei der Frage eines Gewissen ohne Geburt sich geradezu ohne Antwort abwandte. Es ist noch heute rathsam, sich keinem Adeligen offen und traulich hinzugeben, so lange man nicht seine 32 Quartiere — nicht heraldisch — aber philosophisch geprüft hat. Der Bürgerliche, der über solche Thorheiten, oder über das gnädige Ach der Herablassung, was das Gefühl eines denkenden edlen Mannes, der nicht von Adel ist, am meisten empört — noch klagen mag, statt zu lachen, beherzige den Spruch eines weisen Dichters:

> Viel Klagen hör' ich oft erheben
> von Hochmuth den der Adel übt;
> des Adels Hochmuth wird sich geben
> wenn eure — Kriecherei sich gibt.

und es hat sich ziemlich gegeben. Noch 1792 sagte mir ein Mann, der aber freilich in einem der Ritter-Cantons geboren, erzogen und angestellt war, da ich adeliger Gesellschaft auszuweichen suchte: „Das thun nur stolze Leute," und ich erwiederte: „Oder auch Leute, die über die Frage: Was ist Adel? gedacht haben, und im Reinen sind" — jetzt denkt er wie ich, und hat dem niedern Adel sogar den hohen beigefügt!

Der Vornehme macht sich mit dem Geringen, wie man spricht, gemein, aber mit gar vielen Vornehmen macht sich wahrlich der Gebildete noch weit gemeiner, der sich blos darum zu ihnen drängt, weil sie vornehm

heißen — eine traurige Eitelkeit der Gelehrten, die
weist, wie verschieden Gelehrte und Denker sind. D
kluge Mann vermeidet sogar, wo es schicklich ist, a
Berührung; denn wenn er sichs am wenigsten versie
bekommt er einen schwarzen Strich aus der Pfanne. D
Nähe des Regenten selbst, der bloß Adel um sich sch
will, weil es Adel ist, wird kein Edler des Bürg
standes, der gegen Adel, selbst Erb-Adel caeteris pa
bus [1]) nichts hat, für Vorzug mehr halten. Es gibt e
mal keinen wesentlichen Unterschied zwisch
Adel- und Bürgerblut, als daß letzteres oft reiner
und ich wünschte, daß beide Klassen das Bauernbl
in reiflichere Erwägung ziehen möchten. Die Zeit ist län
vorüber, wo die Edeln auch wirklich die Edelsten
Nation waren und ihre Kraft — gerade wie die Ze
wo Mönche und Priester die Gelehrtesten war
Unsere hellere Zeit kann nur den Mann nach Verdien
würdigen; bei gleichen Verdiensten wird der Billi
denkende gerne dem Adel den Vorzug einräumen. Ve
dienst ist die wahre Adelsprobe, und wird gelten, we
auch der älteste Adelsbrief nichts mehr gilt! D
Hauptgrund, der allein Stich hält für Adel, welcher
der? daß die Nachkommen in der blos geerbte
Würde einen Stachel finden sollen, sich ihres Ahnen, d
den Adel verdiente, möglichst würdig zu machen. H
wie viel freier kann der Mann ein Wort zu seiner Ze
sprechen, der ein Rittergut zum Rückzug hat! Bei Ede
leuten ohne Verdienst und Würdigkeit gedenke ich ste
Gellerts Bruders, des Fechtmeisters; eine Dame frag
Rabener: „Wer der sey?" Er hat keinen eigene
Namen, und behilft sich mit dem seines Bru
ders." Ein großer Lacher, der auch als Schriftsteller b
kannt ist, konnte sich ärgern, wenn an der Tafel seine
Gesandten, wo man französisch sprach, sobald die Rede a

[1]) Bei übrigens gleichen Verhältnissen.

ihn gerichtet ward, deutsch gesprochen wurde — ich sagte ihm, daß dieß bei mir schon oft der Fall gewesen sey, daß ich zu meiner Satisfaction einigemal die Herren auf das bessere französische Wort auf gut deutsch oder, wenn der Herr Englisch verstand, wegen der Bedienten, in the english way — verwiesen, übrigens aber gelacht hätte — und er — er ging lieber an eine table d'hôte! ich aber zog die herrliche französische Küche vor, und ließ übrigens mit mir deutsch sprechen.

Kaiser Antonin ließ den Philosophen Apollonius zur Erziehung Marc Aurels von Athen nach Rom rufen, der stolze Philosoph seine Ankunft melden, und, „daß es Pflicht des Schülers sey, zum Lehrer zu kommen." Der Kaiser lächelte nur über den Pedanten (mancher Dorfedelmann hätte ihn vielleicht wieder heimgeschickt), sandte zwar Marc Aurel, ließ ihm aber doch sagen: „Wenn er von Griechenland nach Rom gekommen sey, so hätte er wohl auch noch nach dem Kaiserlichen Palaste kommen können." Apollonius verdient mit Recht verlacht zu werden, aber auch Großbrittanniens und Nordamerikas verdiente Staatsmänner würden vielleicht mit allem ihrem Verstand und ihrer Charaktergröße an manchem deutschen Hofe aus Mangel an Hofton — nur verlacht werden, und von Subalternen verlangt man ohnehin — krumme Rücken. In Praxi[1]) ist in unsern Zeiten unter allen Hofämtern das eines Hofpredigers am überflüssigsten, in der Theorie aber wäre ein tüchtiger Hofstroch am allernützlichsten, der da predigte: „Schön und edel ist Stolz auf berühmte Namen, aber ein berühmter Name ohne eignes Verdienst ist blos eine Nulle ohne alle Bedeutung, sie wird nur durch eine vorstehende Zahl bedeutend, wie die Folie bei Edelsteinen und Spiegeln, höchstens Carvatiden oder Verzierungen des Staatspalastes, die sich vordrängen, und die eigentlichen Pfeiler verstecken."

[1]) In der Ausübung

Ahnenſtolz portugieſiſcher Großen empörte den h
Geiſt eines Pombals — die Aveiros und Tavoras b
delten den großen Mann mit Verachtung, ja Tavora
wortete auf den Wunſch des erſtern, daß ſich eine ſ
Töchter mit ſeinem Sohne verbinden möge: „Ew. Ex
lenz haben gar hohe Gedanken.“ Dieſe Ge
ſchätzung mag Urſache ſeyn, daß der ſo ausgezeic
Miniſter gegen den Adel ein wenig zu weit ging.
letzte Stuart und Prätendent, Cardinal York, prägte
1758 Münzen mit ſeinem Bild und der Inſchrift: „H
rich IX., König von England, durch Gottes Gnade,
der Menſchen Willen.“ Dieſe Anſicht, die ſeine Fa
den Thron gekoſtet hatte, verließ ihn nicht bis zum T
und er ſagte einem ſpöttiſchen Franzoſen, der ſich wund
keine Engländer zu ſehen: „Ach, ſie glauben,
hätte das Vergangene nicht vergeſſen, und
liebe ich ſtets meine Unterthanen!!“ Das ſch
Wort Baron kommt von Bauer, und gleich ehre
iſt die Ableitung von Baar d. h. rein, geſch
das ſich in mannbar, ſcheinbar, ba
Geld ꝛc. erhalten hat; Italiener aber nennen einen Ja
und Hundsfott Barone fattute, und einen Einfaltsp
Baronaccio! — Ich ſehe Friedrich, dem der Obriſte
ſein hitziges: „der iſt kein Von“ erwiederte: „er iſt ſ
Baron!“ komiſch gebückt weiter ſchleichen mit ſein
„Was der Teufel!“

Ahnenſtolz zeigt ſich in der lächerlichen Pedant
Würde genannt, die verbietet, Niedern den Arm zur H
zu reichen, ſelbſt wenn man wollte, und es der kür
Ausweg wäre. Daher gereicht es dem Maréchal de S
zur Ehre, daß er einſt einem am Fuße verwundeten (
daten den Stiefel auszog, und ein Erzherzog einem Kna
der über ſeine in den Graben gefallene Mütze bitterlich wei
die Mütze herausholte. Max, Kurfürſt von Cöln, ver
weinend einem Fuhrmann einen ſehr ſchmerzhaften N
ſchenhieb, den er unwillkürlich ihm ins Geſicht geg

hatte, und half mehr als einer Sachſenhäuſerin auf der Brücke ihre Laſt auf den Kopf heben, welche Humanität aber übel ausgelegt wurde, wenn die Frau hübſch war. Welche Verſchiedenheit von gewiſſen Herren, die es für baar Geld halten, wenn ſie einem bürgerlichen Gläubiger auf die Achſel klopften, oder ihn gar am Arme nehmen, aber von der Napoleonſchen Sippſchaft, denen ein Talma die graces du pas,[1]) und das grand air de théatre[2]) lehren mußte? Am weiteſten treiben es die Damen — la verge anoblit[3]) — und doch brüſten ſich die Nullen, die ohne verſtehendes Eins — Nichts ſind, wie alle Nullen. Es bleibt ein moraliſches Problem, warum Weiber hochmüthiger ſind? Nach Marcus Herz ſondert ſich in ihren Köpfchen der Nervenſaft ſchneller ab, und daher ſind ſie geneigter zum — Schwindel! Die große Maxime, la verge anoblit,[3]) ſtand einmal feſt; bei der herkömmlichen Lebendigkeit dieſer Ruthe hätte es ganze adelige Dörfer geben müſſen; aber ſie iſt ſo falſch, als Friedrichs Maxime: „Nur der Degen adelt.“ Ein Göttinger Student ſagte Käſtner, der ihm verwies, mit dem Degen erſchienen zu ſeyn: „der Degen iſt mir angeboren,“ und der alte Witzkopf erwiederte: „Aber die Frau Mama muß bei Ihrer Geburt ungemein viel gelitten haben?“ La verge anoblit,[3]) aber die Gloſſe unſeres Sachſenſpiegels leitet Ahnen gar von Anus ab! ich möchte das Wort lieber von Einem (Hidalgo leitet darauf im Spaniſchen hin: der Sohn eines) ableiten, was Oberdeutſche ausſprechen Ahner.

Unvergeßlich bleiben mir, ſo oft von Ahnenſtolz und Adelgeiſt die Rede iſt, die Emigranten am Hofe zu Coblenz, die ich nach ihrer Zerſtreuung in der Nähe kennen lernte. Sie nannten ihren Hof „das Auswärtige

[1]) Grazie des Ganges.
[2]) Große theatraliſche Haltung.
[3]) *Die Ruthe adelt.*

Frankreich" und ſich die letzten Römer, aber di letzten Römer waren die Römer des Aetius, der Attil ſchlug bei Chalons. Man nannte ſcherzweiſe die Sahn oder den Milchrahm la partie aristocratique du lait,[1]) un ein Emigrant erwiederte auf dieſe Bemerkung: Nous somme la crême de la France![2]) Eh bien oui! entgegnete ei witziger Preuße, eh bien oui! mais de la crême fouettée![3] Zu Hamburg ſprach Rivarol in einem Kreiſe von Duc Comtes, Marquis etc. „Nous avons perdu nos droits notre factum, nos plaisirs,“[4]) und ein Duc, der ſich ga ſehr über das nos und nous[5]) ſcandaliſirte, ſprach: C'est u pluriel que je trouve singulier.[6]) Noch weit mehr singu lier fand ich Deutſcher zwei franzöſiſche Damen, dere eine bei ſchlimmer Nachricht zur andern ſagte: Vous verrez nous sommes f....!

Dieſe Emigranten, die ihre Regimenter jährlich ni einmal ſahen, und höchſtens zur Wachtparade kamen m Regenſchirmen, die einſt Kaiſer Joſeph II. zu Metz erbaulich ſchienen — ſie, die den König verließen, als er kei Chargen und Penſionen mehr zu vergeben hatte, ſich d mur impénétrable du throne[7]) genannt hatten, dem gut Louis aber nichts übrig ließen, als ſeinen treuen Kammer diener Clery im Jammer — ſie, die für deutſche Gaſtfre heit deutſcher Fürſten nur ſpotteten, und deutſche Bürg mißhandelten — ſie, die die geiſtlichen Fürſten von Main Trier und Speier, die ihnen Aſyl gaben, während flüge ſie weiter wieſen, wie Kurfürſt Max von Cöln, der b Berufung auf ſeine Schweſter, ihre Königin, ihnen ſagte

[1]) Der ariſtokratiſche Theil der Milch.

[2]) Wir ſind der Rahm von Frankreich.

[3]) Ja wohl! aber gepeitſchter.

[4]) Von Herzögen, Grafen, Marquis ꝛc. Wir haben unſe Rechte, unſere That, unſer Vergnügen verloren.

[5]) Unſer und Wir.

[6]) Dieſen Plural finde ich ſonderbar.

[7]) Undurchdringliche Mauer des Throns.

„der Staat hat keine Schweſter,“ nur ces parvenus — ces abbés [1]) nannten, (der Fürſten von Hohenlohe-Bartenſtein, wo die Legion Mirabeau ihr Weſen trieb, ſpotteten ſie ſo bitter, daß ich es nicht anführen mag) ſie, die die Göttergefilde des Rheins, wie ſpäterhin Hamburg, in ein ſchändliches Paphos verwandelten, und in ein weites Venusſpital, wie Sardanapale lebten, im köſtlichſten Rheinwein ſich wuſchen, mit Semmeln einander warfen, Lavendelmeſſer in das Nachtgeſchirr goſſen, und mit der feinſten Tafelwäſche des Kürfürſten von Trier ſich den Hintern reinigten — ſie, die kaum im Stande waren, die ungeheuren Säbel, die an ihren Weſpenlenden raſſelten, zu ſchleppen, viel weniger mit Kraft zu führen — ſie — dieſe Geburtsnarren wollten in ihrer Ariſtokratenwuth die ganze franzöſiſche Nation ausrotten, ſie wollten ſich nur zeigen, und alles würde zu ihren Füßen liegen — ſie wollten an jedem ihrer Güter einen Bauern als Rebellen aufknüpfen, und ſich aus ihren Häuten — Beinkleider gerben laſſen. Sie glaubten feſt, die Republikaner-Armee, nur das Geſindel genannt, würde zerſtäuben bei ihrem und der Deutſchen Anblick, und ſiehe! das Geſindel nahm in ſeiner Beſoffenheit, wie man jedesmal bei einem gelungenen Coup ſagte, ſämmtliche Niederlande hinweg und das ganze linke Rheinufer, gerade weil ſein Muth zu nüchtern war, und auch wohl ſeyn mußte, und Dumouriez ein anderer Mann war als die princes du sang. [2]) Die meiſten Emigranten glaubten feſt und ſteif, daß man ſie ſehnlichſt zurück wünſche, als die einzigen Männer, comme il faut. [3]) Rivarol hörte in Brüſſel zwei Biſchöfe ſagen: Croyez-vous, que nous soyons cet hiver à Paris? Mr. je n'y vois pas d' inconveniens.“ [4])

[1]) Dieſe Emporkömmlinge, — dieſe Abbé's.

[2]) Prinzen von Geblüt.

[3]) Wie ſie ſeyn ſollen.

[4]) Glauben Sie, daß wir dieſen Winter in Paris ſeyn werden? Ja Herr, ich ſehe dabei kein Hinderniß.

Dieſe Emigranten machten anfangs die Avantgarde im großen Kreuzzuge, nannten die Deutſchen ihre Hülfstruppen, die ſich eine Ehre daraus machten, die Ludwigsritter zu ihren Maitreſſen, und die Pfaffen zu ihren fetten Pfründen wieder zurück zu führen mit Aufopferung deutſchen Blutes und deutſchen Geldes; aber nur zu bald ſah man ein, daß man die Sache zu leicht genommen habe, und die Avantgarde kaum zur Arrièregarde tauge. Am Oberrhein zu Bruchſal war das Hauptquartier der Condéer, 553 Mann mit 303 Pferden; darunter waren aber 150 Kammerdiener, Stallmeiſter, Köche und Bediente, nebſt vier Damen erſten Ranges, und 52 Stück geringeres Frauenvolk — ſie ſprachen beim Rückzug von bêtes allemandes, und têtes quarrées.[1]) Und dennoch gab es deutſche Große, ſo von ihnen eingenommen und umlagert, daß mehrere gar wohl mit jenem alten Franzoſen am Hofe zu Zelle ſagen konnten: C'est singulier, mon prince! il n'y a ici que vous et l'étranger![2])

Das auserwählte Volk Galliens mußte ſich endlich zerſtreuen, wie das Volk Iſrael — an dem unglücklichen Tage von Quiberon fielen ihrer viele, andere zogen ſich an die Ufer des Boryſthenes, wo ihnen Catharina ein zweites Aſyl gab, und wir Deutſche verdankten ihnen höchſtens ein Spiel weiter, das Joujou de Normandie, da Viele von den verbrannten Adelsdiplomen die Siegelkapſeln, die nicht recht brennen wollten, weil die meiſten noch zu neu waren, gerettet, und damit am Hofe zu Coblenz ſich die Langweile vertrieben hatten. Die franzöſiſchen Refugié des 17ten Jahrhunderts verpflanzten ihren vaterländiſche Kunſtfleiß auf deutſchen Boden — es waren nur Bürger- dieſe hochadeligen Refugiés des 18ten Jahrhundert aber nur das Sittenverderbniß der höhern Welt. Indeſſe mögen aber doch beide der altdeutſchen Biederkeit, Einfach heit und Redlichkeit nicht beſonders erſprießlich geweſen ſeyn

[1]) Deutſches Vieh und viereckige Köpfe.

[2]) Es iſt ſonderbar, mein Fürſt, Sie ſind der einzige Fremde hie

Soyons justes![1]) Was ich bisher ſagte, beruht auf Erfahrungen und Wahrheit; aber unter dem Haufen befanden ich auch manche wahrhaft Edle und mancher Unglückliche, der unſre Theilnahme wohl verdiente. Wir müſſen unterſcheiden zwiſchen den Emigranten der erſten Zeit, wo meiſt nur Adelsſtolz, Vorurtheil und Verbrechen im Spiele waren, und den Unglücklichen ſpäterer Zeit, die Volks- und Juſtizmord und die Greuel der Revolution flohen, als Männer von Ehre. Ich würde mich herzlich freuen, wenn der Mann, der ſein Wappen auf dem Reiſewagen mit einer Welle übermalen und darüber ſetzen ließ: „Ce nuage n'est qu'un passage,“[2]) richtig geſehen haben ſollte. Viele ſtoßen mich, die, wie K. Jakob II. bei der Niederlage der Franzoſen in der Seeſchlacht von La Hogue, wenn ſie auch gleich für ihn geſchlagen wurde, dennoch als Britte rief: „Wie meine Engländer ſich ſchlagen!“ ſtolz waren auf die Republikaner-Siege — es waren ja Franzoſen — Gott! werden wir tapfere Deutſche uns zu ſolchem Nationalgefühl erheben können? Mehrere Emigranten wurden meine Freunde, ob ich ihnen gleich meine Anſichten nicht verhehlte, und ſie ſehr gut wußten, daß ich, wenn gleich am Hofe geltend, nur ein Plebejer wäre — und ich gedenke ihrer und ihrer Paſſions-Geſchichte, ſo oft ich Delille's Pitié leſe, das ohne ſie nicht wäre.

Andere Emigranten, die Mehrzahl, die Groß und Klein in Deutſchland zu falſchen Maaßregeln, zum Despotismus und zur Jakobiner-Riecherei verführt, und die Landesherren um die Liebe ihres Landes, und viele Staatsdiener um die Liebe ihres Herrn gebracht haben, ſollen in Vergeſſenheit ruhen. Nach 25 Jahren machten ſie die Ultra-Royaliſten, und Napoleon ſagte das wahre Wort: „Ils n'ont rien oubliés et rien appris,“[3]) eine Erſcheinung, die wir übrigens

---

[1]) Seyn wir gerecht.

[2]) Dieſe Wolke iſt nur vorübergehend.

[3]) Sie haben nichts vergeſſen und nichts gelernt.

auch an deutſchen Emigranten erlebt haben, und auch an hohen deutſchen Reiſenden. Indeſſen Etwas hatten ſie doch vergeſſen, was ihnen 1792 ſo oft vorgeſungen wurde vom Volke, denn es ſteht im Almanac du Père Gérard:

Un mauvais rat pièce à pièce
a rongé votre velin;
Pourquoi, diable! la noblesse
est-elle de parchemin? [1])

Franzöſiſcher Ahnenſtolz ſcheint mir indeſſen noch immer im geſelligen Leben leidentlicher aufzutreten, als deutſcher, brittiſcher und ruſſiſcher; jedoch vermochte ſelbſt der Mann, der über den S. Bernard mit einem Heere zog, über Meere und Wüſten, vor dem ſich zuletzt eine Nation von 40 Millionen, ja ganz Europa beugte, den Stolz des alten franzöſiſchen Adels nie zu beugen, und wenn nach der Reſtauration Louis XVIII., der ſo viel Gutes hatte, ſich dennoch über la Charte hinwegſetzte, und Karl X. noch weiter ging, ſo, daß erfolgen mußte, was wir in den letzten Jahren ſahen, wer trägt die Hauptſchuld? die Emigranten und, was man bei einer ſo geiſtreichen Nation im 19. Jahrhundert am wenigſten erwartete, zum Theil Miſſionäre und Jeſuiten!

Doch laſſen wir den Ahnenſtolz der Emigranten, der bald unſern Spott, bald unſer Mitleiden erregte, da der Stolz der République und der grande Nation[2]) uns Geld und Thränen koſtete. Wenn die Gallier im Innern alle die Drangſale kennen würden, die wir Deutſche von ihren Brüdern in Uniform 20 Jahre hindurch erleiden mußten, gewiß würden ſie die Hochherzigkeit, Disciplin und Großmuth der Alliirten, die ſie Barbaren nannten, bewundert haben. Aber Nationaldünkel und Unglück ſchien ſie

---

[1]) Im Almanach des Pater Gérard: Eine böſe Ratte hat Stück für Stück euer Pergament zernagt; zum Teufel; warum iſt auch *der Adel von Pergament.*

[2]) *Republik* und große Nation.

verblendet zu haben, wie die Emigranten, ſo gut als K. Ferdinand VII., der ſeine Cortes mißhandelte, ohne welche er doch nie Spaniens Boden betreten, ja vielleicht ganz Europa nicht ſobald wieder — Freiheit vom Joche des Kerſen erblickt hätte. Der Stolz der Revolutionshelden trat plump auf, und um ſo plumper, da ſie meiſt aus den niedrigſten Ständen emporgekommen waren, und ſich zum Mangel an Erziehung noch Verwilderung im Felde geſellte; kein Sinn als für Soldatenſpiel; man wünſchte den alten Adel zurück. Ein gewiſſer General, vor der Revolution Kutſcher, dem ich einſt eine Karte von Franken vorlegte, mit der Bemerkung, daß er ſchon aus den illuminirten Flecken, größer oder kleiner, erſehen könne, daß die Repartition der Kontribution von 6 Millionen Franken ungleich ſey, warf mir meine Karte entrüſtet vom Tiſche mit den Worten: „Nous avons aussi des cartes.“[1]) und ſein gebildeter Adjutant ſagte mir ins Ohr: „Vos raisons sont bonnes, mais vous oubliez, que nous sommes les plus forts!“[2])

Ahnenſtolz predigt noch aus den Gräbern ſeine Schwäche, in den prächtigen Denkmälern von Marmor, Erz und Gold; Ahnenſtolz verführte Aegyptens Beherrſcher, die Berge von Steinmaſſen, genannt Pyramiden, aufzuthürmen mit dem Schweiße des Volks, um ein kaum 5′ langes Menſchengerippe darin einzuſchließen, das Erde iſt, und wieder zur Erde werden ſoll — der Philoſoph ſpricht:

Coelo tegitur, qui non habet urnam. — [3])

An jener Urnen aber weinen Marmorgeiſter,
doch kalte Thränen nur von Stein,
und lachend grub ein theurer wälſcher Meiſter
ſie einſt dem Marmor ein!

---

[1]) Wir haben auch Karten.

[2]) Ihre Gründe ſind gut, aber Sie vergeſſen, daß wir die Stärkern ſind.

[3]) *Vom Himmel wird bedeckt*, wer keine Urne hat.

Wem es Ernſt iſt, ſich von Ahnenſtolz zu heile
und die Männer, die bereits geheilt ſind, ſind immer
ſo ſelten, als Sir William Thornhill, den Jeder unter
Namen Burchell aus ſeinem Vicar of Wakefield kenn
der erwäge, daß Herr von Adam, von dem wir doch
alle ſtammen, ein Sohn der Erde und ein Enkel des N
war, und daß ja alle ſeine Zeitgenoſſen, die neben
quartierreichſten Edelmanne leben, ſo gut, wie Sr. Gn
Vater und Mutter gehabt haben müſſen, ſonſt könnte
ja nicht die Ehre haben, ſeine Zeitgenoſſen zu ſeyn. S
es Ernſt iſt, der mag auch Juvenals VIII. Satire
des Morgenblattes oder der Zeitung für die elegante
leſen — ich hatte Unrecht, ſolche einſt einem jungen M
zur Ueberſetzung aufzugeben, denn er war noch zu j
und mir machte es nur Verdruß — noch mehr
vielleicht ein Aufenthalt in einer großen Stadt, vorzü
London oder Philadelphia. Der Abendſegen Da
„Herr! ich bin aus ſündlichem Saamen gezeugt, und n
Mutter hat mich in Sünden empfangen," iſt auch
noch beſſer als für die, welche ſchon etwas im L
gethan haben, die kräftigen Römer-Worte:

> Genus et præcavos, et quæ non fecimus ipsi,
> vix ea nostra puto. [1])

aber noch zu Lord Cheſterfields Zeiten dachte man w
ſtens nicht daran, wo doch das Latein noch höher gea
wurde, als das Franzöſiſche, der ſeinem Sohn
Leipzig ſchrieb (1747); „Genealogie iſt in Deutſch
keine Kleinigkeit, die Deutſchen beweiſen lieber 32 A
als 32 Haupttugenden!"

Wie oft war nicht ſchon ein hübſcher kräftiger Kut
oder Zimmerbediente der wahre Schildhalter
hochadeligen Wappens, der ſolches vom Zerbr
oder vom Untergange rettete? Dem Kaiſer Joſeph

---

[1]) Herkommen und Ahnen und nicht ſelbſteigene Thaten
Schätz' ich als eigen uns nicht.

haben über hundert Vorurtheile ſeiner Zeit, und ſo auch über den Adelspunkt, worüber er weit philoſophiſcher dachte, als der große Friedrich, war zu Wien auch das allzuviele Gnaden und Von zuwider; daher rief er einſt im Scherze einem ſeiner Bedienten Herr von — und dieſer hatte die Geiſtesgegenwart ſich auf der Stelle für ſeine Nobilitirung zu bedanken; der Kaiſer wollte ſich kein demanti [1]) geben, und nobilitirte ihn lachend. Aber darum bleibt die Idee ſtets weiſe, Menſchen höher zu ſtellen, als andere, damit ſie höherer Art werden können und ſollen, und daher hat der Adel ſtets Sinn, wird folglich bleiben, mutatis mutandis, [2]) wie andere willkürliche Dinge; aber die Vernunft des Euripides wird daneben ſtehn: „der Biedermann iſt ein Edelmann (ἐσθλός), wer es nicht iſt, ein Unadeliger (κακός), und wenn er von Jupiter ſelbſt herſtammte!“ Das Wort nobilis [3]) gebrauchen die Römer auch von Wein, Pferd, Zeilen und Kleidern, ſelbſt von Untugenden und Laſtern, denn es ſoll weiter nichts bedeuten als ausgezeichnet, ſo wie die Vernunft, da Tugenden nicht forterben, den Adel nur definiren kann: Perſonification der Tugend, Virtuoſität! Regierender Adel, wie leider! in Deutſchland bis zur Revolution, war — Unſinn! Mit einem ekelhaften Ableger des Ahnenſtolzes, mit dem Familienſtolze der Staatsbeamten in unſern weiland Duodezſtaaten, die alle Aemter an ſich zu ziehen wußten, und keinen aufkommen ließen, der nicht von der Familie war, oder in ſie hineinheurathete, ſelbſt wenn der Landesherr das Gegentheil wünſchte, hat ſichs gegeben. Dieſe Herrlein copirten die höhere Welt oft ſehr plump, und machten miteinander ſelbſt die größten Umſtände, die nur immer Schwachköpfe machen können; mir kam

[1]) Bloße.
[2]) Mit den nöthigen Abänderungen.
[3]) Edel.

das Ding immer ſo lächerlich vor, als wenn ich
und Magd zu einander Sie ſagen höre. Sie bate
gar höflich: „Geniren Sie ſich ja nicht,“ al
einem Supplicanten, der es wörtlich genommen hä
warfen ſelbſt mit Freund! Herzensfreund!
und es gab Leute, die ſtolz darauf waren, wie Zimm
auf Friedrichs mon ami!*) Aber nichts ging über ein
das mich jedesmal, zumal wenn es gar erkauft
den Holländer Tast und ſein van erinnerte, das g
drückte, was er war — van Tast — Phantaſt!

Ein bürgerlicher Geheimerath, deſſen Tochtern
ruſſiſchen Feldzug Obriſt geworden war, den Orden
hatte, und krank bei ihm darnieder lag (man ſagte,
das Gehirn erfroren — viel konnte nicht erfrore
ließ faſt niemand ins Haus, alles mußte die tiefſt
beobachten — man durfte kaum ſprechen, und ſo
Beſuch ſehr kurz aus — es war reiner Familienſtolz,
der Stolz der Mediatiſirten, die da klagten, „d
nun nichts weiter als Unterthanen ſeye
denen die billige Theilnahme an den Staatslaſten
läſtig war, als daß ſie nun keine Unterthane
haben ſollten, und wenigſtens von Mediat-
thanen ſprechen zu müſſen glaubten — weit ver
war. Ein gutes Compendium über allge
Staatsrecht kann ſie vollkommen beruhigen, u
ein Blick in ihren Hühnerhof, wo um den aufgel
einſam daher ſchreitenden dummen Puter das
Volk kräht und ſchnattert, frißt und ſäuft, als ob
nicht da wäre! Es kann auch nicht ſchaden, wenn
gelegenheitlich einer Reiſe oder Jagdparthie den
brunnen vor einer Hütte betrachten wollten, und
leeren Eimer in die Höhe gehen, die vollen aber
ſind, oder auch das Sieben, wo der Staub
das Gute aber durchfällt!

*) Mein Freund!

VIII.

Der Geldſtolz.

— — — O cives! cives! pecunia primum,
Post nummos virtus —
Et genus et virtus, nisi cum re, vilior alga! [1])

Im Gefolge des Ahnenſtolzes finden wir häufig Gei-
ebildung, oder wenigſtens feinere Lebensart;
e Zeiten ſind vorüber, wo ein Hofcavalier, der nachſehen
ſie: ob das Thermometer gefallen ſey? mit der Ant-
rt zurückkam: es hängt noch an Ort und Stelle — ein
nſiedelmann unter Taktik die Wiſſenſchaft vom Takt
ſtand, und ein Herr v. Spiegel einem Gelehrten, der
n eine Abhandlung von ſphäriſchen Spiegeln
reichte, das Kompliment machte: „Sie wiſſen
ehr, als ich, von meiner Familie; mir war
ch rein unbekannt unſere Nebenlinie, die
phären!“ Gar viele Adelige machen ſich aus dem
lde ſo wenig, ſelbſt wenn ſie es entlehnt haben, als
lerei, der beim Anziehen den Kammerdiener zu fragen
gte; „haſt du mir auch Geld in die Taſche geſteckt?“

[1]) O Bürger! Bürger! Geld iſt das Hauptſtück,
Tugend kömmt nach dem Geld —
Töchter als Preis iſt Geſchlecht und Tugend ohne Vermögen.

denn in der Heraldik ist Silber nicht umsonst durch Leere angedeutet — der Stolz des Offiziers und des Gelehrten ruhet auf Muth, Tapferkeit, auf Wissen und Genügsamkeit, selbst der weibliche Stolz auf Schönheit, Geschmack und Artigkeit — aber worauf ruhet der Geldstolz? lediglich auf dem Geldsacke; daher ist solcher unstreitig mehr ekelhaft, gehässig und drückend als jeder andere, und lächerlicher ohnehin. Die Gelehrten haben viel über die Wirkung des Metallreizes gestritten — unbestritten bleibt einmal die Wirkung des Metallreizes, die im Gelde liegt. Bekanntlich ist reines Gold und Silber zu weich zum täglichen Gebrauch, daher wird ihm bei der Ausmünzung ein Zusatz von Kupfer gegeben, der Schrot heißt im Gegensatz des reinen Metalls, das man Korn nennt — und so könnte man auch den Geldstolzen Herr von Schrot nennen.

Wir zählen vier Elemente, aber was will man mit allen vieren anfangen, wenn das fünfte fehlt — Geld? fragt Holländer und Britten. Der Britte fragt nicht, wie reich ist der? sondern wie viel ist er werth? und antwortet: he is worth 10,000 pounds.[1]) Wenn wir also 10,000 Pfund subtrahiren, so ist der Kerl selbst keinen Heller werth, gerade wie der reiche Schmul, der einem Armen gleiche Frage that — „10,000 Louisd'or." „Ha! soviel ist allein mein Ring am Finger werth!" „Den habe ich auch dazu gerechnet," sagte der Arme. Geld ist nicht blos die Seele des Handels, sondern auch das Oel, das alle Federn und Räder der großen Staatsmaschine selbst einschmieren, glatt machen und im Gang erhalten muß; selbst Bonaparte, der 1792 zu Paris seine Uhr versetzte, und nur ein paar lederne Hosen hatte, daher la culotte de peau[2]) genannt, war zwölf Jahre später Kaiser der Franzosen — nicht ohne Geld. Talleyrand sagte am Wiener Kongresse: les Anglais sterlinent

[1]) Er ist zehntausend Pfund werth.
[2]) Die Lederhose.

eur paroles,[1]) d. h. auf gut deutſch: Geld re-giert die Welt!

Gold iſt der Abgott unſerer Zeit, wie die Sonne der Abgott des Mexicaners, der Mond des Muhamedaners und das Feuer des Feuerländers. Die Kinder Iſrael beten ſchon im goldenen Kalbe das Gold an, wie noch heute, und man kann ſeine Vorhaut haben, und dennoch ausgezeichnet ſeyn im Judenvolke nur unter geehrterem Namen. Den Abgott Gold muß man in großen Handelsſtädten zunächſt ſuchen, und alle Handelsſtädte ſind ſich ſo ähnlich, als die Städte in Holland. Die Handelshanſen oder das Lächerliche der kaufmänniſchen Majeſtät ſtudiert man in Deutſchland am beſten an den reiſenden Britten, die ſich im Auslande für Lords ausgeben, und oft weiter nichts ſind als ungeſchliffene Kaufmannsjungen aus London. Was thut nicht Geld? Man ſchien ſelbſt zu Wien ſo zu denken, als Laudon geadelt, ſein Lieferant aber, Banquier Fries, Graf wurde — Geld — Geld — Geld — und ſo erlauben ſich oft Reiche ohne alles Talent gegen einen Schauſpieler z. B. dieſes, weil ſie eine Loge zahlen, oder gegen einen Gelehrten, weil ihnen der Verleger zahlt, und daher fragte Jean Jaques einen Geſandten bei einem ähnlichen Vorwurf: Mais votre Excellence pourquoi chiffre-t-elle?[2])

d'Alembert ſammelte einſt durch ſeinen Geiſt und Witz in einer Geſellſchaft alles um ſich her; ein Finanzpächter fragte, wer das ſey — „et ça veut raisonner? et n'a peut-être pas 10 écus dans la poche?“[3]) Wie ganz anders ſein College Helvetius, den einſt ein Holzfuhrmann zu lange in der Straße aufhielt; in der Ungeduld entfuhr

---

[1]) Die Engländer ſterlingziffren ihre Worte.

[2]) Aber *warum rechnen Ew.* Excellenz?

[3]) *Und das will raiſonniren?* und hat vielleicht nicht zehn *Louisd'or in der Taſche?*

ihm ein Louis!¹) „Ja! ja! wir ſind Schurken, und Sie ein ehrlicher Mann, denn wir ſind zu Fuße mit einem ſchweren Karren, und Sie ſitzen im Wagen.“ Der edle Helvetius ſchenkte ihm 6 Livres für dieſe Belehrung, und befahl ſeinen Leuten, dem Manne zu helfen. Andere Reiche gleichen den ſpaniſchen Gold- und Silbergallionen, die ſeit Magellan vielleicht ſchon 400mal zwiſchen Acapulco und Manilla hin und her ſegelten, ohne ſich um die ſchönſten Inſelgruppen im mindeſten zu bekümmern, die erſt Cook entdeckte; Reiche achten ſo wenig auf Arme, daß ſolches ſelbſt Ratten und Mäuſen bekannt ſeyn muß, weil ſie lieber bei Armen einkehren, als bei Reichen, und man weiß, wie es ſelbſt Odyſſeus erging im Bettlergewande, und ſelbſt der Bettler Irus an ihm zum Ritter werden wollte.

Reiche, vorzüglich diejenigen, die es ſchnell und auf ſchlechte Art geworden ſind — Geld- Mehl- Haber- und Heulieferanten (traitans), die etwa zu rechter Zeit ein leeres Magazin abbrennen ließen, und als voll verrechneten — die eine Schlacht um einige Tage zurückdatiren, oder auch blos gelieferte Regimentermontur nicht eingeweicht haben — Lakayen, qui ont sauté du derrière de la voiture en disant, évitant la roue —²), vorzüglich aber die beſchnittenen und unbeſchnittenen Meier-Löwen fallen am liebſten in das Lächerliche des Dichtens, noch mehr aber ihre Damen, und daher trachten ſie auch nach Mathetiteln und Von. Moliere kannte ſie noch nicht, aber in Dancourts und Le Sages Luſtſpielen finden wir die Turcarets, und ſeit dem Revolutionskriege noch häufiger in natura, als im Theater. Wenn ihre Weiber an die Damen von Brügge erinnern, über die ſchon Johanna von Frankreich im 14. Jahrhundert rief: „Ich glaubte hier allein Königin zu ſeyn,

¹) Spitzbube!

²) Die, mit Vermeidung des Rades, vom hintern Brett in den Wagen geſprungen ſind.

und erblicke deren mehr als 600," ſo iſt für die Männerlieferanten die gemeine Redensart wie gemacht: „Er hat Geld wie Heu!"

In Franken, wo der Rindviehhandel blüht, wie in Baiern der Schweinhandel, ſind die Händler das Symbol des Reichthums beim Volke: „der hat Geld wie ein Ochſentreiber, wie ein Sautreiber!" Schon das Schwein weiß jede Koſt in Fett zu verwandeln. Später hieß es, wie bei den Franzoſen: „Er iſt reich wie ein Kommiſſär." Voltaire fing einſt in einer Geſellſchaft, wo Jeder eine Räubergeſchichte erzählen mußte, als die Reihe ihn traf, an: „Es war einmal ein Generalpächter, den Reſt ſchenken ſie mir;" in unſern Zeiten hätte er geſagt: „Es war einmal ein Commiſſär, ein Armeelieferant ꝛc." Beinahe alle Wege zum Reichthum laſſen ſich nach den vier Elementen ordnen: „Intrigue — Benutzung des à propos oder Zufalls — Poſtpferde und Unterrock.

Brillant-Ringe, das feinſte Weißzeug und Spitzen, Equipage, die feinſte Mode und wohlriechendes Waſſer, Geberden, Gang und hohe Sprache verkünden den Geldſack, oder Geldgurt, der auch Katze heißt. Wenn die Laus im Grind ſitzt, hebt ſie den Hintern in die Höhe, und daher glauben viele Geldkatzen, recht grob ſey recht vornehm; vor Vornehmen ſelbſt aber kriechen ſie bedientenmäßig, und zwar nicht aus Demuth, ſondern aus Hochmuth, glaubend, der Glanz des Vornehmen oder Adels ſtrahle auf ſie zurück, und mache ſie wichtiger; daher geht ihnen nichts über eine L'hombre-Parthie mit einem kommandirenden General, Miniſter oder Fürſten. Sie achten allenfalls noch die, die ſie gerade brauchen oder fürchten (namentlich auch Satyriker); gegen alle Andere ſind ſie unverſchämt, und die wahren Ueberreſte der altadeligen Geſellſchaft in Heſſen, die Bengler (fustuarii) genannt, die ihre Bengel müſſen hinterlaſſen haben. Der Beſitz heiligt, und in ihrem Innern ſprechen ſie ganz leiſe:

— Quid enim salvis infamia nummis? [1])

Dieſe Geldſäcke halten ſich für das A und O
Offenbarung, ſind nicht im Unglück, wie andere Leute,
werden nicht geplagt, wie andere Menſchen; darum
ihr Trotzen köſtlich Ding ſeyn, und ihr Frevel wohlge
heißen; ihre Perſon brüſtet ſich, wie ein fetter Wanſt,
thun, was ſie nur gedenken, und reden und läſtern
her; was ſie reden, muß vom Himmel herab geredet ſ
und was ſie ſagen, muß gehen auf Erden, ſpricht Aſ
Sie huſten ſogar lauter und ſpucken weiter, denn An
meinte la Bruyere. In dieſem Sinne muß eigentlich
ſtoiſche „Ein weiſer Mann iſt auch ein reic
Mann" genommen werden, ſo wie das glückli
Zeitalter, welches das goldene heißt. Unſer deutſ
Sprüchwort „Kunſt und Verſtand geht dur
ganze Land" beſteht dennoch, denn dieſe Geldſäcke ge
und ſtehen nicht, ſondern ſitzen und fahren.

Oeffnete nicht ſchon ein goldner Zweig dem from
Aeneas die Hölle, brachte nicht ein goldner Apfel
ganzen Olymp in Aufruhr, und pflückte nicht Jup
ſelbſt, trotz Riegel und Schlöſſern, die Blume der Da
mittelſt eines Goldregens? Reichthum bedeckt alle La
wie Armuth leider! manche Tugend, und wo der Z
am niedrigſten, da ſteigt jeder Knabe hinüber. Es iſt
Capitaltext, der Text Matth. XXVIII, 15, wo von
Hütern des Grabes geſagt iſt: „Und ſie nahmen d
Geld, und thäten, wie ihnen gelehret wa
Am komiſchſten erſcheint immer das Dickethun
Juden; man hört nur wenig von leidenſchaftlich
Liebe unter ihnen; ſo verliebt und hitzig auch der Ku
lauch das Volk Israel zu machen pflegt, ſeine leidenſch
liche Liebe zu Gold geht allem vor. Ein kleiner Reic
graf zahlte auf Reiſen nie anders als mit Dukate
wie Maria Thereſia, ob ſie gleich nicht aus den Ba

1) Was thut Schande, wenn nur das Geld gut iſt.

werken Ungarns floſſen, ſondern vom Juden mit ſchwerem Agio geholt waren — Gulden, Sechſer, Groſchen und Kreuzer haben nie den Namen der Großen, die ſolche ſchlagen laſſen, ſondern nur ihre Goldmünzen; ein Großer kann aus der Wiege aufs Paradebette kommen, ohne je einen Kreuzer in der Taſche gehabt zu haben — und ſo ſtand es auch mit einem kleinen Grafen, der aber doch bei ſeinem Regierungsantritt 100 Ducaten prägen ließ mit ſeinem Wappen und Namen! war mir aber doch unendlich lieber, als der Hofjude von etwa 50,000 fl. Vermögen, den ich fragte: „Nicht wahr, der Hofagent N. N. (ein Millionär) hat wohl die meiſten Staatspapiere an ſich gezogen?“ Spöttiſch gab er die Antwort: „Jo, der hat a nit Alles!“

Jener junge Hamburger, neben dem ein alter Herzog von Braunſchweig incognito im Kirchenſtuhl ſtand, und 1 fl. vor ſich legte für den Klingelbeutel, legte 1 Dukaten vor ſich hin — der Herzog erkannte ſeinen Mann, legte nun 2 Ducaten hin, und ſteigerte ſo den Dickthuer bis auf zwölf Ducaten — es klingelte, und der junge Geck gab ſeine zwölf Ducaten, der Herzog aber ſteckte die ſeinigen wieder ein, und gab einen Gulden. Dieſe Prunkſucht der Geldbeutel iſt gar oft im Streit mit dem ſchmutzigſten Geiz — prächtige Equipagen und Livreen, Gärten, Gaſtmahle, Geſellſchaften — und dann wieder geknickert an Handwerkern, armen Arbeitern und Geſinde. Die gegebene Schmaußerei iſt vom freundſchaftlichen Mahle ſo verſchieden, als Geld von Geiſt und Herz — alles, was Geld bringt, iſt gut — het stinkende veltje brenght het klinkende goltje [1]) — und ein ſpeculativer Kopf erhob ſich dadurch zum Wohlſtand, daß er in den Café's Korkſtöpſel ſtahl, ſo viel er konnte, und zwiſchen Kaufleuten im Großen, die Schiffe in der See haben, und zwiſchen ſogenannten Kaufleuten, die mit

[1]) *Das ſtinkende Geldchen bringt das klingende Geldchen.*

Zucker und Kaffé, Tabak, Schreibmaterialien und Schr
ſelbhlzchen *kramen*, muß ein ſo großer Unterſchied ſe
als zwiſchen Perſonen, die zu höherer Beſtimmung ſch
erzogen ſind, und zwiſchen Glückspinſeln, die imm
ſtolzer ſeyn werden, als jene — ſie werden *ungeni*
barer als ſie vorher waren, wie viele, die *Orden* erh
ten und *Von* werden, während manche Reiche erſt r
genießbar werden, wenn ſie in Unglück und Noth gerat
ſind, und zum erſtenmal fühlen, daß auch der *reich*
der zu entbehren verſteht.

Geld regiert die Welt, Gut *macht* Mu
oft *Uebermuth*, und Armuth iſt — arm an Mu
Iſt ein gewiſſes Stümmchen beiſammen, werden Men
erſt recht wackere ehrliche Leute — *virtus post nummos*,
und da Geld rund iſt, beſtimmt, von einer Hand in
andere zu rollen, ſo muß auch der Weiſe ſagen: *huperi*
non nocent.[2]) Der alte Satyr Simonides antwor
ſchon auf die Frage: Iſts beſſer, reich oder weiſe
ſeyn? „Reich, denn ich ſehe die Weiſen vor der Th
der Reichen, aber nicht umgekehrt;“ die Antwort Ariſtip
aber iſt eines Philoſophen würdiger: „Der Weiſe ke
ſeine Bedürfniſſe, nicht ſo der Reiche.“ Der Kranke kom
zum Arzt, nicht umgekehrt, und dieſer Hauptarzt, den
Doktordiplom machen kann, iſt das Geld. Der Re
findet überall Freunde, ſelbſt wenn ihn Reichthum in
ler und Laſter ſtürzt, der Arme wünſcht oft blos Freu
zu haben. Im Grunde hat ſie weder der eine noch
andere, ſo wie viele Reichthum *verachten*, weil
achtung leichter iſt, als Erlangung deſſelben. Der ſchö
Katechismus des Goldes ſteht in Klingers Reiſen vor
Sündfluth, Capitel VII. Recht bezeichnend war bei
weiland reichsfrei-unmittelbaren Reichsritterſchaft der Na
Realiſt, wer Ritterghter hatte; der, der keine ha
war nur ein *Perſonaliſt* — und gar viele Ritter ſ

[1]) Tugend kommt nach dem Geld.
[2]) Ueberfluß ſchadet nicht.

nach der aufgehobenen Reichsunmittelbarkeit, immer noch unmittelbar, d. h. ohne Mittel.

Chryſippus ſagte, er ſey ſtets bereit, drei Purzelbäume hinter einander zu ſchlagen, wenn was dabei zu verdienen ſey, und Freund Horazens „Unde habeas, nemo quaerit, sed oportet habere“ [1]) gilt noch heute, wie ſeine herrliche Ode in avaros, [2]) und der Jude kümmert ſich wenig daraus, wenn ſie auch ſchließt: tamen curtae nescio quid semper abest rei. [3]) Wenn Craſſus behauptete, nur der ſey reich zu nennen, der eine Armee zu unterhalten vermöge, und Apicius ſich entleibte, weil ſein Vermögen auf 500,000 Thlr. zuſammengeſchmolzen war, ſo muß es im Alterthum noch ſchlimmer geſtanden haben, als bei uns. Geld iſt einmal unentbehrlicher als Luft; man kann ohne Luft ſterben, aber nicht ohne Geld!

Und der Geldſack iſt kein leerer Schall,
der Menſch kann ihn brauchen im Leben,
und ob er auch dumm iſt überall,
dem Reichthum wird alles vergeben.
und worauf kein Verſtand des Verſtändigen fällt,
das übet in Einfalt ein Tölpel ums Geld.

Reichthum iſt ein relativer Begriff. Jener arme Dorfteufel, der in einer Lotterie 6000 fl. gewann, ſtarb in Verzweiflung, weil es im Evangelio heißt: „die Reichen werden das Himmelreich nicht ererben,“ und unſere Philoſophen würden noch ſchöner als Seneca von Verachtung des Reichthums ſchreiben, wenn ſie ſo reich wären, als Seneca und erſt unſere Dichter? wie vollkommen zufrieden wären ſie nicht mit dem Looſe des genügſamen Horatius:

Hoc erat in votis: modus agri non ita magnus,
hortus ubi et tecto vicinus jugis aquae fons,
et paulum silvae super his —[4])

[1]) Niemand fragt, woher du es haſt, nur mußt du es haben.
[2]) Auf die Geizigen.
[3]) Doch weiß ich nicht, was immer der mangelhaften Sache fehlt.
[4]) Was ich wünſchte war nur: ein unbeträchtliches Feldſtück.
Dran ein Garten, beim Haus ein nievorſiegender Brunnquell,
Und ein wenig noch Waldung dabei.

Sonderbar wird es immer der Vernunft vorkommen, daß das Reichthum heißt, wobei man verhungern kann, wie Midas, dem alles, was er berührte, zu Gold wurde — auriculas asini Midas rex habet — auriculas asini quis non habet? — [1]) Wie? wenn ein Staat alles Geld verpönte, was würde aus dem, was wir Reichthum nennen? Ohne Streit bewirkte Geldreichthum den verächtlichen Egoismus, Landreichthum aber gab unſern Alten ihre liebenswürdige Sitteneinfalt und Gaſtfreiheit. Manius Curius, dem der Senat als Lohn ſeiner Siege 500 Morgen Landes ſchenkte, meinte, „derjenige Bürger ſey gefährlich, dem ſieben Morgen (jugera) nicht genügten;“ Heſiodus hält den für reich, der einen Acker, Kuh und häusliche Frau beſitze; nicht ohne Rührung lieſt man die Unterredung des Königs Pyrrhus mit Fabricius, die Beiden Ehre macht, und Phocions Rede an K. Philipps Geſandten, der ihm die herrlichſten Geſchenke bot, und auf ſeine arme Familie hinwies, iſt erhaben: „Gleichen meine Kinder mir, ſo wird ſie mein Landgütchen nähren, wie mich, wo aber nicht, ſo will ich auf meine Koſten ihren Luxus nicht unterhalten.“ Der Verfall Roms datirt von der Eroberung des üppigen Aſiens.

Modum agri in primis servandum antiqui putavere,
— latifundia perdidere Italiam! [2])

Wir mögen unſere Zeit, die ſo viel von dem goldreichen England ſpricht (wenn es gleich da nicht einheimiſch iſt), das goldene Zeitalter nennen, ſo gut als Ovidius die ſeinige:

Aurea nunc vere sunt saecula, plurimus auro
venit honos, auro conciliatur amor — [3])

[1]) Eſelsohren hat König Midas — wer hat nicht Eſelsohren?

[2]) Maß im Feldbeſitz glaubten die Alten hauptſächlich beobachten zu müſſen, weite Beſitzungen richteten Italien zu Grunde.

[3]) Traun, jetzt iſt die goldene Zeit, das Geld iſt zur höchſten Ehre gelangt, durch Geld wird uns die Liebe verſchafft.

enn unsere Uebel kommen eigentlich nicht vom Gold, ondern nur vom unvernünftigen Gebrauche desselben; denn elbst der Weise wird den Reichthum als bloßes Mittel ur Freiheit schätzen, und das Gold höchstens im Kopfe, ber nie im Herzen haben. Die Dinge gehören dem, der ie genießt, nicht immer dem, der sie hat, und Armuth Auskommen) und Unabhängigkeit sind bessere edingungen dauerhaften wesentlichen Glückes, als Reich, hum und Sclaverei; Aristides hatte blos Auskommen. leich wahr bleibt: „Wo Geld ist, da ist der Teufel, nd wo keines ist, da ist er zweimal." Verstan, esmangel ist der Vater der Laster, und Geldmangel die Mutter; wer gar Nichts besitzt, kann kein guter Bürger yn, und wer zuviel hat, wieder nicht. Zuviel Reiche ind im Staate das, was die großen Hechte im Teich: ie kleinen Fischchen werden von ihnen aufgefressen!

Wer die Mehrzahl der Reichen beobachtet und ihre Sucht zu sammeln — so ein rundes Sümmchen, 10,000 Thälerchen, alles im Diminutiv gesprochen, wobei sie sans entrailles (boyaux) [1]) ihr Herz mit einem Callus überziehen, das sie abhärtet gegen alles Unglück des Staates und lieben Nächsten, aber auch nicht selten für ie das wird, was Amerika für Spanien, wird sie nie neiden. Plutus ist der Gott des Reichthums, aber uch ein Höllengott! Neben der Peters-Insel im Bieler ee, berühmt durch Jean Jaques, liegt eine kleinere, die elleicht jetzt verschwunden ist, von der man stets Erde lte, wenn die große Schaden gelitten hatte — das ist das ild des Reichen und Armen in der Gesellschaft, und wo Strom fließet, dem eilet jedes Bächlein zu. Es ist werer, 10,000 fl. zusammen zu bringen, als 100,000, wenn an einmal jene hat — das Glück scheint dem zu gleichen, r Wasser in den Rhein trägt, was die Britten ump komischer ausdrücken grease the fat sow in the arse! [2])

[1]) Ohne Gemüth (Eingeweide).

[2]) Der fetten Sau den H . . . schmieren.

Reichthum, ſobald er Zweck wird, kennt keine Gränzen, und daher ſind ſteinhart und ſteinreich in der Regel beiſammen, und der Arme, Unglückliche, der um Hülf fleht, verläßt ihn, ohne etwas erhalten zu haben, als einen Beitrag — zur traurigen Geſchichte der Menſchheit Mangel thut wehe, und daher verſtatteten die Stoiker, di doch ſo wenig brauchten, das Exi[1]) — und den Druck de Armuth vermehrt noch Geringſchätzung, die wol Juvenal im Sinne hatte:

Nil habet infelix paupertas durius in se
quam quod ridiculos homines facit.[2])

Divitiae kommt von Divinio,[3]) die jene verurſachen — Feindſchaft, Sorgen, Krankheiten, Prozeſſe, qui terre a guerre a.[4]) Es geht den Reichen wie den Schafen mi Fettſchwänzen: ſo wie ſie verpflanzt werden, werden ſie von Generation immer kleiner, und verſchwinden. Ob Reich von zu viel Ruhe oder von zu viel Sorgen ſterben? Ob in großen Städten mehr Menſchen aus Hunger ſterben, oder an Unverdaulichkeiten? ſind noch unausgemachte Fragen, aber entſchieden, daß unter alten Greiſen ſelten Reiche ſind, und wenn Reiche ſterben, ſo — ſtinken ſie mehr und früher als Arme. Der Reiche darf zwar in der Regel was er will und kann — er kann mit guter Art ein Dummkopf ſeyn, ein Grobian, ein Tagdieb — ein Spötter und Schurke, ſelten reibt man es ihm unter die Naſe — aber dem Armen muß er doch etwas laſſen — die Zufriedenheit und den Frohſinn Lubins und Anettes —

— Tu n'a rien, je n'ai rien, mettons ces deux riens ensemble, et nous en ferons quelque chose![5])

[1]) Geh hinaus.

[2]) Das iſt das Traurigſte bei der unglückſeligen Armuth,
Daß ſie die Leute dem Hohn ausſetzt.

[3]) Reichthümer — Theilung.

[4]) Wer Land hat, hat Krieg.

[5]) Du haſt nichts, ich habe nichts, werfen wir dieſe zwei Nichts zuſammen, ſo wird etwas daraus.

In abgelegenen einſamen Gegenden wundert ſich mancher Reiſender, daß die armen Leutchen für gewiſſe kleine Dienſtgefälligkeiten nichts fordern, da er gewohnt iſt, überall Trinkgelder zollen zu müſſen für wahre Kleinigkeiten, in Deutſchland etwa noch 6 Kreuzer, in London 1 Schilling — und ſo werden die reinſten Vergnügungen käuflich und entweiht durch Eigennutz und das ſchöne Herzensgefühl erſtickt, das aus kleinen Gefälligkeiten und ſchönen Handlungen hervorgeht. Die häufige Interjektion in der Volksſprache ſcheint ſchon die Geldgierde auszudrücken: Gelt? Gelt? für: Nicht wahr? und ſelbſt das franzöſiſche ch bien! Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher ins Reich Gottes komme; man ſollte ſie in die Goldreiche Peru und Bambuk ſchicken — vielleicht bekämen ſie doch das Gold endlich ſatt; denn es bleibt dennoch die ſchlechteſte Waare, die man nicht anders benutzen kann, als indem man ſie — austauſcht und weggibt.

Jener oder Krösus, nur der, der menſchlich denkt und fühlt, iſt Menſch, und jener, der ſeinen Kamm wegwirft in den Illiſſus, als er ſieht, daß man ſich auch mit den zehn Fingern kämmen kann, und hintendrein noch ſeinen hölzernen Becher, da er einen Knaben aus hohler Hand trinken ſieht, ſteht höher als der Geldſack. Vom Armen gilt le besoin fait notre force.[1]) oder gelehrter vexatio dat intellectum.[2]) Mancher Gelehrter ſieht erſt, wie reich er iſt, wenn er ausziehen muß; es geht ihm wie den Patriarchen der Vorzeit mit ihren Viehheerden, nur daß Bücher und altes Papier an deren Stelle tritt, und doch finden ſich auch dazu Liebhaber, und mir ſind bei einem kleinigen Transport meiner Bücher, die auf der Straße in Eile gepackt wurden, einige zwanzig — geſtohlen worden. Ochſen und Schaafe waren in alter Zeit Maßſtab

---

[1]) Das Bedürfniß macht unſre Stärke.

[2]) Plage gibt Verſtand.

des Werthes, wie Negern Salz und Muſcheln, in S
nien Tabak, in Neufundland Stockfiſch, Häute, Zuck
in den Kolonien. In den ſchottiſchen Hochlanden
ſie Nägel zu ſich, wenn ſie ins Wirthhaus gehen, dem
herrſcht Lykurgs Sitteneinfalt neben eiſernem Gelde,
in den Inſeln der Südſee iſt die Venus, ſtatt des gol
Apfels, vollkommen zufrieden mit einem eiſernen
und der Matroſe mit ihr!

Unſer Geld iſt unſtreitig das bequemſte Aust
mittel, die vernünftigſte Erfindung, und die Seel
Handels, aber neben dem guten ſchleicht ſtets das
und ſo erhebt Geburt unſchädlicher noch als Gol
Wollüſtigkeit; jene gewährt doch dem Staate Ruhe
Emporkömmlinge, die eben ſo gut ariſtokratiſche
nungen und esprit de corps[1]) annehmen, als der
und dabei ſo plump auftreten, als der Bauer, we
auf den Gaul kommt, führen ſie nur. Der Menſch
nur zu gerne, daß er nicht Herr der Natur, ſ
nur ihr Vaſall iſt, der die Nutznieſung hat; er
ſie an, belebt und verſchönert ſie, und ſie lohnt ihm
lich — aber mißbraucht er ſie, wie Barbaren, ſo r
in ihre Rechte, und läßt ihn fühlen, daß ſie nicht eig
ſein werthes Individuum vor Augen habe, ſonder
Gattung, wie bei Thieren auch, und das
Ganze — ſie zeigt ihm, daß er nur ihr erſtes
ſey, das körperlich tief unter dem Elephanten ſteh
dieſer ihm am nächſten an Geiſt; daher die Alte
den Elephanten näher kannten, Wunder von ihm er
und die Indier die Seelen ihrer Könige nur in Elep
wandern laſſen. Man gibt dem Vieh Heu, dem
Vieh ſollte man nichts anders zu freſſen geben, a
Tauſendguldenkraut!

Aber — die Achtung der Mehrzahl richtet ſich
nach Geld und Gut, das vor Augen iſt und auch

[1]) Kaſtengeiſt.

itzt werden kann — vergebens weist die Moral auf
d, Verdienste und Weisheit hin, vergebens heißt es:
ch wehe thut, ist aber zu viel Dingen gut; Armuth
auchen zum Herrn gemacht, aber auch an Galgen
' — unsere unfeinen Alten sagten gar: „der Teufel
nur auf den größten Haufen" — und der ist nicht
er wenig hat, und zufrieden ist, sondern der viel
t — die Praxis des Lebens reibt einmal Daumen
igfinger schmunzelnd rufend: Geld, Geld, Geld
t die Welt! und so läßt sich denn solches auch der
gefallen.

IX.

Der Amtsſtolz.

Dans un chemin montant six chevaux tiroient un co
une mouche survient, et des chevaux s'approche,
prétend les animer par son bourdonnement,
pique l'un, pique l'autre, et pense à tout moment,
qu'elle fait aller la machine! [1])

Unſere Erde, die wir lächerlich ſtolz die Welt n
iſt nur ein Pünktchen im Univerſo, und nun e
Menſch auf dieſem Pünktchen, ſelbſt wenn Sancho
bei ſeiner Himmelsreiſe wirklich die Erde als ein
korn, und die Menſchen darauf groß wie Haſel
erblickt haben ſollte? Was iſt der Mann im M
und der Mann im Amte? Am ſtolzeſten ware
unter allen Männern im Amte die Männer G
die ſich bona fide [2]) für Mittler hielten zwiſche

[1]) Es zogen einſt auf ſteilen Wegen
Sechs Pferde einen Wagen hin,
Da meint die Flieg' in ihrem Sinn,
Das Fuhrwerk durch Geſumſe anzuregen,
Sie ſtach bald hier, ſie ſtach bald dort,
Und meinte ſtracks
Sie treibe die Maſchine fort.

[2]) Zuverſichtlich.

Vater des Alls und dem Menſchen, von vocatio divina[1]) ſchwatzen, die Papa und Mama ſchon darum erblickten, weil ſie als Knaben auf Tiſche und Stühle ſprangen und predigten, die Schürze über den Schultern! Ein leibhafter Statthalter Chriſti ſtand an ihrer Spitze, und der Kuß, den man den Heiligen gab, pflegte ſtets etwas abzuwerfen für deren Diener, was nothwendig einen gewiſſen Heiligenſtolz erzeugen mußte, der nothwendig den Statthalter Chriſti und Nachfolger des Apoſtels Petri zum lebendigen Vicegott machen mußte. Papſt Sixtus V., dem in ſeiner letzten Krankheit der Leibarzt an die Naſe griff, rief entrüſtet: „Welche Vermeſſenheit!“ Was hätte er erſt in unſeren Zeiten gerufen, die viel weiter gingen?

Samuel ſalbte David, und ſo ließ ſich denn Karl der Große auch ſalben vom Hohenprieſter Roms, und alle Könige. Hätten ſie vorausſehen können, wozu dieſe Schmierung führe — bis zu Vergebung ihrer Kronen, hätten ſie es wohl bleiben laſſen. In Zeiten, wo Galiläi, mit der Kappe in der Hand, eine Wahrheit abſchwören mußte, die jetzt jeder Knabe kennt, in Zeiten, wo man vor einem Mönch kniet, der ſtirnerunzelnd ausruft: „Glaubſt du, daß der große Prophet auf ſeinem Eſel nach dem Monde geritten iſt und aus einem Stein ein lebendiges Kameel geſchaffen hat?“ da iſt keine Zeit zu lachen, oder mit Buffon zu beweiſen, daß die Sache nicht wohl angehe. Kardinäle und Mönche ahmten nach, und nichts trug mehr zum Sturz der Templer bei, als ihr übergroßer Ritterſtolz, dem andere geiſtliche Ritter, die deutſchen Brüder, nur zu bald nachfolgten, und ſich daher auch nicht mehr deutſche Brüder, ſondern Deutſch-Herren nannten. Der Stolz der Kardinäle machte ſie allerwärts verhaßt, und zu Verſailles ſtieß Graf Serran aus der Linie von 13 den Kardinal Fachinetti weg, und ſetzte ſeinen

[1]) Göttliche Berufung.

Namen oben an: „Es sind nur 14, denn der Nam
Fachinetti gebührt allen!"

Stolz stürzte die Jesuiten, die mächtigsten all
Mönche, die schon in Wuth geriethen, wenn man sie
nannte, ihre Kollegien Klöster und ihre Rektoren Aeb
oder Prälaten. Nicht ihre Schandmoral, nicht der Bank
rott ihres la Valettes, nicht ihre geilen Böcke, die Au
kreons und Horatius Oden so plump übersetzten, stürzt
sie, sondern ihr greller Hochmuth, den die Menschen a
schwersten verzeihen, da jeder den seinigen hat. Und s
chen geistlichen Hochmuth besaßen auch, die Hofpr
diger der Protestanten, da sie das Ohr des Fürsten ha
ten, Heuchelei stets die Tugend der Ehrengeistlichkeit gew
sen ist, und kraft ihres erhabenen Amtes erlaubt
sich die Diener des Worts Dinge, die wir jetzt kau
mehr begreifen. Noch in unsern Tagen rumorten sie üb
Verlegung der Kirchhöfe außer der Stadt,
die Alten ihre Todten sogar an den Landstraßen begrub
mit einem sta viator [1]) (was sie hätten weglassen können
die Kirchenbegräbnisse waren einträglich, daher ihr Lärm
— und da die Aerzte verlangten, wenn die geistlichen He
ren in Kirchen faulen wollten, so müßten sie zuvor bew
sen, „daß sie nicht stinken;" sie aber meinten, sie sey
ja — Gesalbte des Herrn!

Noch jetzt mag man hie und da den Ueberrest dies
Amts- und Heiligkeitsstolzes belächeln in der affectirte
Leutseligkeit, den gesalbten Redensarten, s
nenden Grüßen und der sanften Flötenstimm
begleitet von Engellächeln — in der Pedanterei, wen
es Musik und Tanz, Gesang und Sonntag gilt, und
priesterlicher Anmaßung bei Dingen, die Kirchenzuch
Lehre und Kirchenanstalten (Gott sey Dank, daß die Fei
der Reformation nur alle hundert Jahre kommt) betreffe
Es ist eine bekannte Lieblingssünde der Schwarzröcke, si

[1]) Steh' Wanderer!

[illegible] [illegible] [illegible] [

opinans de la culotte [1]), und ſie nutzten auch f
Vaterland in der That weiter nichts ab, als ihre H
die ja leicht von den ſo leicht verdienten Diäten
ſetzen waren. Freiheitsſtolz zeigt ſich ſchon
Kinde in Windeln, und natürlich noch mehr beim u
gen Jüngling und naſeweißen Mädchen, ſelbſt beim
— aber Freiheitsſucht bekümmert ſich weder un
lichkeit, noch um Vernunftmäßigkeit der Mittel zum
von der akademiſchen Freiheit an bis zur Sanct
der Revolution, in der Sicilianiſchen Veſper und in
ſchen Bauernkriege — Pöbel iſt Pöbel, und ſtolze
nunft machte, daß nun ſelbſt die Vernunft und vern
Freiheit in Feſſeln gelegt wurde, wozu indeſſen a
Amtsſtolz das Seinige beitrug. Auf Erfahru
dem politiſchen Maſchinenwerke und G
heit in den mechaniſchen Amtsformen p
wies kindiſcher Amtsſtolz jede wohlwollende Belehru
Denker mit dem Satz zurück: „Praxis führt zu
andern Reſultaten der Menſchenleitung
Menſchenkunde, als die bloße philoſophi
Vernunft aus der Menſchennatur her
ten ſucht.“ So blieb es beim bequemen Alten u
Obſervanz und dem Herkommen — man beachtet
die nöthigen im Geiſte der Zeit liegenden vorgeſchl
Reformen, und nur dieſe verhüten — Revoluti

Dem Amtsſtolze möchte ich den Unabhängig
ſtolz unſerer Tage entgegenſetzen, eine Art Freih
ſucht, die leider! oft Männer von Kenntniſſen, Kra
Biederkeit dem Staate entzieht, leider! oft aus Gr
die ſich hören und entſchuldigen laſſen. Der ächte
heitsſinn ſteht dem Knechtſinn entgegen,
aber nicht ſelten unglücklich, und im komiſchen Lic
ſcheint der Amtsſtolz des Hofadels und ſeine E

[1]) Stimmgeber der Hoſe.

mit der er einſt die Worte service und servir [1]) ausſprach und le roi mon maitre! [2]) Hochmuth kommt vor dem Fall, und ſo fielen denn auch die Heere von Räthen in der weiland ſchrecklichen deutſchen Vielherrſchaft, die auf Stelzen einherſchritten, wie die Höflinge zu Potsdam, ſo lange es noch nicht gepflaſtert war. Jener Parlamentsrath, der einem Advocaten ſagte: „vous êtes un faussaire, un frippon, un coquin — je ne sais si je m'explique,“ [3]) war noch höflich, gegen einen gewiſſen Miniſterling einer Duodynamarchie; er hieß daher auch im ganzen Lande Flegelexcellenz, was man, trotz allem Recht, in andern Landen nicht einmal nachzumachen wagte. Dieſe Geſegneten des Herrn bezeichnete ſchon feierliche Stimme und Gang, die langſame Bewegung und die Naſe in der Luft — ſie hielten ſich für Schlauköpfe, weil ſie ſchlauer waren als ihre armen Gebieter, daher Intrigue und Ränkeſucht überall, und gingen krumm, weil dieß ſchlauer läßt. Lügen mußten ſie wohl par raison d'état, [4]) denn Noth hat kein Gebot, Juden und Gläubiger werden auch oft grob. Genug! wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verſtand — und ſollte man auch das Gegentheil finden, kommen denn alle Aemter gerade von Gott?

In kleinen Ländchen mußten nothwendig auch Anſichten und Ideen klein ſeyn und bleiben, und Amtsſtolz iſt nicht unnatürlich, da man ſolchen ſelbſt auf Dörfern findet, wo nicht bei S. Hochwürden, doch bei Schulmeiſter und Schulzen, ſelbſt manchem Wirthe, der z. B. Chauſſeegeldeinnehmer war. Dieſer Wurm, Nagel oder Schuß machte wenigſtens, daß die fingerlange Welt nicht anckelte, das Kleingroße lähmte aber die Flügel manches wackern Mannes,

---

[1]) Dienſt und dienen.

[2]) Der König, mein Herr!

[3]) Sie ſind ein Fälſcher ein Spitzbube, ein Gauner, — ich weiß nicht ob ich mich ausdrücke.

[4]) Aus Staatsgründen.

der in der Welt ſeine Talente weiter ausgebildet hätte, der ihm jetzt vor der Naſe mit Brettern vernagelt war, wie manchem wackern Offizier in der Reichsarmee. Indeſſen ſcheint doch nur Wenigen das Kleingroße ſo recht klar geworden zu ſeyn, wie es ihnen jetzt wohl ſeyn mag nach der wohlthätigen Mediatiſirung zur Ehre des Vaterlandes, vielleicht ſelbſt dem ritterſchaftlichen Conſulenten, der noch das Unweſen gegen mich vertheidigte, als ob er pro aris et focis[1]) zu kämpfen hätte. Es gibt eine Menge Aemter, die mehr um der Perſonen willen da ſind, als um der Sache willen, wohin auch die weiland Kreis-hauptmannsſtellen gehörten, wobei viele ein miniſterielles Air annahmen, gerade wie unſere weiland Kreis-Excellenzen, ein gewiſſer Oberamtmann ſagte aber doch Einem ex illis,[2]) der ſich ſehr ängſtlich nach dem Umkreiſe ſeiner Dienſtpflichten erkundigte: „Hüten ſich Ew. Gnaden nur, daß Sie vidit nicht mit einem f ſchreiben.“

Bei einem Brande zu Dresden ſtand unter den Zuſchauern, die gewöhnlich zahlreicher ſind, als die Helfer, ein Dicker mit großem Muff und Haarbeutel. „Hand an! Hand an!“ rief ihm ein Waſſerträger. „Ich bin der Hofrath N. N.!“ Huſch! hatte er den vollen Waſſereimer über Haarbeutel und Muff, der Waſſerträger war Karl, Herzog von Kurland. — Es iſt die Frage: Ob die Mordſcene, welche die deutſche Nation ſchändet, der Maſſadter Geſandtenmord, vorgefallen wäre, wenn dieſen ſtolzen Republikanern bei Oberſt Barbaczy's Befehl, binnen 24 Stunden die Stadt zu räumen, der Stolz erlaubt hätte, den wohlmeinenden Bitten deutſcher Geſandten, doch ja nicht in der Nacht noch abzureiſen, Gehör zu geben! Gewiß hätte ſie der Tag vor dem Graus der Nacht (28. April 1797) geſchützt.

[1]) Für Altar und Heerd.
[2]) Von jenen.

Amtsstolz läßt sich ohne Amtsmiene nicht wohl
n, und Amtsmienen nicht wohl (zumal Perücken
n, Tressen ꝛc. außer Mode sind) ohne Dicke, was
besten ist — Schmeerbauch, fettes rothes
icht, Baßstimme ꝛc. thun viel, in Bierländern
dieß leichter, und bei der Armee thut Reiten die
ste des Bierhauses. Gleich wichtig ist ein stätes air
ré[1]) — einer meiner Freunde, der wenig zu thun hatte,
h gar zu gerne von Expeditionen, sein Bruder
falls, wenn er gerne fort gewesen wäre, und der dritte
er, der einen höheren Sprung machte, schrieb mir nicht
eigenhändig, sondern unterzeichnete blos seinen dem
listen diktirten Brief. Im Amte muß man zu impo-
en wissen, wie der Schullehrer in der Schule, und
Marius dem Cimbrer: Barbar, du wagst Marius
morden? Wer hiezu die rechte Donnerstimme hat und
rechte Figur, hat nur halbe Arbeit, der Dolch fällt
m aus der Hand. Ich verzeihe recht gerne dem
lzen seinen Stolz, wenn er thut, was unser altes
ichwort sagt: „Wer nicht thun kann, was die
te verdreußt, der ist kein rechter Schulz.“
n manche Gewalthaber wie Jupiter donnern könnten,
Donner rollte das ganze Jahr hindurch! Friedrichs
blick, die Lieblichkeit seines Mundes, der Zauber seiner
me ꝛc. erleichterte nicht wenig seine schwere Königs-
t, und wer weiß, ob Louis XVI. nicht noch heute
te, mit der schönen imponirenden Gestalt Louis XIV.?
, der Unglückliche, stand weit unter Dalberg, dem
und letzten Großherzog Frankfurts, und doch sagte
urfürst von Mainz von seinem Coadjutor: Est bonus
, sed non habet animam principalem.[2]) Kriegs-
e und Judas, die Jesum fahen wollten, fielen halb-
zur Erde auf sein bloses „Ich bins!“ Von Feldmar-

---

[1]) Geschäfts-Miene.

[2]) Er ist ein guter Mann, aber er hat keinen fürstlichen Geist.

ſchall Schwerin ſagt man, daß er Fähndriche ſitzen
Generale aber ſtehen ließ: parcere subjectis et debe
superbos![1])

Eine Kugel bleibt eine Kugel, wenn man auch
hin und wieder Sandkörner auf ſie ſtreuet, gleich der
wenn auch Alpen und Pyrenäen, Cordilleras und Hi
laya auf ihr emporſteigen — Pyramiden bleiben Pyra
auch wenn ſie im Thale ſtehen — aber auch Pyg
Pygmäen, und wenn ihr ſie auf den Montblanc
Die meiſten der Herren, deren Stolz wir tadelten,
ſolche Pygmäen, und daher klang freilich ihr „Ich bi
woran ſie es nicht fehlen ließen, komiſch; denn die S
kann perſönlich weder vergrößern, noch verkleinern
daher war wohl die Stelle der Favoritin die allerl
lichſte. Der Stolz der Pompadour und ihres Gleiche
gerade auf dem Stand moraliſcher Erniedrig
aber da ſie Sonne und Regen am Throne machen, ſ
ſie wie jene fähig, einem mit ihrem Wagen gerä
Bürger einen Thlr. hinauszuwerfen, und wieder n
genug, alles zu thun, was Maria Thereſia verlangt
dem Titel ma cousine![2]) Wer auf dem Pranger, ſteh
auf einem hohen Poſten, und für gar viele iſt ein
Poſten ein wahrer Pranger. Gänſe haben ihren W
wenn ſie aber die Schwanen machen wollen, werd
blos — lächerliche Gänſe. Ich muß an das eher
Schlagwort unſerer weiland Kleingroßen denken:
Regierender ꝛc.; nicht alle aber, die im Harniſch g
ſind, ſind Helden — ein wackerer Reichsritter hörte
als er über die neuerbaute Kirche ſetzen wollte: „Re
tibus etc.“[3])

Aber Achtung vor dem Amtsſtolz der Männer
Verdienſt am rechten Ort, verbunden mit Humanit

[1]) Unterwürfige ſchonen und Stolze unterwerfen.
[2]) Meine Couſine.
[3]) Unter der Regierung.

Uebung ihrer verdrießlichen Pflichten! Achtung und Ehrfurcht! aber keineswegs denen, die, je entfernter ſie von der Centralbehörde ſind, deſto lieber den Baſſa mit drei Roßſchweifen ſpielen, den Staatsdienſt, der ihnen reichliches Brod, Ehre und Penſion neben nicht überladener Arbeit gibt — während andere Stände um ſie her die ganze Woche arbeiten müſſen, um von der Hand in den Mund ſparſam zu leben, und oft im Alter und Krankheit darben — als Canonicat oder Rittergut anſehen, ſich dem Wohlleben, Luxus und Leichtſinn hingeben, Schulden machen, Geſchenke nehmen ꝛc. ihr Amt Subalternen überlaſſen, bis endlich die Auftritte laut werden — Verweiſe, Geldſtrafen, Commiſſionen kommen, und endlich Abſetzung und Feſtung! Gut! daß mich das Schickſal mit einem Throne verſchont hat — in dieſem Punkte wäre ich aus Liebe zu meinem Volke am ſtrengſten und unerbittlich — keine Gnade! das ſtrengſte Recht!

Fiat justitia, pereat mundus![1])

---

[1]) Es geſchehe Gerechtigkeit und die Welt gehe zu Grunde!

X.

Der Genie-, Gelehrten-, Künſtler- und Bettelſtolz.

Exegi monumentum aere perennius —
non omnis moriar! [1])

Unter allen Arten des fehlerhaften Stolzes iſt Genieſtolz, und auch philoſophiſcher Stolz noch der verzeihlichſte, edelſte, und daher auch der ſeltenſte, wie das Genie ſelbſt. Was iſt Genie? wer ſo fragt, hat keines, und wer keines hat, begreift jede Antwort nur halb. Für die vielen After-Genies könnten wir das engliſche Wort Allseer recht gut gebrauchen — Allſeher. Bei den Alten ſcheint Genieſtolz in ſeiner ganzen Größe geherrſcht zu haben, wo die freien Verfaſſungen den politiſchen Stolz beſchränkten, und die Eſelstugend oder Kuttentugend — Demuth — die einem freien Geiſt ekelhafter iſt, als der widrigſte Hochmuth, denn ſie beſtand mit den gröbſten Niederträchtigkeiten unter der Kutte, während Religioſität auf der Kutte ſaß — kannten die lieben Alten nicht, und wußten überhaupt nichts von dem unter uns ſo weit verbreiteten Reich — ich drücke mich mit den freien Britten aus — dem Reiche der mean spirited souls! [2]) oder der

[1]) Vollbracht hab ich ein Denkmal, dauernder als Erz,
Nicht ganz werd' ich ſterben.

[2]) *Wenig* geiſtreichen Seelen.

Plattköpfe unter dem Scepter der Spitzköpfe. Die Alten ſollen leben!

A jewel in a ten-times-barred chest;
is a bold spirit to a loyal breast! [1])

Genie- oder philoſophiſcher Stolz äußert ſich zunächſt in eigenen Begriffen vom Werth der Dinge, Welt und Beſtimmung des Menſchen — in poetiſcher Schwermuth über die Uebel dieſer Welt und der Thorheit der Menſchen — im Tadel bürgerlicher Einrichtungen, und daher Abneigung der öffentlichen Geſchäften — in Liebe zur Einſamkeit und und der Sehnſucht nach dem Stande der Natur — in Verachtung alles Conventionellen und der Urtheile Anderer — in Mäßigkeit, Häuslichkeit und Sitteneinfalt — in Geringſchätzung der höhern verdorbenen Welt, und Hinneigung zu Geringern, zu den arbeitenden Klaſſen, ehrſamen Bürgern, treuherzigen Landleuten und unſchuldigen Kindern — in Gleichgültigkeit gegen äußere Ehre — in warmer Anhänglichkeit an Freunde und Geliebte — aber auch in Eigenſinn, Launen und einer Offenheit und Redlichkeit, die nicht in die neue Welt mehr paßt. Unverſchuldetes Unglück erzeugt gerne dieſe Art Stolzes — die alte Welt ſcheint ſchon darüber gelacht zu haben, wie über Diogenes und Cyniker — er hat aber in der That doch etwas Anziehendes und Ehrwürdiges.

Es gibt privilegirte Seelen, vor denen Jeder ſich unwillkührlich beuget, der ſie einigermaßen begreift, und Jeſus ſteht oben an, wenn er den Jüngern, die durchaus zu ſeiner Rechten ſitzen wollen in ſeiner Herrlichkeit, ſagt: „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, und euch taufen laſſen mit der Taufe, womit ich getauft bin?“ — Hannibal, den die Kaufmannsſeelen zu Carthago nicht faßten, ging nach Aſien, den Römern furchtbar bis an ſein Ende, und ſein großer Gegner

[1]) Ein Juwel in einer zehnmal verſchloſſenen Kiſte iſt eine hohe Geſinnung in redlicher Bruſt.

Scipio, den die Juristen Roms neckten, sprach, ohn
auf Verantwortung einzulassen: „Heute, Römer! s
ich Hannibal, laßt uns aufs Capitol ge
und den Göttern danken," sodann exilirte e
selbst, „ne ossa mea habeant,"[1]) und starb zu Liternu
diese Männer waren keine Autoren, die Geniesto
meisten quält. Es giebt Viele, die recht gut sch
könnten, wenn sie wollten, oder Zeit dazu finden könn
es giebt tausend unterrichtete Männer gegen e
Aufgeklärten, tausend Aufgeklärte gegen einen
sehenden, und tausend Hellsehende gegen ein G
Schöpfer und Erfinder. Um Vergebung! wie viel Au
gibt es denn unter dem zahllosen Heer der Schrift
d. h. Urheber oder Erfinder? Soyons justes et disco

Burke arbeitete als Privatsecretär Lord Ham
dessen Parlaments-Rede aus, worauf dieser nie
auftrat, daher er Hamilton mit einer Rede hie
Lord sagte ihm einst bei einem politischen Wortw
„Sie vergessen, daß ich Sie von einem Dachstübchen
holte," und Burke erwiederte: „folglich habe ich
zu ihnen herabgelassen," und gab auf der
seine Pension von 200 Pf. zurück. Der Britte war
höflicher, als einer meiner liebsten Franzosen Mably
in Gesellschaft, wo von einem verdienstvollen Mann
Herr Graf zu sagen geruhte: „je l'ai tiré de son grenier
aufgebracht erwiederte: „les gens de mérite logent
des greniers, et les sots habitent dans des hôtel
Das war deutscher, als wir zu sprechen wagen
doch heißt man uns grobe Deutsche? Der ei
Mably, mehr Mann als Jean Jaques mit seinem Sp

[1]) Auch meine Gebeine sollen sie nicht haben.

[2]) Wir wollen gerecht und verschwiegen seyn.

[3]) Ich habe ihn von seinem Dachstübchen herunter gehol

[4]) Die verdienstvollen Leute wohnen in Dachstübchen, u
Dummköpfe in Palästen.

sollte Erzieher des Erben eines großen Reiches werden, und wurde es nicht, weil er äußerte, daß seine Haupt-Maxime seyn würde: „Les rois sont faits pour les peuples et non les peuples pour les rois![1]" Mit gleichem Geniestolz sagte der sterbende Mirabeau seinem Diener: „Lege zum letztenmale diesen Kopf zurechte, nie wirst du einem größern ein Kissen unterbetten," was doch auch zu viel seyn mochte? Genies lieben Freiheit und Unabhängigkeit, wenn es nicht nach ihrem Kopfe geht, und werden dadurch nur desto abhängiger oft von größern Unannehmlichkeiten des Lebens, von sich selbst, einer gebietenden Hauserin, oder gar von Verwandten und Maitressen, die sie ärger despotisiren, als ihre Herren gethan haben, oder der Dienst!

Nie trieb wohl ein Sterblicher den Geniestolz weiter, als der berühmteste Mann meiner Zeit; er hielt sich in allem Ernste für den Mann des Schicksals so gut als Mahomed und Ali, und man weiß nicht, soll man über ihn, oder seine Thronbrüder und deren Rathgeber lachen oder sich ärgern? Wahrlich! man muß Verstandes-Uebermuth dem Manne verzeihen, der in Italien so glücklich war, in einer höchst zweideutigen Lage den Frieden von Campo Formio schloß, heil aus Aegypten kehrte, und nach dem gleich zweideutigen Siege von Marengo die schönsten Palmen ärndtete — dem Manne, der sich an die Spitze der grande nation[2]) heuchelte, Kaiser ward, und selbst nach einer Schlacht von Austerlitz und Aspern noch das thun durfte, was er that, und mit der Schlacht von Jena Preußen zernichtete. Der Mann, dem alles gelang, mußte endlich auf der hohen Stufe seines Glücks — schwindeln, und glauben, er werde mit Rußland so leicht fertig seyn, wie mit Preußen, und vielleicht von da gar die Britten

---

[1]) Die Könige sind da für die Völker und nicht die Völker für die Könige.

[2]) Große Nation.

züchtigen in Oſtindien. Les grands esprits se rencontrent,[1]) dachte nicht auch Guſtav Adolph, in deſſen Zeit Spanien die Rolle Englands ſpielte, an Mexico und Peru? Er ſprach zu dem mächtigen Rußland, das ſchon Klima und Entfernung ſchützte: „die Ueberwundenen führen die Sprache der Sieger, das Verhängniß reißt ſie hin, ihr Schickſal werde erfüllt!“ Umgekehrt! Eine philoſophiſche Vorleſung über Mäßigung und das Salomoniſche Alles iſt eitel und hat ſeine Zeit, oder ein gründliches Studium des Tacitus, den er als Tadler des Nero gehaßt haben ſoll, wer weiß, ob der Mann nicht bis zum Tode zuſammengehalten hätte, was er zu Ende 1813 noch konnte? So aber ging ſein orientaliſcher Geiſt über in eine Art Verrücktheit, die nichts mehr für unmöglich hielt, nur befehlen zu dürfen glaubte, um alles zu können, und vergaß, daß Glück und Unglück nur durch zwei Buchſtaben verſchieden ſind. Schmeichelei und anhaltendes Glück ſcheinen das Genie zuletzt zu einem wahren Jupiter Caſperle zu machen (vorzüglich ſeit Wagram und ſeiner Vermählung mit der Kaiſers-Tochter), der aus dem Kaiſer-Mantel eine Hanswurſt-Jacke machte! Genies gerathen leichter als Nicht-Genies auf Irrwege, wie das Genie am Wiener Congreß, das die Idee von der Adels-Kette hatte, und vielleicht gerade im Homer auf die goldene Kette Zeus gerathen war; wäre er Jupiter geweſen, hätte er vielleicht alle Widerſprecher behandelt, wie dieſer die Hexe: er hieng die Himmelskönigin ſelbſt in die Lüfte mit zwei ſchweren Ambooſen an den Füßen!

Wer Bonaparte zuvor geliebt und bewundert hatte, mußte Napoleon nur deſto mehr haſſen, denn er betrog die Welt um ihre ſchönſten Erwartungen — Frankreich war auf dem Wege, das Muſter eines vernünftig freien Staates zu werden, freier als Nordamerika, und was wäre dieß allein werth geweſen für mein deutſches Vaterland? Lieben

[1]) Die großen Geiſter begegnen ſich.

und achten konnte ihn der denkende Mann längst nicht mehr, wenigstens seit 1804 — aber immer noch bewundern die Kraft und Tiefe seines Geistes und Charakters, ernst unschlossen und unbeweglich wie das Schicksal. Die stolze Sprache des Genies, die er bei der Wiederkehr aus Aegypten mit dem Directorium sprach: „Was habt ihr aus Frankreich gemacht, das ich so glänzend verließ? ich gab ihm den Frieden und finde Krieg, ich hinterließ Siege, und finde nichts als Niederlagen, ich hinterließ die Millionen Italiens, und sehe nichts als Raub. Noth und Elend — was habt ihr mit den hunderttausend Franzosen, Gefährten meines Ruhms angefangen? sie sind nicht mehr!" — diese stolze Sprache des Genies zum corps legislatif,[1] das endlich die Sprache der Wahrheit zu reden anfing, wie Lainé und Renouard: „Ich, — ich bin der Repräsentant der Nation, wer von euch möchte die Last auf sich nehmen? der Thron ist nur ein Ding von Holz mit Sammt überzogen — Ich bin. Es ist nicht der Augenblick, Beschwerde zu führen, wo der Feind gesucht und geschlagen werden muß; Ich stehe an der Spitze der Nation, weil euch die damalige Verfassung nicht recht war; wollt ihr eine andere, die mir nicht recht ist, so würde ich sagen: Sucht euch einen andern Herrscher. Ich bin stolz, ja! denn ich habe Muth — ich bin stolz, denn ich habe große Dinge für euch gethan — selbst, wenn ich Unrecht hätte, geziemt es euch nicht, mir öffentlich Vorwürfe zu machen. Frankreich bedarf meiner mehr, als ich Frankreichs." Nur einem Schwachkopf kann diese Sprache des Genies mißfallen. Aber wäre es nicht größer gewesen, nach Verlust des grand empire das petit empire[2]) Elba gar nicht anzunehmen, sondern auf einer Villa Italiens sich selbst zu leben nach der Weise der Alten? oder betrachtete er schon zu Fontainebleau das Inselchen als einen gut gelegenen Wartthurm?

---

[1]) Gesetzgebende Körper.

[2]) Großes Reich — Kleines Reich.

Das Genie gleicht dem Rheinfall — man iſt vo Neugierde, ihn in der Nähe zu betrachten, ſtaunt, bewun dert, ruft: groß! herrlich! göttlich! endlich aber denkt man Warum geht der Strom nicht wie andere ehrliche Strom ohne ſolche geniale Luftſprünge? es brauchte dann kein Landung und Güterausladung, kein Schaff aus. Vi Geiſt und wenig Verſtand iſt ein Unglück — erſterer wir bewundert, wohl auch gefürchtet und geflohen — Verſtand ſo viel nöthig, wird kaum bemerkt, kommt aber zu wa und lacht zuletzt über das Genie. In untergeordnete Verhältniſſen irrt es aus ſeiner Sphäre, ſo gut als de Dummkopf auf hohem Platze, und gleicht dem edle Streitroß oder Wetterhahn, den man in einen Miſtkarre ſpannt; er wird ſtätig und ſchlägt hinten und vornen an unter der Peitſche des Kärrners, das Sinnbild des präſ direnden Dummkopfes — aber diejenigen kommen vora denen die Natur alle Schwung- und Schwanzfedern verſag wie dem Strauß, Caſuar und der Fettgans, vorzüglich di Pfeile des Witzes, glücklich wie das Stachelſchwein das zwar in Unmuth ſeine Stacheln bewegen, aber keine wegs gegen den Feind ſchleudern kann, ſo wenig als unſ Igel. Man denke ſich Napoleon als deutſchen Kreis-Lie tenant, und Richelieu, Pitt und Kaunitz als Secretäre eines Reichsgräfchens oder Reichsritters. Männer vo Genie — aber Gelehrte — haben einen noch größere Fehler, ſie ſind zu unintereſſirt — glauben gewiſſe Verſicherungen, ohne ſich ſicher zu ſtellen, und ſin verloren, wie mein lieber Joh. v. Müller, Staatsſecretä des traurigen Königreichs Weſtphalen unter dem Scepte eines Jerome!

Der wahre, hohe und ſchöne Geiſt, meine ich, fühl ſich am eheſten, was er iſt, und ſeine Verwandtſchaft mi andern; der wahre große Geiſt iſt anſpruchslos, eben wei er groß iſt — aber die Mehrzahl der Gelehrten ſind kein Geiſter, ſondern nur lebendige Bücher. Der gelehrte un Künſtler-Stolz äußert ſich gerade im Mangel des philoſo

[illegible] Geistes, Geschmackes und Welttones. Er legt hohen Werth auf seine fabricirten Produkte, Geschenke der Großen, Ehrenbezeugungen, Titel und akademische Würden; ob er gleich seine Werke nur Versuche nennt, oder ohne Namen herausgibt, so scheint doch das ehrliche [illegible] (scheint mir) des bescheidenen Sokrates aus dieser Welt verschwunden. Der heutige Philosoph will entweder alle Welt belehren, wie die Sophisten und Rhetoren der Alten, oder hält Niemand seiner Weisheit würdig, wie Bauminen und gewisse Professoren und reiche Doctoren, stumm, trocken und ernst wie ihre Bücher. Lächelnd gestehe ich, daß es mir nicht leicht war, in diesem Werke vieles — wegzustreichen, und ganze Zettel aus früherer Zeit, wo ich auf brittische Preßfreiheit im Vaterlande rechnete, wie auf gleich wichtige Dinge, die zu Wasser wurden — dem Feuer zu übergeben — patriae cecidere manus! [1])

Gott! wie Viele könnten nicht schreiben und drucken lassen, die gerade am fähigsten dazu wären, aber lieber handelnd und praktisch durchs Leben schreiten, die Welt auf Reisen genießen, und in ihrer Heimath Natur, Freunde, Freundinnen und Verwandte im Stillen lieben, Geist und Herz bilden und mit halbem Ekel blättern in den neuesten Produkten, statt auf den wuchernden Feldern der Literatur zu ackern, zu säen, zu jäten und Unkraut zu ärndten von Journalen, Recensenten und jüdischen Verlegern. Die Liebe zum literarischen Ruhm verliert sich, wenn man so über Publikum und seine Urtheile nachdenkt. — Aber es muß ein magischer Reiz in der Druckerschwärze liegen, vielleicht schon von Dr. Fausts Teufelszeiten her. Vielen, glaube ich, geht es wie mir: lächelnd erinnere ich mich der hohen Satisfaction, als mein erstes Werk gedruckt erschien — ein Hochzeitgedichtchen! und so mag mancher Schwachkopf bei

---

[1]) Die Vaterhände entsanken mir.

Werken, die nicht mehr Werth haben, jubelnd rufen Non omnis moriar!!! [1]) K. Heinrich VIII. ſchrieb gegen Luther ſein Buch de VII Sacramentis [2]) und holte ſich den päpſtlichen Titel Defensor fidei, [3]) was gleichgültig wäre, wenn nur ſein elendes Machwerk manchen Written, der nichts von ſieben Sakramenten wiſſen wollte, die doch der König in ſo genievolles Licht geſetzt hatte, nicht das Leben und die Ruhe gekoſtet hätte. Pedanten, die ſo ſtolz und ſteif einherſchleichen, als ob ſie einen Obelisken verſchlungen hätten, würden eben ſo handeln, wenn ſie könnten. Der Italiener Aiphus hatte die Ungezogenheit, dem K. Karl V. nicht einmal einen Stuhl zu bieten, ob er gleich ſaß, und ſagte: „Karl iſt Kaiſer über Soldaten, ich Kaiſer über die Gelehrten.“ — So ſtolz äuſſert ſich zwar der Genieſtolz nicht mehr, aber ich weiß gewiß, daß über den neuen Kaiſer deutſcher Genies den man hienieden allzuviel vergöttert hat, wenn er wirklich vergöttert ſeyn wird, manches Komiſche zu leſen ſeyn wird — aber der wahrhaft groſſe Mann iſt einfach und populär, und gerade das Gefühl ſeiner Größe macht es ihm leichter als den Scheingroſſen, die es auch nicht ſeyn dürfen, gerade weil ſie Scheingroſſe ſind.

Pedanterie iſt eine Art Egoismus, der nur das denkt und redet, womit er ſich gerade beſchäftigt, ohne alle Rückſicht auf ſeine Umgebungen. Der Gelehrte der überall ſeinen Cicero, Seneca und Horaz citirt, unter pedantiſchen Fratzen, was ſich in der Sprache Suetons mit vultu paedagogi geben läßt, theilt dieſe geſellige Untugend mit der beleſenen Dame, die ſchöngeiſteriſch Stellen citirt, wie der Hofjunker, der vom Hofe ſtets ſpricht, mit dem Dorfjunker, der von nichts als Jagd Hunden, Pferden, Rindvieh und Getraide-Preiſen zu rede

[1]) Ich werde nicht ganz ſterben.
[2]) Von den ſieben Sakramenten.
[3]) Vertheidiger des Glaubens

weiß, und wenn er etwas im Französischen gethan hat, zwischen hinein auch von oeuvres melees, weil ihm niemand gesagt hat, daß in unserer schlimmen Zeit nur noch auf den Stammbaum der Pferde Rücksicht genommen wird, und der Nobleman — Gentleman seyn muß, wenn man nicht über ihn lacht. Auch die Uniform kleidet sich in Pedanterei, die alle Welt mit ihren Rekruten, Exerzieren und Kampagnen, mit Kasernen, Kamaschendienst und resp. Lügen unterhält vom französischen und russischen Feldzug. Alle Egoisten gleichen dem Tanzmeister, dessen Schüler oft bessere Komplimente machen, als der Meister, weil dieser sie zu schön und zu sehr geregelt macht.

Am lächerlichsten läßt wohl der plumpe Schulton des Schulmanns gegen die, die nicht seine Schüler sind, und man sieht sich plötzlich in die Zeiten versetzt, wo ein barsches perge! sequens! [1]) oder freundliches bene! optime! tu es juvenis bonae spei et frugis [2]) in den Ohren klang. Ein solcher lateinisch-griechischer Pedant und berühmter Rektor, den bereits einmal sein Stolz ins Irrenhaus gebracht hatte, machte sich im Gesellschaftssaal eines Festes an mich, und sprach mit mir wie mit einem seiner Primaner, getäuscht vielleicht durch mein jugendliches Ansehen, das allerdings etwas mit der Würde eines ersten Rathes kontrastirte — ich hatte ex officio [3]) gegen seinen Sohn zu handeln; er war gar nicht gehörig von den Sachen unterrichtet; lange hielt ich aus, blos den Vater vor Augen; als es aber zu arg kam, nahm ich meinen Hut, und beurlaubte mich mit einem cura, ut valeas! [4]) Wenn sich solche Pedanten vor ihre Schulbücher in Kupfer stechen lassen mit dem Air eines Cäsars oder Dessauers,

---

1) Weiter! der Folgende.

2) Gut, vortrefflich! du bist ein hoffnungsvoller Jüngling.

3) Berufsmäßig.

4) Lebe wohl!

ſo kann man es der muthwilligen Jugend wahrlich nicht verargen, wenn ſie ihnen — einen Schnurrbart anklecket!

Wer Bücher als Spielwerke großer Kinder betrachtet, wird ſchwerlich in pedantiſchen Stolz verfallen, und wer da weiß, was Stelzen ſind (wovon das Wort Stolz herkommen ſoll) nicht darauf einherſchreiten, wenn er es auch als Knabe gethan hat; denn er weiß, daß man darum nicht größer erſcheint, aber leicht auf die Naſe fallen kann. Die Künſtler laufen noch größere Gefahr als Gelehrte, da ſie noch weit mehr mit Einbildung geſtraft ſind, wie wir weiter in einem eigenen Kapitel ſehen werden. Viele gleichen dem Sänger Marcheſi, den Bonaparte zu ſich rufen ließ, und eine Aria von ihm verlangte; „Signor Zeneral! si c'est oun bon air, qu'il vous faut, faites un petit tour au zardin!“ [1]) Bonaparte ließ Signor Marcheſi mit Recht — einſperren.

Unſere Zeiten ſahen die lächerlichſten Anmaßungen, die ſich nicht auf das gründeten, was man gethan hatte, ſondern erſt thun wollte. In unſerer berüchtigten Sturm-, Drang- und Genie-Periode ſtrebte die Jugend ſo hoch, daß ſie das Ziel verfehlen mußte, und ging unter in eigener Unbändigkeit und Murrſinn. Von der Nichtachtung Anderer ging ſie gerne zur Verachtung über, vergeſſend das wahre Wort: „Wer dir als Freund nicht nützen kann, kann dir als Feind doch ſchaden.“ So lange der ſchnaubende Saul noch im Sattel war, kümmerte er ſich nicht um alle X Gebote — auf der Erde aber fragte er demüthig: „Herr! was willſt du, daß ich thun ſoll?“ Man hat Unrecht, Studierluſt und Zurückgezogenheit und Zeitgeiſt für Stolz, Pedanterei, Menſchenverachtung und Hypochondrie oder wenigſtens Eigenheit zu nehmen, wie wohl an Orten geſchieht, wo aller Sinn für Wiſſenſchaften fehlt; aber der

[1]) Herr General, wenn Sie gute Luft (air, Arie) brauchen, machen Sie einen kurzen Spaziergang im Garten.

Weg, der ſchon Jünglinge zu Sonderlingen macht, gleicht in der Regel dem Weg liederlicher Weiber, die Betſchweſtern werden, und macht den natürlichſten Uebergang zum Bettelſtolz. Dieſe Genies in omnibus aliquid, in toto nihil [1]) gleichen der Gans, die ſich rühmt laufen, fliegen und ſchwimmen zu können! aber Wie?

Der Bettelſtolz zeigt ſich in Dingen, die über ſeine Kräfte gehen, was die Franzoſen peter plus haut que son cul [2]) nennen, und ißt zu Hauſe lieber die ganze Woche Kartoffel, was man nicht ſieht, nur um ſich gelegenheitlich im alten Glanze zeigen zu können — man ſieht dir auf den Kragen aber nicht in den Magen. Der ſpaniſche Hidalgo, der pflügt, holt geſchwinde Mantel und Degen, wenn er Reiſende wittert, und gar viele nicht ſpaniſche Hidalgos thun Gleiches, ohne zu pflügen. Die Spanier nennen ſie riccos hombres. [3]) ſo wie ſich ſonſt gewiſſe faule Herren Diener Gottes nannten. Großmanns Frau von Sperling läßt den Hofrath für ſie zahlen, und ruft dann: „Nun, da ich den Stein vom Herzen habe, verachte ich Sie und Ihre ganze Familie!“ Es iſt ein ſchlimmer Umſtand, wenn man in ſchlimmen Umſtänden noch Umſtände macht!

Bettelſtolz, begleitet von Unwiſſenheit iſt es, wenn gewiſſe Leute Männern, die 60 Jahre hindurch ſich Mühe gaben, Geiſt und Herz zu bilden, im Dienſte gar vielen Sinnengenüſſen und Luſtpartien entſagten, um Zeit für die Fortſetzung ihrer Studien zu gewinnen, bis ſie ſich endlich ganz in die Arme der Muſen werfen konnten, nicht manche unbewachte Aeußerung des Selbſtgefühls verzeihen können — Männern, die ſich das hohe Princip anzueignen verſtanden: Sinnlichkeit muß ſich beugen unter dem Geſetz der Sittlichkeit; ohne dieſe

[1]) In Allem Etwas, im Ganzen nichts.

[2]) Hoch hinaus wollen.

[3]) Erlauchte Perſonen.

kein Menſchen- und kein Staaten-Wohl; auf moraliſch Gleichheit und vernünftiger Freiheit ruht jen Recht, Geſetz und Propheten, und was in gewiſſ Zeiten geltend war, kann bei veränderten Umſtänd aufhören, gültig oder Recht zu ſeyn, und aus summu jus summa injuria [1]) werden!

Zum Bettelſtolz muß ich noch eine eigene Kr winkelei rechnen, die wohl daher rührt, daß im Vaterlan nur Wenige ſind, die von eigenen Renten leben k nen, und Amt und Titel oben anſtehen; daher die er Frage: Wer iſt der? ſodann: Wem dient der? W iſt ſein Titel? Große Titel gelten für gro Würden; Rouſſeau und Voltaire, Hume und Gibb würden in dieſen Krähwinkeln jedem Renteibeamten ei Dorfedelmanns nachſtehen müſſen als Nemo; [2]) doch laſſen wir alle dieſe Schwächen unſeres Selbſtgefühls „Vetter!“ ſagt Asmus, „wenn dir ein Menſch vorkomm der ſo groß, dick und breit daſteht, wende dich um u habe Mitleiden“ — wir ſind alle Erde und müſſen Erde werden. Die Welt entſtand aus Nichts, iſt Grunde auch nicht viel, und Wir? —

[1]) Das höchſte Recht das höchſte Unrecht.
[2]) Niemand.

XI.

Der Vaterlandsſtolz.

Nemo enim patriam, quia magna est, amat, sed quia sua. *)
Seneca.

Vaterlandsliebe, woraus Vaterlandsſtolz oder Nationalſtolz hervorgeht, hat etwas höchſt Natürliches, und wenn wir auch gleich Odyſſens die Welt durchwandert, vieler Menſchen und Völker Sitten und Gebräuche kennen gelernt, an Alcinous Hofe geglänzt haben, Calypſo und Circe glücklich entgangen ſind, und mit dem göttlichen Sauhirten Freundſchaft geſchloſſen haben — unſer Herz weilet doch am liebſten zu Ithaca, der kleinen Felſeninſel, wo Vaterland, Eigenthum, Verwandte, Jugendfreunde und wenigſtens Rückerinnerungen frey durchlebter Kinderjahre unſerer harren. Gewinnen wir ja ſelbſt andere Oerter lieb, wo wir eine Zeitlang gelebt, und es uns wohl gegangen iſt, ſo wie wir umgekehrt Orte haſſen und ſelbſt ihren bloßen Namen, wo wir auf verächtliche Menſchen oder ſchlimme Verhältniſſe geſtoßen ſind; denn der Menſch iſt ein Gewohnheitsthier.

Zimmermann ſchrieb ein eigenes Büchlein über Nationalſtolz, das ſeiner Einſamkeit nicht gleich kommt,

*) Niemand liebt das Vaterland, weil es groß, ſondern weil es ſein iſt.

und viele Nachleſe verſtattet. Nationalſtolz iſt weiter nichts als übertriebener eingebildeter National-Egoismus, der zwar uns lächerlich macht, aber ſein Gutes hat — nicht blos bei Nationen, ſondern ſelbſt in Krähwinkel ſich findet, und da natürlich weniger mit Verachtung Anderer verbunden iſt, wie bei Nationen gegen Nationen. Wir finden ihn ſelbſt in unſerer deutſchen Vielſtaaterei, wo doch wohl nicht von Nation die Rede ſeyn kann — in kleinen Städtchen und Dörfern; wenn man auch ſein Vaterland nicht wegen ſeiner Verfaſſung oder ſeines Ruhms, nicht wegen ſeiner Regenten oder Landsleute ꝛc. lieben kann, ſo liebt man es doch noch als Land der Geburt. Deutſche arme Auswanderer, die Unglück, Verfolgung oder Hunger nach den Kolonien treiben, benennen ihre Anpflanzung mit dem ſüßen Namen der Heimath: ſo ſüß iſt der Zauber der Erinnerung an das ſelbſt undankbare Vaterland, und die Nachwelt findet vielleicht die Namen Europäiſcher Städte in Amerika blühen, wenn ihre Stätte im alten Lande nicht mehr gefunden wird, oder nur Ruinen, wie die der Griechen und Römer in Aſien und Afrika. Andere ſind gar nicht vom Flecke zu bringen, und da iſt die Vaterlandsliebe weiter nichts, als Liebe des Eſels für ſeinen Stall.

Vaterlandsliebe und Vaterlandsſtolz der Alten war die Haupttriebfeder ihrer Handlungen, Thaten und Tugenden, wogegen ſie deſtoweniger die Tugenden des Wohlwollens und der Menſchenliebe gekannt zu haben ſcheinen, die erſt Früchte des Chriſtenthums ſind. hostis [1]) und Fremdling war gleichbedeutend, wie im alten Deutſchland die fremden Gaſſen — Elends-Gäßchen — im Elend heißen. Exil war daher eine der bitterſten Strafen bei Griechen und Römern, denn ſie geriethen nur unter Barbaren um ſie her — deſto lächer-

[1]) Feind.

ıcher aber unſere Landes-Verweiſungen in den ingelangen Territorien des Vaterlandes. Diogenes ſagte ın Bewohnern Sinopes, die ihn verbannten: „Und ich ıerurtheile euch, zu Sinope zu bleiben!“

Mit hohem National-Dünkel rühmten ſich die Aegyp-ter, das älteſte Volk der Erde zu ſeyn, und gaben ſich wenigſtens ein Greiſenalter von 100,000 Jahren — die Chaldäer wollten ſchon vor Alexanders Zug 400 000 Jahr lang aſtronomiſche Beobachtungen gemacht haben, und die Chineſen kommen gar mit 400 Millionen Jah-ren, die älteſten Edelleute der Erde. Die älteſten und einfachſten Völker, die ihren Urſprung nicht wußten, nannten ſich αὐτόχθονες (indigenae, Eingeborne) aus eigner Erde entſprungen, als ob das allgemeine Erde-Indigenat nicht eben ſoviel wäre, womit ſchon Plutarch einen Exilirten tröſtete, und ganz theologiſch hin-ſetzt: „die ganze Erde, iſt ſie nicht ein Exil, da unſer Vaterland der Himmel iſt?“ Andere mögen ſich damit tröſten; „Es iſt überall gut Brod eſſen,“ und die Gewohnheit thut das Uebrige; der Großſtädter gewinnt endlich ein ſtilles Dörfchen lieb, wo er ſeiner ſelbſt genießt; für Würden, Reichthümer und höhere Vergnügungen entſchädigen ihn Freiheit, Ruhe, Einfachheit und die Achtung unverderbener Menſchen ohne Heuchelei. Diogenes ſagte: „Ariſtoteles hält Mit-tag mit König Philipp, wann dieſer will, Diogenes aber, wann es Diogenes beliebt!“

Griechen und Römer ſtanden hoch über andern Na-tionen — nicht weil ſie ſo groß waren, wie ſie die Phi-lologen gerne machen, ſondern weil andere ſo tief ſtan-den und Barbaren waren. Wir Europäer ſtehen jetzt mehr oder weniger nebeneinander, und daher ſollte an die Stelle des ſtolzen Patriotismus der Griechen und Römer — Humanität treten — Griechen und Römer waren Deſpoten in dieſer Beziehung, wie Republicaner, und der Europäer iſt in Europa

wenigſtens nirgends in der Fremde, ſelbſt in Amer
nicht, verglichen mit Aſien und Afrika; folglich wären
Jeremiaden, wie ſie Cicero in ſeinem Exil anſtellt,
gar Ovidius in ſeinen Tristiis, höchſt lächerlich, aber
gils ſchöner Ausdruck der Vaterlandsliebe bleibt in
Natur:

— Coelumque
aspicit et dulces moriens reminiscitur Argos. [1])

Die Griechen hielten nicht blos Nicht-Griechen
Barbaren, ſondern haßten ſich ſo ſehr untereinande
Italiener, oder die guten Deutſchen vor der Revol
von einem ſouverainen Winkelchen in das andere. Gri
wollten von Göttern abſtammen, und die ſoldat
Römer hielten ſich ohnehin für Herren der Erde
ſie Eroberer waren; aber ihre Siege über Germa
hätten ſie nicht auf Münzen prägen ſollen, womit ſi
von dieſen Germanen Ruhe und Frieden erkauften.
dieſe unſere Altvordern wollten nur aus germani
Erde entſproſſen und von Thuiskon ſeyn, ob ſie
wahrſcheinlicher hinter dem ſchwarzen Meere herk
Die urſprünglichen Beherrſcher Japans macht der J
nalſtolz gar zu Göttern ſelbſt, die ſich daher auch
übermenſchlich fortpflanzten, bis Iſunagi unſere
weit angenehmer ſcheinende Zeugungs-Methode lernte
Vogel Iſiatodakki.

Gleiche Lächerlichkeit führt die Idee des Mi
punktes. Die Peruaner hielten ihre Hauptſtadt fü
Mittelpunkt der Erde, daher Cuſco (Nabel), wie di
bräer ihr Jeruſalem, und die Sineſer noch heute ihr
im Mittelpunkt glauben; ſelbſt die ſo klugen Griechen
teten von ihrem Jupiter, er habe zwei Adler ausf
laſſen von entgegengeſetzten Extremen; ſie trafen zu I

[1]) Zum Himmel blickt er und denkt im Sterben zurück
liebliche Argos.

n, folglich war Delphi der Mittelpunkt. Welch
k, daß die Erde eine Kugel iſt, und ſomit jedem
erlaubt, da, wo er ſteht, im Mittelpunkt zu
wäre dieß nur auch der Fall bei politiſchen und
böſen Meinungen — bei Geld und Gut,
erall beobachtet das ſo weiſe: Medium tenuere
)
ter den Neuern findet ſich die Unart des National-
us in ſeiner ganzen Größe bei den Britten, und
ſter bei Franzoſen, Italienern und Ruſſen. Papſt
s VI. ſchenkte den Spaniern die glücklichen In-
ie 1344 die Kanarien hießen, und alle Britten eilten
n nach Hauſe, um zu melden, daß Rom — England
ke. Franzoſen hätten nie das droit d'aubaine [2])
rt, wenn es nicht Repreſſalien gegen Albion hätten
len, das heute noch den Fremdling auf gut Römiſch
t. Lady Montague preist den Landlord glücklich,
en Porter für ſo trefflich hält, als griechiſchen
glaubt, daß alle Früchte des glücklichen Südens
cht ſo ſchön hochgelb ſeyen, als ſeine Aepfel, und
s beccafiguas [3]) lang nicht ſo ſaftig, als der rost
ld Englands. [4]) Die Britten ſtudieren mehr als
die Alten; manche ihrer guten Eigenſchaften rühren
on dieſem Studium; warum erwägen ſie nicht die
Homers in des Herzens Geiſt und Empfindung:

t ſehr gewogen ſind die Phäaker dem Fremdling,
bewirthen ſie freundlich den Mann, der anderswoher iſt,
den hurtigen Schiffen vertrauen ſie, das gab ihnen Poſeidon!"

iſt rauh — Venus ſanft, und dieſe herrſcht in
ich; und nichts freute mich mehr, als bei einer

Die Glücklichen halten die Mitte.
Das Heimfallrecht.
Feigendroſſel.
Roßberuf Alt-Englands.

ſpätern Reiſe nach der Revolution zu finden, daß ſie vo
Deutſchen weit beſſer denken, als zuvor; indeſſen lau
es noch manche geben, die wie Henri IV. zu einem deut
ſchen Fürſten ſprechen: „Gut, daß Sie hieher kamen, hi
können ſie viel lernen, in Deutſchland können Franzoſe
nichts lernen," und ich hoffe, jeder ächte Deutſche wi
antworten, wie jener Fürſt: „Doch, Sire! Beſche
denheit."

Nationalſtolz, oder eigentliche National-Eitelke
war es wohl, daß Franzoſen das großmüthige Benehm
der Monarchen nach 20jährigen Mißhandlungen ſo verſte
nen konnten, raſend werden wollten über ihre Beſchrä
kungen auf die alten Grenzen des Staates der Bourbon
und das Ende des grand empire und ihres empereur
der ganz Europa deſpotiſirte, aber niemand mehr als ſei
ihn bewundernden Franzoſen. Ich bin überzeugt, wi
Moreau bei Dresden nicht gefallen, kein anderer Men
hätte die Franzoſen bei Leipzig beſiegt, als Moreau, in
ihres nationaleiteln Satzes: „Franzoſen können ni
durch Franzoſen beſiegt werden." Ein franz
ſiſcher Kammerdiener, gegen den ich wegen ſeiner Arroga
kälter war, als gegen die Livrée, vergaß alles, als D
Dumouriez an Hof kam — er ſtürzte in mein Zimm
mit dem Feuergeſchrei: „Dumouriez est là!" [2]) Ni
eigner und komiſcher äußerte ſich der ſpaniſche Patri
tismus im Succeſſionskriege, wo die Freuden-Mädch
Madrids ſich nach dem portugieſiſchen Lager verfügten, u
6000 Soldaten zu Tode — pfefferten!

Deutſchland, und alles, was zu den germaniſch
Stämmen gehört (Schweizer und Niederländer ausgeno
men), ſcheint im geraden Gegentheil nationallächerlich ſe
zu wollen, daß es ohne Nationalſtolz nichts lieber bewu
dert, als das Ausländiſche, und ſolches nachahm

---

[1]) Großen Kaiſerreichs und ihres Kaiſers.
[2]) Dumouriez iſt da.

nicht bloß franzöſiſche Moden, und ſich durch Demuth ſogar lächerlich macht im Auslande. Wenn wir z. B. an einen Mönch denken, Luther, und wieder an einen andern Mönch, Paul Sarpi, wie beſchämt müſſen andere daſtehen? Der Hang Iſraels, fremden Göttern nachzuhuren, kann nicht ſtärker geweſen ſeyn, als unſer Hang, fremdes Verdienſt zu überſchätzen, der ſich ſelbſt ſo weit erſtreckt, daß wir die elendeſten fremden Bücher überſetzen zu müſſen glauben. Wir glauben unſeren Landsleuten zu ſchmeicheln, wenn wir ſie Ausländern an die Seite ſtellen, die oft unter ihnen ſtehen, wie Robertſon, Hume und Gibbon unter unſern Schlözern, Spittlern und Müllern — vielleicht iſt auch Thümmel über Sterne? Es iſt keine National-Eitelkeit, Deutſche für das gutartigſte, edelſte Volk Europens zu halten — das fleißigſte, genügſamſte, zahlreichſte und ruhigſte Volk iſt es einmal gewiß — Gott! warum hatten wir nicht zu rechter Zeit Nationalſtolz und Einheit — ſo wären wir Nation geworden — die erſte, mächtigſte Nation Europens — eine Nation — ich möchte blos darum in 100 Jahren etwa wiederkehren, um mein Volk als — Nation zu ſehen, oder von einem deutſchen William Pitt zu hören! Der groſſe patriotiſche Staatsmann und Redner ſprach wie Sokrates mit ſeinen Freunden in den letzten Stunden von Politik, drückte ſterbend Lord Camden die Hand, und rief: „O dear Camden, save my country!“ [1]) —

Sonderbar, daß gerade das am wenigſten geachtete Völkchen unter uns, das etwa 1/60 der deutſchen Nation ausmacht, am meiſten Nationalſtolz zeigt, die deutſchen Hebräer; jedoch ſtößt man in manchen Winkeln noch auf Leutchen, wo der Fremde (der deutſche Fremde!) nicht willkommener iſt, als der Hund im Kegelſpiel und die Sau im Judenhauſe! Aber alle Achtung vor der ächt-

[1]) O theurer Camden, retten Sie mein Land.

ten Vaterlandsliebe der Preußen im 7jährigen K namentlich der Weſtphalen, die doch Fritz ſo verka Weſtphäler, ihrer 50, verließen die Fahnen, und heim; aber ihre Landsleute thaten ſie förmlich, wen eines hier paſſenden akademiſchen Ausdrucks mich be darf, in Verſch...: kein Beamter ließ ſie vor — Prediger zu Beicht und Abendmahl, Niemand trat ihnen im Kruge — man floh vor ihnen, wie vor e ſteten, ſelbſt ihre Eltern verſchloſſen ihnen die Thür Weiber verſagten ihnen die eheliche Pflicht, und Mädchen Kuß und Hand. Die Ausreißer nahmen pernickel und Wurſt in Torniſter, und kehrten wiel ihren Regimentern.

Wie ganz anders im Preußiſch-Holländiſchen J wo Patriotismus — von dem man in Europa lange nichts mehr gehört hatte — gar Spottname wie im franzöſiſchen Revolutionskriege. Aber als Krieg heilig wurde, ſahen wir wieder den Götter des Patriotismus auflodern in Spanien und Ruß vorzüglich aber in Preußen. In unſern kleinen de Staaten konnte er nicht auflodern, denn die Vater liebe muß ein Vaterland haben — und in etwas g diente die Zahl der Freiwilligen ſtatt des V ters — nirgendswo aber war von 400 Pforzheime Rede, die 1622 unter ihrem Bürgermeiſter Deimli Wimpfen fielen, wie die 500 Spartaner des Leonid Thermopylä, oder die 400 Römer des Q. Cäcil Sicilien, und die 1500 Schweizer zu Baſel — dafür wir Nordamerikaner und Polen — ein erfre Beiſpiel neuerer Geſchichte, in der ſtets die Namen hington und Franklin leben werden, wie Kosciusko, towsky, Dombrowsky.

Beiſpiele von bloß lächerlichem Patriotismus wir in unſern Duodez-Ständchen und Reichsſtädten, man auch manche Schweizer-Cantons zählen darf.

ieß das Schriftchen: Guill. Tell, fable danoise [1]) ver-
rennen, und hätte wohl beſſer gethan, nach alten ſchwei-
eriſchen Urkunden zu forſchen, die Tells Daſeyn beſtärken.
iele Reichsſtädter ſahen es, wie Römer, für eine mors
rilis [2]) an, außer den Mauern einer Stadt zu leben,
e Conſule und Senatoren hatte, und reichsfrei war?
r Nationalſtolz war aber nicht verachtend, ſondern
gutmüthig, daß ſie den Fremdling, dem ſie wohl-
llten, bedauern zu müſſen glaubten, nicht unter ihnen
en zu können, wie man es ſelbſt Stuttgartern nach-
gen will, die nur vier große Städte kennen ſollen:
don, Paris, Rom und Stuttgart! Nun, es hat auch
der ſein Gutes, wenn man den Neſenbach für einen
luß anſehen kann, und den Neckar für Nektar!

In ganz großen Staaten bemerken wir wieder denſel-
n Fall: man liebt die Provinz, wo man geboren iſt,
ch wohl blos ſeine Stadt, ohne ſich auf die Höhe der
ganzen Monarchie ſtellen zu können; woher ſoll nun ächter
atriotismus für den ganzen Staat kommen? Man
ißt daher auch ganz richtig: die Provinz iſt der Mo-
chie — einverleibt, Ungarn, Böhmen und Gallizien
d Oeſtreich blos einverleibt, wie Schleſien und die
einlande Preußen — bei Einverleibungen in gerin-
n Staaten iſt ohnehin wenig an Seelen zu denken,
d ſo erſcheint noch heute dem Auslande mein theures
terland vielköpfig, wie zuvor, ja zu gewiſſen Zeiten
dickköpfig — aber laßt uns den Himmel preiſen,
i wir nur einmal ſo weit ſind! Reichsfreier unmittel-
er Baronen Patriotismus, die mit ſechszehn Quartieren
Miſt ſitzen, verdiente neben dem der ungebildeten Na-
ien zu ſtehen, und in manchen weiland ſouverainen
ſteurhümchen und Grafſchäftchen, wo man das Aus-

---

[1]) Wilhelm Tell, eine däniſche Fabel.
[2]) Bürgerlicher Tod.

wandern verbieten mußte, weil ſonſt alles weg
wäre, wie Vögel aus dem Käfig — ſprach man:

Et que m' importe à qui je sois ?
sauvez vous, et me laissez paître;
notre ennemie est notre maître,
je vous le dis en bon français.[1])

Der armſelige Grönländer, der Thran ſä
achtet den Dänen, der Kalmücke und Koſacke den
und der ſogenannte Wilde alle Zahmen in ihrer
heit. Die Irokeſen nennen ſich Häupter der
und die Karaiben, d. h. Krieger halten ſich
Lieblingsvolk Gottes, ſo gut als Iſrael, in dem
ſehen ſie das verworfene Volk, Leute ohne
und Mutter, Abſchaum des Meeres. So
der Celte den Slaven (ſelbſt ein Philoſoph wie
der Türke ſieht in dem Franken einen Hund
Schwein, und der Holländer und Britte im Neg
Sclaven. Der Aethiopier glaubt, Gott ſelbſt
Land erſchaffen, alle übrige Länder aber den E
ſchaffen überlaſſen, und dem Inſel-Griechen, der
reich dünkt, wenn er ſeiner Tochter eine Ziege
Oelbaum geben kann, ſind ſeine Felſen das Para
dem Polarländer ſeine Eisfelder, die er mit
Wallfiſchen und Seehunden theilen muß. Wer ve
nicht dem Neapolitaner, wenn er glaubt, daß
Himmelsfenſter öffne, wenn er von der Weltregi
müdet ſey oder Langweile habe, und auf Neap
ſchaue? Vedi Napoli e poi mori![2])

Savoyarden und Auverguer verlaſſen ihre arm
zu Tauſenden, und gehen in alle Welt als Schnit
ſelflicker, Pflaſterer, Kaminfeger, Maurer, Ho

[1]) Und was kümmerts mich, wem ich angehöre?
und laßt mich auf die Weide; unſer Feind iſt unſer Herr
ich euch auf gut franzöſiſch.

[2]) Sieh Neapel und dann ſtirb.

Schirmfertiger, Schuhflicker, Schuhwichſer und Commiſſionäre, und haben ſie ſich ein klein Sümmchen erſpart, ſo führt ſie Vaterlandsliebe wieder zurück in ihre heimiſchen kalten Gefilde, von wo ſie Hunger und Kummer vertrieben hatte, und wo ſie neuer erwartet. Nur Vaterlandsliebe kann die Alpler an ihre zwar maleriſchen, aber dürftigen Wüſten feſſeln, wo der Winter weniger gefürchtet iſt, als der Frühling, der Schnee und Eis ſchmilzt, und Menſchen, Bäume und Dörfer verſchüttet, ohne des Lämmergeiers zu erwähnen, der Kinder zu Ganymedes macht, aber ſtatt in Olymp in Bergklüfte führt, wo ihm nicht credenzt wird, ſondern ſie ſelbſt zur Credenz dienen. Die armen Corſen hängen eben ſo ſehr an ihrer wilden Inſel, und ſelbſt Napoleon gedachte ſeines Vaterländchens, und wollte ſich zurückziehen in ſein Geburtsörtchen Ajaccio!

Die armen Bewohner des Inſelchens Hiddenſee bei Rügen, wenn ſie weit und breit, in Oſt- und Weſtindien herumgefahren ſind, kommen in ihre Heimath, die ſie dat ole Lännecken (das ſüße Ländchen) nennen, und ſo dachte auch Lady Montague nach weiten Reiſen von ihrem old England,[1]) und Weſtphälinger von Weſtphalen, von dem Tacitus ſagt: Quis peteret informem terris asperamque coelo, tristem cultu aspectuque, nisi si patria sit?[2]) Bougainville mit aus Otaheiti nach Paris brachte, ſah im jardin des plantes[3]) eine Kokospalme — er hüpfte vor Freude, umarmte ſie weinend, und rief: Hier iſt Otaheiti — Otaheiti!"

Der Menſch hat zwei Vaterlande, eines der Geburt, und eines des Schickſals, wo er lebt und ſtirbt; der Regel liebt man die gute Mutter mehr, als den rauhen Vater. Joſephus erzählt von wilden Thieren, die

1) Alt-England.

2) Wer wurde nach dieſem Lande mit häßlichen Gegenden, einem rauhen Clima, traurig im Anbau und im Anblick ziehen, es ſei denn ſein Vaterland?

3) Botaniſcher Garten.

man im Circus laufen ließ, nachdem man an verſchiedene Stellen Erde aus ihrer Heimath gelegt hatte: jedes lief nach ſeiner heimathlichen Erde, und legte ſich darauf — credat Judaeus Apella —[1]) aber bei Menſchen geſchieht doch etwas Aehnliches. Vor S. Peter zu Rom ſelbſt ſchmilzt unſer Herz beim Andenken an den gothiſchen Thurm unſeres Vaterſtädtchens, und unter dem Schatten der alten Dorflinde denken wir wieder an Roms und Neapels Herrlichkeiten. Ohne Erinnerung an dieſſeits erſcheint mir — menſchlich, wenn auch nicht chriſtlich geſprochen — das Jenſeits ohne Reiz.

Wenn Anaxagoras nach dem Himmel zeigt: „Hier iſt mein Vaterland!“ und Diogenes ſich einen Kosmopoliten nennt, ſo gleichen Beide Phariſäern, die noch nicht ausgeſtorben ſind, und mehr ſcheinen wollen, als ſie ſind. Die Decier und Philaeni, die ſich ſogar für das Vaterland opfern, oder wie Zopyrus verſtümmeln, ſind die wahren Patrioten. Mit Gefahr ihres Lebens brachten Duclieux die erſte Kaffeepflanze nach Martinique, Le Poivre das erſte Muskatenpflänzchen nach Isle de France, und Menonville den Nopal mit Cochenille-Inſecten nach S. Domingo. Wie abſtechend die Extreme, die nicht von Ort und Stelle zu bewegen ſind, gleich dem Thiere, und wie der Otaheiter eine Thräne der Sehnſucht weinen, wenn ſie nur acht Tage von Hauſe ſeyn müſſen, wo lange kein Taiti iſt! Nichts kann indeſſen ſtärker die Heimathsliebe ausdrücken, als da den letzten Athemzug zu thun, wo man den erſten gethan hat, und alle Athemzüge vom erſten bis achtzigſten Jahre, und auf Dörfern findet man oft ſolche Patrioten — beneidenswerthe Pflanzen im Menſchenreiche!

Gott ſey Dank Vaterlandsideen edlerer Art ſind wieder erwacht in Deutſchland, namentlich in Preußen, wo ſchon Fritz fragen konnte: „Seyd ihr Römer?“ mit mehr Recht aber noch Friedrich Wilhelm III.: „Seyd

[1]) Das glaub' ein beſchnittener Jude!

der Preußen, mehr als Römer?“ Hippels kuriſcher Kutſcher pflegte bei jeder Gelegenheit zu ſagen: „Bei mir zu Hauſe,“ rückte aber nie recht mit der Sprache heraus, wo er ſo eigentlich her ſey? vermuthlich aus einem unſrer fünfzehn hundert kleinen Territorien, wo ſich kein ordentliches Vaterland denken ließ, noch weniger Vaterlandsliebe, wenn man nicht zum lieben Vieh gehört, höchſtens inſtinctartige Heimluſt. Combien de revenus a votre prince? [1]) fragte man mich einſt im Auslande an einer reichen Banquiertafel. „100,000 écus,“ nach die Vaterlandsliebe, und der Banquier: „Bagatelle!“ [2]) Wenn ich nun erſt die Wahrheit geſagt hätte, 4,000? Wie hätte mich nicht ein Landsmann beſchämen können? Landsmann, Schandsmann. „Sind Sie auch ein Würtemberger?“ — fragte mich patriotiſch ein übrigens recht geſcheuter Mann, der aber nie einen Neckar verlaſſen hatte bei einem Tadel — „Sie ſind ein Hebenleder?“ „Nein! höher! weit höher hinauf. ich bin — ein Deutſcher.“ Der Mann machte große Augen, und hat mich ſchwerlich recht begriffen.

Klopſtock ſtand faſt einſam in der deutſchen Welt mit ſeinem hohen Nationalgefühl, von niemand verſtanden, und nur von Wenigen empfunden; es blieb ihm nichts übrig, als es in ſeine Poeſien niederzulegen — aber mit der Revolution haben wir wenigſtens einen ſchönen Anfang gemacht, und Vaterlandsideen erwachten wieder — unſerer Tyrtäus Gleims und Körners Lieder, voll Vaterlandsliebe, wurden geſungen — Lavaters Schweizer-Lieder, vielleicht das Beſte, was der Schwärmer ſchrieb — der Zuchtmeiſter Deutſchlands brachte auch auf vaterländiſche Ideen, und ſo wie er die Vaterlandsliebe der Italiener esprit de localité [3]) nannte, ſo

[1]) Wie viel Einkünfte hat Ihr Fürſt?
[2]) Kleinigkeit.
[3]) Geiſt der Oertlichkeit.

ſagte er von uns: „Sie haben das Fieber,“ erkannte aber doch die Wahrheit in der Antwort des ſächſiſchen Generals Funk. „On ne m'aime pas en Saxe,“ [1]) ſagte er, „l'pardon, Sire! vous avez beaucoup fait pour le roi, mais rien pour la Saxe.“ [2]) — Am wenigſten war er mit der Vaterlandsliebe des etwas barſchen Augereau zufrieden, auf den er bei ſeinem Marſch nach Elba zu Valence ſtieß; ſie umarmten ſich zwar als alte Waffenbrüder; da aber Vorwürfe kamen, ſo platzte der Marſchall los; „De quoi te plains-tu? n'as tu pas tout sacrifié, même la France à ton insatiable ambition? je me f... des Bourbons comme de toi, je ne connois que la patrie!“ [3])

Fieber haben ſchon oft Kranke geheilt, möge das Fieber, womit uns Napoleon anſteckte, auf immer zu curiren — fortdauern bis zur völligen Geſundheit, und es den biedern Deutſchen nicht gehen, wie der Dame, die Patriotismus und Paroxismus mit einander verwechſelte. In Schwalbenneſtern konnte es keine Adler geben, und Spinnräder können keine Mühle treiben — ſie ſind nicht mehr. Das Motto, ibi patria ubi bene, [4]) machte mich oft lächeln, wenn ich des Jahres achtmal mit einem kleinen Herrn, der einem großen diente, auf ſeine Güter reiste — jede Station näher machte ihn launiſcher, keine Poſt fuhr ſchnell genug — ich mußte hören: „Sie haben gewiß zu wenig Trinkgeld gegeben?“ „Das Gewöhnliche; aber die Ungeduld, anzukommen, langweilt Ew. Excellenz; die Ideen des Vaterlandes gehen ſchneller als die Pferde.“ Er ſchwieg, brummte aber bald wieder, und ich philoſo-

[1]) Man liebt mich in Sachſen nicht.

[2]) Verzeihung, Sire, Sie haben viel für den König gethan, aber nichts für Sachſen.

[3]) Worüber beklagſt du Dich? Haſt du nicht alles geopfert, ſelbſt Frankreich, deinem unerſättlichen Ehrgeiz? Ich frage den Henker nach den Bourbons, wie nach dir, ich kenne nur das Vaterland.

[4]) Wo mans gut hat, da iſt das Vaterland.

phirte über die Heimathsliebe — aber zur Vaterlandsliebe gehört mehr als das ibi patria ubi bene; man hat auch noch lange nicht für das Vaterland geschrieben, wenn man schreibt auf das Papier, das pro patria [1]) heißt.

Möchten Sturzens Worte nie mehr in deutscher Zunge gehört werden: „Wer da forschet nach Hochgefühl der Menschheit, Vaterlandsleidenschaft, Opferdurst für Freiheit und Gesetz, der sehe sich um in den tales of former times.“ [2]) Möge deutsche Vaterlandsliebe heranwachsen und gedeihen bis zum Nationalstolze und Nationalgeiste — ich würde mich noch im Grabe herumdrehen, wenn ein zweiter Voß von Deutschen sagt:

Das Vaterland? was Vaterland!
der Topf, der Topf ist Vaterland,
das übrige sind Fratzen!

.....

[1]) Fürs Vaterland.
[2]) Erzählungen aus vorigen Zeiten.

XII.

Die Eitelkeit.

Alles iſt eitel.
Salomo.

Der Stolz (*Hybris*) iſt oft die Leidenſchaft einer großen ſtarken Seele, die ihre Kraft fühlt, die Eitelkeit (*Kleinhybris*) aber nur Genuß für eine kleine ſchwache Seele, die unbedeutende Dinge weit höher anſchlägt, als ſie es verdienen; daher ſie auch der alte Baumgarten definirt *realitas apparens*. [1]) Der Stolze iſt trocken, zurückgezogen, unbekümmert um das Urtheil Anderer; der Eitle will Allen gefallen, daher iſt er biegſam und leicht zu behandeln. Stolz und Eitelkeit finden ſich nicht ſelten beiſammen, indeſſen iſt doch der Eitle ſeiner Schwäche ſich allzuſehr bewußt, um ſtolz zu ſeyn; und der Stolze zu ſtolz, um eitel zu ſeyn; daher er auch ſeltner lachen macht; aber der Eitle, der Affe des Stolzes, bietet deſto mehr Lächerlichkeiten.

Eitelkeit iſt Leere, ein bildlicher Ausdruck von Dingen genommen, wo das Aeuſſere erhalten, das Innere aber verzehrt iſt, wie ein Ei ohne Dotter, eine Nuß ohne Kern und ein Faß ohne Wein. Wir ſagen vom leeren Magen: „es iſt mir eitel,“ und vom trocknen Brod ohne Butter: „das Brod eitel eſſen.“ Was leer iſt

[1]) Auffallende Realität.

n Gründlichkeit, Wahrheit, Dauer und Nützlichkeit ist
teralisch eitel, und Alles hienieden in Bezug auf
wigkeit — mais la vertu n'iroit pas si loin, si la vanité
e lui tenoit compagnie.[1]) Was würde aus milden
Stiftungen und Wohlthätigkeits-Anstalten, und andern
Unterstützungen? Predigt der Prediger um Christi willen?
Schreibt der Jurist um Justinians und des Rechts willen?
Kurirt der Arzt um Gotteswillen? Wenn nur ein guter
Zweck erreicht wird, so decken wir gerne den Mantel
christlicher Liebe über die Ursache, und die guten Werke
ns reiner Menschenliebe stehen auf demselben Blatte, auf
m die Sünden verzeichnet sind, zu denen uns der Teu-
l verleitet hat.

Eitelkeit ist die Klippe, an der die meisten Großen,
r viele Gelehrte, und alle Weiber scheitern; denn nichts
acht leichter zum Spiele des Schmeichlers, als Eitel-
it, die überall nach Lob und Süßigkeiten schielet, wie
inder nach der Tasche des Vaters oder der Mutter, wenn
it no gewesen sind. Schon ein paar Verschen machen
uf Weiberherzen den unglaublichsten Eindruck, selbst auf
Große — in dem Gedanken, besungen zu werden, liegt
r weibliche Imagination ein ungemeiner Reiz, und daher
d Dichter stets gut angeschrieben bei Damen, und die
itelkeit ist dankbarer als der Stolz. Ein orientalischer
ichter sagt: Vier Dinge dürfen uns nicht schmeicheln —
t Vertraulichkeit der Fürsten, die Schmeichelei der
amen, das Lächeln des Feindes, und die Wärme des
inters, denn sie sind nicht von Dauer; aber die liebe
itelkeit nimmt Alles für baare Münze, denn sie ist die
ste Selbstschmeichlerin, und hält stets, wie un-
r Alten sagten, den Schwanz über das Nest hinaus.
illiamini! Brilliamini! Die Eitelkeit, besser gekleidet
seyn, als seine Gespielen, verführte Cartouche zu den
en Diebereien; die Dinge gingen weiter, als er sich

[1]) Die Tugend würde nicht so weit gehen, wenn die Eitelkeit
nicht Gesellschaft leistete.

verliebte, und ſo ward er endlich das gefürchtete und ſchlaue Haupt einer Räuberbande; er ſtarb auf dem Rad, aber ſein Name iſt Sprichwort und unſterblich!

Salmoneus im Alterthum baute eine Brücke von Erz, und raſſelte darüber mit Fackeln, um Jupiters Donner und Blitz nachzuahmen — Cäſar nahm wegen ſeiner Glatze den Lorbeerkranz nie mehr ab, was verzeihlich iſt — denn Salmoneus Leute mußten diejenigen vollends tödten, die ſeine Fackel getroffen hatte — und am verzeihlichſten erſcheint Friedrichs Schwäche, der nicht genug dafür angeſehen war, daß er Weiber nicht mehr lieben könne, wenn er auf der Redoute die ſchenkelreiche Barberini in ein verſchloſſenes Kabinetchen führte, und da mit ihr — Thee trank. Die Eitelkeit Pius VI., Potemkins und Brühls ging wohl weiter. Seine Heiligkeit wußten, daß ſie ſchön ſeyen, wenn auch die Römerinnen nicht gerufen hätten: „Quanto é bello! tanto é bello quanto é santo!“ [1]) und ſo koquettirten ſie mit ihrer Perſon, wie ein Weib — ſelbſt die Eitelkeit, überall Namen und Wappen anzubringen, koſtete ſchwere Summen: überall las man Munificentia Pii VI., [2]) und ſo legte dann auch Pasquino auf das noch leere Poſtament einer Bildſäule, worauf aber ſchon Munificentia geſchrieben war — ein allzukleines Brbdchen.

Potemkin, der allmächtige Günſtling Catharinens, der mit Diamanten ſpielte, wie mit den Geldern des Staats, ſich ſchon als Fürſt der Moldau, Wallachei und Beſſarabiens träumte, und unter einem Baume im freien Felde ſtarb, wollte alle Orden Europens haben, und wird auch faſt alle gehabt haben, das goldne Vlies, den heiligen Geiſt und das blaue Hoſenband ausgenommen, welche Orden er nie erhielt, trotz aller Unterhandlungen ſeiner Kaiſerin; denn man dachte wohl an den Orden des heiligen Michels, der ſo gemein wurde, daß man ihn ſo

[1]) Wie ſchön er iſt! er iſt ſo ſchön als heilig.
[2]) Mildthätigkeit Pius VI.

collier à toute bête [1]) nannte. Potemkin machte dieſe Eitelkeit blos ärger, aber die Eitelkeit, ſich mit allen ſeinen Orden zu ſchmücken, koſtete den Sieger bei Trafalgar, Nelſon, gar das Leben. Die Erfindung der Orden iſt für eitle Männer, was die Bänder für Weiber — ich glaube, daß mich in meiner Jugend ein Orden auch gefreut hätte, ohne gerade zu rappeln; jetzt würde ſich bei meinen grauen Haaren und auf meinem grauen Biber ein Orden ausnehmen, wie an einer Kapuzinerkutte — ich lebe nur mit Todten oder mit der Natur, und dieſe hat mir den erſten Orden der Welt verliehen, deſſen Deviſe: Mens sana in corpore sano. [2])

Der Menſch iſt ſich überall gleich. Römiſche Feldherrn reizte nichts mehr als ein Triumph-Zug; die unſrigen Orden — ein ſeidnes Bändchen im Knopfloch, ein Bon, ein Stern auf der Bruſt können große Dinge thun — Eitelkeit ſiegt ſogar über Vernunft; ein ſehr verdienter Gelehrter trug ſein Bändchen ſogar auf dem Schlafrock (das iſt richtiger, als daß ein anderer ſelbſt an ſeinen Badkittel ein Band von Blech legte), wenn er gleich dazu gekommen war, wie Michaelis zum Nordſternorden zur Genugthuung für ſeine aus Mißverſtand confiscirte Dogmatik. Zimmermann, bereits eitel genug, kam ganz aus dem Häuschen, als er den S. Wladimirorden erhielt, und Käſtner konnte nicht genug epigrammatiſiren. Gar viele ſind krank am Bandwurm und an Kreuzſchmerzen, die nur der Souverain curiren kann, wie gewiſſe Steinſchmerzen der Damen blos der Juwelier; der Bandwurm war ſonſt nur dem Geſchlechte eigen, und jeder Krämer kann ihn curiren; aber der Bandwurm der Männer macht die Verzweiflung eines Arztes, und endlich entſtehen daraus auch noch Würmer im Kopfe! Gewiſſen eiteln und plumpen Schreibern möchte ich einen Or-

[1]) *Das Halsband von jedem Vieh.*

[2]) *Ein geſunder Geiſt in einem geſunden Körper.*

den der Bleifeder hinter die Ohren hängen können, und da der Orden von der Vernunft nie zu Stande kommen wollte, ſo möchte ich einen alten Orden wieder erneuern, der das war, was er ſeyn ſollte und wollte, den Cleviſchen Geckenorden.

Das Gedächtniß unterliegt unter der Menge der Orden, deren Namen und Zeichen oft ſo ſonderbar ſind. Wir haben nicht blos die königlichen Thiere: Adler, Löwe, Elephant, ſondern ſelbſt Windhunde und Stachelſchweine. Der Name goldnes Vlies und blaues Hoſenband iſt doch wohl ſo ſonderbar, als die alten Orden vom Flügel des heiligen Michaels, vom Haſpel, von der Schuppe, Diſtel und Ginſterblume. Die Ordensbänder ſind vielfarbiger noch, als der Regenbogen, den Gott der Herr zum Zeichen des Bundes machte zwiſchen ihm und Noah — zum Zeichen des Bundes mit Abraham machte er — die Beſchneidung, die in unſern Zeiten Nachahmung verdiente, verſteht ſich nur von Bändern. Gottſchalk zählt in ſeinem Ritter-Orden-Almanach fünf und dreißig deutſche Orden, hat ſie aber nicht alle gezählt; ich glaube, man darf fünfzig annehmen, und eben ſo viele für das übrige Europa; zwei Drittel fallen in die Zeit von 1700 bis jetzt, und unter dieſen wieder dreißig in das aufgeklärte neunzehnte Jahrhundert. An gar vielen Orten werden reich bebänderte Männer ohne weiters für große Männer gehalten, und man vergißt ganz, daß bei Kirchweihen ein Weſen erſcheint, das oft noch weit mehr Bänder trägt — der Kirchweihhammel.

Selbſt die Neger haben den hohen Grad der ausgebrochenen Zähne des Feindes, und in Benin iſt der Korallen-Orden, in Atſchien auf Sumatra der Schwert-Orden, bei dem Südſee-Inſulaner der Orden des Armknochens, und auch Mexico und Peru hatten Orden, die Schwan alle vergeſſen hat, ſelbſt den einheimiſchen Hohenlohiſchen Phönix. Thümmel nennt Stern und

Band den gnädigen Spott der Großen, und so muß auch jener Britte gedacht haben, der bei seiner Abreise von Allen, die mit ihm zu thun hatten, den päpstlichen Sporn-Orden à 6 Ducaten zum Geschenk machte. Ein Graf Limburg-Stirum, der in der Bastille saß, verkaufte sogar einen Orden, ja selbst Friedrich Wilhelm I. verkaufte den kleinen Orden de la Générosité,[1]) und setzte jedesmal in seinen Kalender: „Heut wieder einen Hasen gefangen!“

Die Orden entstanden aus den Anstalten der Mönche und Ritter, und waren ursprünglich Verbindungen würdiger Männer zu vaterländischen Zwecken mit Uebernahme gewisser Pflichten, unter dem Gesetz der Ehre — schön — später hatten sie mehr zum Glanz der Höfe, zur Auszeichnung hoher Geburt und Würden, und nebenher zum Lohne des Verdienstes, der Mühe und Arbeit. Meine Zeit hat die Orden so in's Unendliche vermehrt, und so verschwendet, daß es fast keine Ehre mehr ist, einen zu tragen, und doch wieder eine Unehre, keinen zu haben; warlich man sollte es damit halten, wie die Holländer auf den Molukken mit den Pfefferstauden. Moreau wies das Band der Ehren-Legion zurück: „Seit zehen Jahren schon trage ich es, und habe die Legion geführt.“ und so sollten es auch alte verdiente Staatsmänner machen, wenn man endlich auf den Einfall kommt, ihnen das Band anzuhängen, das so viele Lieutenants und Hauptleute tragen. Das Ordens-Band hört auf, den Einzelnen zu ehren, wenn nicht die Mehrzahl der Ordensglieder das Band ehrt durch Würdigkeit, und es ist Schade, wenn man damit nicht so sparsam umgeht, als Friedrich mit seinem schwarzen Adler; denn der Orden des Verdienstes wäre immer eine schöne Auszeichnung in den Augen des Volks, eine wohlfeile Belohnung des Staates, und eine löbliche öffentliche Anerkennung der dem Staate geleisteten Dienste. Wer gibt

[1]) Der Großmuth.

und eine getreue philoſophiſche Kritik aller Ritterorden ihrer Entſtehungsart, Regeln, Anzahl, Zweck, vorzü ihrer Brauchbarkeit und ihrer Thaten? Es müßte der komiſchſten Bücher werden! Der goldene Schlü dürfte auch nicht vergeſſen werden; denn er hat Schlöſſer aufgemacht, die kein Schloſſer aufmachen ka er iſt wichtiger, als alle Schlüſſel der Gelehrten und Mu und ſelbſt des heiligen Vaters verroſteter Kirchenſchlü der Binde- und Löſeſchlüſſel, wenn ſie gleich Sch ſel des Himmelreichs heißen, und dem Inhaber goldenen Schlüſſels iſt dieſer oft wichtiger, als die Sch ſel des Reichs: Straßburg, Mainz und Luxembur

Graf Brühl, auf dem der Fluch Sachſens, wie der Friedrichs ruhte, der geldgierigſte und dabei verſchw riſchſte und eitelſte Miniſter eines kleinen Staates, über zweihundert Bediente, ließ wenigſtens jährlich Million aufgehen, daher man ihm lieber diente, als König, füllte zwei weite Säle mit Kleidern, und zu j Anzuge hatte er wieder beſondere Uhr, Degen und Die Kleider waren in Miniatur in ein Buch gemalt, ihm jeden Morgen vorgelegt werden mußte, und die Pre fanden im Palaſte zwei tauſend paar Schuhe — fün hundert paar Stiefeln, fünfzehn hundert Perrücken achthundert Schlafröcke; ſelbſt die Excremente Sr. Exce mußten mit Pomp und Wohlgerüchen in die Welt geb werden: der Nachtſtuhl hatte Stahlfedern, die bei dem e Druck Schwämme in wohlriechende Eſſenzen tauchten, beim zweiten Druck die erlauchte Hinterpforte ſanft ſpülten. Der große König hinterließ nur vier Röcke, Weſten, vier Beinkleider, ſechs paar Stiefeln, zehn Strümpfe und ſechszehn Hemden, und zwar in ſo ſchle Umſtänden, daß der Kammerhuſar eines der ſeinigen in den Sarg mitgab. Brühls Kleiderſchatz wurde ne rigen Reiſenden gezeigt, und ein Franzoſe rief: Mon moi des vertus, et non pas de culottes! [1])

[1]) Zeigen ſie mir Tugenden und keine Beinkleider.

Graf Brühl war ein Zwerg gegen Fürſt Kaunitz, wie verſchieden auch beide waren ganz gemeine Seelen unter außerordentlichen Verhältniſſen; aber ſelbſt Kaunitz machte nirgendswo verderblicher den Hof, als auf ſeiner Reitbahn. Der engliſche Geſandte ſchickte einſt einen jungen Reiter dahin, und ſagte ihm, daß er den Fürſten hier ſo ſcharf reiten dürfe, als er könne; der Britte griff ſich an, und ſprach: „Ew. Durchlaucht ſind der beſte Reiter, den ich je ſah;“ „das will ich glauben!“ ſagte Kaunitz. Die gute Maria Thereſia, deren, volles Vertrauen er mit Recht hatte, verdarb ihn offenbar, ſo daß er zuletzt unausſtehlich war, vorzüglich an eigner Tafel — und Joſeph reißt den jetzt alten verdienten Mann ſo wenig vor den Kopf ſtoßen, als Leopold II. Bei Thereſia erſchien er nicht ſelten gerade ſo, wie er von der Reitbahn kam, und ſtanden ihre Frauen eſſen, ſo ſchloß er ſie, und dann erſt wendete er ſich zur Kaiſerin — dem Papſt ſchüttelte er die Hand, den ſie zum Kuſſe gereicht hatte, und den Kaiſer Joſeph empfing er nicht ſelten im Bette, und da er den Schelmenkrieg mißrathen hatte, wie den franzöſiſchen Krieg, Joſeph aber antwortete: „Die Holländer wagen nicht zu ſchießen,“ ſo beſtand ſeine ganze Depeſche an den Kaiſer in Ungarn: „Die Holländer haben geſchoſſen!“

Im Alterthume iſt Alcibiades (aber ja nicht nach Meiſter) das ächte Muſter der Eitelkeit, das ſo geprieſene Ideal der Athener und Griechen; zu Rom mag es Cicero geweſen ſein, der Eitle, der von nichts als ſeinen Nonae Decembris[1]) ſprach, wo er die Verſchwörung Catilinas entdeckte. Cicero, der Eitle, der es in ſeiner Provinz Cilicien, nicht wie Lucullus mit einem Mithridat, ſondern mit einer Horde wilder Cilicier zu thun hatte, gefiel ſich über die Maßen im Titel Imperator, und räumte von Triumphen, und ſprach, tapfer wie ein Gelehrter, dennoch pomphafter als Marius, Pompejus und Cäſar

[1]) Der fünfte Dezember.

von ſeinen Siegen, die er zunächſt ſeinen Legaten verdank
Zu Puteoli landete er als Quäſtor Siciliens, und in d
Meinung, daß Rom voll ſeines Ruhmes ſey, wollte er de
Nähere von einem Römer hören, mußte ſich aber ſelbſt a
den eiteln Gecken erinnern, als dieſer ihn ganz trocke
fragte: „Eil wo ſind Sie denn ſo lange geſteckt
mein lieber Cicero?“ Sein Brief an Cato, wo er vo
ſeiner Hoffnung ſpricht, daß ihm der Senat die Ehre de
Triumphs bewilligen werde, machte ſicher den ernſten Ca
lächeln, und wahrer Stolz hätte ſicher vielleicht den ange
botenen Triumph ſogar verſchmäht, da in dem tief verdo
benen Rom der Triumph keine wahre Ehre mehr geb
konnte. Der Verfaſſer de officiis, finibus, legibus, repu
blica etc.[1]) hatte das unſchädliche Pindeniſſus zerſtört, ve
muthlich weil es ihm an der zu einem Triumph erforde
lichen Zahl Erſchlagener (5000) fehlte, und ſchrieb meh
mals an Cäſar: Imperatori Caesari Imperator Cicero[2]!

Der Beherrſcher von Kau in Afrika, der etwa üb
zwei tauſend Seelen gebot, aber ſich nicht minder Sulta
nennen ließ, erkundigte ſich bei einem Kaufmann nach de
Wohlbefinden der Sultane von Marocco, Konſtantinop
und Indien. „Wir ſind gewohnt,“ ſagte er, „uns ſtet
nach dem Wohlſeyn von unſeres Gleichen zu erkundigen;
und ſo wurde es Sprüchwort in der Barbarei: „Er erku
digte ſich nach ſeines Gleichen, wie der Sulta
von Kau.“ So erkundigte ſich denn auch ein deutſch
Souverain über drei tauſend Seelen bei einem ſeiner vorne
ligen Unterthanen, der ein reicher Kaufmann geworden wa
und oft nach Wien ging, nach Kaiſer Joſeph; da
aber immer Er ſagte, ſo glaubte der Kaufmann do
endlich ſagen zu müſſen: „Ew. Durchlaucht, Kaiſe
Joſeph ſagt Sie zu mir.“ Der Fürſt geruhte nu

1) Von den Pflichten, von dem höchſten Gut und Uebel, von d
Geſetzen, vom Staat.

2) Dem Imperator Cäſar, der Imperator Cicero.

auch Sie zu ſagen, nannte aber doch an der Tafel den Kaufmann — einen groben Flegel.

Cardinal Wolſey ſagte nie anders als Ego et rex meus.[1]) und ſo ſagte denn auch der Kanzleidirecter eines kleinen Reichsgrafen häufig: „der Graf bin Ich,“ ja ging noch viel weiter, und berief ſich bei einer Rechnungsprüfung, die alle Merkmale hatte, daß ſie gar wohl einer nicht überlegten Prüfung bedürfe, auf ſeine Verdienſte, wie Scipio: „Laßt uns aufs Capitolium gehen, und den Göttern danken für unſere Siege.“ — Er machte Schulden auf Schulden, und da endlich ſelbſt Privatgläubiger ungeſtüm auf ihn eindrangen, rief er, der eben ſehr viele Beweiſe chriſtlicher Geſinnungen von ſich gegeben hatte: „Seyd ihr Chriſten?“ Wehe größeren Staaten, deren Miniſter eitel ſind, eben an ſtatt in meiner Zeit war Necker — in unſern Duodez-Monarchien waren zwar die Machthaber, oder vorderſten Diener des Herrn und des Landes, wie ſie ſich gerne nannten, weniger gefährlich durch ihre Duodez-Geſtalt, aber doch in der Regel Alles, weil der Staat — Nichts war!

Oefters habe ich ſchon von einem ſolchen Hochmuthsnarren geſprochen, ſo weit es mein Ekel vor ſeinem bloſen Namen erlaubte, über den ich anfangs nur lachte, der mir nur zuletzt das Leben verbitterte, weil er leider! mehr war, als bloſer Hochmuths-Narr! Ich war ohne ihn in Dienſt gekommen, und er mochte merken, daß ich mir nur Subordination unter meinem Herrn gefallen laſſe, aber nicht vor ihm. Als ich zum erſtenmal bei verſammelter Dienerſchaft den Herrn ſah, nahm er mich heuchleriſch beim Arm, um mich zu präſentiren. „Ich kann mich ſchon ſelbſt präſentiren!“ Er machte große Augen — ein paar Tage darauf brachte er mir ein Concept zum Ausſchreiben! ich durchlas ſolches und gab es ihm zurück: Recht gut! ich muß mich erſt in die Geſchäfte einweihen

[1]) Ich und mein König.

laſſen, aber — zum Copiſten hat mich der Graf n angenommen, Sie haben ja hier zwei Kanzlei-Copiſten" er ſtaunte!

Der Henker Frankreichs, Robespierre oder la chandel d'Arras[1]) kannte keine größere Seligkeit, als wenn engli Blätter recht auf ihn ſchimpften, (gerade umgekehrt dem ſpätern Robespierre à cheval,[2]) ihn einen Tyran nannten, und die Soldaten der grande république[3]) J banten Robespierres. Napoleons Eitelkeit zeigte ſich der Hofpracht, in den Krönungs- und andern Fe vorzüglich auf dem Throne, den er für ſich und ſeine J phine auf das Schlachtfeld von Marengo ſtellen ließ, doch ſein Untergang an einem Faden hing, wie zu Ca Formio, und ſelbſt nach den Schlachten von Auſterlitz Wagram. Mit den Schlagworten grande nation — gra armée[4]) — und ſeinem destinée[5]) brachte er ſeine ebe eitle Nation zu Allem, und ſelbſt ſeine Kleider- ſachheit war Eitelkeit unter dem glänzenden, geſti und befederten Gefolge der Marſchälle. Schon als C Conſul, wo ſein Adjutant mit einer Wirthin über ein ſtarke Zeche ſich herumzankte, à cinquante louis,[6]) u ſelbſt geſagt hatte, mais, Madame, il faut corriger compte,[7]) befahl er hundert Louisd'or zu zahlen über ſchlauen Gegenrede der Herr: „Le ci-devant roi autant!"[8])

Wer möchte es nun dem naiven alten Montaigne nie von den Fehlern und Tugenden Anderer ſprechen l ohne ſeine eigenen anzuhängen, verargen, wenn er uns be daß er lieber weißen als rothen Wein trinke, ſich

[1]) Das Licht von Arras.
[2]) Zu Pferd.
[3]) Große Republik.
[4]) Große Nation — große Armee — Schickſal.
[5]) Von fünfzig Louisd'or.
[6]) Aber, Madame, man muß die Rechnung ändern.
[7]) Der vorige König zahlte auch ſo viel.

hinter den Ohren kratze, ſo gerne habe, und daß ihm nichts geht über eine gute Oeffnung, und ein bequemes Plätzchen dazu? Man wird ihn dennoch lieber leſen, als den lieben Juriſten Hans Stephan Pütter, deſſen Selbſtbiographie nur ein Straußen- oder Juriſten-Magen verdauen kann. Ein würdiger College iſt der ſächſiſche Hofrath von Lauhn, den das Zimmer, wo er geboren war, ein miles lauuus, ein ager lunensis etc. zu gelehrten Nachforſchungen führen konnten, wie zu Ausſetzung eines Preiſes von 6 Dukaten, wer ihm die Geſchichte ſeines Hauſes zu Weimar ſage, wo er das Licht der Welt erblickte, ohne es eben zu vermehren — und doch ſagt er in ſeinem Teſtamente: „ich habe in meinem ganzen Leben die Eitelkeit verabſcheut.“ — Eitelkeit dictirt die meiſten Selbſtbiographien, wenn auch gleich nur in der dritten Perſon von ſich geſprochen wird. Würden wir nicht lachen, wenn jemand in der dritten Perſon es mündlich thäte, wie die Kinder?

Eitelkeit hat die meiſte Schuld an den lächerlichen Lanzenbrechereien unſerer Gelehrten; denn es ſchmeichelt, für vor dem Publikum zu brechen, wie einſt den Rittern der Damen, und die Erbſünde der Gelehrten läßt ſie gar nicht bemerken, daß Federn keine Lanzen ſind — Ruhe und Zufriedenheit ein größeres Gut ſind, als alle Feder-Siege, die noch in den Augen der nicht gelehrten Welt blos lächerlich ſind, und damit enden, daß beide Kämpfer jeder auf ſeiner Meinung bleibt. Eitelkeit lehrt ſie auch das geheimnißvolle pedantiſche Weſen, ſelbſt das Lügen, wie Reimarus. Alles, was er beſaß, war einzig, ſelten, Original — ein Hühnerei; großer Kieſel von Madagascar war ein Diamant des Kaiſers von China, er konnte Gold machen, kannte viele andere geheimnißvolle Präparate, und ſprach häufig von einer großen Reiſen, ob er gleich nie weiter gekommen war, als von ſeiner Vaterſtadt Wolfenbüttel nach — Helmſtädt.

In dieſen Fehler fallen nur zu gerne Reiſende, und wenn ſie blos zu Wien und Berlin waren, und nun erſt gar zu

Paris, London, Rom, Neapel, Petersburg! ſie ſind ſo eit
wie die Franzoſen, die mit Bonaparte in Aegypten ware
und die Naſe um einige Zoll höher trugen — nicht ſo t
beiden Deutſchen Forſter, ob ſie gleich die erſten deu
ſchen Weltumſegler waren, was mehr ſagen will, a
Argonauten!

Eitel war denn doch unſer Philoſoph Kant auch e
bischen, wenn er bei einer Tafel nicht erſchien, wo d
durchreiſende Graf von S. war, weil dieſer noch nic
bei ihm geweſen ſey — bei der Rückreiſe holte d
Graf den Beſuch nach, und nun erſchien auch der Philoſo
in der Geſellſchaft. Aber was iſt Kant gegen den Fra
zoſen Raynal, der, zu Hauſe verfolgt, ſeine Zuflucht b
Friedrich ſuchte, den er ſo kühn angegriffen hatte. — D
große Mann — natürlich nicht Raynal — nahm i
ehrenvoll auf, ob er ſich gleich nicht wollte anme
den laſſen — er ließ ihn alſo ſelbſt einladen; „je vie
de causer avec la providence,“[1]) ſagte er; er durchblic
den Eiteln. Noch eitler war der Eitle, als er den d
Stiftern helvetiſcher Freiheit am Lucerner See ein Denk
errichtete mit der Inſchrift: Obeliscum hunc C. Th. Ray
nationo Gallus proprio sumtu erigi curavit[2]) — ni
den drei Schweizern, ſeiner Eitelkeit errichtete er
Obeliskchen, das vierhundert Thlr. koſtete, und ich um
ſtürzt hätte, wäre ich ein Hercules.

Lavater beſuchte Lichtenberg begleitet von Leß; Licht
berg war ſichtbar verlegen, und Lavater ſchrieb: „Ich
das Geſtändniß ſeines Unrechts mit Feuerſchrift auf ſei
Stirne;“ aber Lichtenberg dachte von weitem nicht dar
ſondern war verlegen, weil er Leß's Geſchenk, eine Dogma
zum Poſtament ſeiner Standuhr gemacht und beſorgt ha
der Herr College möchte zürnen über dieſe Entheiligung

[1]) Ich habe ſo eben mit der Vorſehung geſprochen.

[2]) Dieſen Obelisk ließ C. Th. Raynal, ein geborner Franz
auf eigne Koſten errichten.

Dogmatik. Die Eitelkeit des Virtuoſen ſpricht beinahe auf jedem Blatte der vielgeleſenen ſchönen Reiſen Reichardts, und der Dichter Lomonoſow, der gleich Molière ſeine Schauſpiele ſeinem Servulo[1]) vorzuleſen pflegte, war ungemein geſchmeichelt, als dieſer unruhig war, ſeufzte, ächzte, weinte. „Warte nur! Warte! das Rührendſte kommt noch!" „Ach lieber Herr! ich muß auf den Abtritt!"

Viele unſerer Büchermacher, deren Werke man blos in Reuſels gelehrtem Deutſchland findet, verſchmähen aus Eitelkeit der Großen Gold, die ſolches ja ohne Anſtand von ihren allergetreueſten Unterthanen täglich nehmen, nehmen aber ohne Anſtand Ringe, Doſen, Ordenskreuze und ſelbſt Penſionen; Doſen ſollten ſie am wenigſten nehmen, da Narren nichts lieber haben als Schnupftabak. Viele Autoren könnten wie Sorbiere dem Papſt Clemens IX. ſchreiben: S. Père, vous envoyez des manchettes à celui qui n'a point de chemise.[2]) Indeſſen die Haupteitelkeit der Gelehrten bleibt immer die Autorſchaft, die Salomo unter ſeinen Eitelkeiten nicht aufzählte, vermuthlich weil er ſie ſelbſt beging, und es bleibt immer ſonderbar, wie jungen Gelehrten die Finger jucken, bis ſie Etwas haben drucken laſſen, und wäre es nur ein Gelegenheits-Gedichtchen — man hält einmal den für keinen rechten Gelehrten, der nicht Schriftſteller iſt (in Deutſchland gar, der nicht Profeſſor iſt) und ſo jubeln ſie beim erſten Druck, der dem Publikum ſagen mag: „Bin auch da." Ich weiß nicht, ob man mich der Derbheit eines Johnſons bezüchtigen kann; aber da man mich einſt über den Vorzug zweier deutſcher Modeſchriftſteller zu entſcheiden bat, antwortete ich mit Johnſon: „Vorrang läßt ſich nicht wohl beſtimmen zwiſchen Floh und Laus!" Indeſſen wußte Le Mierre, der bei Vorſtellung ſeiner Veuve de Malabar[3]) öfters klatſchte, den Tadlern Still-

[1]) Knechtchen.

[2]) Heiliger Vater! Sie ſchicken dem Manſchetten, der kein Hemd hat.

[3]) Die Wittwe von Malabar.

ſchweigen aufzuerlegen: „je ſais mes affaires moi même, c'est le moyen qu'elles soint bien faites!“[1])

Eitelkeit leitete ſelbſt die ſchwärmeriſchen Einſiedler und ſogenannten Heiligen, die ſich in ihrer Weltverachtung groß dünkten in dieſer, und noch weit größer in jener Welt, ſich verkannt wähnten, und in ihrer in die Gottheit verſenkten Seele innere Ruhe fanden, die man allerdings im Weltgetümmel, oder auf der Lüneburger Haide des Geſchäftlebens vergebens ſucht — geſunde Vernunft kümmerte ſie wenig. Unſere vielen Herrgotte kommen auch weniger von Andacht, als Eitelkeit der Stifter; gewöhnlich ſteht der Name darunter, den ein rechter Ketzer leicht gar für den Namen des Heiligen ſelbſt nehmen könnte. In Franken ſah ich einen von Franzoſen umgeworfenen Herrgott mit dem Reimlein:

Alle, die ihr vorübergehet,
ſchauet doch und ſehet,
ob irgend ſei ein Schmerz,
wie mein Schmerz,
der mich troffen hat. 1754.

Eitler und widriger, als alle Eitelkeits-Thoren ſcheinen mir die Männchen, die Haare und Backenbart pudern, ſalben und ſchwärzen, um das graue Haar zu bergen, die wohl gar Roth auflegen, und vor keinem Spiegel vorübergehen können, ohne hinein zu ſehen, und Haare, Halsbinde, Halskrauſe ꝛc. zurecht zu zupfen, und die riechen, wie die Bude eines Parfumeurs. Wenn die Damen des Darius ſie nicht für Alexanders, ſondern den Hephäſtion dafür nehmen würden, ſo würden ſie und dieſe Hephäſtions nicht ſo leicht abkommen, als die bei Alexander dem Macedonier. Ihnen genügt ſchon ein bischen Weltanſtrich und Pariſer Ton und Patois — ihre Ideen ſind verwirrt, und da ſie im Wohlſtande Schmeichler finden, ſo können ſie Widerſpruch am

[1]) Ich beſorge meine Angelegenheiten ſelbſt, das iſt das Mittel, daß ſie gut beſorgt werden.

wenigſten leiden: folglich werden ihre Ideen nie klar, ſo wie, daß ſie nichts ſind, als eitle Gecken.

Der Spitzerl bildet ſich ein,
ein Federhund zu ſeyn;
der Pudel meint, er wär
ein wohlgeborner Bär;
der Eſel bild't ſich ein,
er könnt' ein Doctor ſeyn;
der Doctor aber ſagt: Schamts Leut!
wir alle ſind nicht recht geſcheut!

XIII.

Die Fortſetzung.

O Eitelkeit! O Eitelkeit!
die engſten Hoſen werden weit,
die wärmſten Stuben werden kalt -
die ſchönſten Mädchen werden alt;
O Eitelkeit! O Eitelkeit!
d'rum, lieben Kinder, ſeyd geſcheut.

- -

Es iſt natürlich, daß weibliche Eitelkeit weiter geht, als männliche — dum moliuntur, dum comuntur, annus est [1]) - - das Geſchlecht vermag die ernſteſte Verbindung aufzuopfern, ſobald ihm ein Vornehmer oder Offizier zum Zeitvertreib den Hof macht, und wäre es der armſeligſte Menſch. Wie viele Verbindungen ſind nicht zurückgegangen während der vielen und langen Einquartierungen? Eitelkeit macht mehr Weiber fallen, als Sinnlichkeit und Liebe. Noch habe ich die Erſte zu ſehen, die bei einem Beſuch nicht geſchwinde noch einen Blick in Spiegel warf; man muß ſie ſtets nach ihren Handlungen beurtheilen, mehr als nach ihren Reden; denn über dieſe ſind ſie weit mehr Herr, als Männer, wenn auch nicht gerade immer. Es waren freilich Landmädchen, die ſich beim Eintritt eines

1) Bis ſie ſich umthun, bis ſie ſich ſchmücken, iſt es ein Jahr.

nen jungen Mannes in den Garten verſteckten; er rief entüber den ſchönen Morgen: „O himmliſche Mächte!“ vernahm das Echo: „O! wir bitten Ihnen gar bn, Herr N. N.!“

Weiber ſind im Unglück größer als Männer, vermöge weiblichen Cardinaltugend Geduld — aber im Glück ſie wieder kleiner, kraft des weiblichen Cardinal-Gehens, der Eitelkeit. Im Unglück, ſobald nur der leichStrahl des vorigen Wohlſtandes wieder leuchtet, heben ihre Häupter empor, als ob ihre Erlöſung nahe, und Bitten, Ermahnungen und Satiren eines D. Primroſe n nichts, wenn der Teufel des Hochmuths und der keit in ſie fährt. Nur einmal gelang es dem ehrlichen rediger, als Frau und Tochter Schönheitswaſſer ten, mit ſeinem Stuhle ſtille näher zu rücken, und aus Verſehen ihren ganzen Plunder — ins Feuer zu n. Die Eitelkeit der Weiber verleitet in der Regel die uer zu größerem Aufwand aller Art, zur Luſt nach ä und höherem Range —

Geburt und Rang ſind überdies
der Weiber irdiſch Paradies;
ſie halten heilig auf ihr Recht,
und weichen ihrer Mutter nicht;
ſie liefen weg vom Himmelsthor,
trät ihnen die Geringre vor.

Man ſollte bei jedem lächerlichen Rangſtreite — zumal gentlich der Rang den Männern gebührt, la Fontaine's l von den zwei Ziegen vorleſen, die über ein ſchmales ſteg müſſen, jede von ihrer Seite —

l'une pose un pied et l'autre en fait autant;
je m'imagine voir avec Louis le grand
Philipp IV., qui s'avance
dans l'isle de conférence [1]) —

[1]) Die Eine ſetzt den Fuß vor, die Andere macht es eben ſo; ſt, als ſähe ich den großen Ludwig und Philipp IV., die auf Conferenz-Inſel einander entgegengehen.

endlich ſtießen ſie mit den Naſen auf einander, un
zelten beide in den Bach. Es wäre zu wünſchen, daß
den Köpfen gehalten werden möchte, wie mit den
gen: die leeren weichen in der Regel den vollen,
nicht gerade ein recht vornehm grober Kutſcher
leitet; aber gerade unter leeren Köpfen ſetzt es die
Rangſtreitigkeiten. Der Unſinn hat zwar zur Ehre
Zeit um vieles ſich vermindert; aber ich verdanke do
Rang-Narren eine ſehr angenehme nähere Bekan
mit einer Dame, da ich, um allem Streit auszu
oder nur abzuwarten, mir den letzten Platz links
grünen Seite der Dame vom Hauſe vorbehielt, w
erſte Platz!

Damen ſind Schuld, daß man in der höher
lieber bei koſtbarem und ungeſundem Kerzenlicht le
man weit beſſeres und reineres Sonnenlicht umſonſ
könnte, aber bei Licht nimmt ſich alles beſſer aus, vo
le teint. Bürgerliche Eitelkeits-Närrinnen machen g
Töchter zum Miſte, womit die hochadelige Welt ihre
Aecker düngt, und daher macht ſie ſchon das W
gnädig oder unterthänig glücklich. Einer Beam
ſagte die Schulzin, begleitet von zwei ſchönen fet
paunen: „Sonſt habe ich jedes Jahr ſolche Vö
Schloß getragen, jetzt aber ſind Sie ja unſere
Frau;“ ſeitdem galt im weiten Amte keine Frau
als die liebe Frau Schulzin, und konnte ſelbſt be
alles ausrichten, wenn ſie in die Advocaten-Hoſen ſc

Königin Eliſabeth mag die Patronin aller
Damen ſeyn. Sie beſchloß nie zu heurathen,
einem Liebhaber ſich ausſchließlich zu unterwerf
Dudley, Leiceſter und Eſſex wechſelten, ſo viele
mente ſie auch annahm wegen ihrer — Jungfr
keit. Eſſex hatte einſt auf eine naſſe Stelle ſein
lichen Mantel gebreitet, und galt nun Alles; er tru
ihrer Handſchuhe auf ſeiner Mütze nach alter Ritt
und forderte den Kommandanten von Rouen, u

zu beweiſen, ſeine Geliebte ſey die Schönſte auf Erden; dieſer lachte, und der ſchöne junge Eſſer ſpielte auch wohl nur den Komödianten; denn die 58jährige großnaſigte Königin war nie ſchön, und auch nicht beſonders liebenswürdig, fluchte wie ein Reiter, und in der Hitze beohrfeigte ſie ihre Hofdamen, ſo gut als ihren ſtelzen Eſſex. Schmeichler brachten die ſonſt große Frau zu der Eitelkeit, ſich noch im ſechzigſten Jahre für ſchön zu halten und zu finden, was Raleigh im Gefängniß ſchrieb: „Sonſt ſahe ich Eliſabeth ein muthiges Roß tummeln wie Alexander, jagen wie Diana, luſtwandeln wie Venus — dann ſchien ſie wieder eine Nymphe, um deren reizende Wangen ihr blondes Haar im Wind flatterte — bald ſaß ſie im Schatten eines Baumes gleich einer Göttin, bald ſang ſie mit der Stimme eines Engels, bald rührte ſie wie Orpheus die Saiten, und ich — ich muß ferne von ihr ſeyn — im Gefängniß.“ Raleigh fand Gnade.

Eliſabeth, eine der ausgezeichnetſten Throndamen in der Geſchichte, die den Niederländern Vorwürfe machte, daß ſie ſo viel Händel anfingen — um einer Meſſe willen, zog bei der Audienz oft ihre Handſchuhe aus, um ihre ſchönen Hände ſehen zu laſſen, und derjenige der Geſandten, der ihre Reize erhob, erhielt eine Kette zu 500 Thr., die übrigen nur 800 Thlr. Der franzöſiſche Geſandte Buzenval, der über ihre ſchlechte Ausſprache mer dieu! paar maa foi, paardonnez etc. geſpottet hatte, wurde gar nicht angenommen, und der ſchottiſche Geſandte der Maria, Melville, hatte eine wahre Geiſtestortur auszuſtehen, da ſie mit ihm von Moden ſprach, und zuletzt ſagte: „Welche Kleidung ihr am beſten ſtehe? ob ihr Haar brauner ſey, als das der Maria?“ ꝛc. Melville ſagte: jede iſt die Schönſte ihrer Nation.“ „Iſt Maria größer?“ „Ja.“ „Nun, ſo muß ſie zu groß ſeyn, denn ich bin weder zu groß, noch zu klein!“

Papſt Sixtus V., wohl einer der ausgezeichnetſten Heiligkeiten, wollte nur drei Perſonen kennen, würdig,

Kronen zu tragen — Eliſabeth, Henri IV. und — Sixtus Er pries ſie glücklich, daß ſie ein gekröntes Haupt hätt ſpringen laſſen können, und wünſchte ſich, eine Nacht be ihr zu ſeyn, um einen zweiten Alexander zu zeugen Heinrich IV. ſchrieb ihr, freilich im Gedränge der Ligue: „Je serai, Madame, votre capitaine général,“ [1]) und da ih Geſandter Unton, nachdem er ihm ſeine Gabriele gezeigt das Bild ſeiner Königin hervorholte, ſo ſoll Heinrich ſolche dreimal mit den Worten geküßt haben: „Je me rends!“ [2] Die alte Liſel war über ſolche Schmeicheleien nichts weni ger als ungehalten, leiſtete aber dem guten Heinrich dennoch keine Hülfe. Dieſe bewunderte Königin — noch heu ſchweben die times of queen Bess [3]) auf brittiſche Lippen — hinterließ mehr als dreitauſend vollſtändige Bü züge, und verſtand wie eine Zenobia mehrere Sprache las auch die Alten, und antwortete einſt den Abgeordnet von Cambridge griechiſch, und dem polniſchen Geſandt lateiniſch aus dem Stegreif. Eliſabeth hatte unter ihr frommen ſchwachen Schweſter Maria auf dem Throne ein harten Stand gehabt, während welchem ſie ihren Ge bildete, wie Friedrich unter ſeinem harten Vater. Gelehr ſamkeit war ihre zweite Eitelkeit, nach der Schönhe und die dritte ihre Coquetterie, mit der ſie vierzehn Kön ausgetheilt haben ſoll, ſelbſt an Kron-Erben. Die hä lichſte aller ihrer Eitelkeiten aber war die Eiferſüchte gegen die weit ſchönere Maria Stuart. Ihre Zeit nann ſie die wahre Thetis, die Königin der Meere, und ſetzte i die Grabſchrift:

She was, she is — what can there more be said? —
in earth the first, in heaven the second maid! [4])

[1]) Madame, ich werde Ihr General-Capitain ſeyn.
[2]) Ich ergebe mich.
[3]) Die Zeiten der Königin Lisbeth.
[4]) Sie war, ſie iſt — was kann man mehr hier ſagen? Erden die erſte, im Himmel die zweite Magd.

Königin Chriſtina von Schweden, die zu Rom und allerwärts noch als Königin leben wollte, was ſie nie eigentlich war, und zu Fontainebleau ihren Oberſtallmeiſter Monaldeschi morden ließ, worüber man ihr im freien England den Proceß gemacht hätte, ſtand tief unter Eliſabeth, und Papſt Innocenz XI. ſagte mit Recht bei Klagen gegen ſie: „é donna!“ [1]) was die Virago mehr verdroß, als der Verluſt ihrer Penſion von 12000 Scudi. Sie wollte eine Männer-Rolle ſpielen, heurathete nicht aus einer Eitelkeit: „Ich mag nicht leiden, daß man mit mir umgehe, wie der Bauer mit ſeinem Acker,“ und hatte auch ganz ein männliches Anſehen — aber keinen männlichen Geiſt. „Sie iſt eine Närrin,“ ſagte ſelbſt Oxenſtierna einſtmahl, „aber immer die Tochter des großen Guſtav Adolph.“ Dieſer Ausruf beweiſt mehr, als Alles, was ihre Lobredner Archenholz und Schröckh von ihr ſagen, die ſie nicht perſönlich kannten, und ſie that nicht wohl, auf ihr Grab weiter nichts ſetzen zu laſſen, als: Vixit Christina ann. 72. [2])

Selbſt die ungleich größere Beherrſcherin Rußlands, Catharina II., ſcheiterte an der Weiber-Klippe; ſie gründete zum Ruhm der Ruſſen, ohne ſich die Große nennen zu laſſen, wie Louis XIV., deſſen Ruhm die Franzoſen allein achten. Es war Hofton, ſich verliebt in ſie zu ſtellen, und mehrere ſtellten ſich nicht vergebens ſo; ſie hörte ſich nicht gerne mit Minerva vergleichen, und man fand Aehnlichkeit ſelbſt auf den Münzen mit Minerva-Köpfen. Unter allen Throndamen verdiente Maria Thereſia die Palme, durch Schönheit, Großmuth und Sorgfalt für ihre Staaten, und war am wenigſten eitel. Maria Thereſia wäre in meinen Augen die beſte Frau der neueren Geſchichte, wenn ſie nur ein bischen weniger fromm geweſen wäre; ſie geht neben Zenobia, Semiramis, Cleopatra und andern

---

[1]) Sie iſt ein Weib.

[2]) Chriſtina lebte 72 Jahre.

berühmten Damen der Cäsaren und der alten Geschich aber mit weit größern Tugenden. Selbst Zenobia thörte noch am Ende die Weiblichkeit — sie wollte um den Ruinen ihres Palmyra begraben seyn, ließ sich a von Aurelian verleiten, nachdem sie seinen Triumph geziert hatte, ein Landgütchen zu Tibur von ihm anz nehmen.

Washington, der als Präsident des Congreß stets einfach und prunklos erschien, die Straßen zu F durchwandelte, und nur bei Eröffnung der Verhandlung dem Anstand ein Opfer brachte, hatte seine liebe Noth m Frau und Nichten über diese seine Einfachheit, wie Wi die keine Washington sind. Beinahe unglaublich und gr lich ist die Eitelkeit einer Gräfin Nadasti (1604), d durch Waschen mit junger Mädchen Blut ihre veralte Reize wieder zu verjüngen glaubte, und in ihrem Sch mehrere Dienstmädchen durch langsame Nadelstiche morde Ihr Verschwinden machte zuletzt aufmerksam, man überf sie und fand das Gerücht bestätigt. Gegen 600 Mädch soll das weibliche Ungeheuer gemordet haben, das n ewiger Gefangenschaft abkam, gemeine Mithelfer ab wurden hingerichtet. Eine Pariserin, schon 84 Somm alt, ließ sich noch eine Warze auf der Oberlippe schneid auf Leben und Tod, und selbst in Pompeji, sehen wir nic die noch weit ältern weiblichen Gerippe geschmückt mit d schönsten Spangen, um sich noch der entferntesten Nachw von der vortheilhaftesten Seite zu zeigen?

Harmloser ist die Eitelkeit oder vielmehr das *point d'honneur* [1]) der Südseeinseln-Bewohnerinnen, die es f eine Unehre halten, noch nicht mannbar zu seyn. sie werden auf den Leuten zur Zeit, wenn die Zeich der Mannbarkeit eintreten, tättowirt, und wirft m nun Einer vor, „du bist nicht mannbar," so überzeug sie augenblicklich vom Gegentheil und zeigen Schrift u

[1]) Ehrenpunkt.

Siegel. Dieß scheint mir zu den verzeihlichsten Ausflüssen weiblicher Eitelkeit zu gehören, wie Putzliebe und Gefallsucht — und Naturanstalt zu seyn, sobald sie nicht in Ziererei ausartet; dann erst wird sie lächerlich, und verwandelt die Schönheit in Häßlichkeit, wie den guten Kopf in einen affectirten Gecken. So treibt weibliche Eitelkeit gerne ihr Spiel mit schönen Zähnen — sie gelten allerdings zur Schönheit — aber sind die Zähne der Thiere nicht noch schöner, vorzüglich der Hunde?

Eigenliebe ist die Ursache der eigenen Krankheit von 40 Jahren, wo die Schönheit und die Courmachen nach der Thüre sich umsehen, so wie es eine eigene Männerkrankheit gibt, die Hofkrankheit — beide könnte man zurückgetretene Eitelkeit nennen. Mancher hat ein Gut weniger, weil er gerne zwei Knöpfe mehr auf dem Rock gehabt hätte, und wenn der die Schloßtreppe herabgehende Gallizin des heraufgehenden Potemkin Frage: „Was Neues?“ mit der philosophischen Antwort begegnet: „Nichts, als daß Sie herauf- und ich herunterstiege!“ so war es wohl weniger Philosophie, als die bonne mine au mauvais jeu[1]) eines vollendeten Hofmannes. Der Eitle liebt das Scheinchen (gloriole); es war einst beneidenswerther Vorzug und gloire beim petit coucher[2]) des großen Kreises den goldenen Leuchter zu halten bis zum Nachtstuhl, und viele Eitle geben sich stets den Schein hoher besonderer Connexionen und Kanäle, haben Alles aus der ersten Hand, und in der That die oft nützliche Kunst, sich zu produciren und wichtig zu machen, wäre es auch nur, wie jener Dr. juris zu Frankfurt, der bedeutenden Leuten die am Spiegel steckenden Visitenkarten noch bedeutenderer Männer stahl, und an den seinigen steckte — alle Eitelkeiten aber gleichen dem schönen Eispalaste der Kaiserin Katharina — er schmolz — vor der Sonne. Die

---

[1]) Gute Miene zum bösen Spiel.

[2]) Ruhm — beim kleinen Nachtlager.

[illegible] [illegible] [illegible] [

Hunde, Häuſer, Gärten, ſelbſt ſeine Sprache, auf Weib, Kinder, Verwandte, Landsleute, ſelbſt auf ſeinen Wohnort und ſeine Gegend, während Vielgereiste wieder eitel ſind auf gewiſſe Städte, wo ſie lange waren, und die übrige kurzer ſetzen. Selbſt Krankheiten werden zu Eitelkeiten, das air languissant [1]) gibt Damen beſondere Reize, und Gelehrte ſind nicht ſelten eitel auf ihre Kränklichkeit. „Ich bin zu viel geſeſſen, habe zu lange in die Nacht hinein, den Geiſt zu viel angeſtrengt auf dem Pfade zur Unſterblichkeit" — Sisyphi saxum volvunt! [2])

Reiche Handelsherren gleichen oft dem Banquier Law zu Paris, der dem Finanzminiſter ein Anlehen verweigerte; dieſer lud ihn nach Marly — nach der Tafel lief er im Garten auf den König ſelbſt, der mit ihm ſprach, und befahl alles zu zeigen — entzückt rief der Banquier: „Quand je devrais tout perdre, tout ma fortune est au bon roi!" [3]) So rief Madame Sevigné, da Louis XIV. ein Menuet mit ihr abgeſchritten hatte: „Votre roi est le plus grand roi du monde!" [4]) Der Engländer iſt zu ſtolz, um eitel zu ſeyn, aber Eitelkeit macht den Allgefälligen, jene oft lächerlich dienſtfertigen Menſchen, die ſich überall einzuſchmeicheln ſuchen, oft lediglich um des Liebes willen — „Es iſt ein artiger Mann, ein Mann comme il faut." [5]) ein Hofmann." Letzterer Ausdruck kam mir beſonders komiſch vor auf dem Lande, wo ein ſonſt geſcheuter Landprediger beſonders ſtolz auf letztern Titel war — er kannte gar keinen Hof — ſein Hof waren die Höfe der Reichsritter um ihn her, daher ich ihm einſt ſagte: „Sie können kein Hofmann ſeyn, denn

[1]) Schmachtendes Anſehen.

[2]) Sie wälzen den Stein des Sisyphus.

[3]) Wenn ich Alles verlieren ſollte, mein ganzes Vermögen gehört dem guten Könige.

[4]) Unſer König iſt der größte König von der Welt.

[5]) Wie es ſeyn muß.

das ſind ja keine Höfe, und wenn ſie Höfe kennten, würden Sie kein Hofmann ſeyn wollen."

Unſere Altvordern thaten aus Eitelkeit mehr Beſcheid im Becher, als gut war — ſelbſt der ſonſt mäßige Cäſar nahm an Cicero's Tiſche gleich Andern ſein Brechmittel dem Gaſtwirth zu Ehren, ſo wie es Einem noch in meiner Jugendzeit übel genommen wurde, wenn man bei einer Gaſterei auch nur eine Schüſſel vorübergehen ließ. Aus Eitelkeit thun Wüſtlinge, und manchmal auch Andere in puncto puncti weit mehr, als ihre Natur verträgt, wie Aerzte wohl wiſſen, und auch die luſtigen Brüder. Nichts aber iſt eitler, als die aufgeblaſene windige Hoflivrée, die den Hut hoch über der Naſe trägt, die Beine ausſpreizt, ſelbſt wenn ſie vor längern Leuten ſteht, die Hand im Buſen, und die Pohlhöhe des Hutes und ihr hochdeutſches oder gar franzöſiſches Patois zeigen die Grade der Narrheit. Noch lächerlicher und eitler ſind die Mode-Närrinnen, die lieber zu Hauſe geizen und hungern, als nicht in der Geſellſchaft erſcheinen in der neueſten Mode, die vor acht Tagen in Paris, Strasburg, oder auch nur aus Stuttgart eingebracht worden iſt.

Es iſt doch bemerkenswerth, daß die meiſten Narren in Narrenhäuſern Götter, Kaiſer und Könige, oder wenigſtens Prinzen und Miniſter zu ſeyn ſich einbilden, in große Prinzeſſinnen verliebt ſind — nur ſelten aber in Etwas unter ihrem Stande. Unſere Komiker können wahrlich in ihren Schilderungen der Eitelkeit kaum, ſo wenig als beim Geiz, übertreiben, und die Erbſünde Eitelkeit ſpricht ſich am ſchönſten — nicht in unſern Anſprüchen auf Unſterblichkeit — ſondern in dem größten aller Anſprüche aus, daß wir Ebenbilder Gottes ſeyn wollen. Es iſt recht gut, daß noch manchmal vorlaute Jugend in jugendlicher Eitelkeit Noten ſich

erlaubt, die aufmerkſamer machen, als alle Predigten der Eltern. Meinen alten Franzoſen, einen trefflichen Koch und recht geſcheuten Mann, mit dem ich gewöhnlich meinem mit Extrapoſt vorauseilenden Souverain nachreiſte, darf ich in dieſem Kapitel nicht vergeſſen. Er war ein großer ſchöner Mann, immer ſtattlicher gekleidet als ich; wenn wir mit ſechs Holſteinern und einem ſchönen Wagen vor einem Gaſthauſe hielten, ſo nahm man ihn für den Herrn, man fragte nach ſeinen Befehlen — ich ſtellte mich gewöhnlich ans Fenſter, und ſah ſo lange hinaus, bis er ein ſchmerzhaftes: „Ich bin Herr ſeyn, dort iſt Herr!“ von ſich gab. Lange buhlte er um den Titel maitre d'hôtel,[1]) ſo oft ich ihn auch fragte: Où sont donc les cuisiniers?[2]) endlich erhielt er, ſtatt Gehaltszulage, dieſen Titel und war glücklich!

In dem Wirrwar unſerer Zeiten und der politiſchen Reformation des Vaterlandes, wo ſo viele wackere Männer keine Staatsämter zu bekleiden haben, und viele auch lieber quieſciren, als ſich um neue Anſtellung melden, folglich ohne Rang ſind, triffts ſich nicht ſelten, daß ſie, die ehemals Land und Leute zu regieren hatten, wie die Angeſtellten, hinter den armſeligſten Staatsdiener oder bloßen Surplicenmacher rangirt werden, und da haben ſie die ſchönſte Gelegenheit zu zeigen, ob ſie citel ſind oder nicht. Förmliche Schlachten, wie 1663 in der Kirche zu Goslar zwiſchen den Leuten des Biſchofs von Hildesheim und denen des Abtes von Fulda über den Vorrang ihrer Herren vorfielen, werden hoffentlich nicht mehr vorkommen — und wer weiß, ob noch jetzt der letzte Graf von Hanau, dem ein neuer Fürſt vorgehen wollte, ſolchen zürnend beim Rockzipfel ergreifen und mit den heftigen Worten: „Ein alter Graf, wie ich, geht ſtets vor einem neugebackenen Fürſten, wie Sie!“ hinter ſich ſtoßen würde — er lächelte

1) Haushofmeiſter.
2) Wo ſind denn die Köche?

vielleicht bloß · aber bei Vielen wird doch ein gewiss unangenehmes Gefühl rege, das manchmal Folgen hat i Vaterlande der Titel. Das Wohlgefallen an sich sel und an Kleinigkeiten gibt gar Vielen Freude, und a Ende ists wohl gleich viel, ob diese Freude Resultat d Thorheit oder der Weisheit sey, aber freilich leidet bel digte Eitelkeit, wie der Ehrgeiz, durch Versagung oft we bitterer, als er durch die Süßigkeit eines Triumphes erfre wird, und kränklichen Körperchen schadet schon ein Lüftche — mais —

La honte est dans le crime (Vorrang) et non dans la sup plice (dem Nachtreten.[1])

„Ich habe den Fehler," sagte ein Eitler, „zu vie von mir zu halten;" und verdiente wirklich die grob Antwort eines deutschen Michels: „Dafür halten Andere desto weniger von Ihnen." Jener Spötter aber war feiner, dem eine eitle Dame sagte: „Wenn ich etwas Albernes von mir gebe, lache ich immer zuerst." „O Sie Glückliche! da müssen Sie ja das lustigste Leben von der Welt führen?"

Du, der am Verstande klein,
groß an Dünkel bist,
Pampus! alles willst du seyn,
nur nicht, was du bist.

Alles ist eitel! und Jeder muß so nackend davon, als er gekommen ist; aber was käme heraus, wenn wir alle hienieden einem Todtenkopfe gegenüber sitzen, und lebendig die philosophische Rolle schon spielen wollten, die wir noch zeitig genug spielen werden in Charons Nachen? Ein Eisen macht das andere scharf, und die Eiteln greifen doch alles weit lebhafter an, als die soliden Leutchen, die oft mehr Ballast als Segel führen. Ein wenig Prahlerei bis zu einem gewissen Punkt gleicht dem Firniß, der das Holz

[1]) Die Schande liegt im Verbrechen und nicht in der Strafe.

[illegible]zenden, und selbst dauerhafter macht. Wer incognito [illegible], dessen Namen wird von keinem Zeitungsblatt genannt, [illegible]r sich aber angibt, kommt wenigstens ins Wochen[illegible]att, und in Bädern sogar als modischer Kurgast, [illegible]n er nur einmal gebadet hat. Will jemand seine [illegible]lkeit zur Erbauung nützen, so darf er nur seinen [illegible]denen Brillantring mit einer kleinen Vorrichtung [illegible] dem eisernen Stachelringe des Pascals machen, und [illegible]it durch einen kleinen Druck sich an das Salomonische [illegible]les ist eitel" erinnern; denn so jemand sich läßt dünken, [illegible]en Etwas, so er doch Nichts ist, der betrüget sich selbst [illegible] ein jeglicher wird seine Last tragen. Indessen in [illegible]nen Oertchen, wo ich schreibe, bleiben stets die Familien [illegible] Beamten und des Thürmers die höchsten —

Es ist Alles eitel,
außer nur drei Stück' allein!
hübsche Mädchen, guter Wein,
und ein voller Beutel;
hab' ich die, so bin ich froh,
und sprech' auch mit Salomo:
Es ist Alles eitel!

XIV.

Der Ehrgeiz.

Mesurons les rayons de notre sphère et restons contre, comme l'insecte au milieu de sa toile.[1])

Emile.

Ehrgeiz oder Ehrsucht ist ein Auswuchs natürlichen Triebes zur Ehre, oder des vernünftigen V langens nach einem günstigen Urtheil Anderer von unser Werthe, und ihr Gegensatz die Schande. Wer gleichgü gegen Ehre ist, ist auch gleichgültig gegen Schande. Stolz strebt nach Vervollkommnung seines Ich, um sei eignen Bewußtseins willen -- Ehrsucht geht mehr n Außen, und trachtet nach Glanz vor der Welt. Der E süchtige macht daher gerne Vorzüge geltend, die an selbst keinen besondern Werth haben, strebt nach blos äuß Zeichen der Ehre, nach Rang, Titel, Reichthümern, w gerne eitel — Mode-Narr — Prahler, Lügner, Sond ling — alles nach Umständen — sucht zu gefallen überall gelobt zu werden, aber allgemeines Lob ist der Regel das Patent der Mittelmäßigkeit; könnten wir sonst so viele Lobreden zählen? In den ers

[1]) Bemessen wir die Strahlen unserer Sphäre und bleiben der Mitte, wie das Insekt mitten in seinem Netz.

[illegible] sang man nur den himmlischen Göttern Hymnen, [illegible] aber ging man auf Kaiser und Könige über — die [illegible] machten es so arg, als die Neuern, endlich gab es [illegible]ges sur éloges — éloges académiques [1]) und selbst [illegible]anzelloh, oder gedruckte Leichenpredigten!

Ruhmsucht ist ein höherer Grad des Ehrgeizes, die [illegible]t selten zum geraden Gegensatz der Ehre führt, und oft [illegible]niger berühmt macht als berüchtigt; denn sie gleicht [illegible]m Fieber, das zwar die Kraft unseres Organismus erhöht, [illegible]er doch immer Schwäche zur Folge hat, wie das poli[illegible]che Fieber Frankreichs. Ruhmsucht kann daher, selbst [illegible]nn sie große Resultate liefert, vor der Vernunft nicht [illegible]rechtfertigt werden, und artet, wie die Ehre des unersätt[illegible]chen Eroberers und Menschenschlächters, aus in Schande. [illegible]n richtigsten und kürzesten Weg zum wahren Ruhm hat [illegible]on Sokrates angegeben: Sey das, was du scheinen [illegible]illst!

Die Achtung (considération), die unsere persönlichen [illegible]ge Andern einflößen, gewährt mehr Genuß, als der [illegible]gemeinte Ruf (reputation); denn jene schließt sich an [illegible] an, dieser lebt in der Entfernung unter Menschen, die [illegible] gar nicht kennen und wir nicht sie, und rührt gar oft [illegible]n Halbkennern, Nachsprechern, Lügnern und blosen [illegible]ächten. Der Ruf hat oft gar keinen Grund, der gute, [illegible] der böse, obgleich letzterer stets mehr Aufmerksamkeit [illegible] erregen pflegt, und der gute ist nicht selten erschlichen [illegible]rch Wachsamkeit über Decenz und Convention, die [illegible]ugend des Lasters, während oft der edelste Mensch in [illegible]ln Ruf geräth durch Vernachlässigung jener geselligen [illegible]genschaft. Der Ruf begleitet uns wie der Schatten, und [illegible] bald größer, bald kleiner als wir; Mancher hat von [illegible]ußen einen recht guten Ruf, zu Hause sehr schlechten, [illegible] man ihn näher kennt, und Mancher wird wieder von [illegible]eib, Kindern und Verwandten wie ein Abgott verehrt,

[1]) Lobreden über Lobreden — academische Lobreden.

der in der Welt für einen Schafskopf gehalten wird, gut wie böſer Ruf iſt in der Regel nur halbwahr, daß ſollte man ſich eigentlich um ſeinen Ruf ſo wenig kümmern als um die Rauchwölkchen ſeiner Tabakspfeife, wenn man nur das Gute thut, und das Böſe meidet nach Gewiſſen. Der Ruf plaudert, was ihm beliebt, und wie gerade der Wind bläst, und hängt ab von der Meinung, und was iſt die Meinung? Mit jeder Stufe, die man erklimmt, mehren ſich Hinderniſſe, Gefahren und Unruhe, nicht ſelten ſelbſt Gewiſſensbiſſe, und alle Huldigungen und Ehrenbezeugungen — gelten ſie der Perſon, oder vielmehr ihrem Platze? Die Achtung, die nicht verdient, ſondern abgenöthigt und gleichſam geboten iſt, gleicht ganz der Achtung, die der commandirende Offizier vor der Fronte ausſpricht mit dem aufgehobenen Degen.

Das Geſetz der Ehre ſteht nicht immer in Einklang mit den Geſetzen der Tugend und Vernunft. Man hält ſich für geehrter, als Müßiggänger von fremdem Verdienſte zu leben, als im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod zu verdienen; man hält für ehrenvoller, einem den Degen durch den Leib zu ſtoßen, oder mit einer Kugel ihm das Hirn zu zerſchmettern, ſtatt um Verzeihung zu bitten, und Einer muß doch Unrecht haben? Es iſt ein großer Fortſchritt der Vernunft unſerer Zeiten, daß die Bluträcher der Araber (Goel) und Morgenländer, die Duelliſten, ſo ziemlich ausgeſtorben ſind — im Naturſtande ſind ſie natürlich, das Duell des Europäers war edler, offener, als die heimtückiſche ſtille Blutrache des Orientalers, aber wo Geſetze herrſchen? vielleicht kommt die Nachwelt ſo weit, auch den Krieg aus dieſem Geſichtspunkte zu betrachten, und diplomatiſche Friedenstribunale zu errichten, wie bürgerliche Juſtiz-Tribunale? und — das point d'honneur [1]) lediglich zu ſetzen in — Tugend?

Man zahlt lieber Spielſchulden, als dem Handwerker

[1]) Ehrenpunkt.

der Bedienten ſeinen Lohn, und die Paul Jones ſind ſelten. Vor ſeiner Einſchiffung zahlte er ſeine ſogenannten Ehren-Schulden (ein Wort, wo die Ehre furchtbar mißbraucht iſt; ein Handwerksmann reichte ſeine Rechnung ein: „Ich habe kein Geld!“ „Aber Sie haben ja heute ſchon mehrere bezahlt?“ „Das waren Ehren-Schulden.“ Der Handwerksmann warf die Rechnung ins Kaminfeuer: „Nun iſt auch bloße Ehrenſchuld!“ und Paul Jones ging! In der alten hochgeprieſenen edeln Ritterwelt war oft Mord, Raub und Mißhandlung des Volks — Ritterſtand. Man darf es mit dem Worte Ehrlich eben ſo wenig genau nehmen; es ſind wohl eben ſo Viele des Landes verwieſen worden, weil ſie ehrlich waren, als man diebiſche Schurken hinausjagte; das ganze Parlament Frankreichs wurde mehr als einmal verwieſen, gerade darum, weil es ehrlich dem König die Wahrheit ſagte, und es mit der Nation ehrlich meinte. Niemand glaube ich im Ernſtpunkt kitzlicher gefunden zu haben, als eine gewiſſe Art gebildeter Juden, die ſchon das Wort Juden nicht leiden können — ein unbedachtſames Wort kann ſie aufbringen, und warum? ich glaube, gerade darum, weil ſie die Ehre mehr in Worte ſetzen, als in die Sache, und in Duellibus,[1]) wo es Händel gibt, wären ſie im Stande, die ultio aestimatoria[2]) jeder andern Genugthuung vorzuziehen!

Es giebt eine äußere und eine innere Ehre. Man kann in hohen Ehren ſtehen, Ehrenämter begleiten, mit Ehrenzeichen behängt ſeyn, Ehrenſachen muthig abgemacht haben, eine ſchöne Hausehre haben, ſelbſt Ehrenſäulen und Denkpforten, und doch weder ehrlicher Mann ſeyn, noch Ehre im Leibe haben, womit der gemeine Mann die innere Ehre bezeichnet. Mit der Ehre geht es, wie mit der Religion: wer ſich nicht ſelbſt ehrt, und nicht religiös iſt im Herzen, den macht das Urtheil Anderer ſo wenig

[1]) In Duellen.
[2]) Gerichtlicher Anſchlag.

zum Ehrenmann, als eine päpſtliche Bulle den armen Sünder zum Heiligen oder ein ſeidenes Band und Kreuzchen im Knopfloche. Von gar mancher Standeserhöhung kann man ſagen, was die Britten von Pitt ſagten, als er Lord Chatam wurde, „er iſt die Treppe hinaufgefallen!“ In unſern Zeiten, wo man ſo leicht über vieles hingeht, was die Alten beherzigten, darf man den Mann von Ehre definiren, „der, welcher der Juſtiz noch nie in die Hände gefallen iſt!“ und geht es ſo fort, ſo werden die Ehrlichen blos als die Varietäten unſers Geſchlechts angeſehen werden müſſen.

Cäſar iſt im Alterthum das Ideal des Ehrgeizes, aut Caesar, aut nihil, [1]) und ſchon unter ſeinem Conſulat mit Bibulus ſcherzten die Römer: consulibus Caio Caesare et Julio Caesare;“) Nelſon in der Schlacht vor Trafalgar überſetzte Obiges: „Lord or angel;“[3]) Achilleus aber hielt ſich an die Briſeis, Brennus an die Weine Italiens, und die Kreuzritter an das heilige Grab, und die unheiligen Gräber der Orientalerinnen. In Italien und ſelbſt unter den geringſten Romanleſerinnen iſt ein Name berühmter als die größten Heldennamen in der Geſchichte — der Bandit Rinaldo-Rinaldini!

In der neueren Geſchichte ſteht wohl Niemand höher als der Corſe Buonaparte, deſſen unbändiger Ehrgeiz und ächt italieniſcher Charakter hinter die Republikaner-Maske ſich zu verſtecken wußte, bis er als der größte Despote da ſtand, den die Welt in einer hellern Zeit erblicken konnte. Es war eine Zeit, wo ich für ihn ſchwärmte, wie der liebe Arndt, ungefähr bis zur Annahme der erblichen Conſularwürde — da gingen mir erſt ganz die Augen auf über den Mann, der wohl ſchon viel früher dachte — wie Mil-

[1]) Entweder ein Cäſar oder nichts.
[2]) Unter dem Conſulat Cajus Cäſars und Julius Cäſars.
[3]) Lord oder Engel.

und Satan: „better to reign in hell, than serve in heaven“[1]) —

Aller Menſchen gönnen ihm, daß er möge Cäſar werden,
doch mit dreiundzwanzig Wunden, liegend auf der Erden.

Buonaparte war groß als General, und auch noch als erſter Conſul; wäre er nicht Kaiſer geworden, er ſtände da nicht blos als der berühmteſte, ſondern auch als der größte Mann unſerer Zeit, und Frankreich mit ihm groß und glücklich, und als Muſterſtaat, wenn der aus dem Staube Emporgeſtiegene mehr — Menſch geweſen wäre. Buonaparte war ein eigenſinniges Kind des Glücks, das alles will, was es ſieht, und mit Händen und Füßen zappelt, wenn man nicht ſeinen Willen thut. Die ſchönſte Ode Hallers, die Ehre, hatte er nie geleſen, oder, wenn auch, dabei gerufen: „C'est bien allemand.“[2]) Er kannte ſich ſelbſt nicht; wie hätte er ſonſt dem ehrlichen Deutſchen, General Rapp, bei ſeiner Rückkehr von Elba, ſich auf ſein dickes Bäuchlein ſchlagend, ſagen mögen: „Bin ich ehrgeizig? ich? iſt man dick, wie ich, wenn man vom Ehrgeiz geplagt wird?“ „Ew. Majeſtät ſcherzen,“ ſagte Rapp.

Herrſchſucht war ſtets die unerſättlichſte Leidenſchaft; warum ſollte der große Egoiſt nicht herrſchen, da man ihm verſtattete, ſeinen Raub zuſammen zu packen, wie ein liſtiger Taſchendieb? und ſo kurzſichtig war, an ſeine vorgeblichen großen Maßregeln und Entwürfe für die Menſchheit, ewigen Frieden, Gleichgewicht, Univerſal-Verbeſſerung und Nationalglück zu glauben, wie an das Evangelium? Oft wiederholte er: „Que dira l'histoire? que pensera la postérité?[3]) und vergaß es immer wieder, ob er gleich den Nachruhm nannte la vrai immortalité de

---

[1]) Beſſer in der Hölle regieren, als im Himmel dienen.
[2]) Das iſt recht deutſch.
[3]) Was wird die Geſchichte ſagen? was wird die Nachwelt denken?

Fame.[1]) Glaubte er nicht an die Allmacht der Zeit, die Wahrheit früher oder später ans Licht bringt?

Napoléon le Grand[2]) war zu klein für wahre Größe, fast wie Louis le Grand und die eitlen Franzmänner, und so fiel der Tempel des Ehrgeizes zugleich mit dem Abgott, Frankreich, le grand empire,[3]) mit seinem empereur. „Ich fand die Krone Frankreichs zu meinen Füßen liegen, und hob sie auf," sprach er, und wahr; aber außerdem, daß er sie suchte — wäre es nicht edler gewesen, die unglückliche Nation von den namenlosen Stürmen der schrecklichsten Revolution aufzurichten, und ihr Ruhe und Friede zu schaffen? Er gleiche Ixion, der statt der Juno eine Wolke umarmt, und nach der Fabel Centauren erzeugt, Ungeheuer. Wir finden in seiner Geschichte selbst Züge ächter weibischer Eitelkeit, die wir nicht finden in dem Leben Cäsars und Carls des Großen, Crommells und Friedrichs.

Muth ist der wahre Ehrenpunkt der Männer, Keuschheit der Weiber; denn beide Tugenden schätzen beide Geschlechter instinctmäßig am höchsten an einander. Ohne diesen Umstand wäre vielleicht beim Manne Weisheit und Tugend, beim Weibe Witz und Gutmüthigkeit an die Stelle getreten. Ehrliebe und Ehrgeiz sind ohnehin Zweierlei, und Villars hatte Recht, zu sagen: „Meine höchsten Lebensfreuden waren, wenn ich in der Schule den Preis gewann, und im Felde den Sieg." Wir wüßten dann vielleicht nichts vom Gefühl der Schande, das erröthet, wenn Hoffnung da ist, die Ursache zu verbergen, und erblaßt, wenn diese Hoffnung verschwindet, am Ende aber weder mehr roth noch weiß wird, wie Cardinal du Bois. Der Regent trieb ihn einst wegen seiner Unverschämtheit in die Ecke, und gab ihm einen Fußtritt um

[1]) Wahre Unsterblichkeit der Seele

[2]) Napoleon der Große

[3]) Das große Kaiserreich mit seinem Kaiser

ndern: „das für den Miniſter! das für den
pler! das für den Schurken! das für den
ſſen! das für den Erzbiſchof!“ „Je vous par-
e,“ [1]) rief der Nichtswürdige beim fünften Tritt,
ceque j'attends un sixième en qualité de Cardinal!“ [1])
ganz anders der preußiſche Major, den Friedrich
r, nicht gewohnt, ſein ſpaniſch Rohr zum Fenſter
uszuwerfen, wie Louis XIV., vor der Fronte mißhan-
; er zog ſeine Piſtolen, ſchoß das eine vor die Füße
königlichen Pferdes, und das andere ſich vor den Kopf,
der erſte Schuß erhebt den zweiten zur Heldenthat, die
ſonden nützlich war.

Si violandum jus, regnandi gratia violandum, [2])
h Cäſar, und wie die Herrſchſucht ſprach, ſo ſpricht
Leidenſchaft, und wo dieſe zu Gerichte ſitzt, iſt die
end nur Beſitzer oder Copiſt. Zu Rom ſtand der
pel der Ehre dicht hinter dem der Tugend, durch deſſen
ge Hallen man nur zum erſten Tempel gelangte; aber
Römer hielten es mit dieſer ſchönen Allegorie gerade
Salomo mit ſeinem: „Alles iſt eitel,“ das er erſt dann
ſah, als er überſatt war, wie wir uns aus unſerer
Jugendzeit her noch erinnern —

Und als ſie nichts mehr konnten
vor gar zu großem Alter,
ſchrieb Salomo proverbia. [3])
und David machte Pſalter.

Kaiſer Diocletian antwortete denen, die ihn baten, den
purmantel wieder umzuhängen: „Könnte nur Maximi-
den ſchönen Kohl ſehen, den ich hier zu Salona
ge!“ hatte aber lange genug den Purpur getragen, ehe

---

[1]) Ich verzeihe Ihnen, weil ich einen ſechsten erwarte für den
nal.

[2]) Wenn das Recht verletzt werden muß, ſo muß es um einen
s geſchehen.

[3]) Sprüche.

er ſo ausrief, wie Carl erſt am Abend ſeines Leben
Kloſter St. Juſt ging, ſich da mit ſeinen Uhren er
weilte, und zu ſpät die Bemerkung machte: „Un
verlangte, daß Menſchen überein gehen
ten?“ Bei Guſtav III., der ſo ſchön begann, er
gerade umgekehrt Ehrgeiz und Eitelkeit in ſeinen
Jahren, er ſtuartiſirte unter freiſinnigen Schwede
Keiner vor ihm, die Schickſale Joſephs II., Louis
vermochten ihn nicht zu warnen — er wollte die m
Katharina ſtürzen, und ſich an die Spitze des Kreu
gegen die Neufranken ſetzen — er hatte den Ruhm
Adolphs, Carls XII. und ſeines Oheims, des großen
richs, vor Augen, war aber mehr ſchöner Redne
Held — ſtarb aber als Held mit voller Geiſtesgege
da ihn Ankerſtröm auf einem Maskenball in
ſchoß, und Graf Horn ihn mit den Worten auf die S
klopfte: „Gute Nacht, Maske!“

In den Augen des Weltgeiſtes ſind die Stufen
Thron ſo winzig, als die Holzleiterchen des Laubf
im Glaſe; aber Ehrgeiz wird ewig dem Knaben gl
der ſtolz auf ſeinem Stecken zu reiten glaubt, wenn e
zu Fuß iſt, und ewig nach dem Horizont rennen,
ſolcher gleich bei ſeiner Ankunft wieder ſo ferne i
zuvor. Eine ſchöne beſchränkte Ausſicht gibt mehr
als eine weite, die das Auge nicht faßt, und nur au
kann; ſie blendet nur, denn die Gegenſtände verwirr
und ſo ſollte auch der ſchwache Menſch keine allzu
Anſprüche machen; aber in glühender Jugend verma
nicht einzuſehen, daß man in einem großen Wirkun
zwar mehr ſchimmern, aber in einem kleinen
Gutes ſtiften kann. Die Söhne Noahs baute
Thurm von Babel, um ſich einen Namen zu ma
die Spitze ſollte bis in den Himmel reichen; aber ſie verw
ſich ſo, daß ſie ihre eigene Sprache nicht mehr verſt
und vom Himmel war gar keine Rede. Pyrrhus
nicht ſatt, Eroberungen zu machen, ſein letzter Zwe

nn — Ruhe. „Aber könnteſt du ſolche nicht ſchon jetzt nießen?“ ſagte ihm ſein Cyneas. Fouquet, deſſen Land- us Vaux 18 Millionen Pfund koſtete, hatte ſich das ymbol gewählt: ein Eichhörnchen, quo non ascendam,[1]) id ein gräflicher Kanzleidirektor führte in ſeinem Pettſchaft nen — Bock, der gegen die Sterne ſpringt, als uſpielung auf ſeinen Namen, und ſprang auch gegen die ſterne, wie das Kind nach dem Mond.

Wäre der große Guſtav Adolph nicht bei Lützen gefallen, hätte er ſich wahrſcheinlich um den Ruhm, „Befreier Deutſchlands,“ das Reich um die Freiheit, und vielleicht um ſeine eigene ſich gebracht, ſo weit wuchs ſein hrgeiz; und wie ganz anders wäre der Nachruhm Napo- ons, hätte ihn eine der Kugeln Melas zu Marengo troffen? Gleiche Unerſättlichkeit ſtürzte Wallenſtein von einer Höhe, wie Cäſar und Napoleon; er, der ſchon das lldorfer Carcer geziert und mit ſeinem Studenten-Namen ehrt hatte, ſtieg wie ein Pilz empor zum Fürſten und Generaliſſimus der K. K. Armeen, und dennoch behauptete r: „man müßte den deutſchen Fürſten das Feſthütel abziehen, und Deutſchland brauche ur Einen, wie Spanien und Frankreich auch!“ Ei! du Jacobiner!) Sein Stolz empörte zuletzt alles, illy trat an ſeine Stelle, und er zog ſich auf ſeine äter — bald flehte der Kaiſer von Neuem den ſtolzen Mann an um Hülfe gegen Schweden, aber niemand durfte hm zur Seite geſtellt werden: „Ich dulde ſelbſt Gott icht, viel weniger Ferdinand!“ und er endete wie äſar, nicht Geringeres im Kopfe, als wenigſtens Böhmens rone!

Cäſar rief im ſchwankenden Nachen: „Du trägſt Cäſar nd ſein Glück!“ Hohes Selbſtvertrauen iſt Begleiter des hrgeizes, aber artet zuletzt aus in Blindheit und Verach- ung Anderer, und der Nachen verſinkt in die Fluten.

[1]) Wohin werde ich nicht ſteigen.

Viele haben indeſſen mehr Glück als Verſtand — ſelbſt Friedrich rief: „Ich hatte viel Glück,“ und Napoleon bei ſeinem Zuge von Elba nach Paris: „C'est mon étoile!“[1] aber die Alliirten kannten ihrer Seits das franzöſiſche Sprüchwort:

Faire voir des étoiles en plein midi — et brille au second rang, qui s'éclipse au premier;[2]

d. h. wäre kein Pferd, ſo wäre vielleicht der Eſel der Erſte, und wäre kein Schwan im Vogelreiche, ſo glänzte deſto mehr die Gans. Bellisle geſtand, daß er binnen 34 Jahren keine Nacht mehr geſchlafen habe, bis er Kriegs-Miniſter geworden ſey, und da er es wurde, ſchlief er nicht ruhiger. Nicht viel beſſer ging es dem Leibarzte Struenſee, da er ſtatt Kranken dem Staat Recepte verſchrieb, und größere Geiſtesgegenwart hätte den talentvollen ehrlichen Mann retten mögen, wie ſeinen Vorgänger Uhlefeld. Bei Bellisle war es weniger die Furcht, wieder geſtürzt zu werden, als das marternde Gefühl, nicht der rechte Mann zu ſeyn, das auch einen andern Miniſter beten ließ:

Miniſter wär' ich nun durch Schmeichelei und Koſten,
doch ach — Miniſter ſeyn fällt unſer Einem ſchwer —
o gib mir, guter Gott! Verſtand zu dieſem Poſten!
da gab der gute Gott ihm einen Secretär.

Die magistri epistolarum[3] ſind gar häufig weit wichtigere Leute, als der Titel beſagt, wichtiger oft als die Herren Kammerdiener!

Der Ehrgeiz Neckers, der ſo viel Gutes hatte, machte das Unglück Frankreichs und ſeines Königs: das pedantiſche, zurückſtoßende, eitle Weſen des ehemaligen Banquiers machte Diejenigen zu ſeinen Feinden, die ihn hätten unterſtützen können; er verwickelte ſich in Staatsgeſchäfte, vor

[1] Das iſt mein Stern.

[2] Die Sterne bei hellem Mittag ſehen laſſen, der glänzt im zweiten Rang, der im erſten ſich verdunkelt.

[3] Correſpondenzführer.

ien Sully und Richelieu gebebt haben würden, wollte es
der mit dem Hofe, noch mit der Nation verderben, dachte
nicht daran, ſich eine Parthei zu machen, und ſeine
formationen fielen nicht zum beſten aus, ob er gleich
rmirt war. Alle Kunſtgriffe des Banquiers, ein Deficit
56 Millionen Livres (wohl mehr noch) jährlich zu
en, reichten nicht hin, um Geld in den Schatz zu
ffen — er nahm alſo ſeine Zuflucht zu den Notabeln
zur Nation, um die Hofſchulden in — Natio-
lſchulden zu verwandeln — dreimal führte ihn ſeine
telkeit ans Ruder der zerrütteten Finanzen —
Eitelkeit miſchte ſich in Dinge, die den Finanz-Miniſter
s angingen — endlich ging er zum drittenmal fort,
das Spiel der Aſſignaten begann, und das noch
rigere Spiel der Sansculotterie! In dem Augenblick,
tauſend ſchlummernde Kräfte erwachten, der Genius
s geiſtreichen Volks die Flügel ſchlug, Leben und Tod,
tionalglück und National-Unglück auf dem Wurf ſtand,
hätten andere Männer am Ruder ſtehen ſollen, als
ſer und Louis. Man hätte an ihr Kabinet Tacitus
te von Galba ſchreiben ſollen: Omnium consensu
x imperii, nisi imperasset![1])

Ehrgeiz hat ſchon manchen Gewiſſensſcrupel nieder-
lagen, denn Ehre macht das Gewiſſen der höheren
lt, und ſelbſt der gemeine Mann ſpricht jetzt weit mehr
Ehre als von Gewiſſen. „Um derentwillen, die
Tiſche ſaßen," mußte der ehrliche Johannes den
hergeben, und politiſche Größe ſcheint ohnehin
leicht errungen werden zu können ohne moraliſche
enſtücke, daher man ſchon aus dieſem Grunde der
monarchie das Wort ſprechen muß, wenn nur halb-
durch Geſetze und Stände der Willkühr und dem
rauche der Allgewalt vorgebeugt, oder die Schwäche

[1]) Wäre er nicht Kaiſer geworden, er hätte allgemein für regie-
fähig gegolten.

auf dem Throne unſchädlich gemacht wird. Romulus mit ſeinen Banditen beherrſchte die Welt, wie Cäſar, nachdem er einmal gerufen: „Alea jacta est,“ [1]) und den Rubicon paſſirt hatte; aber der fromme Einſiedler Marino kam nicht über ſeinen Berg hinaus, der jedoch für dieſe Beſcheidenheit noch heute das Republikchen S. Marino bildet. Robespierres Ehrgeiz war, ein großer Redner zu ſeyn, wie Mirabeaus, und ſein kürzeſter Weg, höhere Talente wegzuräumen, war die — Guillotine. „So lange man ſpricht, Robespierre und Danton,“ ſagte dieſer, „ſo lange gehts, aber wehe mir, wenn es heißt: Danton und Robespierre.“ Wer denkt hierbei nicht an den Robespierre à cheval [2]) und Moreau?

Angelico del Duca, der König der Felder, ſtarb auf dem Rade, und wie Viele zierte nicht ſchon ein breites Seidenband, für die ein ganz ſchmales von Hanf weit ſchicklicher geweſen wäre? Die Ehrgeizigen erklimmen ihre Höhe, wie die Schornſteinfeger auf Händen und Füßen kriechen durch dunkle garſtige Kanäle und machen ſich nichts daraus, wenn ſie ſchwarz ausſehen; denn weſſen Herz einmal vom Feuer des Ehrgeizes entzündet iſt, der hat vom Baum des Erkenntniſſes genaſcht, und das Paradies eines ruhigen Lebens iſt für immer dahin. Sein Taggebet ſteht bei Horaz:

Pulcra Laverna,
da mihi fallere, da justo sanctoque videri,
noctem peccatis et fraudibus objice nubem. [3])

Shakespeares Macbeth iſt das ſchönſte Muſter dieſer ſchrecklichen Leidenſchaft; aber der Ehrgeiz ergötzt ſich an dieſem Bilde, und brennt fort, bis ihn der ausgebrannte Vulcan von St. Helena verſchlingt. Dieſe Inſel ſoll kein Gewitter kennen, und mußte das größte Gewitter, das

[1]) Die Würfel ſind aus der Hand.

[2]) Zu Pferde.

[3]) Schöne Laverna! hilf mir betrügen, hilf mir fromm und heilig erſcheinen, über die Sünden und Streiche ziehe die Hülle der Nacht her.

Europa erschütterte, kennen lernen. Ob da wohl der von Europa mit Recht Geächtete auf seiner Felsen-Insel, von zürnenden Wogen umbraust, je ausgebraust und in seiner Einsamkeit, düstern Erinnerungen hingegeben, Reue und Leid empfunden hat? Herrlich ist doch die Mythe, daß Ehrgeiz die Engel vom Himmel stürzte und zu Teufeln machte, und die unmäßige Begierde, Alles zu wissen, Adam und Eva um das Paradies brachte!

Der Ehrgeiz opfert sich der Idee — das ist schön — aber weit öfter noch, vorzüglich gelehrter Ehrgeiz, bloßen Grillen; wenn aber die Welt verbrennt, oder ersäuft, was wird da aus unserer Universal-Geschichte? Unser Wort Unsterblich, womit wir in Briefen, Gedichten, Inschriften, Büchern ꝛc. so freigebig sind, hat zugemein viel Komisches, nirgendswo aber mehr als über — Gräbern. Wen Ehrgeiz lange gequält, wer über Ehrgeiz sogar das verlor, was er so lange suchte, wie der Hund in der Fabel, oder Ixion, wer gleich dem Adler hoch flog, und dann wie die dümmste Krähe sich in die Wolle eines noch dümmeren Schafes verstrickte — wer in ländliche Ruhe und Abgeschiedenheit und mit ihr in sich selbst eingegangen ist, der spricht mit dem Apostel: „Liebes Kind! bleibe gerne im niedrigen Stande, denn das ist dir besser, denn alles, da die Welt nachtrachtet.“ Nachruhm ist zwar ein menschlicher Wunsch, aber dennoch eine Luftgestalt und ein Schmeichler, die Achtung der Freunde und Zeitgenossen aber wirklich, sie erfreut das Herz und gewährt Genuß noch bei Leibesleben. Eine der schönsten Redensarten der Franzosen ist, die doch so rührig, eitel und ehrsüchtig sind: Couler doucement ses jours;[1]) und so dachte auch der helldenkende Filangieri auf seinem Landsitze la Cava bei Neapel.

Die großen Geister Brittaniens ruhen im Westmünster bei den Königen, mehr zur Ehre des Pantheons, als der

[1]) *Seine Jahre sanft verfließen lassen.*

ihrigen, die in ihren Schriften ruht. Mit dieſem Gedanken und Hallers Ode auf die Ehre wollen wir Deutſche uns tröſten, da wir nicht nur kein Weſtmünſter haben können, ſo lange wir nicht Nation ſind, ſondern gar nicht einmal Monumente zu Stande zu bringen vermögen, oder dabei ausrufen müſſen:

O Kleiſt! dein Denkmal dieſer Stein?
du wirſt des Steines Denkmal ſeyn.

Vielleicht rührt es daher, daß man zum Himmel ſelbſt ſeine Zuflucht genommen, und Geſtirne mit dem Namen unſerer großen Männer belegte, z. B. Friedrichs-Ehre, und ſo verſetzte denn auch Leipzig Napoleon unter die Sterne 1806 — es war das wohlfeilſte Denkmal, und die Sachſen ſind ſparſam — weit beſſer aber benahm ſich Leipzig 1813!

Wir wollen Youngs Satiren, die ich ſeinen Nachtgedanken vorziehe, leſen, und mit ihm nach Anleitung der VII., Love of fame, the universal passion,[1]) in Andacht beten:

For what are men, who grasp at praise sublime,
but bubbles on the rapid stream of time,
that rise and fall, that swell, and are no more,
born and forgot ten thousand in an hour?[2])

---

[1]) Ruhmſucht, die allgemeine Leidenſchaft.

[2]) Denn was ſind die Menſchen, die nach hohem Ruhm haſchen anders, als Blaſen auf dem reißenden Strom der Zeit, die ſteigen und fallen, die ſchwellen und nicht mehr ſind; geboren und vergeſſen zehntauſend in einer Stunde.

XV.

Die Fortsetzung.

Ehrgeiz hat auch seine guten Seiten: Ehrgeiz brachte
n Träumer Joseph, den die Brüder anfeindeten, weil
ne Garbe sich aufrichtete, die der Brüder aber sich neig-
n vor seiner Garbe im Traume — an die Seite der
Hanaaner zum Wohl von ganz Aegypten. Israel hatte
esen Sohn allen seinen Kindern vorgezogen, darum, daß
ihn erst im Alter erzeugte, und auch nicht Unrecht ge-
bt, wie andere Väter mit ihrem jüngsten Söhnchen.
rgeiz machte den Franziscaner Felix, der einst vor einer
rküche Roms lange überlegte, ob er von seinem erbet-
ten Gelde Mittagessen oder ein Paar Schuhe sich kaufen
lte, zum ersten Seelenhirten aus einem Schweinehirten
zum Papst Sixtus V., talentvoller, mächtiger und
öfter als alle Päpste, Hildebrand nicht ausgenommen.
nun hatte der ehrgeizige Fuchs die Hälfte der Stimmen,
s sein 15 Jahr unterdrückter Ehrgeiz, der sich hinter
chwachheiten des Körpers und Geistes versteckt hatte, so
ß man ihn nur den Esel von Ancona nannte, ko-
isch hervorbrach. Der bisher immer schwindsüchtig hü-
lende, mit Krücken gebückt umherschleichende Greis von
Jahren warf die Krücken mitten in Saal, stand ker-
ngerade vor den Cardinälen: „Bisher suchte ich

gebückt die Schlüſſel des Himmelreichs, j
habe ich ſie gefunden," warf einen Speichel von
wie ein Jüngling, und intonirte das Te Deum ſo n
tig," daß die Wände zitterten!

Die Lorbeeren des Miltiades ließen Themiſtokles
ſchlafen zum Wohl Griechenlands, und ſeitdem wurd
Ehrtrieb ſtets als Triebfeder bei der Erziehung gebra
ſo bedenklich auch Nacheiferungsſucht geſchienen
nicht ganz mit Unrecht. Die franzöſiſchen Grena
wetzten zu Strasburg ihre Säbel an dem Grabe
Marſchall von Sachſen und ſo Napoleon ſeinen Geiſt an
Trauerſpielen Voltaires und Corneilles, wie ſchon ma
junge Gelehrte den ſeinigen an Plutarchs Leben, und
dern Biographien oder an manchem Buche, das ihm
Zufall in die Hände ſpielte. In den Jahren der
mag das Genie das Glück herausfordern, in ſpätern
ren thut man beſſer, ſich mit Chaulieu zu tröſten:

— nur le peu de mérite
de ceux, qu'elle a bien traités,
j'eus honte de la poursuite
de mes aveugles bontés.[1])

Hohe Militair-Ehre muß in unſern Zeiten das
was im Alterthum Vaterlandsliebe that: Codrus, Leon
Curtius, Decius thaten Alles für das Vaterland, und
wenig Neuere kommen Doria gleich zu Genua. Schw
that Alles für die Militär-Ehre, und fiel für ſie in
Prager Schlacht, und Seidlitz, der einſt behauptete,
Reiter dürfe ſich gefangen nehmen laſſen, ſtürzte ſich
dem Pferde hinab in die Spree, als Friedrich auf
Brücke ihm lächelnd ſagte: „Hier wäre Er doch m
Gefangener!" So ſtürzte ſich Horatius Cocles
der Brücke Sublicio in die Tiber... der geniale la
d'Auvergne fand ſich geehrter, der erſte Grenadier

[1]) Wegen des geringen Verdienſtes derer, die es begünſtigt
würde ich mich ſchämen, ſeinen blinden Gunſtbezeugungen nachzuja

Republik zu heißen, als General zu werden, und so begeisterten auch die Worte Freiheit und Gleichheit oder Tod! die französischen Heere, aber leider! nicht so lange als die Römer; der Name Buonaparte und Napoleon war an die Stelle, wie im siebenjährigen Kriege der Name Fritze. Kein Wunder, wenn mißverstandener Ehrenpunkt, als Verurtheil, die Ersten im Staate zu seyn, und die geringste Aeußerung dagegen die Helden in Harnisch bringt. Eine Nicht-Uniform mag allenfalls noch sagen: „das war nicht gut!“ aber wehe ihr, wenn sie spricht: „das war dumm, oder schlecht!“ Nationen, wie Individuen suchen ihr Seifenblasen der Ehre und des Ruhms in der Mündung der Pistole oder Kanone, und hierauf beruht auch Sicherheit und Selbstständigkeit, so lange das tausendjährige Reich noch nicht gekommen ist.

Lorbeeren kosten Leib und Leben, Blut und Geld, und wären doch um einige Kreuzer leicht zu haben; aber wo nähmen wir Helden her, wenn die Lorbeeren nur apothekermäßig angeschlagen würden? Ehrgeiz ohne Geld ist eine Art Krankheit, aber wo nähmen wir die ehrgeizigen Kranken her, die das umsonst thun, was sie vielleicht um viel Geld nicht thun würden? Cäsar wollte lieber der Erste auf einem Dorfe seyn, als der Zweite in Rom — dieß mußte ich einst selbst von einer belesenen Dame hören, ob wir gleich nicht in Rom waren, und sehen mancher Kapuziner starb in Verzweiflung, daß er nicht Quardian werden konnte. Ohne diese Schwäche würde es in der That schwer fallen, Schulzen und Bürgermeister genug aufzutreiben —

Est quodam prodire tenus, si non datur ultra. [1])

Jener Rekrute, dem der Korporal viel von Unsterblichkeit vorschwätzte, war nicht zum Helden geboren: „Wenn die zu haben ist, so bitte ich sie mir

[1]) Kommen kann man zu etwas doch, nicht weiter [illegible]

doch vor dem Treffen aus." Viele haben in
Zeit das Leben verlassen müssen, kein Wunder,
Andere lieber den Tod verließen. Wie war es n
aus Shakespeares Falstaff einen Helden zu bilden,
raisonnirte: „Die Ehre beseelt mich, vorzudring
den Feind; wenn aber diese Ehre mich entseelt?
die Ehre ein Bein ansetzen, oder einen Arm? kann
Schmerz einer Wunde stillen? Nein! die Ehre
Chirurgus. Was ist aber Ehre? ein Wort —
das Wort Ehre? Luft?" — Es ist recht gut, da
Alle so denken, und es sogar viele Männer gegeb
und noch gibt, die keine Unsterblichkeit g
und dennoch für Nachruhm besorgt sind, und wo
schöner ist, die trefflichsten, redlichsten Männer war
moralischer, als Millionen Katechismus-Christe

Ehrgeiz sitzt neben der Nachtlampe des Gelehr
wie auf dem Throne oder auf den Feldern des Tod
Non omnis moriar,[1]) und die Idee, noch nach den
fortzuleben, hat etwas Süßes, sey es als großer
und nützlicher Erfinder in der Geschichte, oder auch
Autor — ein Buch kann noch nach Jahrhunderten
wenn wir längst Staub und den Elementen wieder
gegeben sind. Das relinquamus aliquid, quo nos
tentemur,[2]) und mancher denkende Mann liefer
Etwas, was er ohne jenen Ehrgeiz nicht geliefert
da manche Herren Verleger sich in einer ganz ver
ten Stellung mit dem Autor befinden, und i
ihren Fabrikarbeiter ansehen und behandeln;
mal mag das Ehrgefühl zu weit gehen, aber
Regel geht Schmul, der das Ganze nur als Han
waare betrachtet, seinen Gang — man ist in seine
gegeben, wenn man zu delicat oder groß denkt,

[1]) Ich werde nicht ganz sterben.

[2]) Wir werden etwas zurücklassen, woran sichs zeigt, d
gelebt haben.

gleich beſſer wäre, gleich Anfangs auszurufen: „Schmul, hebe dich weg von mir!“ Wir ſchreiben auf Papier, wir drucken auf Papier — Papier iſt Lumpe, und ſo läuft die Unſterblichkeit der Meiſten hinaus auf Lumperei!

Ehrgeiz ſchreibt ſeinen Namen auf Fenſterſcheiben, Bäume und Abtritte ſo gut, als in Bücher der Philoſophen, die von Verachtung des Ruhms handeln; Haller nannte die Ehre ein geſchätztes Nichts, und Niemand war ehrſüchtiger als Haller, vorzüglich als Joſeph ihn beſuchte, und Voltaires Fernen verdeifuhr. Ohne Gelehrte oder Dichter wäre kein Nachruhm der Helden, ohne Homer kein Achilles, und man frage einmal die Bauern nach Alexander und Cäſar, nach Carl XII. und Eugen — ſie kennen den Namen nicht, aber alle kennen Salomo und Sirach, Dr. Fauſt und den Eulenſpiegel. Von Monarchen pflegt das Volk nur die zu kennen, die von Wirthsſchilden herabſehen, und Wirthsſchilde dauern oft länger als Monumente. Dieſe statuae pensiles [1]) ſind geachteter, als die equestres und pedestres [2]), hängen unter Sonne, Mond und Sternen, goldenen Engeln und Lilien, oft aber auch unter wilden Beſtien, denn im Pantheon des Nachruhms wird es nicht ſo genau genommen.

Ehrgeiz dringt auf den Flügeln der Phantaſie in die Zeiten, wo wir nicht mehr ſind, und ſpricht aus koſtbaren Mauſoleen, die höchſtens tauſend Jahre dauern, und dann ich ſelbſt begraben. Er ſpricht zu Menſchen, die auf ſeiner Erde leben ohne alles Intereſſe, wie aus bloßen Bergbügeln und Steinhaufen roher Völker, die jedoch urſprünglich den Leichnam gegen Raubthiere ſchützen ſollten. Ehrgeiz ſpricht ſelbſt aus den ſchwarzen Kreuzen von Holz in den Dorfkirchhöfen, die der Schulmeiſter mit einem weiſen Spruch verſehen, und der Tiſchler mit Oelfarbe bekleckſt hat, was jedoch der nächſte Regen verlöſcht. Bildſäulen

[1]) Hängende Bildwerke.
[2]) Zu Pferde — zu Fuß.

und Tempel verwittern und verſchwinden, und wären auch von Dauer, verſchaffen ſie dem Genuß, der d unter lag? Millionen Thoren ſind vergeſſen, die vor B terien, oder vor dem Geſtank der Nachtlampe an Unſt lichkeit ſtarben? Was wiſſen wir ſo eigentlich von und Vorwelt, von der Welt vor Alexander? Was n die Nachwelt von uns wiſſen, wenn Schiffe über un Felder gehen, und unſere ſtolzen Hauptſtädte in Trümm liegen werden, wie Memphis, Babylon und Palmy Was wird aus der ganzen Weltgeſchichte, wenn unvorſichtiger Komet gegen unſern Stern anrennen, ein Wanken unſers Luftballons den Ocean überſtürzen, ſchon geſchehen, und Europa zur Atlantis machen ſol Aber — wie viel Gutes, und wie viele Thaten unterbli ohne die Täuſchung des Nachruhms? was ſollte aus werden, wenn wir alle blos unſere Augen verdrehen t ten nach Jenſeits, wie die Stillen im Lande? I es nicht möglich, daß wir von Jenſeit herabblickten unſern Nachruhm, und Himmelsfreuden fühlten, wi unſern gelungenen Schularbeiten, und einem bene! optime![1]) des Herrn Rektors?

Carl V. und Nelſon genoſſen doch ſchon bei L Leben einen Theil ihres Nachruhms zum Voraus, wi oben ſahen, und ſo genoß ihn auch noch der Einſiedle Elba und St. Helena, als die bisher ſtumme Bew rung Aller, die er er mit ſeinen grandes mesures[2]) faßte, ſich mündlich und im Drucke Luft machte, u die lauteſten Declamationen ausbrach von allen S wie man es von einer hellern Zeit erwarten durfte nicht mehr die Zeit Carls XII. iſt. Die bedenkli Ehrenſäulen ſind die, die man ſich noch bei Leibes ſetzen läßt; die ſeinige ſtürzte noch früher, als der Icarus ſelbſt, herab von der Triumphſäule auf

[1]) Gut — ſehr gut.
[2]) Große Maßregeln.

endome. Schon als grand consul[1]) sagte er seinem
ecretaire Bourienne: „Nun sind wir unsterblich.“
Wir? „Nun ja! als mein Secretair.“ Wie
ieß denn der Secretair Alexanders und
äsars?

Prächtige Grabsteine — Selbstanordnung der Leichen-
eremonien, Legate zu Erhaltung des Grabsteins, Gedächt-
ßpredigten ꝛc. sind und waren große Schwächen der
erblichen. Der prächtigste und segensreichste Kirchhof
wohl das Campo santo zu Pisa, gefüllt mit heiliger
de von Jerusalem, aber doch immer ein Kirchhof. Vom
lden bis zum Boxer, von Herostrat, der den Dianen-
mpel in Brand steckte, bis zu Alexander und Napoleon,
e solches an der Welt thaten — von Peregrinus Proteus,
r es in den olympischen Spielen am eigenen Leibestempel
at, bis zu Signor Fundali von Cremona, der bei seiner
inrichtung bedauerte, daß er Papst Johann und Kaiser
igismund, die beide mit ihm allein auf seinen Burg-
hurm stiegen, nicht von da herabgestürzt habe um seines
Namens willen. — Alle litten an dieser Schwachheit.
Schön, empfehlungswerth und auch manchmal nützlich ist
jedoch, Familien-Nachrichten, versteht sich, un-
druckt, aufzubewahren zum dankbaren Andenken an die
orfahren, und zu Nutz und Frommen der Nachkommen.
enug! Vom Gesetzgeber bis zum Modeschneider, alle
itt das digito monstrari et dicier, hic est[2]); leider
d aber nicht alle le voilà[3]) ehrenvoll!

Der Lübecker Ballhorn lebt in der Geschichte, weil
vor die von ihm gedruckte Fibel statt des gespornten
ahns einen ungespornten setzte neben einigen Eiern, und
verbessert durch Hans Ballhorn.“ Wie viele

[1]) Groß-Consul.

[2]) Daß man mit dem Finger auf sie deute und sage, das
er.

[3]) Da ist er.

Tauſende ſind gefallen ohne Namen? aber der deut
Hans Ballhorn lebt, wie der griechiſche Gaul Bucep
und der ſpaniſche Hund Berecillo. Manchmal kommt
Americo Vespucci, und ſchnappt einem Colon die verd
teſte Ehre ab, Amerika Colonia zu nennen, oder F
bringt Guttenberg um die Ehre einer gleich wichtigen
findung, und ſo holte ihn mit Recht der Teufel. K
Nation ſorgte mehr für ihre Annalen, als die perſ
und wo ſind ſie? Die Inſchriften auf den Ru
von Perſepolis, Baalbec, Palmyra und in dem Thale
Nils haben ſich ſelbſt überlebt, denn der Schlüſſel zu i
Alphabeten hat ſich verloren, wie die Ruinen ſelbſt
Troja und Babylon, von Memphis und Carthago.
Monumente von Papier ſprechen noch, wenn die
Marmor und Erz nicht mehr ſind — wollen wir es
lichen Gelehrten ſo gar übel nehmen, wenn ſie von unſ
lichen Monumenten ſprechen?

> Too much to know, is to know nought but fame,
> and every godfathar can give a name[1]) —

Geſegnet ſey die menſchliche Selbſttäuſchung des
ruhms! Geld und Titel haben zuletzt eine den Geiſt
ſchläfernde Kraft — Nüchternheit iſt aber die Grun
aller geiſtigen Thätigkeit, eine recht gute Trieb
iſt Ruhmgierde, und der Sporn der Ehre bleibt
mer der beſſere, wenn man einen Sporn zu viel
muß. Hätte wohl Linné die Staubfäden von ta
und aber tauſend Pflanzen gezählt, wenn ſein Sex
Syſtem, das dem ſchönen Geſchlecht ſo wohl gefiel,
ſelbſt ſeine Monarchie in der Botanik nicht darau
gründet geweſen wäre? hätte er das Majeſtätsrecht
können, die Namen ſeiner Freunde und Schüler zu
ewigen mit Namen und Titeln im Pflanzenreiche,

---

[1]) Zu viel zu wiſſen, heißt nichts kennen als den Ruhm,
jeder Taufpathe kann einen Namen geben.

Aſtronomen die Namen großer Männer im Himmelreiche? Nicht Alle können in der Geſchichte leben, ſie ſuchen alſo fortzuleben in Kindern, Bäumen und Häuſern, Viele bringen es nicht einmal zu Immobilien und leibhaften Ebenbildern, ſie ſuchen alſo fortzuleben in Büchern, Kunſtwerken und andern Mobilien, wenigſtens in einem Grabſteine —

> Stat sua cuique dies, breve et irreparabile tempus omnibus est vitae, sed famam extendere factis, hoc virtutis opus. [1])

Der Wunſch, nach dem Tode noch fortzuleben, ſcheint tief in unſer Gefühl gepflanzt, daher iſt er natürlich . . . nimmt dieſe Art Begeiſterung hinweg, ſo bleibt für die Ausführung von tauſend Planen nichts übrig als Gewalt oder Gold! Viele Weiſe, die darüber lächeln, ſcheinen mir furchtſame Egoiſten — aber ich lobe mir ſogar den Lachs, der gegen den Rheinfall anſpringt; er nimmt den Schwanz ins Maul, und indem er ſolchen wieder ſchnell fahren läßt, ſchnellt er ſich empor — er fällt, wiederholt aber daſſelbe, und wenn es mich öfters hat lachen machen, ſo mußte ich doch mit einem voluntas laudanda [2]) enden. Niedrige kleine Seelen kennen nur Eigennutz, edlere haben von jeher ſich begeiſtert für die Stimme der Nachwelt, und je edler der Menſch, deſto höher ſein Ziel. — Ganz verſchieden von Ehrgeiz iſt ein gewiſſes edles männliches Gefühl von Ehre, das vor tauſend Schlechtigkeiten bewahrt, und recht lebendig in unſerm Herder war. „Ehre in Bruſt und That macht den Mann," ſagte er oft, und lief, wenn er ſich im Amte oder Charakter gekränkt glaubte, in ſeinem

---

[1]) Jeden erwartet ſein Tag, unwiederbringlich und kurz iſt Allen die Lebenszeit, doch Ruhm verbreiten durch Thaten, iſt des Verdienſtes Werk.

[2]) Der Wille iſt lobenswerth.

Zimmer mit weiten Schritten auf und ab, bevor er eine Feder anſetzte, und ſo bewegt und heiß, daß er ſeine Fußſohlen wund lief und eine Stange Siegellack in der Hand weich drückte, wie Brei. Dieſes Gefühl belebt gerade die am wenigſten, die ſtets das Wort Ehre im Munde führen, zu Allem ſagen, auf meine Ehre, ja ſo mechaniſch an die Phraſe gewöhnt ſind: „Ich habe die Ehre, Sie zu verſichern" — daß ſie fortfahren, „die Erde läuft um die Sonne." Man könnte ihnen gar oft ſagen, was ein gewiſſer General einem Lieutenant ſagte, der Nachts neben ihm in die Goſſe fiel und rief: „ich bin gefallen auf meine Ehre!" „Das vermuthete ich längſt da Sie ſo oft ſtolperten!"

Die herkömmliche Art, fortzuleben nach dem Tode iſt die Fortpflanzung, denn ſie iſt die leichteſte und angenehmſte; Andere ſuchen mehr geiſtiger Weiſe fortzuleben — die Genies, und leben ſich ſelbſt, irdiſcher Weiſe weniger; Horazens integer vitae scelerisque purus [1]) bleibt ohnehin gerne ſitzen. Hohe Aemter ſcheinen einmal nicht für Philoſophen — und auf Thronen waren Genies meiſt Unglück — niedere aber finden ſie wieder unter ihrer Würde. Der höchſte Nachruhm iſt Stifter von Staaten, und vielleicht noch mehr von Religionen zu ſeyn — und wohl ihnen, wenn ihr Zweck war Erlöſung — Chriſtus hatte dieſen Zweck mehr als Moſes und Mahomed; er gab ſich ganz hin und lebte in den Seinen und ſie in ihm — „das Saamenkorn muß ſterben," ſagte er, „und alsdann bringt es Früchte;" aber leider! ſäete der Teufel Unkraut unter den Waizen. Es gibt Menſchen, die, wenn ſie den erſten Platz nicht erlangen, den man weit leichter erlangt, wenn man die Menſchen im Herzen verachtet, lieber einen niedern oder den letzten wählen, oder gar keinen, und ich halte es mit der allerletzten.

---

[1]) Wer im Leben gerecht, von Frevel rein iſt.

Wir trachten nach Rang, Ehren, Reichthum, Wiſſen und Kunſt, vorzüglich aber nach Stellen, und daher ſind ſo Viele nicht an der Stelle, an der ſie ſind, und ſeyn ſollten. Weiber werden nur als Mittel zum Zweck ambitionirt, und vielleicht kommt noch die Zeit, wo man auch die Tugend ambitioniren wird, was bisher aber noch nie Mode war. „Wer da kann, was er will, will ſelten, was er ſoll," iſt unſer Unglück, ſo wie es für uns und Andere Unglück iſt, wenn das Gefühl der Kraft in Mißverhältniß ſteht mit äußern Verhältniſſen, die nicht von uns abhängen; am ſicherſten iſt man noch in der Region der Wiſſenſchaft und Kunſt, wenn man ſich dahin zu erheben, und ſtatt der bekränzten äußern Welt, worin man ſich unpaß befindet, die unendliche innere Welt zu ſchaffen vermag. Ich halte es längſt mit Jean Jaques: „Un travail modéré, une vie égale et simple, la paix de l'ame, et la santé du corps, qui sont le fruit de cela, valent mieux pour vivre heureux que savoir et gloire."[1]) Ich ſetze noch, weil es in unſerer Zeit noch nothwendiger ſcheint, als zur Zeit Friedrichs, des großen Mannes Maxime hinzu: „Bei mir mag Jeder glauben, was er will, wenn er nur ehrlich iſt!"

Nachruhm iſt und bleibt aber eine der verzeihlichſten Schwächen des Menſchen, die ſelbſt den Weiſen zuletzt verläßt, daher ſie Montagne das Hemd der Seele nennt. Sternes:

> Cover my head with a turf or a stone
> it is all one-it is all one[2])

iſt Extrem, wie die Nachruhmsſucht des Juriſten aller

[1]) Eine mäßige Arbeit, ein gleiches und einfaches Leben, Frieden der Seele, und Geſundheit des Körpers als Früchte davon, dienen beſſer zum glücklichen Leben als Wiſſen und Ruhm.

[2]) Bedecke mein Haupt mit Raſen oder einem Stein, es iſt all Eins — es iſt all Eins.

Juristen, Mairuca von Parma, in seiner selbstgemacht Grabschrift:

Hic jacet
J. M. Mairuca J. U. D.
nolens discretioni heredum stare
vivus posuit. [1])

Unser Klopstock aber steht in der Mitte:

Reizend klinget des Ruhms lockender Silberton
in das schlagende Herz und die Unsterblichkeit
ist ein hoher Gedanke
ist des Schweißes der Edlen werth!

[1]) Hier liegt J. M. Mairuca, der Rechte Doctor, um nicht von der Discretion der Erben abzuhängen, dieß bei Lebzeiten.

XVI.

Der Eigenſinn.

Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.[1])

Eigenſinn iſt ein Ableger der Selbſtſucht oder Eigenliebe, und zeigt ſich ſchon bei den kleinſten Kindern, wie Mütter und Erzieher am beſten wiſſen, die ſie oft vergebens klüglich entgegen zu ſetzen ſuchen. Das Kind, dem man alles thut, was es will, dem man das Verlangte ſogleich in die Händchen gibt, ſtatt es allenfalls zu dem verlangten Gegenſtand hinzuführen, muß eigenſinnig werden. Man laß es manchmal ſchreien laſſen, ohne darauf zu hören, laß mir ſein Geſchrei, das Anfangs Bitte war, Befehl, ob es entſtehen daraus die grands enfans, petits hommes![2]) Abſolutes Wollen oder Eigenſinn iſt eine gemeinſchaft der Genies; weit größere Starrköpfe ſind mir noch die Schwachköpfe, die Augen haben, und ſehen nicht, und Ohren, und hören nicht; ſie bleiben aus Unvermögen, zu denken, bei den einmal gefaßten Ideen, ſehen die Schwierigkeiten nicht ein, und gelangen darüber manchmal doch zum Ziele; denn Gott iſt in den Schwachen

---

[1]) Kann ich den Himmel nicht beugen, ſo will ich die Hölle bewegen.

[2]) Große Kinder, kleine Leute.

mächtig. Der bekannte Kümmelkäfer, der bei der leiſeſten Berührung wie todt da liegt mit eingezogenen Füßen, hat ſich ſo gut als ein römiſcher Kaiſer den Namen verdient Pertinax.

Wir nennen Trotz, wenn der Eigenſinn keinen andern Gegenſtand ſeines Begehrens hat, als lediglich ſeinen Willen, ohne Rückſicht auf Vortheil oder Vergnügen; er fließt aus Stolz, nicht ſelten aber auch aus Schwäche; die Maſchine iſt einmal im Gange, der Wille iſt zu ſchwach, um ſelbſtſtändig ab- und zuzugeben, und daher ſehen wir dieſen Trotz nirgendswo häufiger als bei Weibern, die daher auch große Kinder heißen. Ihre Capricen und Launen ſind aber oft wahre Hülfstruppen, die unſre Liebe vermehren, wie ſie wohl wiſſen, aber wohl eben ſo oft ſtören, wie Vaſthi erfuhr, die nicht vor Ahasverus erſcheinen wollte, daher er die Eſther holen ließ. Wir ſehen dieſen Trotz bei hektiſchen und hypochondriſchen Männern, vorzüglich Gelehrten und Alten, und er iſt eine alltägliche Erſcheinung in unſerer überfeinen Zeit. Würde man das Betragen vieler Kranken genauer beobachten, ſo würden viele auf die Todtenliſte kommen unter dem Kapitel: Eigenſinn und Selbſtkur. Nicht in Abſtumpfung, ſondern im Eigenſinn ſcheint der Grund zu liegen, daß wir im höhern Alter keine neue Freundſchaften mehr ſchließen mögen; bei Manchen jedoch, die noch recht geſellig und heiter ſind, mehr in bittern Erfahrungen an Menſchlein, die ſich blos alte Freunde nannten — ὦ φίλοι οὐδὲν φίλοι! [1])

Es gibt ſolche eigenſinnige Eſel, daß ſie das, was jeder Andere nach der erſten Ohrfeige ſogleich unterlaſſen hätte, nicht eher unterlaſſen, als bis ſie lederweich und lendenlahm geklopft ſind, lieber ſterben, als nachgeben. Deſpotiſcher Eigenſinn iſt eine ſehr gemeine Untugend großer und kleiner Herren, die aus Mangel an Großmuth

[1]) Unfreundſchaftliche Freunde.

und aus verächtlicher Meinung von Geringeren, die in der Regel unverderbener sind, so wie in Ermanglung eines richtigen Blicks Aenderung ihres Willens für eine größere Schande halten, als alle Ungerechtigkeiten und Lächerlichkeiten ihres Eigensinns. Muth über Verschiedenheit in Religions-Meinungen ist der Eigensinn der Schwärmer und Mystiker — und Neigung zum Widerspruch der Eigensinn der Weiber; Selbstständigkeit und Charakter ist in den Augen des flachen Weltlings auch Eigensinn, vorzüglich in denen der Damen, die den Begriff der Galanterie bis zu reiner Willenlosigkeit ausdehnen — Eigensinn handelt aber nie nach festen Maximen, sondern ist blinde Rechthaberei oder üble Laune. Oxenstierna behauptet, der Eigensinn sey eine Eigenschaft der Thiere, der Kinder, Weiber und Narren, und daher will ich dem gescheuten Manne gerade männliche Muster des Eigensinnes aufstellen, und eben an steht in meinen Augen sein Carl XII.

Papst Gregor VII. oder Hildebrand wäre zwar kein übler Repräsentant dieser Untugend, dieser schlaue, eigensinnige Kirchen-Napoleon, den weder die der Ehren-Geistlichkeit zunächst vorgeschriebene christliche Demuth, noch die Mathilde sanfter machen konnte, und dessen sogenannte Decreta Hildebrandini seine Narrheit auf das komischste aussprechen; aber Carl XII. ist ein noch besseres und selbst angenehmeres Muster, dieser Eisenkopf, wie ihn die Türken nannten, gegossen in brittische Formen — die militärische Formen leicht etwas Großes und Erhabenes annehmen, hochwürdige aber leicht ins Dumme fallen, geistliche leicht in ungeistige, und wenigstens unnatürlicher scheinen. Man verfolgt sicher lieber die Geschichte eines Carls, als die eines Hildebrands, und es ist Schade, daß sie sein Kaplan Norberg nicht besser zu schreiben wußte, Adlerfeld blos militärisch ist und Voltaire so leichtsinnig mit ihm umgeht, wie mit Peter dem Großen.

Carl behauptete ſchon als Knabe gegen ſeine Großmutter, daß ſein blauer Rock ſchwarz ſey, und da ſie ihm die Thüre nicht öffnete, lief er ſo lange mit dem Kopfe dagegen, bis er ſinnlos niederſtürzte; und ſeine Hand, in die ihn ein groſſer Hund mächtig gebiſſen hatte, verbarg er in ein Handtuch, bis er durch ſtarken Blutverluſt blaß und halb ohnmächtig von der Tafel aufſtehen mußte. Auf einer Landkarte von einer Feſte Ungarns in den Händen der Türken ſtanden die Worte: der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, und Carl ſchrieb auf eine andere von Riga: „der Herr hats gegeben, der Teufel ſoll ſie mir nicht nehmen.“ In der Schlacht von Narva, die er, 18 Jahr alt, mit ſeinen acht tauſend Schweden gegen hundert tauſend Muſſen ſchlug, in Strümpfen (die Stiefel waren im Moraſt geblieben), gegen den Rath ſeiner Generale, den er mit einem „im Nebel werden ſie nicht ſehen, daß wir ſo ſchwach ſind,“ verwarf, ſprang er von ſeinem verwundeten Pferde lachend auf ein anderes: „die Muſſen wollen ſehen, ob ich dolligiren kann.“ Vor Kopenhagen, wo er zuerſt ans Land ſprang und zum erſten Male Kugeln um ſich pfeifen hörte, ſagte er: „das ſoll künftig meine Muſik ſeyn.“ Es war nicht gut, daß dieſes jungen, ausgezeichneten Prinzen Lieblingsbuch Curtius war!

Bei einem wilden Ritt in Schweden, wo ſein Gefolge nicht nachkommen konnte, fiel ſein Pferd; er nahm Sattel und Zeug auf ſeinen Rücken, ging zur nächſten Bauernhütte, ſattelte ſich ein anderes Pferd, worüber er mit dem Eigner in Streit gerieth und im mildeſten Handgemenge kam das Gefolge, und nun erſuhr erſt der Schwede, daß er ſich mit ſeinem König gebalgt habe und fiel zu Füßen, und Carl lobte ſeinen Muth. Er ſtieg durchaus nicht vom Pferde an einem allzuniedrigen Thore, das Pferd mußte ſich beugen, um durchzukommen, und auf einer Bärenjagd ging er mit einem bloſſen Prügel los auf den Bären, der ihm die Perrücke abriß, aber er betäubte das Thier mit ſeinem Prügel, und ließ es auf einen Schlitten binden.

Eigenſinnig hing er an der Idee, den König Auguſt u Polen, als Urheber des nordiſchen Krieges, zu entronen, und ſo hörte er nicht auf Oxenſtiernas und Pipers Rath, zuvor die Ruſſen, nach dem Siege von Narva, einer zu züchtigen, ohne welchen Eigenſinn vielleicht der nordiſche Koloß noch ein ganzes Jahrhundert länger aſiatiſche Macht geblieben wäre. Noch beſſer wäre es für Schweden geweſen, hätte er die verlangte Reiſeroute von Leipzig nach allen Hauptſtädten Europens recht betrachtet, an deren Spitze mit großen Buchſtaben ſtand: „Weg von Leipzig nach Stockholm.“ Hätte er nach ſeinen Siegen über Dänen, Ruſſen und Polen oder Sachſen ſelber den Frieden gegeben, der darum bat, und wäre als Friedensſtifter des Nordens nach Hauſe gekehrt, um ſeine Kraft zum Wohl ſeines Staates und der ihn liebenden Schweden anzuwenden, dann wäre Carl einer der größten Männer der Geſchichte, größer als Guſtav Adolph, und moraliſch größer als Napoleon war er ohnehin. Der ſchönen Aurora von Königsmark, die für Auguſt um Frieden bitten ſollte, verſagte er beharrlich die Audienz; ſie ließ nicht nach, und trat bei einem Spazierritte in einem engen Wege vor ihn; Carl zog ſeinen Hut, warf aber in demſelben Augenblick ſein Pferd herum. Für Sittenreinheit wäre es gar nicht übel, wenn Alle dächten, wie Carl, der auf Pipers Anfrage: Ob er die Königsmark zu ſeinem Hochzeitball laden dürfe? und welchen Rang er ihr geben ſolle? antwortete: Nein! und eine Hure hat auch keinen Rang!

Seit er Stockholm verlaſſen hatte im achtzehnten Jahre — das er nie wieder ſah — trank er nie mehr Wein, ſondern Waſſer, ſchlief in ſeinem Mantel auf bloſer Erde, genoß grobes Brod und die einfachſten Speiſen, ein grober blauer Rock mit kupfernen Knöpfen und ein paar große Steifſtiefel mit eiſernen Sporen, großer Degen neben einem kleinen ſchmutzigen Hütchen und ledernen Beinkleidern und großen ſteifen Handſchuhen — machten

seine ganze Garderobe, von Weibern war ohnehin nie
Rede, was in seinen Jahren selbst beim großen Fritz n
der Fall war — er war der größte Spartaner unter sei
nordischen Spartanern. Seine alte Federhose und W
war so fett, daß man sie hätte braten können, und s
Wäsche behielt er so lange auf dem Leibe, bis man
wegwerfen mußte. Mit seinem kurzen schwarzen H
das er nie anders als mit den Fingern kämmte, ma
er so wenig Umstände, als mit seinem Butterbrode,
dem er die Butter ausbreitete mit dem Daumen. Ei
sinn war es doch wohl, daß er durchaus nicht franzö
sprechen wollte, ob er gleich gekonnt hätte, und Franz
lateinisch antwortete in guter Laune, sonst aber o
einen Holmetscher; aber kann man es ihm verargen, w
er mit seinen großen Sporen des Großveziers lan
prächtiges Gewand zerriß, der bestochen am Pruth
Peter Frieden machte, den er gefangen nach Stambul h
schicken können? Die Bemerkung desselben: „Nicht d
Herrscher müssen entfernt von Hause sey
verräth viel kam sonst und verdient Achtung. Der G
vezier schmälerte zuletzt die ihm befohlenen Tieferung
und was that der nordische Held? Er befahl, statt
bisherigen zwei Tafeln deren vier zu halt
und das war schöner, als wenn er seinen großen St
fel wirklich als Regenten nach dem mit seiner lan
Abwesenheit unzufriedenen Schweden gesandt hätte; G
gula machte doch noch einen Gaul zum Consul, und
kennen Consule, die noch größere Garren-Gäule
wesen sind.

Wer weiß, ob der große Carl die Schlacht von P
tama verloren hätte, wenn er solche nicht wegen fe
Wunden in einer Tragbahre hätte leiten müssen, da se
Schweden gewohnt waren, ihn überall, wo es galt,
den Pulvermolken zu erblicken auf raschem Pferde? D
tollkühne Vertheidigung zu Bender mit 300 Schwe
gegen die ganze türkische Macht, und sein Heldensch

„Jetzt fechten wir pro aris et focis!“ [1]) iſt ſo bekannt, als ſein kaltes Blut zu Stralſund, da beim Briefdictiren eine Bombe ins Zimmer ſchlug; der Secretair rief erſchrocken: Eine Bombe! Eine Bombe! die Feder entfiel ſeiner Hand, und Carl ſagte lächelnd: „Was geht die Bombe der Brief an?“ und dictirte weiter. Der Muſelmann, der dem Großvezier ſagte, da Carl zu Demotika ſaß, und ſich krank ſtellte: „Laß ihm ſagen, er könne bleiben, ſolange er wolle, gib ihm nur kein Geld, und er geht freiwillig fort,“ kannte den Eigenſinn beſſer, und wirklich ritt er fort von Dalmatica nach Stralſund in ſechszehn Tagen, auf einem Umwege von dreihundert Meilen, und zum Beweiſe, daß er nicht müde ſey, legte er ſtehend ſeinen einen Fuß ſammt dem großen Stiefel, der ihm weggeſchnitten werden mußte, hinters Ohr! Stockholm wollte er nur als Sieger wieder ſehen, und ſo fiel er vor Friedrichshall durch eine Kugel, von der noch heute nicht ausgemacht iſt, ob ſie aus der Veſte kam, oder aus dem Piſtol eines Meuchelmörders? Er ſtarb als ächter Held ſtehend, die Hand am Degen — in ſeiner Taſche fand man Guſtav Adolphs Bild und ein Gebetbuch.

Ein Künſtler Schwedens hat auf Carls Marmorſarg eine Löwenhaut und eine Keule von Bronz gelegt, Symbole, die das Große und Zerſtörende ſeines Charakters herrlich ausdrücken. Größe, zerſtörend oder heilſam, zieht ſtets an, und ſo iſt der Zerſtörer des Landbaues und alles Kunſtfleißes, der Verderber ſeines armen Landes, noch heute das Thema der Begeiſterung ſeines Volks, und ein großer Mann, ob er gleich mehr einzig als groß zu nennen iſt. Der Held unſerer Zeit, der ſich gar nicht gerne mit Carl XII., wohl aber mit Carl dem Großen oder Cäſar vergleichen hörte, heißt auch groß, wenn er gleich auch die blühenden Länder ſeiner Nachbarn verwüſtete, und den eigenen Boden, der ihn groß machte, in Graus und Aſche

[1]) Für Altar und Heerd.

verwandelte. Man kann beide Meteore ihrer Zeit im Bildniß im Zimmer haben als Symbole der Kraft und des Muthes, aber Carl war moraliſch größer, forderte ſeine Vertrauten oft ſelbſt zum Freimuthe auf: „veni, maledicamus de rege,“ [1]) war liberal und jovial, nur einmal ſah man ihn zornentbrannt über einen groben Betrug eines Lieblings, und ich kenne nur eine barbariſche Handlung, die ich aus ſeiner Geſchichte wegwünſchte — die ungerechte Hinrichtung Patkuls — aber wie viele barbariſche Handlungen kleben nicht am Charakter des Korſen? Carl ſoll ſelbſt hierzu verleitet worden von Feinden des Unglücklichen, und geneigt geweſen ſeyn zum Vergeben, denn er verabſcheute alles Blutvergießen außer dem Schlachtfelde. Montesquieus Ausſpruch hat mir immer gefallen: „Il n'était pas Alexandre, mais il eût été le meilleur soldat d'Alexandre.“ [2]) Man bedenke ſeine Zeit (1682—1715), wie ſie von Königen dachte, und deren Hauptberuf in den Krieg ſetzte, und man muß Carl nicht blos achten, ſondern lieben; wer mag Napoleon lieben? Unbegreiflich bleibt ſein Eigenſinn zu Dresden, wo die Verbündeten ihm noch das Schickſal Frankreichs und Europens überließen, und dann ſpäter, wo dieſe ſiegreich an Frankreichs Gränze ſtanden — Er kannte nur Krieg auf Tod und Leben, und dachte nicht beſſer als Louis XIV., „l'état c'est moi!“ [3])

Guſtav IV. hatte die unſelige Idee, ſeinen großen Ahnherrn copiren zu wollen, und machte ſich lächerlich; wollte den Franzoſen in den Rücken fallen, als ſie in Spanien beſchäftigt waren, und da ihm einer ſeiner Generale bemerkte, daß die Franzoſen eigentlich keinen Rücken hätten, ſo fiel er ihnen auch nicht in den Rücken, mußte aber nur zu bald ſein eignes Reich mit dem Rücken anſehen;

[1]) Wohlan, wir wollen über den König losziehen.

[2]) Er war nicht Alexander, aber er würde Alexanders beſter Soldat geweſen ſeyn.

[3]) Der Staat das bin ich!

ine Zeit war ſo wenig mehr die Zeit Carls XII., ſtand Carl XII. war, man müßte denn Eigenſinn gen, den er Conſequenz nannte, und Hang zur hen Abenteuerlichkeit, den er von ſeinem geerbt haben mochte. Er ſtand auf dem Punkte, Kampf mit Rußland zu beginnen wegen eines brückchens, das er auf ruſſiſcher Seite von derſelben haben wollte, wie auf der ſchwediſchen — bitter r Napoleon, man durfte nur Mr. Bonaparte ſagen ſchreiben, und Preußen erhielt den ſchwarzen Adler weil ihn Napoleon auch habe. Nach ſeiner war- rdienten Thronentſetzung ſahen wir ihn als Graf p in Deutſchland herumirren, getrennt von Gattin indern — die Schriften Jungs machten ihn auch m Myſtiker, und man ſagte, er ſey Herrnhuter en!

ne Ricci's Eigenſinn wäre vielleicht der Jeſuiten- ie aufgehoben worden, obgleich Jeſuiten noch fort- n, wie wir leider! jetzt ſo gut wiſſen, als ſonſten rlin. Papſt Ganganelli wollte, ſtatt Aufhebung, Reformen ſehen, aber Ricci, ihr General, blieb bei Laconismus: Sint ut sunt, aut non sint! [1]) Nir- o finden wir einen ſo eſelmäßigen Eigenſinn religiöſen Secten und myſtiſchen Schwärmern, die ber braten laſſen, als nachgeben — beim ganzen er Schwarzen fand er ſich bis auf unſere hellern . Luther ſelbſt hatte eine bedeutende Portion und ehr Calvin, und im Nothfalle mußte bei beiden nſel der Amtsdiener ſeyn. Nach den heiligen Män- auf man die corpora juris [2]) nennen — vielleicht hrzahl der Gelehrten überhaupt, wenn es gelehrte gen oder auch andere Dinge gilt, daher Le Bayer ewigen Widerſprecher le cap Non [3]) nennt. Es iſt

[1]) Sie ſollen ſeyn wie ſie ſind oder nicht ſeyn.
[2]) Juriſtiſche Körperſchaften.
[3]) Das Vorgebirg Nein.

warlich leichter, eine alte Sibylle noch glücklich unter Haube zu bringen, als zwei gelehrte animalia disputanti[1] unter einen Hut.

Gibbon hatte mehr Welt, als Gelehrte in der Re zu haben pflegen — ich kannte ihn ſelbſt zu Lauſanne, u doch war er im Stande, ſeinen Friſeur fortzuſchicken, n ſolcher zwei Minuten nach ſieben Uhr kam — ſein Na folger, der es beſſer machen wollte, kam zwei Minu vor ſieben Uhr, und mußte auch fort, nur der dritte wu beibehalten, weil er Schlag ſieben ins Zimmer trat, na dem er oft länger als zwei Minuten vor der Thüre weilt hatte. Der Mann nach der Uhr ſpricht v von Ordnungsliebe; aber allzu pünktliche Ordnun liebe in reinen Kleinigkeiten, iſt ſie nicht e Eigenſinn zu nennen? Es iſt ſchön, ſeine Zeit ein theilen, und mit ſolcher zu geizen ſogar; aber der Ma nach der Uhr ſollte doch keine Maſchine ſeyn wie ſe Uhr, was kaum Nachtwächtern und Uhrmachern zu v zeihen wäre; aber gleichviel iſt es allerdings nicht, ob Uhr richtig geht, oder gar nicht geht, ob man ſeine U liegen läßt, oder einſteckt, oder gar verliert. Der G daß man über einer geſtohlenen Uhr zu zwei gelan kann, dürfte nur einmal vorkommen; ein Deutſcher ſti im Herausgehen aus dem Theater zu Paris nach ſe Uhr, fort war ſie — er packte den Verdächtigen und hielt ohne Geräuſch die Uhr, und zu Hauſe fand er e die ſeinige auf dem Tiſche. Ich weiß nicht, ob die L unordentlicher geworden iſt, ſeit die Mode, zwei Uh zu führen, abgekommen iſt; aber das weiß ich, daß Mann, der in jedem Zimmer eine Uhr hat, und Uhren ſich abgibt, wie Carl V., unordentlicher iſt, meine Wenigkeit mit einer Uhr, die gerade nicht im gerichtet iſt, wie die beiden Kirchenuhren meines Wo orts, der proteſtantiſchen und katholiſchen Kirche; b

[1]) Disputirende Geſchöpfe.

verhalten sich wie die resp. Religionen, und werden wohl nur dann zur Einheit gelangen, wie die Religionen, wenn sie sich insgesammt richten wollen nach der Sonne!

Kant, ein so großer abstracter Philosoph, konnte weder seinen Thee noch sein Tabakspfeifchen recht genießen, wenn sein neuer Diener ihm gerade gegenüber stand oder saß, denn sein alter Lampe hielt sich seit fünfzig Jahren so, daß er ihn nicht sehen konnte — eine Scheere, ein Federmesser, ein Stuhl oder Buch ꝛc. die geringste Kleinigkeit an ungewohnter Stelle konnte den großen Denker aufbringen, der so schön über den bloßen Vorsatz, seiner krankhaften Gefühle Meister zu werden, geschrieben hatte. Kant pflegte nach einem gewissen Thurm hinzusehen, wenn er scharf über etwas nachdachte; einige Pappeln schossen so empor, daß sie ihm den Anblick des Thurms verhinderten, und nun konnte er auch nicht mehr ungestört nachdenken, und mag in dieser Zeit Manches componirt haben, was mir von Kant nicht gefallen hat, der doch gewiß mehr als ein ordentlicher Professor der Philosophie war, nämlich ein recht außerordentlicher. Der Eigner der Pappeln war so artig, ihm die Gipfel dieser Bäume zu opfern, und nun gings wieder, wie zuvor — aber wäre es nicht philosophischer gewesen, da die Pappeln einmal den Thurm überwachsen hatten, nun nach den Pappeln zu gucken? ästhetischer wäre es gewiß gewesen.

Alle Alte, bei denen frühere Eindrücke die stärksten zu seyn pflegen, salbadern, und wenn sie die Weisheit eines Cato haben, so salbadern sie wie Cato stets von Hannibal, wie er vor siebenzig Jahren Rom bedroht habe, und murmeln immer noch, selbst bei durchaus veränderten Umständen, ihr delenda Carthago![1] Nur solche Alte, die in Leiden des Körpers oder Geistes Einsamkeit suchen, oder mit ihren wichtigen Ideen beschäftigt sind, sollte man

[1] Carthago soll zerstört werden.

nicht des Eigenſinns beſchuldigen, wenn ſie nicht a
mitmachen, und des Menſchen Willen iſt ſein Him
reich hienieden. Je höher der Mann ſteht, deſto ſtärke
ſein Trieb nach Freiheit und Selbſtſtändigkeit, den Erzi
leider! nicht ſelten mit Eigenſinn verwechſeln, gleich
sacrosanctis,[1]) die das nitimur in vetitum[2]) zur
ſünde machten, und ſo verabſäumen, aus dem eigenſi
gen Knaben, wie er ſcheinen will, einen recht feſten
lichen Charakter und Mann zu bilden. Wer Char
zu ſchätzen weiſs, und ſelbſt hat, verdenkt es gew
Männern durchaus nicht, wenn ſie es machen, wie
Schweizer Tell

Was rechte Leute ſind, die machen lieber
den langen Umweg um den halben Felſen,
ehe ſie den Rücken beugten vor dem Hut —

ja, wenn Uebermuth und Mißhandlung ſie aufs Aeuſ
treibt, ſo ſchießen ſie ihren Pfeil auf einen Landvog
gut als auf einen Apfel.

Das beſte Hausmittel gegen einen verzog
Eigenſinn, ſagt man, ſey eine rechte böſe Sie
Xantippe hat dieſen Ruhm vorzugsweiſe, ſcheint aber
ihren Sokrates nicht gebeſſert zu haben, der wohl zu
Philoſoph war. Man hat die Seelen-Größe des ber
ten Griechen oft geprieſen, daſs er den Giftbecher
dem er durch ſeine Freunde ſo leicht hätte ausweichen
nen — man hat Cato geprieſen, daſs er ſich ſelbſt mo
um das Glück ſeines Feindes nicht mitanzuſehen —
möchte beides eher für egoiſtiſchen Eigenſinn erklären,
könnte den Helden Napoleon loben, daſs er die zu
tainebleau ihm hingelegten Piſtolen von der Hand
und auch auf dem brittiſchen Schiffe und zu S. H
ſeine eigenen nicht gebrauchte, wenn er nur — die
genden eines Sokrates und Cato gezeigt hätte!

[1]) Hochheiligen.
[2]) Wir neigen uns zum Verbotenen.

Schon in der erſten Erziehung muß der Eigenſinn gebrochen werden, weil es in der Ehe ſchon zu ſpät zu machte. Joſeph II., den ſeine Mutter ſelbſt nur den Starrkopf nannte, nahm ſich als Knabe vor, gewiſſe Speiſen nicht zu eſſen, und zu allen, die man ihm darbot, ſagte er: „I mog nit.“ Dieß Spiel trieb er acht Tage, bis ſich endlich ein alter Offizier, der ein Bauchredner war, ins Zimmer verſteckte, und bei Joſephs erſtem „I mog nit“ fürchterlich brüllte: „Willſt du freſſen?“ Joſeph, der Knabe, ſagte nie mehr: I mog nit, aber als Kaiſer mehr, als gut war. Eigenſinn iſt ein höchſt folgenreicher Fehler bei Männern am Ruder und Allen, die Menſchen zu leiten haben, Nachgiebigkeit und Geduld zu ihrer Zeit aber die wohlthätigſte Tugend... Coriolan vergaß es, daß er nicht Conſul ward; der denkende Theil Roms war auf ſeiner Seite, und das Volk hätte ſein Unrecht eingeſehen, wenn er nur ein bischen nachgiebiger gegen ſie wäre; aber er hörte nur ſeinen Zorn, floh verbannt zu den Volſkern, und wiegelte ſie auf zum Kriege gegen Rom, das um Frieden bitten mußte — Coriolan hörte nicht, bis Mutter und Gattin ihn weich machten, und nun — mordeten ihn die Volſker!

Im Thierreiche iſt der Eſel berühmt wegen ſeines Eigenſinns; wilden eingeſperrten Thieren aber darf man ſolchen wahrlich nicht übel nehmen, ſo wenig als dem Hund, wenn er kurz zuvor und oft ohne Urſache geprügelt worden iſt. Es gibt ſogar Kühe, die durchaus keine Milch geben wollen, wenn man ihnen ihr Kälbchen genommen hat, und Pferde ſind oft vor Wirthshäuſern ſo ſtätig, als Menſchen. Der Wahlſpruch des Eigenſinns iſt: Ehe brechen als beugen, aber der des Weiſen: Noth bricht Eiſen, und temporibus inserviendum,[1]) was eine Zeitlang mein Wahlſpruch war, da einer meiner Freunde ein Mädchen nach Hauſe heimführte vom Ball,

[1]) Man muß ſich in die Umſtände ſchicken.

das ich heimgeführt hätte, wenn ich meinen Hut gehabt hätte, und ſo beſonnen geweſen wäre, wie er — er nahm einen fremden Hut. Späterhin vergaß ich dieſen Wahlſpruch gerade da, wo er am zweckdienlichſten geweſen wäre aus Stolz, der aber hier Eigenſinn war. Das komiſchſte Bild des Eigenſinns ſind die ſogenannten Stehaufer l oder Männchen von Hollundermark: man mag ſie noch ſo oft auf die Füſſe ſtellen, ſie ſtellen ſich immer wieder auf die Köpfe, und der lächerlichſte Eigenſinn iſt wohl der religiöſe, wie ſchon Hudibras bemerkte:

> For fools are ſtubborn in their way,
> as coins are harden'd by th' allay,
> and obſtinacy ne'er ſo ſtiff,
> as when 't is in a wrong belief. [1])

[1]) Denn Thoren ſind hartnäckig in ihrer Weiſe, wie Stelle durch Zuſatz gehärtet, und Halsſtarrigkeit iſt nie unbeugſamer als bei irrigem Glauben.

XVII.

Die Lügen.

Du magſt ſo oft, ſo fein als möglich lügen,
mich ſollſt du dennoch nicht betrügen.
Ein einzigmal nur haſt du mich betrogen,
das kam daher, du hatteſt — nicht gelogen.

Leſſing.

Die Lüge ſcheint der eigentliche faule Fleck in der menſchlichen Natur, und wenn ſie auch nicht vom Vater der Lügen ſtammen ſollte, vom Teufel. Unſer älteſtes Buch nennt die Menſchen geradezu alle **Lügner**, und läßt das erſte Verbrechen, wodurch das Böſe in die Welt kam, nicht in Kains Brudermorde herkommen, ſondern von der erſten Lüge, und David ſeufzt: „Wie habt ihr das Eitle ſo lieb, und die Lüge ſo gerne, Sela!“ Der natürliche unverdorbene Menſch aber ſcheint doch **Wahrheit** zu lieben; erſt in der Cultur kommen Leute mit **Wahrheitsſcheu**, jene wahre moraliſche Krankheit, wie die Waſſerſcheu der Hunde, die in Wuth ſind. Einige lügen blos aus **Beſchränktheit**, weil ſie ruhig in ihrem eingelernten Gedankenkreiſe bleiben wollen, andere aus **böſem Gewiſſen**, und wieder Andere aus **Gewohnheit** und **reinem Muthwillen**, und ſo zieht eine Unwahrheit die andere nach ſich, ſobald wir vom Pfade der Wahrheit und des Rechts einmal gegen Ueberzeugung abweichen. Der Menſch, der täglich in Geſellſchaft lebt, ſelten mit ſich ſelbſt, über -

viel ſich gar nicht, oder nur im Sinne der Geſellſchaft äußern darf, wird endlich unwahr; daher gab es bei unſern häuslicheren Alten weniger Windbeutel und Lügner. Wo geriethen wir hin, wenn wir nach dem Sprüchwort unſerer Alten handeln wollten: „Auf eine Lüge gehört eine Maulſchelle?“

Die Wahrheit iſt eine Tochter des Himmels, daher nur bei den Göttern, und Wahrhaftigkeit der erſte Zug der Tugend, die auch ſelten genug iſt. Wie Viele lieben die Wahrheit um ihretwillen? oder ſuchen ſie? ſie liegt begraben im Schlamme der Lügen und der Sectirer, und veritas parit odium.[1]) Wahrheit macht die Menſchen hienieden weniger glücklich, als Irrthum und Täuſchung, und läßt ſich auch nicht ſo prüfen, wie Menage's Mutter ſie prüfen konnte; die Katze ſollte ein ganzes Pfund Butter gefreſſen haben, ſie wog ſie, und das arme angeklagte Mätzchen wog ſammt der Mauſerei nur ¾ Pfund. Die Wahrheit wird nackend gemalt, man ſpricht auch von nackter Wahrheit, und daher erſcheint ſie viel zu arm, um in theuren Hauptſtädten und Reſidenzen leben zu können; man ſagt auch, die Wahrheit liege in der Mitte, und wie wenig Hauptſtädte liegen in der Mitte? Da findet man denn die ächten Virtuoſen, die ſo weit gekommen ſind, daß ſie es gar nicht mehr wiſſen, wenn ſie lügen. Hufeland rechnet Wahrheit des Charakters unter die Verlängerungs-Mittel des Lebens, daher ſo Wenige mehr alt werden, und die rechten Windbeutel haben ohnehin ſo wenig eine Idee davon, als von dem herrlichen Beinamen des Kaiſers Antonin Verissimus.[2])

Wir ringen nach Wahrheit, aber die Meinung regiert die Welt, und der Lohn des Ringens iſt meiſt Ungewißheit und Zweifel. Es ſteht übel mit der Befriedigung unſeres Triebes nach Wahrheit, wenn wir nicht einſt von Angeſicht

[1]) Wahrheit erzeugt Haß.
[2]) Der Wahrhaftige.

Angeſicht Den ſchauen, der das Licht und die Wahrheit
Wahrheit iſt von der Lüge ſo ſchwer zu unterſcheiden,
Tugend vom Laſter, und wer behaupten mag, daß er
eine Thatſache, die er mit anſah, ohne Zuſatz oder Ver-
derung entſtellt, ſondern ganz rein wieder gegeben
, der iſt ein Lügner. Das Wörtchen vielleicht iſt
wahrſte Wort in unſerer Sprache, und die ſchönſte
iſche Clauſel die clausula: rebus sic stantibus.[1]) Wir
men mit der Wahrheit oft in ſo ſonderbare Lage, als
, der Dem hundert Drachmen verſprach, der ihm eine
rheit ſagen würde: „Du gibſt mir keine hundert
chmen," ſagte Einer; gab ſie ihm Nero, ſo hatte
dieſer keine Wahrheit geſagt, und gab er ſie ihm nicht,
elt er nicht Wort. Wenn das berühmte Buch des
ure et de la vérité[2]) gut wäre, ſo müßte der I. Band
50 Folianten wenigſtens beſtehen, und der II. aus
— halben Seite!

Alt iſt der Spruch: Amicus Plato, amicus Aristo-
, magis autem amica veritas.[3]) doch weit älter ſind,
ner, und noch wahrer — Täuſchung und Lügen. Die
den definiren eine Lüge am richtigſten, wenn ſie ſolche
Ding nennen, das nicht iſt, und die alten Philo-
n und Kirchenväter ſogar haben den Satz „Wahr-
ohne Ausnahme" beſtritten, und Nothlügen
eines guten Zweckes willen zugegeben, daher der fraus
der Kirchen und die Legenden; ſie mußten es gewiſſer-
n thun, denn in unſern heiligen Büchern ſelbſt ſtoßen
auf derbe Lügen. Die ernſten Stoiker rechneten es
die Vorzüge ihres idealiſchen Weiſen, daß er zu
r Zeit zu lügen wiſſe, und Plato, der die Lüge verab-

) Die Clauſel: wenn die Sachen ſo ſtehen.
) Von den Irrthümern und der Wahrheit.
) Ich liebe Plato — ich liebe Ariſtoteles, am meiſten aber die Wahrheit.
) Frommer Betrug.
. Weber's ſämmtl. W. XIX.
meritos IV. 17

ſcheut, verſtattet ſie dennoch den — Aerzten. S. ſtin ſagt: Wenn das ganze Menſchengeſchlecht mit einzigen Lüge zu retten wäre, müſſe man es eher verd ſeyn laſſen, und ſelbſt da nicht lügen, wo Jeman Verbrechen oder gar von der ewigen Verdammniß g werden könnte. Die oft ſo hirnloſen Kirchen-Genies ſc daher weitläufig über die Lüge Erzvater Abrah als er auf Moria ſtieg, Iſaac zu opfern; er ſag Knechten: „Bleibet, wir werden hinaufg mein Iſaac und ich, und wenn wir ange haben, wiederkehren.“ S. Auguſtin nimm Claſſen Lügen an, die alle mehr oder weniger die (tödten, und hat in einem gewiſſen Sinne Rech erlaubt nicht einmal Lügen im Scherze, ode was wir Windmachen nennen, oder in der Kirchen die placendi cupiditas de suaviloquio.[1]) Ob er wi der allerpraktiſchſten Rechtsregeln kannte: Si fecisti, n

Rouſſeau und Kant neigen ſich zu gleicher S die ſie jedoch ſelbſt nicht zu üben vermochten. Es Jean Jaques Ehre, daß er das geſtohlne und abgel Band, worüber Marion aus dem Dienſt gejagt wur vergeſſen konnte, und von der Zeit an ſich den Waſ nahm: Vitam impendere vero.[3]) Er hatte fünf un Kinder, und beantwortete die Frage: Ob er Kinder mit Nein! eine halbe Stunde ſpäter fiel ihm ein, gar wohl hätte antworten können; „Quelle quest la part d'une jeune femme à un vieux garçon!“[4]) i ſcheint er auch in ſeinen hinterlaſſenen Confessions nicht immer ſeinem Wahlſpruch gefolgt zu ſeyn, u im Beichtſtuhl ſogar geſchieht. Kant erzählt mit

[1]) Die Sucht durch angenehmes Sprechen zu gefallen.
[2]) Biſt du der Thäter, ſo läugne.
[3]) Das Leben der Wahrheit aufopfern.
[4]) Welche Frage von Seiten einer jungen Frau an ein Hageſtolz!
[5]) Bekenntniſſe.

fallen, daß er bei der dem König geleiſteten Zuſage, „ſich aller Vorträge über die Religion zu enthalten als Sr. Majeſtät getreueſter Unterthan,“ gedacht habe: Ja, ja! ſo lange ich nämlich Sr. Majeſtät getreueſter Unterthan ſeyn muß, d. h. ſo lange dieſer König lebt, und er denn auch befolgte. Rouſſeau ſtellt den Grundſatz auf: Es gibt gleichgültige Wahrheiten, die man entſtellen, oder verſchweigen darf, ohne zu lügen — Wahrheiten, die Andern weder nützen noch ſchaden, folglich nicht brauchen ihnen auf die Naſe gebunden zu werden. Der ehrliche Jean Jaques war ſicher um hundert Procent beſſer, als Voltaire; aber ſo wie ſich dieſer als krank ſtellte, ſo ſtellte jener ſich ſtets ärmer, als er war, gereizter und unglücklicher.

Schon die Kinder lügen, die Bilder ihrer Phantaſie ſind ſo lebhaft als Empfindungen; der Knabe erzählt von ſeinem Steckenpferde, daß es hinausgeſchlagen, und das Mädchen von ihrer Puppe, daß ſie mit ihr geſprochen und ſie verſtanden habe. Mütter und Wärterinnen gehen dann noch weiter, und ſagen bei Unarten: Nicht wahr, das haſt du nicht gethan? das hat der garſtige Hund gethan! die garſtige Katze! Dem Kind wird bald einleuchtend, daß es ſich von Zank und Strafe frei mache, wenn es nachſpreche — und man lacht über den Schelm, der nun noch weiter geht, ſeine Wahrſcheinlichkeits-Theorie raffinirt, und der Lügner iſt fertig. Die Fertigkeit wächst mit den Jahren, und man kann dem Lügen leicht eine ſchöne Seite abgewinnen — man will Andern gefallen, ſich wichtig machen, und wünſcht man nicht von gewiſſen traurigen Wahrheiten, daß es Lügen ſeyn möchten? Swifts Houyhnums haben kein Wort für Lüge, denn es ſind nur — Pferde, aber was ſollte aus der eleganten Welt werden? Lancher würde ſogar noch mehr gefallen, wenn es ihm nicht ginge, wie unſern Modeproducten — der Kitzel fehlt nicht, aber der Geiſt — der Verſtand, wenn auch nicht die *Verſchämtheit*. Lügen, oder ſo ſonderbare Dinge beluſtigen

die eigene Imagination, wie Andere, und jener Miſſio
äußerte: „Sie glauben gar nicht, wie angenehm
iſt, zwanzig tauſend Menſchen Dinge vorzuſagen, die n
ſelbſt nicht glaubt, die aber von ihnen geglaubt und
offenſtehendem Munde angehört werden!“

Man kann die Lügen wie die Magie eintheilen in
weiße und ſchwarze; Leute von lebhafter Phant
machen ſich oft ſelbſt etwas weiß, und ſagen es d
Andern, die um keinen Preis lügen würden in ihren Be
hinein, und zum Schaden Anderer, wie ihr Gegentheil,
ſchwarze Lügner. Die Erziehung der Perſer ging
vier Puncten aus: „Gut ſchießen, gut reiten, w
horgen und nicht lügen.“ Die zwei erſten K
kann uns die ſtehende Armee erſparen, aber deſto wicht
ſollten uns die zwei letzten Punkte ſeyn, da der d
gewöhnlich zum vierten führt. Aber iſt nicht ſchon
ganze Theorie unſerer Artigkeit auf Lügen gegründet?
wie die Lügen franzöſiſcher Galanterie offenbar
Geſchlecht das Köpfchen verdreht haben, ſo verhindert
Theorie oder das savoir vivre[1]) den ächten Wahrheits
unſere Höflichkeiten ſind ein förmliches Lügenſyſtem,
die meiſten „man ſagt“ die Vorrede dazu. Man
auch bemerkt haben, daß, ſeit das Theater ein Ha
vergnügen ausmacht, das Lügen allgemeiner geworden
Etwas iſt daran, denn die Sinnlichkeit wird dadurch ſch
und die Sittlichkeit gröber, und was das Schuld
machen betrifft, das auch zunimmt, ſo hängt es ja beim
lich ganz mit Lügen zuſammen, und iſt ſogar
vornehm!

Herodot (III. 72.) enthält einen Capitaltext über
Satz: „Wo man lügen muß, darf man n
lügen.“ Unwahrheiten, wenn ich dadurch etwas G
erlange, ohne Andere zu beleidigen, oder Andere dad
glücklicher mache, ſcheinen keine Lügen mehr, d. h. ni

[1]) Lebensart.

unmoraliſch. Gewiß ging der Pythagoräer Lyſis viel zu weit, den ein Schüler, da er gerade aus dem Tempel der Juno trat, bat, zu warten, bis er auch ſeine Andacht verrichtet habe — Lyſis wartete den ganzen Tag, die ganze Nacht, noch einen Theil des andern Tages — es kam kein Schüler, der Alles vergeſſen hatte; erſt des folgenden Tages erinnerte er ſich, da Lyſis nicht im Hörſaal war, des Vorzugs, lief zum Tempel, und da ſaß Lyſis, pünktlicher, wie keine Schildwache, noch vor der Thüre des Tempels. O wie dumm! werden wohl die Meiſten rufen. Den alten Unterſchied zwiſchen falsiloquium und mendacium [1]) (wo kein Verbindlichkeiten verletzt werden) wird man immer aufrecht erhalten können, etwa begleitet von dem frommen Seufzer: „die Welt liegt im Argen!“

Man kann die Lügen in vier Claſſen theilen. Erſtens: Lügen ex officio, die in der That vom Staatsdienſt unzertrennlich ſcheinen. Schon die Lokrier ſchwuren Sicilien ewige Freundſchaft, ſo lange ſie die Erde zu Füßen und die Köpfe auf den Schultern hätten — die Schlauköpfe hatten aber Erde in die Schuhe und Zwiebeln unter ihre Schultern gelegt. Carl V. verſicherte dem Landgrafen von Heſſen, daß er ihn nicht in einiger Gefangenſchaft halten wollte, aber das Wort einiger war geſchrieben, wie ewiger; und bei den Verhandlungen wegen Mailand mit K. Franz I. ſagte er: „Was mein Bruder Franz will, will ich auch“ (Mailand). So ſchwur Timur der Beſatzung von Sebaſtia, wenn ſie ſich ergebe, kein Blut zu vergießen, und ließ ſie — lebendig begraben, und Antigonus, ein König Macedoniens, hat noch heute in der Geſchichte den Beinamen Doſon (Verſprecher,) was aber nur wenig bezeichnend iſt, da es ſo viele Große und Kleingroße mit ihm theilen. In officio [2]) entſchuldigt die Noth Alles — Noth hat kein Gebot — es gibt auch Noth-

[1]) Unwahrheit und Lüge.

[2]) Im Amt.

wehr, Nothdiebſtahl, warum nicht auch Nothlüge? Im Kriege ſind einmal Lügen nothwendig, wie Friedrich und Napoleon gar wohl wußten. Die Kirche log pro pietate[1]) ſogar, d. h. zur Erbauung — Geſchäftsmänner und Rechtsconſulenten (da Advocat in Mißcredit gekommen iſt) müſſen ex officio[2]) lügen, und ſo mag es auch dahin gehören, wenn die literariſchen Geſchäftsmänner, die Herren Verleger, dem armen Autor ſagen: „Wenn wir ſehen, daß wir zu unſern Anlagen kommen, ſoll mehr geſchehen," oder die Bücherpreiſe herabſetzen, um dem Freund der Wiſſenſchaft — den Ankauf zu erleichtern! Geheimniſſe werden uns nur unter der Bedingung der Verſchwiegenheit anvertraut, und daher müſſen ſo oft Geheimeräthe lügen; und wenn Gott keine Lügen verzeihen ſollte, ſo verzeiht er doch gewiß die Lügen ex officio[2]) in unſern weiland Duodez-Monarchien, und wenn es nirgendswo Nothlügen im vollen Sinne des Wortes geben mußte, ſo mußte es Nothlügen geben in den weiland zahlloſen Duodez-Städtchen unſers theuren Vaterlandes.

Die zweite Claſſe bilden die äſthetiſchen oder literariſchen Lügen, die nicht nur durch die ganze Poeſie laufen, ſondern auch in Journalen, Selbſtrecenſionen oder erkauften Recenſionen, Buchhändlers-Anzeigen, wie in politiſchen Zeitungen unvermeidlich ſind — ſie herrſchen ſelbſt in den Anekdoten der Geſchichte, und Goldonis Lelio nennt ſie naiv „una spiritosa invenzione prodotta della fertilitá del ingegno"[3]) — eine Fruchtbarkeit, die unſerm Zimmermann in hohem Grade beiwohnte — Reiſebeſchreibern, Selbſtbiographen, andern Feder- und Degenhelden. Falſtaff erzählt von zwei Räubern, die ihn angreifen, dann werden vier, dann ſieben, neun und endlich gar eilf daraus!

[1]) Für die Frömmigkeit.

[2]) Von Amtswegen.

[3]) *Eine geiſtreiche Erfindung erzeugt von der Fruchtbarkeit des Verſtandes.*

Die dritte Classe bilden die Privat-Lügen zur Vervortheilung des Nächsten, gegen welche die Lügen aus Eitelkeit, oder Guthmüthigkeit, um Andern aus ihrer Noth, wohin sie das Lügen brachte, herauszuhelfen — wahre Tugenden sind. Wer kann merken, wie oft er fehle? Herr! verzeihe uns auch die verborgenen — Lügen! Wie sollen wir Wahrheit sagen lernen, wenn Andere nicht zuvor gelernt haben, Wahrheit zu hören?

Die vierte und allerunschuldigste Classe sind die Höflichkeits- und Artigkeits-Lügen, worauf das ganze Gesetzbuch der Galanterie gegründet ist; denn Galanterie ist doch wohl nichts weiter, als eine feine Lüge der Liebe? Höflichkeits-Lügen in ihrer Heimath complimens genannt, waren schon oft die ersten Stufen zur Annäherung der Herzen, zum Glück und Gelingen. Der berühmte schlesische Kaufmann Hasenclever in Spanien half vor einem Gasthause zu Cordova einem alten geistlichen Herrn aus dem Wagen; es war der Großinquisitor: „Sie sind gewiß ein Franzose?“ „Nein, ein Deutscher!“ „Ach! kennen sie meinen Oheim, den Grafen Vasquez, österreichischen General zu Wien? Wie befindet er sich?“ „O sehr wohl, wenn ihn nicht gerade die Gicht plagt ꝛc. ꝛc.“ sagte Hasenclever, der ihn nicht einmal dem Namen nach kannte, und diese kleine Lüge war ihm sehr nützlich. Um der lieben Ruhe willen, oder wenn man gar geliebt seyn will, sind solche kleine Lügen, vorzüglich an kleinen Orten, an ihrer Stelle — Schweigen ist klug, Alles schön, gut, und trefflich finden, führt aber noch weiter, und der liebe Gott, der ganz andere Dinge nachsieht, schreibt uns gewiß die Höflichkeits-Lügen nicht in unser Sündenregister.

Lügner sind der Windbeutel leibliche Brüder, und der Repräsentant aller komischen Windbeutel ist der Gascon, der Alles weiß und Alles gesehen hat, und selbst bei Erschaffung der Welt war, aber mir dennoch lieber ist, als der Pariser. Er lügt, ohne es zu wissen, schneidet auf, ohne es zu wollen, und die Hyperbel gehört zu seiner Natur;

ſein Charakter iſt poſſierliche Eitelkeit, ſeine Windbeutelei arglos, und ſein Degen der Schlüſſel zu jener Welt, und ſeine Baronne übertrifft alle Erdöne der Erde. „Aber die Tiber!“ rief ein Römer:

Ce n'est qu'un ruisseau,
Le Tibre, Cadedis! belle merveille!
s'il se montrait au pied de mon château,
je le ferais mettre en bouteille! [1])

Die Matratze des Gascognere iſt mit den Nackenhäuten ſeiner Feinde ausgeſtopft, die er erſchlug; wenn er in trüber Witterung dem Paketboot am Dover in einem Kahn nachgeeilt iſt, ſo behauptet er am Bord, er ſey nachgeſchwommen, und wenn ihn ein Lord wegen dieſer erlernten Schwimmkunſt in Dienſte nimmt, um eine Wette zu gewinnen, ſo erſcheint unſer Gascon kühn mit einem Korkkäſtchen voll Wein und Wurſt, weil er nach Gibraltar ſchwimmen wolle, und ſich doch mit etwas Proviſion verſehen müſſe — der Gegner wagt nicht, es mit ihm aufzunehmen. Man erzählt ihm von einem Echo, das ſechs bis ſieben Mal wiederhole. Cadedis! ruft er aus, wir haben eins, das auf den Ruf: „Wie befinden ſie ſich?“ antwortet: „Ihnen aufzuwarten;“ und dem Schweizer Offizier, den er im Parterre immer mit ſeinem Degen zwiſchen die Füße kommt, daß dieſer endlich ſagt: Mr. vous m'incommodez! erwiedert er Cadedis! j'en ai incommodé bien d'autres! [2])

Brantome hat eine eigene Abhandlung über ſpaniſche Rodomontaden, die aber dem Merkchen Cascondana nicht gleichkommen, und erzählt, daß er in Italien einen Spanier gefragt habe: „Wie ſtark iſt Ihr Corps?“ „Dreitauſend Italiener, dreitauſend Deutſche und ſechstauſend Soldaten.“ Ein Anderer, den man nach ſeinen Thaten fragte, zog halb

[1]) Es iſt ein Bächlein dieſe Tiber, zum Henker! was ein Wunder! wenn ſie am Fuße meines Schloſſes erſcheine, ich würde ſie auf Bouteillen füllen.

[2]) Mein Herr! Sie incommodiren mich! Zum Henker! ich habe ſchon ganz andere Leute incommodirt!

inen Degen mit den Worten: „O espada! si supiesses
ablar!“ (O könntest du sprechen, Schwert!) Ein dritter
eiter erzählte, daß er beim Einhauen stets die Augen
ließe, um die herumfliegenden Köpfe, Arme und Beine
cht sehen zu müssen, und im hohen Norden band er einst
inen Gaul an einen Pfahl, wickelte sich in seinen Mantel
d schlief ein — der Schnee ging in der Nacht weg, und
im Erwachen — was sah er! sein Pferd, das er wiehern
rte, hieng an der Spitze des Kirchthurms, und da nahm
sein Pistol, schoß das Halfter entzwei, und ritt weiter.
le übertrifft jedoch der Duellant, der sich auf Pistolen
ing. „Mein Gegner und ich,“ sagte er, „waren so
schickte Schützen, daß wir uns beide in einem Tempo
ngeschossen hätten, wenn die Kugeln nicht jede in den
uf der Pistole des Andern geflogen wäre. Diese Helden
d lauter natürliche Söhne des Thraso, der von einem
chwätzer sagt:

Quantum acie valeo, tantum valet ille loquendo.[1])

Sancho Pansa sah bei seiner berühmten Luftreise
f dem hölzernen Clavilenno die Erde so klein, wie ein
nskorn, und die Menschen darauf nicht größer als Hasel-
sse, und erwiederte auf alle Einwürfe der Herzogin:
klären kann ichs nicht, aber gesehen habe ichs;“ und
stand es auch mit den blauen und rothen Himmelsziegen,
t denen er gespielt haben wollte, daher ihn Don Quixotte
ch bei Seite nahm: „Willst du, daß ich dir glaube, so
ußt du auch glauben, was ich in der Höhle Montesinos
sehen habe.“ Sancho, wenn er selbst fühlte, daß er sich
werlich aus seinen Lügen herauswickeln werde, half sich
t den Worten: „Gott versteht mich!“ und so that
ch ein sonst sehr geistreicher Freund in ähnlichen Sümpfen,
d fragte: „Ist das nicht curios?“ oder rief den
ter ihm stehenden Johann zum Zeugen: „Ists nicht
, Johann?“ Johann half aus der Noth, wie der Johann

[1]) Jener ist im Sprechen so stark als ich im Kampfe bin.

jenes Reisenden, der von Utrecht nach Cöln (26 Meilen); in einem Tage auf Schlittschuhen gelaufen seyn wollte; „Ja wohl, ja wohl! es war gerade der längste Tag," oder wie der Johann eines Martis Sohnes: „Sage, habe ich nicht den Halbmond bei der Belagerung von N. hinweg genommen?" „O ihr Gnaden erinnern sich nicht mehr recht, den ganzen Mond haben Sie ja genommen." Ein anderer Aufschneider, der sich rühmte, wohl an die fünfzig Hauptstädte zu kennen, da er in jeder gegen zwei Jahre gelebt habe, wurde von Johann heimlich angestoßen: „Ja, ja!" fuhr er fort, „denn ich rechne meines Großvaters und Vaters Reisen auch mit." „Sind Sie nicht auch nach Mentiris gekommen?" „O ja! es ist eine feine Stadt." „Schade, da sollten Sie der Herr Bürgermeister gewesen seyn!"

Unsere Alten sagten: Zur Beschönigung einer Lüge gehören noch siebe neue — und Swift, der eben nicht zu den höflichen Britten gehörte, rief in solchen Fällen: „Wollen Sie Ihr Spinnengewebe auch noch ausbessern?" Jener Gascon, der behauptete, eine der schwimmenden Batterien vor Gibraltar commandirt zu haben, und sich auf einen Kammerdiener berief, der da sagte: „Verzeihen Ew. Gnaden! Sie vergessen, daß mich ja die erste Kugel der Briten niederschmetterte," verbesserte sein Spinngewebe wenig durch seine Gegenrede: „Ach ja, zur Entschädigung machte ich dich ja zum Kammerdiener!"

Das Lügen ist ein eigener Kitzel der Eigenliebe, die glaubt, daß Wahrheit den Verstand weniger ehre, als Lüge eigener Erfindung. Lügen sind häufig Product der Gefallsucht und des Bestrebens, sich wichtig zu machen, oft doch nicht so ganz teufelsschwarz, höchstens Mulatten. Was ist trauriger, als unsere meisten Wahrheiten? Was verhaßter als Wahrheit? Wie viel Vergnügen entbehrten wir, wenn jeder das Ding, wie es ist, aussprechen wollte? Ekelhaft ein Stümper in der Lügenkunst ist, so unterhaltend ist ein Meister, der Witz, Geschmack, Einbildungskraft

nntnisse und Gedächtniß hat, kurz Virtuose ist? Was ndert uns, bei gewissen erotischen Aufschneidereien mit fontaines lauschenden Mädchen zu sagen: „je voudrais en avoir ce qui manque.“ [1]) Das Talent, aufzuschnei- n, ist die Seele der Poesie, warum nicht auch der Prosa? ben wir nicht auch eine poetische Prosa?

Lügen sind unsere ersten Milchspeisen, die Kindermähr- n, und nun kommen die vielen Einrichtungen im Lehr-, hr- und Nährstande, die den Erwachsenen mit der Nase s Lügen stoßen; schon die vielen Ja! Ja! die man wingt, müssen dahin führen. Die Lüge erzeugt Gnade, isall und Fortkommen, die Wahrheit nur Haß und Miß- nst: der Teufel heurathe in eine solche Freundschaft. ahrheit reden höchstens noch Kinder, Narren oder Besof- e — in vino veritas, [2]) und selbst diese sind bei den en Mißjahren seltener geworden, wie Kinder, die man Natur läßt; Narren machen keinen Eindruck. Die hrheit scheint verloren, wie griechisches Feuer und Glas- ei der Alten; wir haben nur französische Muster, unsere Altvordern wenig kannten — Loblügen, eschäfts- und Amtslügen, Geschichtslügen, thetische Lügen, Galanterielügen, Conversa- ons- oder Höflichkeitslügen und Nothlügen. e folgenreichsten bleiben immer die ex officio, [3]) d an gar viele Minister könnte der Fürst schreiben, was iedrich einem Oberhofmeister schrieb: „Er schreibt mir ganz herrliche Sachen von seinem Departement; wenn r die Hälfte davon wahr ist, so werde ich stets seyn sein hlaffectionirter Friedrich.“ — Gefährlicher als für die inister sind die officiellen Lügen der Subalter- n an vorgesetzte Behörden, wenn sie frech genug sind, n Leichtsinn und ihre Dienstnachlässigkeiten zu beschö-

---

1) Ich möchte wohl das haben was fehlt.

2) Im Wein ist Wahrheit.

3) Amtslügen.

nigen, und förmliche Lügen ad acta blos als pfiffige Wendungen anſehen; es kann nur eine Zeit lang gut thun, und ein Miniſter, bei dem ich einen Beamten zu entſchuldigen ſuchte, daß er doch keine eigentlichen Verbrechen begangen habe, ſagte: „Nein! das nicht — aber ſehen Sie hier — ſehen Sie die Lügen ad acta — faciunt cumulum,[1]) — Verbrechen genug.“ Dieſer Mann weiß in der That nicht mehr, wenn er lügt, und hat es bei mir leider ſo weit gebracht, daß ich im Stande bin, ſein 2 + 2 = 4 zu bezweifeln!

Lügen iſt auch eine oft belachte Erbſünde der Reiſenden — a bene mentir qui vient de loin[2]) — und daher ſind gar viele Reiſen — wahre Romane. Schon Lucian ſpottete darüber; aber die Reiſen des Herrn v. Münchhauſen wären eine weit beſſere Satire noch, wenn der Witz in den drei letzten Bänden nicht gar zu ſehr ins Platte fiele .. Wirkung macht gewiß der ſchöne ſchwarze Fuchs, den er ſo lange peitſchte, bis er aus der Haut fuhr, die nicht verdorben werden ſollte — das Windſpiel, das ſich im Dienſte ſo die Beine abgelaufen hatte, daß es höchſtens noch als Dachs gebraucht werden konnte — und nur einmal ſeine Schuldigkeit nicht gethan hatte, als der Haſe mit acht Läufen kam, vier unten und vier oben, mit denen er wechſelte, und ſo wie Antäus immer neue Kräfte bekam — der Wolf, der über den Reiſenden hinwegſpringend, das Pferd anfiel, und den Münchhauſen ſo lange ins Pferd hineinfreſſen ließ, bis er, wie das Pferd zuvor, im Geſchirre ſtak, und ſo fuhr er mit dem prächtigen Wolf in den erſten Gaſthof Petersburgs. Wirkung macht gewiß der ſilberne Hirnſchädel des Generals, der nie betrunken wurde, denn wenn er Anhäufung der Dünſte merkte, löſete er den Hirnſchädel — der Ueberrock, der, von einem tollen Hunde gebiſſen, unvermuthet in der ganzen Garderobe

[1]) Bilden die Zugabe.

[2]) Der hat gut lügen, der weit her kömmt.

indel machte — der lange Zopf, mit dessen Hülfe der
ne Reisende sich und sein Pferd aus dem Moraste zieht
die fest gefrornen Töne des Waldhorns, die hinter dem
en plötzlich aufthauend sich hören lassen — der Kutscher,
r mit seiner Peitsche ein ganz leserliches G. R. bilden
nte in der Luft, und die Stimme vom Himmel,
s der Reisende einem armen Erfrornen seinen Mantel
wirft: Hol mich der Teufel, Münchhausen! das
ll dir nicht unvergolten bleiben! Sonderbar
ide es, daß der Mann, der wahre Wunder thut, bei
ner Frau um Quatember handelte; sie muß noch ganz
ng und unschuldig gewesen seyn, da sie ihn fragte: „Wie
l Quatember kommen denn auf die Nacht?“ — selbst
i seiner feierlichen Beerdigung konnte Münchhausen seine
treiche nicht lassen; das Volk rief: Es lebe Münch-
hausen! und der Todte richtete sich auf, und antwortete:
In Ewigkeit!“

Unter aller Kritik sind die Reisen und Abentheuer Frei-
ren von Münchhausen des Jüngeren 1812 — Mr. Becks-
ns Reise nach Lügenfeld (1791), die über Plauderfeld,
tschhausen, Weibermaul, Fraubasenberg, Hechlingen,
hlhausen, Versprechungsfeld, Ehrabschneidungsschloß,
ensententhal und den See der faulen Fische nach Lun-
feld, Halunkendorf und Hospital geht, hat einzelne nicht
le Partien; und der italienische Reisende darf sich neben
n stellen, der von der Tiber erzählte, daß sie eine wahre
monade sey, denn sie fließe durch lauter Citronenwälder,
e Citronen fielen häufig ins Wasser, und von dem Süß-
lze, das man brenne, fiele ohnehin bei der Wasserfracht
viel ab, daß die Citronensäure dadurch gemildert werde.
ie schön nimmt sich dagegen unser alter Mandelslohe
s, der in seiner orientalischen Reisebeschreibung eine
ubrik hat: „Dinge, die ich nicht glauben kann!“
as bekannte Gedicht: Denkwürdigkeiten aus
einer achtundzwanzigsten Reise um die Welt,
will ich bestens empfohlen haben. Die altdeutsche Satire

auf Lügner's der edle Hinkenritter, ein Nürn
Product aus dem dreißigjährigen Kriege steht noch
über dem neuesten Berliner Product: Dicke P
Storchschnabel heißt, und ist Beweis, daß man
damals das lange Messer so gut zu handhaben wußte, a
Revolutionskriege und Zeitalter Napoleons, der auch
Meister war. Landlügen werden aber noch von
Seelügen übertroffen, und verhalten sich wie ein
Sturm zu Seesturm, und wer kann Seecapitains nachsa
Unter allen Meisterlügnern sind jedoch diejenigen noch
komischsten, welche von Reisen ausführlich erzählen, d
= gar nicht gemacht haben, und Scarron hat sie
parodirt:

Je vis sur l'ombre d'un cocher,
qui avec l'ombre d'une brosse
nettoyoit l'ombre d'un carrosse. †)

†) Dort sah ich den Schatten eines Kutschers mit dem Sch
einer Bürste den Schatten einer Kutsche putzen.

XVIII.

Die Fortſetzung.

Alte Soldaten und Waidmänner gleichen gerne den Reiſenden — peracti labores jucundi —[1]) und erzählen gerne Dinge, die der beſte Köhler-Glauben nicht glauben kann. Jener lud ſeinen Stubenſchlüſſel in eine Flinte, und ſchoß ſo genau in das Schlüſſelloch, daß derſelbe ſich umdrehte, und die Thüre ſich öffnete, und doch verſtand Virgils Alcon die Sache noch beſſer, der mit einem Pfeile ein Haar treffen, und mitten entzwei ſpalten konnte. Ein Preuße — Preußen ſind in Allem groß und tapfer — ein Preuße erzählte von einem Tambourmajor, daß er ein ſo feines Gehör gehabt habe, ſogleich zu wiſſen: ob ein Trommelfell von einem ein- oder zweijährigen Kalbe genommen ſey, und wenn er durch das Brandenburger Thor zog, warf er mit ſolcher Kraft ſeinen Stock mit Silberknopf über das Thor hinweg, daß er ſich für einen Groſchen Obſt kaufen, durchs Thor ſchreiten, und ſeinen Stock aus der Luft kommend wieder auffangen konnte. Hierauf diente ein Reiſender und erzählte, daß er zu Neapel einen noch ganz andern Tambourmajor geſehen; wenn dieſer um eilf Uhr über den großen Platz geſchritten ſey, ſo habe man um zwölf Uhr noch ſeinen Schatten ſehen können.

[1]) Vollbrachte Arbeiten ſind ſüß.

In den Kriegsunruhen wagte ein Landjunker
Nachts auf Rebhühner auszugehen, band seinem H
eine Laterne an den Schwanz, und wenn er stand, schoß
bei Laternenschein die Feldhühner zu Dutzenden —
andermal hetzte er mit einer trächtigen Hündin e
trächtigen Hasen, die starke Bewegung beschleunigte
Stunde der Geburt, die Hündin warf, der Hase setzte
das junge Hündchen jagte instinctgemäß das junge H
chen, und so war die Jagd allgemein. Ein anderer J
machte sich oft das Vergnügen, einen am Baume anb
nagenden Hasen mit einem Blasrohrholz am Ohr a
keilen und so die Hasen lebendig zu fangen, und Le V
lant begegnete bekanntlich in Südafrika einem Löwen,
maßen sich mit drohenden Blicken, aber respectirten
ander, und schieden mit gegenseitiger Achtung. Wenn m
Le Vaillant aufmerksam liest, staunt man über mehrere
ähnliche Dinge.

Die Wirthe stehen auch in dem Rufe, daß sie
gut aufschneiden, als anschreiben, und vielle
rührt es daher, daß sie viel mit Reisenden umgehen.
berief mich einst auf die Aeußerungen eines solchen W
thes, der gerne die große Glocke läutet, gegen einen
nachbarten Bauern, der mir entgegnete: „Ja! Ja! al
Herr N. N. ist eben nicht immer glücklich n
der Wahrheit.“ Es steht damit, wie mit dem G
wissen; Gilblas gab die Bestimmung des Preises
sein Maulthier auf des Wirths Gewissen, und da griff
ihn gerade bei seiner schwächsten Seite. Die Bedi
ten bleiben in solchen Thaten am wenigsten zurück, lern
oft noch spielend hinterm Stuhl von ihren Herren, u
ein solcher setzte einst in froher Laune seinen drei Leu
einen Preis aus, wer am besten lüge? Der Erste sagt
„Herr! ich habe nie gelogen,“ der Zweite: „Ich kann g
nicht lügen,“ der Dritte: „Mir reden alle drei die re
lautere Wahrheit.“ Letzterer erhielt, wie billig, den Pre
Schon das Alterthum kennt einen Seemann — und

that, Seeleute kaum unglaublich weit ſehen — der Vorgebirge Lilybäum in Sicilien und die Schiffe der Rhede von Carthago ſehen konnte, und ſah mehr möglich iſt, wie der Reiſende, der in Polen zwei Bä- ſich einander rein aufſreſſen ſah — vielleicht t er nichts von unſerer Redensart „einen Bären binden“ — und jener Jäger hörte mehr als an- Menſchenkinder — er diente aber auch einem Großen r aus dem Schalle, wenn er an die Thüre klopfte, t wußte, ob ſein Herr, oder Mehrere, oder Niemand immer ſey?

Wenn man Großſprecher recht auf die Lügenbrücke , ſo geht es ihnen, wie Gellerts Knaben, deſſen Hund wie ein Pferd, immer kleiner und endlich zum ſolchen Hund wurde, je näher ſie der Brücke n — man muß nur warten, bis ſie ſich recht ver- t haben, und dann, wenn ſie erröthen, ſind es Anfänger in der Kunſt. Viele aber bleiben ganz ohne Verlegenheit und ſprechen wie Voltaire: „Wenn es mich nicht ſo verhielt, ſo hätte es ſich doch ſo verhalten können,“ und man muß ſich ſtets des Storchſchnabels um, um durch Reduction hinter die Wahrheit zu n, ſtets mit zehn wenigſtens zu dividiren. Jener mant wollte tief in Ungarn Gras geſehen haben, ſo als ſeine Pique — „Halt! Halt!“ „Nun, doch ge- nöt eine halbe Pique“ — „Ich wette nicht höher als Knie,“ ſagte ſein Obriſter. „Nun wenn Sie ſo n, Ihre Gnaden Herr Obriſter! ſo mag es dabei n.“ Ganz junge Offizierchen von vierzehn bis fünf- Jahren voll Unſchuld erlauben ſich ſolche Kleinigkei- m liebſten, von denen geſchrieben ſteht:

ihr Feinde! ha! nehmt euch in Acht,
ch mache, traun, auf euer hundert Jagd,
nd ſchieß euch Knall und Fall wie Fuchs und Haſe nieder,
nur ich nur ganz gewiß — ihr ſchießt niemals wieder.

Wahrſcheinlich ſtammte der Franzoſe, deſſen in dem viel geleſenen Werkchen Les armées françoises depuis 1792 – 1814,[1]) gedacht iſt, von der Garonne, wie das ganze Werkchen. Er hatte bereits drei Kugeln im Leibe, und ſagte ſeinem Offizier, der ihm rieth zurückzugehen: „A bah, trois balles ne font rien, un soldat français ne commence à compter que à la douzaine.[2]) Von den Lügnern gilt vollkommen, was man von dem berühmten Wahrſager Noſtradamus ſagte:

Nouten Aumus, Aum tuten Aumus, num tuttere nouterum est,
et Aum tuten Aumus, nil nisi nouten Aumus.[3])

A *mentiri, mentiri et demi!*[4]) iſt das beſte Hausmittel gegen Lügner. Wer erzählt, daß er aus Gram in einer Nacht graue Haare bekommen habe, dem erzählt man wieder, daß uns unſer kohlſchwarzes Perrückchen in der Angſt ſchneeweiß geworden ſey, und wer Kohlhäupter geſehen hat, ſo groß, daß ein Reiter darunter ſammt dem Pferde Platz hatte, dem kann man den Keſſel zeigen für dieſen Kohl, ſo groß, daß alle Arbeiter, die ihn fertigten, einander gar nicht hämmern hörten. Wenn der Eine einen Flötenſpieler kannte, der die Flöte auseinander blaſen konnte, ſo darf der Andere auch den Waldhorniſten kennen, der ſein Horn ſo gerade blaſen konnte, als eine Orgelpfeife, und dann wieder mit einem einzigen Waſſerzug in die vorige Geſtalt. Wer oben am Münſter eine Fliege ſitzen ſieht, muß dem glauben, der ſie ſummſen hört, und der Courier, der in zwei Tagen von Paris nach Wien eilte, dem italieniſchen Eilboten, der, als er ſich barbiren will, ſich ſchon barbiert findet — der Alpenwind hatte ihn barbiert. Jener Seefahrer, dem im hohen Norden in

[1]) Die franzöſiſchen Armeen von 1792 – 1814.

[2]) Ah bah! 3 Kugeln ſind nichts, ein franzöſiſcher Soldat fängt erſt beim Dutzend an zu zählen.

[3]) Unſeres geben wir, geben wir Deutſches, trügen wir unſer. Geben wir Deutſches her, geben wir unſeres nur.

[4]) Lüge auf Lüge.

Magen zufror, wie ein See, muß ſeinem Kameraden glauben, daß er am Hofe eines Negerkönigs täglich fünfzehntauſend Garden habe aufziehen ſehen, mit eben ſo viel Blasbälgen, um ſeine Majeſtät zu fächeln, und, trägt ſein Sehrohr noch ſo weit, doch auch dem bloſen Optiker trauen, deſſen vollkommenſtes Rohr eine ziemlich entfernte Kirche ihm ſo nahe bringe, daß er die Leute ſingen höre. Am beſten und kürzeſten wurde der Patron abgeführt, der da ſagte, daß er bei den ewigen Kriegsgefahren ſtets ein Päckchen von tauſend Ducaten bei ſich führe — es gab mit Recht bedenkliche Mienen — „Und Sie ſcheinen mir zu zweifeln? Soll ich das Päckchen aufſchneiden?“ „O nein! wenn Sie es ſagen, iſt's ſo gut als aufgeſchnitten.“ Ich weiß nicht, ob ſich der Herr Baron gebeſſert haben; aber einer meiner Bekannten, der beim ſchönſten Wetter mit einem Blick in's Freie ſagen konnte: „Morgen um neun Uhr haben wir Regen,“ oder mit einem Blick in die Kelter: „Ihr Leute! übers Jahr haben wir wieder keinen Herbſt,“ ſcheint ſich wirklich gebeſſert zu haben, ſeit ihn Jemand ſo oft fragte: Haben wir Morgen gut Wetter? Werden wir einen guten Herbſt bekommen?

Es gibt Leute in Menge, die eine Fabel ſo oft ſchon erzählt haben, daß ſie ſelbſt nicht mehr wiſſen, ob es Fabel oder Geſchichte iſt. Leute von Witz und Phantaſie werden Lügner, ohne es zu wollen. Ihre orientaliſche Einbildungskraft erlaubt ihnen durchaus nicht, ein Factum rein darzuſtellen, ſie müſſen idealiſiren, und zuletzt idealiſiren ſie ſo, daß ſich die Balken vor ihnen beugen. Sie ſehen, daß Ausmalen und Brodiren mehr wirkt, als die nackte Wahrheit, und ſo gewinnt mit jeder Wiederholung ein altes Jugendſtückchen an äſthetiſcher Rundung. Lange hielt ich einen Holzgärtner, der viel von Czarskoe-Selo und Catharina zu erzählen wußte, und gerne nacherzählte, wenn es das Decorum erlaubte, für einen *Lügner, da er* gern aufſchnitt; aber ich fand ſpäter,

daß ich ihm ſelbſt die Wahrheit nicht geglaubt hatte, und die Perſon, die mich eines Beſſeren belehrte, erzählte mir von einem Forſtmeiſter, der ihn weit übertraf. Dieſer wußte gar viel vom Cap zu erzählen, von ſeiner glücklichen Ehe mit einer Hottentottin, und wenn er auf ſeinen wilden Schwiegervater kam, der ihm ſeine Kinder gefreſſen habe, ſo rollten ihm bittere Zähren die Wangen herab, und doch war er nie aus Deutſchland gekommen. Er hatte einen Canarienvogel, und einige Goldfiſchchen; der Vogel ſtarb, und ſiehe! eines Abends, wo er über deſſen Hintritt trauernd im Zimmer ſaß, hörte er die bekannten Accorde, wie Geiſter-Harmonien — er ſah näher nach, und, o Wunder! es waren ſeine Fiſchchen, die vom Vogel — ſingen gelernt hatten!

Die beſten Menſchen erlauben ſich gar oft Unwahrheiten aus reiner Eitelkeit — ſie können genau dieſe oder jene berühmten Männer, die ſie nie mit einem Auge ſahen, waren in dieſem oder jenem Lande, oder groſſen Stadt, wohin ſie nie einen Fuß ſetzten, haben dieſes oder jenes Werk geleſen, das ſie nie ſahen — dieſe oder jene Sprache geläufig geſprochen, aber aus Mangel an Uebung wieder rein vergeſſen, wo nichts zu vergeſſen war, dieſe oder jene Gefahren beſtanden, die ihnen nie begegneten, dieſe oder jene bonne aventure [1]) gehabt, vor der ſie das Maul wiſchen mußten. Damen, die eine noch beweglichere Imagination und mehr Witz haben, und bei allen liebenswürdigen Schwächen uns leicht beſiegen, ſobald ſie wollen, ſtechen uns auch in dieſem Punkte längſt herunter, da ſie das Brodiren par état [2]) beſſer verſtehen als wir, und ihre Stamm-Mutter ſo vieles lernte vom Vater der Lüge.

Im Lügen liegt ein geheimer Reiz, und nichts kann über dieſe Erſcheinung menſchlicher Selbſttäuſchung beſſern Aufſchluß geben, als die Tagebücher der ſogenannten

[1]) Günſtiges Abenteuer.
[2]) Zum Staat.

Selbſtbeobachter (Lavater) oder Selbſtbiographien; man braucht ſich zwar nicht vor Andern zu ſchämen, aber man ſchämt ſich vor ſich ſelbſt, und wird zum Heuchler und Lügner vor ſeinen eigenen Buchſtaben. Nicht Alle darf man abfertigen, wie Fürſt N. N., der dem Grafen N. N. zu einem Regiment Glück wünſchte. „Was mich freut," ſagte der Regimentsinhaber, „iſt allein das, daß ich keinen Schritt darum gethan habe." „Glaube! Glaube! wer kriecht, ſchreitet nicht" — Unſere Zeiten laſen Kriegsberichte, daß es Regel wurde anzunehmen die Hälfte der feindlichen Angabe, oder das Doppelte von dem, was der Gegner ſelbſt geſtand — die Griechen logen ſchon arg genug, wenn ſie bei Marathon ſechshundert tauſend Perſer mit zehn tauſend Mann ſchlugen, ſo, daß zweihundert tauſend Perſer, und nur hundertzweiundneunzig Athener auf dem Platze blieben — ſie münchhauſten noch ſtärker, als Xerres mit fünf Millionen zweimal hundert und dreiundachtzig tauſend Mann überſetzte, und die acht Schlachten begannen, die, Paar und Paar, Land- und Seeſchlacht immer an einem Tage zuſammengingen und die Perſer in obiger Proportion geſchlachtet wurden wie Hühner. Die ernſten Römer logen nicht minder, wenn ſie Marius an der Etſch hundert und vierzig tauſend Cimbern ſchlachten, ſechszig tauſend gefangen nehmen laſſen, und nur dreihundert Mann verlieren. Hätten wir cimbriſche, perſiſche und carthagiſche Schriften, wie viele bewunderte Thaten der Griechen und Römer würden da ſtehen als reine Lügen pro patria. [1]) Selbſt was die Bevölkerung betrifft, machten ſie es, wie noch heute die Morgenländer: Deukalion und Pyrrha bevölkerten mit Steinen, und die Autoren mit der Feder.

Unſere meiſten Kriegsberichte gleichen den Krankheits-Geſchichten der Aerzte: iſt der Kranke geneſen, ſo haben ſie Alles allein gethan; iſt er ſelig im Herrn entſchlafen,

[1]) *Fürs Vaterland.*

ſo finden ſie durch Obductionen in allerlei Umſtänden d
Urſachen des Todes und der Krankheit, wie ſie ſolch
vorausſagten; Natur und Zufall halten ſich neutr
Die Lügen im Kriege laſſen ſich eher noch vertheidigen
es ſind Kriegsliſten, und während des Krieges wi
kein Zutrauen getäuſcht, denn man erwartet keines. D
— wenn jener brittiſche Caper Nothſchüſſe that, u
ſeine Beute herbeizulocken, da leidet die Menſchen-Eh
Friedrich erlaubte ſich nicht ſelten kleine Nothlügen, bli
aber weit hinter Napoleon, und militäriſche Ruhmr
digkeit — um mich delicater auszudrücken, kann ſog
wechſelsweiſe den Muth ſchärfen, ſo wie ein Eiſen d
andere ſchärfer macht, und Firniß das Holz glänzen
und ſelbſt dauerhafter.

Aber was ſind alle Lügen der Vorzeit, und alle b
deutſche Lügen gegen die Virtuoſität der Franzoſe
Schon Beurnonville berichtete 1792, daß die Expediti
nach Trier den Feind viel koſtete, ihm nichts als den kl
nen Finger eines Chaſſeurs, und doch ließ er zeh
tauſend Mann vor Trier ſitzen — le petit doigt ne dis
rien à Beurnonville? [1]) Und nun kam gar Napole
Bonaparte! Schon als General ſchrieb er: „Könige ſ
ich zu meinen Füßen, ich könnte Anſprüche machen, u
fünfzig Millionen beſitzen, aber ich bin Bürger und G
neral der großen Nation; die Achtung Weniger, die M
nung der Nachwelt, mein Gewiſſen und das Glück d
Vaterlandes haben allein Reize für mich“ — ſo ſchr
er zu einer Zeit, wo er ſchon weite Plane des Ehrgei
gebildet hatte, und zu fünfzig Millionen wenig geſe
haben wird. „Die wahren Eroberungen,“ ſchrieb
gleichfalls, „die keine Reue hinter ſich laſſen, ſind d
Siege über die Unwiſſenheit — die wahre Stärke der R
publik muß ſeyn, nie zuzugeben, daß eine einzige n
Idee vorhanden ſey, die ihr nicht zugehöre.“ Man

[1]) Der kleine Finger ſagte Beurnonville nichts.

wunderte den Mann — den Tyrannen des Geistes, weil man den Hauptzug seines Charakters gar nicht ahnte — Lügenhaftigkeit!

Der Mann lieferte mehr als hundert Fanfaronaden, die ein Leipziger 1814 sammelte, und der Mann in der Klemme (1797), der dem Erzherzog Karl schreiben konnte: „Ich lege mehr Werth auf die Rettung eines Menschen, als auf den Ruhm trauriger Thaten des Krieges, konnte 1809 Berthier, als ihm dieser die Conscriptionsliste überreichte, schmunzelnd und die Hände reibend sagen: Jai donc dix mille hommes à depenser par mois![1]) Nicht weniger wunderten sich die Pariser, als 1814 die elenden Trümmer der alliirten Armee so zahlreich und so schön über ihre Boulevards zogen, befehligt von todten Generalen seiner Bulletins, wie z. B. Sacken, Langeron, York, Wrede ꝛc.; die Lügen mußten natürlich steigen, so wie die drei alten schwarzen mißhandelten Adler dem goldenen Erzadler die Federn ausrupften. Napoleon verbot den Gebrauch der Winddüchsen, und da sagte ein Epigramm:

Wir brauchen Wind in großen Nationen,
Daher soll niemand brauchen ihn in Büchsen und Pistolen.

Das stets glänzende Lügen-Talent der Gallier wußte alle Niederlagen herrlich zu maskiren — schon in Italien — im Norden war es Kälte, in Spanien Hitze, in Deutschland und im Innern Frankreichs der Abfall Verbündeter und der Marschälle, und bei Leipzig sprengte ein Sapeur allzufrühe eine Brücke, wobei Prinz de Ligne bemerkte: C'est pour la première fois, que Bonaparte parle de sapeur![2]) Die Schlacht von Belle Alliance ging nur durch Uebermacht verloren — die Pariser Triumphe verdankten die Alliirten nur dem Bunde mit Louis XVIII., und wa-

[1]) Ich habe also 10,000 Mann für mich aufzuwenden.

[2]) Das ist das erstemal, daß Bonaparte von seiner Furcht (sapeur) spricht.

ren Gäſte, keine Sieger. Wenn fünfzig Mann tauſend Jagen, die Mes. Blinke wie in Stephanis abgedankte Offizier auf Minen ſtehen, und nicht eher abmarſchiren, als bis die Mine losgeht, und dem letzten Gliede Zopf und Patrontaſche verbrennt — wenn ſie zu Colberg auf der gefrornen Oſtſee campiren, daß das Eſſen im Keſſel, und die Bomben in der Luft erfrieren, und die Blinke ihre ganz weiß gefrornen Naſen und Ohren nur dadurch retten, daß ſie den Kopf noch zu rechter Zeit in einen Sauerkraut-Topf ſtecken — ſo ſind dieß noch Kleinigkeiten gegen die Lügen der Bulletins und des allgeleſenen Moniteurs. Es wurde daher Sprüchwort, von einem Lügner zu ſagen: Il ment comme le moniteur, [1]) der auch Menteur hieß. Deutſche Zeitungsſchreiber wußten doch beſſer ihre Würde zu behaupten, freilich hatte Napoleon weniger Einfluß — und ſagten lieber Nichts.

In dieſe Zeiten fällt der luſtige Dialog, der auch im luſtigen Schwaben entſtanden iſt, von dem wir bereits ſprachen, zwiſchen Napoleon und Rhyrle — ein gewiſſer Hauptmann muß den Sinn nicht recht gefaßt haben, als er in Geſellſchaft gar vieles zu erzählen wußte, was er aus des Königs eigenem Munde an der Tafel gehört haben wollte — „Sie müſſen viel beim Könige gelten," ſagte Jemand, „da meines Wiſſens Subaltern-Offiziere nicht zur königlichen Tafel geladen werden?" Er ſchwieg, und heißt ſeitdem der Hauptmann Rhyrle. Der Generaliſſimus aller Rhyrle aber bleibt immer Napoleon, ſelbſt noch in ſeiner Einſamkeit auf Elba und S. Helena, nachdem ſein grand empire [2]) ſich längſt in ein château d'Espagne [3]) verwandelt hatte, wie die Berichte ſeiner Anhänger und ſeine Aeußerungen am beſten beweiſen.

Unſere Zeit wimmelt von Lügnern in allen Ständen, zumal die Sprache zu fein geworden iſt, daß man längſt

[1]) Er lügt wie der Moniteur.
[2]) Großes Kaiſerreich.
[3]) Luftſchloß.

nicht mehr ſagt: „Der Kerl lügt, ſo wie er das Maul aufthut!“ ſondern höchſtens: „Der Mann iſt nicht immer getreu! er idealiſirt,“ und höchſtens ruft ein Freund aus einem Winkel: „Mach's nicht ſo arg!“ Keine Regel ohne Ausnahme. Man ſagt zwar: „Niemand lebt von der Luft;“ aber leben nicht Windmüller und Zeitungsſchreiber? In Saardam zählte ich vierzehnhundert Windmühlen, und doch gibt es Orte, wo noch mehrere ſind. Wer würde noch jetzt, der in Napoleons großer Epoche lebte, von Ferdinand dem Katholiken ſprechen mögen, von dem Louis XII. ſagte: „Er hat mich ſchon einmal betrogen,“ und jener ausrief: „Was? Einmal? mehr als zehnmal!“ Politiſche Lügen ſind privilegirt, wie großmüthige Lügen von geſunder Moral, um Andere zu ſchonen, wie Hoflügen, die Schmeicheleien ſind. Der Apoſtel Paulus ſagte: „Ich achte Alles für Dreck;“ in unſerer Luftballonszeit hätte er ſicher geſagt: „Ich achte Alles für Luft,“ und daher iſt auch Meteorologie eines der Lieblingsſtudien unſerer Zeit. Hat nicht ſelbſt die Natur zweiunddreißig Winde? Dingt nicht ſelbſt der ernſte Mann den Mantel nach dem Winde, wenn er einmal weiß, wo er herkommt? und ſind nicht bei unſern Ständeverſammlungen Geſchwindſchreiber aufgeſtellt, die protokolliren, was — in Wind geſprochen wird?

Selbſt unter die großen Männer haben ſich die Lügner hineingewindbeutelt, ſo daß jener Epigrammatiſt Recht hat, wenn er ſie mit Kirchthürmen vergleicht, weil um beide gewöhnlich viel Wind geht, nur mit dem Unterſchiede, daß große Männer in der Nähe, Thürme aber in der Ferne kleiner ausſehen. Sie gleichen Konſtantinopel, das in der Ferne ungemein viel erwarten läßt, und mehr denn jede andere Stadt Europens täuſcht, ſobald man den Fuß in ſeine Straßen ſetzt. Es gibt ſogar ganze Lügnerfamilien, wo die Untugend forterbt auf Kinder und Kindeskinder, wie in gewiſſen Familien die Kunſt, oder

auch Theologie, und ſie verbinden damit eine ſo edle Dreiſtigkeit, daß ſie, auch auf der That ertappt, ſo wenig verlegen ſind, als der Wirth, der ein ganzes Simri Ducaten beſitzen wollte, und endlich ein kleines rundes Schächtelchen zum Vorſchein brachte; „das Ducaten-Maß," ſagte er, „iſt um vieles kleiner, als das Frucht-Maß, hier iſt das Ducaten-Maß!"

Anerkannte Lügner bringen es endlich zu dem nämlichen Punkte, wie der, der die Wahrheit ſpricht; man darf nur immer das Gegentheil glauben, und man hat die Wahrheit. Aber wenn ſie denn doch einmal die Wahrheit ſagen? dann muß man mit Voltaire ſprechen: s'il est vrai par malheur, pourquoi Monsieur le dit-il?[1]) Wie verſchieden von Cato, der es zum Sprüchworte machte, von einer unglaublichen Sache zu ſagen: „Ich glaube es nicht, und wenn es Cato ſagte." Sie können blos mit dem Hanswurſt ſprechen: „Schauts! daß i nit lüg, wenn i die Wahrheit ſog." Wir haben ein altes Räthſel: Ein Blinder ſah es, ein Lahmer fing es, ein Tauber hörte es, und ein Nackender ſteckte es ein? Was iſt das? Eine Lüge! Lügnern kann man noch am eheſten ein Geheimniß anvertrauen, denn Niemand glaubt ihnen, und eine brittiſche Jury ſoll über einen ſeines Verbrechens geſtändigen Räuber das not guilty[2]) ausgeſprochen haben, weil er als der größte Lügner der ganzen Gegend bekannt ſey. Zu vielen hundert Dingen, von denen man zuerſt das ob? unterſuchen ſollte, ehe man auf das wie? übergeht, kann man ſagen: Es mag ſeyn, weil es vielleicht nicht wahr iſt — Lügnern geht es, wie Aeſops Schäfer, der aus Spaß ſo oft „der Wolf! der Wolf!" rief, daß man ihn ſitzen ließ, als der Wolf wirklich in die Heerde einbrach.

Die ſogenannten Projektmacher dürfen wir hier

[1]) Wenn es zum Unglück wahr iſt, warum ſagt es der Herr?
[2]) Nicht ſchuldig.

ichte vergeſſen, von deren ewigen Planen der beſte Theil die Unausführbarkeit iſt, wie der berühmte Plan, alle Küſten Frankreichs in Seehäfen zu verwandeln — Ungarn gegen Erdbeben durch Pyramiden zu ſchützen — den Rheinfall von Schaffhauſen zu ſprengen und die entzückenden Zuger- und Bodenſee, Lago maggiore und di Como mit große Stückfäſſer abzuziehen, und in Wieſengründe zu verwandeln zur Veredlung der Viehzucht. Solche anſchlägige Köpfe gleichen den Köpfen, die von Treppen herabrumpeln, leben aber ſelig und lang über ihren ewigen Planen, wenn ſie ſolche auch nicht immer von ſich geben. Es ſind die Glücksjäger, die ſtets ein summum bonum [1]) vor Augen haben, und haben ſie es gefunden, nicht friſche Pferde verlangen, um einem neuen nachzujagen. Machte nicht ſelbſt Guſtav Adolph Plane auf Fern und Verico, und wollte nicht Bonaparte, dem übrigens die Glücksjägerei ziemlich gelang, nach Oſtindien? Regnier ſcherzt:

Les grands, les vignes, les amans
trompent toujours de leurs sermens. [2])

Unter den grands ſtehen die Kleingroßen zuerſt, die den brittiſchen Statthalter Keith zu Philadelphia nachahmen, der Franklin zu einer Reiſe nach England veranlaßte, ihm Unterſtützung verſprach, und erſt zu London fuhr der junge Mann, daß Herr Keith ihn Niemand empfehlen, keinen Credit geben könne, da er ſelbſt keinen habe, und dafür bekannt ſey, viel zu verſprechen und nicht zu halten. — Leere Verſprechungen gehören unter die folgenreichſten, folglich traurigſten Lügen — Treu und Glaube von der Seite des Einen, Wind und Fabelei und Leichtſinn von Seiten des Verſprechers — aber es war gleichſam Gewohnheit geworden bei

1) Höchſtes Gut.

2) Die Großen, die Reben, die Verliebten täuſchen immer in ihren Schwüren.

vielen Kleingroßen, deſto gefälliger in Worten zu
je weniger ſie in der That zu leiſten vermochten;
Stoiker leiten fides von fieri ab; Treue und Gl
macht wirklich, was man verſprochen oder ge
hat, daher hat ſie auch ſehr abgenommen — ich habe
in Franklins Werken obiges Geſchichtchen mit rother
zweimal unterſtrichen, da nichts weiter zu
übrig iſt.

Nicht alle Lügner ſind auf dem Lügenfelde zu
ſchen; man iſt lange belogen, ehe man ſie näher k
lernt; indeſſen haben doch die meiſten phyſiognomiſch
chen, und ich will deren ſechs zur Beförderung der
ſchenkenntniß angeben, die ich von meinen Freunden
Bekannten abſtrahirt habe, die nichts weniger als ſch
Männer, nicht einmal Lügenfreunde, aber alle Aeſthetike
Der erſte blinzelt, ſo wie er anfängt, zu idealiſiren
zweite ſieht aufwärts, wenn man ihm feſt ins G
ſieht, der dritte unterwärts, der vierte arbeitet an
binde und Rockaufſchlag, als ob ihn etwas genirt
fünfte huſtet, und der ſechste hat nie mehr an
Tabackspfeife zu doctern, als wenn er gerade ſo recht
flumine orationis [1]) ins Weite ſchifft. Was der M
des Schickſals wohl für ein Zeichen hatte? Ich
das Meiſte über ihn geleſen, aber vergebens nach k
Zeichen gefahndet!

Unſer Wort ſoll feſt ſtehen, wie die Berge Gott
nicht ſowohl um Anderer als um unſerer ſelbſt un
Charakters willen, gerecht um Anderer, wah
unſertwillen; dann erſt kann man ſagen: „das iſt
Mann.“ Das Wort Lüge kommt wahrſcheinlich
Liegen eines Sclaven, der weder Geiſt noch Leib
richten darf — unſere Germanen ließen Keinen zum
nier, der als Lügner verſchrien war — der größte
nierer meiner Zeit hätte nicht in die Schranken ein

[1]) Mit dem Strom der Rede.

hrſen — und offenbar iſt der Egoismus und die
ichtſinnigere Moral meiner Zeit Schuld an gröſ-
r Lügenſucht. Wenn ich nicht überzeugt wäre, daß es
ch wenig helfen würde, wollte ich auf Einführung der
ten römiſchen stipulationes antragen, da man ſich auf
n bloſes Wort — ein Mann ein Wort — durch-
us nicht mehr verlaſſen darf — doch wenigſtens auf-
rkſamer könnten ſie machen, ehe man leichtſinnig ſein
ort gibt: Spondes? spondeo — promittis? promitto
- dabis? dabo — facies? facio —[1]) Viel Glück!

Der einzige Troſt iſt, daß Lügen Vielen Brod ge-
n, und Niemand gezwungen iſt, zu glauben; ſie ge-
ihren Unterhaltung — decken manche Blöſen der Men-
hen-Natur, und ſind doch immer erfreuliche Zeichen,
aß die Wahrheit noch nicht ganz von der Erde ver-
hwunden iſt, ſo wie die vielen Bankerotte und Ver-
antungen beweiſen, daß es doch viele ehrliche Leute
ibt, die ſich anführen ließen. Unſere Alten ſagten auch:
„Ehrlich währt am längſten" — jetzt möchte man
ihnen: „Lügen währt am längſten und Wind
ilft weiter und durch;" wenigſtens kann man lange
ndiren, bis der Sturm losbricht. Man wußte ja ſchon
n Zeiten des Pontius Pilatus nicht, was iſt Wahrheit?
n Jeſus ſich mit der Sache nicht einmal befaſſen mochte
- wir müſſen uns alſo ſchon z. B. mit Swifts Pſeu-
ologie behelfen, und mit dem heiligen Paulus ſeufzend
ſen: „Schicket euch in die Zeit!"

Lügen iſt und bleibt eines der ekelhafteſten Laſter,
s zuletzt um alle Achtung und Credit bringt — die
ahrheit iſt gefährlich — datur tertium:[2]) Schwei-
n, das der Einſame ohnehin übt, er müßte denn mit
ch ſelbſt ſprechen, was lebhafte Menſchen leicht
un (ich habe darüber die Nachbarſchaft einer artigen Dame

[1]) Biſt du Bürge? Ja — Verſprichſt du? Ja. — Willſt
geben? Ja. — Willſt du's thun? Ja.

[2]) Nennen wir drittens.

verloren, zumal ich Nachts gerne laut dialogiſire) oder Alles dadurch wieder verderben, daß er nach langem Wegbleiben von der Geſellſchaft zu viel ſpricht, ſo, daß Einem gute Freunde ſagen müſſen: „Heute haſt du wieder zu viel geſprochen," was mich veranlaßt, das Capitel über Schwätzer unmittelbar folgen zu laſſen, nachdem ich dem Lügner noch die Grabſchrift geſetzt habe:

Hier lieget Mendax, ſagt man jetzt von dir,
da ſich dein Mund auf immer hat geſchloſſen;
als aber ſonſt von ihm noch Worte floſſen,
da hieß es: Mendax lüget hier!

XIX.

Der Schwätzer.

O! daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein veſt Siegel auf mein Maul drücken, daß ich nicht zu Fall käme, und meine Zunge mich nicht verderbete. Sirach.

Die Zunge iſt das beſte, aber auch das ſchlimmſte ſchen Fleiſch, wie das, was man das edelſte Glied nennen pflegt; beide können mehr Böſes anſtellen, als Thier mit Krallen, Zähnen und Hörnern; ſeine Zunge für das beſte, beim Menſchen iſt der umgekehrte Fall. Zunge iſt ein klein Glied, und richtet große Dinge an; Schiffe werden von einem kleinen Ruder regiert, und klein Feuer vermag einen ganzen Wald anzubrennen. ſolch klein Feuer iſt die Zunge, eine Welt voll Ungerechtigkeit, wenn ſie von der Hölle entzündet iſt. Beichen muß das Zungenbändchen erſt künſtlich gelöset n; die Schwätzer aber haben eine wohl geölte ge, wie die Britten ſprechen, und ſcheinen ein zu ch oder gar kein frenulum [1]) zu haben, und gleichen Barbier des Midas. Dieſer Barbier wußte allein, n König unter ſeiner Königs-Mütze — Eſelsohren ; er mußte ihm ſchwören, zu ſchweigen, aber das

[1]) heißen.

Geheimniß drückte ihn ſo, daß er hinging, ein Grüb
grub, und hineinrief: „Midas hat Eſelsohren,“
ſich ſo erleichterte.

Die Zunge iſt das Organ der Rede, nach der A
nunft das ſchönſte Geſchenk, womit der Schöpfer den M
ſchen beglücken konnte, aber Schwätzer können es ein
verleiden — unheilbare Kranke, die vor lauter Geſchn
den Arzt gar nicht hören, und es endlich ſo weit bring
daß man auch ſie nicht mehr hört. Die Griechen ha
nur ein Wort für Rede und Vernunft (λογος); d
müſſen ſich die Schwätzer gemerkt haben, die da ſchwät
um ihre Vernunft zu zeigen, aber gerade verrathen, d
ſie viel Unvernunft haben, wie unſere alten Logiker,
nicht einmal mit dem logos [1]) zufrieden waren, ſond
noch einen syllogismus haben mußten — eine do
pelte Unvernunft. Si tacuisses, philosophus m
sisses! [2]) Schwätzer ſind der Rede ſo voll, daß ſie
Odem im Bauche ängſtet; der Bauch macht es wie
Moſt, er zerreißt Fäſſer, wenn er nicht Luft hat, wie
Bauch Elihuhs. Ein recht gutes Hausmittel wäre, we
ſie ſich gewöhnen könnten, zuzuhören; aber es iſt ihn
rein unmöglich, ſie haben keine Zeit dazu, und doch verl
gen ſie es von Andern?

Die Griechen und Römer eifern ſchon gegen
Sprechkrankheit (γλωσσαλγια, loquacitas) und nann
die Schwätzer ἀθυρογλωσσοι, die keine Thür vor der Zun
haben. Die Natur hat zwar die Zunge zwiſchen Hirnk
chen, Zähne und Lippen gelegt, und uns zwei Ohren u
zwei Augen gegeben, und nur eine Zunge oder Mund; al
Schwätzer achten nicht auf dieſen Naturwink, ihre Zun
hat keinen Sonntag, wie die Neger ſagen, und
lieben einmal die geflügelten Worte. Sie gäben gern
ein Ohr für eine zweite Zunge, zumal viele nur darum

[1]) Vernunftſchluß.
[2]) Hätteſt du geſchwiegen, ſo wärſt du Philoſoph geblieben.

ei Ohren zu haben ſcheinen, um das, was zu einem Ohr
ngeht, ſogleich zum andern wieder hinauszulaſſen. Es
ıdet den Zuhörern nichts übrig, da man die Ohren nicht
machen kann, wie die Augen — als fortzulaufen,
ute, die ſehr gut ſchweigen können, und lieber ſchweigen als
rechen, fallen doch manchmal inter pocula [1]) in die Fehler des
chwätzers, und ſo habe ich längſt dem Franciscaner verziehen,
r mir, da ich ihm zu viel von Päpſten und Mönchen
ſchwatzte, ſagte: „Dein Maul hat ein Loch;“ der
chwätzer verließ die Geſellſchaft, denn Fortgehen iſt
ch immer höflicher als Grobwerden. Herodot erzählt,
ß ein Heer Scythen über dem Geſchrei eines Eſels
e Hafenpanier ergriffen habe, und wir Nachkömmlinge
r Scythen wollen uns nicht ſchämen dieſer angeerbten
cht vor Schreiern!

Die Alten haben ſo gut große Fraubaaſen gehabt,
ß wir, wie Plutarchs Abhandlungen: Ueber den Sprach-
ıl, und wie man zuhören ſoll? beweiſen. Alcibiades
ß ſeinem Hund den Schwanz ab, damit die Athener was
plaudern hätten, und ihn machen ließen, und die römi-
he Matrone, die durchaus von ihrem Manne wiſſen wollte:
arum ſich der Senat verſammle? „Man hat eine Lerche
er Rom fliegen ſehen mit goldenem Helme auf dem
pfe, und einer Piane in den Klauen“ — machte das
heimniß allen Damen bekannt, folglich der ganzen Stadt,
e der Mann noch im Senat angekommen war. Schwätzer
d Schwätzerinnen hören immer von Weitem Etwas
urmeln, und ächten Fraubaaſen fällt es ſchwerer, ein
heimniß im Leibe zu haben, als das ſtärkſte Carier!

Es muß ſchon rechte Schwätzer im Alterthume gegeben
ben, ſonſt hätte Theophraſt ſeine beiden Kapitel von
Schwätzern nicht ſchreiben, und Horaz ſeinen Schwätzer nicht ſo
blich ſchildern können, wie unter den Neueren Spiritus

[1]) Beim Wein.

asper in ſeinen Nachtgedanken über den Text des „das Ohr zum Hören iſt gemacht.“ Ja, die hatten einen Fehler, den wir weniger haben: ſie beur die Menſchen gar oft nach ihren ſchönen öffentl Reden, wie jetzt noch gar manche Große, worü ſtille beſcheidene Weisheit von weniger geläufiger nicht ſelten in Hintergrund geſetzt wird. Thucydide ſcherzend von Perikles: „Wenn ich mit ihm ringe, u auch niederwerfe, ſo behauptet er doch das Gegentheil die Zuſchauer glauben ihm.“ Wir haben jetzt ſtän Redner, folglich könnte dieſer Fehler wiederkehren mehr ſagen will, als das Geſchwätz im Wirthshaus Muſeum. Selbſt die Künſtler der Alten empfahl durch Reden, und ſo ſprach ein Athener bei einer wi Bauunternehmung ungemein viel, und kein Athener ſelte mehr, daß er der rechte Mann dazu ſey; da t anderer Künſtler auf, und ſagte: „Athener! was i ſagt, will ich thun,“ und die Athener hatten viel Verſtand, dieſen vorzuziehen.

König Karl II. von England mag für den Kö Schwätzer gelten: er erzählte Allen, die ihn anhören m ſeine Geſchichten in Schottland, Frankreich und den landen ausführlich, und gewöhnlich verloren ſich ſeine Z einer um den andern, ohne daß es Seine Majeſtät w Rocheſter ſagte ihm, er begreife nicht, wie er den ger Umſtand im Gedächtniß behalten, und dann doch vergeſſen könne, daß er Alles ſchon tauſendmal erzähl Karl II. ſelbſt bewunderte das Gedächtniß eines M daß er Alles, was er ihm erzählt habe, bis a geringſten Umſtand behalten habe, vergaß aber, daß e ſelben ſchon daſſelbe erzählt habe geſtern Abend. Er ſich daher gerne an Fremde, die gewöhnlich ganz be wurden von der königlichen Herablaſſung, die doch weiter war, als Schwatzluſt. Wem wären Schwätzer nicht vorgekommen? Von ihnen und Correſpondenten ſagt ein Witzkopf: Man ſp

ſie ſind todt, ich glaube es aber nicht, weil ſie mir noch nichts davon gemeldet haben. Man kann über ſie lachen, wenn ſie nur nicht, gleich der Kirche, verlangten, daß man ihnen Alles glauben ſoll, da doch ſchon der Apoſtel ſagt: „Der Glaube iſt nicht Jedermanns Ding.“ Glaubt man dem Livius nicht, daß ein Ochs geredet habe, ſo beleidigt dieß nicht die Götter, ſondern bloß Herrn Livius.

Die Schwätzer gleichen der Lerche, die ſich nie in die Luft erhebt ohne ſchreckliche Umkreiſe, und dann erſt ſingt ſie ihr Liedchen — ſelbſt im Käfig will ſie ſich gewohnter maßen erheben, und ſtößt ſich leicht den Kopf ein, wenn die Umgebung nicht ſanfter Art iſt, fällt zur Erde und — ſchweigt, was denn einen großen Unterſchied macht zwiſchen Lerchen und Schwätzern. Eine der verfluchteſten Redensarten iſt: „Man ſagt; die ganze Stadt ſagt es,“ und oft hat es ein einziger Lügner geſagt. Luther gab gerne das Räthſel auf: Was iſt Einem zu eng, Zweien gerecht, und Dreien zu weit? ein Geheimniß: wenn Drei etwas Heimliches wiſſen, ſo wiſſen's Hundert; Geheimniſſe ſind für Schwätzer, was unter den Leuts das ſogenannte secret de la poste.[1]) d. h. das Recht, Briefe zu erbrechen! Alle Schwätzer ſind die Neugierde ſelbſt — woher ſollen ſie Stoff genug nehmen? und es hätte nichts auf ſich, wenn es bei der Neugierde der Barbiere bliebe, die ihren Kunden gerne ein Morgenblatt auftiſchen mögen, aber leider! führt dieſe Neugierde weiter zu Verläumdungen, üblen Nachreden, Spionerei und heimlicher Polizei, und dieſe Dinge darf man nur dann brachten, wenn man mit Auguſtus ſagen kann: Satis est, si hoc habemus, nec quis nobis male facere possit.[2]) Wir Andern wollen wie Luther ſprechen:

---

[1]) Briefgeheimniß.

[2]) Es iſt genug, wenn wir das haben, daß uns Niemand Uebles thun kann.

Weißt du was, ſo ſchweig,
iſt dir wohl, ſo bleib,
haſt du was, ſo halt,
Unglück mit ſeinem breiten Fuß kommt bald.

Schwätzer kann man, wie die Lügner, wenn ſie nur einigermaßen Ziel und Maß halten, nicht wohl widerlegen, den Greis nicht, wenn die Zuhörer noch jung ſind beleſene Gelehrte und groſſe Herren, ſelbſt Barone (obgleich das altgalliſche Wort vom lateiniſchen vir (viro-huru) abſtammt, noch weniger: denn dieſen darf man nicht widerſprechen, und Gelehrten kann nicht Jeder widerſprechen; Weiber laſſen ſich ohnehin nichts ſagen. Die ächten Schwätzer bitten uns zwar, uns nicht ſtören zu laſſen, ſetzen ſich aber doch Stunden lang neben uns, und bitten ſich, ſelbſt wenn ſie uns am Schreibtiſch ſchreibend fanden, eine Pfeife ergebenſt aus. Man muß ſie hören, man muß glauben — il croder à courtoisie,[1]) und nur ſelten gelingt es, ſie zur Ruhe zu bringen, wenn man auf ihnen nicht macht, wie den Fröſchen: ſie hören auf zu quaken, ſobald man Lichter an ihre Sümpfe bringt. Alle Schwätzer ſtehen in der Sclaverei der Ideenverbindung — die kleinſten Nebenumſtände vermögen die Räder ihres Gehirns in Zug zu ſetzen, und ſind ſie einmal im Zug, dann genade Gott! ſie können, wenn ſie auch wollten, den Wagen nicht mehr aufhalten — und wenn ſie dabei nur auf der Chauſſee blieben — aber ſie gerathen auf allerlei Seitenwege, und bitten euch wohl ſelbſt: „Ach! ich habe den Faden verloren, helfen Sie mir —" Der Verluſt der Schließmuskeln des Mundes iſt ein ſo groſſes Unglück, als die Erſchlaffung der Schließmuskeln der Urinblaſe und des Afters!

In der Regel ſind Schwätzer leere Flaſchen — vollklingen nicht; aber auch recht volle Gelehrte, vorzüglich alte, verfallen gar zu gern in den Fehler der Plauder-

[1]) Glauben aus Artigkeit.

haftigkeit, theils aus Eitelkeit, noch mehr aber wegen ihres einſamen Lebens. Ihre Zunge wird beredt, wenn ſie lange unter ihren Büchern geſeſſen ſind, und nach zwei bis drei Wochen wieder einmal unter Menſchen gerathen, wie die der Gänſe, wenn andere nahen, oder wie Mönche und Nonnen, wenn die Obern vom Stillſchweigen dispensirten zu Ehren angekommener Kloſtergäſte, bis das Kloſterglöckchen tönte, wo dann das intereſſanteſte Geſpräch plötzlich abgebrochen wurde; in der Regel fehlte Menſchenkenntniß, und ſo plauderten ſie ohne alle Rückſichten, und treuherzig, wie ſie dachten, was mir einſt ſo viel Vergnügen machte, daß ich die Glocke recht gerne überhört hätte. Berühmte Gelehrte, gewohnt, ſich als Merkwürdigkeiten ihres Orts anzuſehen, gleichen aber auch oft Geſpenſtern, die nicht eher das Maul aufthun, bis man ihnen den Zoll der Ehrfurcht dargebracht hat. Raynal, wenn er die Geſellſchaft mit ſeiner Rede ehren wollte, klopfte auf den Tiſch, wenn Jemand nicht aufmerkſam war, und ein gewiſſer Profeſſor rief öfters: „Geben Sie Acht, meine Herren! ſie verlieren eine wichtige Anekdote!“ Manche halten Einen beim Arm oder Knopf, damit man ſie recht anhöre, ob ſie gleich beſſer thäten, ihre Zunge zu halten, und ſelbſt der geiſtvolle Friedrich, der ſehr einſam lebte, war nicht frei von dieſer Schwäche, und ein großer Plauderer, zumal an der Tafel, wenn der Champagner kreiſte, und mag Manchem ſeine Tafel verdorben haben, zumal mit königlichem Scherz, den man nicht wieder beimgeben durfte.

Man hat das franzöſiſche Wort Gêne von Gehenna ableiten wollen, das bekannte Thal bei Jeruſalem, wo die Ammoniter dem Moloch Kinder opfern, und deren Geſchrei mit Trommeln und Pfeifen übertönten, daher der Ort zum Abſcheu und im neuen Teſtamente für die Hölle und den Ort der Pein genommen wurde. In ein ſolches Gehenna führen uns die Schwätzer, die uns nicht nur öfters die beſten Stunden des Lebens tödten, ſondern noch nebenher verläumden, und ſich für ſo wichtig halten, als die Trommler

und Pfeifer im Thale Gehenna, oder die Kunſtjüngerlein unſerer Zeit, ja ſelbſt Recenſenten in grauen Haaren —

— — Absentem qui rodit amicum,
qui non defendit alio culpante, solutos
qui captat risus hominum, famamque dicacis,
fingere qui non visa potest, commissa tacere
qui nequit: Hic niger est, hunc tu, Romane
caveto![1])

Nach den Gelehrten und Witzlingen zeichnen ſich Friſeurs und Barbiere, Juden und Neger aus. Hoberg Coost Westphaler, der Barbier aller Barbiere welcher mit den Naſenlöchern geſprochen hätte, wenn man ihm das Maul verſtopft hätte, hatte vier Topicen Geſprächs womit er alle Welt halbtodt ſchwadronirte: den verfolgte Biſchof Arius, von dem die ketzeriſchen Arianer ſtammen die Kreisgrafen und Pfalzfürſten Deutſchlands, und dann vor Allem ſeine Reiſe von Hadersleben nach Kiel. Die Weſtphaler ſind noch heute das Echo aller Stadtklatſchereien, wie ſchon im alten Rom, und daher thut Jeder wohl ſich ſelbſt dem leichten Handwerke zu widmen. Vielen iſt aber damit gedient, und ſo gelten ihnen Friſeurs oder Barbiers ſo viel, als den Großen die Kammerdiener. Ich hatte einſt einen Friſeur, der übrigens gerne ſchwatzte und doch war er ein gewaltiger Stotterer, was mich gerade amüſirte; in ſpäterer Zeit hätte er ſich vielleicht von der Rekruten-Aushebung frei machen können, wie jene Britte: „Ich ſtottere, Herr Hauptmann!“ „Macht nichts du ſollſt ſchlagen, nicht plaudern.“ „Aber kann der Feind wenn ich Schildwache ſtehe, nicht anrücken, ehe ich da

[1]) Wer den Freund abweſend verleumdet,
Nicht ihn vertheidigt auf fremde Bezüchtigung, wer nach dem lauten
Lachen der Leute nur haſcht, und nach dem Ruhm eines Schwätzers,
Wer erdichten kann, was er nicht ſah, ein vertrautes Geheimniß
Nicht verſchweigen, der iſt ein Schwarzer, den meide du, Römer

Wer da? herausbringe?" „Ich ſtelle dich neben einen Andern, und du darfſt blos ſchießen." „Aber kann ich nicht zuſammengehauen werden, ehe ich Pa-Pa-Pa-Parben herausbringe?" Der Hauptmann ließ den Haſen laufen.

Es gibt Erzähler von Profeſſion — nicht blos im Orient — die Jeden feſthalten, und ihm daſſelbe Stückchen vorſpielen, wie eine Glockenuhr, das ſie ſchon Hundert vorgeſpielt haben. Gewöhnlich verkündigen ſie ſich durch irgend ein Zeichen, ehe ſie anfangen, durch Huſten, Räuſpern, Schnäuzen, Zurechtſetzen ꝛc. ſo, daß man noch zu rechter Zeit entwiſchen kann. So warnt die Uhr, ehe ſie ſchlägt, und der Hahn bewegt ſeine Flügel, bevor er kräht. Je niedrigern Standes dieſe Erzähler ſind, deſto umſtändlicher pflegen ihre Erzählungen auszufallen — eine alte Dienſtmagd, die mich von Zeit zu Zeit beſucht, hat mich ſchon oft in der Geduld geübt, die ich ihr indeſſen wegen weſentlicher Dienſte ſchuldig zu ſein glaube — ſo oft ſie auch beiſetzt: „Kurz! nur noch ein Paar Worte! ich bin fertig —" fängt ſie immer wieder von vorne an. Zu ſolchen Erzählern dürfen wir in unſerer ſchreibſeligen Zeit leider noch viel gedruckte Erzählungen ſetzen, vorzüglich Reiſebeſchreibungen, namentlich, wenn der Reiſende lieber das Böſe als das Gute hervorhebt, weil ſich über erſteres mehr ſagen läßt, und es überhaupt leider Menſchen-Natur iſt, darauf lieber als auf das Gute zu merken. So ſieht ſelbſt Schlözer in Italien das Aufſammeln der von den Wachskerzen in Proceſſionen fallenden Tropfen als ſchrecklichen Volksaberglauben an, und die armen Leute ſammeln ſie, um damit einige Bajocci beim Wachszieher ſich zu holen!

Es iſt ſonderbar, daß die armen Neger, nach dem mühſeligſten Tagwerke, den Schlaf willig aufgeben, wenn ſie ſich nur ſatt plaudern können, und ſo ſcheint es auch mit dem Volk Iſrael zu ſtehen — gewiß hat ſchon Mancher Schacherjuden gegeben, was ſie verlangten, nur um ihrer endlich los zu werden. Joſeph II. zwang die Juden

zum Kriegsdienſt, ſie mußten exerciren, und die Offiziere hatten ihre liebe Noth — jedes Commandowort lief durch alle Glieder: „Was hat er geſagt?“ „Achtung hat er geſagt, Achtung!“ Der Offizier rief: „Haltet die Mäuler!“ und die Glieder wiederhallten: „Was hat er geſagt?“ „Haltet die Mäuler, hat er geſagt!“ Schwätzer ſind eitel Schnabelthierchen, die den Uebergang von den Vierfüßlern zu den Vögeln machen, und die recht eigentlichen Schnabelthierchen die Weibchen, welcher Meinung auch Plutarch war; denn gelegenheitlich des obenerwähnten Senats-Geſchichtchens erinnert er an die wilden Gänſe, die bei ihrer Reiſe über den Taunus, wo viele Adler auf ſie lauerten, Steine in Schnabel nehmen müßten, um ſich nicht zu verrathen durch ihr Geſchnatter!

Die Palme des Schwatzens bleibt einmal dem Geſchlecht; Horazens Lalage iſt einer der ſchönſten Weibernamen (von λαλαγη, plappern) und wir kennen alle Bürgers Frau Snips, die ſelbſt vor der Himmelspforte ihrer böſen Zunge freien Lauf läßt. Weiber, ſollte man glauben, wären alle bei jenem Pfingſtfeſt geweſen, wo die Gabe, mit vielerlei Zungen zu reden, ausgetheilt wurde. Es iſt ein alter Scherz, daß die Natur darum das andere Geſchlecht bartlos erſchaffen habe, weil es unmöglich geweſen ſeyn würde, mit Ruhe zu barbieren; zahnlos wird es auch häufiger, als das männliche, was vom Wochenbette herkommen ſoll, aber auch daher kommen könnte, daß die Zunge zu oft an ihre Vormauer anſtößt, von Zuvielſitzen kommt ihr Vielſprechen einmal nicht mehr, wie es im Alterthum, oder von ſitzenden Handwerkern, worunter man ohne Anſtand die Mehrzahl der Gelehrten rechnen darf, gelten konnte. Viele ſcheinen ſogar, viel und ſchnell ſchwatzen, für geiſtreich, ſchön und beredt zu halten, und verwechſeln offenbar loquentia mit eloquentia.[1]) Indeſſen

[1]) Geſprächigkeit mit Beredſamkeit.

Schönen wird Alles verziehen, ihr Geſchwätz ſogar angenehm gefunden

Il n'appartient q'aux belles
d'eteruiser les bagatelles.[1])

und immer galanter iſt, als unſerer unfeinen Alten Spruch, „Drei Frauen, drei Gänſe und drei Fröſche machen einen Jahrmarkt!“

Unter dem Volke findet man Plaudertaſchen, deren Zungen keines Schleifſteins bedürfen, und die oft den ſanften Mann in Harniſch bringen; ſie ſchwatzen, klatſchen, übertreiben, und ſetzen dann klug hinzu: „daß es aber ja nicht weiter kommt, Frau Gevatterin! ich will nichts geſagt haben!“ Solche Redſeligkeit ſteht keinem Manne zu Geſicht; indeſſen mag doch Shakespeare Recht haben, daß man ſich durch geläufige Zunge hie und da empfehlen mag.

That man, that has a tongue, I say, is no man,
if with his tongue he cannot win a woman — [2])

Oft der gemeine Mann ſchreitet eher zum jus castigandi, und da hat man denn Beiſpiele, daß die Weiber auf das andere Extrem verfallen, und viele Tage ſtumm werden; das Hausmittel wird in verſtärkter Doſis wiederholt, aber am Ende muß Freund Hein das Beſte thun. Man könnte lachen, wenn ſie nur nicht die alten Fehmgerichte aufnicht zu erhalten ſuchten, und nach der Fama oder bloßen Gerüchten ihre Urtheile fällten; dieſe Wiſſenden halten ihr geheimes oder Stillgericht bei der Caffee- oder Theeſchaale ohne Vorladung und wenn ſie auch den Verſchonten nicht an den erſten beſten Baum aufknüpfen, ſo morden ſie doch ſeinen guten Namen, was oft weit ſchlimmer iſt, ohne ihr Meſſer darneben zu ſtecken. Der beſte Name

---

1) Es bleibt den Schönen überlaſſen, Kleinigkeiten zu verewigen.
2) Der Mann, der eine Zunge hat, ich ſag', der iſt kein Mann, wenn er mit dieſer Zunge nicht ein Weib gewinnen kann.

ſchmilzt und ſchwindet, wie der Zucker in ihrem
und Thee.

„Wat word nig all ſnakket,“[1]) ſagt der Platt
ſoll der Hochdeutſche ſagen, wo man weit weniger
matiſch iſt? Es gibt Snakſchweſtern, denen einſt
Worte viel zu kurz ſind, daher wiederholen ſie ſol
Redefluß, als ob ſie ſtotterten, und eine rechte Snakſ
wird in der Viſite von ihren Mitſchweſtern mit auf
ten Mäulern empfangen, wie von zwitſchernden Ju
herbeifliegenden Mutterſchwalben oder berühmte Parl
Redner, wie Sheridan, Burke, Mirabeau, von d
Parlaments-Rednern will mir keiner einfallen. He
das niederdeutſche Wort Snaken (noch bildliche
Schwalben, aber es ſteht nicht im Adelung) f
behaglichen Fluß unaufhaltſamer Rede, den man nu
weiblichen Welt in ſeiner ganzen Schönheit findet
andere Freude geht über die Freude eines ungeſtört
zensſnakes, und über einen gut verſnakten Abend
Fraubaaſen beiderlei Geſchlechts. In der Liebling
Galliens läßt ſich faſt noch beſſer ſnaken, als in der
der Deutſchen, und wenn Damen und Herrn ſich no
wollen, ſo dürfen ſie nur die Briefe der hochbe
Briefſchweſter Marquiſe Sevigné leſen leeren Ange
Selbſt einer Dame von Geiſt, der man einen be
Mann vorſtellte, geſchah es, daß ſie hundert Fragen
machte, ohne die Antwort zu erwarten, und als
war, ſagte ſie auf das Eh bien? „Ah qu'il a de l'es
und dieſer geiſtvolle Mann, der nicht geantworte
war — ein Stummer. Die ſchöne Antike, un
Namen der Schleifer (ruotatore) der Kunſt
ſollte in jedem Boudoir ſeyn — er ſchleift ſein Meſſ
hält inne, um zu horchen, mit ſo viel Ausdruck, d

[1]) Was wird nicht alles geſchwatzt.
[2]) Nun? „Ach! wie geiſtreich iſt er!“

t mithorcht — doch dieſe Statue könnte auch nach-
ig wirken, und noch mehrere Horcherinnen machen.
Feinfühlende Menſchen ſind oft ſehr unglücklich durch
lumderiſche Zungen, aber man muß ſich ſchon daran
er Welt gewöhnen und über das: „was werden die
te ſagen?“ hinwegſetzen. Wenn eine Gewatterin heult,
t die andere mit, wie Hunde, wenn ſie andere heulen
, und oft legen ſie einem Manne Reden in den Mund,
r nie führte, um ihrer eigenen Rede Kraft und Nach-
zu geben; das Geſchnak kann nicht aufhören, auch
Männern nicht, ſo lange die Begriffe, „gut, böſe,
echt“ relative Begriffe ſind und bleiben werden,
„ſchön und häßlich, angenehm und widrig.“
lter die Hirſche werden, deſto mehr Enden bekommen
je älter Klapperſchlangen, deſto mehr Klappern, und
klappern die Alten am meiſten. Der Ehemann ge-
t ſich zuletzt daran, wie der Müller an das Klappern
Mühle, was Störche nie lernen — aber was iſt ſonſt
nachen? Was will man mit Würmern machen,
en Seedämmen ſchon gefährlicher geworden ſind als
Meereswogen, und Schiffe durchbohren, die Kanonen
rſtanden? Wurmſamen hilft hier nicht, und die Zunge
ißen und nach Sibirien ſchicken, wie die ſchöne Gräfin
wäre barbariſch. Sie kam zurück, und ihr größter
mer war, daß ſie nicht einmal ſtammeln konnte; ihr
vater tröſtete ſie endlich, der ihr anrieth, das Ge-
de des Stillſchweigens abzulegen. Man ſage
mit Cicero: Mea mihi conscientia pluris est quam
ium sermo, [1]) wandle ſeinen geraden Weg, wie der
echte und der Mond, der trotz dem Hundegebell ſeine
n wandelt, und uns entzückt und die Nächte erhellt.

Wenn dich die Läſterzunge ſticht,
ſo laß dir dieß zum Troſte ſagen,
die ſchlecht'ſten Früchte ſind es nicht,
woran die Weſpen nagen.

[1]) Mein Gewiſſen gilt mir mehr, als alles Geſchwätz.

Mahomed traf im ſiebenten und letzten Himmel ein Weſen, gröſſer als unſere Erde mit ſiebenzig tauſend Köpfen, jeder Kopf hatte ſiebenzig tauſend Geſichter, jedes Geſicht ſiebenzig tauſend Mäuler, jedes Maul ſiebenzig tauſend Zungen, die unaufhörlich und zu gleicher Zeit ſiebenzig tauſend Sprachen redeten — vor dieſem heiligen Weſen denke ich, ſollen die Snakſchweſtern Reſpect haben, das ſie noch obendrein nicht wenig beſchämt, da Alles, was es ſprach, nur zum Lobe Gottes war! Paulus war gelanter gegen das Geſchlecht, als man gewöhnlich annimmt; ſein Verbot betrifft blos das Schwatzen in der Kirche oder Gemeinde, wie die Kirche damals hieß — iſt es nun recht, daß die Fraubaſen, mit Abendviſiten nicht zufrieden, in die Kirche laufen aus reinem Schwatztrieb, um ſich die Miene geben, es geſchehe aus Andacht und aus Begierde — mit Gott zu ſchwatzen?

Faſt Alle, die wenig wiſſen, plaudern deſto mehr, und die viel wiſſen, wenig; es iſt natürlich, daß ein leerer Kopf alles für wichtig hält, was er weiß, und Jedermann zu ſagen ſucht, zumal, wenn es ihm verboten wird. Es iſt auffallend, daß Jeſus bei ſeinem trefflich moraliſchen folglich göttlichen Charakter, und bei ſeinen vielen Wunderthaten immer gebietet, „daß ſie es Niemand ſagen ſollten;“ Jedem, den er geſund machte, ſagt er: „Gehe hin, und ſage es Niemand.“ Dies war gerade das Mittel, daß Alles recht bekannt wurde und wir wollen dieß Mittel zu einem edlen Zweck, zum Beiſpiel bei der Dunkelheit dieſer alten Geſchichten, nicht tadeln — der Sokrates der Juden war ſonſt ernſten Charakters, der gewiß nicht zu viel ſchwatzte, wären nur ſeine Jünger nicht Juden geblieben, und die noch ſpätern Jünger aus Chriſten nicht Unchriſten und die ſchändlichſten Heuchler, die Religion mißbrauchten zu rein politiſchen unmoraliſchen Zwecken.

Denker haben zu hundert Dingen entweder nicht zu ſagen, oder zu viel, und ſchweigen. Es gibt ei

weigen der Dummheit, und eines der Weisheit; ch, das nichts ſpricht, iſt in der Regel dumm, beim der Fall oft umgekehrt. Könnte die Henne ſchwei- gen die Italiener, würde ſie ihr Ey behalten, und h fände man auch weniger verderbene Zähne. iſſen nicht, daß Schweigen eine der erſten Figu- Beredſamkeit iſt. Schwätzer, vorzüglich die, die genen Geheimniſſe nicht bei ſich behalten können, Kepler von Kaiſersberg Narren aus Offenburg ſollten ſchon darum eine Frau nehmen, um ſich rpectoriren und ihre Einfälle anbringen zu kön- ne Gefahren, wie Mandillon that. Es ſcheint rich- ß Männer beſſer fremde, Weiber leichter eigene niſſe zu verſchweigen wiſſen, und nur über gewiſſen rien ſtehen die goldenen Worte: „Hodie non legi-) Indeſſen wiſſen wir, daß Sancho Panſa weit r am Hofe war, als ſein Herr, wegen ſeines Schwatz- , und Viele haben auch in Deutſchland die Ehre Tafeleinladung blos dieſem Talent zu danken, na- h wo Damen ſind — doppelt willkommen, wenn h des berühmten Schildknappen Schlauheit beſitzen, h nicht merken laſſen, daß ſie ſelbſt ihren Herrn r Narren halten, und ſeine Prinzeſſin Dulcinea von für eine gemeine Bauerndirne.

Man kennt den Hafen am Klang,
den Vogel an ſeinem Geſang,
den Eſel an ſeinen Ohren,
und an Worten den Thoren.

iel und gut reden, iſt das Talent des geiſtreichen annes, wenig und gut der Charakter des Den- — viel und ſchlecht, die Wuth des Witzlings, der ger und Snakſchweſtern, und aller Alltagskopfe — g und ſchlecht, das Unglück des vollendeten es, der beſſer ganz ſchwiege. Die Juriſten haben ch in dieſem Punkt am Geſchlecht und den niedern

) Heute wird nicht geleſen.

Klaſſen vergangen, daß ſie in ihren Decreturen ſo oft perpetuum silentium [1]) auflegen, ohne zu bedenken, daß dieſe Menſchen kein Latein verſtehen. Das ſchönſte Sinnbild des Schwätzers bleibt immer die Aelſter, und vielleicht iſt der ſchwirrende Grashüpfer (Cicala) noch ſchöner, daher Italiener Plapperei Cicalate nennen, ſeine Grabſchrift aber: Desinit loqui. [2]) Er gleicht der Schlaguhr, die aufgezogen fortſchlägt, unbekümmert, ob die Stunde richtig iſt, und oft ſich überſchlägt, weit mehr als zwölf — die Sonnenuhr aber zeigt lieber gar Nichts, wenn ſie nicht helle ſieht — Verläumder aber den Horniſſen: ſchlägt man nach ihnen, ſo werden ſie nur frecher, und man muß ſich ganz ruhig verhalten, bis der Augenblick da iſt, ſie für immer auf's Maul zu ſchlagen. Gerne ſchenkte ich den Predigern alle ihre Weihnachts-, Oſtern-, Himmelfahrt- und Pfingſt-Predigten — alle ihre Predigten über Dreieinigkeit, Wiedergeburt, Gnade und Auferſtehung — gegen einige tüchtige Predigten im Jahre über das ſchändliche Laſter — der Verläumdung. Indeſſen können Schwätzer doch immer von ſich ſagen: „Wir ſind Leute von Wort!“

Die Kunſt zu ſchweigen iſt ſchätzbarer und ſchwerer, als die Kunſt zu reden, und die Alten machten nicht umſonſt den Harpokrates mit dem Finger, der salutaris [3]) heißt, auf dem Munde zur Gottheit, oder verheiratheten Mercur mit der Dea Tacita, [4]) woraus die Schutzgötter entſtanden. Harpokrates iſt für Lebensruhe, was Hippokrates für Leibesgeſundheit; aber ein Finger auf dem Munde reicht noch nicht aus; Viele brauchten auch einen Schleier über das ganze Geſicht, denn ihre Geberden, Blicke und Bewegungen ſprechen ſo laut, als die Zunge des Schwätzers, und wieder Andere geben gar durch

[1]) Ewiges Stillſchweigen.
[2]) Er hat aufgehört zu plappern.
[3]) Heilfinger.
[4]) Göttin des Schweigens.

mehr als verſchwiegenes, durch ein gar geheimniß-
lles Weſen zu verſtehen, daß ſie gar viel zu verſchwei-
n hätten — Letzteres mag für Politik geheimer
ithe gelten; denn wenn man blos Etwas ſcheinen
l, ſo muß man wohl wichtig thun. Eine Schwatz-
ſt iſt in der großen Welt ſehr brauchbar, die Kunſt,
er Kleinigkeiten mit Leichtigkeit und Anmuth zu
chen — wichtig in vermiſchter Geſellſchaft, an Tafeln
Vornehmen, und bei Menſchen, mit denen man reden
ß, wenn man nicht unartig ſcheinen will, und doch
r von Kleinigkeiten reden kann. In einer ſolchen Lage
nd ich mich mehrmal — ſie war mir in der erſten
t höchſt zuwider; bald aber ſchickte ich mich darein,
g ſogar les frais de la conversation, [1]) und von die-
Lage mag es rühren, daß ich noch heute manchmal —
erlei ſchwatze. Was ſonſt Jugendfeuer wirkte, müſſen
r jetzt einige Flaſchen guten Weins thun!

Pythagoras lehrte förmlich das Stillſchweigen,
ber ſymboliſch die Schwalbe unter dem Dache,
ctirte deſto mehr die ſtummen Fiſche, und nannte
tillſchweigen den erſten Stein zum Tempel
r Philoſophie. Die Eſſener und Mönche mach-
den Pythagoräern nach, wie die Quäcker, die Phi-
ſophie abgerechnet; denn letztere lauſchen bei ihrem
hweigen auf Regung des Geiſtes, und glauben
daß er nun Flügel habe, ſo ſalbadern ſie unter krampf-
den Bewegungen, daß Einem wind und wehe wird.
ht immer faſſen ſie ſich ſo kurz, wie Bulows Quäckerin
Philadelphia, die aufſtand, ſeufzte und rief: „I feel a
ck in my flesh!“ [2]) Dieſe grobe Zweideutigkeit war
es, was ihr der Geiſt eingab; ſie ſetzte ſich wieder, und
Verſammlung ſchien ſehr erbaut. Wilhelm von Ora-
n lebte in der Geſchichte unter dem Namen des Schwei-

[1]) Die Koſten der Unterhaltung.
[2]) *Ich fühle einen Stachel in meinem Fleiſch.*

genden, auch der herrlichſte Papſt Clemens XIV. blieſ nur Silentio I. und antwortete auf die Frage: „Aber beſorgen Sie nichts von Ihren Secretären?“ „Ich habe drei,“ ſagte er, drei Finger in die Höhe hebend, „und beſorge nichts;“ und Thugut, der Pitt Oeſtreichs, gab ſeinen Untergebenen alle Arbeiten ſchweigend, empfing ſolche wieder ſchweigend, und machte jedesmal blos eine Verbeugung, das Wort iſt ein Weiblein, die That aber Mann. Ein mir unvergeſslicher, lieber, aber höchſt neugieriger Alter führte gegen mich häufig die Worte im Munde: „Maria behielt alle dieſe Worte und bewegte ſie in ihrem Herzen,“ ſo oft er meine Meinung wiſſen wollte, und doch konnte er weniger ſchweigen als die ſchwächſte Maria, wie ich leider! zu ſpät gewahr wurde.

Schweigen können zeugt von Kraft, ſchweigen wollen von Nachſicht, ſchweigen müſſen vom Geiſt der Zeit — Schweigen verräth nicht — und war eine nothwendige Tugend vom Homeriſchen ἕρκος ὀδόντων[1]) Gebrauch zu machen — en boca cerrada no entran moscas,[2]) ſagen die Spanier, und der alte Simonides: „Oft gereute es mich, geſprochen, nie aber, geſchwiegen zu haben,“ wobei Hippokrates noch bemerkt, „auch macht Schweigen keinen Durſt.“ Die Redner des Alterthums machten ſich viel Geld durch ihre Redekunſt, der käufliche Demoſthenes aber durch Schweigen, und ich weiſs nicht, wie es damit in unſern ſtändiſchen Verſammlungen gehalten wird? Der wahre Verſchwiegene weiſs ſelten, daſs er es iſt, und wer von Jemand ſagt: „Es iſt ein ſehr verſtändiger Mann, nur ſchweigen kann er nicht,“ kommt mir vor, wie Einer, der ein Mädchen lobt: „Es iſt ein ſehr braves, hübſches Mädchen, wenn nur ihre vier Wanken nicht wären!“

[1]) Bollwerke der Zähne.
[2]) In einen geſchloſſenen Mund dringt keine Mücke.

Tauſende würden in Anſehen bleiben, wenn ſie die
uſt, zu ſchweigen, verſtänden, und Schuläbungen
Schweigen wären vielleicht ſo nützlich, als die
bungen im Reden. Fides und fiducia ſind relativ, ſagt
Schule; aber ſicherer geht man, ſich nie durch trauliche
neia von fide [1]) Anderer abhängig zu machen, und das
e, sed cui fide [2]) vorzuziehen, ſelbſt bei der Verſiche-
ng, daß man auf ihre Verſchwiegenheit Häuſer bauen
nſe, ja ganze Pulvermagazine. Man kann recht gut
ch Stillſchweigen ſprechen, wie viele Prediger
r wohl wiſſen, und plötzlich inne halten, wenn ſie Schla-
de oder Plauderer bemerken; ſelbſt das Volk kennt dieſe
chtige Redekunſt — es iſt die mächtigſte Lection für
n Regenten, wenn das Volk ſchweigt, ſtatt, es lebe
r König! zu rufen. Myſtiſche Schwätzer können
s nicht, wie wir aus Hudibras wiſſen, gelegenheitlich
r Kalbsköpfe, bei denen ſtets Gehirn und Zunge
ſammen wären, bei jenen aber nur ſelten. Gar viele
nen keine größere Politik als — lächelnd zu
ſchweigen, da eine Antwort ſie leicht verrathen könnte,
d bleiben Philoſophen — Assai sa, chi non sa, se ta-
re sa — [3]) wie die Geheimnißvollen, die nie ins
mmer treten, ſondern ſchleichen, hinter den Stühlen
rum, ſich hinter einem Vorhang, oder in eine Ecke ver-
ſten, und wenn man fragt: Wie befinden Sie ſich? ant-
rten: St! St! müſſen Sie denn ſo laut fragen? Sie
gen ihrem Nachbar Dinge ins Ohr, die ſie auf offenem
arkte verkündigen dürften, wie mir einſt ein geheimer
th das anvertraute, was ich ſchon acht Tage zuvor in
em Journal geleſen hatte!

---

[1]) Trauen und Treue.

[2]) Trau, Schau, wem?

[3]) Der weiß genug, der, wenn er nichts weiß, zu ſchwei-
gen weiß.

Wir Deutſche ſcheinen unſern Begriff von der hohen Wichtigkeit des Schweigens durch unſere viele **Geheimerathstitel** ſattſam an Tag gelegt zu haben, und das franzöſiſche Parterre ruft Theaterſchwätzern ein *à la porte* —[1]) zu, welche franzöſiſche Mode wir nachahmen ſollten. Unter Schwätzern lernt man am beſten die Kunſt, zu ſchweigen, ſo wie Höflichkeit am beſten ſchätzen unter Flegeln und Grobianen. Wer den **hohen Werth der Zeit** kennt, wird gewiß nicht Schwätzer, das Vergangene kehrt nicht wieder, die Zukunft kennen wir nicht, der Augenblick allein iſt unſer, und ſelbſt dieſer?

Le moment, où je parle, est déjà loin de moi.[2])

Unter allen Nationen ſind die **Franzoſen** die ſtärkſten Schwätzer, und können nicht einmal ſo **leiſe** reden, wie wir Deutſche. Wenn bei uns Wein, Tabak, Bier u. zuſammenführen, im Norden der Branntwein, im Süden Muſik oder der Muſſone, oder eine heilige Meſſe, ſo ſtehn in Frankreich das Geſchlecht zuſammen und noch mehr le besoin de causer.[3]) Niemand fällt das Schweigen leichter, als den Britten, ſelbſt im **Parlamente** ſchweigen ſie. Es hat Schweiger gegeben, die zwanzig Jahre lang **Landtagten**, und nie etwas ſprachen, dafür erregen ſie denn aber auch, wenn ſie auftreten, deſto größere Aufmerkſamkeit, wie das verehrliche Mitglied, das plötzlich vor die Schranken trat und ſprach: „Drei Tage ſchon iſt es, daß eine Fenſterſcheibe, vor der ich gerade ſitzen muß, zerbrochen iſt, ſeit drei Tagen lauf ich Gefahr, für das Vaterland den ſchrecklichſten Rheumatismus zu holen, ich bitte, die Sache ſogleich in reifliche Erwägung zu nehmen.“ Ich habe mehrere Mitglieder unſerer deutſchen Ständeverſammlungen im Verdacht, daß ſie heimliche Britten ſeyen, und glaube es ſchon an ihrem bloßen Ja und Nein bemerkt zu haben. Die Mehrzahl kann ſo eigentlich nicht

[1]) Zur Thür!

[2]) Der Augenblick, wo ich ſpreche, iſt ſchon fern von mir.

[3]) Das Bedürfniß zu plaudern.

— die Minorität mag aber nicht reden — und zu wenigen Ausnahmen gehören die, denen das Schwei- schwerer fällt, als das Reden, die aber schweigen et pour cause.[1]) Ob wohl je ein Mirabeau unter auftritt, und spricht: Je dénonce le silence de bé Sieyes comme une calamité publique?[2])

Nach Ariosto's schöner Dichtung floh das Stillschwei- aus der Schule des Pythagoras nach den Zellen der che, sodann zu Verliebten, Räubern, Mördern, Ver- rn und Betrügern, jetzt findet man es nur noch mit ißheit in der Höhle des Schlafes, und das kaum, da Viele schwatzen im Schlafe — Garrulus straft das ichwort: „Wer stirbt, hat ausgelernt," Lügen, er lernt im Tode schweigen. Die wahre Loge der Verschwie- eit ist nicht unter Freimaurern, sondern allein in — Todtenkammer, aber ihr nähert sich doch das dierzimmer des einfachen Denkers, und ich wüßte schöneres Bild über dem Schreibtisch, als den schönen ferstich, von Caravaggios berühmtem Silentio —

O silence!
les plus ingénieux bons-mots
ne valent pas tes épigrammes.
tu conserves l'honneur des femmes.
et tu tiens lieu d'esprit aux sots.

Ich wüßte auch keinen schöneren Schlußreim, als den Lebereim, der sich neben Luthers: „Ein Jeder n' seine Lection, so wird es wohl im Hause n," stellen darf:

Zung, Bauch und Schaam
halt stets im Zahm (Zaum).

---

[1]) Und das aus Gründen.

[2]) Ich erkläre das Stillschweigen des Abbé Sieyes als ein liches Unglück.

[3]) O Stillschweigen! die geistreichsten Witzworte wiegen deine ramme nicht auf, du erhältst den Frauen die Ehre, du ver- t die Stelle des Verstandes bei den Thoren.

XX.

Der Geiz.

Non nummus habet, sed a nummis habetur. [1])

Der Geiz iſt die kälteſte aller Leidenſchaften; wenn die andern mit den Jahren abnehmen, nimmt dieſe zu, daher ſie wohl die verächtlichſte und lächerlichſte unter allen iſt, über die der Spott nicht reichlich genug kann ausgegoſſen werden. Sie zeigt ſich vorzüglich bei alten Leuten und dann beim kalten Phlegma — und iſt die einzige Leidenſchaft, die ſich nie oder höchſt ſelten heilen läßt. Die Leidenſchaft, mehr zu haben, als man bedarf, ohne es anzuwenden, ſchindet die Laus um den Balg, und weint über das Stückchen Brod, das der Körper bedarf. Der Geiz mußte ungeheuer ſteigen mit der Erfindung des Geldes, das an die Stelle des Austauſches der Naturprodukte oder Waaren trat, und ihren Werth jezt repräſentirte. Lykurgs Eiſengeld, und der erſten Römer Kupfergeld würde nicht weit führen; wir müßen edlere Metalle haben, Gold und Silber, und ſie ſind auch gute Meter, als Homers Ochſen, das Salz in Abyſſinien, die Cauris oder kleine Muſcheln der Neger, die Vögel in den ſchottiſchen Hochlanden und in Neufundland — die

[1]) Er hat nicht Geld, ſondern das Geld hat ihn.

eckisch. Geld ist die allgemeine Waare, die zur ultur des Menschen so viel beitrug, als zu seinem Ver rben. Jener Geizhals versagte sich jedes Vergnügen; ie Begierde," sagte er, „gehört mir, das Vergnügen aber, nn ich es genieße, geht verloren; er weinte wie Heraklit, d gewöhnte sich, seine Gosche so weit vorzuhalten, daß keine räne ihm zur Erde fiel, und letzte sich mit selbsterzeugtem ekar. Der berühmte Arzt Molin, reich wie Boerhave, te so spärlich, daß ein Geizhals ihm aufwartete, um von n zu lernen — Molin blies sogleich seine Lampe aus: nn Reden brauchen wir kein Licht;" und der Gast ent mte sich: „Ha! ich war nur ein Kind in der Oekonomie,) danke für ihren Unterricht."

Der kindische Wunsch, Fortunatus Wünschhüt in oder stets vollen Säckel zu haben, mag wohl Vielen ben, wie die Siebenmeilen-Stiefel eingeleuchtet ben, wie die Fabel von der goldene Eier legenden Henne, nd die Nürnberger Männchen mit dem Dukaten im Hin rn, ja, die ganze Weltgeschichte, was zeigt sie anders als wige Argonauten-Züge nach dem goldenen Vließ, das längst nicht mehr zu Kolchis, sondern in England gesucht wird, nd von Engländern wieder in Ost- und Westindien? Die Spanier suchten in Amerika nur Gold, daher verbreiteten e sich nach Norden, und der Name der weiten Provinz Granada verewigt ihren Golddurst — „aca nada" hier ist nichts! Nur in der Jugend lassen wir aufgehen, wo wir noch gar nicht wissen, was wir künftig brauchen werden, nd im Alter sparen wir, je weniger wir mehr brauchen. In der Jugend wünschen wir so lange zu leben, bis wir unsere Geldsäcke an Mann gebracht haben, und im Alter nur noch so lange, bis sie voll sind. Welche Mühe und Gefahren kostet es nicht, bis Gold und Silber ausgegraben, herbeigeschafft, geläutert und gemünzt ist, und der Geiz — vergräbt es wieder.

Geiz ist die regelmäßigste Leidenschaft, und daher leichter zu betrachten, als Ehrgeiz, Liebe, Wollust u., die

ſich abändern nach eines Jeden Individualität; der Geiz aber ſpricht: „Geld! Geld! Geld! und dein Wille geſchehe! Ein Stein bewährt das Gold, und Gold die Menſchen oder eigentlich die Leute. Es giebt einen ängſtlichen Geiz, der ſtets verläugnen will — einen niederträchtigen Geiz, der überall zu berücken und zu bezwacken ſucht - - einen mürriſchen Ueppigkeitsgeiz bei den höheren Ständen — einen kaufmänniſch-phlegmatiſchen Geiz. Geiz geht zunächſt aufs Geld — baar oder Papiere - - Habſucht aber auf Alles; Habſucht unterſcheidet ſich vom Geize, daß es ihr nicht, wie dieſem, am bloßen Haben genügt; ſie iſt activer Natur, und will auch Genuß, der Gewinnſüchtige kann ſogar Verſchwender ſeyn. Geiz in Kleinigkeiten nennen wir Knickerei, Knauſerei, Filzerei. Ariſtoteles nennt die Knicker Kümmelſpalter, (κυμινοπρίστας) und die Oeſterreicher Küſtenpfennig, und Knöbelzähler, ob ſie da gleich weniger gezählt werden, als im Norden. Der Pommer ſagt: de will ut eenen foet twe ſtete maken-he freet wol ſline egene ſchite! die Franzoſen ſprechen ein Crippe-sou, Sous-Matthieu und Ladre vert, und ein ſolcher ſagte bei einer neuen kleinen Auflage: On en veut toujours à nous autres pauvres riches! [1])

Komiſch iſt die magnetiſche Kraft des Goldes; je größer dieſer, deſto anziehender, und fängt Jemand einmal an, ſich Capitalien zu ſammeln, ſo geräth er jedes Jahr tiefer in Text, und ſpricht ſchmunzelnder und in lauter Diminutiven von ſeinen Thälerchen, wie Trinker, die einige Gläschen getrunken haben wollen, wenn ſie ganze Krüge ausgeſoffen haben. Unſere unfeinen Alten ſagten: „Der Teufel ſch..... immer auf den größten Haufen," die Pferde ſtallen gerne ins Waſſer durch Ideenaſſociation, wie ich glaube, und ſelbſt das Reich Jeſu Chriſti gibt dem, der da hat. Krösus erlaubte dem Alkmäon, ſo viel Geld

[1]) Man will immer an uns andere arme Reiche.

zu nehmen, als er tragen könne; er kam im weiteſten Kleide und den größten Stiefeln zur Schatzkammer, gefüllt mit dem Goldſande des Pakrolus — füllte nicht nur Kleid und Stiefel, ſondern beſtreute ſeine Haare damit, und nahm ſelbſt den Mund voll bis zu Bausbacken — Krösus und ſein Hof lachten ſich halb todt über die ausgeſtopfte Gold-Figur. Noch zu Anfang meiner männlichen Jahre ließ ich aufgehen, was ich jährlich hatte; ein alter Freund, ein ökonomiſcher Landprediger in der Nähe, der ſogar glaubte, ich müſſe Schulden machen (was nie der Fall war), rieth mir, Doppellouis einzuwechſeln, die ich dann nicht ſo leicht ausgeben würde; probatum est,[1]) und ſeitdem machte ich mir ſogar ein Capital. Seit Galvani begreifen wir leichter, warum der Menſch ſo gerne ſeine Hände nach Gold und Silber ausſtreckt; es ſind nicht blos moraliſche, ſondern phyſiſche Nerven-Zuckungen durch Metallreiz, der ja ſelbſt Todte zu erwecken vermag; Geld — Welt iſt der vernünftigſte Reim, und ich glaube, der ächte ſtinkende Geizhals ließe ſich mit allem Willen verwandeln in des Phropheten ewig fließendes Oelkrüglein. Marſchall Villars verdunkelte ſeine Tugenden durch Geldgierde, und war oft der Erſte, der dazu lachte. Als er Gouverneur von Provence wurde, überreichten ihm die Deputirten das gewöhnliche Geſchenk von zwanzig tauſend Livres in einem ſchönen Beutel; ein alter Edelmann glaubte ſeine Großmuth rege zu machen, und ſagte: „Msgr.! Vendome, votre prédécesseur, se contenta de recevoir la bourse.“[2]) Villars lächelte: „Je le crois, mais — Vendome était un homme inimitable!“[3]) In den niedern Claſſen kommt zur Kargheit oft noch curta supellex,[4]) die ſolche vermehrt, und es iſt keine Erfindung, daß ein küm-

1) Es hält Probe.

2) Monſeigneur! Vendome, Ihr Vorfahrer, begnügte ſich mit der Börſe.

3) Ich glaube es, aber Vendome iſt unnachahmlich.

4) Geringer Hausrath.

[illegible] lebender Preußens mit [illegible] Stroh [illegible] daß sie ihm so viel abnehme, als [illegible] [illegible] [illegible]

eine Hausgötter, nach Pontus rettete. Ein geiziger
nhändler am Rhein nahm nie einen Bedienten an, der
t gerne und viel pfiff; so lange er im Keller war, mußte
— pfeifen.

Es gab solche Geldhabichte, daß sie dem Augen-
te, der sie gegen 50 Louis operirte, sobald sie mit einem
ge sahen, 25 aufzählten; „ich sehe schon genug, für das
ite Auge noch 25 Louis, wäre Luxus.“ Jener bewahrte
ar das Papier auf, das er auf dem Abtritte brauchte,
nochmaligem Gebrauch, und Filz Hermon, dem nach
t griechischen Epigrammatisten träumte, er habe eine große
sterei gegeben, hängte sich beim Erwachen. Andere gaben
ar solche Vorsätze auf, um den Strick zu ersparen, ein
derer aber nicht, weil er berechnete, daß er vom Henker
hlfeiler beerdigt werde. Ein Geiziger befahl, ihn nackend
den Sarg zu legen, und jene geizige Frau schnitt aus
n Sterbekleide ihres Mannes die Hintertheile, und erwie-
te darauf der Gevatterin: „Aber, Gott, so muß er
vor dem jüngsten Gericht mit blosem Hintern
heinen?“ „Er mag sich an die Wand drücken.“
r berühmte Pariser Arzt Sylvius im sechzehnten Jahr-
ndert lebte von Wasser und Brod, und gegen Kälte schützte
sich dadurch, daß er einen tüchtigen Klotz vom Keller
unter's Dach wälzte, und so umgekehrt. Richtig ist aber,
ß ein Klafter Holz so viel wärmt, als deren zwei, wenn
n es selbst spaltet und sägt und in den Ofen legt. Aus
iz blieb Sylvius bloser Licentiatus, schaffte Katze, Maul-
er und Magd ab, und als er sterbend sich kleiden und
den Sessel setzen ließ, behaupteten Spötter, er habe es nur
han, um Charon um sein Fährgeld zu bringen und in
iefeln über den Acheron ohne ihn wandern zu können.
chanan setzte ihm die Grabschrift:

Sylvius hic situs est, gratis qui nil dedit unquam,
mortuus est, gratis quod legis ista, dolet. [1])

[1]) Hier liegt Sylvius, welcher umsonst nichts gab und es ist ihm
Leid im Tode, daß du dieses hier liesest umsonst.

Vielleicht war es ein Abkömmling des Sylvius, der ab den Styx ſchwamm, um Charon und Pluto um die Ei nahme der Thorſperre und des Fährgeldes zu prellen; d Höllen-Richter geriethen in Wuth — er muß an den Felſe des Prometheus geſchmiedet werden — er ſoll mit d Danaiden durchlöchertem Gefäſſe Waſſer ſchöpfen — er ſo mit Siſyphus Steine rollen — Nein, ſagte Minos — (ſoll wieder nach der Oberwelt zur empfindlichſten Strafe hier ſah er, wie ſeine Erben lachten, und den ſo ſau geſammelten Schatz vergeudeten, luſtig und in Freuden!

Dieſem Sylvius glich ein ſpäterer Arzt, der ſich genau an die Tax-Ordnung hielt, daß er ſich ſelbſt, ſo e er ſeinen Puls befühlte, 15 Kr. auf die Hand legte, u ſeine Erben fanden im Keller 200 verſiegelte Flaſchen Cha pagner, die ihm ein feiner Kunde nach und nach zum neu Jahre ſandte, gefüllt mit reinem Brunnen-Waſſer. Die Sylvius hätte ſchwerlich den Grabſtein mit der Inſchrif „Hier liegt die Seele des Licentiaten Garcias," gelöſt ſondern geſpottet: „eine lachende Seele!" aber d der ſolchen lüftete, fand einen Beutel mit 100 Ducate und den Zettel: „Du haſt mich errathen; gebrauche d Geld beſſer als ich," wie uns Giblas erzählt. Zur Z der Aſſignate waren Geizige übel daran, das Paar Stie z. B. kam zuletzt auf ſechs und dreißig tauſend Franken, und n wenigen Jahren flickte man nicht einmal mehr Stiefel u dieſen Preis. Law war einſt mit ſeinem Papier-Geld frü ſchon angebetet, ſelbſt Duchesses[1], küßten ihm die Han und machten ihre Aufwartung, und als er einſt in ein zahlreichen Audienz hinaus wollte, und zuletzt die Urſa angab, riefen alle Damen: Pissez ici, écoutez nous[2]! Ein anderer Geizhals ſteckte Abends in den Bierhäuſe nach und nach ſo viele Korkpfröpfe zu ſich, daß er na 8 Jahren 100 Thaler beiſammen hatte, und Oelisle

[1]) Herzoginnen.

[2]) Verrichten Sie es hier, hören ſie uns!

iziger hatte nicht Unrecht, ſeinem Herrn Mitbruder bei
r Wein-Sendung zu ſchreiben:

Si vous pouvez renvoyer les poinçons,
et les flacons vuides, et même les boucheons,
Je vous saurai gre du message;
C'est vous faire descendre à de bien petit soins,
mais vous vous occupez comme moi du ménage,
et sûrement, si m'en aimez moins,
vous m'en estimez d'avantage. [1])

Dichter Malesherbes hatte nur zwei Stühle, daher er
ſuchern vor der Thüre ſchon zurief, wenn ſeine beiden
ühle beſetzt waren, gefälligſt zu warten, oder wieder zu
mmen; den Bettlern, die für ihn beten wollten, ſagte er:
hr ſcheint mir zu wenig Credit im Himmel zu haben.“ So oft
Diener Gelegenheit zur Unzufriedenheit gab, zog er ihm
ei Sous vom Lohn ab: „Wenn man ſeinen Herrn beleis
t, beleidigt man Gott, und beleidigt man dieſen, ſo muß man
ten und Almoſen geben; Du kannſt faſten und ich gebe die zwei
us den Armen“ — Geizige, die alte Weiber nehmen,
n ſolche reich ſind, verdienen die Strafe des berühmten
wediſchen Geſandten Salvius; dreißig Jahr alt heura-
te er eine Frau von ſechzig, um ſie recht bald begraben
können, ſie lebte aber bis zum dreiundneunzigſten Jahre.
n reicher Finanzpächter ſagte von dem armen du Mar-
s: „Es iſt ein kreuzbraver Mann, ſeit vierzig Jahren
in Freund, arm, ſehr arm, und doch hat er mich noch
um einen Heller angeſprochen.“ — Solche Leute gab
ſchon zur Zeit des Diogenes, der daher eine Bildſäule
bettelte, um ſich, wie er ſagte, an das Nichtserhalten zu
öhnen; und an das Nichtsgeben ſind die Reichen gewöhnt,

[1]) Können Sie mir die Gefäße und die leeren Flaſchen und
ch die Stopfel zurückſenden, ſo werde ich Ihnen dafür dankbar
n; das heißt freilich, Sie mit kleinen Nöthen behelligen, aber Sie
häftigen ſich, wie ich, mit der Wirthſchaft, und ſicher, wenn Sie
ch auch weniger deshalb lieben, ſo werden Sie mich um ſo mehr
chten.

die auf die Bitte: „O nur einige Heller, wir hungern ſchon ſeit zwei Tagen!“ ſagen mögen: „Wie glücklich dieſe Beſtien ſind — ſie hungern!“

Ein ſterbender Wucherer, dem der Prieſter ein ſilbernes Crucifix in die Hände gab, ſchlug noch einmal das gebrochene Auge auf, und ſeufzte: „Es iſt ſo leicht, daß ich keine 5 fl. darauf leihen kann;“ und ein Anderer ſteckte ſolches gar unter ſein Haupkiſſen: „Chriſtus iſt auch für mich geſtorben.“ Geleſen habe ich von einem Pariſer, der jeden Tag in die Küche ſeines Hauspatrons herabſtieg, mit dem Koch ſich traulich benahm, und ſo wie dieſer nur den Rücken wandte, mit ſeinem ſpaniſchen Rohr, das er zur Spritze adaptirt hatte, in den Fleiſchtopf langte und ſich ſo ſeine Portion Bouillon holte; ſelbſt aber habe ich einen reichen Hofjuden gekannt, der gewiß eine Million beſaß, und mich nie verließ, ohne mir Schreibmaterialien oder ein Wachslichtſtümpchen zu ſtehlen. Er prägte ſeinen Ohren ein, da die Juden den zehnten Theil ihres Gewinnſtes den Armen geben ſollen, daß es klüger ſey, 100 Thaler zu erſparen, als zu erwerben, weil ſie im erſtern Fall zehntfrei wären. Ein anderer Filz, dem der Arzt ein tägliches Zimmer-Bad verordnete, ließ nur jeden Sonnabend friſches Waſſer tragen, und begnügte ſich die übrigen ſechs Tage mit demſelben Waſſer, wie ſich der liebe Gott ja auch begnügen muß mit dem ſiebenten Tage.

Der ächte Handelsherr hat da, wo Andern das Herz ſchlägt, nur ein Einmaleins, und auf dem Geldkaſten jedes Filzes ſteht geſchrieben, was auf dem Grabſteine des obengedachten Licentiaten Garcias ſteht. Ein halbes Dutzend Schloſſerstöchter vor dem Eiſenkaſten ſichern noch nicht, er muß unter das Bette, oder der Geizhals ſchläft auf dem Kaſten ſelbſt, ſüßer als auf Eiderdunen. Der rechte Wucherer ſtirbt, wie der Müller, unter ſeinen Säcken, und braucht eigentlich nicht einmal einen Abtritt im Hauſe. Faſttage ſind ſeinem Hauſe Feſttage dieſe Elenden gleichen dabei den Hypochondern, und man könnte ſie Geld-Hy-

honders nennen. In der Handelskaste findet man
ärlich die ekelhaftesten Knicker, und da stehen noch im-
die Hebräer oben an; aber man findet sie, auch
wo man sie nicht suchte; ein reicher berühmter Pro-
ſor der hebräischer Sprache schlug einem recht
en Studenten ab, das Collegium frei zu geben —
an so erlassen Sie mir nur die Hälfte des Honorars!"
nn nicht seyn! Wie mögen Sie mit mir handeln?
ür halten Sie mich?" „Für den ersten Hebräer
ſerer Zeit! Gehorsamster Diener!" Scarrons Grab-
ſt auf solche Schmutz-Reckel ist noch immer die beste:

Ci gît, qui se plût à prendre
et qui l'avait si bien appris,
qu'il aima mieux mourir, que rendre
un lavement, qu'il avait pris. [1])

Niemand beschäftigt sich so gerne mit Herzog Miche-
en Multiplicationen, als die Geldsäcke, vergessen dar-
, daß ein Sperling in der Hand besser ist, als die
ube auf dem Dache und die Schnepfe im Walde, und
fen sich selbst, indem sie gar oft, statt des Fleisches,
dem Schatten haschen, und das Fleisch, das sie be-
zwischen den Zähnen hatten, noch dazu verlieren.
der Fabel fanden drei Araber einen Schatz; sie be-
ssen sich damit gütlich zu thun, und Einer ritt nach
Stadt, das Nöthige herbeizuschaffen — vergiftete es,
rend die beiden Zurückgebliebenen ihn zu tödten be-
ossen, was sie auch thaten, sich dann über die Vor-
be hermachten, und so verloren alle Drei über dem
atz das Leben. So schlägt der Adler seine Klauen in
krummen Rücken der Heilbutte, die mit ihm auf den
und des Wassers fährt, und der Adler verfault auf
m Rücken. Jene alte geizige Betschwester ging weit

[1]) Hier liegt der, der in seinem Leben
Durch Nehmen viel erwarb,
Und statt ein Lavement von sich zu geben,
Viel lieber starb.

ſicherer; damit die Rechte ja nicht erfahre, was die Linke thut, gebrauchte ſie die Vorſicht — gar nichts zu geben, ſprach aber deſto mehr, wie alle Geldſäcke gerne thun, oft, viel und recht erbaulich von der Hülfe der — Vorſehung!

Auslachen haben alle Geizige ohnehin umſonſt, und jener Krämer, der einem Landmann Brod und Käſe vorſetzte, was er ſich weidlich ſchmecken ließ, bemerkte ihm: „Freund! es iſt Schweizerkäſe!“ „Das ſchmecke ich wohl,“ ſagte jener, und ſchnitt nur um ſo tiefer. „Man kann ſich leicht krank davon eſſen.“ „Wirklich? nun ſo will ich noch ein recht gutes Stück für meine Frau einſtecken.“ Ein gewiſſer Bankier, der nie Jemand ein Mittageſſen gab, und darüber zum Stadtgeſpräche wurde, veranlaßte einſt eine Wette. Ein luſtiger Bruder ging zur Mittagszeit zu ihm, und bat gar ſehr um Verzeihung: „Ich wollte Ihnen einen Vorſchlag machen, wobei 1000 Thälerchen zu gewinnen ſind; aber ich ſehe die Suppe auf dem Tiſche —.“ Der Bankier nöthigte ihn, ſein Gaſt zu ſeyn, und nahm ihn dann in ſein Kabinet: „Nun?“ „Ich höre, Sie haben eine Tochter zu verheurathen, und geben ihr zehntauſend Thaler?“ „Nun ja!“ „Ich, ich will ſie nehmen mit neun Tauſend.“ Profit tout clair!) Pope hat den Geizhals Cuttler verewigt, der bei ſeinen Reiſen zu Pferde ſich in Gaſthäuſern immer unpäßlich ſtellte, zu Bette legte, etwas Stroh verlangte in ſeine Stiefel und Licht, ſich dann einen Hering und Brod aus der Taſche holte, und Waſſer dazu trank — Seinen Bedienten hatte er längſt abgeſchafft, die Livrée verkauft, jedoch einen Aermel davon behalten um der Nachbarſchaft willen; denn ſo oft er etwas zum Fenſter hinaus zu werfen hatte, ſtreifte er ſolchen an ſeinen Arm. Der verſchwenderiſche Buckingham, dem einſt Cuttler ſagte: „Aber warum leben ſie nicht, wie ich?“ erwie-

1) Reiner Gewinn.

rt: „Wie Sie? das kann ich noch immer, wenn
nichts mehr habe!“ Ungleich merkwürdiger aber
ist John Elwes, dessen Biographie erschienen ist,
d staunen macht!

John Elwes besaß zu London gegen 100 Häuser und
Vermögen von achthundert tausend Pfd., nahm aber,
m er nach London ritt, stets hartgesottene Eier und
rod in seine Tasche, wich jedem Schlagbaum aus, auf
Gefahr, den Hals zu brechen, und lagerte sich hinter
er Hecke, wo er Wasser für sich und Gras für sein
ferd fand. In einem seiner Häuser lag er einst krank,
d wäre ohne alle Hülfe gestorben, wenn sein Neffe nicht
chgeforscht hätte; Aerzte wollte er nicht, und seine Wär-
in war todt; aber er wollte lieber umsonst krank
n, als für Geld gesund. Seine Mobilien, die in
em Tische, zwei Stühlen und einem Bette bestanden,
s er bald da, bald dorthin wälzte, wenn es regnete, da
f dem Dache kein ganzer Ziegel war, hatten ganze Ge-
hlechter gesehen entstehen und vergehen. Er behalf sich
it Kleidern aus seinen Jünglings-Jahren, sein Hut un-
rschied sich von einem Cardinals-Hut nur dadurch, das
n die Zeit roth gefärbt hatte, er fand in seinem sech-
gsten Jahre, daß eine Perücke überflüssig sey, und kam
seinem ganzen Anzug so drollig daher, daß er wie ein
ece homo [1]) aussahe und viele Selbstverläugnung dazu
hörte, nicht laut aufzulachen. Schwerlich brauchte er
s Jahr über 50 Pfd.

John Elwes hielt sich, um Holz zu sparen und Licht,
eist in der Küche auf, ging mit der Sonne zu Bette,
nd holte einst mit viel Anstrengung ein Krähen-Nest, um
olz zu haben, und seine Kost war um so kärglicher, als
r ohnehin bey seiner beständigen Angst, bestohlen zu wer-
en, wenig Eßlust hatte. Aber trotz dieses Geizes und
rbärmlichen Lebens beschenkte er dennoch seine Hauserin

---

[1]) Seht! welch' ein Mensch!

mit zwei Knaben, und lieh ohne Wucher bedeutende Summen aus, wobei er, neben ſeiner verkehrten Wirthſchaft und falſchen Speculationen, mühſame Erſparniſſe wieder verlor. Er beſaß viel Geſchmack, den er an fremden Tafeln zeigte, wo es nichts koſtete. John Elwes ſtarb 1789, alt 80 Jahre, und hätte es auf 100 gebracht ohne ſeine beſtändige fieberhafte Angſt vor nächtlichen Einbrüchen. Nie war er in ein Theater gekommen, und hätten ſeine Güter ihn nicht unentgeldlich mit Allem verſorgt, hätte er wahrſcheinlich nichts gekauft als Brod, geſchweige ein Pferd oder Diener gehalten, die Beide mit ihm hungerten; denn das Pferd war ſo kraftlos, daß es ihn ſchwerlich nach London hätte tragen können, wenn er ſich — recht ſatt gegeſſen hätte. Sein Vermögen vermachte er ſeinen Kindern, aber im Teſtamente fehlte doch die gewöhnliche Kloſkel: „Meinen Leib vermache ich der Erde.“

Im Kleinen fehlt es auch Deutſchland nicht an ſolchen Originalen. Ein gereiſter Sprachlehrer, der 1812 zu Berlin ſtarb, verlebte 47 Jahre in einem engen Stübchen, ohne Holz und Licht; wenn ihn fror oder die Nacht kam, kroch er ins Bett, und ſeinen Tiſch hatte er in einer Garküche. Unter ſeiner Diele fand man aber nach ſeinem Tode zwanzig tauſend Thaler, die er auch an verſchiedene Stiftungen legirte, aber keinen Heller davon an ſeinen armen Bruder, weil ihm dieſer einmal von Dresden aus einen Brief geſandt hatte unfrankirt. So ſtarb zu Bingen Rath Schranz; man fand nur wenig, erfuhr aber zufällig, daß ein Tiſchler in den Sarg geheime Fächer habe machen müſſen, und in den befanden ſich an fünfundſiebenzig tauſend Gulden an Gold und Juwelen. Der ächte Schmutz-Neckel nützt, wie das fettſammelnde Schwein, nur nach dem Tode. Ich kenne eine Frau, die einer ſtarken Landwirthſchaft vorſteht; in dem Hunger-Jahr 1817 machte ſie Lichter, 16 aufs Pfund; ein ſolches Licht brannte in der ſchwarzgetäfelten Stube, und Jemand ſagte ihr:

Aber, liebe Frau Baase, stecken Sie doch noch ein Licht an, damit man sieht, wo das andere steht." Hunger und Durst des Gesindes stillte sie auf die wohlfeilste Weise durch Ekel — aber ich zweifle, ob sie die Suppe mit ihrem Ohrenschmalz schmelzen würde, wenn es in so großem Vorrathe wäre, als das Gemüse, das sie stets verkauft, so lange es noch ein bischen selten ist — sie selbst ist der personificirte Ekel!

Nie wurde der Geiz besser bestraft, als an einem schwerreichen jüdischen Armee-Lieferanten, und wer diese Herren in dem langen Kriege kennen zu lernen Gelegenheit hatte, würde gewiß mit mir dem wackern General, der die Strafe verfügte, aufwarten; aber leider! lebt er nicht mehr. Der Jude beging so großen Unterschleif, daß es nothwendig zur Untersuchung kommen mußte, und das Urtheil ließ ihm die Wahl der Strafe frei: 1) 14 Tage Gefängniß bei Wasser und Brod, 2) oder 100 Prügel, 3) oder 2000 Thaler Ersatz. Der Lieferant wählte die erste Strafe, war aber so weichlich und an Luxus gewöhnt, daß er nur 8 Tage ausdauerte, und lieber die Prügelsuppe genießen wollte — 30 Brocken verschlang er mit allem Leibreißen, Krümmungen und Geschrei — dann bat er um Gnade und verstand sich zur Erlegung der 2000 Thaler — Se. Excellenz geruheten auch hier gnädigst nachzugeben.

Molière hat offenbar den Geizigen am besten geschildert, und Vielen scheint die Schilderung übertrieben — aber mir scheint, man könne kaum ein Gemälde dieses ekelhaften Lasters übertreiben, weil es mehr als andere Laster selbst übertreibt; und weil es das engherzigste und schmutzigste Laster ist, kann mich nichts mehr wundern, als wenn eine wahre Tugend, Oekonomie oder Sparsamkeit, damit verwechselt wird, wie so oft geschieht, ohne daß die Leutchen von den Umständen, von geheimen Ausgaben und Vermögens-Verhält-

niſſen des Mannes im mindeſten unterrichtet ſind. Hat man etwa zwanzig tauſend Gulden Capital, ſo geben ſie Einem hundert tauſend, was man ſich wohl gefallen laſſen könnte, wenn es nicht für einen Mann von ſeinem Ehrgefühl die peinigende Folge hätte, daß man bei kleinen Zahlungen z. B. Trinkgeldern, Almoſen ꝛc. als Geizhals erſcheinen muß, wenn man das wirklich beſäße, was die Leute ſagen und glauben — dieß gehört vorzüglich mit dazu, die Krähwinkel unangenehm zu machen. Wenn der Mann, der ſich nach ſeiner Decke zu ſtrecken ſucht, eingezogen und ſparſam lebt, wie es ſein Einkommen will, das zu ſeinen einfachen Bedürfniſſen vollkommen hinreicht, ſo, daß er mehr hat, als er braucht, folglich reich iſt aber nur im philoſophiſchen Sinne — nach Befinden 12 oder 24 kr. Trinkgeld gibt, ſo hat er gethan, was die Ehre gebietet; iſt er aber ſo reich, als ihn die Leute machen, ſo iſt er ein Geizhals, wenn er nicht einen kleinen Thaler oder wenigſtens ein Käſperle zahlt. Ich lebte in einem Krähwinkel, wo ich für reich ausgeſchrien, — und noch weit reicher wurde, als man entdeckte, daß ich manchmal nach London Briefe ſchriebe — nun hatte ich auch Gelder in der engliſchen Bank, trotz meiner Verſicherung, daß ich die Londoner Bank nicht einmal geſehen hätte, wohl aber Newgate, wo einer der Gefangenen einem Reiſenden ſagte: „Hätte ich mich nur ein bischen mehr auf Arithmetik gelegt, würde ich morgen nicht gehangen!“

Lächerlich, ja oft ſchändlich iſt der Geiz bei Privatperſonen — bei den Großen und Haushältern des Staates aber oft umgekehrt eine Art Tugend, die nur Hofleute, oder Menſchen, die nie bedachten, daß das Staatsvermögen aus dem ſauren Schweiße der Bürger und oft recht armer Leute zuſammengebracht wird — Geiz nennen können. Aeltern, die nur darauf ſinnen, wie ſie volle Kaſten machen, und dafür die Köpfe ihrer Kinder leer laſſen, alte Filze, die, wie bei Römern, Jedem ein Anden-

ken verſprechen in ihrem Teſtamente, um bei Leibesleben den Beutel nicht zu ziehen, und gliedkost und tractirt zu werden — ſind verächtliche Menſchen, für die K. Alphons von Arragonien großer Hut von maſſivem Golde, womit er Geizige von 12—3 Uhr in der Sonne herumführen ließ, keine zu harte Strafe wäre; aber lobenswerth iſt es, wenn Staatshaushalter auf dem Staatsſchatz ſitzen, wie der ſchwarze Pudel auf den Schätzen der Geiſterwelt, oder Friedrich.

Die Maxime Louis XIV.: „Il est juste, que ceux, qui font bien mes affaires, fassent bien les leurs,“ [1]) oder des ſonſt ſehr ökonomiſchen Friedrichs Worte: „Ich habe den Eſel an die Krippe gebunden, warum hat er nicht gefreſſen?“ ſind gefährlich, denn ſie öffnen den Räubern des Staatsſchatzes Thor und Thüre, und die Eſel ſind ſelten, die nicht ſchon unaufgefordert in aller Stille freſſen. Der Geiz des Commandanten von Königsſtein, er Befehl hatte, Patkul heimlich entwiſchen zu laſſen, andelte mit dem Unglücklichen um den Preis ſeiner Freiheit, und darüber kam das Abholungs-Commando. Marlorough ſagte dem, der ihm unter Anerbietung von tauend Louis und ſtrengſter Verſchwiegenheit um eine gewiſſe Anſtellung bat: „Geben Sie mir zweitauſend Louis und ſagen Sie es aller Welt!“ und Potemkin ſchrieb auf ein Planquet, das mit einer Ukaſe für die Statthalterſchaft Potemkin's ausgefüllt werden ſollte, eine Anweiſung auf hunderttauſend Rubel! In den Säckel anzöſiſcher Generale, Bonaparte an der Spitze, fielen Millionen! Beſſer iſt es für den Staat, wenn der Herr s macht, wie Veſpaſian, der höchſt einfach, aber ſehr libeal war, wo es das Staatswohl erforderte; er erwiederte en Deputirten, die um Erlaubniß baten, eine Statue richten zu dürfen à eine Million Seſterzen: „Setzt ie Statue mir ohne Verzug, ſehet (indem er

[1]) Es iſt billig, daß diejenigen, die meine Geſchäfte gut beſorgen, auch die ihrigen gehörig wahrnehmen.

ſeine hohle Hand hinhielt), die Waſis iſt fertig.“ Carl Emanuel von Sardinien ſah ſelbſt die General-Rechnungen durch und antwortete beſcheiden und doch königlich: „Je suis un petit roi, il faut bien, que je compte.“ [1]) Der aufbrauſende, geizige und maſſive König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, grob wie ſeine Leibſpeiſen, wollte keine Rechnung ohne ſein Vorwiſſen auszahlen laſſen; man legte ihm alſo auch eine Note über eine zerbrochene Fenſterſcheibe vor, und er ſchrieb darunter: „Aergert mich nicht, Friedrich Wilhelm.“ Nach ſolchen Herren richten ſich denn auch die Diener, und daher ließ jener alte gewiſſenhafte Beamte, der die Gnade hatte, Kaiſer Karl IV. zu bewirthen, und wußte, daß der Kaiſer Schweins-Ohren und Schwänze liebte, blos den Schweinen des Amtes die Ohren und Schwänze ſtutzen... Friedrich Wilhelm war geizig, zahlte aber dennoch dem General Schmettau für einen großen Potsdamer fünftauſend Thaler, und gab der Schweſter deſſelben noch eine Stiftsſtelle; auch das berühmte Bernſtein-Cabinet zu Czarskoeſelo rührt von ihm als Gegengeſchenk für achtzig ruſſiſche Potsdamer, die ihm Eliſabeth zukommen ließ. Reiche ſparen nur zu gerne im Kleinen, während ſie Alles auf einmal im Großen erſparen könnten, wenn nicht vorherrſchende Lieblings-Neigungen in's Spiel kämen. Schade! daß das Geſetz der Juden und Türken, den Zehnten der Armuth zu geben, nicht auch Chriſten-Geſetz iſt.

Friedrich der Große war Muſter eines Staatshaushalters; er führte nur ſelten Geld bei ſich, und bei ſeiner Reiſe nach Schleſien nur zwei Thaler in Groſchen, während Maria Thereſia nicht einmal ſpazieren fuhr, ohne ſich mit Ducaten zu verſehen, um ſolche rechts und links an Arme, gemeine Soldaten und Soldatenweiber aus dem Wagen zu ſchnellen, mit einem eigenen grazibſen Daumenſchneller, wie Friedrich ſchwerlich ſeine Groſchen. Am

[1]) Ich bin ein kleiner König, ich muß wohl rechnen.

lichen verſchenkte der König noch Poſen, mit einem L'amitié augmente le prix, [1]) oder ſagte auch wohl in minder liberalen Stunden: „Mein Sohn! heute habe ich Schleſien am Ohr.“ Er, der Schleſien nahm und einen Theil Polens, trug dem Miniſter Thugut, da dieſer mit einem Actenſtoß von ihm ging, den liegen gelaſſenen Bindfaden nach: „Venez, Monsieur! je n'aime pas le bien d'autrui!“ [2])

Der Dritte, der mit ſeiner Hauſerin zankte, daß ſie ein nur halb verbranntes Schwefel-Hölzchen wegwarf, aber ohne Umſtand zehn Pfund zu einer Collecte gab, iſt mir ſo ehrwürdig, als mein alter Graf Erbach, der lärmen konnte, wenn ich die Bindfaden eines Bücher-Packes in jugendlicher Ungeduld zuſammenſchnitt; ſeine gerade nicht brillante, oft aus hebräiſchen Subſidien beſtehende Caſſe fand aber ſtets Hülfsbedürftigen offen und nicht ſelten Unwürdigen. Er erinnerte ſich ſtets der ſchönen Inſchrift eines Brunnens in Frankreich:

La nymphe, qui de cette eau
au plus creux du rocher se cache,
suivez un exemple si beau,
donnez, sans vouloir qu'on le sache. [3])

Wer prellenden Wirthen oder Handwerkern ihre überſetzten Rechnungen nicht geradezu zahlen will, ſondern tarirt läßt, iſt darum nicht Geizhals, und der, der ohne Widerrede zahlt, vielleicht um ſich das Anſehen zu geben, daß er Geld habe wie Heu, oder ein Lord ſey, iſt dies ein nicht Thor, den ſchlaue Wirthe mit einem Gnädigen Herrn, oder Herrn Geheimenrath und Herrn Hauptmann oder Oberamtmann ſalutiren, wenn er noch Unteroffizier oder Unteramtmann iſt. Einer meiner alten

[1]) Die Freundſchaft erhöht den Werth.

[2]) Hier, mein Herr, ich mag kein fremdes Gut.

[3]) Der Nymphe dieſes Waſſers, die unter einem Felſen ſich tief verbirgt, folgt als einem ſo ſchönen Beyſpiel, gebt, ohne zu wollen, daß man es wiſſe.

Freunde, der ſeinen Tabak, zum zweitenmal gebeizt mit eignem Speichel, zum zweitenmale raucht, ſeine Feuerſteine, das Hundert zu 18 kr., in Frankfurt holt und wenn ſie ſtumpf werden, in kleinere Stückchen zerſchlägt und ihnen ſo den letzten Funken noch abzwingt, ſeinen Zunder in Ballen kauft, jeden Ueberreſt eines Fidibus für die nächſte Pfeife aufbewahrt, und früher auch die kölniſchen Pfeifen, wenn ſie zu rotzeln anfingen, gelegenheitlich im Backofen wieder rein und weiß brannte — macht lachen, gilt für einen Filz, läßt aber keinen Bettler oder Armen unerhört von ſich gehen... Selbſt jenen reichsſtädtiſchen Bürgermeiſter, der ſich für große Gelegenheiten einen ſchwarzen Sammt-Aermel hielt, den er von Zeit zu Zeit unter dem Conſuls-Mantel hervorblicken ließ, möchte ich nicht tadeln; er war ſolider, als manches brillante Ordenskreuz, brillantirte Staats-Degen oder Silber-Service, die nach vorübergegangener Ceremonie wieder in Verſatz wanderten zum Hebräer. Klugheit und Redlichkeit wird ſich ſtets nach der Decke ſtrecken und nach den Umſtänden — Eitelkeit und Stolz aber wollen bei verſchlimmerten Umſtänden — auf altem Fuße fortleben, hoffen immer, daß es beſſer werden müſſe, ſtreuen Sand Andern in die Augen, machen einſtweilen heimlich Schulden, die weit leichter, als zu beſſern Umſtänden, zu neuen Schulden führen und endlich zu ſchlechten Streichen und an den Rand des Abgrundes.

Wir hatten Zeiten, wo ein Nothpfenning doppelt wohlthat, und ſelbſt aus Ehrenpfenningen — Zehnpfenninge wurden, Zeiten, wo man, ohne Harpax zu ſeyn, das wahr machen mußte, was der Epigrammatiſt nur dem Harpax nachſagte:

Brod nur und Kartoffel täglich
fand ſelbſt Harpax unerträglich.
Hole, ſprach er zu der Magd,
einen Hering — und ſie fragt:
Alſo haben Ew. Gnaden
heut Geſellſchaft eingeladen?

Wir jammerten lange über Caffee-Noth und Tabaks-Regie-Noth, vergaßen beide über Wein-Noth, und auch diese über Brod- und Kartoffel-Noth 1816—17. Konnte man es einem armen Landprediger, als sein Haus an der Kirchweihe voll war und ihn das Handwerk zu oft begrüßte, übel nehmen, daß er über den Text predigte: Seyd gastfrei ohne Murren, und die Meinung des Apostels näher erklärte: Seyd frei von Gästen? In harten Zeiten muß Manches Oekonomie und Weisheit werden, was es unter andern Umständen nicht ist, — man verzeiht allenfalls dem Todtengräber, wenn er sich Dinge aus dem Grabe holt, welche die Thorheit der Lebendigen dem Todten mitgegeben, dem sie nichts helfen — aber vor dem Sohn wird uns doch schaudern, der seinen Vater, dem er im Amte folgte, Nachts ausgräbt, weil ein ganz neuer Kirchenrock, statt des alten abgetragenen, mit in's Grab gegeben wurde. Der Egoismus unserer Tage erstickt die Gefühle, und so auch die Gefühle des Bruders, der, gleich nach der Erbtheilung, seinen in Melancholie versunkenen Bruder, der sich bei dieser Theilung und sonst immer großdenkend gezeigt hatte, verläßt: „Unsere Charaktere harmoniren zu wenig — wir sind zwar durch einen Canal in die Welt gekommen, aber das that der Zufall!“ Wer will es nun Harpar verargen, wenn er nicht gerne practirt, oder nur in seiner Manier?

Als wir im Sommer glühten,
Bei Harpar endlich hinauf,
Erfrischung anzubieten,
und macht' ein Fenster auf!

Man kann reich seyn und dennoch einfach leben, zu [illegible]e gehen und ohne Bedienung seyn, weil man es so [illegible]r Gesundheit, Ruhe und Laune angemessener findet, [illegible] kann sich über einen Groschen ärgern, um den man [illegible]llt wird, und dann wieder Thaler wegschenken [illegible] es [illegible]n Widerspruch, noch weniger Geiz. Ueber einen ver-

nachlässigten Nagel ging Hufeisen und darüber Pferd und Mann verloren, und Nachlässigkeit brachte schon Manchen dahin, seine Magd zu heirathen, um wenigstens als Mitgift das Gestohlene wieder zu haben. Man kann sich verrechnen, wie der, der achtzig Jahre als Lebens-Termin annahm, sein Bischen darnach eintheilte, und sechsundachtzig Jahre erreichte, daher er sechs Jahre lang bettelte: „Ein Armer, der sich verrechnet hat." Alle hate helpt, sede de mugge, as se in de Rhin pissede.[1])

Der Weise schätzt Reichthum als Mittel zur Glückseligkeit, aber stets in Beziehung auf Genuß — der Thor und Geizige aber nur in Beziehung auf das Vergnügen eines gebrauchlosen Besitzes. Jener ist besorgt, sein Vermögen zu erhalten, auch wohl zu vermehren, daher er unnützen Aufwand meidet, um die Mittel zu haben zu unvorauszusehenden Ausgaben, die Nothwendigkeit oder Ehre, Vergnügen oder Menschenliebe von ihm fordern. „Man muß stets ein Jahr Einkommen vor sich haben, und nur ⅔ aufgehen lassen," war die kluge Regel unserer Alten, die stets den Nothpfenning beachteten, und das ist der Charakter des vir frugi,[2]) der sich immer mehr verliert, ganz verschieden von dem Hamster-Instinkt, jährlich ein gewisses Sümmchen zurückzulegen, der nach und nach das Herz mit einem Callus überzieht — aes triplex circa pectus[3]) — wie jener Alte gehabt haben muß, der ins Wasser fiel; ein Fischer rettete ihn mit Lebensgefahr, erhielt die darauf gesetzte Belohnung, und der Geretteje nahm die Hälfte in Anspruch, weil der Fischer ja gar nichts erhalten hätte, wenn er nicht — in's Wasser gefallen wäre. — Unsere Großmütter, weit entfernt, das Linnen zu kaufen, wie jetzt geschieht, waren stolz darauf, recht volle Truhen selbstgesponnener Leinwand Kindern und Kin-

[1]) Alle Mittel helfen, sagte die Mücke, da sie in den Rhein p...
[2]) Tauglicher Mann.
[3]) Dreifaches Erz um die Brust.

[illegible]kindern hinterlassen zu können — a penny saved is [illegible]o penny got.[1]) — Man hört jetzt selbst vom Staats[illegible]chatz wenig, der früher durchaus seyn mußte, bis zu [illegible]hädlichen Extremen, da das Geld der Circulation entzogen [illegible]rde — in schweren Eisenkisten und bombenfesten Gewöl[illegible]n. — Friedrich selbst war der alten Meinung, die ihm [illegible]ch große Dienste leistete, aber schon sein Nachfolger der [illegible]rde entgegengesetzten, und jetzt hört man von nichts als [illegible]n Staatsschulden.

Gellert war arm und, da sich seine Umstände besser[illegible]n, dennoch sparsam, um wohlthätig seyn zu können; [illegible]r arme Mann in seinen Fabeln, der das Rhinoceros sehen [illegible]ill, einen halben Gulden zu sich steckt, aber diesen hingibt, [illegible]ls er sieht, daß ein Armer von einem Reichen gröblich [illegible]gewiesen worden, war — Gellert selbst. Der Weltling [illegible]greift solche Dinge nicht, und noch weniger eine sogar [illegible]le Art des Geizes — Zeitgeiz, den schon als Knabe [illegible]ranklin hatte, und da er das Tischgebet sprechen mußte, [illegible]o gesalzenes Fleisch immer die Hauptschüssel war, [illegible] sagte er einst seinem Vater vor einer Fleischtonne: „Aber [illegible]ater! wäre es nicht eine große Zeitersparniß, [illegible]enn wir ein- für allemal vor der Tonne bete[illegible]en?“

Der Geizige wird den Haushälter für einen Verschwen[illegible]er halten und der Verschwender den Haushälter für einen [illegible]eizhals und die Wahrheit liegt in der Mitte. Es gibt [illegible]ine lächerliche Sparsamkeit, die man zunächst an Weibern [illegible]nd alten Männern bemerkt; sie beauftragen gerne Reisende [illegible]it kleinen Einkäufen, was oft mehr Mühe macht, als der [illegible]ühe werth ist — sie gehen selbst auf den Jahrmarkt, und [illegible]ergessen darüber alle Nebenkosten und Beschwerden. Ein [illegible]lter Oheim sandte seinem Neffen einen Brief mit einem [illegible]agel, mit der Bitte, einen Kessel zu kaufen — hier sey [illegible]er Nagel, woran er ihn im Postwagen aufhängen könne,

[1]) Einen Pfennig gespart ist Zwei Pfennig genommen.

ſo brauche er keinen Nagel zu kaufen, derſelbe bekomme keine Beulen und der Fuhrmann könne auch keine Fracht berechnen. Und Veſpaſian? er hielt die Abtrittſteuer, die Titus tadelte, ihm unter die Naſe: „Riecht ſie übel?“

Geld reimt auf Welt, man darf unſere ganze Staats-Wirthſchaft — Geldwirthſchaft nennen, mit der es nur dann gut ſteht, wenn Geld-Einnahme und Geld-Ausgabe im Gleichgewichte ſtehen — Geld regiert die Welt, und Smith's Lehrſatz, daß Arbeit der allgemeine und letzte Maßſtab aller Dinge ſey, hält nicht Stich — Geld — Geld — daher fiel es auch vor Adam Smith Niemand ein, National-Reichthum von Staats- oder Regierungs-Reichthum zu trennen, ja gar manche Maßregeln liefen darauf hinaus, den National-Reichthum zu ſchwächen, um den der Regierung zu vermehren. Geld iſt einmal da, folglich jener Reim vernünftig, und da Geld oft noch das einzige Mittel iſt, ſich Reſpekt zu verſchaffen, vorzüglich im Alter, ſo iſt einige Liebe zu Geld höchſt verzeihlich. Wie übel ging es Manchen, wenn ſie Nichts ins Teſtament zu ſetzen hätten — ihr Palladium — und wenn man Etwas hat, braucht man auch ſeine Freunde nicht in Verlegenheit zu ſetzen oder — näher kennen zu lernen. Leute, die ihr Geld ohne Beutel nur ſo in der Taſche haben, wie Friedrich ſeinen Spaniol, pflegen freigebiger zu ſeyn, als die mit den ſchönſten Börſen — das Geldnetz windet ſich auch gerne um Hand und Herz, und es ſollte mich freuen, wenn die Erſcheinung, daß Damen keine Geldbeutel mehr ſtricken (Tabaksbeutel auch wenig mehr) ein Zeichen größerer Liberalität ſeyn ſollte? oder käme es gar von Geldmangel? nun, das Gute ſchleicht immer neben dem Böſen — ſo werden vielleicht dafür Socken geſtrickt, und der Geldſack bleibt dennoch, ſelbſt im verjüngten Maßſtabe, das Gewicht an der Weltenuhr, an der das Frauenzimmer nur die Unruhe iſt!

Wer mit Wenig ſich ausgleicht ohne Geiz, iſt hienieden ſchon ein Halbvollendeter — der einzige edle Geiz bleibt

der Zeitgeiz — und Oekonomie Tugend, die unſerer Zeit doppelt zu empfehlen iſt, zumal, wenn ein tüchtiger Finanz-Mann hinter Büſch gerathen ſollte, der da lehret, daß zehn Procent des Geld-Einkommens eine billige Abgabe ſeyn dürfte, die ſelbſt Großbritannien noch nicht zahle, und Frankreich vielleicht nicht ſechs Procent! Geiz und Verſchwendung ſind die Extreme der Conſumtion; jener iſt eine Erwerbung ohne Zweck, dieſe eine Conſumtion ohne Zweck — Oekonomie liegt in meiſter Mitte. Ein Dreidätner iſt Wenig, aber wenn man gerade hinein hat und doch einen braucht, wieder Viel. — Deficiente pecu - deficit omne-nia[1]) — und Dr. Luther, der auch nie reich war, reimte in ſeiner liebenswürdigen Laune:

Qui non habet in nummis,[2])
Dem fällt nix, daß er frumm is.

---

1) Wenn Geld fehlt, fehlt Alles.
2) Der kein Geld hat.

XXI.

Die Verſchwendung.

The gold is sent to keep the fools in play,
For some to heap, for some to throw away. [1])

Verſchwender und Schuldenmacher ſind der Gegenſatz der Geizkragen und Filze; die Letzteren ſind ſich ſelbſt feind, die Erſteren Feinde des lieben Nächſten, folglich ſträflicher, aber, von einer andern Seite genommen, immer beſſere Menſchen. Alter und Erfahrung des Mangels heilen den Verſchwender nicht ſelten, und er ſteht dem Freigebigen näher, indem ſein Hang zum Geben nur eine falſche Richtung genommen hat. Geben iſt ſeliger denn Nehmen, wenn man auch kein S. Criſpinus iſt; aber Beide, Verſchwendung und Geiz, haben mit dem Geben die kleine Neigung gemein, das gerne zu dem Ihrigen zu machen, was andere das Ihrige nennen. Wenn der Verſchwender den Oekonomen Geizhals oder Plusmacher nennt, und der Geizhals einen Verſchwender oder Minusmacher, ſo iſt das der beſte Beweis, daß Oekonomie in weiſer Mitte liege! Verachtung des Geldes macht weit mehrere und beſſere Menſchen unglücklich, als die Ueberſchätzung deſſelben, die

[1]) Das Gold iſt Spielwerk nur in Narren-Händen,
Es aufzuhäufen oder zu verſchwenden.

ge haben ſchon Viele pro prodigo [1]) erkläret, nie aber avaro, [2]) und wer im Geben ausſchweift und das nen, wo er dürfte, unterläßt, iſt zwar ein guter Menſch, ein Thor, der nicht weiß, daß die Menſchen es um Haar beſſer machen, als die Thiere; wenn dieſe geſoffen n drehen ſie der Quelle den — Hintern.

Ich habe noch heute mein ſchriftlich verſprochenes ſegeld von Marſeille nach Franken einzunehmen, weil es nicht forderte, von meinem guten Alten — ich der Einzige, der Nichts von ihm erhielt, weil ich zu uf ſeine Depenſes aufmerkſam machte, und mit Nichts eß er auch die Welt und mich nach acht Jahren redli- treuer, uneigennütziger und, wie ich ohne Unbeſchei- eit ſagen darf, nützlicher Dienſte; hätte er nur immer lgt — er war, er dachte liberal; „und warum benutzten es nicht mit Ehre? Waren ſie nicht ein Eſel?“ en meine Leſer ſagen. Meine Herren, Sie haben lkommen Recht! Ich ſchrieb ſogar ſein Teſta- nt; bei der Unterſchrift ſagte er: „Aber Sie ſtehen nicht darin?“ „Ew. Erlaucht haben nichts befohlen;“ berge ich nicht, daß bei den Todesbetrachtungen, die ein ament erregen muß, ich geglaubt hätte, daß er ſich m würde: „Wie wird es dem jungen Mann gehen meinem Tode, der dir treu diente, und von dem du it, daß er dir eine herrliche Erzieherſtelle in Frank- aufopferte?“ — im Hauſe eines Banquiers, der hun- kleine deutſche Souveraine auslachen konnte, wo ich bt war, nach vollendeter Erziehung Europa durchreist , und mit einer Penſion heimgekehrt wäre in den beſten ten, und wäre ich auch guillotinirt worden, ſo hätte ich s mehr gebraucht — Er fragte nicht ſo, und ich ieg. — War dieß hochherzig, oder — dumm? tes!

---

[1]) Für Verſchwender.
[2]) Für Geizige.

Verſchwender ſind Alle, die mehr ausgeben, als ſie einzunehmen haben, ſind Todfeinde des baaren Geldes, das ſie gleichſam in der Taſche brennt, und aller fünf Species, wenn ſie nicht klingen; die Geſetze ſehen ſie daher auch als Unmündige an, und ſetzen ihnen Vormünder, damit ſie nicht ganz Sclaven der Wucherer werden. In unſerer luxuriöſen Zeit halten gar Viele Schuldbriefe für ſtill acceptirte Creditbriefe und Vermehrung ihres Credits, daher auch die Schuldencaſſen recht äſthetiſch Creditcaſſen heißen, halten ihre Anweiſungen für Zahlungen, Entſchuldigung für Rechtfertigung, Schweigen auf Mahnbriefe, ſelbſt wenn es nicht das Capital, nur Zinſen betrifft, für vornehm, und das ſiebente Gebot haben ſie ſo ganz vergeſſen, daß ich es herſetzen will: „Du ſollſt nicht ſtehlen!“ Unſere Altvordern vergruben das Geld keſſelvoll in die Erde; jetzt ſitzt auch der Teufel darauf, oder ein ſchwarzer Pudel; zum Wohl der Geſellſchaft gehört Circulation des Mammons, was der Eine verliert, gewinnt der Andere, und in einer Auction gewinnen Hundert! Je mehr Menſchen glücklich gemacht werden, deſto beſſer die Zeiten!

Verſchwender, ſo wie ſie Geld haben, gleichen Elias Wittwe: „das Mehl im Kaſten wird nicht verzehret, dem Oelkrüglein mangelt nichts, bis der Herr wieder regnen läßt auf Erden,“ das Geld brennt auf der Hand, wie die alten Thaler, die ehemals der Teufel zum Handgeld gab, und der luſtige Kyau einem prellenden Wirth in die Hand drückte, der ihn daher auch für den Teufel hielt. Gebet dem Verſchwender Geld zur Zeit der Fluth, er antwortet wie der Wilde: „Ich bin hungrig, Bruder!“ und denkt nur, was K. Heliogabalus laut ſagte: „Ich will mein eigner Erbe ſeyn.“ Meine lieben Platten ſagen von ihnen: „Wenn dat Hoon een Ey im Eerse hat, so ist all verpändet;[1]) der Credit, der Kaufleute reich macht, macht Verſchwender arm, der Handelsmann bringt das

[1]) Wenn das Huhn ein Ei im H.... hat, ſo iſt Alles verpfändet.

d aus den Säcken in Sack, der Verschwender aus dem
k in Säcke, und Mandeville nennt ihn die Schne-
n der Gesellschaft, so wie man die Mönche die
dhühner der Weiber nannte. Viele sündigen auf
Vetter von Lissabon los, Andere folgen Hora-
s Spruch:

Cuncta manus avidas fugiunt haeredis, amicus
quae dederis animo — [1])

deutsch:

Alles verzehrt vor seinem End,
macht ein richtig Testament —

sen aber oft ihre falsche Rechnungen hart büßen im
r!

Verschwender öffnen ein Loch um das andere, neue,
alte damit zu verstopfen, und greifen sie es recht schlau,
den sie in Ehren, und legen sich in's Loch, ehe man
Löcher merkt, ruhig und in Ehren nieder, denn um
ch-Ehre kümmern sie sich nicht, oder um wahre Ehre
en sie sich nie bekümmert, sonst hätten sie keine leicht-
ige Schulden machen können, während unbedeutendere
nder in Gefängnissen, Zuchthäusern und Festungen schmach-
n, und schlechter daraus herkommen, als sie hineingingen.
schwender denken wie die Vögel unter dem Himmel,
sammeln nicht in die Scheune, und der himmlische Vater
ähret sie dennoch; sie leben in den Tag hinein, gleich
aiden, die Morgens ihre Hangmatte verkaufen und
nds, wenn sie schlafen wollen, darüber weinen. Sie
chen den Danaiden, verdammt, Wasser zu schöpfen in
chlöcherten Gefässen, aber hätten die Danaiden nicht noch
ssere Mühe gehabt, wenn sie Wasser hätten schöpfen
ssen in Gefässen ohne Löcher? Borgen macht Sor-
n, ist ein längst veraltetes Sprüchwort, zu dem unsere

---

[1]) Alles wird den gierigen Händen des Erben entrinnen,
was Du aus Freundschaft gabst —

aufgeklärten Zeiten lachen — Laſſt die Gläubiger ſorgen, ſagte nicht ſelbſt Papſt Alexander VI.: „Vi ho dato parole, ma non parola?“[1])

Es war eine ſchöne Maxime, die Maxime unſerer redlichen Alten: „Alles getreulich und ohne Gefährde“ — wir gebrauchen ſie noch in Urkunden, aber als parole, und ich kenne unterzeichnete und beſiegelte Urkunden mit jener Clauſel, wo die gegebene Hypothek auch ſchon in einer frühern gegeben war! Leute, die beſonderes Vergnügen an einem „Je vous suis éternellement obligé“[2]) finden, können ſich keck an die Herren halten, deren zärtliche Liebesbriefe an die Hebräer ächt komiſch ſind. König Theodor von Corſika iſt hier Muſter — er machte zu Venedig ſeinen Wirth zum General, deſſen Tochter zu ſeiner Braut und mit dem gleichfalls verjagten Großſultan Achmet, der aber Geld hatte, ſchloß er, wie uns Caſti erzählt, einen Allianztraktat, kraft deſſen er ihn mit Geld zur Wieder-Eroberung Corſika's unterſtützen ſollte, wogegen er ihn als rechtmäßigen Sultan anerkennen und mit der ganzen Macht Corſika's zu Hülfe kommen wolle. In Geldverlegenheiten thaten unſere Klein-Großen wohl ähnliche Dinge, hatten die meiſten Freunde — Wie ſo? Sie nannten Alle, denen ſie ſchuldeten, herablaſſend „Freund, lieber Freund,“ und es iſt zu bedauern, daß die heutige Welt des Pomponius alte Rechtsregel hervorgeſucht hat: Plus cautionis in re, quam in persona,[3]) während Vielen, dem hohen Adel zu borgen, vormals — eine Gnade war. Es geht nicht mehr an, auf den alten Kaiſer borgen oder zehren, und über des Kaiſers Bart mögen ſich die Gelehrten ſtreiten: Ob die Redensart von Kaiſer Carl des Großen Bart herrühre, oder älter ſey?

Leere Säcke ſtehen nicht gut aufrecht, daher

[1]) Wir haben Worte gegeben, aber nicht unſer Wort.
[2]) Ich bin Ihnen ewig verbunden.
[3]) Mehr Vorſicht in der Sache als in der Perſon.

nd die Herren voll der pfiffigſten Ausflüchte und immer
f dem Sprung; ſie können kaum mit ruhigem Herzen
nen Brief öffnen oder Herein! rufen, und nie kommt
an zu dem Seinigen, wenn man es nicht wie Menage
acht, dem ein Biſchof tauſend Thaler ſchuldete; ſo oft
ihm begegnete und ſagte: „Mille excuses, Monsieur!“ [1])
f Menage: „Mille écus, Mgr.!“ bis er bezahlet war.
in gewiſſer Graf, den ein reicher Jude oft mahnte und
lich bat, ihm, wo nicht Geld, doch eine Antwort zu
ben, antwortete: „Juden biete man nur die Hälfte, und
n er kein Geld habe, ſo ſende er die Antwort als Hälfte.“
– Alle Schuldenmacher haben ſich in den hundertjährigen
ünder verliebt und unſere Alten ſagten: „An ungeriſſen Schulden nimmt man Haferſtroh,“ aber
as iſt zu machen, wenn die Leutchen nicht einmal Haferroh haben? Und hatte Kaiſer Auguſtus Unrecht, aus der
rfindigerung eines ſolchen Herrn ſich deſſen Kopfkiſſen zu
hen? „Ich kann oft vor Regierungsſorgen nicht ſchlafen,
leicht ſchlafe ich beſſer auf dem Kopfkiſſen eines leichtnigen Schuldenmachers.“ Das beſte Mittel, die Herren
zu werden, iſt aber doch, ihnen einmal etwas zu borgen,
Leutchen, die am beſten ſagen können, was weniger als
chts iſt? Schulden und keinen Heller im Beutel — und
ehher noch eine Kunſt verſtehen, ſich — unſichtbar
machen. Jene Grabſchrift ſey die, die man Choiſeul,
em der verſchwenderiſchſten Miniſter ſetzte:

Ci gît Choiseul d'emprunteuse mémoire,
qui toujours emprunta et jamais ne rendit;
Seigneur! s'il est dans votre gloire,
ce n'est peut être, qu'à credit. [2])

Maynus rief einſt im Capitol am neuen Jahr:

1) Tauſendmal um Entſchuldigung, mein Herr. — „Tauſend Jahre, gnädiger Herr!“

2) Hier liegt Choiſeul, unverſchämtreden Andenkens, der immer borgte, und nie zurück erſtattete: Herr, wenn er in Deiner Glorie ſich findet, ſo iſt es vielleicht nur deßhalb, weil er Credit hat.

„Warum bin ich nicht vierzigtauſend Thaler ſchuld
Wie ſo? „Ich würde hundert Procent gewinnen, wenn
Jupiter erhörte, denn ich ſchulde achtzigtauſend.“ E
Maenii kennt auch die neuere Geſchichte, ſelbſt das M
alter, und eine Hohenlohe'ſche Chronik erzählt von
Heſſiſchen Landgrafen aus dem dreizehnten Jahrhu
daß er niederländiſchen Gläubigern Zahlungsbefehle ge
an ſeine Beamten, aber an dieſe auch Befehle: „K
dich nicht daran.“ Klagten die Gläubiger wiede
fluchte er über ſeine Beamten, und gab ähnliche
Befehle, die einſt ein ſchlauer Niederländer unterſchlu
Zahlung erhielt. Ein Herzog von Braunſchweig ſpielt
ſelbe Rolle, zankte mit dem Rentmeiſter, ſo oft der Gläu
mahnte; dieſer merkte aber, ſo oft der Herr den Dau
einſchlug, wie es gemeint ſey, bis endlich auch
Gläubiger es merkte, und rief: „Dat Dumgen r'aut
und den Fürſten beſchämte. Manche unſerer Klein-G
verdienen jedoch Entſchuldigung; ſie erbten den gro
Theil ihrer Schulden, ihre Stellung erfordert doch u
Ehre willen einigen Aufwand, den Mancher gerne e
hätte, Alles will von ihnen — Alles zwackt an ihnen
müſſen nachſichtiger beurtheilt werden, als der Bürge
der ſich nach ſeiner Decke ſtrecken kann, ſeiner Ehre
ſchadet, und auch ſtreckt, wenn er kein leichtſinniger,
was faſt eben ſo viel ſagt, kein ſchlechter, unverſch
Patron iſt. Leider! wirkte das Schuldenmachen des
auf die Mittelklaſſe; Schuldenmachen, ſein Haus von
werkern, Juden, Dienſtboten ꝛc. beſtürmt zu ſehn, hör
Schande zu ſeyn, es war — ſtandesmäßig gele

Luxus führt zur Verſchwendung, und hier treib
Männer weiter als Weiber, trotz aller Moden. Es
dem Geſchlecht Ehre, daß auf hundert Männer kaum
Weib kommt, denn ſie ſind geborene Zuſammen
terinnen. Madame Lätitia ließ ſich von allem Gl

[1] Das Dämmchen heraus.

der Napoleon und ſie umgab, nicht blenden, verwandelte ihre Reichthümer in Juwelen und Geld, und pflegte dem Herrn Sohn zu ſagen: „Cela ne durera pas toujours.“[1]) Es bleibt ſonderbar, daß die Reichen zwar im Großen ſparſam ſind, aber nicht im Kleinen; Erſteres verſteht ſich, aber in Kleinigkeiten? Ich war im Großen ſtets ſparſam, aber meine kleinen Bücher- und Kunſtliebhabereien? ohne es zu wiſſen, war ich doch eine Art Verſchwender bis in mein ſechzigſtes Jahr, wo ich eines Abends überrechnete, was mich Bücher, Kupferſtiche und Porto gekoſtet hatten — ich erſchrack vor der Summe! und — beſſerte mich.

Die Liſten der Verſchwender und Schuldenmacher dürften wohl denen der Diebe gleich kommen und eben ſo komiſch ſeyn. So bat ſich ein junger Herr beim Beſuche einer Porzellainfabrik die herumliegenden Scherben eines Service aus, und man gab ſie ihm lächelnd — er ſammelte ſie auf einem Tiſchchen an ſeiner Thüre, ein ungeſtümer Gläubiger drang ein, mußte das Service zerbrochen haben und ſie waren — quitt!

Verſchwendung iſt ein Charakterzug männlicher Jugend, der Leichtſinn, ihre Lebhaftigkeit und Unerfahrenheit kennt den Werth des Geldes nicht, das ſie ohnedin nicht ſelbſt bediente, wohl aber den Satz: „Geld iſt nicht Zweck, ſondern nur Mittel.“ Es ſcheint mir, unſere Univerſitäts-Jugend ſey in dieſem Punkte ſchlimmer geworden ſie verſchwende in einem Jahre mehr, als ſie im Mannsalter einnimmt, ſelbſt die Gymnaſiums-Jugend nimmt ſchon das Anlehensſyſtem. Der alte Rachel reimt:

Zwei Scheime müßen ſeyn zu lang erharrtem Gut,
der eine, der's erwirbt, der andere, der's verthut.

„Auf einen guten Heger,“ ſagt unſer altes Sprüchwort, „folgt ein guter Säckelfeger.“ Wenn ihre Cultur noch höher ſteigt, ſo wird man eben ſo leicht

[1]) Das wird nicht ewig dauern.

fragen dürfen: „Sind ſie ein ehrlicher Mann?“ al
„Wie befinden Sie ſich?“

Manchmal gehen aus jugendlichen Verſchwendern rei
praktiſche Philoſophen hervor, häufiger aber Großthu
dann Bettler und zuletzt Selbſtmörder, ſo wie Säufern a
Ende nichts übrig bleibt, als Kupfer auf der Naſe. „D
Schlimmſte iſt, daß ich als Bettler ſterbe,“ ſagte e
ſolcher Leichtſinniger; aber iſt als Bettler leben nicht no
ſchlimmer? Das Allerſchlimmſte aber, daß Verſchwend
auch gerne leichtſinnige oder ungetreue Staatsdiener werd
und viele ſind ſchon geſtorben im Gefängniß, oder g
unterm Galgen. Perikles in Verlegenheit, wie er d
Staate Rechnung ablege, ſprach mit Alcibiades darüb
„Denken Ew. Excellenz vielmehr darauf, wie Sie le
ablegen,“ und dieſe Rede ſcheinen ſich Viele gemerkt
haben, und gehen durch die Lappen — nach Amerika o
Oſtindien. Sie erinnern an den Moſaiſchen Sündenbo
dem Aaron alle Sünden des Volks Israel au
Haupt legte und damit belaſtet in die Wüſte laufen ließ
aber dieſe Böcke tragen nur eigene Sünden in die Wü

Es gibt zwei Claſſen von Dieben, ſolche, die gehan
werden, und die es nicht werden, und Letztere ſind gen
die größten und zahlreichſten. Stehlen mit Art iſt ke
Sünde, nur das Ertapptwerden, wie ſchon zu Sparta, u
Galgen, Zuchthaus und Botanybay nur für Stümp
Viele unſerer Klein-Großen kämen in England ſogar i
Weſtmünſter, wie die beiden Geſandten Spaniens u
Sardiniens, deren verſchuldete Leichname die Gläubiger
Beſchlag nahmen, wo ſie denn in's Weſtmünſter einſtwei
gebracht wurden — an Zahlungsſtatt. Es war eine B
barei der zwölf Tafeln, inſolvente Schuldner zu Scla
zu machen, oder gar die sectio in partes[1]) zu erkennen
aber unſer Humanitätsextrem geht wieder zu weit — w
ſollten Etwas von Britten annehmen; denn ſo leichtſinn

[1]) Zerſtückelung.

Schuldenmacher ſind doch wahrlich gefährlicher und verächtlicher als gemeine Diebe und Räuber aus der Hefe des Volks — ohne alles Gefühl wahrer Ehre, ſo gerne ſie auch von Ehre ſprechen — ſich mit Advocatenſprüngen zu helfen, ſo lange es gehen will, bis zur Execution es kommen zu laſſen — und den Gläubigern, wenn ſie endlich aufhören, ſich zu fürchten, und den Reſpect zu verlieren, mit hoher Unverſchämtheit zu ſagen: „Seyd ihr auch Chriſten?“ So fragte ein Mann, unter deſſen Schuldenmaſſe ſich zwanzigtauſend Gulden, ohne alle Sicherheitsliſtung, fanden, wozu er lachte: „Mache mir das Einer nach!“ In aller Stille hatte er ſein Anſehen benutzt, einen Biren um den andern anzubinden, und es ſo einzurichten, daß ſie nicht eher brummten, als bis er ſie nicht mehr hören konnte. Und gegen ſolche verworfene Schlingel ſollte es die Geſetzgebung machen, wie zu Neapel, wo er blos eine Säule umarmt, der Victor ruft: Cede bonis, [1]) zieht ihm die Hoſen ab, und zeigt Gläubigern und Publicum — den bloßen Hintern.

Schulden zu machen, ohne zu wiſſen, wie man ſie wieder bezahle, öffentlich mit Huren leben, und nicht orthographiſch ſchreiben zu können, waren einſt charakteriſtiſche Tugenden des Adels, worüber ehrliche Spießbürger erröthen, aber doch gutmüthig oder dumm genug waren, vor ihren eigenen Kleidern, Hüten und Stiefeln, noch — den Hut zu ziehen. Es gab eine Zeit, wo der Edelmann gar keinen Schuldenrichter hatte; da galt Cavaliers-Parole, die nur noch allenfalls bei Spielſchulden gilt, weil da kein anderer Richter iſt, als die Ehre. Die Unſitte mochte noch wohl von der alten Wegelagerung der Ritter herrühren — an die Stelle trat Gewalt oder Liſt, und wie es damit gehalten, lehrt am lieblichſten und anſchaulichſten das kleine Luſtſpiel Forgeotes: „Les dettes.“

[1]) Tritt dem Vermögen ab.

Es bedarf keiner Uebersetzung, denn die rechten Schulden-
macher unter uns verstehen recht gut französisch, und die-
jenigen, die es nicht verstehen, steht eigentlich gar nicht zu,
Schulden zu machen; die bürgerlichen Gläu-
biger aber sollten es sich übersetzen lassen. Die zu Brüssel
erschienenen Werkchen: Part de faire des dettes et de
prendre les arrangiers par un homme comme il faut,
1825,[1] scheinen mir in Deutschland mehr einstudirt zu
seyn, als gut ist. Große und kleine Staatsdiener ahmten
den Adel nach, und wenn sie so klug waren, nur National-
Schulden zu machen, so konnte man denen, die am Ruder
saßen, nicht so leicht bei, namentlich in Luxus-Monar-
chien — sie verdienten die Grabschrift:

Der Land und Leut um's Ihrige gebracht,
Herr N. liegt allhier begraben,
Und bringet noch, wer hätte das gedacht?
Im Tod um's Ihrige — die Raben.

Nur auf ein kaiserliches oder königliches Wort ließ sich
noch bauen; bei Andern war man glücklich, für 1 fl. — 12 kr.
zu erhalten; denn schon Moser bemerkte, daß bei unsern
meisten kleinern reichsständischen Häusern Schuldenacten
den Haupttheil des Archivs machten; manche zahlten noch
Interessen von Capitalien, die nicht viel jünger waren, als
die, worauf eine steinalte Familie so gar stolz war,
von einem Capital, aufgenommen zu einer Wallfahrt
nach Bethlehem an die Krippe! Wir ist ein Beispiel
gut bekannt, wo von einem namhaften Capital in Holland,
aller Nachsprüchungen der Juden und eines rechtsüchtigen
Ministerlings, der solches um Nichts an sich gebracht und
das Haus damit gequält hätte, — ungeachtet, die Erben
nicht mehr ausfindig zu machen waren, und so wurde die
Summe unbezahlt von Hochgräflicher Hofkammer aus-
gestrichen. Bei Zinsforderungen konnte man am besten

[1] Die Kunst Schulden zu machen, und die Gläubiger herum-
zuführen von einem Manne, wie er seyn muß.

lernen, was es ſagen will, von Pontius Pilatus zu Herodes geſchickt zu werden u. ſ. w., man rechnete nicht nach Verfalltagen, ſondern Verfalljahren — man ſah Zahlung nicht als Schuldigkeit, ſondern als Gnade an, daher ſich ein kleines Salmanaca von ſelbſt verſtand, und wo nach dem Alphabet bezahlt wurde, hatte man ſich's ſelbſt zuzuſchreiben, wenn der Name mit W. oder Z. anfing. Nirgendswo gab es mehr Inſtanzen, als in dieſen, Gott ſey Dank! mediatiſirten Duodezſtaaten; Louis XII. vergaß die Beleidigungen, die ihm als Herzog von Orleans geſchehen waren, die Nachfolger dieſer Länder vergaßen blos die Schulden, und die Maxime mancher Rentkammer war: „Alte Schulden, die wir nicht gemacht haben, zahlen wir nicht, und neue laſſen wir alt werden.“

Königlich war die Antwort des verkannten Louis XVI., der einſt beim Spiel ein Goldſtück fallen ließ und dem Pagen, der es ſuchte, dazu leuchtete; Condé ſtrich eine ganze Handvoll Louis vom Tiſche, ohne ſolche ſuchen zu laſſen, und Louis ſagte: „Das können Sie, ich aber lebe von meinen Unterthanen.“ Welche Geſinnungen gegen die eines kleinen Grafen, eines der gedankenloſeſten Verpuffer des Goldes, der nie anders als in Ducaten zahlte, die alle vom Juden kamen und endlich ſeine Gläubiger zuſammenrief, die Nacht zuvor aber ging er mit Sack und Pack zum T... Die Gläubiger laſen an den leeren Wänden:

Creanciers! maudite canaille!
commissaires, huissiers et recors,
vous aurez bien le diable au corps,
si vous emportez la muraille![1])

Das barbariſche Geſetz der sectio in partes[2]) — ſo

---

[1]) Gläubiger! verfluchte Canaille! Commiſſäre, Gerichtsdiener und Zeugen, ihr würdet den Teufel im Leibe haben, wenn ihr die Mauer wegtrügt.

[2]) Zerſtückelung.

barbariſch als Nichtbeerdigung, würde buchſtäblich in Menge liefern, die den Gläubigern wenig behagten, und der platte Sargdeckel oder Naſenbrücker, womit Nürnberg jeden inſolventen Loſungs-Reſtanten beſtrafte, kann nur bei Leuten anſchlagen, die Gefühl haben für *honorem sepulturae et nasi*,[1]) würde heutigen Schuldenmachern nur lächerlich ſeyn, die ihre Unverſchämtheit bis zum Erhabenen treiben. Friedrich war gewiß in Noth, als er ſeine ſchlechten Münzen prägen ließ, und doch ſchämte er ſich und ließ nicht nur ſein Geſicht, ſondern das des Königs Auguſts III. darauf — roth werden — aber gemeine Verſchwender kennen das Schamgefühl gar nicht, und Duc de Richelieu, der bei ſeinem Geſandtſchafts-Einzuge in Wien den Pferden ſilberne Hufeiſen ſo leicht aufſchlagen ließ, daß ſie nothwendig abfallen und dem Volke zu Theil werden mußten, noch weniger, der die μεγαλοπρεπεια oder den Anſtand offenbar zu weit trieb, wie noch jetzt manche Geſandtſchaft, und die weiland Klein-Großen, die darüber oft wahre *pauvres honteux*[2]) wurden.

Die Römer nannten übertriebenen Aufwand mit entlehntem Gelde *insolentia*[3]) und ſo dürfte man wohl auch den Aufwand Louis XIV. zu Verſailles z. B. zweiunddreißig Millionen blos für Blei — nennen? und recht inſolent und dabei hoch komiſch war die Benennung des öffentlichen Schatzes — l'épargne![4]) Viel Jammer machte mir einſt ſelbſt eine ſolche *insolentia*; des Herrn Geſandten Excellenz pflegten bei gewiſſen Tractamenten, die unmöglich in der Rechnung erſcheinen konnten, zu ſagen: „Ich zahle es aus meinem Sack.“ „Aber wenn der Sack leer iſt?“ ſagte ich einigemal. „Sind Sie mein Curator?“ hieß es dann, und hätte jemand einen Cura-

[1]) Die Ehre des Begräbniſſes und der Naſe.
[2]) Verſchämte Arme.
[3]) Uebermuth.
[4]) Das Erſparte.

ter nöthig gehabt (den ich oft aus wahrem Attachement machte und jetzt nicht mehr machen würde), so war es dieser deutsche μεγαλόπρεπος,[1]) der aber sonst ein trefflicher Mann war. Dieser mir unvergeßliche Alte sprach einst mit mir in recht vertrauter Stunde über seine Schulden — ich wurde dadurch noch vertrauter und sagte ihm: „Wissen Sie, worein ich an Ihrer Stelle meine größte Ehre gesetzt hätte? Sie wurden regierender Herr, ohne je daran denken zu dürfen, und hätten als Offizier leben müssen — Sie hatten drei Brüder, die alle vor Ihnen starben ohne Erben — Sie konnten mit Glanz leben, ohne sich wehe zu thun, wenn Sie die Schulden des Hauses à acht und fünfzig tausend Gulden von Ihrer Competenz à zehntausend abgetragen und sich eingebildet hätten, fünf bis sechs Jahre später Regierender geworden zu seyn — Sie wußten, daß Ihre drei Nachfolger nichts hatten, als ihre Appanage — nicht Ihr Einkommen — wie wohl hätte ihnen ein schuldenfreies Ländchen gethan? und Sie — machten noch zweimalhunderttausend zu den acht und fünfzig tausend Schulden hinzu! Es half Etwas — aber nicht Viel, und er nannte mich gegen einen vertrauten Cavalier „einen verfluchten Kerl, der aber Wahrheit predige!“

Andere Staatsdiener und Verschwender verließen sich wieder auf eine Revolution in Deutschland, die wohl auch ihr physisches Schuldbuch zernichtet, aber ihr moralisches nur desto riesenmäßiger gemacht haben würde, und auch noch mit einem solchen Manne, der nebenbei einen schönen Vorrath anderer Laster hatte, mußte sich einst anbinden. Wahrlich! man sollte das Gesetz der Athener, das Verschwender und Schuldenmacher zu keinen Aemtern zuließ, und selbst ihre Erben für ehrlos hielte, bis sie auf den letzten Heller bezahlten, erneuern. Ich kenne einmal nichts Schändlicheres und Niederträchtigeres, als einen Amtsbassa, der leicht von seinen Amtsuntergebenen

[1]) Aufwandmacher.

kleine Anlehen erhält, ſo lange ſie den Schlingel nich
kennen — an Zinſen wagen ſie nicht zu erinne
wollen ſie endlich lieber das Kapital zurück, ſo we
hundert Lügen und Verſprechungen — und am End
keine Antwort mehr — der Unverſchämte läßt ſie la
ſehe zu, wo ihr's wieder kriegt! Pfui! Baſſa! Loui
machte viertauſend Millionen Schulden — aber Na
der ganz Europa plünderte, hinterließ Frankreich ane
zehnhundert Millionen, was weit mehr war im V
niſſe! doch — er wurde dafür eingeſperrt, aber
Schuldenmacher gehen frei herum und erwarten noch
plimente, Ehre und Achtung!

Der gröſte Schuldenmacher und doch dabei der
heißt — John Bull, und man hat berechnet, daß er
heute mit Heimbezahlung angefangen werden ſoll, in
Pfund Sterling, täglich zwölf Stunden lang, er
27 Jahre, 6 Monate, 2 Wochen und 5 Tage brauc
aufzulegen! Kein Staat, noch weniger Privatp
mögen John Bull nachmachen und wir wollen ih
beneiden und höchſtens ſeine wohlthätigen und woh
neten Schuldthürme wünſchen; bis dahin ab
begnügen mit unſern wohlthätigen Mediatiſirun
hellern und vernünftigern Anſichten vom Adel
und von unſern Ständen das Beſte hoffen. W
nur im Groſen gut ſteht, mag es immer noch G
geben, die, wenn ihre auf der Commode aufgehäufte
nungen hinten hinabfallen, ſolche für bezahlt halte
vergeſſen — oder — einen Seume, der Tags zuv
er von Leipzig in die weite Welt lief, ſeine Sch
zahlte, für einen Melancholiker und Narren
da er keinen Studenten erſtochen und kein Mädchen ge
gert hatte. Leſſings Minna von Barnhelm ſagte von
Tellheim ſcherzweiſe: „Der Mann ſpricht ſo vie
Sparſamkeit, ich glaube, er iſt ein Verſch
der," und ſagt da etwas ſehr Wahres, und lie
Brüder Studio möchte ich auf Thümmel aufm

achen, der zu Leipzig seinen Hausherrn immer so richtig
hlte, daß dieser ihn liebgewonnen und ihm sein ganzes
ermögen vermachte — vierundzwanzigtausend Thaler!
Man sollte in der Metaphysik vom principio minimi[1])
ausführlich handeln, als vormals, damit die jungen
erren sich weniger in das lex continui[2]) verliebten —
Fortgemacht! Fortgemacht!" und so machen sie
nn auch als Männer fort, bis Alles fort ist! Viele
elehrte sogar haben J. R. Forsters Sinn, der aufrichtig
n sich selbst sagt: „Aller Geldbesitz ist mir lästig, an mir
t ein großer Herr verdorben;" und über diesen leichten
inn, Bücherliebhaberei und Spiel kam der herrliche Mann
ie aus Verlegenheiten und Mangel, und war nicht eher
ücklich, als bis er zum zweitenmale hinüberschiffte in den
illen Ocean, so geduldig er auch Geldmangel zu ertragen
ußte und so exemplarisch mäßig er auch sonst lebte. Man-
em gelehrten Sammler von Büchern ꝛc. wäre die Idee
nes Hebräers von Katalogen zu wünschen:

Wast du, Isaac! sag mer doch,
was ist denn à Katalog?
Nu! à Katalog ist sicher
Die Enthaltsamkeit von Bücher!

Nur der ist wahrhaft frei, der Niemand
huldet — ἐλεύθερος der Griechen, wie Cimon, im
egensatz des ἄσωτος oder Verschwenders, der Fenster und
hüren öffnet, woraus nothwendig Zugluft entstehen, und
e Pferde vor und hinter den Wagen spannt, wodurch eben
nothwendig der Wagen in Stücken muß. Schulden-
acher strafen noch im Tode die heiligen Bücher Lügen,
e da sagen: „Wir haben Nichts in die Welt gebracht,
rum werden wir auch Nichts daraus hinwegnehmen."

Hogarths Einfall, einem in Fleet sitzenden Schuldner
m Parlament einen Vorschlag zur Tilgung der

---

[1]) Prinzip des Kleinsten.
[2]) Gesetz der Stetigkeit.

Nationalschuld vorlegen zu lassen, ist so berühmt, als sein Spinnengewebe über der Armenbüchse in einer Kirche. Der willkommenste Vorschlag für alle Lumpen wäre wohl Wiedereinführung des hebräischen Hall-Jahrs, nach welchem alle Sclaven freigelassen, die Schulden ausgelöscht und alle Hypotheken wieder zur Familie zurückgegeben wurden, zu der sie gehörten. Welch ein Jubeljahr in Deutschland, wo so Viele durch den langen Krieg offenbar leichtsinniger und verwildeter wurden, als der Soldat im Felde. Professor Plonquet, dessen Witzworte noch in Schwaben leben und eher als viele andere Una gesammelt zu werden verdienten, schrieb ein Volksbuch, der Lumpenspiegel, der von einer humoristischen Feder wohl verdiente polirt und verbessert zu werden. Trauwohl reitet das Pferd fort, sagten unsere Alten, und seitdem sind die Sachen so schlimm geworden, daß man in Verlegenheit ist, einen Trauwohl nur zu finden. Es ist eben so schlimm Geld ausleihen, als Bürgschaft leisten und kuppeln —

Gibst kein Geld, so kommt Zorn,
gibst das Geld, ist Freund verlorn,
immer besser der erste Zorn,
als Geld und Freund zugleich verlorn.

Bruder Lustig zählt lauter rothe Tage im Kalender, während so Viele nur schwarze zählen und froh sind, wenn nur der siebente ein bischen roth und ein ächter Sonntag ist. In einer rechten Lumpenhaushaltung giebt es ganz eigene Haushaltungsregeln. Man holt z. B. den Wein Maßweise im Wirthshause, weil dadurch Faß, Fuhrlohn, Keller und Küfer erspart wird — man achtet den Brodbrocken nicht, der ja den Hühnern zu gut kommen kann, wie verdorbenes Obst und andere Lebensmittel dem Schweine, stehenbleibender Wein gibt ja Essig, und wo viel Gebackenes und Kuchen ist, da braucht das Gesinde desto weniger Brod; man hat ja Alles selber, und Fleischvorräthe, Gebratenes, Fische und Krebse, Geflügel im Vorrath

ſind immer gut, wenn unvermuthete Beſuche kommen, und kommt Niemand, ſo kann man's ja ſelbſt eſſen, oder Kinder und Geſinde, man geht dafür in Geſellſchaft, Caffee- oder Wirthshaus und ſpart zu Hauſe Holz und Licht. Wahrlich! der Mann, der den Spruch erfand: „Man muß ſich nach der Decke ſtrecken!“ verdiente neben den ſieben Weiſen Griechenlands zu ſtehen, wie Cicero mit einem Wort: Non esse emacem vectigal est. [1]) Wer ſchreibt uns ein gutes, ganz für Humor und Laune geeignetes Werk: „Die Kunſt in Kleinigkeiten zu ſparen?“ es könnte Viele reich machen.

Bruder Luſtig hält ſich zuletzt an die wohlhergebrachte Gütergemeinſchaft, an anvertraute Kaſſen, an das Geld guter Freunde und Anverwandten — iſt ſo liſtig, ſelbſt Juden zu prellen, geſchweige treuherzige Hausgenoſſen — über ſeine Kunſt bei nächtlichen Spaziergängen in Höfen, Krautfeldern, Gärten und Wäldern, ſelbſt in Gänſe- und Hühnerſtällen, wie ein Fuchs, oder wo ſonſt die natürliche Ordnung der Dinge wieder hergeſtellt werden mag — und ſelbſt monatlange Haft bei geſchmeidiger Koſt, oder fünfundzwanzig Hiebe auf Orte, die man nur ungern preis gibt, heilen Bruder Luſtig nicht mehr; ſelbſt Geldbiebſtähle in Häuſern ſind häufiger denn ſonſt im geringſten Oertchen. Bruder Liederlich fängt wieder von vorne an; denn die Kunſt, mehr auszugeben, als man Einnahme hat, iſt in unſern Zeiten zur höchſten Vollkommenheit veredelt worden; Einer lernt ſie leicht vom Andern, bei unſerm ſo geſellſchaftlichen Leben, und übt ſie, bis der Tod oder die Juſtiz — Amen ſagt. Bruder Luſtig hat den Satz praktiſch inne: „Die Welt gleicht einem Rade, bald oben, bald unten, hinauf, hinab“ — er ſteht unerſchüttert in den Wirbeln!

Unſere guten Alten waren ſparſam und viel zu ehrlich,

---

[1]) Nicht kunſtlustig ſeyn iſt ein Gewinn.

sangen dabei; „Wer nur den lieben Gott läßt wal
folgten ihrem Sprüchlein:

Spar, so kannst im Unfall stahn,
Schwender muß zuletzt betteln gan;

wir lassen aufgehen und schwimmen lustig auf dem
des Lebens unter Sang und Klang: „S'is all
ob wir Geld haben oder keins." Dem
Theodor erschien zu Venedig ein dürres blasses G
Ketten und Stricke umgaben seine Glieder, und seine
waren zusammengesetzt aus Rechnungen, Schuldsc
Vorladungen und Laus Deo[1]) — es zerbrach ihm
und Krone und verschwand mit den schrecklichen W
„Ich bin die Schuld!" aber wir glauben nich
ad Gespenster, und keine Gegenvorstellungen des
nenden Freundes, der weiter sieht, helfen. Viel
lionen Menschen gelangen erst im Tode zu einem St
Grund-Eigenthum, wo man ihnen wohl ein Grab
muß, und so auch Verschwender und Schuldenma
sie verdienen die Grabschrift, die ich noch für recht gli
halte für eine der schandbarsten Vergehungen:

Hier liegt Cornar,
beweint mit Thränen
von Allen, denen
er schuldig war.

[1]) Lobgesangs-Zettel.

XXII.

Der Zorn.

Ira furor brevis. [1])

rnet und ſündiget nicht, ſagen unſere heili-
cher und ſind hier vernünftiger als die Stoa, die
en ganz ausrotten wollte. Nicht jeder Zorn iſt
. ein gewiſſer Grad deſſelben in unſerer Organiſa-
gründet und ſogar gut, nämlich der Stoß der
n, nur nicht über Kleinigkeiten und nicht ſo
nhaltend, daß die Sonne darüber untergeht. Wer
ch iſt, ärgert ſich am Ende ſchon darüber, daß
gerlich iſt. Man kann Aergerniß geben und neh-
„Wehe dem Menſchen, durch welchen Aergerniß
" ſagt der Weiſe von Nazareth, ſetzt aber gleich
„Es muß Aergerniß kommen" (ſo lange es Schwache
denn er ſelbſt war ja Vielen Aergerniß, die mehr
wache waren — Juden!
e Uebel, die durch eigene oder Anderer Schuld uns
ren, erregen die widrigen Gefühle, die wir Ver-
ennen, und je ſtärker unſere Eigenliebe iſt, deſto
ſt dieſer Verdruß und wird zum Aerger, der
ernder Unterlippe ſich zurückzuhalten ſtrebt (indig-

[1]) *Der Zorn iſt ein kurzer Wahnſinn.*

nation). Aerger, oder das peinliche Gefühl bei I
die unſern Abſichten entgegenlaufen und wir nicht
können, macht die Sache nur noch ärger, und gew
ſind es Kleinigkeiten, über die wir berſten oder a
Haut fahren wollten bei der erſten Ueberraſchun
um ſo mehr ärgern wir uns, wenn das Blut wied
ler geworden iſt. Bläſſe verbreitet ſich über das G
die Muskeln verlieren ihre Spannkraft, die Glieder
die Verdauung leidet, wenige Gläſer Wein ber
ſchon, wir ſtottern, ja ein recht heftiger Aerger brin
weichen, fallende Sucht und Schlag, welch
vorzüglich eintreten können, wenn ein recht biedere
hitziger Mann einen Andern, dem er ſein ganzes Ve
ſchenkte, plötzlich zum Schurken herabgeſunken er
Oefterer Aerger führt endlich zur Aergerlichkei
Gleichgültigen lächerlich ſeyn muß, weil ſie ſich
ſtraft über Fehler Anderer. Große ſtarke Seele
ſelten ärgerlich, deſto mehr aber ſchwache Männer u
alle Weiber!

Der Zorn iſt ausbrauſender ungehaltener Ve
und in minder lebhaftem Grade heißt er Unwill
höchſte Grad iſt Wuth, die allen Verſtand betäub
nur mit der Rache oder völligem Untergang de
leidigers wieder zur Beſonnenheit gelangt. Reue i
druß über uns ſelbſt; nach einem recht ausgelaſſener
kommt Reue erſt nach als Zorn über uns ſelbſt, w
Kaiſer Auguſtus, wenn ihn die Beulen ſchmerzten,
ſich bei dem Ausruf: Vare, redde legiones! [1]) a
Wand geſtoßen hatte — es kam kein Mann wiede
Auguſtus gab blos Veranlaſſung zu dem komiſchen S
worte: Mit dem Kopf durch die Wand wo
Wer ſich in der Stille des Abends auf ſeinem Zi
oder Kopfkiſſen recht ausbunzt, mit dem Vorſatz der
ſerung, thut eine Privatbuße, die wirkſamer
alle Kirchenbußen.

[1]) Varus, gib mir meine Legionen wieder!

Zorn entſteht meiſt aus beleidigtem Stolz; Manche zürnen jedoch auch aus übler Laune, erzeugt durch Ueppigkeit und Weichheit, und ſelbſt aus reiner Langeweile; aber offenbar iſt der Geiſt krank und ſchwach, deſſen Heiterkeit der geringſte Widerſpruch trüben kann, und ſchon Plutarch und Seneca verſchrieben in eigenen Abhandlungen Gegenmittel. Eine ganz eigene Art des Verdruſſes iſt die Scham über die Sichtbarkeit eigener Schwächen; ein entblößter Kropf oder Bruch iſt eine entſchiedene Unvollkommenheit, daher der Verdruß unvermiſcht; aber Entdeckungen, wobei ſich die Schönen zu ſchämen pflegen, die zugleich Vollkommenheiten ſind, oder dafür gehalten werden, mögen vermiſchte Empfindungen, woraus meiſt Lachen in Seiten der Entdecker und der Entdeckten entſteht, das nicht ſelten die Bade-Curen würzt.

Die Natur ſcheint den Zorn zu unſerer Selbſterhaltung, Selbſtvertheidigung und ſogar Selbſtbelebung gegeben zu haben, und nur das Uebermaß ſchadet. Der Zorn gibt Muth und verdoppelt die Kräfte des Schwachen; Zornloſigkeit iſt ein Fehler und zeugt wenigſtens von Gefühlloſigkeit und Stumpfſinn. Beleidigt ſticht die Biene, verwundet die Viper, beißt der Hund und ſpritzt die Kröte ihr Gift gegen den Beleidiger; der kleine Hamſter ſpringt gegen Hunde, Pferde und Menſchen, die ſeine Getraide-Sammlung angreifen, und ſelbſt der heilige Käfer, der in ſeine Brut eine Kothkugel zuſammenrollte, verfolgt den, der ihm ſeine Kugel wegnimmt, und daher behauptet Schmauß in ſeinem Naturrecht, Rachgierde ſey inſtinct, und der Menſch bekäme die Kolik, wenn er ſie nicht befriedige. Wenn Schmauß Choleriker war, ſo muß er von den Anfechtungen ſeines Syſtems mehr als einmal die Kolik bekommen haben. Wenn der Muth, den der Zorn gibt, die Gefahr abgewandt hat, warum Uebel auf Uebel häufen? — man kann allenfalls Schadenerſatz fordern, Sicherheit für die Zukunft, aber auch noch *Straf-Recht?* Es gehört freilich ein Cäſar dazu,

um die ihm eingehändigten Correſpondenzen mit Pompejus ungeleſen zu verbrennen, und Blücher hätte es nicht vermocht! — Blücher wollte zu Paris die Brücke von Jena ſprengen, deren Name allein ihm ärgerlich ſeyn konnte: Louis XVIII. ſagte ihm, ſie ſollte künftig die Brücke der école militaire [1]) heißen; das war ſchön; aber der allzubarſche, hier wohl grobe Feld-Marſchall erwiederte: „Ich kann hier kein Denkmal laſſen, das Preußen beleidigt; nahm nicht Napoleon die Göttin des Sieges auch vom Berliner Thore?“ „Nun!“ ſagte der König, „ſo wäre es angemeſſener, die Brücke mitzunehmen, als ſie in die Seine zu werfen“ — die Brücke blieb; denn Preußens König wollte nicht, daß man den Deutſchen Vandalismus mit Recht vorwerfe.

Homers und Virgils Götter ſind alle Augenblicke hintereinander her — ſelbſt die Stoiker und die Frömmler ſtellen ſich nur, als ob ſie Lämmer wären. Luther ſagt: „Ich habe kein beſſer Werk denn Zorn und Eifer, wenn ich wohl dichten, predigen und ſchreiben will, muß ich zornig ſeyn; da erfriſcht ſich mein ganz Geblüt, mein Verſtand wird geſchärft und alle unluſtigen Gedanken weichen“ Indignatio facit — ſogar versum [2]). Schon Plato betrachtet den Θυμός, oder das irascibile [3]) in der Seele als eine Schutzwehr der Vernunft gegen die Sinnlichkeit und ganz verſchieden vom eigentlichen Zorn (ὀργή), eine feine Schattirung, die Neuere überſehen zu haben ſcheinen, daher Θυμός beſſer mit Grimm gegeben werden möchte. Grimm über politiſchen Unfug und Verbrechen an ganzen Nationen und geſammter Menſchheit iſt das ſchönſte Männergefühl, das ich kenne und von dem ich wünſche, daß es meine Deutſchen recht lebhaft ergreifen möge — auf langes Schweigen folgt endlich Durchbruch — möchte es mit deutſcher Beſonnenheit

[1]) Militärſchule.
[2]) Der Groll macht — Verſe.
[3]) Reizbare.

hen — der Sturmwind nützt auch, aber welchen den kann er nicht anrichten? Wir wollen nicht spre- wie St. Petrus zu Jesus, laut dem, was wir vom ried von Appolda wissen:

Dem Schelmen Malchus, sieh! dem Knecht,
Hieb ich das Ohr ab, das war schon recht:
Allein du heilst es wieder an,
sag', Meister! war das recht gethan?
Nein! nichts verziehn, erst drein geschlagen,
nur das ist klug in unsern Tagen.

Der Zorn ist scheuischer Natur, daher Wiedergenesende grämlicher gegen Arzt und Wärter sind, als in der heit selbst, wo ihnen die Kraft fehlt. Der Zorn Ideen und Empfindungen zu Haufen, ein unaufhalt- r Wortstrom ergießt sich, die Füße stampfen, die r ballen sich, die untere Lippe wirft sich über die und wird weißlich, die Zähne knirschen, die feurigern n rollen furchtbar und treten hervor, die ganze Blut- kocht und tobt, wie ein Orkan. Recht rohe Zornnickel n wohl gar ihren Speichel nach Einem, wie das el und die Lamas thun sollen, beißen sogar, schlagen reißen Alles nieder, ja fallen sich wohl selbst in Haare Kleider. Kaiser Joseph II. rieb sich die Hände und deen nagte stark an seinen Nägeln, als ihm Minister spagny, der vom Hamburger Minister Beurrieune Millionen verlangen mußte, dessen Antwort hinter- te: „Qu'il aille se faire f....“ [1])

Der Zorn protzt einher wie der Puter, zischt wie roher bei Säuren — und macht Schritte, wie Mars im und mein noch überdieß mit recht langen Füßen be- r Freund im Zimmer. Ein solcher Zorniger, dem einen Spiegel vorhalten möchte, ist aber der beste gel für Andere, so wie ungefähr Spartaner ihren Ju- besoffene Sclaven unter die Augen stellten, um em Rausche abzuschrecken. Ein solcher Zorn ist jedoch

[1]) Er soll zum Henker gehen.

von kurzer Dauer, und Murrköpfe, Polterer und Hypochonders kehren weit ſpäter zur vergütenden Reue wie gutmüthige Hitzköpfe, deren Aufwallung oft gerad Drang zur verzeihenden Erklärung iſt, und dem köſtlichen Augenblick der Vergebung. Reizbare Naturen machen eben ſo leicht Jamben und Epigramme, als Pa linodien und — amantium irae? Amoris integratio![1]

Affecte gleichen einmal den Hunden, die in den Stei beißen, wenn ſie den nicht beißen können, der den Stei geworfen, die Kunſt gibt dem Zorn als Attribut ein wilden Eber und könnte eben ſo gut auch den, d Federn emporſträubenden und im Hühnerhofe herumprotz den und dumpf mit aufgerichtetem Auswuchs ſeiner Na kollernden Puter wählen, oder den Cacadou à colère oder den gefährlicheren Büffel. Der Wilde reißt d Pfeil aus der Wunde und zerbricht ihn, das Kind ſchlä den Tiſch, an den es ſich geſtoßen hat, Xerxes läßt g das Meer geißeln und mit Feſſeln belegen, Peter I. kon man im Zorn ſeine ſchönſten Spiegel und Porcellain z ſammenſchlagen ſehen, und es war eine Zeit, wo die Po cellainhändler zu Canton ihren Waaren-Abſatz zum Ma ſtab der Leidenſchaften der Europäer machten; ſetzten ſ viel ab, ſo hieß es: „Dieß Jahr war ſtürmiſch i Europa.“ Jupiter ſelbſt, wenn wir Horaz glauben dü fen, zürnt oft über die Unzufriedenheit der Menſchlein

— merito Jupiter ambas
iratus buccas inflat.[2])

Chriſten zerſchlugen die Meiſterſtücke alter Kunſt un begruben ſie in ihren gothiſchen Kirchen, um mit Füß darauf zu wandeln; Pharo-Spieler im Verluſt gerath in eigene Haare, zerbeißen ſich die eigenen Finger un enden nicht ſelten mit einem Piſtolenſchuß, und zur P

[1]) Der Zorn bei Verliebten? Erneuerung der Liebe.
[2]) Cacadu im Zorn.
[3]) Billig bläst Jupiter im Zorn beide Backen auf.

kurzeit flogen die Perücken wie Schneeballen und wurden mit Füßen getreten. Der Zorn gibt Glasern, Töpfern und andern immer einigen Verdienst, und alle solche kleine wilde Rächereien machen dem Affect eine Diversion, die wohlthätig wirkt, während Indignation, wo Zorn und Traurigkeit mit einander gehen und man sie verschlucken muß, wie der Soldat, oder auch Civil-Subalternen von ihren stolzen Obern, der Gesundheit nicht wenig schaden, wie daß das heilige Donnerwetter die groben Kerls, ihr Beleidiger, erschlagen hätte! Da sind alte Weiber, die das Stellbrett ziehen und ihre Maulkriege mit Entlößung der dürren Theile, worauf sie sitzen, endigen, weit glücklicher —

An si quis atro dente me petiverit,
inultus ut flebo puer?[1])

Die Ausbrüche des Zorns zeigen sich am meisten bei Großen und Kleinen im niedern Volke; denn Beide stehen in der Tugend vernachlässigt, jenen wird zu viel geschmeichelt und diese erhalten eigentlich gar keine Erziehung; der Zorn jener schadet jedoch nur Andern, — der Spieß Sauls fährt jeden Augenblick nach David, und wenn er auch in die Wand fährt, so warf ihn doch Saul, daß er spießen sollte — die Kleinen aber führt er, selbst, wenn sie Ursachen haben, wenigstens in — Bürger-Gehorsam. Eine zahlreiche Menschenklasse entbrennt über nichts so sehr, als wenn man sie beim Zeitlichen anpackt, Schulden oder Stolgebühren, und Gelehrte über nichts mehr, als wenn man ihnen die Nichtausübung ihrer schönen Moralien verhält — sie bespritzen sich mit Dinte und Druckerschwärze, wie Knaben mit Koth, sind reizbarer als Weiber, deuten ungemein scharfsinnig jede Rede, und werden über nichts empfindlicher, als über — Wahrheit, über ich sie an Seneca erinnern will: Vide non tantum

[1]) Greift mit schwarzem Zahn mich Jemand an, soll ich ohne Rache weinen wie ein Knabe?

von kurzer Dauer, und Murrköpfe, Polterer und Hypochonders kehren weit ſpäter zur vergütenden Reue, wie gutmüthige Hitzköpfe, deren Aufwallung oft gerade Drang zur verzeihenden Erklärung iſt, und dem köſtlichen Augenblick der Vergebung. Reizbare Naturen machen eben ſo leicht Jamben und Epigramme, als Palinodien und — amantium irae? Amoris integratio![1])

Affecte gleichen einmal den Hunden, die in den Stein beißen, wenn ſie den nicht beißen können, der den Stein geworfen, die Kunſt gibt dem Zorn als Attribut einen wilden Eber und könnte eben ſo gut auch den, alle Federn emporſträubenden und im Hühnerhofe herumprotzenden und dumpf mit aufgerichtetem Auswuchs ſeiner Naſe kollernden Puter wählen, oder den Cacadou à colère[2]) oder den gefährlicheren Büffel. Der Wilde reißt den Pfeil aus der Wunde und zerbricht ihn, das Kind ſchlägt den Tiſch, an den es ſich geſtoßen hat, Xerxes läßt gar das Meer geißeln und mit Feſſeln belegen, Peter I. konnte man im Zorn ſeine ſchönſten Spiegel und Porcellain zuſammenſchlagen ſehen, und es war eine Zeit, wo die Porcellainhändler zu Canton ihren Waaren-Abſatz zum Maßſtab der Leidenſchaften der Europäer machten; ſetzten ſie viel ab, ſo hieß es: „Dieß Jahr war ſtürmiſch in Europa.“ Jupiter ſelbſt, wenn wir Horaz glauben dürfen, zürnt oft über die Unzufriedenheit der Menſchlein

— merito Jupiter ambas
iratus buccas inflat.[3])

Chriſten zerſchlugen die Meiſterſtücke alter Kunſt und begruben ſie in ihren gothiſchen Kirchen, um mit Füßen darauf zu wandeln; Pharo-Spieler im Verluſt gerathen in eigene Haare, zerbeißen ſich die eigenen Finger und enden nicht ſelten mit einem Piſtolenſchuß, und zur Be-

---

[1]) Der Zorn bei Verliebten? Erneuerung der Liebe.
[2]) Cacadu im Zorn.
[3]) Billig bläst Jupiter im Zorn beide Backen auf.

rückenzeit flogen die Perücken wie Schneebällen und wurden mit Füßen getreten. Der Zorn gibt Glasern, Töpfern und Andern immer einigen Verdienſt, und alle ſolche kleine komiſche Rächereien machen dem Affect eine Diverſion, die wohlthätig wirkt, während Indignation, wo Zorn und Traurigkeit mit einander gehen und man ſie verſchlucken muß, wie der Soldat, oder auch Civil-Subalternen von rohen ſtolzen Obern, der Geſundheit nicht wenig ſchaden, ohne daß das heilige Donnerwetter die groben Kerls, die Beleidiger, erſchlagen hätte! Da ſind alte Weiber, die das Stellbrett ziehen und ihre Maulkriege mit Entblößung der dürren Theile, worauf ſie ſitzen, endigen, weit glücklicher —

An si quis atro dente me petiverit,
inultus ut flebo puer? [1])

Die Ausbrüche des Zorns zeigen ſich am meiſten bei Großen und Kleinen im niedern Volke; denn Beide werden in der Tugend vernachläſſigt, jenen wird zu viel geſchmeichelt und dieſe erhalten eigentlich gar keine Erziehung; der Zorn jener ſchadet jedoch nur Andern, — der Spieß Sauls fährt jeden Augenblick nach David, und wenn er auch in die Wand fährt, ſo warf ihn doch Saul, daß er ſpießen ſollte — die Kleinen aber führt er, ſelbſt, wenn ſie Urſachen haben, wenigſtens in — Bürger-Gehorſam. Eine zahlreiche Menſchenklaſſe entbrennt über nichts ſo ſehr, als wenn man ſie beim Zeitlichen anpackt, Zehnten oder Stolgebühren, und Gelehrte über nichts mehr, als wenn man ihnen die Nichtausübung ihrer ſchönen Moralien vorhält — ſie beſpritzen ſich mit Dinte und Druckerſchwärze, wie Knaben mit Koth, ſind reizbarer als Weiber, deuten ungemein ſcharfſinnig jede Rede, und werden über nichts empfindlicher, als über — Wahrheit, daher ich ſie an Seneca erinnern will: Vide non tantum

[1]) Greift mit ſchwarzem Zahn mich Jemand an, ſoll ich ohne Rache weinen wie ein Knabe?

an verum sit, quod dicis, sed an ille, cui dicitur, veri patiens sit.[1])

Der jähzornige Baſedow gerieth in Wuth, als ihm ein College die Stelle ſeiner praktiſchen Philoſophie für alle Stände (vielleicht das beſte Werk des Vielſchreibers) unter die Naſe hielt: „Man rede ja nicht heftig, wenn man Anfälle von Zorn merkt," und nie geräth man leichter in Zorn, als wenn man gefragt wird: „Nicht wahr? Sie zürnen?" denn man wird am leichteſten das, wofür man gehalten wird. Nie iſt man geneigter zum Zorn, als bei großen Kraftanſtrengungen, oder im geſchwächten Zuſtande; daher Weiber am ärgerlichſten ſind, wenn ſie gerade ihre Zeit haben, und bekommen dann leicht noch ein anderes Rothlauf; ſie ſind am leichteſten aufzubringen, wenn ſie große Wäſche haben, eine große Gaſterei, Tauf-, Hochzeit- oder Leichenſchmaus commandiren, oder auch nur Seife, Lichter, Haus-Chocolade zubereiten, oder Metzelſuppe haben; daher geben ſich auch gebildete Damen nicht mehr ab mit ſolchen Lappalien.

Der Zorn iſt ein Narr, war der Waidſpruch des wackern Ritters Schertel von Burtenbach, der viel Geld eroberte und den Feind ſchlug mit Gotteshülfe, während der wüthende Ajax, im Wettkampfe von Ulyſſes beſiegt, Schafe todtſchlägt, die er für Griechen hält, wie Don Quixote Marionetten für Mauren und Schafherden für feindliche Heere. Der Zorn vergrößert die Gegenſtände, wie Dünſte den Körper, nnd daher muß man nie im Zorne handeln, der unſern Geiſt umnebelt; es iſt ſchon genug, daß ſich bei Zorn und Aerger die Galle ergießt, und der Aergerliche noch obendrein eine Ergießung nach Unten hat, die oft mehrere Tage durchläuft. Fieber, Darmkrampf, Gelbſucht, Lähmung und Ohnmacht beſtrafen nicht ſelten

[1]) Siehe nicht ſowohl darauf, ob es wahr ſey, was du ſagſt, ſondern auch, ob der, dem es geſagt wird, die Wahrheit ertragen könne.

den Zornnickel. Der Zorn iſt am leichteſten zu beherrſchen, wo es einfach zugeht, im Hauſe der Mittelmäßigkeit; in der Welt lernt man zwar die groben Ausdrücke noch am eheſten unterdrücken, aber die Gelegenheiten zum Zorne ſind häufiger, und der Mann iſt leicht zu erkennen an der Koller-Ader oder Röthe, und der weibliche Zornnickel an gelblicher Leibfarbe und einer ganz eigenen Mundfalte, die ſelten täuſcht; es iſt ein wahres Glück für ſolche chineſiſche Schönheiten, daß Amor — blind iſt. Perikles ſteht neben den ſieben Weiſen, denn ſein Wahlſpruch war: χόλε κρατει, beherrſche den Zorn!

Nichts beweist die Schädlichkeit des Zorns mehr, als das Gift, das in dem Biſſe eines erzürnten Thieres liegt, und der Biß der Hunde, Katzen, Füchſe, ſelbſt des Federviehes tödtete ſchon ſo gut, als der Biß der Viper. Bekanntlich erhält man die Blauſäure aus dem Blute, und Blauſtoff findet ſich ſelbſt im Pflanzenſaft von den Kirſchlorbeeren bis zur bittern Mandel; Schlangengift wirkt nur, wenn es mit dem Blut in Berührung kommt. Der Speichel eines hocherzürnten Menſchen iſt ſchon giftartig, wenn auch gleich die Aqua tofana nicht aus vergiftetem Speichel bereitet wird. Die Natur lehrt uns ſelbſt im Zorne das Ausſpeien, wie die Lama's, die den ſie überladenden Führer anſpeien, und das Rennthier ſchlägt nach ſeinem Herrn mit den Füßen, der ſich unter den Schlitten retirirt, bis deſſen Zorn vorüber iſt. Im Zorne trinken iſt faſt ſo ſchädlich, als ein italieniſches Tränklein, und auch das Eſſen im Zorn ſo gut, als ein franzöſiſches poudre de succession; daher ſprach auch der Weltenſtürmer nach der Schlacht von Belle-Alliance vierzig Stunden lang kein Wort, und nahm weder Speiſe noch Trank zu ſich. Wohl bekomm's!

Kinder gerathen ſehr leicht in Zorn und Knaben wie

mehr, als wenn sie mit Unrecht Strafe erhalten; Kinder schlagen selbst todte Gegenstände, an die sie sich gestoßen haben, zum Beweise, daß Rache in unserer Natur liege. Aus demselben Grunde gerathen Weiber leichter in Zorn, als Männer, und ihr Zorn, der höchstens zum Faustspiel vor den Augen, Strampfen und Entblösung des Liebwerthesten geht, löst sich bald auf in Thränen. Männer und Weiber, wenn sie zanken und hadern, (daher Haderlumpen und plattdeutsch Krakeelen) schreien wie Stentor oder ein Major vor der Fronte; die erste Aufwallung ist rein physisch, aber je stärker Leib und Geist, desto leichter wird man Herr darüber. Jahre und Erfahrungen kühlen den zornigsten Jüngling ab, die zarte schüchterne Jungfrau aber wird als Frau kühner und der Mann muß sich fügen unter den heiligen Pantoffel. Schwache Charaktere sind zorniger als starke, gleichen aber zum Glück den Universitäts-Pedells, die stets anschlagen, aber nie Feuer geben.

Das sanftere Geschlecht ist eigentlich durch seine reizbarere Organisation das heftigere, und daher größer in Selbstüberwindung. Wo Sitte und Erziehung nicht die Polizei übt, sieht man es, z. B. beim Tanzen, Weinen, Lachen und Wortwechsel gegen Kinder, Mann und Gesinde, oft wie wahre Lämmer, die schon, ohne noch Hörner zu haben, auf einander losrennen. Männer stehen wie Sokrates, Cato und Antonin im Feuer weiblicher Lärm-Kanonen und gleichen höchstens Baßsaiten, die brummenden Weiber aber Discantsaiten, die weit stärker und schneller sich schwingen und gellen, daß das Trommelfell zerspringen möchte. Die Männer brausen mehr äußerlich, die Weiber mehr innerlich; nichts ist tête à tête so taubenartig, aber nichts wieder so Hunde- und Katzenartig, als Weiber im Haufen, wie die französische Revolution mich lehrte, und auch manche Erfahrung bei — deutschen Damen am Theetische. Thümmels Beate zu Avignon, als sie die leeren Schweinsbände der verbrannten Casuisten erblickte, ist das komischste Gemälde des Weiberzornes.

Der Zuſtand des Hungers, Durſtes und der Müdig-
t macht auch geneigter zum Zorn, die Lebensgeiſter ſind
icht oder erſchöpft, und Moſes zerſchlägt ſelbſt ſeine zwei
erne Geſetztafeln, vom Finger des Herrn beſchrieben,
m Anblick ſeines Iſraels, das um ein goldenes Kalb
gt, denn er war müde vom Bergſteigen und hatte vier-
Tage und Nächte auf Sinai geſaſtet, der Halsſtar-
gkeit ſeines Volkes nicht zu gedenken, für das er ja
m ſo oft Gott den Herrn angefleht hatte, daß er es
ht vertilge in ſeinem Zorn unter dem Himmel. Die
. Sancti ſprechen daher auch für ihr Leben gerne von
Zornruthe Gottes, wenn ſie zornig waren, wie
Dichter vom Zorne der Weiſen, der Wunde und des
mitters, hielten oft Strafpredigten, wo ſie Dank-
edigten hätten halten ſollen, denn ihr Gott war einmal
Gott des Zorns, der gleich Jupiter Donnerkeile
nderte, die aber eigentlich Streithämmer der alten Ger-
nen ſind. Lactantius hat es in einer eigenen Abhand-
g bewieſen, daß ohne Zorn Gottes weder Vorſehung,
h Regierung, noch Religion ſich denken laſſe, und unſere
ehrer hatten nie die Laune, die in der zweiund-
nzigſten Sura des Korans ſich findet: „Wen es
gert, daß Gott Mahomed Schutz und Hülfe
ſtet, der hänge ſich an den erſten Balken
nes Hauſes, und er wird fühlen, daß ſich
n Zorn leget!“

Der ſanftmüthige Jeſus ſelbſt jagte Käufer und Verkäufer
dem Tempel, warf Stühle, Bänke und Tiſche über den Hau-
, und da ihn hungerte, trat er zum Feigenbaum, fand nichts
Blätter, denn es war noch nicht die Zeit der Feigen, und
ſuchte den unſchuldigen Feigenbaum, daß er verdorrete
auf die Wurzel. Wie mögen wir es armen Soldaten
hmen, wenn ſie nach forcirten Märſchen und Handeleien
r Art hungrig, durſtig und müde ins Quartier kommen
ihnen nichts recht zu machen iſt? Vorzüglich leicht in
uſch zu bringen ſind Leute, denen das Glück den Rücken

drehte, figürlich und unfigürlich, Unglückliche und bloß Buckliche und Häßliche, und alle Schwächlinge, die ſich darüber ärgern können, daß die Roſen Dornen und die Kirſchen und Pflaumen Steine haben. Papſt Clemens VII. ſchrieb Kaiſer Joſeph I.: „Wenn du beharreſt, ſo werden wir die Güte des Vaters ablegen, und gegen dich mit dem Banne vorſchreiten, ja, wenn es ſeyn muß, mit Waffen.“ — Joſeph II. ging noch weiter, hatte aber weniger noch die Waffen des Papſtes zu fürchten, vor denen ſich ſchon Joſeph I. nicht beſonders fürchtete. — Kleine Leute ſind ſchon darüber böſe, daß ſie ſo klein ſind!

Zornige gleichen den glühenden Kohlen, auf welche der Schmid Waſſer gießt, um die Glut zu vermehren, ſie dämpfen nur deſto mehr, der Dampf reißt ſie auseinander und ſie glühen im ſtärkern Feuer; widerſpricht man in dieſem Augenblick, ſo werden ſie zur Feuerkugel, welche die Becker Wolf nennen. Zorn iſt Fehler des Temperaments, den oft die beſten Menſchen haben, aber fortgeſetzter Zorn bis zur Rache und zum Verderben des Gegners durch Verläumdung, Aufſtöbern und die niedrigſten Mittel iſt eine der ſchändlichſten Erſcheinungen in der Menſchennatur. Solche Unmenſchen verdienten die Strafe des Pferdes in der Fabel, das ſich vom Menſchen ſatteln ließ, um ſich am Hirſch zu rächen, und dann — im Stalle für immer bleiben mußte, unter Sattel und Zaum. Solche Schandkerls ſind fähig, ſich lachend auf des Spaniers Sprüchwort zu berufen: „Wäre Rache nicht ſüß, hätte Gott nicht ſagen können, die Rache iſt mein, ich will vergelten!“

Wäre der Zorn von der Erde verbannt, mehr als die Hälfte der Aerzte wären brodlos; aber wer ihn verbannen wollte, müßte im Stande ſeyn, alles Unrecht über ſich ergehen zu laſſen, ohne zu murren und ohne alle Empfindlichkeit. *Zorn hat mehr Unheil an der Gicht, als Bachus und Venus.*

Bacchus der Vater,
Venus die Mutter,
Ira die Hebamme
bringen Podagram.

Doch hat der Zorn auch ſchon glücklich Stockungen
hoben, Flüſſe zertheilt, Fieber vertrieben, Lähmung und
pilepſie. Leute, die mit der Sprache nicht recht fortkönnen,
rfen nur zornig gemacht werden, ſo fließt ihre Rede wie
utter. Dem Phlegma iſt der Zorn wahres Diätmittel,
s die Ausdünſtung befördert, Verſtopfungen auflöst und
e Lebensgeiſter aufrüttelt. Jener Gelehrte, der ſich ein-
ldete, gläſerne Füße zu haben, und nicht mehr aus
m Bette zu bringen war, vergaß ſich plötzlich, als die
agd ein Scheit Holz auf ſeine Füße warf; im Zorne
rang er auf, verfolgte ſie durch das ganze Haus und
erzeugte ſich nun, daß er noch Füße habe, wie Andere.
n ganz verkannter Nutzen des Zorns iſt noch:

Wer da wiſſen will, wer er ſey?
der erzürne ſeiner Nachbarn zwei oder drei.

Ueber hundert Dinge, die uns entrüſten, würden wir
hen, wenn wir uns gewöhnen wollten, mehr an die
ache, als an die Perſon zu denken, die uns beleidigte;
er hundert Dinge kann der nicht zürnen, der ein ſtilles
ben führt, worüber der Große und Reiche in Harniſch
räth, oder den Erziehung, böſes Beiſpiel und Affenliebe
r Eltern verzärtelt haben. Die weiſe Lehre von Gleich-
eit und Ungleichheit unter den Menſchenkindern
rmindert die opiniones injuriae,[1]) folglich auch die causas
cundiae.[2]) Ehedem hielten die Großen und Reichen ſich
ute, die für ſie beten, wallfahrten und ſich geißeln mußten,
arum halten ſie ſich nicht, da die Cultur ſo große Fort-
ritte gemacht hat, auch Leute, die ſich für ſie ärgern?
infache Sitten bewahren vor viel Aerger, und wenn

[1]) Vorſtellungen von Beleidigungen.
[2]) Gründe zum Groll.

man nicht in Alles die Naſe ſteckt Frau, Kindern und Geſinde auch ein bischen freien Gang läßt, und kein ſolcher Mann nach der Uhr iſt, daß man ſchon krittelt, wenn die Suppe nicht Punkt 12 Uhr auf dem Tiſche ſteht, die Magd nicht auf der Stelle wieder zurück iſt, und wir ein Viertelſtündchen vom Schlaf abbrechen müſſen, oder das Frühſtück noch ſpäter erſcheint; es gibt Männer, die ſich ärgern, wenn das Brod nicht recht ausgebacken, oder zu hart, und die Suppe verſalzen, angebrannt oder rauchlich iſt. Wo keine koſtbaren Mobilien ſind, kann das Geſinde keine zerbrechen oder verderben, und der kann ſich allen Zorn ganz erſparen, der ſein eigener Bedienter iſt. Die alten Römer ließen zuvor ihre Rückkehr nach Hauſe wiſſen, das wäre in unſerer Zeit eine goldene Regel.

Alle ärgern ſich auf dieſer ärgerlichen Welt, man braucht nicht einmal ſeine fünf Sinne beiſammen zu haben, der Taube, der Blinde kann ſich ärgern, ja, je mehr Sinne, deſto mehr Gelegenheit zum Aerger. Jeder ärgert ſich anders und über etwas Anderes, wie Alte, die ſich über Dinge ärgern, die der Jugend Freude machen und ihnen einſt auch; worüber man ſich in der Regel am meiſten ärgert, iſt, daß man ſich geärgert hat... Zürnet und ſündiget nicht, oder laſſet doch wenigſtens die Sonne nicht untergehen über eurem Zorne; Reue iſt keine Schande; ſagte nicht ſelbſt Jehova: „Es reuet mich, den Menſchen gemacht zu haben?“ und koſtet nicht dem einmal gemachten Menſchen jede Minute Zorn gewiß ein Dutzend Minuten ſeines Lebens?

Vergebet, ſo wird euch vergeben,
ſo heißt es in der heiligen Schrift,
man ſagt's auch im gemeinen Leben,
vom Kartenſpiel, ſogar vom Gift.
Mag Jeder nun ſich ſelbſt beſtreben,
daß er den rechten Caſum trifft.

XXIII.

Die Fortſetzung.

Die Geduld.

ırum! sed levitas ſit patientia, quidquid corrigere est nefas.[1])

Geduld und Gelaſſenheit ſind die Gegenſätze s Zorns und Aergers und aller lächerlichen Uebereilungen, e aus dem nicht warten gelernt haben hervorgehen. Mit Zeit und Geduld wird aus einem Maulbeerblatt Atlas, ıd mit einem Löffel voll Honig fängt man mehr Fliegen, ie Henri IV. ſagte, als mit zwanzig Tonnen Eſſig. Der Großherr fängt ſogar Haſen auf einem Ochſenwagen, wie ie Moslems ſagen, und der ſpaniſche Kalif antwortete em ägyptiſchen auf einen groben Brief: „Du beleidigſt uns, weil Du uns kennſt; kennten wir Dich, wir würden Dir antworten.“ — Seneca ennt zwei Gegenmittel des Zorns: ne incidamus in ram[2]) — aber das hängt nicht ganz von uns ab, und em Choleriker kann man nicht ſagen, was man leicht von nem gegen Wind und Wetter geſchützten Baum oder ımmer ſagen kann: „ſie ſtehen in Geduld,“ et no

---

[1]) Iſt hart, doch leichter wird durch Geduld, was ſich nicht machen läßt.

[2]) Wir ſollen nicht in Zorn gerathen.

in ira peccemus,[1]) d. h. daß wir nicht im Zorne handeln. Hiob gilt für das größte Muster der Geduld; — von weiblicher Geduld sagen unsere heiligen Bücher nichts und melden auch nicht, ob Hiob jeden Monat — Einquartierung hatte — aber ein weit besseres Symbol ist das Schaf, es gehen viele Schafe in einen Stall, das Schaf verstummt vor seinem Scheerer und bleibt gelassen, selbst wenn man ihm sein Junges nimmt, was alle andere Thiere in Wuth versetzt. Postknechte bekommen endlich unter den Lenden eine Haut wie Sohlenleder, und mehrmals habe ich mir einen solchen Callus über den ganzen Leib gewünscht, um desto leichter das zu genießen, was die Franzosen so schön nennen: „Couler doucement sa vie!"[2])

Die Passivität, oder zu weit getriebene Geduld führt zu Lächerlichkeiten, wie die Ungeduld; daher wir auch von Schafs-Geduld sprechen, wozu vor allen Dingen Ruhe im Blut gehört, und die Krücke der Zeit thut dann größere Wunder, als die Eisenkeule des Herkules. Warten, diese herrliche Geduldübung, können wir, so gut als vom Schaf, von Weibern lernen und ich habe manche bewundert. Das ganze Menschenleben ist aus Warten zusammengesetzt und Warten können das ABC der Lebensweisheit. Trübsal bringt Geduld, Geduld Erfahrung, Erfahrung Hoffnung und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Gelassene Kranke genesen schneller als die ungeduldigen, und in Unfällen hilft man sich leichter, wenn die Seele im Gleichgewicht bleibt. Wenn man auch wie Aristomenes zu Sparta in der Grube liegt, aus der noch Keiner lebendig wieder kam, und auf Leichnamen in Mantel gehüllt erwarten muß, Gleiches zu werden, so kommt noch am dreizehnten Tage ein Fuchs geschlichen, der besonnene Aristomenes ergreift ihn beim Schwanz und das erschrokene Thier zieht ihn hinter sich zur Oeffnung und er ist gerettet.

[1]) Wir sollen uns nicht im Zorn verfehlen.
[2]) Sein Leben sanft verstreichen lassen.

Colon und Gama ſind die größten Muſter der Geduld und verdienten, daß die Seefahrer aller Nationen ihnen auf Guamahani, oder am Vorgebirge der Stürme Bildſäulen errichteten, oder wenigſtens eine Schaale Punſch opferten. Ein Muſter weiblicher Geduld mag jene bei dem Erdbeben von Meſſina verſchüttete Schwangere ſeyn, die erſt nach dreißig Stunden wieder hervorgezogen, niederkam und auf Dolomieu's Frage: „Was dachteſt Du lebendig in Deinem Grabe?“ erwiederte: „Ich wartete.“ Im Eheſtande lehren Weiber die Geduld in der Dunkelheit der Häuslichkeit, und eine ſchöne, geliebte, nervenſchwache oder gar ſchwangere Frau iſt der lebendige kategoriſche Imperativ, und bei allenfallſigen Ohnmachten thut Nachgiebigkeit mehr als alcali fluor.[1]) Nach ihnen lehren ſie am beſten die Juriſten, wenn man das Unglück hat, in das Labyrinth der gottgeheiligten Juſtiz zu gerathen; und eine noch größere Geduldſchule hat der Erzieher durchzumachen. Wahrlich, die ſollten höher ſtehen, als Hofmarſchälle, Pfarrer und Secretaire. Unter die Früchte der Reiſen kann man auch Geduld rechnen, die am beſten im Norden gelernt wird, und auf Poſtwagen, qui font 14 lieues en 15 jours.[2]) wie Franzoſen ſpotteten. Ich habe ſtets erwogen, daß es die wohlfeilſte Art iſt, fortzukommen für Perſonen und Sachen, daß doch Alles nach dem Gewichte genommen wird, was nicht immer geſchieht, und der Menſch ſelbſt in der Zeit des Rheinbundes nie mitgewogen wurde, wo doch der kleinſte Brief gewogen werden mußte!

Begeiſterung für Gerechtigkeit und vernünftige Freiheit machte den edlen Kaiſer Joſeph zum Deſpoten, und leidenſchaftliche Ungeduld trägt die Schuld, daß ſein großes Talent und guter Wille faſt ſpurlos an ſeinen Staaten vorüberging. Sein edler Zögling Franz beſtand zweiund-

---

1) Flüſſiges Alkali.

2) *Welche 14 Stunden in 15 Tagen machen.*

zwanzig Jahre in Geduld und groß war ſein Lohn. Dulden, um zu dulden, iſt ein finſterer Wahnſinn und ſchwarze Mönche fanden ſogar Verdienſt darin; die gemeine Geduld iſt meiſt Gefühlloſigkeit, Trägheit und Feigheit; nur diejenige Geduld, die dem Druck der Umſtände klug entgegenwirkt und Zeit abwartet, wenn Muth und Stärke nicht ſelbſt zum Ziele führen, iſt allein Tugend, die ſich ſelbſt belohnt:

Gratia supervenit, quae non sperabitur, hora.[1])

Im Mangel an Geduld iſt lediglich die ſogenannte Hitze gegründet — kleine Typhe laufen bald über nach den Geſetzen der Natur; ein elektriſcher Funke vermag zu zünden — ein Waſſertropfen in geſchmolzenes Kupfer vermag die ganze Schmelzhütte in die Luft zu ſchleudern, und der kleine Veſuv tobt weit öfter als der Aetna, geräth er aber in's Toben, ſo tobt er bis nach Neapel hin und deckt die Küſten Calabriens mit Aſche. Der Bär thut nicht leicht Jemand etwas zu Leid, aber verwundet ſtellt er ſich auf ſeine Hinterfüße, und wehe dem, den er umarmt! und gerade ſo iſt auch das Phlegma, während der Sanguiniker und Choleriker des Teufels werden möchte über die hergebrachten Floskeln: „Nun, nun! gedulden Sie ſich, es hat am längſten gewährt! es wird noch Alles gut werden.“ O wie viel Böſes unterbliebe im Staate, wenn Redliche von Geiſt immer Geduld genug hätten, heimtückiſche Schurken anlaufen zu laſſen! aber Hitzköpfe gleichen dem Kameel; im Zorne packt es auf der Stelle ſeinen Beleidiger, wirft ihn zu Boden und trampelt auf ihm herum; der Beduine wirft ihm ſeine Kleider hin, und ſo treibt es mit den Kleidern daſſelbe Spiel, bis der Zorn vorüber und der Beleidiger entwichen iſt. So hält man der Viper einen Tuchlappen vor, ſie läßt ihr Gift in den Lappen und kann dann ohne Gefahr ergriffen werden. Hitzköpfe möchten das Haus zum Fenſter

[1]) Angenehm überraſcht die unerwartete Stunde.

hinauswerfen, wenn ſie ſich aber nur an's Fenſter bemühen, ſo ſehen ſie ſelbſt ein, daß das Fenſter zu klein iſt.

Der Römer Cälius muß auch ein Hitzkopf geweſen ſeyn, der dem, der ihm in Allem Recht gab, ſagte: Dic liquid contra, ut duo simus;[1]) heut zu Tage würde man durch höfliches Rechtgeben ſich eher empfehlen, denn nur Wenige können Widerſpruch vertragen und Hitzköpfe am wenigſten. Es iſt gut, daß individuelle Zeichen den nahenden Ausbruch des Zorns verkündigen, wie bei Thieren auch; das Pferd legt die Ohren hinter ſich, die Katze krümmt den Rücken und Schweif, der Löwe ſchlägt die Flanken mit dem Schwanz, und von Menſchen ſpuckt der Eine, oder ſchielt, der Andere zupft an ſeinen Kleidern, der Dritte ſtreckt ſich ſtolz in die Höhe, bläst die Naſenlöcher auf und wird roth wie ein Kalekutt — eine gewiſſe Excellenz ſteckte mit Löffel, Meſſer oder Gabel in's Tafeltuch, oder auch ſeine Hände zwiſchen den Schenkeln, und dann ſchloß er die Thore der Zunge.

Jähzorn verträgt nicht einmal Gründe, und ſelbſt Stillſchweigen nicht, denn in jenen ſieht er Widerſpruch und in dieſem Verachtung. Friedrich Wilhelm ſtieß ſeinem Sohn, als er nach ſeiner Flucht vor ihn kam, mit dem Rohr blutig im Geſicht, der große Sohn ſagte: Jamais visage de Brandenbourg n'a souffert un affront pareil.[2]) und der Vater zog den Degen. Ohne den Muth des Generals Moſel, ohne den Muth der Männer des niedergeſetzten Blutgerichts, ohne die Verwendung des weiblichen Hofes wäre die Zierde des Thrones und des achtzehnten Jahrhunderts gefallen wie ein gemeiner Deſerteur. In demſelben Jähzorn zuckte einſt der Vater auch gegen ſeine älteſte Tochter über eine ſpitze Tafelrede das Meſſer, aber im nämlichen Augenblick drehte der hinter dem

[1]) Widerſprich mir, damit wir unſer zwei ſind.

[2]) Nie hat das Geſicht eines Brandenburgers einen ſolchen Schimpf ertragen.

König ſtehende Jäger den Rollſtuhl und der König mit gezücktem Meſſer die leere Wand. Es macht E Ehre, daß er den Jäger blos aus dem Zimmer jagte, i aber doch eine Förſterſtelle gab. Jeder Hitzkopf ſollte die Rechtsregel merken: Causa causae est causa causati

Niemand iſt geneigter zum Jähzorn, als der Italie daher man ihm durchaus nichts Spitziges erlauben ſo und das bonadetto il coltello*) gäbe ſich von ſelbſt, bei unſerer Univerſitäts-Jugend — man muß Kindern Meſſer geben. Codrus mag der Repräſentant italieniſ Heftigkeit ſeyn; er wohnte in einem finſtern Loche, wo ſelbſt bei Tage Licht brannte; dieſes Licht ſteckte ſeine Bi thek in Flammen und nun lief er in der Straße he und ſchrie: „Dein Diener, Chriſtus, bin ich geweſen; h höre mich nicht, wenn ich ſterbend dich anrufe, ich will die Hölle!“ er lief in die Wälder und ſtarb da wie Wilder. Jener Pfarrer prügelte ſeine Köchin, weil ſie in Keller laufen ließ; ſie erinnerte ihn an Hiob; „H Hiob, Hiob! der Lump hat nie bairiſches Bier gehabt!“ D Pfarrer hätte zu Coſmo Medicis gepaßt, der, aufgebr über die ſchlechte Handlung eines Freundes — ein P der auch tiefer verwundet, als der Pfeil eines Feindes ſagte: In der Bibel ſteht zwar: „Liebe deine Feind aber nicht: „Liebe deine Freunde.“ Einer m Freunde, dem neues Bier die bekannte Harn-Verſtopf zuzog, wurde auch auf Hiob verwieſen und rief zorn „Ach was, Hiob! der Araber konnte piſſe aber ich nicht!“

Worte der Güte und Nachgiebigkeit, ſelbſt gut a brachter Witz und Scherz bringen den gebildeten Zorn am eheſten zu ſich. General Seckendorf fuhr ſeinen A tanten, der das Licht ausputzte, heftig an: „Wo hat Lichtputzen gelernt?“ „Ew. Excellenz, da, wo zwei Wa

*) Der Anlaß eines Handels iſt Anlaß zu einem Proceß.
*) Abführungsmittel durchs Meſſer.

lichter auf der Tafel ſtehen!“ und der General bat ihn um Verzeihung; und ſo verzieh auch ein Vater dem Liebhaber ſeiner Tochter: „Was ſoll der Lärmen! iſt's denn ein Wunder, wenn Ihre Tochter von mir ſchwanger iſt? etwas Anders wäre, wenn ich von ihr ſchwanger wäre!“ Blos wegen des heftigen Charakters verlangte ein recht braver Diener den Abſchied von ſeinem Herrn — dieſer konnte die Urſache nicht begreifen, und der Diener wollte nicht mit der Sprache heraus; endlich geſtand er: „Weil ſie ſo auffahrend ſind.“ „Gut! es thut mir leid, daß Du Recht haſt, aber iſt es nicht immer gleich vorüber?“ „Wohl, aber es kommt auch immer gleich wieder.“ Der brave Mann lachte, entließ ihn nicht, und es ging beſſer.

Es gibt noch gute Menſchen, die die Krankheit haben, keine Ungerechtigkeit ſehen zu können und ſchlaue Kunſtgriffe — ihr Unwille wird laut und bitter, die Freunde nennen ſie Hitzköpfe, die höhere Welt unruhige Köpfe, und ſie ſind gerade die beſten Menſchen, die ſchon nach einer Viertelſtunde dem Beleidigten um den Hals fallen und Verzeihung flehen. Wehe dem Präſidenten einer Ständeverſammlung, wenn er ein Hitzkopf iſt; er iſt verloren und muß ſcheitern am Factionsgeiſte, Unverſtande, Bosheit und der papiernen Sterie der Oppoſition, und ſo auch die Sprecher — kleine Gallenfieber gar nicht angeſchlagen — auch kann nur die Zeit die, welche keine verächtliche Diätenfreſſer, ſondern ächte Patrioten ſind, von ihrer unmännlichen Empfindlichkeit heilen — es gilt ja das Intereſſe des Vaterlandes, und Orlando hat Recht:

La pazienza è pasto da' poltroni. [1])

Hitze führt oft auch zum Ziele; und jener Advocat, dem der Richter in einer Paternitätsklage zurief: Au fait! rief hitzig: „Eh bien! le fait est un enfant fait, celui

[1]) Geduld iſt die Koſt der Memmen.

qu'on dit l'avoir fait, nie le fait; voilà le fait!“[1]) Viele, vorzüglich Offiziere, halten den Titel Hitzkopf für einen Ehrentitel, ja Hitze für nothwendig, um ſich Autorität zu geben, aber Kälte und Feſtigkeit hält gewiß länger nach, und ſie gewinnen ſo wenig als Gelehrte und Künſtler, die in der Regel ſchlecht ſchreiben — docti male pingunt[2]) — aus Mangel an Geduld, an Wiſſen und Kunſt. Affecte ſind allerdings Zeichen von Kraft und Empfindung, aber auch eben ſo oft von Schwäche, wie die Heftigkeit der Kinder. Wer von ſich ſelbſt ſagt: „Ja! ich bin hitzig!“ iſt gewöhnlich eine ſehr gute Haut, die durch Hitze wenig gewinnen kann, und man darf ihm ruhig ſagen: Vous êtes fâché? oh bien! défâchez vous![3])

Im Ausharren oder der Geduld liegt eigentlich die Kraft des Genies und nur durch Ausharren bringt es ſeine Meiſterwerke zu Stande. Perseverance vient à bout — de quoi! de tout![4]) Durch Ausharren ebnen wir Berge, ſetzen dem Meere Gränzen und machen aus Steinen Städte und Paläſte und Mauern — aber fortior est qui se, quam qui fortissima vincit moenia.[5]) Zwei Ziegen, die ſich auf ſchmalem Stege begegnen, ſtoßen ſich nicht herum, ſondern die eine legt ſich nieder und läßt die andere über ſich wegſchreiten; und nun erſt das Schaf? O, wir könnten viel vom Vieh lernen! Das verirrte Schaf ruft um Hülfe, wie Küchlein nach der Glucke, und hält man dem Leithammel einen Stock vor, ſo ſpringt er darüber und die ganze Heerde macht denſelben Sprung, wenn auch kein Stock mehr da iſt. — Wir dürfen wahrlich Schafe beneiden

[1]) Zur Sache! — Wohlan! die Sache iſt ein gemachtes Kind, der es gemacht hat, läugnet die Sache, das iſt die Sache!

[2]) Gelehrte ſchreiben ſchlecht.

[3]) Sie ſind im Zorn? Nun dann, beſänftigen Sie ſich!

[4]) Ausdauer kommt zu Stande — mit was? mit Allem.

[5]) Tapferer iſt, wer ſich, als wer auch die ſtärkſte Mauer beſiegt.

den! Der Zorn muß einen Ableiter haben, wenn er nicht ſchaden ſoll, und den Stock darf nur ein Iwan, Peter und Friedrich Wilhelm führen und nur ein Louis XIV. mit franzöſiſcher Artigkeit zum Fenſter hinauswerfen — was wohl eben ſo viel ſagte, als jener drei Männer Prügel-Erinnerungen, und ſo groß war, als Sokrates Worte zu einem Sclaven: „Ich prügelte dich, wenn ich nicht im Zorn wäre!“ aber ſelbſt noch Kaiſer Paul hatte keine Begriffe hievon, der ohne ſeinen Hitzkopf vielleicht noch lebte. Uebrigens iſt es überall gut, daß die Mode, Spieße und Schwerter, Scepter und ſpaniſches Rohr zu führen, bei den Großen abgekommen iſt. Peters Dubina, die den Polizeiminiſter, als der Kaiſer mit ihm über eine vernachläſſigte Brücke fuhr, ſogleich abfertigte und dann ganz artig ſagte: „Nun! kannſt wieder einſitzen“ — dieſe Dubina, der Zorn-Ableiter des großen Peters — die einſt auch ſeiner Kathinka einen prächtigen Spiegel zerſchlug — „Iſt Ihr Palaſt dadurch ſchöner geworden?“ fragte ſie — ſteht jetzt ruhig im Kunſt-Cabinet; und ſo auch Friedrich Wilhelm's Corporalſtock, aus dem ſein großer Fritz erſt einen Generalſtab machte.

Indignation oder Aerger über Beleidigungen, die man in ſich ſchlucken muß, iſt bei einem heftigen Temperament, zarten Nerven und Tiefgefühl und Denken ein ſchweres Leiden, das uns den Schlaf nimmt, abmagern macht, allen Appetit benimmt und zuletzt in Melancholie ſtürzt. Männer von Geiſt und Herz können leicht in ſolche Lagen kommen unter rohen Herrn und groben unwürdigen Vorgeſetzten, und am Hofe iſt der ohnehin verloren, wenn er nicht der Höfling bei Seneca iſt; „Aber wie konnteſt Du doch am Hofe ſo alt werden?“ Injurias accipiendo et gratias agendo.[1]) Je verächtlicher, verdienſtloſer und unverſchämter der Beleidiger, deſto tiefer frißt der Gram in's Herz, und der Hochgeborne iſt im Stande, aller Laſte zu

[1]) Dadurch, daß ich Beleidigungen einſteckte und mich bedankte.

qu'on dit l'avoir fait, nie le fait; voilà le fait!“[1]) Viele, vorzüglich Offiziere, halten den Titel Hitzkopf für einen Ehrentitel, ja Hitze für nothwendig, um ſich Autorität zu geben, aber Kälte und Feſtigkeit hält gewiß länger aus, und ſie gewinnen ſo wenig als Gelehrte und Künſtler, die in der Regel ſchlecht ſchreiben — docti male pingunt — aus Mangel an Geduld, an Wiſſen und Kunſt. Affecte ſind allerdings Zeichen von Kraft und Empfindung, aber auch eben ſo oft von Schwäche, wie die Heftigkeit der Kinder. Wer von ſich ſelbſt ſagt: „Ja! ich bin hitzig!“ iſt gewöhnlich eine ſehr gute Haut, die durch Hitze wenig gewinnen kann, und man darf ihm ruhig ſagen: Vous êtes fâché? eh bien! defâchez vous![2])

Im Ausharren oder der Geduld liegt eigentlich die Kraft des Genies und nur durch Ausharren bringt es ſeine Meiſterwerke zu Stande. Perseverance vient à bout — de quoi! de tout![3]) Durch Ausharren ebnen wir Berge, ſetzen dem Meere Gränzen und machen aus Steinen Städte und Paläſte und Mauern — aber fortior est qui se, quam qui fortissima vincit moenia.[4]) Zwei Ziegen, die ſich auf ſchmalem Stege begegnen, ſtoßen ſich nicht herum, ſondern die eine legt ſich nieder und läßt die andere über ſich wegſchreiten; und nun erſt das Schaf? O, wir könnten viel vom Vieh lernen! Das verirrte Schaf ruft um Hülfe, wie Küchlein nach der Glucke, und hält man dem Leithammel einen Stock vor, ſo ſpringt er darüber und die ganze Heerde macht denſelben Sprung, wenn auch kein Stock mehr da iſt. — Wir dürfen wahrlich Schafe bene-

---

[1]) Zur Sache! — Wohlan! die Sache iſt ein gemachtes Kind, der es gemacht hat, läugnet die Sache, das iſt die Sache!

[2]) Gelehrte ſchreiben ſchlecht.

[3]) Sie ſind im Zorn? Nun dann, beſänftigen Sie ſich!

[4]) Ausdauer kommt zu Stande — mit was? mit Allem.

[5]) Tapferer iſt, wer ſich, als wer auch die ſtärkſte Mauer beſiegt.

! Der Zorn muß einen Ableiter haben, wenn er nicht
eden ſoll, und den Stock darf nur ein Iwan, Peter
Friedrich Wilhelm führen und nur ein Louis XIV. mit
höfiſcher Artigkeit zum Fenſter hinauswerfen — was
hl eben ſo viel ſagte, als jener drei Männer Prügel-
innerungen, und ſo groß war, als Sokrates Worte zu
em Sclaven: „Ich prügelte dich, wenn ich nicht im
rn wäre!“ aber ſelbſt noch Kaiſer Paul hatte keine
griffe hievon, der ohne ſeinen Hitzkopf vielleicht noch lebte.
brigens iſt es überall gut, daß die Mode, Spieße und
ellebarden, Scepter und ſpaniſches Rohr zu führen, bei den
ößen abgekommen iſt. Peters Dubina, die den Polizei-
iſter, als der Kaiſer mit ihm über eine vernachläſſigte
rücke fuhr, ſogleich abfertigte und dann ganz artig ſagte:
ſum! kannſt wieder einſitzen“ — dieſe Dubina, der Zorn-
leiter des großen Peters — die einſt auch ſeiner Kathinka
en prächtigen Spiegel zerſchlug — „Iſt Ihr Palaſt
durch ſchöner geworden?“ fragte ſie — ſteht jetzt
hig im Kunſt-Cabinet; und ſo auch Friedrich Wilhelm's
orporalſtock, aus dem ſein großer Fritz erſt einen Ge-
ralſtab machte.

Indignation oder Aerger über Beleidigungen, die
an in ſich ſchlucken muß, iſt bei einem heftigen Tempe-
ament, zarten Nerven und Tiefgefühl und Denken ein
ſchweres Leiden, das uns den Schlaf nimmt, abmagern
acht, allen Appetit benimmt und zuletzt in Melancholie
ürzt. Männer von Geiſt und Herz können leicht in ſolche
ägen kommen unter rohen Herrn und groben unwür-
igen Vorgeſetzten, und am Hofe iſt der ohnehin verloren,
enn er nicht der Höfling bei Seneca iſt; „Aber wie konnteſt
u doch am Hofe ſo alt werden?“ Injurias accipiendo et
ultas agendo.[1]) Je verächtlicher, verdienſtloſer und unver-
ünftiger der Beleidiger, deſto tiefer frißt der Gram in's
erz, und der Hochgeborne iſt im Stande, aller Küſte zu

[1]) Dadurch, daß ich Beleidigungen einſteckte und mich betrunke.

qu'on dit l'avoir fait, nie le fait; voilà le fait!“[1]) Viele, vorzüglich Offiziere, halten den Titel Hitzkopf für einen Ehrentitel, ja Hitze für nothwendig, um ſich Autorität zu geben, aber Kälte und Feſtigkeit hält gewiß länger nach, und ſie gewinnen ſo wenig als Gelehrte und Künſtler, die in der Regel ſchlecht ſchreiben — docti male pingunt[2]) — aus Mangel an Geduld, an Wiſſen und Kunſt. Affecte ſind allerdings Zeichen von Kraft und Empfindung, aber auch eben ſo oft von Schwäche, wie die Heftigkeit der Kinder. Wer von ſich ſelbſt ſagt: „Ja! ich bin hitzig!“ iſt gewöhnlich eine ſehr gute Haut, die durch Hitze wenig gewinnen kann, und man darf ihm ruhig ſagen: Vous êtes fâché? oh bien! defâchez vous![3])

Im Ausharren oder der Geduld liegt eigentlich die Kraft des Genies und nur durch Ausharren bringt es ſeine Meiſterwerke zu Stande. Perseverance vient à bout — de quoi! de tout![4]) Durch Ausharren ebnen wir Berge, ſetzen dem Meere Gränzen und machen aus Steinen Städte und Paläſte und Mauern — aber fortior est qui se, quam qui fortissima vincit moenia.[5]) Zwei Ziegen, die ſich auf ſchmalem Stege begegnen, ſtoßen ſich nicht herum, ſondern die eine legt ſich nieder und läßt die andere über ſich wegſchreiten; und nun erſt das Schaf? O, wir könnten viel vom Vieh lernen! Das verirrte Schaf ruft um Hülfe, wie Küchlein nach der Glucke, und hält man dem Leithammel einen Stock vor, ſo ſpringt er darüber und die ganze Heerde macht denſelben Sprung, wenn auch kein Stock mehr da iſt. — Wir dürfen wahrlich Schafe heißen.

[1]) Zur Sache! — Wohlan! die Sache iſt ein gemachtes Ding, wer es gemacht hat, läugnet die Sache, das iſt die Sache!

[2]) Gelehrte ſchreiben ſchlecht.

[3]) Sie ſind im Zorn? Nun dann, beſänftigen Sie ſich!

[4]) Ausdauer kommt zu Stande — mit was? mit Allem.

[5]) Tapferer iſt, wer ſich, als wer auch die ſtärkſte Mauer beſiegt.

l Der Zorn muß einen Ableiter haben, wenn er nicht den ſoll, und den Stock darf nur ein Iwan, Peter Friedrich Wilhelm führen und nur ein Louis XIV. mit höfiſcher Artigkeit zum Fenſter hinauswerfen — was l eben ſo viel ſagte, als jener drei Männer Prügel- merungen, und ſo groß war, als Sokrates Worte zu m Sclaven: „Ich prügelte dich, wenn ich nicht im n wäre!“ aber ſelbſt noch Kaiſer Paul hatte keine riffe hievon, der ohne ſeinen Hitzkopf vielleicht noch lebte. rigens iſt es überall gut, daß die Mode, Spieße und werter, Scepter und ſpaniſches Rohr zu führen, bei den ßen abgekommen iſt. Peters Dubina, die den Polizei- iſter, als der Kaiſer mit ihm über eine vernachläſſigte icke fuhr, ſogleich abfertigte und dann ganz artig ſagte: m! kannſt wieder einſitzen“ — dieſe Dubina, der Zorn- ater des großen Peters — die einſt auch ſeiner Kathinka n prächtigen Spiegel zerſchlug — „Iſt Ihr Palaſt urch ſchöner geworden?“ fragte ſie — ſteht jetzt g im Kunſt-Cabinet; und ſo auch Friedrich Wilhelm's rporalſtock, aus dem ſein großer Fritz erſt einen Gene- ſtab machte.

Indignation oder Aerger über Beleidigungen, die in ſich ſchlucken muß, iſt bei einem heftigen Tempe- ent, zarten Nerven und Tiefgefühl und Denken ein eres Leiden, das uns den Schlaf nimmt, abmagern ht, allen Appetit benimmt und zuletzt in Melancholie ſt. Männer von Geiſt und Herz können leicht in ſolche n kommen unter rohen Herrn und groben unwür- n Vorgeſetzten, und am Hofe iſt der ohnehin verloren, n er nicht der Höfling bei Seneca iſt; „Aber wie konnteſt doch am Hofe ſo alt werden?“ Injurias accipiendo et ias agendo.[1]) Je verächtlicher, verdienſtloſer und unver- unter der Beleidiger, deſto tiefer frißt der Gram in's ß, und der Hochgeborne iſt im Stande, aller Küſte zu

[1]) *Dadurch, daß ich* Beleidigungen einſtreite und mich bedanke.

genießen und seine Orgien zu feiern neben des mißh
delten Kranken Lager und Sterbebette!

Die Hornbose des guten Pater Lorenzo sollten
Zornige sich beilegen und statt Tabaks [illegible]
hineinthun, oder noch besser Holbergs Kannengießer na
ahmen, der im Zorn zuerst zwanzig zählte, ehe er den Mu
öffnete, wenn ihn Frau und Kinder ärgerten; am allerbe
wäre es, wenn die Weiber selbst so was thäten, oder
Mund voll Wasser nähmen, was doch immer an
nehmer wäre, als ein Buckel voll Schläge. Einige ha
gerathen das Quis? quid? ubi? quibus auxiliis? [illegible]
quomodo? quando?[1]) herzusagen; Andere, daß man in
Spiegel gucke, und Dr. Luther will das Vater Unser geb
haben. Kaiser Joseph rieb sich hastig die Hände, und
Luc kauete ein Stückchen Zucker, was wenigstens ein [illegible]
Mittel ist. Plato hielt den gegen einen Sclaven erhoben
Stock in der Luft, bis der Zorn vorüber war; und Archi
der sein Landgut höchst vernachlässigt fand, kehrte sogle
wieder um und sagte: „Ihr seyd glücklich, daß ich gera
im Zorn bin." Solche Philosophen sind selten, so sel
als die Plutarche, die solche Stückchen erzählen!

In der Armee lernt man vielleicht noch besser,
bei Hofe faire bonne mine à mauvais jeu[2]) der Gemei
den der Corporal fuchtelt, der alte Corporal, dem
junges Lieutenantchen mit der Fuchtel Subordination predi
der Hauptmann, den der Oberste aushunzt, der Chef d
Regiments selbst, dem Se. Majestät in allerhöchsteigen
Person einen Verweis zu geben geruhen, müssen All
ohne eine Miene zu verziehen, einstecken, wohl gar no
danken für gnädigste Strafe. Letzteres halte ich f
das non plus ultra[3]) der Selbstentsagung militä
risch blos Subordination und ich glaube, daher [illegible]

[1]) Seneca vom Zorn.
[2]) Wer? was? wo? mit welchen Mitteln? warum? wie? wan
[3]) Gute Miene zum bösen Spiel machen.
[4]) Das Aeußerste.

daß wir Vergeben für Verzeihen und Vergeben für Vergiften ſagen, wenn es nicht von Klöſtern herkommt, wo die Selbſtverläugnung noch weiter getrieben werden mußte, aber auch Gift zu Hauſe war. Ein alter Hofmarſchall rühmte ſich: „Ich will einen Käfer mir zu einem Naſenloch hinein und zum andern wieder herauskriechen laſſen, ohne die Naſe zu rümpfen!“

Die Alten ſcheinen in allen Stücken mehr vertragen zu haben, als wir, und ſo ſagte Cato dem Lentulus, der ihm bei einer Rede ins Geſicht ſpuckte: Affirmabo omnibus, Lentule, falli eos, qui te negant os habere [1]) und Antonius, vor deſſen Zelte die Soldaten über ihn raiſonnirten, rief: „Könnt ihr nicht anderswo raiſonniren?“ Die Alten hatten eine Gelegenheit weiter zu groben Ausbrüchen des Zorns in ihren verachteten Sclaven, wie wir aus Plutarch und Seneca wiſſen, der ſein faux brillant [2]) doch wahrlich zu weit trieb, wie ſchon Cardinal Pallavicini fühlte, „Profumma i suoi concetti con ambra e zibetto, che ha longa anchare danno in testa.“ Epiktet erſcheint als Muſter der Geduld, wenn er ſeinem Herrn, der ihm ſein Bein zuletzt abſchlug, ſagte: „Hab' ich's dir nicht voraus geſagt?“ aber er war Sclave, daher ſcheint der ſpaniſche Ritter Acunha, dem der Knappe den Helm in der Eile ſo ſchlecht aufſetzte, daß jener ſchon beim Weggehen über Ohrenſchmerz klagte, größer — nach dem Treffen, wo ihm der Knappe mit dem Helm auch das Ohr abnahm, ſagte der Ritter weiter nichts, als: „Sagte ich dir's nicht zum vor, daß der Helm nicht recht ſitze?“ Solche Menſchen führen zu der Gemüthsruhe, von der Seneca ſo ſchön geſchrieben hat Plutarch noch ſchöner — Schade, daß es leichter iſt, de tranquillitate animi [3]) zu ſchreiben,

---

1) Ich will Jedermann verſichern, Lentulus, daß die ſich irren, welche ſagen, es fehle Dir an Mundſtück.

2) Falſcher Brillant.

3) Von der Ruhe der Seele.

Keine feinere Rache kann man an einem Grobian, oder bauernſtolzen Unverſtand in ſeinem Zorne nehmen, als wenn man recht höflich thut — ihm ſogleich Seſſel oder Soſa anweiſt; denn wenn er einmal ſitzt, iſt er ſchon halb entwaffnet, da Sitzen ſich durchaus nicht mit dem Zorne verträgt, wie ich ſelbſt mehr als einmal an einem ungeheuer groben Hauspatron erprobte, der um ſo gröber war, weil er reich und hochmüthig auf ſeinen Titel Kammerrath war, mit dem er als Hochfürſtlicher Kanzliſt entlaſſen wurde — und noch weniger Liegen; daher Eheleute, wenn ſie auch den ganzen Tag trotzten, gegen Abend ſich ausſöhnen das Bett macht alles wett. „Wartet nur, bis ich den Vater im Bette habe!“ pflegte eine Mama ihre ſupplicirenden Kinder zu vertröſten, und es iſt wirklich in dieſer Hinſicht nicht gut, daß das alte große Ehebette außer Mode iſt. Warten lernt man am Beſten auf Reiſen, und iſt nicht das ganze Leben eine Reiſe und ein Abwarten? und dann lernt man es auch von den Herren von Spät, deren Familie ungeheuer zahlreich iſt, und mehr weibliche Mitglieder zählt, als männliche; nach Buffon ſollen Mädchen ſchon ſpäter zur Welt kommen, als Knaben. Chi va piano, va sano[1]) — Gott iſt mit den Geduldigen! ſagt der Koran, und König Philipp II. ſagte: Die Zeit und Ich ſind die zwei mächtigſten Monarchen!

Das Kräutlein Patientia
wächst nicht in allen Gärten,
Geduld! Geduld! o liebe Seel,
Geduld iſt hier vonnöthen,
bis uns erlöst Emanuel
von dieſen argen Kröten.
Duck dich! und leid' ein' kleine Zeit,
nach Angſt kommt Freud und Wonne!

[1]) Wer langſam geht, geht ſicher.

XXIV.

Das Fluchen, Schimpfen und Zanken.

Quos ego! — sed praestat componere fluctus. [1])

Fluchen, Zanken, Schimpfen ſind Ausbrüche des Zorns, womit ſich die Natur, wie durch das Schreien im Körperſchmerz, zu helfen und das Stocken des Blutes im Herzen zu zerſtreuen ſucht und dadurch ſich ſelbſt; ein kräftiger Fluch iſt ſchon oft bei Schmerz der kräftigſte Troſt geweſen, der oft Andern ſogar Ohrfeigen und Prügel erſparte, und im Kleinen das, was das Donnerwetter im Großen, wodurch ſich die Natur abkühlt. Wenn Alles geht, wie es gehen ſoll, halten wir uns in der Mittelſtraße und gemäßigten Zone, in heiterer Stimmung nähern wir uns dem Lach-Pol, in ſtürmiſcher dem Fluch-Pol. Lachen iſt Sache des Verſtandes, daher iſt es human, liberal — Fluchen Sache des Willens, folglich mehr ſelbſtiſch und daher ſpielt der Flucher immer ein Solo. In Zeiten höherer Bildung ſieht ſich der Gebildete, wenn er ſich unter Grobians bemerkt, bei der erſten Beleidigung nach der Thüre um und geht ſtillſchweigend ab!

Fluchen iſt ein Ausbruch des Affects, folglich kann man nicht immer ſeine Gedanken beiſammen haben; und ſo

[1]) Ich will Euch! Doch beſſer iſts erſt die Wogen zu ſtillen.

ſchrie denn der Bürgermeiſter ſeinem Gevatter-Collegen zu: „Alter Eſel! glaubſt, Du, ich ſey ein Ochſe, daß ich Kälber zeuge!“ und der Feldprediger rief im heiligen Eifer: „Flucht nicht, ſchwört nicht ſo — hol' mich der Teufel! ich leid's nicht.“ Ehe man ſich verſieht, geht die Natur mit uns durch und wir fluchen über das Fluchen. Und was thut man nicht im heiligen Amtseifer?

Kommt her, ihr lieben Chriſtenkinder,
und wär't ihr noch ſo große Sünder,
in Himmel müßt' ihr mir, rief Pater Victorin,
und wär der Teufel drin!
Es heißt zwar: „Verdammt nicht, daß man euch nicht verdammt,“
Indeſſen — hol euch der Teufel insgeſammt!

Der älteſte Fluch iſt der Fluch, den Gott ſelbſt auf die Schlange und Eva legte, um der Erbſünde und des Brudermörders Kain willen, folglich haben Weiber alles Fluchen zu verantworten. Um ihretwillen fluchte der Herr dem Acker, um ihretwillen trägt er Dorn und Diſteln, und um ihretwillen eſſen wir unſer Brod im Schweiß des Angeſichts. Die heiligen Propheten mäßigten ſich wahrlich wenig im Fluchen und Verwünſchen und gaben Homers Helden vor Troja nichts nach, und ſo war es Ehren-Geiſtlichen leicht, ſich mit der Bibel und David zu entſchuldigen, der da ſpricht: „Laßt den Simei fluchen, der Herr hat es ihm geheißen.“ Die Bußpſalmen waren daher die beſte Artillerie für gallichte Prieſter; wenn ſie noch ſo arg ſchimpften, beteten ſie blos Pſalmen, und ihre Flüche: daß die Erde ſich aufthue und dich verſchlinge mit Allem, was du haſt, wie die Rotte Korah, Dathan und Abiram; daß dir die Raben am Bache die Augen aushacken und die jungen Adler freſſen“ (wenn auch weit und breit keine Adler waren), waren Worte Gottes, wogegen die Flüche der Römer wahre Kindereien ſind!

Sokrates ſchwur beim Hunde! Zeno bei der Kappe! Pythagoras bei Waſſer, Luft und dem Viereck! Andere

eim Kraut! die Männer fluchten me Hercle![1]) die
Weiber me Castor! und Aedepol (per Pollucem) war Beiden
gemeinschaftlich. Die Aegypter schwuren bei Knoblauch
und Zwiebel, die Scythen bei Wind und Grab, der Tatar
bei seiner langen Lanze, der Römer beim Genius, Wohl-
leben und Majestät seines Kaisers, wie Caligula beim Wohl-
leben und Genius seines Leibpferdes. Der Barbar schwur
bei seiner Ehre und seinem Schwert, der Christ bei Reli-
quien seiner Heiligen, Altar und Evangelium, der Maho-
medaner beim Barte des Propheten, die Neger bei ihren
Fetischen und Carl XII. bei seinem großen Stiefel.

Im Mittelalter war das Anathema der Kirche und
die Excommunication Sr. Heiligkeit kein Spaß, und man
kann Beide zu den Flüchen zählen, wie die Reinigungs-
Eide mit einigen hundert Mitschwörern, ohne daß es darum
ehrlicher zugegangen wäre. Philipp August von Frankreich
setzte auf den Schwur bei Gottes Haaren und Zäh-
nen! zwanzig Sous Strafe, und wer sie nicht zahlte, sollte
gesäuft werden. Nach den salischen Gesetzen kostete der
Schimpf Concacatus — Vulpeculus[2]) drei Solidi und
auf dem höchsten Schimpfwort Hundsfott (von Cynae-
dus) Chienfoudre (jetzt veredelt in Jean Foudre) stan-
den sechshundert Denarien. Schimpfwörter aus der Bibel
waren geheiligt, und wirkten wohl auf die Menge mehr
als Gründe: daher schimpfte auch Luther den Pabst Anti-
christ und Rom babylonische Hure — ein Judas oder eine
Jesabel saß fast wie ein Brandflecken, und aus diesen Zei-
ten stammt wohl unser beliebtes „Himmel Sakerment"
und „Tausend Sakerment!"

Jeder bedeutende Mann hatte damals seinen Leib-
schwur, Louis XI. fluchte: Pâque Dieu, Karl VIII. Jour
Dieu, Louis XII. le Diable m'emporte, Franz I. foi de
gentilhomme und Henri IV. Ventre S. Cris, (was Be-

---

[1]) Beim Herkules! — beim Castor.
[2]) Sch . . . fuchs.

zichung auf den heiligen Franz hatte), Markgraf Heinrich der Hammer aus Sachſen hatte gerade ſeinen Beinamen von ſeinem Leibfluche Potz Hammer! Karl der Kühne von Burgund ſchwur bei St. Georgen, P. Julius II. bei St. Peter und Paul, Schertel von Burtenbach: Potz blau Feuer; und Alle dachten ſich ſo wenig dabei, als Sokrates bei ſeinem Hund und Platanus, oder die Schweizer Bodmer und Breitinger bei ihrem Katzer! (Ketzer) oder beim Kätzli! Fluchen war damals guter Ton, vorzüglich bei der Armee, wo Flüche das waren, was Bibelſprüche in der Kirche und griechiſche oder lateiniſche Verſe in der Schule; erſt mit dem Zeitalter Louis XIV. verlor ſich die Unſitte, die aber mit Redlichkeit und Wahrheit näher verwandt war, als die Feinheit und adelglatte Artigkeit unſerer Tage. Man flucht nicht mehr, lacht aber über das Heilige, über Tugend und Ehrlichkeit. — Er hat geſchworen! hieß es noch vor fünfzig Jahren, und da war denn Alles in Richtigkeit, jetzt verſteht man das Ding beſſer und — risquirt in Gottes Namen ſelbſt ein gerichtliches Eidchen!

Graf Dietrichſtein ſtiftete 1517 eine eigene Geſellſchaft, die ſich verband, nicht zu fluchen, ob ſie gleich Fluch-Geſellſchaft hieß; unſere Reichsgeſetze ſetzten viele Strafen auf's Fluchen, die alle ſicher nicht ſoviel wirkten, als die Buße, die ein Kapuziner ſeinem Beichtkind auflegte, bei jedem Fluche ſollte es ſich einen Knopf abreißen; nach 24 Stunden ſahe es ſich knopflos, und wollte es nicht ewig knopflos bleiben, ſo mußte es das Fluchen bleiben laſſen. Die engliſchen Geſetze erkennen auch Geldbußen, und da Britten die gröbſten Flucher ſind, ſo wüßte ich keinen beſſern Vorſchlag zur bequemſten Abzahlung der Nationalſchuld, als feſt über die Geſetze zu halten. Die Marine müßte vielleicht ein Viertel daran zahlen, iſt aber auch der reſpektabelſte Theil der reſpectabeln Nation!

Katholiken haben nur ſieben Sakramente, aber ſie ſchwören, wie Proteſtanten, der Vater tauſend, die Mutter hun-

dert Sakramente (müſſen die Kinder nicht irrig werden in der Zahl der Sakramente?) und der Soldat iſt ohne hunderttauſend oder Millionen Sakramente nicht zufrieden, denn er kennt auch Legionen und Millionen Teufel; und was klingt martialiſcher, als die Heldenſprache: Mordtauſend Schwerenoth! Kreuz Himmel Erden Tauſend Element Donnerwetter? wie würde die italieniſche oder franzöſiſche Kehle fluchen, wenn ſie deutſche Flüche lernen ſollte! Blitz, Donner und Hagel, womit die aſiatiſche Bauſe, oder gar viele Nicht-Romane beginnen, können ihre Wirkung ſo wenig verfehlen, als ein „Ihn ſoll ja das heilige Donnerwetter zehntauſend Meilen tief in die Erde ſchlagen!“ mit der Stimme, mit der Mars bei Homer auftritt, wie ſechzehnhundert Männer, und wir haben noch ſolche Mars, namentlich in Preußen.

Man hat den Fluch „Hol mich der Teufel!“ das Soldatengebet genannt, und wenn es der liebe Gott erhören wollte, wären wir mit dem ſtehenden Heer auf einmal im Reinen und die Stände mit vieler Arbeit, Verdruß und Lügen verſchont, ja der ewige Friede vor der Thüre. Aber es ſcheint, der Teufel nimmt ſowenig Notiz davon, als von ſeiner Großmutter, und ſelbſt der liebe Gott bekümmert ſich wenig um unſere vielen „Weiß Gott!“ daher auch Viele es wirklich machen, wie der Franzoſe nur aus Unbekanntſchaft mit unſerer Sprache das bekannte Kirchenlied verlangte: „Von Gott will ich nix wiß, denn er weiß nix von mich!“ Der ſchönſte Militär-Fluch ſcheint mir: „Ihn ſoll ja“ — und dabei ſtarrer Blick und Schweigen, er verbindet mit majeſtätiſcher Kürze hinreichende Verſtändlichkeit und, was das ſchönſte, läßt dem, den er trifft, doch noch Freiheit — zu denken. Immer aber bleibt doch der Teufel bei allen Ständen officinell — vielleicht auch officiell.

Jener Bauer, der ſchwören ſollte, bat ſich aus, daß man ſeinen Sohn, den Grenadier, ſchwören laſſe, der verſtehe es; und ein Anſpacher Hauptmann hatte ſich ſogar

eine Fluch-Sammlung angelegt, der Soldat, der ihm einen neuen brachte, bekam einen Groschen, stand aber derselbe schon im Buche, so griff er nach der Zuchtel, und so geschah es dann, daß ein Soldat in der Angst die Thürschnalle nicht recht ergriff und rief: „Potz Schnallen und kein Ende!“ der Hauptmann aber rief: „Halt! halt!“ der Fluch war neu und er erhielt seinen Groschen. Weit schlimmer, als alle Hauptleute von Camaschini, sind Matrosen; sie haben mich einst mehr interessirt, als alle Schiffe — so lange sie fluchen, darf man beim gröbsten Sturme ruhig seyn, werden sie aber stille und höflich, dann mag man auch seinerseits das Habermännchen hervorsuchen. Wenn Britten einmal über Gravesende hinaus sind, kümmern sie sich nichts mehr um die ganze Erde, wie wir am Grabesende, und die offene See ist ihr Grab; nur ein Orkan kann sie überzeugen, daß sie unter dem Himmel stehen, und nur ein Erdbeben, das ihr Schiff in allen Fugen erschüttert, die Seile zerreißt und die Kanonen von den Lafetten wirft, sie belehren, daß sie noch der Erde angehören, und sie trösten sich mit — Flucken. Ein brittischer Matrose zu Philadelphia, dem der Wirth, ein Quäcker, sagte, daß das Fluchen hier verboten sey bei Strafe, erwiederte: „Was? England hätte keine Matrosen mehr bei einem solchen Gesetz, hol' mich der Teufel!“ Ihr müßt zahlen! „Gut! ich zahle, setzt meine Flüche nur auf die Rechnung, morgen gehe ich zur See, brauche kein Geld mehr und auf meinem Schiffe fluche ich gratis!“

Cardinal Dubois war berühmt wegen seines Fluchens zu einer Zeit, wo die Unsitte schon im Verfall war; sein Kammerdiener, der mit dem des Cardinals Noailles über den Vorrang ihrer Herren in Streit gerieth, wobei dieser für sich anführte, daß sein Herr Bischöfe sacrire, erwiederte: „Ich bien! votre maître sacre les évêques; et le mien sacre Dieu tous les jours.“ [1]) Der Cardinal

[1]) Nun gut! Dein Herr sacrirt die Bischöfe und der meinige sacrirt Gott alle Tage.

gte ſogar einſt einer Dame: „Allez vous en vous faire ...“ Der Regent entgegnete auf ihre Beſchwerde: Ah est un brutal! mais il est de bon conseil.[1]) Dabeiß r dem Regenten die Höllen-Maxime einprägte: „Pour evenir grand homme il faut être grand scélérat!“[2]) nd, wie er gelobt hatte, fluchend über die Aerzte, die ie bekannte ſchimpfliche Operation mit ihm vornahmen uſten, als pis aller.[3]) — Er war Bedienter dreier Her- n geweſen und brachte es bis zum Erzbiſchof, Cardinal d Premier-Miniſter und 1½ Millionen Livres Renten!

Viele blos ſchwarz gekleidete Cardinäle ſchwören nur daß dich!“ kühner „daß dich der Teufel!“ oder r „daß dich der Tauſend!“ Einer meiner Bekann- n ſchwört nur Sadrach, ſtatt Teufel, denn er weiß s Daniel 1, 7. daß dieß auch einen Fürſten der Finſter- ß bedeutet; Andere halten auch Satan für unbedeuten- r. So ſchwören die Neugriechen, die ſich ungemein vor m Teufel fürchten, „der ſoll dich holen, der drau- en und weit von uns iſt!“ und nur in der Kirche nennen ſie ſich, das Kind beim Namen zu nennen, weil an ſicher da iſt. Niemand hatte ſo viel mit dem Teu- l zu thun, als Napoleon, daher man ihn zuletzt für den eufel ſelbſt hielt; ſein Generalſtab müßte wohl viel zu ühlen von Fauſtſchlägen und Ausſchlägen mit den Füßen, d Diplomatiker von ſeinem Fluchen, Schimpfen und einen Soldatenreden. Dafür ſchwören wieder fromme euten blos „meiner Ser!“ ohne zu wiſſen, daß es gen will, „bei meinem Schwert!“ (Sabs. Sass.) und ut zu überlegen, daß ſie oft weiter nichts in der Taſche ben, als ein ſchlechtes Taſchenmeſſer, ſchwäbiſch Froſch- ker. Die Quäcker ſchwören nicht einmal vor Gericht.

---

[1]) Ah, das iſt ein ungeſchliffener Menſch! aber er weiß guten Rath.

[2]) Um ein großer Mann zu werden, muß man ein großer Böſewicht ſeyn.

[3]) Nothfall.

wegen des evangeliſchen „Eure Rede ſey Ja, Ja, Nein, Nein!“ und man hat ihnen nachgegeben, Kanz Cooper aber geſagt: „Jupiter wollte einſt alle Laſtthi beſchlagen haben, die Eſel allein widerſetzten ſich — „„Nun ihr ſollt nicht beſchlagen werden, aber beim erſten Fe tritt geſchlagen werden, daß euch Haut und Rippe krachen!““

Viele, die immer mit Donnerwetter zu thun haben ſitzen zitternd und betend in einem Winkel, wenn es do nert; und daher fluchte jener im Winter: „Mich ſo das Donnerwetter!“ zu Sommerszeit aber hielt, ſich, da er geleſen hatte, daß der Teufel nur ein Hirng ſpinnſt ſey, an das ſicherere: „Mich ſoll der Teufel was auch in der That nichts weiter iſt, als eine fe Verneinungs- oder Bejahungsformel, die ein hergebracht iſt, namentlich in der Hofſprache der Solda und der ſchwimmenden Schlöſſer. Wenn daher Cook Bemerkung Kings: Warum keine Gelehrte auf die dri Reiſe um die Welt mitgenommen würden? mit einem „Hol der Teufel Gelehrſamkeit und Gelehrte!“ entgegnete ſo heißt dieß in der Sprache des Feſtlandes: „Erlauben Sie, vielleicht können wir auch ohne ſie zu rechte kommen.“ Wer heißt uns das ächt brittiſche „God dam'n!“ verdeu ſchen: „Gott verdamme mich?“ kann es nicht heißen „Gott hole mich?“ Die Britten haben ſo viel m dem Devil[1]) zu thun; als Deutſche und Franzoſen m Teufel und Diable;[1]) Alles, was ſchlecht iſt, iſt devilish, und wer kein Geld hat, da tanzt the devil in his po cket![2]) In ihrer Sprache hat ſich auch die Wurzel eine Fluches, den ich liebe, erhalten, Racker! Racker heißt Peiniger, Folterer, und da die Folter abgeſchafft und der Scharfrichter nicht mehr anrüchig iſt, ſo finden ſich viele ſolche Peiniger in der beſten Geſellſchaft!

[1]) Teufel — teufeliſch.
[2]) Der Teufel in ſeiner Taſche.

Neue ungewöhnliche Flüche, oder ſehr lange Flüche machen mehr Aufſehen, als alte und kurze. Das höchſte Schimpfwort war einſt Hundsfott, jetzt ſind wir ſo daran gewöhnt, wie an Sch...kerl und Spitzbube und, ſo daß man allerwärts auf ſie ſtößt. So hält man auf meine Ehre!“ und „bei Gott!“ für ganz gemeine Betheurungen, ob ſich gleich alle auf Letzteres gründen, und Verluſt der Ehre empfindlicher iſt, als Geldverluſt. Mit der Ehre ſcheint es gegangen zu ſeyn, wie mit der Cavaliers-Parole und der fides theologica, beide wurden zu oft mißbraucht. Die Betheuerung „bei meiner Ehre!“ iſt ein Feudal-Ueberreſt, Griechen und Römer unbekannt, denn eigentlich gibt nur die vortheilhafte Meinung des Publikums Ehre — Beehrung aber der Staat durch Aemter, Orden, Titel oder Penſionen — aber die Formel wird ſo gedankenlos gebraucht, daß einer meiner Univerſitäts-Freunde, den ich nach vielen Jahren mit meinem Beſuch überraſchte, nicht zu genießen war, bis er wenigſtens ſechsmal, voll Freude herumſpringend, ausgerufen hatte: „Bei meiner Ehre! Er iſt's!“

Charakteriſtiſch bleiben immer die Flüche unſerer gebildeten Nationen, und ſind manchmal Blitze, die das Innere eines Volkes beleuchten. Das brittiſche Goddam, Dog, Whoreson [1]) — das italieniſche Cazzo und Coglione, [2]) das ſpaniſche por vida de Dios und Carrh [3]) — das däniſche Töd und Dürel oder Pine död, [4]) der Schweden Millionen Teufel mit allen ihren Anfechtungen — des Holländers Wat Dukker is dat oder de Drommel — dat is em drommelsch Keerl, — wat Selement vind ick Se hier? [5]) des Schweizers Donner erſchieß! wovon ihr den-

1) Gott verdamm! Hund, Hurenſohn.
2) Tölpel. Cujon.
3) Bei Gottes Leben und....
4) Tod und Teufel oder Pein und Tod.
5) Was Teufel iſt das? oder der Teufel! das iſt ein teufliſcher Kerl, — was Element ſind ich Sie hier?

nerſchießiges Unglück, und dann das Diable, Peste, Foudre in der Univerſalſprache Europens, was ſich wie Poſitiv, Comparativ und Superlativ verhält (im Munde ſüdlicher Franzoſen habe ich auf dem Lande auch öfters Jarni gehört das uralte je renie Dieu),[1]) welche Winke und Schattirungen! Wir Deutſche halten uns an den Teufel und das Donnerwetter, an Sakrament und ſchwere Noth und die Elemente, wir machen aus Gottes Blitz — Potz Blitz! was weniger ſündhaft ſcheint, ſo wie aus Gottes Sakrament — Potz Sakrament! doch hört man auch häufig: Potz Herr Gottes Sakerment! In Schwaben hörte ich einen Vater ſeinen kleinen Hundert-Sakerment mit den Worten anſchnauben: „Wart du Tauſend-Sakerment, ich will dich lehren, Hundert-Sakerment fluchen!“

Die Sprache der Portugieſen hat weit weniger Flüch- und Ekel-Ausdrücke, als die ſpaniſche, Caramba fluchen Spanier vom Stande, Carrajo (Foudre) der Pöbel, alle Augenblicke ertönt ein Demonio de merda micago in s alma;[2]) außer Diabo und Merda[3]) hört man von Portugieſen nichts. Quiere usted echar una vayna?[4]) fragte die ſpaniſche Kupplerin, die portugieſiſche Quer tomar?[5]) Die Britten lieben den Henker, wie wir den Teufel, und ſind mit dem Hängen ſo vertraut, daß man Gefangene häufig an ihren Hängtag erinnert, als ob man eine ſo nahe angehende Sache vergeſſen könnte. Franzoſen haben, wie der Britte, auch viel mit Hunden zu ſchaffen, aber das Hang him![6]) iſt Letzterem doch geläufiger, wie Franzoſen ihr F...., welches auch menſchlicher iſt. Die Vetturini Italiens ſind ſo ſtarke Flucher, als brittiſche Matroſen und

[1]) Ich läugne Gott.
[2]) Der Teufel ſoll in ſeine Seele...
[3]) Teufel und Dr...
[4]) Wollen Sie ein Futteral?
[5]) Wollen Sie Genuß?
[6]) Hängt ihn.

…ſche Selbſtſucht; unſere Blicke laufen höchſtens auf Bremen hinaus, unſere Politik auf Gemeinſchaft und vernünftige Wollust!

Wir Deutſche ſind leider! keine Nation, woher ſollte …nächtiger Nationalſtolz kommen? wir haben daher …h kein Nationalintereſſe, keinen Nationalgeſchmack, …Nationalthaten, keine Hauptſtadt ꝛc. dieſe und andere Dinge hängen noch vom unſerm Bundestag ab, …n ſelbſtlich in — Gottes Hand. Jede Provinz ſucht …ſchlimmſt daher anders, oder verbindet andere Begriffe …it, wenn ſie in einem Provinz genennen, wie ich über …Wort Spitzbuben, werden ich wieder an Arabien, …s von Spitz, bildlich (Witz, verſchlagen,) ableiten, …h an die Sachſenhauſen Landſchnurre, die noch im Worte …ſpitzgaſſellen leben, denken, ſondern da eine Gemeinde …n, mußtens unendlich Namen ſich heute zu Schulden …nnen laſſen, unter Leitung eines wahren Spitzbu…n, ſo muß ich bei einem Muſeum, wo ſie mitgekommen …ren: „die Spitzbuben!“ Sie ſchreiben ein Kaufmann, …r in ſeiner Jugend mehrere Jahre zu Stralſund und Al…n war: „Der Schweden und Dänen!“ und denkt ſie daraus, ſie beſchimpfen zu wollen.

Zwei der ſtärkſten Beſchimpfungen, die man im Nor…häufiger hört, als im Süden, ſind Racker und Schu…l, die orientaliſchen Urſprungs ſind; Racke kommt bei …ſchaus vor, und Lazarus iſt der Name einer verachte…n Sache in der Türkei; Racker kommt jedoch auch vom …niger Hartkommen, was ſich im Alt-Engliſchen erhal…t hat. Das hebräiſche Tallt würde man im Mendum …nig mehr verſuchen, als Schlankerl, und aus dem …hriſchen und auch holländiſchen Blitz, Wir wenn …r machen, als dünne Bäume, und noch mehr aus einem …iſchen Schwanz. Bei der bekannten Schwanzredens…t vom Tarn: „Und ſein Name war Jehannes,“ ſagt …Münch ſeinem Namen auf Hunz: 1) daß ſie von Mönch …r Verſtümmelung, 2) nicht Katzenſchwanz, weil 3)

nicht Sauschwanz heißen sollen, sondern so, wie er in der heiligen Taufe genannt worden ist. In Franken ist der Schimpf: Kleine Quad! sehr gemein, und die wenigsten wissen, daß es in Altsassischer Sprache böse bedeutet. Wie viel Zorn liegt schon in unserm rasselnden R, und wie viel mehr in dem von einem Zornblick begleiteten Wörtchen Herrrrr?

Das ungarische Passa-terem-tem-tem tönt so voll, daß es sich Manche im Reich angewöhnt haben, ohne nach dessen schmutziger Bedeutung zu fragen; und das russische Johjonemat (Mutterschänder), ist noch schmutziger; aber komisch ist mir das böhmische Satrazene sacramentsky cloop (vermaledeyter Sakermentskerl), was ich von meinem trefflichen Conducteur von Prag lernte, der es dem Postknecht manchmal zurief; er bat mich, ihn, wenn ich nach Prag käme, ja zu besuchen, ich versprach und sagte, jene Worte sollten meine Parole seyn; aber die Zeit hatte es mir noch nicht erlaubt, — und so stand ich eines Abends vor dem schwarzen Roß, umgeben von Offiziers, als mein Conducteur mit einigen Frauenzimmern und im größten Staat herbeikam! ich fuhr aus dem Haufen mit jenen Worten, und dieser Spaß war ganz im Geschmack der jovialen lieben Prager. Am allerschmutzigsten sind die Extremitäten der Russen, die Kamtschadalen, deren Flüche man von Steller lernen kann.

Unter den Moslems muß sich der Franke schon gefallen lassen, Schwein- oder Christenhund genannt zu werden, da es eben noch nicht lange her ist, daß der Londoner Pöbel jeden Fremdling French dog[1]) schimpfte und oft noch mehr that; und so wie man in Oestreich zu einem Schlankerl! ohne alles Arge kommen kann, so vielleicht noch heute in Baiern zu einem traulichen Sauschwanz! Unter sich ist bei Morgenländern Hurenkind sehr gewöhnlich, selbst wenn die Mutter zugegen ist, die noch hinzusetzt:

[1]) Französischer Hund.

„Gott brenne deinen Vater!“ Nur die sanftern Hindus, die sich selten zanken, werfen allenfalls einander vor: „deine Schwester hat sich von einem Engländer küssen lassen!“ „Du hast die ganze Woche nur einerlei Geschirr gebraucht!“ „Du hast Branntwein getrunken!“ zuletzt knurren aber doch auch Caffer! Christ! Schwein! und der größte Schimpf, da es die größte Ehre ist, vor Einem die Schuhe auszuziehen, solches auch zu thun, aber dann hinzuzuspeien und sie dem Andern in's Gesicht zu werfen. Kommt es einmal zum Handgemenge, so geschieht es nie mit geballter Faust, sondern mit flacher Hand, wie Kinder thun. Man sieht es, daß unsere Juden aus dem Orient stammen, sie fluchen selten: die Flüche der Südsee-Insulin aber sind entweder obszön, oder es heißt: „Gehe, unkeuschige deine Schwester,“ „Grabe deines Vaters Gebeine aus zur Suppe,“ „Schmore deinen Großvater und seine Hirnschale für dein Frühstück.“

Schulmänner fluchen gerne lateinisch: „Me hercule! Medius fidius!“[1]) und Caerus und Terentius Leibfluch: per deum atque hominum fidem.[2]) Weltleute aber halten sich lieber an die eleganten französischen Flüche, englische und italienische verrathen schon den Vielgereisten, und russische werden schon auch noch Mode werden. Auf mehreren Universitäten hatten sich die jungen Herrn an ein sanftes Sakerment! und an die Stelle das Nein! an ein recht martialisch polterndes Sakerment oder Donnerwetter gewöhnt. Die Alt-Griechen schworen bei der Minerva, die Neu-Griechen schwören bei Maria, und das römische Ita me dii ament Jupiter.[3]) ist nicht die beste französische Uebersetzung davon: le diable vous emporte.[4]) und die gemüthlichere deutsche: Gott straf mich?

[1]) Beim Herkules! meiner Treue!
[2]) Bei Göttern und Menschen.
[3]) Dich soll Jupiter strafen.
[4]) Der Teufel soll dich holen.

Jener Schweinhirte rief ſtets, wenn ſeine Schweine ihm nicht gehorchen wollten: „Wollt Ihr Hunde!“ und ſo hält mancher Soldat Fluchen fur conditio sine qua non[1]) ſeines Standes, wie der Student das Saufen und der Weltmann das Kartenſpiel und eine Maitreſſe. Das weibliche Geſchlecht flucht deſto weniger, einige hohe Viragines,[2]) engliſche und franzöſiſche Damen, und die Kräuter-, Obſt-, Fiſch- und Waſchweiber ausgenommen, woran der Fuſel viel Schuld haben mag und ſelbſt die Liqueurs der Damen; auch iſt ſelbſt unſere Sprache galant gegen das Geſchlecht, denn die wenigſten Schimpfworte ſind weiblichen Geſchlechts. Wer ein Wörterbuch der Provinzial-Schimpfwörter ſchreiben will, darf ſich nur an die Sachſenhäuſerinnen, an die grünen Weiber zu Nürnberg, an die Obſthändlerinnen auf Berlins Gensd'armen-Markt und an die Fratſchelweiber Wiens addreſſiren, die den Poiſſarden zu Paris an Sprach-Reichthum wenig nachgeben werden — die ächten Rohrſperlinge der Menſchenwelt. Am komiſchſten nimmt ſich das Schimpfen aus, wenn die Schimpfer etwas entfernt von einander ſchimpfen, ſicher, daß es zu keiner Schlacht kommt, ſo wie ungefähr der Cyklope auf ſeinem Felſen und Ulyſſes in ſeinem Schiffe, und zuletzt lauft Alles auf das höflich ausgedrückte „Thu' mir was anders!“ oder „Blas mir den Hobel aus,“ hinaus, womit Friedrich nicht zufrieden geweſen wäre, der für die kräftigſte deutſche Redensart das durch Alter ſchon würdige L. m. i. A. erklärte.

Wenn Weiber auch fluchen, ſo gehen ſie ſo gewiſſenhaft zu Werke als Sternes Aebtiſſin und Nonne, die bekanntlich die Sünden zu theilen beſchloſſen; die Erſte rief nur bou — bou — bou — fou — fou — fou und die Zweite ließ das ore, dre, dre nachfolgen. Es hätte gar nichts zu ſagen, wenn das Wort Hure das ärgſte Schimpfwort

[1]) Unumgängliche Bedingung.
[2]) Mannweiber.

ebe, und das ſchönſte Betheurungswort: „Bei meiner reue!“ Manche liebe Hausfrau flucht nicht, kennt aber faſt ne andere Bewegung, als Mann, Geſinde und Kinder, iszuhunzen und zu bedrummen; zumal wenn ſie der Haustafel eingedenk ruhig bleiben, ſo erregt die genehme Seelen- und Leibesmotion eine gewiſſe Müdig- t, die wohl bekommt. Geſinde muß ohnehin, wie die ſren, von Zeit zu Zeit aufgezogen werden, und ſelbſt Män- r, wenn ſie Schlendrianiſten werden, und wie Shandy : Uhr nur jeden Monat einmal aufziehen; aber freilich rd manche Magd kopfſcheu und ſtetig dadurch, wie die rde, wenn die Fuhrleute zu toll ſchreien und fluchen. n junger Ehemann mußte ſich nach den Wünſchen der ttin ſein „hol mich der Teufel!“ abgewöhnen und chte nun — „hol' mich die Frau!“ Jeder, der kein ubenſitzer iſt, weiß, daß man unter dem Volke, unter ſtknechten und Hausknechten, unter Soldaten und Bau- , gar nicht fortkommt, wenn man nicht zu rechter Zeit t hunderttauſend Teufeln unter ſie fährt und ‚alle heili- Sakramente, Donnerwetter und ſchwere Noth herbei- t, sunt verba praetereaque nihil.[1]) — Dieſe Men- nklaſſen glauben in der That, daß es Einem kein rech- Ernſt ſey, oder das Ding keine Eile habe, wenn man bloß leidend verhält, und der ſanfte oder gar bittende mn iſt in ihren Augen ein Kik in de Weld.[2]) Daveuſt te einſt dem ſächſiſchen General Funk: „J'ai fait seulement le méchant, pour n'avoir pas besoin de l'être;“[3]) den man aber in Hamburg nichts weiß — und Beamte ſten recht gut, daß ſie mit Gellert ſagen mußten:

Ihr Ochſen, die ihr alle ſeyd,
euch Flegeln geb ich den Beſcheid —

---

[1]) Es ſind Worte und weiter nichts.

[2]) Guck in die Welt.

[3]) Ich habe nur den Schlechten gemacht, um nicht nöthig zu en, es zu ſeyn.

und erſt nach ſolchen einweichenden Ermahnungen die Antwort erfolgte:

— ſie lächelten:
Ach ja, Herr Amtmann! ja!

müſſen aber jetzt traurig ſprechen: Fuimus Troës.[1]) Das Gebet verdoppelt bei Millionen Menſchen die Kraft zu dulden, warum nicht auch Fluchen die Kraft zum Handeln? folglich gehört Fluchen noch mit zu den verzeihlichſten Mitteln, durch die Welt zu kommen.

Flectere si nequeo superos, acheronta movebo.[2])

Ich glaube nicht, daß Gott auf unſer Fluchen höre, oder gar es ſtrafen werde; denn die armen Flucher denken nichts dabei, wie ſich auch wirklich bei den meiſten Flüchen nichts denken läßt, und gar viele Gott ſtraf mich! ſind ohnehin ſchon hienieden ſattſam beſtraft. Viele, wenn ſie einmal gut gegeſſen und getrunken haben, müſſen durchaus den Teufel zum Zeugen nehmen, und was thut's? Flüche ſind Ausfüllungsworte und Verwunderungen ſo gut als „Jeſus, Maria und Joſeph!" oder der Norden „Hab ich mein Tage!" Dusend dikke Daler!"[3]) es ſind reine Unſitten und Gedankenloſigkeiten, daher ſelbſt der Satz: „Wer viel ſchwört, dem iſt auf ſein Wort nicht zu trauen," nicht richtig ſeyn dürfte. Die meiſten Flüche erſcheinen als zierliche Redensarten — als ächte Soldaten- oder Fuhrmannsſeufzer, ja ſelbſt gewiſſe Schimpfworte ſollen oft Schmeichel- oder Scherzworte ſeyn, wie in Oeſtreich Schlankerl, wobei aber viele an Schlingel denken, oder gar Händel anfangen, wie ein übermüthiges, junges Schreiberlein, den ein alter würdiger Mann gemüthlich fragte: „Was machſt, Kleiner?" und doch lachte ſelbſt eine Königin

[1]) Aus iſts mit uns Trojern.

[2]) Kann ich den Himmel nicht beugen, ſo will ich die Hölle bewegen.

[3]) Tauſend dicke Thaler.

zu dem ſogenannten Matroſengruß in unſerer Seemanier: „Whore! Whore!“ — „Well! you are all my dear childern!“ *)

Matroſen und Soldaten muß, wie den Schiffern, wenn ſie auf dem Trocknen ſitzen, und Fuhrleuten, wenn ihre Ochſen und Pferde am Berge ſtehen, ja ſelbſt Webern, wenn der Faden zu oft abreißt, gewiſſermaßen das Fluchen nachgelaſſen werden, zur Beförderung der Gewerbe — und warum ſollte nicht allgemeine Freiheit gelaſſen ſeyn? Sitzen wir Andere nicht auch oft genug auf dem Trocknen, und ſtehen nicht auch Leute, die keine Fuhrleute ſind, noch weniger Pferde und Ochſen, am Berge? reißt nicht auch Andern, die keine Weber, Schneider und Schuſter ſind, die ihren Faden doch noch wichſen können, der Faden? Die Erde ſelbſt müßte verglühen und verkohlen, wenn ſie nicht zuweilen ihren Brennſtoff von ſich geben dürfte durch Erdbeben und vulkaniſche Ausbrüche. Mancher Selbſtmörder lebte vielleicht noch, hätte er ſich durch tüchtige Flüche entladen, und ſeine Fluchbatterie geradezu auf alle Teufel gerichtet, die als Widerſacher und Verſucher ſogar eine moraliſche Seite haben, beinahe noch verdienſtlicher, als mechaniſches Beten und Abmelken eines Roſenkranzes.

Laßt fluchen, nehmet aber deſto ernſtere Rückſichten auf eine Sache, die mit dem Fluchen genau zuſammenhängt, auf den Eid. Sehr frühe ſchon ſuchte man Verſprechungen zu heiligen durch den Eid, zum Beweiſe, daß ſchon damals die Menſchen es mit ihrem gegebenen Wort ſo genau nicht nahmen, und ſeitdem ſind die Sachen ſchlimmer geworden. Die Vorwelt, die da glaubte, Gott bekümmere ſich um alle unſere Kleinigkeiten, und dem Meineide folge die Strafe auf dem Fuße, zitterte vor dem Eide — aber ſolche religiöſe Vorſtellungen haben keine Kraft mehr, ja die Lehre von Vergebung der Sünden be-

*) Hure! Hure! — Ja wohl! ihr alle ſeyd meine lieben Kinder.

nimmt ſogar dieſe Kraft, und bis zum Ja und Nein des ehrlichen Mannes ſcheinen wir es nicht bringen zu wollen. Es iſt ein bedenkliches Sprüchwort der Platten: „Wenn ik min Recht man erſt up der Gaffel (den beiden Schwör-Fingern) hebbe!“ [1]) und der Schurke freut ſich, wenn er einen ängſtlichen Mann, der lieber eine gerechte Forderung verlieren, oder eine ungerechte bezahlen, als ſchwören will, legaliter plündern, oder ſelbſt — falſch ſchwören darf. Wie? wenn man ſtatt des gering geachteteten Eides bei Verluſt der ewigen Seligkeit mit der Zeitlichkeit blos käme — feierliche gerichtliche Verſicherungen bei Verluſt der Ehre, des Amtes, der Freiheit und ſelbſt des Lebens? —

Schändlich ſind Eide um einiger Gulden willen, ſchändlich die alte Eſelsbrücke der Richter, lächerlich Religionseide der Geiſtlichkeit, noch lächerlicher Judeneide, am allerlächerlichſten aber der unſinnige Satz des Papſtrechts: „Omne jusjurandum servandum, quod salva aeterna salute servari potest,“ [2]) um Sr. Heiligkeit immer größern Spielraum zu geben — ein wahres vinculum iniquitatis. [3]) Ich bin für die vorgeſchlagene feierliche Verſicherung vor Gericht unter zeitlicher Strafe, ſeit ich weiß, daß eine bitterböſe Bäurin, die ſchon Alles hinter ſich und mit feſter Stimme Alles abgeläugnet hatte, ſelbſt ſchon das: „So wahr mir Gott ꝛc.“ hinter ſich hatte und Amen ſagen wollte, als der Actuar weiter las: „Auch ſoll mein ganzer Viehſtand fallen,“ erblaßte, weinte, ſtammelte, und — den Eid zurücknahm, nicht um ihre Seele, ſondern um ihr Vieh zu retten.

Der rüſtige Affect des Fluchens ſcheint mir nach der

---

[1]) Wenn ich mein Recht nur erſt auf der Gabel habe.

[2]) Jeder Eid muß gehalten werden, der unbeſchadet der Seligkeit gehalten werden kann.

[3]) Bindungsmittel der Ungerechtigkeit

Hoffnung, Lachen und Schlaf, den vierten Rang unter den Gegengewichten gegen die Mühseligkeiten des Lebens zu verdienen, und ein Prediger ist auf meiner Seite: „Ei! so fluchet doch nicht so arg, müßt ihr aber durchaus fluchen, so nehmet Flüche, die gäng und gebe sind und einfach.“ — Die Aerzte wissen, daß die gallenartige Fluch-Materie die Leber prickelt, und die Absonderung jenes ihr gleichartigen Saftes befördert, der zur Verdauung nothwendig ist, daher auch Flucher meist starknervige Leute sind. Das Fluchen — sonst gar Heldentugend — mag als Nothtugend beibehalten und jedem die Hausflüche nachgelassen seyn, deren wir oben erwähnten, und vielleicht wäre recht gut, einen noch recht tüchtigen National-Fluch hinzu zu thun: „Potz Franzosen!“ an dessen Begründung kein Deutscher zweifeln kann, der seit der Revolution gelebt hat; im Ganzen aber schließe ich:

Was macht ihr euch das Leben schwer
und fluchet hin und fluchet her?
habt ihr euch lang genug gekränkt,
so werdet ihr — in's Grab versenkt.

XXV.

Die Furcht und Feigheit, und der Muth.

(Obstupui, steteruntque comae, vox faucibus haesit!*)

Die Furcht empfängt den Menſchen ſchon an der Wiege und begleitet ihn ſein ganzes Leben hindurch bis zur Sarge. Kaum entwickelt ſich das Kind, ſo fürchtet es die Wärterin, und dann kommen die Erzieher — heran gewachſen fürchtet er ſeine Obern, wozu gar oft die Fr[illegible] gehört, und Unglück — fürchtet, wenn er unter die gut[illegible] Menſchen gehört, die böſen, wie böſe die Strafe fürchten — er fürchtet Schmerz und Krankheit und zuletzt Tod u[illegible] Ewigkeit. Man ſagt von einem Furchtſamen: „Er möch[illegible] in ein Mäuſeloch kriechen,“ zuletzt müſſen wir a[illegible] hineinkriechen. Wahrlich! Menſchen ſind unglücklicher a[illegible] Thiere, die nur dem Heute leben, während wir in d[illegible] Zukunft blicken, und in die Ewigkeit. Furcht iſt daher auch die wahre Mutter der Religion; und der Furchtſame, der immer in die Ferne blickt, immer von Unglück, Dürftigkeit, Krankheit und Tod träumt, gleicht dem Prometheus, angeſchmiedet an den Caucaſus, von deſſen Höhe er weit umher ſieht, und ſchon in weiter Ferne den Geyer, der täglich in ſeinen Eingeweiden wühlet!

*) Ich erſtarrte, die Haare ſträubten ſich mir, in der Kehle klebte die der Laut.

Und doch ſcheint Mutter Natur uns die Furcht oder en Affect aus unangenehmen Gefühlen aber ünftige mögliche Uebel ſelbſt eingepflanzt zu haben ju unſerer Selbſt-Erhaltung, gerade wie den Schmerz der das Zittern der Blätter der Zitterpappel oder Eſche, nd nur Uebertreibung macht ſie tadelhaft und lächer- ich. Die Erinnerungen überſtandener Leiden, vorzüglich en Menſchen uns zugefügt, iſt dauernder und lebhafter, ls die genoſſenen Freuden, und ſo ſcheint auch dadurch die Natur ein avis au lecteur[1]) zu ſeyn und uns dadurch zuzu- fen: Vorgeſehen! Furcht oder der Gegenſatz der offnung, dieſes angenehmen Gefühls zukünftigen Gutes, rbunden mit körperlicher Unruhe und dem Gefühl s Unvermögens ſich ſelbſt zu helfen, nennen r Angſt, Bangigkeit, und im geringern Grade ngſtlichkeit, die auch von organiſchen Fehlern, welche Athmen und Blutumlauf wirken, wie bei Hypochondrie ren kann — Furcht vor übelwollenden Geſinnungen derer iſt Argwohn, und vor ihren Handlungen ßtrauen und Verdacht, die unter den Gedanken ſind, was im Vogelreiche die Fledermäuſe, die in der Dämmerung fliegen. Sospetto licenzia fede![2])

Mißtrauen und Verdacht macht die Großen zu Tyran- n, Männer zu Quälgeiſtern ihrer Weiber und Kluge zu elancholikern, deren Gemüthsſtimmung endlich alle Freunde n ihnen entfernt. Furcht und Schrecken haben ſchon nkheiten geheilt, aber eingewurzelte Melancholie noch ; daher ſind Melancholiker zu beklagen — Melancholiker, fünfundzwanzig Jahre Dinge mitanſehn mußten, die hwendig das blindeſte Vertrauen ſtörten, und dann ſechsundzwanzigſten Jahre den Vorwurf hören, daß ſie er ſolche Unverſchämtheit weinen, die Sanguinier rade umgekehrt — lachen und nennen, nach allem Lug d Trug, die Urkunde, wo ſie ſich mit all' ihrer Habe

[1]) *Nachricht an den Leſer.*

[2]) *Argwohn iſt das Grab des Zutrauens.*

noch für liederliche Schulden, deren Summe man ihnen nicht einmal angibt, verbürgen ſollen, ohne daß man ſie zuvor nur darum gebeten hätte — das Erhabene der Unverſchämtheit! Plötzliche Anwandlung von Furcht nennen wir Schrecken, und der Schrecken bei dem Erdbeben Calabriens 1783 hinterließ noch lange Spuren in den Geſichtern und Viele verloren ihr Gedächtniß. Die Furcht vor Großen, verſchieden von Ehrfurcht, gibt Manchen eine ſolche Blödigkeit, die ſchon die ſchönſte einſtudirte Rede vergaßen und ganz den Kopf verloren; ja manche Gnädige überraſchte ſchon manchen viel verſprechenden ſchönen Jungen mit ihrer allzuweit gehenden Herablaſſung dermaßen, daß er ſich ſpäterhin ärgerte über ſeinen dummen Reſpekt, der ihn unfähig gemacht hatte, der hohen Gnade zu genießen. Die Furcht vor der Arbeit iſt ſchändliche Faulheit und die vor pflichtmäßiger Gefahr Feigheit, die ſchönſte Naturſtrafe des Deſpoten aber, daß ſie ſich vor denen wieder fürchten, denen ſie fürchterlich ſind; wie Dionyſius, der keinen Barbier über ſeinen Bart ließ, und Alexander von Pherä, der nie in das Schlafzimmer ſeiner Gattin ging, ohne Begleitung eines Sclaven mit bloßem Schwert und ohne alle Winkel vorher zu durchſtöbern. Cromwell ließ Niemand wiſſen, in welchem Zimmer er ſchlafen würde, und ob wohl Napoleon noch jetzt dem ruſſiſchen Geſandten ſagen würde: „Apprenez à votre maître, que les grands états se gouvernent par la tête, et non par le cœur!“[1]) Er ſchlief in der letzten Zeit nie zwei Nächte in demſelben Zimmer. „Necesse est multos timeat, quem multi timent,“[2]) ſagte man von Cäſar und er ſelbſt ſagte bei den Verſchwörungen gegen ſein Leben: „Es iſt beſſer einmal ſterben, als immer fürchten.“ Dieſe Furcht ſchützte ſchon manchen Redlichen vor

[1]) Sagen Sie Ihrem Herrn, daß große Staaten mit dem Kopfe nicht mit dem Herzen regiert werden.

[2]) Wen Viele fürchten, der muß ſich vor Vielen fürchten.

n Krallen des Despoten, wie den edlen Moreau — Furcht
r dem höchstem Grade des Elends ist Verzweiflung,
r dann oft wieder Muth erzeugt, wie 1813 in Preußen.
m salus victis nullam sperare salutem![1]) — Traurig,
ichst traurig aber für die Menschheit ist der Satz:
Tugend wird gefürchtet," und noch mehr der Satz:
Niemand ist gerecht ohne Furcht!"

Die Furcht ist die Mutter der Poltronerie, die
lleicht mehr Blut vergossen hat, als der Heldenmuth;
r furchtsamsten Regenten waren stets die grausamsten,
rzüglich Damen, und selbst die Despoten des Glaubens
d der Literatur waren es. In der Schlacht von Fonte-
y, erzählt Wraxall, standen die englischen Grenadiere dem
rcklichsten Kanonenfeuer ausgesetzt, ohne vorrücken zu
ssen, und so geschah es, daß viele „se détroussaient pré-
ntant les derriers aux canons, et firent feu"[2]) — und
ancho Pansa that noch mehr. In der berühmten Nacht
n Walkmühl-Thale, wo er der Rosinante listig die Füße
nd und seinem Herrn weiß machte, der Gaul sey bezau-
t, machte er der Furcht Luft neben seinem Herrn.
Sancho! deine Furcht muß groß seyn, du hast nie so übel
rochen." Sancho läugnete vor dem Herrn und sprach:
Glaubt Ihr, ich hätte was Ungebührliches vorgenommen?"
Schweig!" rief Don Quixote, „es wäre noch schlimmer,
s Ding zu untersuchen." Diese Wirkung der Furcht
nte ich selbst kennen, als ich einen meiner nun verewigten
reunde, einen Landprediger, mit mir nahm, der Frankfurt
mal sehen wollte — auf dem Main hallte uns Kanonen-
mer entgegen — (es war das Gefecht von Höchst 1796)
d er larirte, Alles half nichts — „Sie sind in Ihrem
rufe, ich nicht" — er landete und lief nach Hause.

Furcht ist die Quelle der meisten Intriguen, des Aber-
aubens und der Gespenster-Mährchen; jenes Mädchen,

[1]) Keine Rettung zu hoffen ist einzige Rettung Besiegter.

[2]) Sich entkleideten, den Kanonen den H... zeigten und Feuer gaben.

die ſich breit machte mit ihrem Nichtglauben, und der man eine Schnur an ihre Bettdecke machte und, als die Philoſophin ohne Licht ſchlafen ging, daran zog und immer zog bis ſie um Hülfe ſchrie -- überharnte das ganze Bett. Furcht iſt eine weit größere Lügnerin, als Hoffnung, glücklicherweiſe aber haften die Lügen der erſtern weniger — ſelbſt der Zuſtand der Ungewißheit iſt der Furcht nahe verwandt, wie der Zuſtand einer jungfräulichen Braut. Hieher gehören denn auch die lieben Ahnungen, mit denen Niemand mehr beglückt iſt, als ängſtliche Weiber und gemeines Volk, und ſchon daraus wird klar, was man eigentlich von Ahnungen zu halten habe.

Die eigene Schreckhaftigkeit des Geſchlechts, z. B. wenn etwas fällt, wenn die Thüre ſtark zugeworfen, wenn nur ſtark geſprochen wird, plötzliches Geräuſch, oder gar eine Katze unterm Rock, iſt eine Krankheit der Nerven, die wir jedoch unter fieberiſchen Halbwilden wieder finden. Ein unbarmherziger Zuruf oder Pfiff, ein leiſes Berühren bringen Viele außer ſich und in Wuth, aber ein unter die Nase angezündetes Büſchel Rennthierhaare gibt ihnen Schlummer und Heilung. Dieſe Art Furcht gleicht der der Hirten im Alterthum, die allerwärts den Gott der Heerden, Pan, der einſt in das Heer des Bachus ſo viel Schrecken brachte, zu ſehen glaubten, daher paniſches Schrecken; und dieſem glich einſt der Schrecken des Landvolks, das überall den Teufel ſah. Die Schreckhaftigkeit der Weiber mag mit von ihrem vielen Sitzen rühren, daher auch die Söhne Apollos ſchreckhafter ſind, als die Söhne des Mars -- aber Jehova iſt auch Gott der Heerſcharen nicht der Mücker!

Eine einzige Art der Furcht hat etwas Edles, die Schamhaftigkeit, oder die Furcht zu mißfallen und ſich verächtlich zu machen. Aus Gefälligkeit nennen wir auch die Roſen jungfräulich ſchüchterner Liebe -- Schamhaftigkeit, unter deren Schleier ſich jene ſo gerne verbirgt. Die Scham, die das Blut in die Wangen treibt, hat ſoviel

Einnehmendes, daß ſie gerade am meiſten von der Unverſchämtheit affectirt wird, und im männlichen „Ich ſchäme mich“ liegt nur zu oft Affection. Indeſſen gibt es Männer, die ſich ſchämen, ein Klyſtier zu nehmen, und Gebärende weigerten ſich oft, männliche Geburtshelfer beizulaſſen, was ſich noch eher hören läßt. Tycho Brahe mußte ſterben, weil er nicht zu rechter Zeit — pißte, und Marie von Burgund, weil ſie die durch einen Sturz vom Pferde erhaltene Verletzung am geheimſten Theile zu bekennen ſich ſchämte. Kotzebue hat in ſeinem Luſtſpiele „falſche Scham,“ zweiunddreißig Arten dargeſtellt — jetzt haben wir noch weit mehrere Arten von Unverſchämtheiten, die vom Schuhdrücken ſprechen, wenn er ſie auch gar nicht drückt, und die Scham ſelbſt ſcheint ſich zu Tode geſchämt zu haben, daher man ſich auch keiner Unverſchämtheit mehr ſchämt: und Niemand treibt dieß weiter als gemeine Weiber unter uns und dann die dames françaises, „Madame! il n'y a plus de place.“ „O, mon Dieu! je me glisserai doucement entre vous deux,“[1]) und ſtieg auf. Blödigkeit und Beſcheidenheit, die oft zu lachen machte, hat der Unverſchämtheit weichen müſſen, über die man ſich nur ärgern kann — unſere Zeit muß das Eloge de l'impertinence[2]) einſtudirt haben (Paris 1788), wo die Frage aufgeworfen wird: „Was iſt unverſchämter, einer Dame das mit Gewalt zu rauben, was ſie verweigert, oder abzuweiſen, was ſie darbietet?“ und die Welt iſt für das Letztere.

Furcht ſpannt die Kräfte des Leibes und des Geiſtes ab, daher ſchon mancher General das Schlachtfeld verloren hat, weil er — den Kopf verlor; wie mancher Prediger das Kanzelfeld, weil Furcht ihm das Gedächtniß lähmte. Furcht liefert die flüchtigen Gazellen in die Klauen des

---

[1]) Franzöſiſche Frauen. „Madame es iſt kein Platz mehr.“ — „O mein Gott! ich ſchlüpfe ſanft zwiſchen Sie zwei.“

[2]) Lob der Unverſchämtheit.

langſamen Königtiegers, wie Vögel und Mäuſe in den Rachen der Schlange, deren funkelnde Augen Menſchen und Thiere bezaubern. Wahrſcheinlich liegt der Fabel vom Baſilisken ſo etwas zu Grunde. Wenn der Löwe in Wüſte Nachts brüllt, zittern die Thiere, vergeſſen oft in ihrer Angſt die Flucht und ſind ſeine Beute. Wer den Kopf moraliſch verliert, behält ihn auch nicht lange mehr phyſiſch, und ein hoher Grad Furcht thut gerade das, was man zu thun ſich fürchtete, und ſagt laut das Wort, vor dem er ſich gefürchtet hatte. Man ſollte ſich vor nichts fürchten, als vor der — Furcht!

Haller nennt die Furcht einen Froſt der Seele. Sie weiß nie mit dem Anfang den Anfang zu machen, fürchtet ſich wie Pferde vor ihrem eigenen Schatten, ſteht da mit offenem Munde und emporſtrebenden Haaren, macht Augen wie Salzfäſſer und ſteht ſprachlos wie die Bildſäule. Sie zittert wie ein Kälberſchwänzchen, die Stimme und der ganze Körper und ſchluchzt auch wohl, daß ſie der Bock ſibſt (Schrecken dient jedoch wieder gegen das ſogenannte Schluchzen) die Freude vermehrt die Bewegung des Blutes, daher die Röthe und Hautausdehnung — Furcht und Traurigkeit zieht die Gefäſſe zuſammen, daher die Bläſſe, und ſträubt nicht blos die Haare, ſondern auch die Gefühlwärzchen empor, daher die Gänſehaut —

for men will tremble and turn pale
with too much or too little valour [1])

der menſchliche Zitterer ſteht tief unter dem Zitterfiſch und Zitteraal, die durch ihre elektriſchen Schläge — Andere zittern machen!

Nacht und Dunkelheit erregen Furcht aus demſelben Grunde, aus dem der Taube argwöhniſcher und der Pöbel abergläubiſcher iſt, als Andere — aus Unwiſſenheit, was um uns vorgeht, Augen und Ohren betrügen uns,

[1]) Nur die Menſchen werden zittern und bleich werden mit zu viel oder zu wenig Muth.

und die Phantaſie vermehrt den Betrug. Der Furchtſame ſingt und pfeift in der Nacht, und hat er einen Begleiter, ſo ſpricht er mit dieſem, Alles, um ſeiner Furcht eine Diverſion zu machen; ſchon das ſich Bekreuzigen in der Angſt iſt eine Diverſion. Einige laufen aus Furcht wie Haſen, Andere bleiben wie eingewurzelt ſtehen, wo ſie laufen ſollten, wie manche Knaben, wenn der Vater nach dem Stocke greift, was ich ſelbſt einſt als Knabe that, ſelbſt wenn mir die Mutter zurief: „laufe davon!“ die den zornigen Vater kannte. Bei Furcht, wie bei Freude, treten wir gerne einige Schritte rückwärts — alle affirmative Gemüthszuſtände neigen den Körper vor, dem Gegenſtande entgegen, negative thun das Gegentheil, zurück, weg davon! Robinſon Cruſoe prallte zurück, als er im Sande am Ufer ſeiner öden Inſel Menſchenfußſtapfen erblickte — er hätte ſich freuen ſollen — aber er dachte an landende Menſchenfreſſer. Mancher hat aus Furcht ſchon graue Haare bekommen, wie in Hagedorn's Fabel der Eſel, da ihm Jupiter dreißig Lebensjahre zugedachte —

Wie? dreißig Jahre, Zeus? ach! nimm mir zwanzig Jahre,
ſonſt quäl' ich mich zu lang, es grau'n mir ſchon die Haare!

und der ſo zufriedene Eſel erſcheint mir klüger, als viele tauſend Menſchen. Das erhabenſte Bild der Furcht, Angſt und des Schreckens iſt Laocoon.

Weibern iſt es eigen, bei Furcht und Schrecken einen lauten Schrei zu thun, und dadurch leiten ſie inſtinctartig das zuſammengetretene Blut wieder in ſeine Canäle. Das Kriegsgeſchrei der Männer, das die Türken oft mit großer Wirkung verſuchten, wie unſere Germanen und alle rohe Völker, mag aus jener Quelle herrühren. Achilles, nach vorübergegangenem Zorn, ging vor das Lager der Griechen hinaus und ſuchte die Trojaner durch dreimaliges Geſchrei in Unordnung zu bringen; und Ammianus Marcellinus vergleicht den Barritus unſerer Ahnen mit dem Anſchlagen der Wellen an Felſen. Der furchtſame Soldat

geht ſchon darum weniger ſchaudernd der Schlacht entgegen, weil er nicht allein iſt, im Pulverdampf nichts deutlich erblickt, und die Feldmuſik, die ein großer Menſchenkenner erfand, ihn zerſtreut, belebt und betäubt, und nun noch gar Fuſel oder Opium? Man ſollte auch das Kriegsgeſchrei wieder einführen. Homer ſtellt einen Nebel zwiſchen den Feind und ſeinen Helden, dieſe gute Zeit iſt vorüber, und Kanonennebel erregen eher das, was man Manſchetten-Fieber nennt, die man vielleicht darum hat aufkommen laſſen. Friedrich war nicht für das Kriegsgeſchrei, führte es aber doch nach dem ſiebenjährigen Kriege bei der Reiterei ein; denn es iſt ganz in der Natur des Menſchen gegründet, verhindert oder vermindert Furcht und macht Furcht — hiezu noch Kanonendonner, türkiſche Muſik, Pauken, Trommeln, Trompeten, Pfeifen —

whose noise whets valour sharp, like beer
by thunder turn'd to vinegar.[1])

Die Gelehrten ſind wegen Muthes nie berühmt geweſen, und gleichen meiſt dem Patriarchen Bernard von Jeruſalem, der Tancred und die Kreuzritter ſo viel zu lachen machte; er glaubte auf einem Rückzuge ſtets Moslems hinter ſich, bat einen Ritter, ſeinem Maulthiere den Schwanz abzuhauen, damit es ſchneller laufe, und da der Ritter lachend die Bitte erfüllte, abſolvirte er ihn in der Freude ſeines Herzens von allen Sünden. Man weiß, wie es Maupertuis in der Schlacht von Mollwitz machte; und Feldpediger Matthiſon war klüger, er warf ſich bei Holzkirchen auf's Pferd, um weit hinter die Fronte zu reiten, und rief dem Obriſten, der ihn ſpottend zurückrufen wollte:

Der Ruf geht nur an euch, ihr Streiter!
und nicht an mich, der ich nur Hirte bin;
Stich halt ich nicht, ich reite weiter
bis dort zu jenen Bergen hin,
da bet' ich dann, wie Moſes that,
bis ſich der Kampf geendet hat.

[1]) Deren Lärm den Muth ſchärft, wie Bier beim Donner Eſſig wird.

Das Symbol der Furcht iſt der Haſe, ſtets beſorgt, möchte ſeine Löffel für Hörner halten, daher er ſie wärts legt, (muthige Thiere legen ſie vorwärts) weit aber ſeine Augen vorwärts, daher er auch rück- s und beinahe von hinten ſieht, aber einen Beweis , daß es nicht immer gut iſt, von allen Seiten en, der Haſe iſt über und über behaart, ſelbſt auf ußſohlen, und hat ſogar Haare auf den Zähnen, und o furchtſam? Ein Beweis, daß die großen langen , und Backenbärte und Schnurrbärte — nichts en. Der Strauß ſoll ſeinen Kopf ins Dickicht ſtecken, ine Verfolger nicht zu ſehen; vielleicht verſteckt er Kopf, als ſeine ſchwächſte Seite, was Nachah- verdiente bei Schwachköpfen; der Löwe ſoll das n des Hahns fürchten, und der Elephant das Gegrunz Schweines, warum ſollte der Haſe den Hund nicht fürchten dürfen? Ein altes Volkslied ſingt von d Lampe:

Die Ohren ſind lang, das Maul iſt breit,
und der Kopf gar ungeſchaut.
Ich hab' ein Schwänzchen, das iſt klein,
wollt' wünſchen, es möchte größer ſeyn,
dieweil es aber nicht größer iſt,
ſo mag es bleiben, wie es iſt.

Will man das Symbol der Furcht unter Menſchen n, ſo iſt es wohl der Jude, er iſt nur ſchwer auf's r zu bringen, denn das Waſſer hat keine Bal- und noch weniger in's Feuer. Sie fürchten ſich em bloßen Gewehr ſcheu, wie Weiber, und Manchen kte vielleicht ſelbſt der Bombardierkäfer, der durch den rn donnert, daß der Rauch ſichtbar iſt; und Salander, nen ſolchen Kanonier mit einer Stecknadel kitzelte, , daß er ſeine Artillerie zwanzigmal hintereinander rte. In Polen, wo Juden Alles ſind, machen ſie die Nachtwächter, aber immer zwei und zwei, die mit der daſſelbe Lied ſingen; denn zwei Furchtſame, wo-

ſammen flößen ſich immer einigen Muth ein. Es ſcheint, der Fluch Moſis ruhe auf ihnen, „daß ſie ein rauſchend Blatt jagt, und fallen über einander hin, gleich als vor dem Schwerte, und doch ſie Niemand jaget.“ Hätten die Juden Muth, ſie, die über zwölf Millionen Seelen zählen, und ſo feſt an einander hangen, längſt hätten ſie das Land ihrer Väter wieder erobert — aber die Natur kehrt ſich nicht an uns, wir müſſen uns an ſie halten, und die Natur des Juden iſt einmal Furcht, die ihn um den verrückſtigſten Kreuzzug brachte, wozu ihm gewiß jeder Chriſt ſeinen Segen mit auf den Marſch gegeben hätte.

Nirgendswo ſieht man den Juden gerne in der Armee, wo doch ſchon mancher Taugenichts ein ganzer Mann geworden iſt; ſeine Furcht könnte Andere anſtecken, und man hat ihn nicht einmal gerne zu Stück- und Packknecht, weil er das Pferdefutter verſchachern und die Mantelſäcke aufſchneiden möchte. Hector, als er ſich von Achilles dreimal um Ilium herumjagen ließ, war verloren, und ſo könnten über einer Handvoll laufender Juden ganze Regimenter laufen. — Schinderhannes, ein Erbfeind der Juden, den ſie aber reſpektsvoll ſtets Herr Hannes hießen, packte einſt mit zwei Gehülfen fünfundvierzig Juden an, plünderte ſie und zum Beſchluſſe gab er ihnen ihre ausgezogenen Schuhe, Stiefel und Strümpfe wieder, aber im verwirrten Haufen, wo dann jeder ſich das Seinige ſuchen mußte — der Räuber zählte den Auftritt unter ſeine Hauptſpäße! Die Juden von Poſen ritten bekanntlich, als Türken gekleidet, Napoleon entgegen, ihr Anführer ritt an den kaiſerlichen Wagen und ſprach: „Jerchten Sie ſich nicht, Ew. Majeſtät, mer ſeynd keine Terken, mer ſeyn verkleidete Jüden aus Poſen,“ — die nationelle Furchtſamkeit dieſes Volkes bildete das fränkiſche Sprüchwort, das von einem Furchtſamen ſagt: „Er führt Juden.“

Maleriſcher noch als im Juden wäre die Furcht darzuſtellen in Geſtalt eines alten Mütterchens, das, umgeben von Kindern Geſpenſterhiſtörchen erzählt — wozu man die

riginale auf jedem Dorfe fände — die Kinder rückten mmer näher zuſammen, immer näher der Alten, ihre eſichter werden ganz lang, wenn die Schwarzwälder Uhr ölf ſchlägt, und könnte man den Schrecken und den Schrei alen, wenn das Licht auslöſcht und alle — in manus nas[1]) murmeln, ſo wäre die Scene noch maleriſcher. Aber ie kommt es doch, daß die Schwaben, die einſt ſogar die hre des erſten Angriffs in der Schlacht hatten, von andern eutſchen als Haſen dargeſtellt werden? Es gibt eine enge Volksliedchen auf ſie und ihre Furcht, ſelbſt der reußiſche Grenadier noch ſpricht davon, kannte aber n ſchwäbiſchen Krieger nicht, der in ſein Mambs da, o das Herz ſitzt, ein Stück Eiſenblech zu ſetzen fahl; der Schneider ſetzte es aber in die Hoſen — und r der Held in der Schlacht, als er gerade über einen ann ſprang, hieher einen Schuß erhielt, ſo rief er: „Beim ſitz au! de Meiſter wußte, wo mir das Herz ßt!“

Die Furcht wirft bei einem Brande Glaswaaren zum nſter hinaus und packt in Feindesgefahr hundert Dinge m theuren Transporte ein, die es lange nicht werth ſind · ſchon mancher hat ſich im Sturme in's Meer geſtürzt, s Furcht, im Schiffe zu erſaufen. Mancher fürchtet ſich r Piſtolen, der den Degen nicht fürchtet, mancher brave ſtländer den Seedienſt, aus demſelben Grunde, warum r Rekrute furchtſamer iſt, als der alte Soldat; und wie ancher, der ganze Nächte allein herumreist, übernachtete n keinen Preis in einer Kirche, oder auf einem Gottes- ker? Furcht und Angſt werden häufig die Mütter der lügen, und Inquiranten können nicht achtſam genug ſeyn, ie Lügen der Furcht und Angſt mit denen der Bosheit zu verwechſeln. So wollte einſt ein neugieriger, ſich für inge höherer Art intereſſirender Bedienter die ſchöne Gemäh ines Herrn näher betrachten; allein im Zimmer, öffnete

[1]) In deine Hände.

er die Commode; der Herr kommt; er steckt sie ein, um sie später wieder an Ort und Stelle zu legen; der Herr bemerkt seine Verlegenheit — sieht nach, vermißt den Ring mit der schönen Camée, und Johann legt solchen auf den Tisch, mit dem schmerzhaften Ausruf: „Bei Gott! ich bin kein Dieb!" läuft hinaus und schneidet sich mit dem Scheermesser die Kehle durch!

Nichts ist komischer als Gewitter-Furcht; Der verkriecht sich in den Keller, Jener verstopft die Ohren, Dieser steckt den Kopf in's Kopfkissen, und wenn auch Einer oder der Andere auf das altrömische contra tonitrua oppitores[1]) verfallen sollte, so geschieht es gewiß unwillkürlich; man singt und betet lieber, wie jener Schuster, der gerade mit dem Knieriemen über sein Weib wollte, als es donnerte; plötzlich sang er: „Aus tiefer Noth schrei ich zu dir rc." der Junge sagte: „Meister! es ist nur ein Wagen!" er hielt also mitten im Liede inne, und sein Weib hätte unter dem Knieriemen weit schicklicher das Lied fortsetzen mögen, wenn man unter solchen Umständen singen könnte. Die Jünger Jesu zeigen sich als ächte Juden bei dem kleinen Stürmchen, das der Meister mit dem Steuerruder beschwichtigen konnte; sie sahen in ihm ein Gespenst, wie unsere Seefahrer in den sich plötzlich aufrichtenden Seekühen oder Lamentins — Meer-Männer sehen — im Rochen Sirenen, in einer Kette Stöhre — Meerschlangen und im Seepolypen Kraken. Gewitterfurcht bringt Manchen um die Freuden des Sommers, wie Gespensterfurcht um manchen Genuß einer schönen Nacht, und wer den Tod fürchtet, kann sich auf gar nichts mehr freuen, als auf die — Ewigkeit.

Furcht und Schrecken, die in Krankheiten allerlei Art und in's Grab stürzen können, die gerne eine gewisse weibliche Krankheit in's Stocken bringen, daher sich schon manches Mädchen über das Außenbleiben mit gehabtem

[1]) Gegen den Donner anstreben

Schrecken tödtete, die an das Nichtwegbleiben hätte denken sollen, ja zur Zeit von Epidemien gerade die Krankheit geben, die man fürchtet — sind jedoch auch schon glücklich als Heilmittel gegen Fieber, Gicht, Lähmung ꝛc. erprobt worden. Dr. Willis beherrschte den Wahnsinn durch Furcht, K. Georg III. nicht ausgenommen, dessen Geistesverrückung damit begann, daß er nicht mehr Georg unterzeichnete, sondern Georgius. Furcht und Schrecken haben Stammlern fließende Reden gegeben, Stummen Sprache, Schlnchzern Ruhe; und das Erdbeben von Messina, das die Weiber zwei Jahre lang unfruchtbar machte, machte Unfruchtbare gebären. Die Furcht gibt ungeheure Kräfte, Sachen zu tragen, die man ohne Furcht nicht hätte aufheben können, über Gräben, Mauern und Zäune hinwegzuspringen, vor welchen die Verfolger stutzten, und Podagristen haben bei Feuerlärmen schon ihr Bett auf sich genommen und sind gewandelt. Der gichtische Herr v. Tucher zu Nürnberg, der auf einer Spazierfahrt sich vom Feind ranzioniren mußte, verlor über dem Schrecken seine Gicht auf mehrere Jahre und rief: „Nie habe ich Gelder besser angelegt!“

Wenn auch Furcht und Schrecken schon Manchen in fallende Sucht, ja selbst Wahnsinn (daher das Gefährliche der Mummereien zum Scherze) gestürzt haben, und jener schüchterne gute Candidat, den der hochmüthige orthodoxe Examinator einen Freigeist nannte, nun es wirklich wurde aus Angst und Schrecken; so sind sie wieder die natürlichsten Purganzen, und nichts wirkt besser auf den Schweiß, als die Furcht, gerade wie der Aerger in gelinder Dosis auf die Verdauung. — Der Leibmedicus K. Jacobs I., da kein Abführungsmittel anschlagen wollte, rettete Se. Majestät durch einen plötzlichen Pistolenschuß im Schlafzimmer mit dem geringen Aufwand eines neuen Hofmatters. Hieraus läßt sich erklären, wie Amulette von Kröten, Schlangen ꝛc. Krankheiten haben vertreiben, oder die Hand der Könige Frankreichs Kröpfe haben heilen

können. Rasende sind geheilt worden durch einen unvermutheten Stoß in's Wasser, wie Mentor Telemaque heilte, der seine Liebe zu einer schönen Kammerjungfer der Kalypso für Raserei muß gehalten haben. Tissot heilte einen hartnäckigen Gebärmutter-Vorfall, indem er eine lebendige Maus, gebunden an eine Schnur, laufen ließ unter den Unterrock der Kranken, und Weikardt ein Mädchen durch einen unerwarteten, unverschämten Griff in öffentlicher Gesellschaft. Die Möven geben Alles von sich, wenn man sie jagt, und andere Möven, genannt Strandjäger, benützen diese Furchtsamkeit, als ob sie — Menschen wären. Furcht und Schrecken öffnet unwillkürlich bei Männern das Hinter-, und bei Weibern das Vorder-Thürchen — „Die Mutter des Furchtsamen pflegt nicht zu weinen," lehrt uns schon Cornelius Nepos.

Kant nimmt auch die Furcht, welche gewisse Ausleerungen verursacht, die Sprüchwort geworden sind, in Schutz; Matrosen, die beim Aufrufe zum Treffen zuvor an den Ort der Erledigung eilen, pflegen die muthigsten zu seyn; die Reiher, wenn sie sich zum Kampfe mit den Falken anschickten, thaten dasselbe, und Aratus, der ausgezeichnete Feldherr der Griechen, hatte stets vor dem Anfang einer Schlacht den Durchfall. Ob es eine Schande wäre, wenn zwei einander gegenüber stehende Armeen sich in eben so viele Aratus verwandelten, einen sechs minutlichen Waffenstillstand schlössen, und dann Alles sich duckte und abdruckte, bevor noch Flinten und Kanonen abdrückten? Ein Italiener bemäntelte die Feigheit seiner Leute damit, daß er sie für feiner erklärte, als die plumpen Deutschen; jene witterten schon Alles von ferne, diese so wenig als Türken, die selbst beim Kopfabschneiden sagten: „Nè boissé!" „Fürchte nichts!" Italiener kennen des Andreini bravure del capitano Spavento[1]) (1612. 4.) und wir Deutsche Jean Pauls Festungs-Commandanten;

[1]) Andreini's Tapferkeit des Capitain Spavento.

) ſterbe täglich und mein Leben ꝛc.“ an deſſen enthaten man in den Faſtenpredigten, während Deutſch- s Marterwoche, ſich erbauen kann.

Feigheit iſt widrig, gleich dem Gallier in der Roß- r Schlacht, der kläglich nach einem Klyſtier rief; und Holländer ſagt vom weichenden Feind: „Er beginnt irſcheln;“ aber weit widriger iſt prahlhafte gheit, wie ſie Cuſtine hatte, der dem Studenten niens glich. „Was iſt Furcht?“ fragte man ihn. Spanien weiß man nicht, was Furcht iſt!“ on mancher Held fürchtete ſich vor dem Aderlaſſen und kein Blut, manche Heldin purgirte aus Furcht vor der rn Purganz, und das abominabelſte Zahnweh verlor wenn der Zahnarzt ſeine Inſtrumente auskramte vor Augen der Dame. —

and womans fear and love whole a quantity
'tis either none, or in extremity.[1])

Gefahren machten unſere kräftigen Alten blos ſtutzen; brauchen warme Bäder, Salmiac, Meliſſen und Hof- niſchen Liquor, und bekommen vor der Zeit — graue are, wie ſelbſt Sforza in der Gefangenſchaft, und rilV. wenigſtens einen grauen Schnurrbart. Bedacht- keit iſt aber noch keine Feigheit; und der Offizier, S. Prével, Gouverneur von Amiens, der Arras über- peln wollte, ſagte: „Sie gehen, als Bauer verkleidet, Obſt auf den Markt, fangen Händel an, erſtechen ge, und werden hinausgeführt zum Galgen; Alles läuft us, ich liege im Hinterhalt und nehme Arras;“ iſt m noch kein Feiger, weil er entgegnete: „Schön! hen Ew. Excellenz den Bauern, ich will Hinterhalt commandiren.“

Alte Soldaten geſtehen, daß der furchtbarſte Augen- k nicht die Schlacht ſelbſt, ſondern die Todtenſtille

[1]) Und des Weibes Furcht und Liebe in großer Menge iſt entweder nichts oder übertrieben.

vor der Schlacht sey, wenn zwei Armeen einander gegenüber ihre Linie bilden, die Mordgewehre im Sonnenstrahle blinken und der Schuß zum Angriff fällt. Die Einbildungskraft hat hier ihr Spiel, und bei denen, die blos als Maschinen da sind, unendlich mehr, als bei denen, die beschäftigt sind; daher auch der Held unserer Zeit sich nur nach der Schlacht nach dem Hasen-Panier umsah. Sechsmal lassen ihn seine Feinde das Hasen-Panier ergreifen, in Aegypten zuerst, dann in Spanien — in Rußland, bei Leipzig, Fontainebleau und Belle-Alliance — Manche fügen noch Aspern bei, wo er wenigstens in einem Kahn über die Donau zurückschwamm und wieder vom Kaiser Oestreichs sprach, der zuvor nur Prince de Lorraine hieß. Der Mann, der zuletzt die verunglückte Rolle des Themistokles gegen Großbrittannien spielte und gerne in orientalischen Bildern sprach, entlehnte das Bild der Furcht und des Schreckens meist vom Ocean, wozu er triftige Gründe hatte, wenn er auch gleich nicht seinen l'Orient mit tausend Mann und hundertundzwanzig Kanonen in der Finsterniß der Nacht emporfliegen sah zu Abukir. Hudribas Philosophie bleibt stets die sicherste:

> Wer flieht, kann wieder in's Gefecht,
> wer bleibt und fällt, der kann das nicht;
> wer folglich läuft zu rechter Zeit,
> ist in der Kriegskunst schon sehr weit.

Hat doch die Natur den furchtsamsten Thieren nicht umsonst die längsten und besten Läufe gegeben —

> Chi fugge a piede qua, chi colla sprona,
> nessun demanda: E la strada buona?[1])

Audaces fortuna juvat, timidosque repellit[2]) — Muth! Muth! Muth! Er ist ansteckend, wie die Furcht, der Herzhafteste läuft endlich auch, wenn Alles läuft, aber

[1]) Wer hier zu Fuß flieht, wer mit Sporen, Niemand fragt: Ist die Straße gut?

[2]) Muthigen hilft das Glück und Feige verjagt es.

ſelbſt Weiber und Kinder bekommen Löwenmuth unter Löwen. Ehre, Muth, Verzweiflung, Geſellſchaft geben da, wo noch Kanonen einſtoßen, Herz und Muth; daher man vielleicht zum Kammertod mehr Muth braucht, als zum Feldtod, mehr Muth zum Selbſtmord, als zum Tod vor dem Feind. Aus der Quelle des Muthes fließ die Achtung der muthigern Alten gegen Selbſtmörder, wenn gleich das Geſetz ſie verdammte; denn Selbſtmord bleibt immer crimen laesae societatis,[1]) zumal unter uns, wo nicht Freiheitsliebe oder unheilbare Krankheit die Hand leiten, ſondern Furcht vor den Folgen des Leichtſinns, der Schuld und der Schulden. Wir hätten noch weit mehrere Selbſtmörder, wenn nicht Feigheit und Schrecken der Religion Viele zurückhielten, ſo daß ſie nur davon ſprechen, wie Sieur Cicero, wozu ſeine Freunde, die ihn kannten, wohl nur lächelten. Der Selbſtmord des Koches Vatel, als die Seefiſche nicht zu rechter Zeit ankamen, war ächt galliſche Eitelkeit — ein ſchwarzer Augenblick, der bald vorübergegangen wäre. Es iſt gut, daß man ſich an Alles gewöhnt, ſelbſt an Erdbeben, die den Süd-Italiener und Süd-Amerikaner ſo wenig erſchüttern, als den Matroſen ein Orkan — Furcht vor dem Tode mäßigen nur Erziehung und gewiſſe feſte Grundſätze: daher hält die Mehrzahl ein Hundeleben in Ketten und Kerker immer noch für ein Gut; die Geſetze ſelbſt finden eine Gnade darin — und was finden nicht Juriſten erſt in Geſetzen?

Nicodeme in der Comödie ſagt: „Ich fürchte mich, ich muß dem da Furcht machen!“ Wer droht, fürchtet ſich,

but man as resolute appear
with too much, as too litle fear![2])

---

[1]) Verbrechen der beleidigten Geſellſchaft.

[2]) Nur der Mann erſcheint entſchloſſen mit zu viel oder zu wenig Furcht.

wodurch ſchon manches Teufelsſtück vereitelt wurde. Jener Handelsmann betete bei ſeiner Durchreiſe durch den Speſſart: „Mein Gott! Du haſt mir aus dem Mutterleibe geholfen, Du wirſt mir auch durch den Speſſart helfen!“ und fand ſich geſtärkt; und der Matroſe, der im Sturme eine Wachskerze gelobte, groß und ſtark wie der Maſtbaum, griff nun muthiger zum Werk, wenn er gleich nachher den Italiener machte: „Passato il pericolo gabbato il santo,“ [1]) und nur ein Kreuzerlicht opferte. Der ungariſche Fidler aber verließ ſich blos auf ſich, als ihn Wölfe umringten, er ſtrich ſeinen Baß mit Kraft, und die Wölfe machten linksum. Chacun à sa manière. [2]) Woher mag es doch kommen, daß die Furcht und der Aberglaube ſo gerne dreibeinige Haſen ſehen? Zweibeinige ließen ſich erklären — ſie könnten ihren eigenen Schatten geſehen haben.

Furcht, die keinen Ausgang mehr ſieht, wird zum Muth, wie alle Partei-Häupter ſehr gut wiſſen — Verbrecher erſchrecken vor nichts mehr, wenn ſie ſich einmal mit der Idee Schaffot bekannt gemacht haben, und Schurken halten beſſer zuſammen als gute Menſchen; gerade die Kraft der Empörer liegt in ihrer Verſchwörung, in ihrer Menge und in der Furcht vor der Strafe. Mit Muth ſah ich 1803 Schinderhannes das Schaffot betreten mit neunzehn ſeiner Kameraden; keiner ſtarb ſo muthig, ob er gleich nichts weniger als ein Rinaldo war, wozu ihn die Volksſage gemacht hatte — aber er war jung, das Haupt der Bande, und ſo ſtarb er auch als Haupt, frei und muthig; er hatte längſt Reue geſchluckt und wollte in öſtreichiſchen Militärdienſt; ſein Schickſal erlaubte es dem Manne nicht, der vielleicht als General auf dem Bette der Ehre gefallen wäre, und jetzt als Räuberhaupt fiel in den blutigen Sack der Guillotine.

Im Speiſeſaal des König Belſazar gingen plötzlich

[1]) Wenn die Gefahr vorüber iſt, lacht man den Heiligen aus.
[2]) Jeder nach ſeiner Art.

jüngst Hentere als eine Menschenfleischhand, die da schrieben an die Wand: „Mene, mene, tekel upharsin!“ und dann klug zusammen die Gebeine — auch mir schien als Knochen, nun ich konnte noch nicht auf das Meinen achten: „und da nie essen!“ Tobias erschrak gar vor einem aus dem Lichte emporschnellenden Fische. „Ach Herr! er will mich fressen!“ rief er seinem Herrmeister, der aber ein Engel war, daher konnte ihn mit meinem armseligen Leibe nicht so halten. Wir beschämen hämen diese Hosen er jener Dirne suchen müssen, die, wenndge einer Mann, dem Todtenschädel vom Mönchmacht aus dem Weinhause allen stellte; ein Wortsucher rief ihr mit heller Stimme: Laß meinem Kopf!“ und sie griff kalbfellend nach einem einem. „Laß meinem Kopf!“ heulte dunkle Stimme: Hah! du hast keine zwei Köpfe gehabt!“

Mehrere Jahrhunderte hindurch blieb ein Saal in der Erinnerung der Freiherrn vom Mittelfall in der Wartburg unvergessen, durch Testamente einer ihrer Ahnen, bei dessen Hinscheiden einst um Mitternacht ein Riesenmantel sich einsichte, der kein Andrer war, als der [illegible] und der war Alle, bei denen es hingegangen sein mochte, wie damit n Spanischbrod Balthasar's, behaupten nicht die Worte: „Und n sie essen!“ Heut zu Tage würde selbst der Affe, der ch in das Werk der so eben begonnenen Schwingungsmaschine par, ihre Hände auf dem Rücken, schwerlich mehr den ungen Leichenschmaus verhalten, weshalb selbst der arme ruste Schwinger den Brummen Heller, der im Pelz und ihrer Mütze Abends vor sein Bette war: „Was muß ich Ihm geben, wenn ich Ihm krieche!“ nicht mehr r den leichtsinnen Teufel halten. Böses Gewissen achen, daß selbst der kühne Meuchelmord dem Geist des ermor- nen Banquo auf seinem Sessel an der Tafel sich, und die rschütterte Lady, die nicht mehr schlafen kann, Blutflecken r ihrer Hand, die keinem Wasser weichen. Vorzüglich ist r Furcht einer Spukgeschichte im Range, als in der

Nacht die Fenſter klirrten und eine ungeheure Schlange über Lichter, Krüge, Stühle und Bänke hin und bewegte — es war der Rüßel eines reiſenden Elephanten.

Der Gegenſatz der Furcht, Schüchternheit und Feigheit des Poltrons (pollex truncatus oder abgeſchnittener Daumen, um nicht Soldat werden zu müſſen, was bei den Römern das war, was bei uns Zähne ausbrechen, oder vom Arzt ſich atteſtiren laſſen, daß man taub, kurzſichtig, ſchwindſüchtig, gebrechlich ꝛc. beim oder unbedingt untüchtig ſey,) iſt der Muth, die Unerſchrockenheit und Mannhaftigkeit, das Vertrauen auf ſeine Kraft, welche die Uebung verſtärkt, oder das θάρσος der Griechen (Schade! daß unſer Wort thurst von torsten (dürſten) veraltet iſt und auch leicht mit Durſt verwechſelt werden könnte.) Das Selbſtvertrauen iſt die Grundlage des Muthes, Gefahr hat eigenen Reiz für Selbſtvertrauen, daher Menſchen von Kraft und Phantaſie gar leicht Abenteurer werden; das Verlangen, ſeine Kraft zu verſuchen, Schwierigkeiten zu überwinden, macht den Muth der Männer, wie den Muthwillen der Jugend und ſelbſt die krummen Wege. Der ſicherſte Schritt auf Eis iſt feſter kühner Schritt; fällt man auch, ſo hat man keine Schande davon. Petrus mit dem Schwert und Luther mit ſeinem Dintenfaß fürchten nichts; jener geht auf Ottern und Löwen, und tritt auf junge Löwen und Drachen, und Luther wirft ſein Dintenfaß, und wenn die Welt voll Teufel wär', und daher war mir ſeine Malerei auf der Wartburg ſo viel werth, als ein Gemälde Raphaels. Caſtriots hält ſich in ſeinem kleinen Albanien gegen die ganze Macht des Sultans, der bei der Nachricht von ſeinem Tode wie ein Raſender vom Sofa aufſpringt, Alles umarmt und ausruft: „Allah! Allah! Caſtriota iſt todt; ohne ihn hätte ich längſt das adriatiſche Meer geheirathet und meinen Turban auf des Papſtes Haupt geſetzt und meinen Halbmond auf St. Peter!“ Der Säbel des Helden mit dem

enigſtens zweitauſend Türken niederſäbelte, iſt zu Conſtan-
nopel; der Sultan hätte ihn vielleicht im franzöſiſchen
riege ſeinen Nachbarn geliehen — aber ohne Scander-
:gs Arm?

Gar nichts hätte es ſchaden können, wenn Moſes zu
inen zehn Geboten noch das eilfte gethan hätte: „Du
llſt Muth haben!“ — vielleicht wären dann die Juden
ıd Chriſten nicht ſo tief geſunken, und Luthers: „Was
t das?“ hätte ſich gewiß hören laſſen. Kühnheit und
uth machen den Gegner beſtürzt, wie der Muth des
rtez den Kaiſer Montezuma, da er ihn in ſeiner eigenen
ſidenz gefangen nahm mit einer Handvoll Spanier, und
ie gut wäre es geweſen, wenn ein deutſcher Kaiſer es mit
ldebrand auch ſo gemacht hätte und den Kutten? Die
gliſchen Straßenräuber laden in der Regel ihr Piſtol
ht, da das Geſetz im Betretungsfall mildere Strafe
kennt; ein kühner Reiſender entgegnete alſo auf das:
ühre Börſe, oder ich ſchieße!“ ganz kalt: Schieße!“ und der Räuber wünſchte ihm ganz betroffen:
Glückliche Reiſe!“ Die Platten nennen einen dreiſten
enſchen „Lon gäi-to,“ Gehe zu. —

Wer Gott vertraut,
brav um ſich haut,
geht nimmermehr zu Schanden.

Muth iſt die Faſſung des Gemüthe, mit Ueberlegung
: Gefahr entgegen zu gehen, Herzhaftigkeit aber
ßes Temperament, das von Umſtänden abhängt. Muth
d Kraft ſind die erſten Ideen von Tugend (virtus
mmt von via) die dem Sohne der Natur einleuchten —
rtitudo,[1]) eine der vier Cardinal-Tugenden der Alten,
icht ſelbſt aus der Spartanerin, die ihrem Sohn, der
nen Degen zu kurz fand: „Nun! ſo mache einen

[1]) Muth.

Schritt weiter!“ und ihre magnanimitas[1]) ſchwebte in der Mitte zwiſchen Tollkühnheit und Feigheit; jene gleicht dem Raben, der wie ein Lämmergeier ſich auf ein Schaf ſtürzt, in deſſen Wolle ſich verwickelt und gefangen iſt, oder Don Quixotte, der mit dem Löwen kämpfen will, aber ſo glücklich iſt, davon zu kommen, da der Löwe, ermattet von der Reiſe im Käfig — ihm blos den Hintern dreht — die Feigheit und Furchtſamkeit aber, ein Erbtheil der Weiber und vieler Gelehrten, (man will bemerkt haben, daß alle Satiriker unter Weiberherrſchaft ſtänden? vielleicht hatten darum die beſten keine Weiber!) gleicht dem bellenden und keifenden Schooßhündchen, das ſich bei einem ernſten Blick retirirt, und Brenn-Neſſeln brennen nur den, der ſie leiſe und furchtſam anrührt. Nie ſpringt ſelbſt der Panther auf den Gegner, ſo lange ihn dieſer kühn anblickt, und verfehlt er ſeinen Sprung, ſo zieht er ſich geduckt zurück in ſeine vorige Lage.

Gelehrte ſind wegen Muthes nie verſchrien geweſen, ſelbſt nicht bei Römern, wie Cicero und Ovidius beweiſen, verdorbene Hauptſtädter, und nicht beſſer als alte Weiber, die den Blitz wegbeten wollen, deſſen Zickzack das wahre Bild der Unentſchloſſenheit iſt. In der Schlacht wird auch das Auge zuerſt beſiegt; Pyrrhus ſcheint auf ſeine Elephanten, welche Römer noch nie geſehen hatten, gerechnet zu haben — und der Wilde, der mit dem Hay und Wallfiſch zu kämpfen wagt, wie der Aegypter mit dem Krokodil, erbebt vor Pulverdonner. Wie gieng es Friedrich in ſeiner erſten Schlacht von Molwitz, und wie einem alten Rittergeſchwader vor einer verdeckten Batterie? Selbſt Cid, der noch auf der Bahre den Degen zog, als ihn ein Jude am Bart zupfte, der aus Schrecken Chriſt wurde, würde bebend weichen. Der Muth wächst mit der Gefahr, wo Kraft iſt; und Schillers Spiegelberg ſpringt über einen Graben von acht Schuh, als der gereizte Kettenhund hinter ihm herraſſelte. Es iſt charakteriſtiſch für Napoleon, daß er

[1]) Hochherzigkeit.

em General, deſſen Pferd vor einem Leichenhaufen ſcheute, ief: „Général! votre cheval est poltron!“[1])

Entſchloſſenheit iſt beſſer als Kühnheit; dieſe n Wunder thun, kennt aber die Gefahr nicht, und iſt nd, daher ſie bei Berathſchlagungen weniger taugt, bei deren Ausführung — ſie thut Wunder beim ßen Haufen, daher kommt man in Republiken weiter nit, als in Monarchien. Mahomed mag als Muſter Kühnen gelten, wenn er dem Berge befahl, zu ihm zu men; und da ſich dieſer nicht rührte, und die Menge Maul aufſperrte, ſo rief er, ohne roth zu werden: „Du llſt nicht? ſo kommt Mahomed zu Dir!“ homed, der ſein Volk kriegeriſch haben wollte, lehrte das tum, und das war klug: denn Nichts gibt mehr Muth Todesverachtung, als feſter Glaube, wie die Heere der ber und Türken bewieſen. Dieſer Glaube ſtärkte auch poleon; ſeine Lieblingsphraſen waren: „ſein Schickſal ßt ihn hin, ſein Schickſal werde erfüllt!“ wohin führte ihn das Schickſal, wie hoch und wie t? bis es auf St. Helena erfüllt war.

Bei Brennus Einzug in das verlaſſene Rom fand man dem Markte vierzig Greiſe in ihrer Amtskleidung ſo und ſteif da ſitzen, daß ein Gallier, ſie für Bildſäulen tend, einer an den Bart griff, und ſiehe! ſie ſchlug ihn mit em elfenbeinernen Stab in's Geſicht — die vierzig Greiſe ßten es nun mit dem Leben entgelten. Mir ſchien ſchon Zeit des Cornelius, d. h. in meiner Schulzeit, die Scene niſch; mein Lehrer aber fand ein Sühnopfer darin, doch konnte er wiſſen, daß nicht die Götter, ſondern millus und die Gänſe des Capitoliums Rom retteten. m fürchtete nur zwei Männer des Auslandes, Annibal, t dem es ſelbſt die Kinder noch lange ſchreckte; „Anni- ante portas!“[2]) und K. Mithridates. Hätte den erſtern

[1]) General! Ihr Pferd iſt eine Memme.
[2]) Hannibal iſt vor den Thoren.

ſein Kaufmanns-Volk beſſer unterſtützt, und hätte der letztere zur Zeit des Antiochus neben Hannibal gelebt, wir hätten eine ganz andere Weltgeſchichte.

Ganz verläugneten die Römer ihren männlichen Charakter doch nie — zehn Römer durften nach der Schlacht von Cannä nach Hauſe, wegen Auslöſung der Gefangenen; ſie leiſteten den Eid der Wiederkehr; Einer ſtellte ſich an, Etwas vergeſſen zu haben, und ſo glaubte er ſeinen Eid zu umgehen; der Senat ſchlug aber die Auslöſung aus, das Geſetz erneuernd: „Römer müſſen ſiegen oder ſterben!“ ſchickte die zehn Abgeſandten zurück und jenen Liſtigen in Ketten. Als Alexander die Celten an den Ufern des Iſters fragte: „Was ſie auf Erden am meiſten fürchteten?“ hörte er ſtatt der erwarteten Antwort „Dich!“ „Wir fürchten blos, daß der Himmel einmal auf uns herabfalle.“ — Alexander nannte dieſe unſere leiblichen Vorfahrer Prahler, Napoleon nannte uns anders. Die Markomannen nannten die Löwen, welche die Römer über die Donau ſetzten, um ſie zu erſchrecken, blos — große Hunde.

Wir bewundern den Muth eines Cocles, Scävola und Regulus, wie den eines Cortez und Pizarro, und den kühnen Amerikaner Putnam, der ſich, mit einem Seile um den Leib, in der Rechten ein Piſtol, in der Linken eine Fackel, in eine Wolfshöhle hinabläßt und das Unthier erlegte das ganz Connecticut in Schrecken ſetzte. In einem Kahne ſetzte er über die furchtbaren Waſſerfälle des Hurons, um den Wilden zu entgehen, und dieſe glaubten nun, daß der Mann vom großen Geiſt geſchützt werde, und ließen ihn in Ruhe. Glück macht Muth; wenn man aber, aller Hoffnung entſagend, ſpricht: „Wäre ich Hutmacher geworden, alle Kinder kämen ohne Kopf zur Welt,“ dann hat man ſelten mehr Muth und iſt verloren. Furcht zu fallen läßt Männer in ihren Entſchlüſſen zögern und ſchwanken; aus Furcht, es mit Cäſar zu verderben, konnte Cicero ſich lange nicht entſchließen; endlich ging er zu

Pompejus, der ihm den so lange verschobenen Beitritt nicht verdankte; Cäsar machte er sich zum Feinde und Pompejus wollte ihn nicht zum Rathgeber, noch weniger zum Soldaten. Pompejus, der früher als großer Mann aus der Welt gegangen wäre und nur auf den Boden stampfen wollte, um Legionen zu haben, verließ Rom, da Cäsar über den Rubicon ging; ihn hatte das große Selbstvertrauen verlassen — nach der Schlacht von Pharsalus floh er, statt nach Asien, nach Aegypten und wurde ermordet. Furcht macht Manche so vorsichtig, wie des Küsters Kuh, sagen die Platten, de ging drei Dage vor dem Regen in Stall, und dog wurd er de Steert nat![1])

Fast alle Nationen haben einen gewißen Zeitraum von Muth und Tapferkeit — Spartaner und Römer, wie Germanen und Scandinavier — Portugiesen und Spanier, wie Niederländer und Schweizer, Preußen und Türken ꝛc. Die höchsten Beweise des Muthes finde ich in der Geschichte der sogenannten Flibustier, französisch-englischer Freibeuter, gleich den alten Seeräubern Ciliciens, die verbunden in den westindischen Gewässern herumschwärmten und ganz Amerika hätten unterjochen können, wäre ihre Hauptabsicht nicht gewesen, Spanier auszuplündern. Und wer bewunderte nicht die zwei neueren Schweizer Henfi und Fuetter, die als Häupter einer Verschwörung 1749 zu Bern hingerichtet wurden; der Scharfrichter hieb Letztern in die Schulter, und der Erstere rief: „C'est fort ça;“ [2]) er fehlte zum zweitenmal und dieser rief wieder: „Tout ne vaut rien dans cette république jusqu'au bourreau![3]) Nun kam die Reihe an Henfi, der sich mit unverbundenen Augen niedersetzte, gleiches Schicksal hatte, und mit Verachtung

---

[1]) Die ging drei Tage vor dem Regen in Stall und doch wurde ihr der Steiß naß.

[2]) Das ist stark.

[3]) Alles taugt nichts in dieser Republik, bis zum Scharfrichter.

rief: „Tu juges comme ton magistrat!“ [1]) Das war doch gewiß Muth? und große Entſchloſſenheit zeigte gewiß ein Preuße, der in einer abgelegenen Pachtung übernachtete; der Pächter war abweſend, das wußten Räuber, und auch, daß er zehntauſend Gulden baar im Hauſe habe, kamen vier Mann ſtark und verlangten nicht nur Oeffnung, ſondern geradezu das Geld. Frau und Magd weckten den Preußen; dieſer gab ihnen den unerwarteten Rath, die Thüre zu öffnen, das Geld zu bringen, aber auf die Erde zu werfen — und in dieſem Augenblick fuhren auch zwei Piſtolenkugeln durch zwei Räuberköpfe, den Dritten durchſtieß der Degen des Preußen und der Vierte entwiſchte! — Um Gelehrte doch nicht ganz leer ausgehen zu laſſen, will ich an den Muth des Huß und Hieronymus erinnern, vorzüglich aber an den Mann Gottes Luther.

Und die Neufranken? Franzoſen waren ſeit dem ſiebenjährigen Kriege der Spott des deutſchen Soldaten, ja noch in den erſten Feldzügen des Revolutionskrieges, als ſie ihre Anführer niederſäbelten, und Rochambeau, ſich ſchämend ſolcher Horden, das Commando niederlegte, während Beaurépaire zu Verdun den Tod Catos ſtarb — aber nach wenig Jahren ſtanden ſie wie Mauern, und St. Juſt's Motto: „Osez!“ [2]) erprobte ſich; das Wort: „Mon général, cette poste est inattaquable!“ „Bah! ce n'est pas un mot français!“ [3]) war keine Gaſconade, ſo wenig als ihr vaincre ou mourir [4]), woraus nur Ariſtokraten vaincre ou courir [5]) machten. In den Armeen der großen Republik ſpielten Helden Rollen; und zu Toulon dictirte Bonaparte einem Sergenten auf der Bruſtwehr eine Ordre, eine Kugel ſprengte Erde um ſie her; „Gut! ſo brauche ich

[1]) Du richteſt, wie dein hoher Rath.

[2]) Wagt es!

[3]) General! dieſer Poſten iſt unangreifbar! — Bah! das iſt kein franzöſiſches Wort.

[4]) *Siegen* oder ſterben — ſiegen oder davonlaufen.

keinen Streusand!“ ſagte der Sergent, und dieſer war Junot, verſchieden vom Secretär Carls XII., als eine Bombe ins Zimmer fiel. Muth iſt Oberons Horn und Becher; mit Muth holt man ſich ſelbſt aus eines Sultans Bart Haare und aus ſeinem Munde den letzten Zahn!

In den Armeen Frankreichs ſpielten Helden Rollen, wie in Griechenland und Rom, aber das Innere ſchändeten feige Menſchen, wie Orleans, der ein Dutzend Weſten übereinander trug; und Robespierre, dem man gerathen hatte, ſich den Truppen zu Pferde zu zeigen, fürchtete ſich vor einem Pferde! Wie muthig war dagegen Marie Antoinette im Gefängniß, vor Gericht und auf dem Blutgerüſte! Bei den Mordſcenen zu Verſailles war es offenbar auf ihr Leben abgeſehen; die Sansculottes riefen: „La reine! la reine! toute seule!“ [1]) ſie führte König und Kinder vom Balkon hinweg ins Zimmer und erſchien allein; ihr hoher Muth erſchütterte den rohen Haufen; es erſcholl: „Vive la reine!“ [2])

Philipp II. gelobte in ſeiner Angſt das Escurial, und ſo die Machthaber Frankreichs den Helden eine Milliarde Livres und jedem acht Morgen Landes, und ſind Beides noch heute ſchuldig; ſie, die uns tapfern Deutſchen ſo lange Furcht einjagten, fürchteten ſich endlich ſelbſt; Blüchers Name wurde ein zweites Annibal ante portas, [3]) und die Ruthe nannten ſie ſcherzend: la Bluchère. Möchten wir ſie ſtets in der Hand behalten und den leichtſinnigen Kindern jenſeits unſeres Rheins ſtets zeigen, ohne ſie geben zu müſſen! und mit Freuden leſe ich, daß man auch fertig iſt, ſolche zu geben, wenn es nicht anders ſeyn könnte. Die Furcht Gottes iſt der Weisheit Anfang, ſagen unſere heiligen Bücher — ſie ſcheint wenig Einfluß mehr zu haben, heilſamer iſt aber die Furcht vor Men-

[1]) Die Königin! die Königin! ganz allein.
[2]) Es lebe die Königin!
[3]) *Annibal* vor den Thoren.

ſchen und vor ſich ſelbſt. Welcher Redliche möchte unter Menſchen leben, deren Mehrzahl blos Furcht von Schlechtigkeiten abhält; die Menſchenfreundlichkeit ſelbſt iſt ein Kind der Furcht, wie beim Pöbel Frömmigkeit — Höllenfurcht; Furcht iſt alſo die Mutter vieler Tugenden und Wohlthäterin der Menſchheit — und Conſtantinopel kam ſogar um die vorgehabte Sicherheits-Anſtalt gegen die Peſt, weil der Reis-Effendi im Divan behauptete: die ganze Kraft der Pforte ruhe auf dem Muthe ihres Heeres; mit der Garantie-Anſtalt verliert ſich die Verachtung des Todes, und Furcht vor dem Tode tritt an die Stelle — alſo keine Anſtalten gegen die Peſt!

Möchte der Muth der Deutſchen, der mit Napoleons Sturz wieder erwachte, trotz beſſerer Anſtalten, die wieder Freude geben zu leben, darum nicht verſiegen, — tu ne cede malis, sed contra audentior ito[1]) und nie — nie ganz moderniſirt oder verheutigt werden — wie Campe geſagt haben will, was an das Verhäuten der Thiere erinnert. Rechtſchaffene, d. h. die grobhaltigen Charaktere vom alten Schrot und Korn unſerer Väter erlaubt unſere feinere Zeit und der hochgetriebene Egoismus nicht mehr; aber wir wollen zufrieden ſeyn mit Rechtlichen; „wenn er nur ehrlich iſt," ſagte Friedrich —

— — fällt der Himmel ein,
er kann Weiſe decken,
aber nicht erſchrecken.

Der Feige ſtirbt tauſendmal, der Muthige nur einmal! Fürchtet euch nicht, ihr werdet doch beſſer ſeyn als — viel Sperlinge?

---

[1]) Weiche dem Uebel nicht, nur kühner geh' ihm entgegen.

Ende des vierten Bandes.

Inhalt

des dritten Bandes.

		Seite
I.	Subjektiver Unterschied des Lächerlichen in Ansehung der Temperamente	5
II.	Die Fortsetzung	26
III.	Das Mode-Temperament	45
IV.	Zucht des Temperamente, Charakter	62
V.	Ueber die Sinne	81
VI.	Sympathie und Antipathie, Idiosyncrasie, Magnetismus, Somnambulismus	101
VII.	Die Bade-Cur und Bäder	123
VIII.	Einfluß des Clima	139
IX.	Die Nahrung	162
X.	Die Fortsetzung	177
XI.	Einfluß der Erziehung	194
XII.	Die Fortsetzung	212
XIII.	Der Aberglaube	226
XIV.	Die Fortsetzung	243
XV.	Teufel und Hölle, Engel und Himmel	253
XVI.	Die Herrn und Herrnmeister	277

Seite

XVII. Die Geister und Gespenster 291
XVIII. Die Fortsetzung 304
XIX. Der Geist der Zeit 317
XX. Der Geist des scholastischen oder gelehrten Zeitalters . 331
XXI. Der Geist des theologischen Zeitalters 353
XXII. Die Fortsetzung 374
XXIII. Die Erfindungen 388
XXIV. Die Aufklärung 411

Inhalt

des vierten Bandes.

		Seite
I.	Das Lächerliche objective betrachtet	5
II.	Fortsetzung	18
III.	Die Adderiten	35
IV.	Die Leidenschaften	55
V.	Die Selbstsucht	81
VI.	Die Fortsetzung	97
VII.	Der Geburts- oder Ahnenstolz	113
VIII.	Der Geldstolz	131
IX.	Der Amtsstolz	146
X.	Der Genie-, Gelehrten-, Künstler- und Bettelstolz	156
XI.	Der Vaterlandsstolz	169
XII.	Die Eitelkeit	184
XIII.	Die Fortsetzung	200
XIV.	Der Ehrgeiz	214
XV.	Die Fortsetzung	229
XVI.	Der Eigensinn	241
XVII.	Die Lügen	255
XVIII.	Die Fortsetzung	271

		Seite
XIX.	Der Schwätzer	287
XX.	Der Geiz	309
XXI.	Die Verschwendung	332
XXII.	Der Zorn	351
XXIII.	Die Fortsetzung. Die Geduld.	365
XXIV.	Das Fluchen, Schimpfen und Zanken	379
XXV.	Die Furcht und Feigheit, und der Muth	399

CIRCULATING LIBRARY

In unſerm Verlag erſchien:

Der Hofnarre.

Eine gar wunderſame Originalhiſtorie in zehn Poëmen.

Mit einem politiſchen Intermezzo:

Die große Woche.

Herausgegeben

von

† † †

2 Bände. 12. 2 Thlr. 12 gr. — oder 4 fl. rhein.

Inhalt des erſten Bandes:

Erſte Abtheilung. Der geſunde Kranke. Zweite Abth. Der Narr iſt ein Erzſchelm. Dritte Abth. Narren und andere Leute ohne Menſchen. Vierte Abth. Die Politiſchen in der Studentenkneipe. Fünfte Abth. Die Philoſophiſchen in der Kaffeebutike.

Inhalt des zweiten Bandes:

Sechste Abth. Lebendige Hiſtorie eines todten Poſtmeiſters. Siebente Abth. Madame Europa mit dem Culturgeiſte in unfruchtbarer Ehe. Achte Abth. Die modernen Schatten im Tollhaus. Neunte Abth. Wie König Willibaldus nach Paris kommen thut und ein politiſches Mittageſſen hielt. Zehnte Abth. Die große Woche.

Lebhaft erinnert dieſes Werk an Blumauers Aeneide durch Form und Inhalt, denn hier wie dort werden die Thorheiten der Zeit in Politik, Philoſophie, Literatur u. ſ. w. gegeiſſelt. Angehängt iſt ein politiſches Intermezzo: „Die große Woche,“ worin die charakteriſtiſchen Scenen der Julitage dramatiſirt ſind.

Kleiner Plutarch

für

die Bühne,

von

E. M. Heigel.

12. br. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Inhalt: Sobiesky, Dramolet. — Ossuna, Schauspiel. — Helvetius, Lustspiel.

Cäsar Max Heigel hat durch seine frühern dramatischen Arbeiten, worunter wir nur die ausgezeichnete, überall mit großem Beifall aufgenommene Trilogie: „So sind sie gewesen, so waren sie, so sind sie," hier aufzuführen brauchen, sich eine allgemeine Anerkennung erworben, die er auch für diese Sammlung kleiner Schau- und Lustspiele aufs Neue in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. Ohne Zweifel ist es eine sehr glückliche Idee zu nennen, ausgezeichnete Menschen in einer mit Bühnenkenntniß, wie sie vom Verfasser vorauszusetzen ist, dramatisirten Begebenheit aus ihrem Leben, denen immer noch eine kurze biographische Skizze vorausgeht, in scharfen Umrissen vor Augen zu stellen.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.